Dr. Martin Luther's deutsche Schriften.

Dr. Martin Luther's

sämmtliche Werke.

Sechzehnter Band.

Erste Abtheilung.

Homiletische und katechetische Schriften.

Sechzehnter Band.

Zweite Auflage.

Frankfurt am Main.

Verlag von Heyder & Zimmer.

1877.

Dr. Martin Luther's

Vermischte Predigten.

Herausgegeben

von

Ernst Ludwig Enders,
Pfarrer zu Oberrad bei Frankfurt am Main.

Erster Band,
enthaltend die Predigten vom Jahre 1518 bis 1522.

Zweite Auflage.

Frankfurt am Main.
Verlag von Heyder & Zimmer.
1877.

Vorrede.

Nach einer Unterbrechung von sechs Jahren erscheint hiermit die Fortsetzung der neu bearbeiteten Auflage von Luther's Predigten, und zwar von denjenigen, welche weder in der Haus- noch in der Kirchenpostille sich befinden, und für welche wir den in der ersten Auflage gebrauchten Titel: Vermischte Predigten belassen haben. Ausgeschlossen von dieser Sammlung sind die Predigten, welche Luther über ganze Bücher der heiligen Schrift oder auch über größere Abschnitte eines biblischen Buches gehalten hat, z. B. also die Predigten über das 1. Buch Mosis oder die über das 7. Capitel des ersten Corintherbriefs, die der Abtheilung der exegetischen Schriften eingereiht sind. Doch haben wir einige derartige von uns in Manuscripten aufgefundene Predigten aufzunehmen keinen Anstand genommen, um so weniger, da sich die Neubearbeitung nur bis auf Band 20 erstreckt und eine solche für die exegetische Abtheilung nicht in Aussicht

genommen ist. Ferner waren von der Aufnahme auszuschließen, obgleich ihr richtiger Platz hier gewesen wäre, solche Predigten, welche der frühere Herausgeber den katechetischen Schriften zugewiesen hatte, z. B. die von der Sünde wider den heiligen Geist (Bd. XXIII, 70). Es waren das durch die ursprüngliche Veranlagung des Werkes gesetzte Grenzen, die man jetzt vielleicht anders ziehen würde, die aber zu überschreiten schon deßwegen unstatthaft war, weil dann ein doppelter Abdruck einzelner Predigten in unserer Ausgabe sich befunden haben würde. Eben so sehr waren wir aber auch durch den uns zugemessenen Raum verhindert, etwa wegen einer anzuerstrebenden Vollständigkeit dieser Abtheilung sie dennoch hier aufzunehmen, zumal da ohnedem schon ein ziemlich erweitertes Material für diese fünf Bände vorlag.

Wir haben nämlich, wie bereits an den betreffenden Orten der Kirchenpostille angedeutet wurde, diejenigen Predigten hier in ihrer ersten Gestalt aufgenommen, welche die Bearbeiter der Kirchenpostille ihrer Ueberarbeitung zu Grunde legten, und die sie manchmal so durchaus umarbeiteten, daß eine Berücksichtigung derselben in den Varianten zur Kirchenpostille füglich nicht stattfinden konnte. Wollen wir nun auch keineswegs behaupten, daß diese ersten Drucke insgesammt von Luther selbst ausgingen, vielmehr manche nachweislich auf Grundlage von Nachschriften seiner Zuhörer zum Druck gelangten (vergl. z. B. No. X. dieses Bandes, S. 221), so enthalten sie doch ohne Zweifel so viel Genuines und so manches ächt Lutherisches,

was in der Kirchenpostille abgeschwächt erscheint, daß sie schon aus dieser Ursache eine ungekürzte Aufnahme verdienten.

Eine fernere Erweiterung des Materials fand zunächst statt durch Heranziehung einiger, wohl schon in alten Drucken vorhandenen, aber von sämmtlichen früheren Sammlern der Werke Luther's unberücksichtigt gebliebenen Predigten, z. B. der: Wie man sich gegen die Tyrannen halten soll, über Matth. 5, 10., vom Jahre 1531, sowie der seit dem Erscheinen der ersten Auflage unserer Ausgabe aus Manuscripten durch den Druck veröffentlichten Predigten, wie No. XXVIII ff. des vorliegenden Bandes.

Die umfangreichste Erweiterung wird aber die neue Auflage erhalten durch den erstmaligen Abdruck einer größeren Anzahl von Predigten aus Wolfenbütteler Handschriften, deren Benutzung uns durch die Liberalität der Herren Bibliothekare Bartels und v. Heinemann ermöglicht war, wofür wir unseren gebührenden Dank hier öffentlich aussprechen. Die näheren Angaben über diese Manuscripte, sowie die Beschreibung derselben wird in einem späteren Bande betreffenden Ortes erfolgen.

Wir haben noch Rechenschaft zu geben über die Principien, von welchen wir uns bei der neuen Bearbeitung leiten ließen. Da erwähnen wir zuvörderst, daß wir die Anordnung der ersten Auflage nach den Texten der sonn- und festtäglichen Perikopen und nach freien Texten verlassen, und der chronologischen Reihenfolge, soweit solche herzustellen war, den Vorzug gegeben haben. Wir glauben, daß der Leser da-

durch ein klareres Bild der reformatorischen Entwickelung Luther's gewinnen wird, daß ihm seine jeweilige Entwickelungsstufe der Heilserkenntniß deutlicher vor Augen treten wird, als dieß bei jener rein äußerlichen Anordnung, wo Geistesprodukte aus den verschiedensten Zeiten in bunter Reihe auf einander folgen, der Fall sein konnte.

Für die Textesbehandlung im Allgemeinen, in Betreff der Orthographie ꝛc. beziehen wir uns auf das in der Vorrede zu Bd. I. der Hauspostille S. XIV Gesagte.

Für die Behandlung der einzelnen Predigten galt uns als Norm, überall womöglich die ältesten Drucke zu Grunde zu legen *), sie unter einander, sowie mit der Wittenberger und Jenaer Gesammtausgabe zu vergleichen (Letzteres besonders deßhalb, weil diese beiden ersten Ausgaben der Werke Luther's gewissermaßen zu einem textus receptus wurden, von dem die Späteren meist nur einen Wiederabdruck lieferten, während

*) Ein Ziel, das wir, freilich unter manchem mühevollen Nachspüren, auch beinahe vollständig erreichten. Nur für zwei Schriften wollte es uns nicht gelingen, trotz mannichfacher Anfragen an mit lutherischen Drucken reich versehene Bibliotheken, die ersten Ausgaben aufzutreiben; es sind dieß: Ein Predigt Luther's vom Ehestand (aus dem Jahr 1525), herausgegeben von Georg Buchholzer, 1560; und: Drei schone herrliche Sermones .... D. M. Luther's ... zu Wittenberg in der Pfarrkirche, in den Osterfeiertagen (1525) geprediget. Die I. Predigt über den Text Genes. 3. Ipsum semen conteret etc., herausgegeben durch Georg Buchholzer. Frankfurt a. O. 1564. — Wir würden für den Nachweis derselben äußerst dankbar sein.

eine Vergleichung vornämlich der Wittenberger Ausgabe mit den ersten Drucken den Beweis liefert, wie willkürlich die Redaktion öfters mit dem Texte Luther's verfuhr und welche eingreifende Aenderungen mit demselben vorzunehmen sie sich erlaubte), und die ersten Drucke möglichst vollständig und genau anzuführen. Bezüglich des letzten Punktes leisteten vortreffliche Handreichung die Werke von G. W. Panzer, Annalen der älteren deutschen Literatur ꝛc. Bd. II. Nürnberg 1805 (sowie das Supplementheft zu Bd. I.), ferner E. Weller, Repertorium typographicum. Die deutsche Literatur im ersten Viertel des sechzehnten Jahrhunderts ꝛc. Nördlingen 1864 (sowie die im Serapeum, Jahrgang 1866, befindlichen Supplemente), endlich Thesaurus libellorum historiam Reformationis illustrantium, Verzeichniß einer Sammlung von nahezu 3000 Flugschriften Luther's und seiner Zeitgenossen, nach den Originalen aufgenommen und bearbeitet von A. Kuczynski. Leipzig, T. O. Weigel, 1870 (sowie das im Jahr 1874 erschienene Supplementheft dazu). Leider gehen Panzer und Weller nicht über das Jahr 1526 hinaus. Die vollständige Aufzählung der ersten Drucke geschah theils in Gemäßheit des in unserer Ausgabe bei den späteren Bänden vom sel. Irmischer eingehaltenen Verfahrens, theils sollte das bei Panzer und Weller zerstreute Material zusammengestellt, hie und da auch aus Autopsie berichtigt und vervollständigt, dem Leser vor Augen geführt und eine kleine Beisteuer geliefert werden zu einer noch ausstehenden Literärgeschichte Luther's, auf kritischen Grundlagen bearbeitet; endlich aber kann

auch die Anzahl der Drucke, neuen Auflagen und Nachdrucke dem Leser einen Maaßstab in die Hand geben, um die Verbreitung abzuschätzen, welche die einzelnen Predigten Luther's, besonders diejenigen aus den ersten Jahren seines reformatorischen Wirkens, zu seiner Zeit fanden. Warum die Predigten späterer Zeit nicht mehr so viele, schnell auf einander folgende Ausgaben erlitten? ist eine Frage, die Einem unwillkürlich dabei entsteht. Daß das allgemeine Interesse an Luther abgenommen hätte, dürfte doch wohl eine kaum zu wagende Vermuthung sein, vielmehr ließe sich das Gegentheil davon mit einer reichen Fülle von Belegen beweisen. Abgesehen davon, daß von den späteren Predigten vielleicht gleich von vornherein stärkere Auflagen gemacht wurden, oder daß die Klage Luther's über hinterlistigen Nachdruck (vgl. Bd. VII. S. 13; Bd. LVI. S. X.) etwas gefruchtet und derselbe hie und da verboten wurde, so will es mir scheinen, als habe die spätere Zeit eine solche Menge von Predigten producirt, daß das Interesse, das man an einer einzelnen nahm, selbst wenn sie von Luther war, bald von dem Interesse, das eine andere neue erregte, überholt wurde. Doch mögen in dieser Beziehung Berufenere das letzte Wort über die aufgeworfene Frage sprechen; wir wollten sie hier nur gelegentlich berühren, überzeugt, daß deren richtige Beantwortung auch für die Literaturgeschichte nicht ohne Werth ist.

Bezüglich der Varianten zu dem jedesmal von uns zu Grunde gelegten Texte, haben wir dieselben Grundsätze befolgt, wie bei den Postillen; sie werden auch hier Manchem vielleicht überflüssig, man-

chem Andern, besonders dem Sprachforscher, ungenügend erscheinen. Daß für die kritische Betrachtung des Textes der Schriften Luther's die Varianten aber von Werth sind, haben wir bereits oben dargethan bei Besprechung des Verhältnisses, in welchem schon die ersten Sammlungen der Werke zu den ursprünglichen Drucken stehen, und wir glaubten uns deßhalb der keineswegs angenehmen und von Wenigen verdankten Arbeit des Vergleichens und des Anführens der Varianten, soweit sie Inhalt und Wortlaut des Textes betreffen, nicht entziehen zu dürfen; die Abweichungen dagegen in den sprachlichen Formen, um auch den Sprachforscher zu befriedigen, mußten wir, wenn nicht der Umfang des Werkes auf beinahe das Doppelte anschwellen sollte, unberücksichtigt lassen, und konnten nur da eine Ausnahme machen, wo etwa eine dialektische Verschiedenheit dem Kenner einen Anhaltspunkt zur Bestimmung des vermuthlichen, sonst unbekannten Druckortes der betreffenden Schrift darbieten konnte.

Für die freundliche Beihülfe, welche uns — insonderheit seitens der Bibliothekariate zu Frankfurt, München, Wernigerode, Wolfenbüttel, Dresden und Berlin — durch Uebersendung der ersten Drucke für diese Bände gewährt wurde, haben wir schließlich noch öffentlich unsern Dank auszusprechen.

Die fünf Bände „Vermischte Predigten Luther's" werden, wenn nicht unvorhergesehene Hindernisse eintreten, insofern rasch auf einander folgen können, als das Manuscript zu denselben fast druckfertig hergestellt ist. Und so möge denn hier der Anfang derselben hinausgehen,

und möge ihm dieselbe wohlwollende Aufnahme seitens des theologischen Publikums und der Kritik zu Theil werden, deren sich die vorhergehenden Bände zu erfreuen hatten.

Oberrad, am Tage der Geburt Luther's, 1876.

Der Herausgeber.

Inhalts-Verzeichniß

zum sechzehnten Bande.

(Die mit * bezeichneten Predigten erscheinen hier zum ersten Male aus alten Drucken, die mit † bezeichneten aus Manuscripten abgedruckt.)

Vermischte Predigten.

Seite

Vorrede V

Aus dem Jahr 1518.

I. Ein Predigt vom Blindgebornen, über Johannis 9, gehalten am Mittwoch nach Lätare, 17. März 1518 3

II. Ein Sermon von der Auferweckung des Lazarus, über Joh. 11, 1—46; gehalten am Freitag nach Lätare, 19. März 1518 12

III. Predigt von der würdigen Bereitung zum hochwürdigen Sacrament. Item, wie das Leiden Christi soll betrachtet werden, über 1. Corinth. 11, 23—34; gehalten am Gründonnerstag, 1. April 1518 18

IV. Sermon vom Sacrament der Buße, geschrieben im Jahr 1518 33

Aus dem Jahr 1519.

V[a]. Sermon von dem ehelichen Stand, über Joh. 2, 1—11., gehalten zu Wittenberg am 2. Sonntag nach Epiphanias, 16. Januar 1519 49

V[b]. Sermon von dem ehelichen Stand, verändert und corrigiert 57

VI. Sermon von dem Gebet und Prozession in der Kreuzwoche, Ende Mai 1519 67

VII. (Großer) Sermon vom Wucher 77

VIII. (Kleiner) Sermon vom Wucher 113

Aus dem Jahr 1520.

Seite

IX. Sermon von guten Werken 118

Aus dem Jahr 1521.

*X. Erste Predigt am Dreikönigstag, über das Evangelium Matth. 2, 1—12; gehalten am 6. Januar 1521, Vormittags 221

XI. Zweite Predigt am Dreikönigstag (Sermon von dem Reiche Christi und Herodis), über das Evangelium Matth. 2, 1—12; gehalten am 6. Januar 1521, Nachmittags 232

XII. Sermon von der würdigen Empfahung des heiligen wahren Leichnams Christi, gehalten am Gründonnerstag, 28. März 1521 241

XIII. Sermon, auf der Reise nach Worms zu Erfurt gehalten, über das Evangelium Joh. 20, 19—31; am Sonntag Quasimodogeniti, 7. April 1521 249

XIV. Auslegung des Evangeliums am 14. Sonntage nach Trinitatis, von den zehen Aussätzigen, Luc. 17, 11—20; geschrieben 1521 auf der Wartburg 257

XV. Sermon von dreierlei gutem Leben, das Gewissen zu unterrichten, Anno 1521 291

*Wie man verstohn soll: Der Glaub thuts alles. (Zusatz Philipp Melanchthon's) . . . 301

Aus dem Jahr 1522.

XVI. Sermon am Palmtag, von der Zukunft Christi. Wie man Christum erkennen soll, auch Auslegung, was das Evangelium sei; gepredigt am 13. April 1522 304

XVII. Die Passion, oder das Leiden unsers Herrn Jesu Christi; gepredigt am Charfreitage, 18. April 1522 309

*XVIII. Erste Predigt über das Evangelium Johannis 20, 19—31; gehalten zu Borna am Sonntag Quasimodogeniti, 27. April 1522, Vormittags 320

*XIX. Zweite Predigt über das Evangelium Johannis 20, 19—31; gehalten zu Borna am Sonntag Quasimodogeniti, 27. April 1522, Nachmittags 328

Seite

*XX. Predigt über das Evangelium Johannis 10, 12—16; gehalten zu Borna am Sonntag Misericordias Domini, 4. Mai 1522 332

XXI. Sermon über das Evangelium Johannis 16, 5—16; von der Sünde, Gerechtigkeit und Urtheil; gehalten zu Zerbst (?) am Sonntag Cantate, 18. Mai 1522 338

*XXII. Sermon über das Evangelium Lucä 16, 18—31; von dem verdammten reichen Mann und dem seligen armen Lazarus; gehalten am 1. Sonntag nach Trinitatis, 22. Juni 1522 . 344

*XXIII. Sermon über das Evangelium Matth. 5, 20—26; gehalten am 6. Sonntag nach Trinitatis, 27. Juli 1522 354

*XXIV. Sermon über das Evangelium Matth. 7, 15—23; gehalten am 8. Sonntag nach Trinitatis, 10. August 1522 364

*XXV. Predigt über das Evangelium Lucä 16, 1—9; gehalten am 9. Sonntag nach Trinitatis, 17. August 1522 374

*XXVI. Predigt von dem Gleißner und offenbaren Sünder, über das Evangelium Lucä 18, 9—14; gehalten am 11. Sonntag nach Trinitatis, 31. August 1522 386

*XXVIIa. Ein nützlich Predigt von der Geburt Mariä, der Mutter Gottes, über das Evangelium Matth. 1, 1—17; gehalten am 8. September 1522 . . . 399

*XXVIIb. Die vorige Predigt nach dem 1523er Text . 411

*XXVIII. Die erste zu Weimar gehaltene Predigt über Matthäi 22, 34—40; gehalten am 19. Oktober 1522 420

*XXIX. Die zweite zu Weimar gehaltene Predigt über Matthäi 22, 34—40; gehalten am 19. Oktober 1522 429

XXX. Ein Sermon am Tage der elftausend Jungfrauen, über das Evangelium Matthäi 25, 1—15: Von dem Glauben und guten Werken; gehalten zu Erfurt in der St. Michaeliskirche am 21. Oktober 1522 436

Seite

XXXI. Sermon vom Kreuz und Leiden eines rechten Christenmenschen; gehalten zu Erfurt in der Kaufmannskirche am Tage S. Severi, 22. Oktober 1522 448

*XXXII. Die dritte zu Weimar gehaltene Predigt über Matthäi 3, 2; gehalten am 24. Oktober 1522 . . 461

*XXXIII. Die vierte zu Weimar gehaltene Predigt über Matthäi 3, 2; gehalten am 25. Oktober 1522 . 472

*XXXIV. Die fünfte zu Weimar gehaltene Predigt über Matthäi 9, 1—8; gehalten am 26. Oktober 1522 482

*XXXV. Die sechste zu Weimar gehaltene Predigt über Matthäi 9, 1—8; gehalten am 26. Oktober 1522 . 493

XXXVI. Sermon von der Geburt Christi, über das Evangelium Lucä 2, 14; gehalten am Christtage Vormittags, 25. December 1522 501

XXXVII. Predigt vom ehelichen Leben aus dem Jahr 1522 508

Vermischte Predigten.

Aus dem Jahr 1518.

I.

Ein Predigt Doctoris Martini Luther, Mittwoch nach Lätare, Anno 1518, Johannis 9, vom Blindgebornen.

(gehalten am 17. März 1518).

Im Hallischen Band von Luther's Schriften (1702) S. 110 ff.: E Manuscripto antographo, quod asservatur in bibliotheca mea (i. e. J. G. Zeidleri); bei Walch XII. S. 1701 ff.; erste Auflage unserer Ausgabe Bd. 18. S. 146 ff.

Ihr wisset wohl, lieben Freunde Christi, daß ich nicht viel Predigens kann, und derhalben werde ich ein närrisch Predigt thun; denn ich bin ein Narr, das ich Gott danke, darumb muß ich auch närrisch Schüler haben. Und wer kein Narr seyn will, der mag die Ohren zustopfen. Darzu zwingt mich dieß Evangelium. Denn ihr hört, daß Christus in diesem Evangelio nicht anders handelt, denn mit den Blinden: Christus beschleußt auch, daß alle, die da sehen, blind sein, und alle Weisen und Klugen Narren sein. Das sein Christus Wort. Wenn Ich das sagt, so würde man mich einen neuen Propheten schelten; aber Christus wird nicht lügen.

Nu höret, was der heilige Augustinus sagt in der Auslegung dieses Evangelii, da er also spricht: Alles, das Christus gethan hat, das sind Werk und Wort: Werk, in dem daß sie geschehen und von Christo verbracht sind; Wort, darumb daß sie etwas anzeigen und weisen. Nu ist das ein Geschicht, dieweil der Blinde sehend worden ist. Es sind auch Wort, denn sie bedeuten einen jglichen Menschen, der aus Adam geborn ist. Denn wir sind allesampt blind, und unser Licht und unser Erleuchtung ist allein von einem Christo, unserm frommen, treuen Gott.

Dieses von einander zu theilen, Werk und Wort, gehört einer erleuchten Vernunft. Denn wie viel ist ihr' gewest, die dieß Werk gesehen, aber die Bedeutung nicht erkannt? Sie haben es angesehen als ein Werk; aber das Wort, die Bedeutung, ist ihnen verborgen gewest. Wo sie es aber erkannt hätten, würden sie ohne Zweifel gesprochen haben: O ich bin viel blinder, denn der ist. Und das ist der rechte Verstand.

Und also ist es noch auf den heutigen Tag, daß ihr' viel sind, die scheinen vor der Welt in großer Gewalt, Kunst, Weisheit, Frommheit, Heiligkeit, Keuschheit, Reinigkeit und dergleichen. Aber das ist gewiß, daß allezeit das also verordnet, daß bei einem Gewaltigen ein Verworfener ist, bei dem Weisen ein Narr, bei dem Frommen ein Unfrommer, bei dem Heiligen ein Unheiliger ꝛc., bei dem Gesunden ein Kranker, bei dem Schönen ein Greulicher erfunden wird ꝛc. Also siehe nu in alles menschlich Geschlecht, so wirstu finden reich und arm, schön und greulich, lustig und unlustig, Freude und Betrübniß, Kunst und Thorheit, Weisheit und Narrheit, Frömmkeit und Bosheit, und wie das mag genannt werden, krumb und schlecht, hoch und nieder ꝛc.

Und dieß ist nicht ohn Ursach, daß Gott will also durch seine unaussprechliche Weisheit (das) Regiment der Hoffärtigen und Klugen hernieder werfen. Derhalben hab ein jglicher Acht, der mit diesen Gaben viel oder wenig begabt sey, daß er sich beileibe nicht ansehe, sondern seinen Nähesten, der die Gabe nicht hat; so wird er sprechen: Ah lieber Gott, ich bin gelehrt oder fromm ꝛc., aber für Gott bin ich ungelehrt und voll Sünde, wie dieser mein Bruder ist. Und denn wird sich der Mensch recht finden, wie er in ihm selber geschickt ist. Denn es ist ein gewisse Regel von Gott ausgesatzt: Alles, was hoch ist und erhebt bei den Leuten, das ist unachtsam und ein Greuel bei Gott. Esaias (11, 3. 4) schreibt: Gott sagt, (er) richtet nicht nach dem Angesicht der Augen, oder nach dem Gehör der Ohren, sondern ein gerecht Gericht wird er sprechen. Ob er sagen sollt: Ein Mensch, nach dem er ein Mensch ist, richtet nicht weiter, denn als fern er siehet und hört. Also, siehet er einen Reichen, Gewaltigen,

Schönen, Frommen ꝛc., so nennet er ihn, als er ihn siehet. Höret er etwas Lustigs, oder Süßes, Lieblichs, so heißt er das also. Aber Gott kehret das alles umb: Alles, was wir schön, lustig, reich ꝛc. nennen, heißt er arm, krank, schwach, unmügenhaftig.

So lerne nu ein jglicher Mensch, so er Gnade oder Gabe hat von Gott, daß er sich der äußer und scheu, lasse davon, sehe sich nicht an, sondern merk, wie sein Nähester geschaffen sey, und spiegel sich in ihm; so muß er gewiß sagen: Ei, hat mir Gott einen Spiegel für mein Augen gehangen und ein Buch, daraus ich mich selber soll lernen erkennen! Ah Gott, ich sehe nu wohl: was mein Bruder auswendig ist, bin ich innen. Lernt sich also selber erkennen, und sich nicht erheben. Es ist also beschlossen, es kann niemand fürüber. Denn wir sehen in allen Worten und Werken Christi nichts, denn lauter Demuth.

Also ists in diesem Evangelio auch geschehen. Der blinde Mensch was ein Anzeigen der Blindheit, die in ihrem Herzen verborgen lag. Hieraus folgt nu, daß die Worte Augustini wahr sein, daß die Werk Christi Wort sein, und wiederumb die Wort Werk ꝛc. Darumb beschleußt der Herr im Ende dieses Evangelii, da sie sagten, die abgesonderten und geistlichen Juden: Ei, sind wir denn auch blind? Die da blind sind, die sehen und sein ohn Sünde; dieweil aber das ihr sagt, daß ihr sehet, so seid ihr blind, und die Sünde bleibt in euch. Sehet, wie ein verkehrtes Urtheil ist das von Christo! Also soll man das verstehen mit allen Gaben, die ein Mensch haben mag. Die da uns gelehrt dünken, die sind ungelehrt für Gott; und wer dieß nicht weiß, der wird ganz ubel stehen in dem Gericht Gottes.

So spricht Sanct Paulus zun Philippern [1] (2, 5—8): Ach lieben Brüder, ihr sollt euch selbs finden, gleichwie Christus gefunden ist, der sich in der Form Gottes nicht uberhebt, daß er dem Vater mocht gleich seyn; sondern er hat sich exinaniert, ganz selber verringert, angenommen die Form und die Gestalt eins Knechts, und ist erfunden worden in aller Maaßen und Weisen ein Mensch, und einem Menschen gleich, ja auch also

1) Orig.: „Ephesern"; aber als Marginal: Philipp. 2.

gleich, daß er starb umb Gehorsams willen seines Vaters. — Nehmpt wahr, lieben Freunde Christi, wie ein trefflich tiefes Wort das sei. Wir sollen alle gleich sein. Denn er spricht nicht, ein schlechter Mensch, sondern ein solcher, in dem da ist die Form Gottes, als da ist Gewalt, Ehre, Gerechtigkeit, Weisheit, Frommheit, Keuscheit, der nie kein Böses gethan, der voll ist aller Tugend, auch nach der Menschheit, der da uns wollt gleich sein, nicht Gott, nicht als Lucifer, der nach Gottes Bilde greifen wollte; auch nicht als die Hoffärtigen, die ihren [2]) Nähesten hernieder ansehen, daß sie ihn kaum erkennen mögen, als die Heuschrecken. Also hat Christus nicht gethan, er hat abgelegt die Gestalt Gottes, und ist erfunden in der Gestalt des Menschen, in dem Fleisch der Sünden, wiewohl er nie gesündiget; er kunnt auch nicht sündigen. Darumb ist er worden ein Narr, ein Verspottung, Verachtung, Hohn alles Volks, hat aller unser Unglück getragen, und in ihm sind erfunden alle Titel unser Armuth. Und das hat er gethan, auf daß wir ihm frei nachfolgen.

Ist nu die Meinung: Wer in ihm findet die Form Gottes, das ist, den Titel der Gaben, wie oben gesagt, der erheb sich nicht, sondern er werf sich hernieder, und gläube gänzlich, daß er der Geringste sei in aller der Welt. Und das muß also geschehen, soll er anders gen Himmel kommen, es geschehe mit Willen oder wider seinen Willen. Also sind seine Werk Wort. Darumb sagt jener recht: Qui non videt mysteria Dei, coecus est. Igitur hic coecus non vere, sed figura coeci, qui intus est in anima; das ist: der da nicht siehet und erkennet Gottes verborgen Heiligkeit, der ist blind; und darumb dieser in diesem Evangelio ist allein ein Figur der andern Blindheit, die in der Seelen geschicht.

Warumb aber nu das alles ist gesagt, und wovon es kömpt, sagt Augustinus, ist von der Übertretung Adä, zu dem der Teufel sagte (1. Mos. 3, 5): Euer Augen werden aufgethan werden, erkennen Böses und Gutes, als wie Gott. O du Böswicht, Schalk und Verräther! Sehet, er will sie führen in die Gestalt Gottes, (darumb

2) Orig.: ihre.

sagt er): Euer Augen werden sich öffnen, das ist, sie werden blind werden. Vorhin waren ihre Augen zu, aber nach dem Fall werden sie geöffnet.

Hieraus folget, als da lehret der kluge, scharfe Schulmeister Origenes, daß da seien zweierlei Augen des Menschen: sein eigen Augen und Gottes Augen. Nu sind unser beide Augen, innerlich und äußerlich, Augen Gottes; ja auch aller unser Glieder, und alles, was in uns ist, sind Instrument und Werkzeug Gottes, und ist nichts unser, so sie von Gott regieret werden; aber denn sind sie unser, wenn wir von Gott verlassen werden. Das ist das Auge, das uns scandaliziert und ärgert, das sollen wir ausgraben, als Christus sagt, und von uns werfen. Davon kömpt es her, daß wir lieber sehen, was schön, säuberlich, wohlgestalt, als ist Gold, Silber; lieber ein junge Grethe oder ein jungen Hansen, denn ein alt Weib oder ein alten Hansen. Und dieß ist die Mäusefalle, die unser Sinne betrügt [3]), als im Genesi geschrieben stehet von Adam. Also sind unser Augen aufgethan, das ist, wir sind ganz blind worden, daß wir den Schein, wie jtzt gesagt, auch gut achten, und Armuth, Ungestalt ꝛc. für böse halten. Das hat der Teufel uns gelehret, deß Augen sind es auch.

Aber Christus ist darumb kommen, daß er diese Augen lehre zuthun, und die Blindheit wegzunehmen, auf daß wir nicht Unterscheid machen unter Jung und Alten, schön und greulich ꝛc., sondern es gelte gleich, Weise oder Thor, Klug oder Narr, Mann oder Weib, und sei gnug daran, daß er ein Mensch sei von unserm Blut und Fleisch, ein gemein Leib unter allen.

Und dazu gehört eine schöne, scharfe und wohlgeübte Vernunft. Christus siehet das nicht an; denn er gibt also schier einem alten ungeschaffen Weib Kinder und Ehre, als in Rachel und Lia klärlich wird angezeigt, denn einem schönen Weibe. Es gilt ihm gleich, darinne er sein Werk scheinen läßt. Also sagt Gott (Jesa. 29, 14): Ich will vertreiben die Weisheit der Weisen, und die Klugheit der Klugen will ich verwerfen. Esaias

3) Orig.: betrübt.

spricht: Ich will mir erwählen, das sie verspotten, verachten. Sanctus Paulus (1. Cor. 1, 27) sagt auch: Also ist die Rufung Gottes, daß sie die Kranken aufnimpt, und die Thoren, auf daß er die Klugen confundiert und beschäme.

Dieweil nu Christus das thut, und schätzt das böse, das wir gut schätzen, und wiederumb; so nimpt er alles hinweg, was uns gelüstet, und gibt alles, was uns verdreußt. Das Christus practiciert und bewähret. Gott ist Mensch worden, als oben gesagt; in seinen letzten Tagen finden wir, das wir das ärgste Ubel achten, eines schmählichen Todes sterben. So wir ansehen sein ganzes Leben, so finden wir nichts, daß er hätte etwas angenommen, das vor der Welt gut wäre. Er ist einmal gen Jerusalem eingeritten mit großer Ehre, und hat seine Freude mit Schmerzen verbittert. Nu ist das das edelste, das Gott hat, den Tod und Sterben; das nimpt er an mit Liebe und herzlichen, fröhlichen Willen, aus Gehorsam des Vaters. Das fliehen wir, und achten das Leben edeler, denn den Tod. Er umbfähet Süßigkeit, gibt sein Leben umb den Tod; und eben da er jtzund soll in den Stuhel der Glorie treten und mit dem Vater regieren ewiglich, da muß er, und thut es willigklichen, am Kreuz sterben, lässet das Leben fahren und nimpt den Tod an.

Hat nu das Christus gethan, trutz sey dem und einem jglichen, der in Himmel kommen will, daß er ihm nicht nachfolge. Und das ist das rechte Heilthumb, davon der Prophet sagt: In reliquiis tuis praeparabis vultum eorum, in deinem Heilthumb oder in deinem Testament, das da stehet im Kreuz, wirstu ihr Angesicht bereiten. Und das ist so heilig und so hoch, daß man es in kein Monstranz, in kein Silber oder Gold setzen mag. Es ist nicht Holz, Stein, keiner, die er gerührt hat, sondern das Kreuz, das er seinen frommen Kindern zusendet. Zu diesem Heilthum können alle Goldschmiede kein Gefäß machen, darin sie es beschließen möchten. Es will haben ein vernünftige, lebendige, ewige Monstranz. Denn das Heilthum ist lebendig, als die Seele des Menschen. Darumb ist das innerlich Heilthum, das sollten wir suchen, und nicht das aus-

wendig ist. Wiewohl der Heiligen Bein soll man in Silber fassen; es ist auch gut und wohlgethan. Man mag auch durch der Milchsäugling wegen viel zulassen, als Bilde und dergleichen, die man einem andern verbieten muß.

Darumb die da eines hohen Grades sind, sollen dieß Ding gering achten, und die Augen höher aufheben. Denn Christus wird ihnen ein bessers für die Thür bringen, das sie in aller Welt finden mögen. Denn er wird ihnen senden Widerwärtigkeit, Trübsal, Angst, Sorge, Betrübniß, Armuth, Widerwillen ꝛc., wird dir Krankheit zuschicken, und der Teufel am Ende deines Lebens, an den letzten Nöthen, der wird dich ohn Unterlaß anfechten und dich erschrecken, so härtiglich, daß du genau verzagen mußt. Ja, er wird dirs also nahe bringen, daß er dir ein Knipplin schlägt, und spricht höhnlich: Ja, lieber Gesell, du thust, was du willt, so bistu mein; und wird mit Christo müssen hören den Spott (Matth. 27, 40): Ja, ist er nu Gottes Sohn, so steige er [4]) nu von dem Kreuz! Also wird er den Text lesen, und wird das alles mit einem Trutz thun. Denn hab ein jglicher Aufmerkung, was Gott wohlgefalle, daß er fröhlich spreche: Ah mein lieber Gott, ich gläub es gänzlich, du sendest mir das zu. Bis mir willkommen, liebes Heilthum; ich dank dir, mein frommer Gott, daß du mich darzu wirdig schätzest, zu dem, das dir in deinem Leben das edelste gewesen. Ah mein lieber, treuer Christe, hilf mir, ich will es kecklich annehmen, und dir frei hintennach folgen, mit Übergebung meines Willens. Und alsbald liegt darnieder aller Gewalt des Teufels.

Das ist das edelst Heilthum, quod obviis ulnis et osculis debemus accipere, das wir lieblich mit Danksagung empfahen sollen. Denn das Heilthum hat Gott selbs mit seinem edelsten Willen und Wohlgefallen seines Vaters geheiliget und gebenedeiet. Aber jtzunder sehen wir, wie unser Bischof und Häupter, Gott sey es geklagt! fliehen dieß Heilthum. So man ihnen etwas nimmet, oder redet ihnen zu nahe, so werfen

4) Orig.: steigt.

sie alles hernieder, ehe sie wollten nachlassen. Also weit hat die kindisch Andacht und Heiligkeit eingerissen, daß man ein solch Spiel anricht mit dem Bannen, und die Brieflin fliegen [5]) wie die Fledermäuse, umb einer geringen Sache willen, und haben die Entschuldigung: Es ist billig, daß wir Christus und Sanct Peters Patrimonium und Erbtheil beschützen und enthalten, wir thun es umb der Gerechtigkeit willen. O du armer Christus! o du elender Sanct Peter! hastu kein ander Erbtheil, denn Holz, Stein, Silber und Gold, so bistu der allerdürftigst.

Ah der fromme Gott will das haben, als Isaias sagt am letzten Capitel (V. 1) und auch am ersten (V. 11 f.). Es sind alles Werk seiner Hände, die er gemacht hat; darumb bedarf er unser Güter nichts, sagt David und Job. So nu Gott uns das zuschickt, so laufen wir zurück und fliehen dafür. Er wollt uns gerne geben, so wollen wir nicht. Wir sind auch nicht alle wirdig. Es ist ein sonderlich Anzeigung frommer Kinder Gottes. Er gibt es oft; so wissen wir denn nicht, wo wirs lassen sollen. Denn dahin kömpt es, daß wir meinen, wir sehen wohl, und sind ganz blind, daß wir das böse nennen, das Christus gut nennet.

Also hat Gott der Vater seinen Sohn gezieret, als die Braut sagt in Canticis (3, 11): Gehet heraus, ihr Töchter Sion, und sehet euren König, Christum, in der Kronen und Geschmuck, damit ihn geziert und gekrönet hat seine Mutter, an dem Tag seiner Trauung und Vermählung, und in dem Tage der Freude seines Herzen. Das ist, da Christus jtzund sollt empfahen das Reich und Gewalt des Regiments, ein König zu sein aller Könige, da hat er die größte Ehre, Glorie und Freude im Herzen, am Kreuz sterbende. Das sehen wir nicht; darumb sind wir billig blind und unsinnig von Christo genannt worden.

Wir bleiben aber in unserm bösen Gesicht, und riechen gar kein Unterscheid nicht. Es sagt Augustinus: O! Christus sagt von den Blinden und von der Geburt, dadurch öffentlich anzeigt, daß wir das sind von Adams

---

5) Orig.: fließen.

Geburt, und daß uns die Blindheit von Natur anhanget; und diese Blindheit kann durch niemand, denn durch Christum, weggenommen werden. Hie müssen darnieder liegen und uberwunden werden alle, die etwas zu thun aus ihnen selbs vornehmen. Denn der Blinde gedacht nicht, wie daß er sollt gesund werden, als der Text sagt: Es was nie gehört worden, daß ein Blinder sollt sehend [6]) werden. Es muß verzweifelt sein in allem dem, das unser ist. Aber die, die da sagen: Ei, ich hab gethan so viel mir müglich ist, ich hab gnug gethan, ich hoffe, Gott wird mir Gnade geben; die setzen ein eiserne Mauer zwischen sich und die Gnade Gottes. Aber wenn du in dir empfindest: Ei, du willt Gott anrufen, bitten, klopfen ꝛc.; so ist die Gnade vorhin da. Rufe du der dann, und danke Gott. Denn der an ihm also verzagt, den kann die Gnade nicht lassen. Denn er spricht an vielen Enden: Den Demüthigen gibt er Gnade, aber den Hoffärtigen versagt er sie. (Luc. 1, 15; 1. Petr. 5, 6.) Nu kann keiner mehr haben, denn daß er sich frei in Gott gebe, es gehe wie es wolle, und verzweifel an ihm selber. Und diese kehren es umb, die da sagen: Ei, so will ich harren, bis die Gnade kömpt. Ah du Narr! wenn du das empfindest, das in dir gewirkt ist, so ist die Gnade schon da, folge du nur; so läufst du zurück! Nicht mehr stehe, und gehe für dich, Gott kann nicht leiden, daß wir sehen wollen, wir müssen blind seyn. Denn Gott ist vollkommen in allen Creaturen, in allen Winkeln, er ist vor dir und hinter dir. Meinstu, daß er im Himmel auf eim Kissen schlafe? Er wacht, und hat deiner Hut und Sorge. Aber alsbald Christus den Speichel auf des Blinden Auge streich, da lief sein Wille mit, und begehrt das, das er vor nie gedacht hätte, wie der Evangelist anzeigt. Was der Speichel sei, und die Waschung des Teiches Siloä, wollen wir sparen bis auf ein ander Zeit ꝛc.

---

6) Orig.: sehen.

II.

Ein Sermon D. Martini Lutheri, Freitag nach Lätare gepredigt, Anno 1518.

(Ueber den Text Joh. 11, 1—46., gehalten am 19. März 1518.)

Im Hallischen Band S. 113: NS. Dieß Evangelium ist geschrieben Joh. 11. Wie der Herr Lazarum vom Tod erweckt. Ex authographo manuscripto e mea, J. G. Z(eidleri) bibliotheca; bei Walch XII, 1712; erste Auflage Bd. 18, 205.

Lieben Freunde Christi! Die Historien dieses Evangelii hab ich euch erzählet, daß ihr in euer Herz bildet und wohl behalten sollt, wie Christus, unser Gott, in allen Evangelien durch und durch, auch in aller Geschrift der Aposteln und Propheten, nichts anders von uns begehret, denn (daß) wir ein sicher und trutzig Herz und Zuversicht zu ihm haben.

Augustinus schreibet: Man findet in der Geschrift drei Todten, die Christus dem Leben wiedergeben hat: Erstlich, ein Jungfrau von 12 Jahren, allein im Hause, verschloßner Thor, und allein in Beiwesen der Eltern derselben verstorbenen Jungfrauen und seiner heimlichen Jünger. Zum andern, den einigen Sohn der Wittwe, der zur Pforten ausgetragen ward, in Gegenwärtigkeit alles Volks. Zum dritten, ist Lazarus, davon uns dieß Evangelium sagt, nicht erweckt von Christo im Hause heimlich, oder in der Pforten, sondern der 4 Tage im Grab gelegen was, und in Versammlung vieler Jüden, und nahe bei Jerusalem ꝛc.

Durch diese drei Todten werden verstanden, nach der Lehre Sancti Augustini, dreierlei Geschlecht der Sünder. Das erste sind die, die an der Seelen gestorben sind. Als, so die Anfechtung kömpt, uberwindt und ubernimpt das Herz, darinne die Verwilligung der Sünde geschlossen wird. Folget ein Wohlgefallen, so hebt das böse Vergift einzubeißen, und tödtet die Seele, unterwerfende dem Teufel. Das ist das Meidlin von zwölf Jahren, und die stehen gering auf von dem Falle. Gott handelt auch mit ihnen ganz süßiglich, ruft sie heimlich, schickt ihnen zu ein innerlich Unterweisung ihres Herzens, das sie allein wissen, und können deß nicht los werden, bindet ihnen einen Besem und Ruthen,

damit sie gestraft werden, und müssen sie tragen mit großem Verdruß.

Der ander Todte bedeut, die in den Werken gefallen sind, daß man sie muß tragen, können von ihnen selbs nicht gehen. Und diese müssen Acht haben, sonst werden sie durch Schwerheit der Sünden (denn eine zeucht zu ihr die ander, als Sanct Gregorius sagt) ganz untergedrückt. Das ist der Sarg, darin getragen ist der Todte.

Lazarus bezeichnet, die in der Sünden also verhaft sind, und gehen frei uber die Schanz, kommen in ein Gewohnheit, welche in eine Natur wird gewandelt, wissen nicht anders denn sündigen, stinken und sind vergraben in der Sünde. Darzu gehört viel Arbeit. Das zeigt an das Meidlin, das Christus nur bei der Hand nahm, und ward lebendig alsbald (Matth. 9, 25). Der Jüngling aber gesaß auch, aber nicht als leicht, als das Jungfräulin. Denn Lucas schreibt (7, 14), daß Christus erstlich hat den Sarg angerühret, und darnach: Ich sage oder gebiete dir, o Jüngling, stehe auf; das mußte mit einem Gebot geschehen. Aber in diesem Geschicht hat Christus aufgesehen gen Himmel, und gesagt (Joh. 11, 41): Vater, ich danke dir, daß du mich erhöret hast; und schrei mit lauter Stimme (V. 43): Lazare, Lazare, komm erfür! und er ist herfür kommen, gebunden Hände und Füße, auch sein Angesicht, und den haben die Apostel müssen auflösen. Das ist das Grab und Kerker, die Verhärtung der Sünde.

Ein Frag: Dieweil dem also, daß die Sünde durch Lazarum und die andern Todten verstanden werden, wie will das Evangelium bestehen, so der Evangelist sagt aus der Rede Marthä (V. 3): Herr, den du liebest, ist krank? und (V. 36): Er hat ihn sehr geliebet; dieweil Christus den Sünder nicht liebet, sondern die Wahrheit, als die Schrift sagt (Ps. 45, 8): Du hast geliebet Gerechtigkeit und gehasset die Boeheit. Item (Ps. 5, 5): In meinem Angesicht ist verschmähet der Sünder ꝛc.

Antwort, lieber Mensch, des Spruchs (Matth. 9, 13): Ich bin nicht kommen umb der Rechten willen, sondern daß ich gerecht mache, was ungerecht ist und sündlich,

und die Bösen zu der Buße führe. Alles menschlich Geschlecht was wirdig des Hasses, noch hat uns Christus geliebet. Denn hätte er uns nicht geliebet, so wäre er vom Himmel nicht gestiegen. Denn der Prophet sagt im Psalm (14, 3): Es ist keiner erfunden, der Guts gethan hätte, denn einer; sie sind alle unnütz worden und Sünder, ohn allein Christus. Also liebet Christus die Sünder aus Gebot des Vaters, den er zu Trost geschickt. Also will der Vater, daß wir Christus Menschheit ansehen, und ihn wieder lieben; aber doch also, daß wir gedenken, daß er dieß alles aus Geheiß, nach dem alleredelsten Wohlgefallen than hat. Sonst ist erschrecklich von Christo zu gedenken. Denn dem Vater wird zugelegt die Gewalt, dem Sohn die Weisheit, die Gütigkeit dem heiligen Geist, die wir nimmermehr erlangen mögen, sondern wir müssen dafür verzweifeln.

So wir aber wissen, daß Christus vom Himmel gestiegen ist, geliebet hat die Sünder aus Gehorsam des Vaters, betrachten [1]) das, erwächset ein kecklich Zutreten und festes Verhoffen zu Christo; erkennen, daß Christus ist der rechte Brief, das güldene Buch, darinnen wir lesen; lernen ihn sehen vor Augen den Willen des Vaters. Also ist Christus der Vorgang zum Vater, als Sanct Paul sagt (Eph. 2, 14). Johannes zeuget auch, daß Christus sagt (Joh. 14, 6): Ich bin der Weg und Wahrheit und das Leben. Ich bin auch die Pforte 2c. Item: Niemand kömpt zum Vater, denn durch mich. Nu sehen wir wohl, daß kein näher Weg ist zu dem Vater, denn daß wir Christum lieben, in ihn hoffen und trauen, alles Gutes uns kecklich zu ihm versehen, ihn lernen kennen und loben. Denn so ist es unmüglich, daß wir sollen ein elendes, blödes, verzagtes Gewissen haben; es wird in Christo geherziget und erquicket. Also sagt die Schrift von den Sündern: Die Sünder sollen untergehen, und zerstieben [2]) als der Staub. Also fliehen die Sünder, und wissen niendert zu bleiben; wo das Gewissen nicht in Gott hoffet und trauet, so erschrickt es, und erzittert für der Reinigkeit, Gerechtigkeit Gottes, kann keine süße Zuversicht haben, fleucht, und kann

1) Orig. betrachtet. 2) Org. getrieben.

doch niendert hinkommen, bis daß es [3]) Christum erwischet, die rechte Pforte und Anker. Ja, der Weise sollten alle Christum lernen; aber wir fahren zu, und heben an in unserm Namen, mit unserm Verstand und Vernunft, und sehen nicht, nehmen auch nimmer zu Herzen, wie gütlich, süßiglich und lieblich Christus mit den Leuten gehandelt hat; denn der Vater hat ihm also empfohlen. Das schmeckt der frommen Seelen herzlich wohl, und gibt dem Vater durch den Sohn, Christum Jhesum, alle Gloria, Lob und Preisung. Also hat Gott nichts, denn das beste, und das theilt er uns mit, nähret uns, trägt uns, wartet unser ꝛc. durch seinen Sohn. Also wird unser Herz umbgekehret, Christo nachzufolgen.

Diese Weise haben mit hohem Fleiß gelehret Petrus und Paulus, die zwei Häupter der Kirchen, auch alle andern Apostel. Zum ersten, gefället ihnen der Vater, wenn sie sprechen an viel Enden (Ephes. 1, 3): Gelobet sei der Vater, der uns gebenedeiet hat in allen himmlischen Gebenedeiungen durch Jhesum Christum. Derhalben unterstehe sich niemand, zu Gott zu kommen, denn durch diese Brücken, das ist der Fußpfad [4]), der dich nicht irre führet. Christus sagt (Joh. 14, 31): Alles, was mir mein Vater befiehlet, das thue ich. Item (Joh. 11, 41. 42): Ich danke dir, lieber Vater, daß du mich allezeit hörest; aber nicht umb meinenwillen, sondern die hiernieden stehen, auf daß sie gläuben, daß du mich gesandt hast (als er spricht). Wenn sie sehen meine Werk und Liebe, und daß du es wirkest, und mir es zu thun geboten: so sind sie mit dir eins, und erkennen dich durch mich, und meine Werk, daraus denn deine Liebe, o Vater, erwächset.

Das ist die Ursach, warumb Christus die Sünder liebt; denn sein Vater hat es ihm also empfohlen. Denn der Vater ergeußt sich mit Christo in seiner Gnaden. Und dieß alles dienet dazu, daß wir in Christum frei hoffen, unerschrocken in ihn trauen.

Lasset fahren Werk, wie groß sie sind, Gebet, Gesänge, Geplärre, Gekläppere. Denn es wird sicher-

---

3) Orig. er. 4) Orig. die Fußpfaden.

lich keiner durch diese alle zu Gott kommen. Es ist auch unmüglich. Das Herz muß ein Wohlgefallen haben in Christo, und durch Christum zum Vater. Es ist ganz und gar verloren, wo nicht das Herz gereiniget wird. Es muß alles gelassen seyn, und frei kecklich mit sicherer Zuversicht in Gott gesprungen; das will er von uns haben.

Wenn wir aber unser Werk erfür ziehen, so soll der Teufel den Ars dran wischen; als er thut. Lasset uns aus dem Evangelio Christum lernen erkennen, wie er so gütig mit uns handelt, so werden wir ihn ohn Zweifel lieben, und die Sünde meiden. So kehren wir es umb. Sehet, wie freundlich er unser Herz zu ihm zeucht, der fromme Gott. Er liebet Lazarum, der ein Sünder was. Item, er trägt den verzagten Glauben seiner Jünger, da sie sagten (Joh. 11, 8): Ei, Herr, gehe nicht gen Jerusalem, sie werden dich tödten. Dieß hätte er alles verworfen, so er mit der Strengheit hätte wollen handeln. Item: Ei, sagten seine Jünger (V. 12), schläft Lazarus, als du sagst, so ist es nicht vonnöthen, daß du hingehest. Item, wie sind gewesen Maria Magdalena und Martha? Ei, Herr, sagten sie (V. 21), wärestu hie gewest so wäre unser Bruder nicht gestorben. Item, sie waren alle fleischlich, daß sie (sich) nicht möchten enthalten von Weinen, daß die Leute zu ihnen gangen sind, sie getröstet des Todes halben ihres Bruders; wie es der Evangelist künstlich beschreibet. Daraus wir lernen, daß sie alle im Unglauben und Sünde gewesen sind. Noch sehen wir, wie gütlich der Herr mit ihnen umbgehet, betet und weinet mit ihnen; und das alles aus Geheiß des Vaters. Das ist das rechte Kunstbuch, daraus wir den Willen des ewigen Vaters erlernen.

Merket nu auf, alle die, die ihr ein blödes Gewissen habt, daß ihr euch nicht mit diesen oder jenen Werken erlösen werdet. Denn es wird euch gehen, als einem, der im Sande ärbeitet: je mehr er auswirft, je mehr auf ihn fället. Darumb sind ihr auch viel unsinnig worden, als Johann Gerson sagt, daß sie (sich) haben dünken lassen, einer sei ein Wurm, der ander eine Maus ꝛc. Befilh es nur Gott, und sprich: Ah mein lieber Gott, ich habe gesündiget; ich bekenne es aber dir, ich klage

dirs, bitte dich umb Hülfe, hilf du mir eraus. Das will Gott von uns haben.

Hierumb wollt ich, daß man die Predigten von den Heiligen mäßigte; aber ja also, daß man auch sagte, wie sie gefallen wären aus dem Evangelio, nicht aus der Rhetorica. Denn es wird nicht gefeilet haben, sie werden große Knollen gestraucht und geschrapt haben. Sie sind Eins Fleisches mit uns, Eines Glaubens, Einer Taufe, Eines Bluts. So haben wir sie so hoch gleich abgesondert von uns, daß wir auch verzagen müssen, ihnen nachzufolgen. Also sagt das Evangelium von Petro, nach der Bekenntniß Petri von Christo, da er sagt zu Christo (Matth. 16, 16): Du bist Christus, ein Sohn des lebendigen Gottes; bald hernach mußt er hören (V. 23): Gehe hinter mich, Satan, du Teufel! Vorhin aber (V. 17): Selig bistu, Simon Barjona ꝛc. Sehet nu, vorhin ist er selig und heilig; darnach fällt er in die Hölle hinab, und wird ein Teufel genannt. Also ist es ꝛc.

Ein jglicher ist aus ihm selber ein Teufel, aber aus Christo heilig. Also, wenn man die Heiligen mit Christo verknüpft, so sind es Christi rechte Heiligen, auf daß wir nicht verzagen, wir müssen ihm hintennach.

Dies Evangelium drucket nichts aus, denn Christi Süßigkeit, aus dem Gehorsam des Vaters, und daß er nichts gibt aus Verdienst. Darumb, so der Teufel mit Anfechtung uns ubergibt, so sprich: Ei, wiewohl ich nichts Guts gethan habe, jedoch will ich nicht verzweifeln; denn er hat allezeit mit Süßigkeit umbgangen; und das ist wahr. Allein die Verdampten müssen bleiben, bis sie bezahlen den minsten Quadranten; das zeiget die Schrift mannichfältig. Eccles. (2, 11) stehet geschrieben: Wer ist je von Gott verlassen worden? Hieronymus: Vermaledeiet sei der, der davor hält, daß Christi Gewalt Fleisch sei. Item: Gebenedeiet sei, der in Gott hoffet. Und zu Anania sagt Gott: Höre, dieweil du in mich gehoffet hast, so will ich dich mit Gewalt erlösen, und so auch die Stadt untergienge, so will ich dich behalten. Daraus sollen wir lernen, wie uns Christus liebet, so er von Rechte wohl möcht zürnen, daß wir unser Brüder auch also lieben. Ah siehe, dein Gott thut dir also; ei, was willtu thun? Du

willt auch ein süßes Herz zu ihm haben, und das folget alsobald. Das sag ich darumb ꝛc. Moleste tulit, quod positiones Tetzelinas in foro publico combusserunt Studentes, etc.

III.

Predigt von der würdigen Bereitung zum hochwürdigen Sacrament.

Item, wie das Leiden Christi soll betrachtet werden.

(Ueber 1. Corinth. 11, 23—34, gehalten am Gründonnerstag, 1. April 1518.)

Erste Drucke:

1) Eyn gutte trostliche | predig vō der wirdigen bereytūg | zu dem hochwirdigen sacramēt | D. Martini Luther Augu- | stiner zu Wittenbergk. | Item wie das leyden Christi | betrachtet sol werden. — s. l. et a. (1519.) 6 Bl. in 4. mit Titelholzschnitt. (Weller No. 1225.)

2) Ein gutte trost- | liche predig vō der wir- | digen bereytung zu dem hochwir- | digen Sacrament. Doctor | Martini Luther | Augusti | ner zu Witten- | berg. | Item wie das leiden Christi be | trachtet sol werden. — s. l. et a. (1519.) 7 Bl. in 4. m. Titelholzschn. u. Holzschn. am Schluß. (Weller No. 1222.)

3) Eyn gutte trost- | liche predig vō der wirdigen | bereytūg zu dē hochwir- | digen Sacrament. Doctor War- | tini [sic!] Luther Augustiner | zu Wittenberg. | Item wie das leiden | Christi betrachtet soll | werdenn. — s. l. et a. (1519.) 7 Bl. in 4. mit demselben Titelholzschn. wie bei No. 2. (Weller No. 1223.)

NB. Druck 2 und 3 sind von demselben Drucker und zeichnen sich dadurch aus, daß der erste Absatz des Textes in ab- und zunehmenden Linien in Form eines X gedruckt ist.

4) Eyn gutte trost- | liche predig vō der wirdigē be- | reytung zu dē hochwir- | digen Sacrament. Do- | ctors Martini Luther | Augustiner zu Vuitten- | berg. | Item wie das leyden | Christi betrachtet sol | werden. — s. l. et a. (Leipzig, M. Lotter, 1519.) 7 Bl. in 4 m. Titeleinfassung. (Weller No. 1224.)

5) Eyn gutte trostliche | predig von der wirdigen berey- | tung zu dem hochwirdigen sa- | crament. Doctor Martini | Luther Augustiner zu | Wittenburgk. | Item wie das leyden Christi | betrachtet sol werden. — s. l. et a. (1519.) 6 Bl. in 4. m. Titelholzschn. (Weller No. 1227.)

6) Ain gutte | trostliche predig | Von der wirdigen berayt- | tung zu dem hochwirdi- | gen Sacrament. Do- | ctor Marini [sic!] Luther | Augustiner zu | Wittenberg | ꝛc | Item wie das leiden Christi | betrachtet soll werden. | M.D.XVIII. — Am Schluß: Gedruckt zu Augspurg durch Siluanum Otmar, bey sant Vrsula closter, am sechtzehenden tag Nouembris. Anno ꝛc. im Achtzehenden. — 7 Bl. in 4. m. Titeleinf. (Panzer, Supplem. No. 896, s. Thesaur. No. 1312.)

7) Ain gute trostliche predig: von der wirdigen beraitung zu dem hochwirdigen Sacrament Doctor Martini Luthers Augustiner zu Wittenberg. ꝛc. Item wie das leiden Christi betrachtet soll werden. — Am Schluß: Gedruckt zu Augspurg durch Siluanū Ottmar, bey sant Vrsula closter, am neündten tag May. Anno ꝛc. im Zwaintzigsten. — 7 Bl. in 4. m. Titeleinf., worin oben die Jahrszahl M.D.XX. (Panzer, Supplem. No. 973, p.)

8) Ein gute trostliche | predig vō der wir | digen bereytūg zu dem hochwir | digen Sacrament. Doctor | Martini Luther Au | gustiner zu Wit | tenberg. | Itē wie das lei | den Christi betrachtet | sol werden. — s. l. et. a. (Augsburg, J. Nadler, 1519.) 8 Bl. in 4. m. Titeleinf. (Weller No. 1226.)

9) Ein gut trostliche predig von der wyrdigen bereytung zu dem hochwirdigē sacramēt Doctor Martini Luther Augustiner zu Wittenberg. Item wie das leydē Christi betrachtet sol werden. — Am Schluß: Gelert vnd beschriben durch den hochgelertē Martinū Luther zu Wittenberg. Vnd getruckt in der loblichen statt Basel durch Adam Petri, nach Christi geburt im iar M.D.vn.xix. — 7 Bl. in 4. m. Titeleinf., worin unten die Jahrszahl 15.19. (Panzer, Supplem. No. 932, m.)

NB. Der erste Absatz der Predigt ist hier als „Vorred Martini Luther" gedruckt, nach derselben ein Holzschnitt; ebenso ein Holzschnitt bei der Ueberschrift „Wie das leiden Christi sol betrachtet werden."

10) Zweite Ausgabe Petri's: Eine gute trost- | liche predig von der | wirdigen bereitung zu dem hochwirdi- | gen sacrament. | Doctor Martini Luther Augustiner zu | Wittenbergk. | Item wie das lyden | Christi sol betrachtet werden. — Am Schluß: Vnd | getruckt in der loblichen statt Basel | durch Adam Petri, nach | Christi geburt im iar | M.D.vn.xix. — 7 Bl. in 4. m. Titeleinf.,

worin unten die Jahrszahl M.D.XIX. und den 2 Holzschn. im Text, wie bei No. 9. (Weller No. 1228.)

11) Eyn gutte trostliche predig vō der wirdigen bereytung, zu dem hochwyrdigen Sacrament. Doctor Martini Luther Augustiner zu Wittenberg. Item wye das leyden Christi betrachtet sol werden. — Am Schluß: Gedruckt tzu Leyptzick Im Thausent funffhundert vñ neuntzehenden Jar. 2 Bg. in 4. m. Titeleinf. (Panzer, Supplem. No. 932, l.)

12) In der Sammlung: „Mancherley büchlin" ꝛc. (vgl. Bd. XI. S. 154. No. 21.), woselbst diese Predigt auf Bl. LXIV^{b} als sechste Schrift sich befindet mit dem Titel: Ein gute trostliche sermon von der wirdigen bereitung zu dem hochwirdigen sacrament, D. Martini Luther, Augustiner zu Wittenbergk. Item wie das leiden Christi sol betracht werden.

13) Eine plattdeutsche Uebersetzung erschien unter dem Titel: Eyn gude trostlike preding von der werdiger Bereydinge tho dem hochwerdigen Sacrament doctor Martini Luther Augustiner tho Wittenbergh. Item wu dat Lyden Christi betrachtet schal werden. — s. l. et a. (1518.) in 4. (Schütze, Luther's Briefe, Bd. III, S. 267. No. 22.)

In lateinischer Uebersetzung erschien diese Predigt in folgenden Ausgaben:

1) Sermo De Digna Praeparatione Cordis Pro Suscipiendo Sacramento Eucharistiae R. P. Martini Luther Augustiniani Wittenbergensis. — Am Schluß: Wittenburgii in officina Joan: Grunenbergii Anno dni. 1518. — in 4. (Panzer, Annal. IX, p. 71. No. 32.)

2) Sermo de digna preparatione ad Sacramentum Eucharistie. — Am Schluß: Silvanus Otmar Auguste Vindelicorum impressit XXV. die Mensis Septembris. Anno domini M.D.XVIII. — in 4. (Panzer, Annal. VI. p. 148. No. 109, mit der Bemerkung: „Editio haec rarissima est, quae .... omisso nomine authoris, prodiit.)

3) Sermo de digna Praeparatione cordis pro suscipiendo Sacramento Eucharistiae R. P. Martini Luther Augustiniani Vuittenbergensis. — s. l. et a. 4 Bl. in 4. m. Titelholzschn. (Opp. lat. var. argum. II, 302.)

4) Sermo de digna preparatione ad Sacramentum Eucharistiae. — Am Schluß: Silvanus Otmar Auguste Vindelicorum impressit XIII. die Januarii Anno domini M.D.XIX. — in 4. (Panzer, Annal. IX, p. 381. No. 136^{b}.)

5) Mart. Lutheri Sermo de praeparatione cordis pro suscipienda Sacra Coena. Wittenbergae 1519. — in 4. (nach Catal. Kappii I, p. 49. bei Panzer, Annal. IX, p. 73. No. 54.) (ob wirklich existirender Druck oder bloßer Catalogstitel?)

6) Sermo de digna praeparatione cordis pro suscipiendo Sacramento Eucharistiae. Lipsiae 1519. — in 8. (Olearius, Autogr. Luth. 5.)

Deutsch steht diese Predigt in den Ausgaben: Wittenb. VII, 11b; Eisleb. I, 4; Altenb. I, 260; Leipz. XII, 465; Walch XII, 1746; Erlang. erste Aufl. XVII, 54; — lateinisch: Opp. Lutheri ed. Basil. 1520, p. 260; Wittenb. I, 64; Jen. I, 166; Erlang. opp. var. argum. ad Reform. hist. pertin. II, 313.

Wir geben den Text nach dem oben angeführten Druck 1; in den Noten beziehen sich die Buchstaben a auf Druck 3, b auf 6 u. 7, c auf 9 u. 10, E auf die Eislebener Ausgabe, auf welche sich auch die mit Buchstaben bezeichneten Noten beziehen. Mit der Eislebener stimmt meistens auch die Wittenberger Ausgabe überein.

Wie nit allein gar nütz und fruchtbar, sonder auch nöthig sei die Unterweisung, sich wirdiglich zu bereiten, das allerhochwirdigst Sacrament des Bluts und Fleischs Christi, unsers lieben Herrn und Seligmachers, zu entpfahen, ist aus dem klar und eigenlich zu merken, daß all unser Heil [und [1]] Seligkeit in diesem Sacrament stehet. Dann Christus, unser lieber Herr, hat, nach Anzeigen des heiligen Apostels und Evangelisten Sanct Johannis, gesagt: Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm. Der mich ißt, der wird von meinentwegen leben. Der dieß Brod ißt, der wird in Ewigkeit leben. Wahrlich, wahrlich, ich sag euch, es sei dann, daß ihr das Fleisch des Suns des Menschen werdt essen, und sein Blut trinken, so werden ihr das Leben in euch nit haben. Wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinkt, der hat das ewig Leben, und ich wird ihn an dem jungsten Tag wieder aufwecken. Welche Wort Gottes alle christenliche Menschen billig bewegen sollen, diese verdeutschte Predig fleißig und oft zu lesen, und sich darnach zu halten. a)

Zum ersten ist vonnöthen, daß der Mensch alle Sund, die offenliche Todsund seind, beichte und dieselben bereue. Wann die heimlichen Sund kann niemand wissen, wie [dann [2]] in dem 19. [3]) Psalm (V. 13): Wer versteht die Sunde? ꝛc.

---

1) [a b c E]. 2) [a b c]. 3) Orig.: 16; a b c: sechzehenten.
a) Dieser erste Absatz fehlt.

Zum andern, muß der Mensch unter allen Todsunden besonder [4]) den Neid, das Mißfallen, die Gramschaft [5]) und alle Bitterkeit wider den Menschen hinwegk thun. Dann kein andere Sund ist in [6]) diesem Sacrament so wider und entgegen, als [7]) die Uneinigkeit und Zwietracht, wann sie ist dem Namen und dem Thun dieses Sacraments widerwärtig. Dann dieß Sacrament heißt Communio, das ist, die Gemeinschaft.

Das Thun dieses Sacraments ist die Einigkeit des Herzen; als dann auch allein ein einiger Glaub ist, ein einiger Tauf, ein einiger Herr, ein einig Hoffnung (Eph. 4, 5. 6), und gänzlich alle Ding einig und gemein: welchs auch in den Gestaltnissen dieses Sacraments angezeiget wird, in welchen viel Körnlein [8]), nach Verlust der Unterscheid, zu Einem Brod werden; desgleichen viel Weintrauben, nach Verlust ihrer Unterscheid, zu Wein werden.

Zum dritten, nachdem die heilig Geschrift spricht: Der ist ein Narr, der in seinem Herzen vertrauet; und kein Mensch ist (wie Sanct Augustin sagt), der nit einen Schuldiger hätt: das ist so viel geredt, daß kein Mensch sei, der nit befunde, oder nit merkt, oder aber nit wüßte etliche Stück, oder je aufs wenigst ein Stück in andern Leuten, das ihm mißfiel: dannocht [9]) muß der Mensch an seinem Fleiß und Thun [10]) verzweifeln, also, daß er die Bitterkeit seines Herzen gegen allen Menschen nit kann hinlegen. Derhalben soll der Mensch, wie Christus unser lieber Herr rath (Matth. 6, 6), in sein Kammern gehen, den himmlischen Vater zu bitten, daß er seiner Unwissenheit nicht wöll gedenken, und das durch sein Gnade wirken und thun, das der Mensch durch sein Vermügen nit vermag zu erlangen, das ist, ihm ein lieblichs und brüderlichs Herz verleihen.

Dieß ist aber ein ferne [b]) Bereitung, welche auch ein jetzlich Mensch, so es beichten, oder ein jetzlichs anders Sacrament empfahen will, haben muß.

Darumb muß ein Mensch, das zum hochwirdigen Sacrament gehen will, Gott dem Allmächtigen, ein

4) bevor (a b c E). 5) die Grimme (c). 6) „in" fehlt b c E. 7) so widerwärtig, als (c). 8) Korner (a c). 9) demnach (b E). 10) Zuthun (a b c E).

b) feine.

leere, ledige und hungerige Seel opfern, das ist, er muß sich voller viel Uebel, Laster, Sunde und Krankheit der Seelen bekennen; wie dann der Mensch in [11]) Wahrheit ist, ob und wenn er gleich nichts entpfindet. Dann, wie Sanct Augustinus sagt, diese Speise haßt nichts so sehr, als ein satten, vollen und uberdrüßigen Magen, und sucht nichts so fleißig, als ein hungrige und durstige Seel. Wie dann der Herre selbst sagt Matthäi am 5. Capitel (V. 6): Selig seind die, die da hungrig seind nach der Gerechtigkeit, dann sie werden gesättigt und [werden [12]] erfullt. Also sagt auch die gebenedeit Mutter Gottes (Luc. 1, 53): Er hat die Hungrigen erfullt mit Guten [13]), und die Reichen leere und ledig gelassen. Also stehet auch im 107. Pfalm (V. 9): Er hat die leere Seel gesättigt, und die hungrigen Seel mit Guten [14]) erfullt. Und dieselbige Güter seind nit andere Güter, dann die der heilig Apostel Sanct Paulus in dem 5. Capitel zu den Galatas erzählt (V. 22): Die Früchte des Geists seind die Liebe, die Freud, der Fried, die Geduld, die Güt [c]), die Milde, die Gütigkeit, die Sänftmüthigkeit, der Glaub, die Langmüthigkeit, die Mäßigkeit, die Reinigkeit und die Keuscheit. Wenn [so [15]] du befindest, daß es dir an diesen Früchten mangelt, und du erseufzest, und begehrest sie zu erlangen, so gehe sicher und frei zu dem hochwirdigen Sacrament; dann du wirdest dieselben Güter an keinem andern Ort, dann in diesem Sacrament, finden.

Darumb ist das die allerbest Schicklichkeit, wenn der Mensch am übelsten geschickt ist; und wiederumb, ist der Mensch nimmer nit zu dem hochwirdigen Sacrament ungeschickter, dann wenn er am geschicktsten ist. Welchs also soll verstanden werden: Wenn der Mensch sich ganz unselig, arm und Gnaden bedürftig entpfindet, in demselben und damit ist er der Gnaden Gottes entpfänglich, und aufs geschicktst darzu. Es soll auch der Mensch sich mehr dann [d]) vor dem Tod und der Höll forchten, daß er je nimmer nit zu dem Sacrament mit dieser Meinung gehe, daß er sich laß bedunken, er sei

11) † der (a b c). 12) (a b c E). 13) Gutern (a b c E). 14) Gutern (a b c E). 15) [a b c E].
c) „die Gütt" fehlt. d) † zuvor.

wirdig, und also wölle er Gott ein reines Herz bringen; welchs ein Mensch vielmehr bei dem Sacrament soll suchen und erlangen. Dann dieß ist ein starker und ein unzertrennlicher Spruch unsers Seligmachers (Matth. 9, 12): Die Gesunden bedurfen keines Arztes, sonder allein die Kranken. Dann eben, wie er vor Zeiten nit ist kummen, die gerechte Menschen zu erfordern: also kumbt er auch nochmals und jetzund, nit die Gerechten, sonder die Ungerechten und Sunder zu erfordern zu der Buß. Derhalben auch die Buß mehr nach, dann vor dem Sacrament, wirdiglich vollzogen und verbracht [16]) wird. Er ist dein Gott, und bedarf deiner Güter nicht; sonder er ist seiner Güter mild gegen dir, und kumbt zu dir, in der Meinung, dir sein Güter zu geben.

Es ist auch ein großer und schädlicher Irrthumb, daß ein Mensch in diesem Vertrauen zu dem Sacrament gehet, daß er gebeicht hab, und kein Todsund mehr auf ihm wisse, und daß er sein Gebet zuvor gesprochen und andere Bereitung gebraucht habe. Wann die in solcher Meinung zu dem Sacrament gehen, die essen und trinken ihn' alle das Gericht und Urtheil. Dann sie werden durch berührte Mittel alle nit wirdig und rein, sonder werden durch dasselbig Vertrauen der Reinigkeit viel unreiner und befleckter. Die Menschen werden durch kein ander Mittel rein, dann durch den Glauben; wie dann hernach folget.

Zum funften, soll sich der Mensch befleißen, daß er mit einem vollkummen oder je müglichen Glauben zu dem Sacrament gehe, und aufs gewissest des [17]) Vertrauen sei, daß er wöll dardurch Gnad erlangen. Dann ein Mensch erlanget so viel, als viel er glaubt, daß er erlangen werd. Wie dann Christus sagt (Matthäi 21, 22): Alles, das ihr bittend [18]) begehrn werdt, das sollt ihr glauben, daß ihr es erlangen werdt, [19]) so werdt ihr es bekummen. Er sagt auch weiter: Dir gescheh, wie du gelaubt hast. Dann wenn ein Mensch ohn diesen Glauben zu dem hochwirdigen Sacrament gieng, so entpfieng er das Gericht und den Tod. Also wird auch in allen andern Sacramenten nichts anders dann ein Schein

16) vollbracht (c). 17) das (b). 18) betend (c E). 19) „das sollt ihr glauben" 2c. fehlt Orig.

und Gespött getrieben, wenn sie ohn den Glauben entpfangen werden, welches erschrecklich ist.

Derhalben allein der Glaub ist die allerhöchst und allernächst Bereitung; und diese machet auch den [20]) Menschen wahrhaftigklich rein und wirdig. Dann der Glaub verlaßt und steurt sich nit auf unsere Werk oder Vermügen, sonder auf das allerreinst, allergütigist und allerstärkest Wort Christi, unsers lieben Herren und Seligmachers, der da gesagt hat (Matth. 11, 28): Alle, die ihr arbeitent und beschwert seind, kumment zu mir, und ich will euch laben und ergötzen. Und abermals (Matth. 5, 6): Selig seind die Menschen, die da hungrig und durstig seind nach der Gerechtigkeit. Wann der Glaub rechtfertig machet, rein und wirdig, und wie Actuum am 15. (V. 9) stehet, durch den Glauben ihr Herzen rein machent.

Es sei umb deine Reu und die wahrhaftige oder falsche Buß, wie es wölle, so wende [21]) am meisten Fleiß darauf, daß du in dem Vertrauen obberührter Wort Christi, unsers lieben Herren, zu dem Sacrament gehest. Dann so du also wüdest darzu gehen, so würdest du erleucht werden, und dein Angesicht wird nit beschampt und geschändet werden. Du sollt die gebenedeite Mutter Gottes in keinen Weg dich unterwinden [22]) zu einer Lugnerin machen; dann sie hat gesagt (Luc. 1, 53): Der Herr hat die Hungrigen mit Guten [23]) erfullt. Vielmehr solltu auch je Gott selbs nit Lugen strafen; dann er hat also verheißen (Matth. 11, 28): Alle, die ihr arbeiten und beschwert seind, kumment zu mir, so will ich euch laben und ergötzen. Dann aber straft ein Mensch Gott Lugen, wenn er nit glaubt, daß er das halten werde, das er verheißt (1. Joh. 5, 10). Derhalben ist der Unglaub die allergrößt Sund und ein gerade Lästerung wider die göttliche Wahrheit.

Zum sechsten, wenn der Mensch entpfindet, daß er weder ein ledige, hungrige und durstige [24]) Seel Gott opfere, noch mit einem gnugsamen Glauben zu dem Sacrament gehe, oder aber solchs gnugsam zu thun e) vermüge; wie sich dann der Mensch in der Wahrheit

---

20) die (a b c E). 21) kehr (c). 22) „dich unterwinden" fehlt c. 23) Gutern (a b c E). 24) durftige (a b c E).
e) † nicht.

entpfinden wird, wenn er sich selbs wird prüfen und entpfinden: sodann soll sich der Mensch nit schämen noch forchten, wie die heiligen Aposteln gethan haben, also zu bitten (Luc. 17, 5): O Herr, mehre uns den Glauben. Und wie der Vater des besessen Menschen am 9. Capitel Sancti Marci (V. 24) sprach: O Herr, kumm meinem Unglauben zu Hilf. Da dann [25]) soll der Mensch in sein Kämmerlein gehen, und zu dem himmlischen Vater also beten: Mein Herr Jesu Christe, siehe an mein Unseligkeit, Elend und Dürftigkeit: ich bin dürftig un darm; und dannocht so verdrossen zu dieser deiner Aerznei, daß ich mich auch nach den Reichthumern deiner Gnaden nit sehne [26]). Derhalben, o mein Herr, entzünd in mir die Begierd deiner Gnaden und den Glauben deiner Zusage, damit ich dich, meinen allerfrümmsten und allergütigisten Gott, nit beleidige durch mein verkehrten Unglauben und Vollheit [f]). Und mit solchem Vertrauen in die göttliche Barmherzigkeit, und in der Forcht seiner selbs und eigner [27]) Untüchtigkeit und Unwird, soll der Mensch zu dem Sacrament gehen.

Nun gebührt sich allhie auch diese Worte Sanct Paulus in der ersten Epistel zu den von Corinth am 11. Capitel zu erklärn [28]): Es soll aber der Mensch sich selbs prüfen [29]), und also von diesem Brod essen. Dann [30]) viel halten es vielleicht darfur, daß Sanct Paulus Meinung gewest sei, daß wir nit ehe zu dem hochwirdigen Sacrament gehen sollen, wir haben uns dann wirdig befunden, und rein von allen Sunden. Derhalben machen dieselben Menschen ihn' selbst ein Angst und Marter und Pein des Gewissens, in dem, daß sie erforschen, bereuen und beichten, nit allein die täglichen Sund, sonder auch dasjenig, das [31]) nit Sund ist. Und wenn sie solichs gethan haben, welches ein erschreckenlich, hoffärtige Tiefe der Übernehmung ist, gehen sie ohn Sorg zu dem Sacrament, und haben kein Sorg noch Gedanken auf ihren Glauben. Dann sie wöllen gerecht und wirdig, und Gott gleich, zu dem Sacrament kummen, wie der Lucifer thät; so sie doch sollten des Willens

25) Sodann (b). 26) schicke (c). 27) einiger (a c). 28) erläutern (c). 29) probieren (c). 30) „Dann" fehlt c. 31) auch das, so (c).
f) Faulheit.

sein, gerecht und würdig von Gott zu werden, und wiederumb zu kummen. Darumb hat Sanct Paulus berührte Wort geschrieben wider die, so Christum in viel Secten theilen, und etlich des Pauli, und etlich des Cephä, und etlich des Apollo, und etlich des Christus sein wölten; wie dann stehet in der ersten Epistel Sanct Paulus zu den Corinth. 3. Capitel (V. 4): Derhalben richteten, verschmächten und verdampten sie einander. Desgleichen, wenn sie das Sacrament entpfingen, so ubereilete [g]) einer den andern, und die zum ersten kamen, aßen das Brod und trunken den Wein gar auf und aus, also daß die nachfolgenden und die nach ihnen kamen, nichts funden; wie dann klärlich aus Sanct Paulus Text und Sanct Ambrosius Glossen erscheint und offenbar ist. Welche Paulus straft, und sagt, daß sie das Sacrament unwirdiglich essen. Ist auch Sanct Paulus Meinung gewest, daß die Menschen sollen sich selbs prüfen [32]), richten und verdammen, und nit ander Leut. Dann die Zwietracht und Uneinigkeit machet die Leut am meisten unwirdig und schuldig des Leichnams des Herren.

Und daß dieß Sanct Paulus Meinung gewest sei, erscheint und ist klar aus den nachfolgenden Worten Sanct Paulus, auch in derselben Epistel. Dann er spricht (1. Cor. 11, 33): Derhalben, lieben Brüder, wenn ihr zusammen kumment zu essen, so wartent auf einander, damit ihr nit zu dem Gericht zusammen kummen. Item (V. 31): Wenn wir uns selbs richten, würden wir ohn Zweifel von Gott nit gericht. Item (V. 29): Nit richtent den Leichnam des Herren. Als wöllt er sagen: Ihr gehet also zu dem hochwirdigen Sacrament, als wäre der Leichnam des Herren nichts wirdiger und besser, dann das natürlich Brod. Es ist wohl wahr, daß benanntes Wort Sanct Paulus mag auch von der Prüfung [33]) vernummen werden, durch welche der Mensch sein Sund erforscht, bedenkt und bewiegt; aber dieselbigen unsinnigen, unvernünftigen und groben Menschen, und [h]) die Prüfung ist nit genugsam; sie dienet auch allein den', die dieß hochwirdig Sacrament verachten. [34])

32) bewähren (c). 33) Bewährung (c). 34) aber dieselbig Prüfung ist nicht genugsam, sie dient auch allein den unsinnigen, unvernünftigen und groben Menschen, und die dieß hochwirdig Sacrament verachten (b).
g) „einander" 2c. fehlt. h) „dieselbigen unsinnigen" 2c. fehlt.

Dann das ist nit genug, daß du prüfest und bewiegest, wie bös [35]) du gewesen bist, wenn du nit vielmehr bedenkst und betrachtest, wie frumm du zu werden begehrest. Wann so Sanct Paulus es also gemeint hätt, daß wir uns so lang sollten prüfen, bis wir wirdig würden, so hätt er uns ganz zu einem unmüglichen Ding verpflichtet, alle Menschen auch des heiligen, hochwirdigen [36]) Sacraments beraubt. Es hätt auch Sanct Paulus an viel Orten wider sich selbs geredt, da er schreibet (Röm. 5, 18. 19): daß alle Menschen Sunder seind, [und [37]] allein durch den Glauben müssen gerechtfertiget werden. Dann es müßt einer, der zu dem Sacrament gieng, deß ganz gewiß sein, daß er ohn alle Todsund wäre, wenn er nit das Gericht nehmen wöllt. Aber es ist unmüglich, daß ein Mensch deß aus ihm selbs und seinem Vermügen gewiß sei: wie dann in dem Psalm (19, 13) stehet: Wer verstehet die Sund? Und Hieremias sagt (17, 9. 10): Das Herz des Menschen ist verkehrt, bös und unerforschlich: wer wird dasselbig auserforschen? Ich, [i]) Herr, der die Niern und Herzen ausforscht.

Derhalben stehet die Gewißheit allein auf dem festen und unbetrüglichen Fels (1. Cor. 10, 4), das ist, auf Christo, unserm Herren, und seinem Wort. Darumb auch die wahrhaftig und beständig Prüfung ist, wenn sich ein Mensch befindet eitel, leere und ledig, und ohn das Gewicht des Heils, der Seligkeit und Gerechtigkeit, und beladen mit viel bösen Begierlichkeiten. Und wenn der Mensch dieß befindet, so soll er hitziglich und mit allem Fleiß der Gnad und Barmherzigkeit Gottes begehrn, und nit Zweifel haben, er werd sie erlangen.

Also straft Sanct Gregorius den heiligen Zwölfboten, Sante Peter, darumb, daß er hätt den Herren von ihm heißen weggehen [38]), dann er wär ein Sunder (Luc. 5, 8), spricht er also: Erkannteſt du dich ein Sunder, so müßt du den Herren nit von dir treiben, sonder vielmehr ihn zu dir bitten. Und Sanct Ambrosius sagt: Weil ich täglich sundige, so muß ich täglich zu dem Sa-

35) aut (c). 36) verpflichtet, und alle Menschen, auch heilgen, des hochwirdigen (b). 37) (b E). 38) hinweggohn (c).
i) † der.

crament gehen. Es ist auch vor Zeiten ein frummer Altvater gewesen, der gerathen hat, sich des Sacraments nit zu enthalten, damit der Mensch nit dardurch ferr von Gott käm. Dann wir sollen nit besorgen, daß uns der Herr Gift geben hab, welcher, do er dieß hochwirdig Sacrament auffetzt und aufricht, anzeigt [39]), daß er sich selbs zu dem letzten und allergrößten Gedentzeichen seiner Liebe gegen den Sunder ließ.

Zum siebenten, wenn der Mensch so schwach in dem Glauben ist, daß ihm auch berührte Mittel wenig belfen; oder aber, wenn er dieselben Stück nit kann haben: soll er greifen nach der letzten Aerznei der Kranken, und sich, als ein unmundigs Kind, lassen in den Armen und der Schooß der heiligen Mutter, der [heiligen [40]] christlichen Kirchen tragen, mitsampt dem Bettriesigen [k]) in dem Bett, auf daß der Herr aufs wenigst ihren Glauben wölle ansehen (Matth. 9, 2), weil sein Glaub nichtig ist. Das ist, daß der Mensch in dem Glauben eintweders [41]) der ganzen christlichen Kirchen, oder aber eins frummen Menschen [42]), ihm bekannt, zum Sacrament gehe, und kühnlich zu dem Herren Jesu sprechen: Sich, mein lieber Herr Jesu Christe, es ist mir leid, daß ich so schwach und krank bin, daß ich von wegen deiner unschätzlichen Liebe gegen uns nit in einem so reinen Vertrauen stehe: darumb, mein lieber Herr, nimm mich an in dem Glauben der ganzen christenlichen Kirchen, oder aber dieses oder dieses Menschen; dann es halt sich mit mir, wie es wölle, so muß ich deiner Kirchen gehorsam sein, welche mich heißt zu dem Sacrament gehen: und ob ich gleich nit anders bring, so kumm ich doch zu dem Sacrament in solchem Gehorsam.

Es soll auch der Mensch festiglich glauben, daß er nit unwirdiglich zum hochwirdigen Sacrament gangen sei. Dann es ist ohn Zweifel, daß Gott den Gehorsam, der Kirchen erzeigt, annimbt, als wär ihm selbst der Gehorsam erzeigt. So ist es auch unmüglich, daß der Glaub der christlichen Kirchen laß dich verderben; eben so wenig als ein kleins, junges Kind, das durch den

39) † er (a c). 40) [a b c E]. 41) entwer (a c). 42) Christenmenschen (a b c E).

k) Gichtbrüchigen.

Verdienst eins frembden Glaubens getauft [43]) und selig wird.

Also, do Sanct Bernhard einest ein so forchtsamen und ungewissenden Bruder hätt, daß er nit wöllt Meß halten, sagt er zu ihm: Bruder, gehe hin in meinem Namen, und halt Meß in meinem Glauben. Darauf [auch [44]] derselb also Meß hielt, und der Schwacheit seins Gewissens ledig wurd. Welches alles fast gut, heilsam und vonnöthen ist zu wissen.

Dann es ist der christenlichen Menschen Gewissen gemeinlich durch etlich erschreckenlich Predig in diese Forcht gedrungen, daß sie ihnen aus Christo den [45]) Moyses, aus der Gnad das Gesetz, und aus der Aerznei Gift gemacht haben, in dem, daß sie meinen, Christus sei mehr ein Schätzer, dann ein Geber; mehr ein Rachnehmer, dann ein sühnlicher [46]) Mittler, oder ein Sühnmacher [47]); mehr ein Verdammer [l]), dann ein Seligmacher; also daß [48]) auch die Glorien und Ehre seines Namens, welches ist Jesus Christus, das ist, der Seligmacher und Gesalbt, in unsern Herzen allein mit bloßen Syllaben ist. Darumb muß man nit alle Menschen mit dem erschrecklichen Gericht uberdrohen [49]), sonder allein die hartmüthigen und [m]) sinnlosen Menschen. Aber den forchtsamen und enggewissenden Menschen soll man die Zusage der gütigen Barmherzigkeit furhalten. Dann mancherlei Aerznei dienet wider mancherlei Krankheit.

Zum achten, soll ein jetzlich Mensch, wenn es zu dem hochwirdigen Sacrament gehen will, auch dieß nit unterlassen, sonder mit allem Fleiß das Leiden Christi, unsers lieben Herren und Seligmachers, betrachten. Dann was wär es nütz wenn du dich wirdiglich bereitest und schickest, und das nit erfulltest und thätest, darzu du dich bereit und geschickt hättest? Wann der Herr hat geboten, dieß Sacrament allein darumb zu gebrauchen, daß man sein darbei gedenk. Darumb müßt man dieß Sacrament unterwegen lassen, wenn man Christi, unsers lieben Herren, darbei nit wöllt gedenken. Dann der Herr sagt also: So oft ihr dieß thun werdent,

43) Orig. u. a: geetauff; c: gat uff. 44) [b]. 45) Orig. u. a: das. 46) Orig. u. a b: sohnlicher. 47) Orig. u. a b: Sohnmacher; c: Friedmacher. 48) dann (a c). 49) überfallen (c).

l) Verthümer (so auch die Wittenb. Ausg.). m) † allein die.

sollt ihr es thun, mein darbei zu gedenken. So sagt Sanct Paulus: So oft ihr werdent essen dieß Brod und trinken diesen Kelch, so werdent ihr verkündigen den Tod des Herren, bis er kumbt. Derhalben auch die christenliche Kirche aufgesetzt hat, daß allwegen unter dem Ampt der heiligen Meß das heilige Evangelium soll gelesen werden.

Wie das Leiden Christi soll betrachtet werden.

Es bedarf der Mensch Christum in seinem Leiden nit beweinen, sonder mehr sich selber in Christo. Das Leiden Christi, als der heilig Vater Augustinus spricht, ist uns nit allein ein Exempel, daß wir nachfolgen seinen Fußstapfen, und kreuzigen in uns die irdischen Gliedmaaß; sonder es ist uns auch ein Sacrament oder bedeutlich Zeichen, daß Christus durch sein zeitlich [leiblich [50]] Leiden unser geistlich, ewig Leiden des alten Menschen hat uberwunden und gekreuziget.

Darumb, so du willt das Leiden Christi fruchtbarlich hören, lesen oder betrachten, so mußtu an dich nehmen ein soliche Affection oder Entpfindung desselben Leidens, gleichsam leidest du es selber in und mit Christo. Als, wenn du höreſt, daß Christus sei gegeißlet, geschlagen 2c., so bedenk, daß darinnen bedeutet werde, wie du geistlich werdest und seist gegeißlet 2c. Und als weh dir das thut in deinem Herzen, so du ein rechtsinnig Mensch bist, daß du also geistlich von der Sunden, Tod und bösen Geist wirst gepeiniget: also viel und mehr weh thut es Christo in seinem Leiden, von deinenwegen. Du leidest aus Verdienst; Christus leidet von deinenwegen unschuldigklich, und trägt auf dem Kreuz nit seine Sunde, sonder [51]) deine Sunde.

Also bekennet der Schächer das Leiden Christi an dem Kreuz. Also lehr du auch aus dem leiblichen Leiden Christi erkennen dein geistlichs, und dich selber. Christus hat in dem Leiden unser Sunder Person an sich genummen. Darumb sollen wir in unsern Herzen also erscheinen vor Gott, als er von unsernwegen wollt er-

50) [a b c E]. 51) „sonder" fehlt b.

scheinen [52]) vor den Menschen: und als er von unsern-wegen hat geweheklaget; also sollen wir uns selber wehe-klagen uber ihn. Als er zu den Weibern sprach (Luc. 23, 28): Ihr Töchter Jerusalem sollet nit weinen uber mich, sonder uber euch und eure Kind ꝛc.

Darumb wer nicht sich selber im Leiden Christi er-kennet und findet, der versteht es nit gnugsam, und hat vergebens umbsunst Mitleidung mit Christo, so er aus dem Leiden Christi nit lehret ihm selber Mitleidung zu haben. Darumb weinet, klagt, leidt Christus fur dich, daß du lerneſt dein eigen Leiden und Elend vor Gott beweinen. Dann so du dich erkenneſt, sein ein Kind des Tods vor Gott, solltu billig weinen also lang, bis du ewiglich würdeſt erlöset.

Wenn du kräftiglich also erkannteſt dein Elend in dem Leiden Christi, würd dir leicht sein, Demuth [53]), Sänftmüthigkeit, Verachtung der Welt ꝛc. Du würdeſt auch geren nachfolgen Christo in allem seinem Leiden. Dann wer wöllt nit weinen, so er merket sein Elend also groß, daß darfur leidet ein ewige, unendliche, un-schuldige Person. Es ist erschrecklich und grausam zu hören auf unserm Theil, und wäre kein Wunder, daß einer gar verzweiflet, so er solich groß Elend beherzi-get; so nit herwiederumb darinnen die groß Barmher-zigkeit Gottes in Christo zu Troſt käme, dardurch in [n]) Gott niemand an seiner Seligkeit bedarf zweiflen. Dann so Gott seinen Sun hat fur uns geben, so hat er auch uns in [54]) ihm alle Ding geben (Röm. 8, 32). Dar-umb, wenn du in deinem Gewiſſen leideſt Anklag vor Gott, Pein und den Tod, so weine und erkenn, daß es alles verdient sei, und siehe an Christum, der es alles leidet unschuldiglich und unverdienet; deß tröſt dich allein.

---

52) „vor Gott" ꝛc. fehlt Orig. 53) Orig.: leicht dein Demuth. 54) „in" fehlt Orig. u. a.
n) bei.

IV.

Sermon vom Sacrament der Buße.

(Geschrieben im Jahr 1518).

Erste Drucke:

1) Eyn Sermon von dem Sacrament der puß D. M. L. Am Schluß: Gedruckt zu Wittenbergk durch Joannem Grünenbergk nach Christ gepurt Tausentfunffhündert, vñ im neundtzehenden jar. 8 Bl. in 4. (Wahrscheinlich dieselbe Ausgabe wie Panzer, Supplem. No. 932, p.; cf. Catal. Bibl. Schadel. I, 153.)
2) = No. 1. — Am Schluß: Gedruckt zu Wittenberg, nach Christ gepurt Tausentfunffhundert, vnd jm neundtzehenden Jar. — 8 Bl. in 4. (Panzer, Suppl. No. 932, n.)
3) Eyn Sermon von dem sacrament der puß D. M. Lu. Aug. czu Vuittē. — Am Schluß: Gedruckt czu Leipsick Melchior Lotther Nach Christi gepurt. Tausent funffhundert. im neunczehēden iar. — 8 Bl. in 4. m. Titeleinf. (Panzer, Suppl. No. 932, o.)
4) Eyn Sermon von dem sacrament der puſz D. M. Lu. Aug. Zu Vuittē. — Am Schluß: Getruckt tzu Leyptz Melchior Lotther M. D. XX. — 8 Bl. in 4. m. Titeleinf. (Panzer, Suppl. No. 973, k)
5) Eyn Sermon von dem sacrament der puß D. M. Lu. Augusſt. zu Wittenburgk. — Am Schluß: Getruckt tzu Leypßgk durch Wolffgang Stöckel. Nach Christi gepurt. Tausent funffhundert, vnd ym tzwentzigſten Jar. — 8 Bl. in 4. m. Titeleinf. (Panzer, Suppl. No. 973, l.)
6) Ain Sermon | von dem Sa= | crament der | puſs Doctor | Martini Lu= | thers. — Am Schluß: Gedruckt zu Augſpurg durch Sil= | uanum Ottmar. M. D. XX. — 8 Bl. in 4. m. Titeleinf. (Weller No. 1571.)
7) Ain Sermon | von dem Sa= | crament der | puſs Doctor | Martini Lu= | ther. — Am Schluß: Got ſey lob. — s. l. et a. (Augsburg, Ottmar, 1520.) — 8 Bl. in 4. m. Titeleinf. (Weller No. 1574.)
8) Ain Sermon von | dem Sacrament der puß | Doctor Martini | Luthers. — Am Schluß: Gedruckt zu Augſpurgt (sic) durch Jörgen Nadler M. D. XX. — 8 Bl. in 4. m. Titelholzſchn., eine Ohrenbeichte darſtellend, u. Titeleinf. (Panzer, Suppl. No. 973, m.; Thes. No. 1385.)
9) Ain Sermon vō | dem Sacramēt | der puſz Do | ctor Martini | Luther. — s. l. et a. (Augsburg, J. Nadler; vgl. Strobel, Neue Beitr. II, 1. S. 101.) — 9 Bl. in 4. m. Titeleinf. (Weller No. 1573.)

10) Ein Sermon von | dem Sacrament der Puß | Doctor Marini (sic) Luthers | zu Wittemberg. — s. l. et a. (Straßburg, M. Flach, 1520, nach Weller; nach Strobel, Neue Beitr. II, 1. S. 112. ist der Drucker: Joh. Knobloch in Straßburg.) — 8 Bl. in 4. m. Titeleinf. (Weller No. 1575.)

11) Ein sermon von dem | Sacrament der buß Docto=| ris Martini Luther Au=| gustiner zu Wit=| tenburgk. — s. l. et a. (1520). — 8 Bl. in 4. (Weller No. 1570.)

12) Ein sermon von dem | Sacrament der Puß Docto=| ris Martini Luther Au=| gustiner zu Wit=| tenbergk. — s. l. et a. (1520). — 8 Bl. in 4. (Weller No. 1572.)

13) Eyn Sermon von dem Sacrament der Puß. D. Martinus Luther. Wyttemberg. — s. l. et a. (1520.) — in 8. (Weller No. 1576).

14) Ein Sermon von dem Sacrament der Buße. D. Mart. Luther. Wittenberg. 1524. — s. l. — in 8. (Nach v. d. Hardt, Autogr. III. p. 114. bei Weller No. 3014.)

15) In der Sammlung: „Mancherley büchlin" ꝛc. (vgl. Bd. XI. S. 154. No. 21.), woselbst dieser Sermon auf Bl. XLVIb. als dritte Schrift sich befindet mit dem Titel: Ein sermon von dem sacrament der Buß, Doctor Martini Luthers, Augustiner zu Wittenbergk.

In plattdeutscher Uebersetzung: Eyn Sermon van dem Sacrament der Bothe D. M. Lu. Augustiner tho Wittenberch. Im Jar. M. D. XXi. — 8 Bl. in 4. (Panzer No. 1096; vgl. Schütze, Luther's Briefe III, S. 288. No. 39.)

Verschieden von diesem deutschen Sermon von der Buße ist der lateinische Sermo de poenitentia (opp. ad ref. hist. pert. I, 331), der im J. 1518 erschien. Wahrscheinlich ins Jahr 1518 gehört auch der deutsche Sermon (nach Löscher, Ref.-Akten II, 512 ff., vgl. Köstlin, Luther's Theologie I, 212. wurde der deutsche Sermon etwa im November 1518 gedruckt). Daß von dem deutschen Sermon keine Ausgabe dieses Jahres weiter bekannt ist (obgleich sich Walch Vorr. zu Bd. X. S. 79. auf eine solche bezieht, auch Olearius, autogr. Luth. eine solche anführt), weßhalb de Wette u. A. ihn erst ins J. 1519 setzen, entscheidet allein nicht gegen das J. 1518, da auch andere Drucke aus jener Zeit sich verloren.

In den Gesammtausgaben: Wittenb. VII, 2; Jen. I, 64; Altenb. I, 78; Leipz. XVII, 161; Walch X, 1477; Erl. 1. Aufl. XX, 179; die Vorrede auch bei de Wette, Luther's Briefe I, 386; Erl. LIII, 30; Zimmermann, Luther's Briefe an Frauen (1854) S. 1. (Die drei Letzten setzen diese Schrift ins J. 1519.)

Wir geben den Text nach Druck 1 und bezeichnen mit A die Varianten der Wittenberger, mit B die der Jenaer Gesammtausgabe.

Der Durchleuchten und Hochgebornen Furstinnen und Frauen, Frauen Margarethen, geborne von Rethberge, Herzogin zu Brunswigk und Luneburgk, meiner gnädigen Frauen, empiete ich, Martinus Luther, Augustiner [1]) zu Wittenbergk, nach allem meinem guten in Gott Vormugen, Gottis Gnad und Fried in Christo, unserm Herrn.

Es haben bei mir, Hochgeborne Furstin, gnädige Frau, etlich meiner guten Frund, Väter und Herrn gesonnen, etwas Geistlichs und Christenlichs E. F. G. zuzuschreiben, damit E. F. G. gnädigen Willen und Gefallen, so sie gegen mir Unwirdigen trägt, dankbarlich zu erkennen, und unterthänige meine Dienst erzeigen. Dahin mich auch vielmals mein eigen vorpflicht Gewissen getrieben, doch schwer dazu gewesen, daß ich bei mir nit so viel erfunden, damit ich solcher Begierd und Pflicht muge gnug sein, sonderlich dieweil ichs gewißlich dafur acht, daß unser aller Meister, Christus, bei E. F. G. mir gar lang und weit zuvor kommen sei; hab zuletzt mich bewegen lassen, E. F. G. Andacht zu der heiligen Schrift, die mir hochlich gepreiset ist, etlich Sermon unter E. F. G. Namen auszulassen, von den heiligen hochwirdigen und trostlichen Sacrament der Buß, der Tauf, des heiligen Leichnams; angesehen, daß so viel betrubt und beängstet Gewissen erfunden, und ich bei mir selb erfahren, die der heiligen und voller Gnaden Sacrament nit erkennen, noch zu brauchen wissen, sich leider mit ihren Werken mehr vormessen zu stillen, dann durch die heiligen Sacrament in Gottis Gnaden Fried suchen. So gar sein durch Menschenlehre die heiligen Sacrament uns bedeckt und entzogen. Bitt, E. F. G. wollt solch mein geringen Dienst in Gnaden erkennen, und mein Vormessenheit mir nit vorargen. Dann E. F. G. zu dienen bin ich allzeit unterthäniglich bereit, die Gott ihm laß hie und dort befohlen sein, Amen.

Ein Sermon von dem Sacrament der Buß, Doctoris Martini L(uther). A(uguſtiner). W(ittenberg).

Zum ersten: Seind zwo Vorgebung in dem Sacrament der Buß: Vorgebung der Pein und Vorgebun

1) „Augustiner" fehlt B.

der Schuld. Von der ersten Vorgebung der Vein oder Gnugthuung ist gnug gesagt in dem Sermon von dem Ablaß, längst ausgangen. An welcher nit so viel gelegen, und unmeßlich geringer ist, dann Vorgebung der Schuld, die man mocht heißen gottlichen oder himmelischen Ablaß, den niemand dann Gott allein von Himmel geben kann.

Zum andern: Ist unter beiden Vorgebung dieß Unterscheid, daß Ablaß oder Vorgebung der Vein ablegt aufgesatzte Werk und Mühe der Gnugthuung und versuhnet den Menschen mit der christenlichen Kirchen äußerlich. Aber Vorgebung der Schuld oder himmlischer Ablaß legt ab die Forcht und Blödigkeit des Herzen gegen Gott, und macht leicht und fröhlich das Gewissen innerlich, versuhnet den Menschen mit Gott. Und das heißt eigentlich und recht, die Sünd vorgeben, daß den Menschen sein Sünd nit mehr beißen noch unrugig machen, sundern ein fröhliche Zuversicht überkummen hat, sie sein ihm von Gott immer und ewiglich vorgeben.

Zum dritten: Wo der Mensch nit in sich selb befindt und fühlet ein solch Gewissen und fröhlich Herz zu Gottis Gnaden, den hilft kein Ablaß, ob er schon alle Brief und Ablaß löset, die je geben sein. Dann ahn Ablaß und Ablaßbrief mag man selig werden und die Sünd bezahlen oder gnugthun durch den Tod; aber ahn fröhlich Gewissen und leichtes Herz zu Gott (das ist, ahn Vorgebung der Schuld) mag niemand selig werden. Und wäre viel [1]) besser, daß man kein Ablaß löset, dann daß man dieser Vorgebung der Schuld vergisset, oder nit erstlich täglich am allermeisten übet.

Zum vierten: Zu solcher Vorgebung der Schuld, und das Herz zu stillen vor den Sünden, seind mancherlei Weg und Weis. Etlich vormeinen durch Brief und Ablaß das auszurichten, laufen hin und her, zu [2]) Rom, zu St. Jacob, lösen Ablaß hie und da, das ist alles umbsunst, und ein Irrthumb. Es wird dadurch viel ärger; dann Gott muß selber die Sünd vorgeben, und dem Herzen Fried geben. Etlich mühen sich mit vielen guten Werken, auch zu viel fasten und arbeiten, daß

1) Orig.: voll. 2) gen (A).

etlich ihre Leib drob zubrochen und toll Köpf gemacht haben, daß sie vormeint, also mit Gewalt der Werk ihr Sund abzulegen und Ruge dem Herzen zu machen. Diesen beiden gebricht, daß sie vor wollen gute Werk thun, ehe die Sund vorgeben sein; so doch wiederumb vor die Sund vorgeben sein müssen, ehr gute Werk geschehn: und nit die Werk austreiben die Sund, sondern die Austreibung der Sund thut gute Werk. Dann gute Werk mussen geschehn mit fröhlichem Herzen und gutem Gewissen zu Gott, das ist, in der Vorgebung der Schuld.

Zum funften: Der rechte Weg und die richtige Weis, ahn welche kein ander zu 'rfinden, ist das hochwirdig, gnadenreich, heilig Sacrament der Buß, welchs Gott zu Trost allen Sundern geben hat, do er Sanct Peter, an Statt der ganzen christenlichen Kirchen, die Schlüssel gab, und sprach Matth. 16 (V. 19): Was du wirst binden auf Erden, soll gebunden sein im Himmel, und was du wirst lösen auf Erden, soll los sein im Himmel. [4]) Diese heilige, trostliche, gnadenreiche Wort Gottis muß ein jglich Christenmensch tief beherzigen [5]), und mit großem Dank in sich bilden. Dann hierinne liegt das Sacrament der Buß, Vorgebung der Sund, Trost und Fried des Gewissens, alle Freud und Seligkeit des Herzen wider alle Sund, wider alle Erschreckung des Gewissens, wider Vorzweiflung und Anfechtung der Pforten der Höllen.

Zum sechsten: Nu seind drei Dingk in dem heiligen Sacrament der Buß. Das erst ist die Absolutio; das sein Wort des Priesters, die zeigen an, sagen und vorkunden dir, du seist los, und dein Sund sein vor Gott vorgeben, nach Laut und Kraft der obgesagten Worten Christi zu St. Petro. Das ander ist die Gnad, Vorgebung der Sund, der Fried und Trost des Gewissen, wie dann die Wort lauten. Darumb heißt es ein Sacrament, ein heilig Zeichen, daß man die Wort höret äußerlich, die do bedeuten die geistlichen Guter innewendigk, davon das Herz getrostet wird und befriedet.

---

4) Alles, was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein, und alles, was du auf Erden lösen wirst, soll auch los sein im Himmel. (B). 5) tief und wohl zu Herzen nehmen (B).

Das dritte ist der Glaube, der do festiglich dafur hält, daß die Absolutio und Wort des Priesters sein wahr, in der Kraft der Wort Christi: [6]) Was du lösest, soll los sein ꝛc. Und an dem Glauben liegt es alls mit einander, der allein macht, daß die Sacrament wirken, was sie bedeuten, und alles wahr wird, was der Priester sagt; dann wie du glaubst, so geschicht dir. Ahn welchen Glauben alle Absolution, alle Sacrament umbsonst sein, ja, mehr schaden dann frummen. Also ist ein gemein Spruch unter den Lehrern: Nit das Sacrament, sonder der Glaub, der das Sacrament glaubt, ablegt die Sund. Also sagt St. Augustin: Das Sacrament nimpt die Sund nit darumb, daß es geschicht, sondern darumb, daß man ihm glaubt. Derhalben ist mit allem Fleiß des Glauben wahrzunehmen in dem Sacrament, und wollen ihn [7]) weiter ausstreichen.

Zum siebenten: Daraus folget zum ersten, daß die Vorgebung der Schuld und das himmlisch Ablaß wird niemand geben umb der Wirdigkeit willen seiner Reu fur die Sund, noch umb der Werk willen der Gnugthuung, sondern allein umb des Glaubens willen in die Vorsprechung Gottis: Was [8]) du lösest, soll los sein ꝛc. Wiewohl die Reu und gute Werk nit nachzulassen sein, ist doch auf sie keiner Weis zu bauen, sondern allein auf die gewisse Wort Christi, der dir zusagt: Wann dich der Priester löset, solltu los sein. Dein Reu und Werk mugen dich trügen, und der Teufel wird sie gar bald umbstoßen im Tod und in der Anfechtung; aber Christus, dein Gott, wird dir nit lügen noch wanken, und der Teufel wird ihm seine Wort nit umbstoßen. Und baust du darauf mit einem festen Glauben, so stehst du auf dem Fels, dawider die Pforten und alle Gewalt der Höllen nit mugen bestehen.

Zum achten folget weiter, daß die Vorgebung der Schuld auch nit steht wider in Papsts, Bischofs, Priesters, noch irgend eins Menschen Ampt aber Gewalt auf Erden, sondern allein auf dem Wort Christi und deinem eigen Glauben. Dann er hat nit wollen unsern Trost, unsere Seligkeit, unser Zuvorsicht auf Menschen-

6) † Alles (B). 7) den wollen wir (A). 8) auf die Versprechung oder Verheißung Gottes: Alles, was (B).

wort aber That bauen, sondern allein auf sich selb, auf seine Wort und That. Die Priester, Bischof, Päpst seind nur Diener, die dir das Wort Christi furhalten, darauf du dich wagen und setzen sollt mit festem Glauben, als auf einem festen Fels, so wird dich das Wort behalten, und mussen dein Sund also vorgeben werden. Darumb auch nit die Wort umb der Priester, Bischof, Papst willen, sondern die Priester, Bischof, Papst umb des Wortis willen zu ehren seind, als die deins Gottis Wort und Botschaft dir bringen, du seiest los von Sunden.

Zum neunten folget mehr, daß in dem Sacrament der Buß und Vorgebung der Schuld nichts mehr thut ein Papst, Bischof, dann der geringste Priester; ja, wo ein Priester nit ist, eben so viel thut ein jglich Christenmensch, ob es schon ein Weib oder Kind wäre. Dann wilch Christenmensch zu dir sagen kann: Dir vorgibt Gott deine Sund in dem Namen [9]) 2c., und du das Wort kannst fahen mit einem festen Glauben, als sprächs Gott zu dir; so bistu gewiß in demselben Glauben absolviert. So ganz und gar liegt alle Dingk im Glauben auf Gottis Wort. Dann der Papst, Bischof, Priester mugen zu deinem Glauben nichts thun; so mag auch keiner fur dem andern besser Gottis Wort führen, dann das gemeine, das er zu Petro sagt: Was du lösest, das soll los sein. Das Wort muß in allen Absolution sein, ja alle Absolution hangen darinnen. Doch soll man die Ordenung der Ubirkeit halten und nit vorachten; allein, daß man nit irre im Sacrament und seinem Werk, als wäre es besser, so es ein Bischof oder Papst gäbe, wann so es ein Priester oder Laie gäbe. Dann wie des Priesters Meß und Tauf und Reichung des heiligen Leichnams Christi eben so viel gilt, ob es [10]) der Papst oder Bischof selbs thäten; also auch die Absolution, das ist, das Sacrament der Buß. Daß sie aber ihn' furbehalten etlich casus zu absolvieren, macht nit ihr Sacrament größer oder besser, sondern ist gleich, als wenn sie jemand die Meß, die Tauf oder dergleichen aus Ursach furbehielten, damit der Tauf und Meß wider zunoch abgeht.

---

9) † Christi (B). 10) als obs (B).

Zum zehenten: Drumb, so du glaubst des Priesters Wort, wenn er dich absolviert (das ist, daß er in Christus Namen und in seiner Wort Kraft dich löset, und spricht: Ich löse dich von deinen Sunden), so sein die Sund auch gewiß los vor Gott, vor allen Engelen und allen[11]) Creaturen; nit umb deinenwillen, nit umb des Priesters willen, sondern umb des wahrhaftigen Worts Christi willen, der dir nit lügen mag, do er spricht: [12]) Was du lösest, soll los sein. Und so du nit glaubst, daß wahr sei, [13]) dein Sund vorgeben und los sein, so bistu ein Heide, Unchristen und unglaubig deinem Herrn Christo, das die allerschwereste Sund ist wider Gott. Und beileib gang nit zum Priester, so du seiner Absolution nit glauben willt; du vorwirkst deinen großen Schaden mit deinem Unglauben. Dann mit solchem Unglauben machestu deinen Gott als einen Lügner, der dir durch seinen Priester sagt, du bist los von Sunden; und du sprichst: Ich glaubs nit, aber zweifel dran; gerad als wärest du gewisser in deinem Dunken, dann Gott in seinen Worten, so du doch sollt alle Gedunken fahren lassen, und dem Wort Gottis, durch den Priester gesagt, Statt geben mit unvorrucktem Glauben. Dann was ists anders gesagt, wann du zweifelst, ob dein Absolution Gott angenehme sei, und du los seiest von Sunden, dann als sprächstu: Christus hat nit wahr gesagt, und ich weiß nit, ab ihm sein eigen Wort angenehm sein, da er zu Petro sagt: [14]) Was du lösest, soll los sein? O, Gott behut alle Menschen fur solchem teufelischen Unglauben.

Zum elften: Wann du absolviert bist von Sunden, ja, wann dich in deiner Sund [15]) Gewissen ein frumm Christenmensch trostet, Mann, Weib, Jung oder Alt; so solltu das mit solchem Glauben annehmen, daß du dich solltest lassen zureißen, vielmal tödten, ja alle Creature vorleugnen, ehe du dran zweifeltest, es sei also vor Gott. Dann ist uns doch ahn das geboten, in Gottis Gnaden zu glauben, und hoffen, daß unser Sund sein uns vorgeben; wieviel mehr solltu dann das glauben, wann er dir desselben ein Zeichen gibt durch einen Menschen. Es ist kein größer Sund, dann daß

11) „allen" fehlt B. 12) † Alles (B). 13) † daß (B). 14) † Alles (B). 15) † und (A).

man nit gläubt den Artikel, Vorgebung der Sund, wie wir beten im täglichen Glauben. Und diese Sund heißt die Sund in den heiligen Geist, die alle andere Sund stärkt und unvorgeblich macht zu ewigen Zeiten. Drumb siehe, wie einen gnädigen Gott und Vater wir haben, der uns nit allein Sund Vorgebung zusagt, sondern auch gebeut bei der allerschwereſten Sund, wir sollen glauben, sie sein vorgeben, und uns mit demselben Gebot dringt zum fröhlichen Gewissen, und mit schrecklicher Sund uns von den Sunden und bösen Gewissen treibet.

Zum zwölften, sein etlich, die uns gelehret haben, man soll und muß der Absolution ungewiß sein, und zweifeln, ob wir zu Gnaden aufgenommen und die Sund vorgeben sein, darumb, daß wir nit wissen, ob die Reu gnugsam sei aber fur die Sund gnug geschehn, der Ungewissenheit halben auch der Priester nit muge gleichwirdige Buß auffetzen. Hut dich fur diesen vorfuhrischen unchristenlichen Pläudern. Der Priester muß ungewiß sein an deiner Reu und Glauben, da liegt auch nichts an. Es ist ihm gnug, daß du beichteſt und ein Absolution begehreſt; die soll er dir geben, und ist dir sie schuldig. Wa [16]) aber die gerathen werde, soll er Gott und deinem Glauben lassen befohlen sein.

Du sollt aber nit allererst disputieren, ob dein Reu gnugsam sei oder nit; sondern deß gewiß sein, daß nach allem deinem Fleiß dein Reu ungnugsam sei, und darumb zu Gottis Gnaden fliehen, sein gnugsam gewisses Wort im Sacrament hören, mit freiem, fröhlichen Glauben aufnehmen, und gar nichts zweifeln, du seist zu Gnaden kummen: nit durch deine Vordienste aber Reu, sondern durch sein gnädige, gottliche Barmherzickeit, die dir lauter umbsunst Vorgebung der Sund zusagt, anbeut und erfullet. Auf daß du also nit auf dich noch dein Thun, sondern auf deins lieben Vaters im Himmel Gnaden und Barmherzickeit lerneſt brachten und pochen wider alle Anfechtung der Sund, des Gewissens und der Teufel. Darnachhin reu so viel mehr, und thu gnug, wie du kannst; laß nur diesen bloßen Glauben

16) Wie (A B).

der unvordienten Vorgebung, in Worten Christi zugesagt, vorgehen und Hauptmann im Feld bleiben.

Zum dreizehnten: Die aber nit Fried wollen haben, sie meinen dann, sie haben gnugsam Reu und Werk than, ubir das, daß sie Christum Lugen strafen und mit der Sund in den heiligen Geist umgehen, darzu das hochwirdig Sacrament der Buß unwirdig handeln; so nehmen sie ihren vordienten Lohn, nämlich, daß sie auf den Sand bauen, ihn' selbst mehr, dann Gott vortrauen. Daraus dann folgen muß je größer und größer Unruge des Gewissens, und nach unmüglichen Dingen umbsunst arbeiten, Grund und Trost suchen und nimmer finden, bis das End solcher Vorkehrung folget, die Vorzweiflung und ewiges Vordampniß. Dann, was suchen sie anders, dann daß sie durch ihr Thun wollen gewiß werden, sam sie wollten [17]) mit ihren Werken Gottis Wort befestigen, durch wilchs sie sollten befestiget werden im Glauben, und heben an den Himmel zu unterstutzen, daran sie sich halten sollten, das ist, daß man Gott nit will lassen barmherzig sein, und nur fur einen Richter haben [18]), als sollt er nichts umbsunst vorgeben, es wär ihm dann vorhin bezahlet. So wir doch im ganzen Evangelio nit einen lesen, von dem [19]) er etwas anders hätt gefodert, dann den Glauben, und all sein Wohlthat den Unwirdigen umbsunst und lauter aus Gnaden erzeigt, darnach ihn' befohlen, wohl zu leben und hinzugehn in Fried 2c.

Zum vierzehenten: Laß gleich sein, daß ein Priester irre oder gebunden sei, oder leichtfertig sei in seinem Absolvieren, so du nur einfältiglich die Wort empfahest und glaubist, sofern du seins Irrthumbs oder Band nit wissest noch vorachtest, dennoch bistu absolvieret und hast das Sacrament volliglich. Dann, wie gesagt, es liegt nicht am Priester, nicht an deinem Thun, sondern ganz an deinem Glauben. So viel du gläubist, so viel du hast. Ahn welchen Glauben, so es müglich wäre, daß du aller Welt Reue hättist, so wäre es doch Judas Reue, die mehr Gott erzürnet, dann vorsuhnet. Dann nichts vorsuhnet Gott baß, dann daß man ihm die

17) gleich als wollten sie (A); als wollten sie (B). 18) halten (B). 19) nichts lesen, von welchem (B).

Ehre gebe, er sei wahrhaftig und gnädig. Das thut niemand, dann wer seinen Worten glaubt. Also lobet ihn David: Herr, du bist geduldig, barmherzig und wahrhaftig. (Psalm 145, 8. 9.) Und dieselb Wahrheit erlöset uns auch von allen Sunden, so wir an sie [20]) halten mit dem Glauben.

Zum funfzehenten, folget, daß die Schlussel und Gewalt Sanct Peters ist nit ein Gewalt, sundern ein Dienst, und die Schlussel nit St. Peter, sonder dir und mir geben: dein und mein sein die Schlussel. Dann Sanct Peter darf ihr' nit in dem, als er ein Papst oder Bischof; sie sein ihm auch nit noth noch nutz. Aber alle ihr Tugend ist darinne, daß sie den Sundern helfen, ihre Gewissen trosten und stärken. Also hat Christus geordenet, daß der Kirchen Gewalt soll sein ein Dienstbarkeit, daß durch die Schlussel die Geistlichen gar nichts ihn' selbs, sondern allein uns damit dienen sollen. Derhalben man also sicht [21]), thut der Priester nit mehr, dann spricht ein Wort, so ist das Sacrament schon da, und das Wort ist Gottis Wort, als er sich vorsprochen hat. Auch hat der Priester gnugsam Zeichen und Ursach zu absolvieren, wann er sieht, daß man von ihm begehret der Absolution. Hocher ist er zu wissen nit vorbunden. Das sag ich darumb, daß man die allergnädigste Tugend der Schlussel lieb hab und ehrwirdige, und nit vorachte umb etlicher Mißbrauch, die nit mehr dann bannen, drauen und plagen, lauter Tyrannei machen aus solcher lieblicher, trostlicher Gewalt, als hätt Christus nur ihren Willen und Herrschaft mit den Schlüsseln eingesetzt, gar nichts [22]) wissen, wazu man ihr' brauchen soll.

Zum sechzehenten: Daß nit abermal jemand mir Schuld gebe, ich vorbiete gute Werk, so sage ich: Man soll mit allem Ernst Reu und Leid haben, Beichte und gut Werk thun. Das wehre ich aber, wie ich kann, daß man den Glauben des Sacraments laß das Hauptgut sein, und das Erbe, dadurch man Gottis Gnade erlange, und darnach viel Gut thue, allein Gott zu Ehr und dem Nähsten zu Nutz, und nicht darumb, daß man

20) an ihr (B). 21) Derhalben wie man siehet (A). 22) † nicht (A).

sich drauf vorlassen soll, als gnugsam vor die Sund zu bezahlen. Dann Gott gibt umbsunst frei sein Gnade, so sollen wir auch umbsunst frei wiederumb ihm dienen. Auch alles, das ich gesagt hab von diesem Sacrament, ist denen gesagt, die betrübt, unruge, irrige, erschrockne Gewissen haben, die gerne wollten der Sund los und frumm sein, und wissen nit, wie sie es anfahen sollen. Dann dieselben haben auch wahre Reu, ja zuviel Reu und Kleinmuthickeit. Die tröstet Gott durch den Propheten Isai. 40 (V. 2): Prediget den Kleinmüthigen, und sagt ihn': Consolamini, seid getröst, ihr Kleinmüthigen, seht, da ist euer Gott. Und Christus, Matth. 11 (V. 28): Kummet zu mir, die ihr beschweret seid und muhesam, ich will euch trösten 2c.[23]) Die Hartmüthigen aber, die noch nit begehren Trost des Gewissen, haben auch dieselben Marter nit befunden, den ist das Sacrament nichts nutz; die muß man mit dem schrecklichen Gericht Gottis vor weich und zäg machen, daß sie auch solchs Trosts des Sacraments suchen und seufzen lehren.

Zum siebenzehenten: Will man einen fragen in der Beicht, oder selb sich einer erforschen, ob er wahre Reu hab oder nit, laß ich geschehen: so doch, daß je niemand so frech fur Gottis Augen sei, daß er sag, er hab gnugsam Reu; dann das ist Vormessenheit und erlogen. Niemand hat gnugsam Reu fur sein Sund. Auch daß die Erforschung viel größer sei, ob er festiglich glaub dem Sacrament, daß ihm sein Sund vorgeben sein; gleichwie Christus sprach zu dem Gichtbrüchtigen (Matth. 9, 2): Mein Sun, glaub, so sein dir dein Sund vorgeben; und zu dem Weib (Matth. 9, 22): Glaub, meine Tochter, dein Glaub hat dich gesund macht. Solch Erforschen ist ganz seltzam worden in diesem Sacrament; man hat nur mit der Reu, Sund, Gnugthuung und Ablaß zu schaffen. Also fuhret immer ein Blinder den andern. Furwahr, im Sacrament bringt der Priester in seinem Wort Gottis Botschaft von der Sunden und Schuld Vorgebung; drumb sollt er wahrlich auch am meisten fragen und sehen, ab der Mensch der Botschaft

23) Kompt her zu mir alle, die ihr müheselig und beladen seid, ich will euch erquicken 2c. (V).

auch empfähig wäre, der nimmermehr, dann durch den Glauben und Begierde derselben Botschaft empfähig werden mag. Sund und Reu und gute Werk soll man in Predigeten handeln, vor dem Sacrament und Beicht.

Zum achtzehenten: Es geschicht, daß Gott einen Menschen die Vorgebunge der Schuld nit läßt befinden, und bleibt das Zappeln und Unruge des Gewissens, nach dem Sacrament, wie vor. Hie ist weislich zu handeln; dann der Gebrech ist am Glauben. Es ist nit muglich, daß das Herz nit sollt fröhlich sein, so es glaubt seiner Sund Vorgebung, als weinig als auch muglich ist, daß nit betrübt und unrugig sei, wa es nit glaubt die Sund vorgeben [24]). Nu, läßt Gott den Glauben also schwach bleiben, daran soll man nit vorzagen, sondern dasselb aufnehmen als ein Vorsuchen und Anfechtung, durch welch Gott probiert, reizt und treibt den Menschen, daß er dester mehr ruf und bitt umb solchen Glauben, und mit dem Vater des Besessenen im Evangelio sage: O Herr, hilf meinem Unglauben; und mit den Aposteln (Luc. 17, 5): O Herr, mehre uns den Glauben. Also lernet der Mensch, daß alles Gottis Gnaden sei, das Sacrament, die Vorgebung und der Glaub, bis daß er Händ und Füß fahren laß, an ihm selbs vorzweifelt, in lauter [25]) Gottis Gnaden hoff und haft [26]) ahn Unterlaß.

Zum neunzehenten: Es ist viel ein ander Dingk, die Buß und das Sacrament der Buß. Das Sacrament steht in den dreien Dingen, droben gesagt: im Wort Gottis, das ist, die Absolution; im Glauben derselbigen Absolutio, und im Fried, das ist, in Vorgebung der Sund, die dem Glauben gewiß folget. Aber die Buß theilet man auch in drei: in Reu, Beicht und Gnugthuung.

Nu wie in der Reu manicherlei Mißbrauch droben ist angezeigt, also geht es auch in der Beicht und Gnugthuung; sein [27]) fast viel Bücher voll dieser Dinge, und leider wenig Bücher vom Sacrament der Buß. Wo aber das Sacrament recht geht im Glauben, da ist die Buß, Reu, Beicht und Gnugthuung gar leicht und ahn alle Fährlickeit, sie sei zu wenig oder zu viel. Dann des Sacraments Glaub macht alle Krumb schlecht, und

24) gläubt, daß die Sund vergeben sind (B). 25) lauter auf (B). 26) hoffe (A). 27) es sind (B).

fullet alle Grund, und mag niemand irren, wider in Reu, Beicht noch Gnugthuung, wer den Glauben des Sacraments hat; und ob er schon irret, so schadet es ihm gar nichts. Wo aber der Glaub nit ist, do ist kein Reu, Beicht, Gnugthuung gnugsam. Und daher fließen so viel Bücher und Lehre von der Reu, Beicht und Gnugthuung, damit viel Herzen sehr geängstet werden, oft beichten, daß sie nit wissen, ob es täglich oder todtlich Sund sei. Doch auf dießmal wollen wir ein wenig davon sagen.

Zum zwänzigsten: Man mag die täglich Sund nit dem Priester, sondern allein Gott bekennen. Nu hebt sich aber ein neu Frag: Was tödtlich oder täglich Sund sein? Es ist noch nie kein Doctor so gelehret gewesen, noch wird immer [28]), der ein gewiß Regel gebe, täglich fur den tödtlichen zu erkennen, ausgenommen die groben Stuck wider die Gebot Gottis, als Ehebruch, tödten, stehlen, lügen, vorleumbden, trügen, hassen und dergleichen. Es steht auch allein in Gottis Gericht, wilche andere Sund er tödtlich achtet, und ist dem Menschen nit muglich zu erkennen; wie dann sagt Psalm 19 (V. 13): O Gott, wer kann all sein Sund erkennen? mach mich rein von den vorborgenen Sunden. Drumb, so gehöret in die heimlich Beicht kein Sund, dann die man offentlich fur Todsund erkennet, und die das Gewissen zur Zeit drucken und ängsten. Dann sollt man all Sund beichten, so müßt man all Augenblick beichten, so [29]) wir nimmer ahn Sund seind in diesem Leben, auch unser gute Werk nit rein ahn Sund sein. Doch ist es nit ahn Besserung, daß man auch geringe Sund beichtet, sonderlich so man sunst kein Todsund weiß. Dann, wie gesagt, im Sacrament wird Gottis Wort gehöret, und der Glaub je mehr und mehr gestärkt. Und ob ein schon nichts beichtet, dannoch wäre die Absolution und Gottis Wort vielmals zu hören nutz, umb desselben Glaubens willen, daß man also sich gewöhnet der Sund Vorgebung zu glauben. Darumb hab ich gesagt, der Glaub des Sacraments thuts gar, die Beicht sei zu

28) † sein (B). 29) weil (B).

viel aber zu wenig. Es ist alls besserlich dem, der do Gottis Sacrament und Wort glaubt.

Von der Gnugthuung sei itzt gnug, daß die beste ist, nimmer funden und seinem Nähsten alls Gut thun, er sei Feind oder Frund, von wilcher man auch selten handelt; nur mit aufgesetzten Beten will mans alls zahlen.

Zum ein und zwänzigsten: Das ist die Gewalt, da er von sagt Matth. 9 (V. 6) zu den unglaubigen Schriftgelehrten: Auf daß ihr wisset, daß der Sun des Menschen Macht hab auf Erden, die Sund zu vorgeben, sprach er zu dem Gichtbruchtigen: Stand auf, nimm dein Bett, und gang in dein Haus. Und er ist aufgestanden, und in sein Haus gangen. Do das Volk solchs gesehn haben [30]), hat sie es wundert, und haben Gott gelobt, der den Menschen solch Gewalt geben hat.

Dann dieß Gewalt, die Sund zu vorgeben, ist nit anders, dann daß ein Priester, ja, so es noth ist, ein jglich Christenmensch mag zu dem andern sagen, und so er ihn betrubt und geängstet sicht in seinen Sunden, fröhlich ein Urtheil sprechen: Sei getrost, dir sein dein Sund vorgeben; und wer das aufnimpt und glaubt es als ein Wort Gottis, dem sein sie gewißlich vorgeben. Wo aber der Glaub nit ist, hulfs nit, ob gleich Christus und Gott selbs das Urtheil spräch; dann Gott kann niemand geben, der es nit will haben. Der will es aber nit haben, der nit glaubt, daß ihm geben sei, und thut dem Wort Gottis ein groß Unehre, wie oben gesagt. Also siehestu, daß die ganz Kirch voll ist Vorgebung der Sund; aber wenig seind ihr', die sie aufnehmen und empfahen, drumb, daß sie es nit glauben, und wollen sich mit ihren Werken gewiß machen.

Also ist es wahr, daß ein Priester wahrhaftig die Sund und Schuld vorgibt, aber er mag dem Sunder den Glauben nit geben, der die Vorgebung empfähet und aufnimpt; den muß Gott geben. Nichts deste weniger ist die Vorgebung wahrhaftig als [31]) wahr, als wenns Gott selber spräch, es hafte durch den Glauben oder nit. Und dieß Gewalt, die Sund zu vorgeben,

30) „haben" fehlt B. 31) so wahrhaftig (B).

und also ein Urtheil an Gottis Statt zu fällen, hat im Alten Testament wider ubirst noch unterst Priester gehabt, noch Künig, noch Propheten, noch jmand im Volk, es wurd ihm dann sonderlich befohlen von Gott; als Nathan ubir den Künig David. (2. Reg. 12.)

Aber im Neuen Testament hat sie ein jglicher Christenmensch, wo ein Priester nit da ist, durch die Zusagung Christi, da er sprach zu Petro:[32]) Was du wirst lösen auf Erden, soll los sein im Himmel. Dann so das allein Petro wäre gesagt, so hätt er Matthäi 18 (V. 18) nit zu allen ingemein gesagt: Was ihr auflöset auf Erden, soll los sein im Himmel.[33]) Da redt er zu der ganzen Christenheit, und einem jglichen insonderheit.

Also ein groß Dingk ist es umb ein Christenmensch, daß Gott nit voll geliebt und gelobet werden mag, wann uns nit mehr geben wäre, dann Einen zu hören, in solchem Wort mit uns reden. Nu ist die Welt voll Christen, und niemand das achtet, noch Gott dankt.

Summa Summarum:

Wer glaubt, dem ist { alls besserlich, / nichts schädlich.

Wer nit glaubt, dem ist { alls schädlich, / nichts besserlich.

32) † Alles (B). 33) Was ihr auf Erden auflösen werdet, soll auch im Himmel los sein (B).

Aus dem Jahr 1519.

V^a.

Sermon von dem ehelichen Stand.

(Gehalten zu Wittenberg am 2. Sonntag nach Epiphanias, 16. Januar 1519, über das Evangelium Joh. 2, 1—11.)

Diese Predigt wurde ohne Vorwissen Luther's zu Leipzig herausgegeben, womit er jedoch unzufrieden war, und sie deßhalb, nachdem er sie überarbeitet hatte, selbst herausgab. Vgl. seine Vorrede zu Vb. und einen Brief an Lange vom 13. April 1519: Si venerint in manus tuas duo sermones de duplici justitia et de matrimonio, alter latinus, alter vernaculus: age officium: excepti sunt mihi, et me inscio invulgati, sed et mendosissime ac insulse tum collecti tum excusi: mea ignominia haec est.

Erste Drucke

1) Ein Sermon von dem elichen standt Doctoris Martini Lutter Augustiner zu wittenburgk geprediget im tausent funf hundert vñ neuntzehenden Jar. (Ein Wappenbild.) Getruckt zu Leypsigk durch Wolfgang Stockel in d'r grimischē gassen. — 4 Bl. in 4.
2) Ein Sermon von dem elichen standt | Doctoris Martini Lutter Au=|gustiner zu wittenburgk ge=|predigt im tausent funf|hundert vñ neuntze|henden Jar. (Folgt das Druckerzeichen.) — Am Schluß: Getruckt zu Leypßgk durch Wolffgang Stöckel in der Grymischen gassen 1519. — 4 Bl. in 4. (Panzer Suppl. No. 932 q; Thes. No. 1332.)
3) Ein Sermon von dem̄ | Ehelichen standt, Doctoris Martini Lutter | Augustiner zu wittenburgk, gebredigt im tau=|sent funffhundert vnd neuntzehenden Jar. — Am Schluß: Disse Predig ward getruckt zu Leipsigk durch Wolffgang | Stöckel in der Grymischen Gassen, 1519. — 4 Bl. in 4. (Weller No. 1241.)
4) Eyn Sermon von dem elichē stant Doctoris Martini Lutter Augustiner zu Wittenburgk geprediget im tausent funffhūdert vñ neuntzehendē Jar. — s. l. 4 Bl. in 4. m. Titelholzschn. und Titeleinf. (Panzer, Suppl. No. 932, r.)

In den Sammlungen: Leipz. XII, 376; Hall. Suppl. S. 341; Walch X, 745; Erl. I. Aufl. XVI, 150.

Wir geben den Text nach Druck 1.

Nuptiae factae sunt in Cana Galilaeae etc.

Man pflegt heut in dem Evangelio zu sagen von der Ehe, darumb, daß Christus auf die Wirthschaft geladen ward; wollen wir auch darvon reden. Der ehliche Stand stehet in zweien Dingen; wie dann Mann und Weib zwen Leib, Ein Natur sein. Wenn nun das ehliche Leben gleich unrein ist, ist nichts bessers, dann ein ander Leben, unrein und scheutzlich an dem Leib; wenn man aber in die Seele sicht, so ist es viel anders.

Do Gott Adam schuf, do schlief er, do nahm Gott ein Ribb aus seinem Leib, und schuf Evam daraus. Do nun Adam aufwacht, und sach Evam vor ihm stahn, sprach er (1. Mos. 2, 23. 24): Das ist ein Fleisch von meinem Fleisch, und ein Bein von meinem Bein. Darumb wird ein Mann Vater und Mutter vorlassen, und wird seinem Weib anhangen. Das legt Christus selber aus im Evangelio. Darumb, daß Adam sprach, das sein Gottis Wort gewesen, daß ein Mensch sall fahren lassen Vater und Mutter, und seim Weib anhangen. Es ist nicht viel Reins darinne. Darumb kann ich auch nicht viel Reins darvon reden, es sei dann, daß die Seel vor gereiniget werd. Darumb wollen wir von der Seel reden, daß die möcht ein rechte Braut werden. Es ist umbsunst, daß man will viel Regel machen, daß die recht sollen zusammen stimmen, Mann und Weib, die Seel sei dann vor gereiniget.

Es ist zweierlei Liebe, ein fleischliche, unlustige Liebe, und ein Brautlieb. Es ist kein größer Lieb, die die Mütter und die Töchter haben, aber der Vater und der Sohn, wann die Brautliebe. Das hat Christus gesaget (Matth. 19, 5), daß ein Mensch Vater und Mutter lassen werde, und seinem Weib anhangen. Die Brautlieb ist hubsch gewesen, do Adam und Eva noch nicht gefallen waren; aber do sie fielen, darnach ist sie nie rein worden. Noch dennoch muß man arbeiten und thun, daß sie rein wird. Dann dieweil der Mensch vorderbet ist durch die fleischliche Lust, so ist die Brautlieb vorlorn. Ein Brautlieb, wenn sie recht ist und rein, so sucht sie nichts anders in der Person, dann die Person allein, und läßt sunst alle andere Dingk fahren. Es ist ein falsche Lieb, das ist einen umb Gelds

willen lieben: dann hätt er kein Geld, ich ließ ihn wohl gehen. Aber daß ich einen umb Frundschaft lieb hab, aber daß ich ein Weib liebe, darumb, daß sie schön ist: dann wäre sie greulich, ich säch sie nicht an. Darumb fallen immer Stück herab; also ist die Lieb vorgift. Wenn es aber rechte Liebe wäre, so spräch sie: Ich frag nicht, was du hast, wie du bist, dann ich will dich. Dann so käm es auch wohl, daß keins dem andern nachlief, das nicht recht wäre, der Mann dem Weib, und wieder das Weib dem Mann.

Ein solche Lieb hat Joseph und Maria gehabt, die hätten ein solche Lieb, daß keins von dem andern was Böses hätt gelitten. Dennoch so blieben sie keusch und im Junkfraustande. Man findt ihr' mehr, die also gelebt haben. So liest man von Kaiser Heinrich und Küngunda, darumb schlug er sie ins Maul, do sie bei einem Reuter saß; er konnts nicht leiden von ihr. Aber solche Lieb haben nicht alle entpfangen. Es ist ein solche Lieb, die sich nicht theilen läßt. Dohin sollt man predigen, daß ein Mensch ein rechte Brautlieb erlanget, daß man dohin bringen möcht. Ja, wo wollen wir darzu kommen? Die Natur hats vorlorn, es ist die Natur ganz vorderbet, also daß man nichts dann Leckerei darin hat, wie ein Freier will. Die Gnade Gotts muß darzu kommen, soll es gut werden. Es ist nun dohin kommen, daß man ein Schimpf daraus hat, und schämpt sichs. Die Meide wehrn sich feindlich, wenn man spricht, sie hätten gern Männer, und lügen doch; es stünde auch nicht wohl, wenn sie sagten, sie hätten gern Männer.

Es wäre wohl ein gut Dingk, daß sich ein Mensch enthielt in der Junkfrauschaft. Du darfst dich aber nicht schämen, lieber Mensch, man weiß wohl; und wenn du's gleich viel vorbergen willt, so weiß man doch das, daß also ist. Darumb bitt Gott, daß er dich zu einem Stande schick, welcher ihm gefällt, und dir selig ist. Magst Gott vielmeher danken, daß er, der Allerreinste, dich in solchem Unflath nicht vorstoß, sunder gnädiglich darin nehmen will. Darumb, wenn sich einer fühlet, daß er die Junkfrauschaft nicht kann halten, nicht in der Keuscheit stehen, es ist schwer, wenn einer ein Neigung zu der Keuscheit hat; gedenk er eben, und

bau nicht zu viel auf sich, es ist ein schändliche Anfechtung, ich hab sie wohl erkannt, ich mein zwar, ihr sollts auch wissen, o ich kenn sie wohl, wenn der Teufel kompt, und reizt das Fleisch an, und entzundt es. Darumb bedenk sich einer wohl vorhin, und prüf, ob er in der Keuscheit leben kann. Dann wenn das börnen wird, ich weiß wohl, wie es ist, und die Anfechtung kompt, so ist das Aug schon blind. Darum sall einer seinen Herren Christum bitten, und sprechen: Sich, Herr, do bin ich, du weißt, daß ich vorgift bin in meinem Fleisch, und bedarf deiner Hülf; ich bitt dich, du wollst mir ein Weib geben, die dir gefällt, und mir seliglich ist. Man weiß wohl, daß das jung Fleisch nit Friede hat. Ich hab von mir nicht so viel, daß ich mich enthalten kann. Es haben ein Theil ganze Bücher darvon geschrieben, auf daß sich einer enthalt, wie es ein solche unsauber Ding sei umb ein Weib, und schlammig ꝛc. Ovidius de remedio amoris dienet auch wohl darzu; aber dieß reizt einen mehr an. Dann wenn die Anfechtung kompt, und das Fleisch wird entzündt, so bistu bereit blind, obgleich das Weib nicht schön ist. Einer nähme wohl Mist und löschet mit, hätt er kein Wasser. Du willst aber gegen Gott nicht bekennen, und er weiß doch wohl. Darumb erklag dich allein frei, es wird dir dester besser und glückseliger gehen. Es ist wohl ein Sach so hin, daß ein Mensch vor dem reinen Gott seine Unreinigkeit bekennet; dennoch so soll man Gott bitten, daß er uns helf.

Item man hat Sanct Paul also gefraget: ob einer ein Weib sollt nehmen? Anwort er (1. Cor. 7, 25): Ich hab kein Gebot, daß ich einen ein Junkfrau heiß bleiben; es ist wohl gut, wenns einer thun kann, daß er sich enthalt; kann ihm aber kein Gebot geben. Es prüf sich ein jtzlicher selber; kann er sich nicht enthalten, so nehme er ihm ein Weib, und bleib daran. Der eheliche Stand ward vorzeiten allein eingesatzt umb der Kinder wegen, und wenns darumb geschicht, so sicht Gott mit durch die Finger, daß auch etwas Guts daraus kompt. Darumb hab ich gesagt, daß ihm einer ein Weib nehm, daß ihn der Teufel nicht ferrer vorführ. Darumb so spricht auch Augustinus: Wenn sich einer

also prüft, daß er nicht kann rein bleiben, so frei er allein. Dann die Apostoln haben den Stand geboten, und nicht die Keuscheit. Aber ich hab gesagt, daß wir nicht zu weit in das Fleisch kommen, prüf sich einer, also daß er es nicht kann mißgehn, so frei er, nicht allein umb der Frucht wegen. Wenns allein mit Früchten zugieng, so wärn wohl einem Mann hundert Weiber nütz; sunder daß er größer Sund vormeide.

Darumb geben die Doctores dem Sacrament drei Nutz. Man soll sich aber davon enthalten, als viel man kann, und nach Vormögen rein sein. Zum ersten, daß es ein Sacrament ist, das ist, ein Zeichen eines heiligen Dinges, gleich als wenn der Priester das Wasser in der Tauf auf das Kind geußt, bedeut das, daß Christus sein Gnad in die Seel gieß, und wäscht sie, die do gar viel größer ist, dann das Zeichen des Wassers. Also ist auch das ehliche Leben äußerlich ein Zeichen, daß Christus, Gott, die Menscheit hat an sich genommen. Paulus saget: Es werden sein zwu Natur in Einem Fleisch. Es ist ein groß heilig Zeichen, das do bedeut, daß Christus voreiniget ist mit dem Fleisch; wie groß ist die Voreinigung, und gar viel größer denn das Zeichen. Gleich als das Wasser, das do bedeut die Gnad Gottis, ist gar viel geringer denn Gottis Gnad: also ist viel höcher die Einigkeit Gotts mit dem Menschen. Es sei ein Mann vorfugt mit eim Weib, wie er will, so bleibt doch der Mann ein Person, und Weib eine. Do ist aber ein solche Vorfugung, daß Gott eins Menschen Sohn, und Gottis Sohn nicht mag getheilt werden. Das Zeichen reicht nirgen an, das ist die groß Bedeutniß, wie Gott und Mensch voreiniget sind. Dieß ist ein Schanddeck worden des ehlichen Standes, deß muß er auch genießen, daß Gott die Sund darin nicht strafen will, das sunst tödtlich wäre, sei darinne täglich; das ist ein große Freiheit, daß sie dardurch bedeutet wird durch ein solch edel Dingk. Dann wenn der ehliche Stand nicht also gedeckt wäre, so stünk der Dreck allzusehr, man müßt Weihrach anzünden, daß er nicht so sehre stünk. Das sollten die Menschen bedenken, daß ihr Leben ein solchen edlen Schatz bedeutet, auf daß nicht eitel Fleisch daraus wurde.

Der ander Nutz in der Ehe ist ein Vorbundnuß der Treu. Ist der ander Mantel, der do machet, daß man die Schalkheit nicht merket; und ist, daß sich einer anbinden läßt, daß er nicht die Stadt kreuzweis auslauf; daß die fleischliche Lust wird also gedämpft, daß sie an ein Band gebunden wird, daß er daran allein häng und sunst an keiner mehr. So sicht Gott das Gefänknuß an, und vorgunnts mit, daß einer genügt ist an Einem Bettgenoß, und begehrt sunst keins mehr; sicht die Treu an, die Mann und Weib zusammen vorbunden haben, die do soll ihr Lebtag währen, bis in den Tod hinein; das ist schwer. Die Treu macht wesenlich das ehlich Leben, und ist vornehmlich das ganze ehlich Leben, die Treu, die sie einander vorheischen haben. Also reden sie davon. Darumb steht das ehlich Leben, nicht daß sie einander lieb haben, sunst wären Huren und Buben auch ehlich; sunder in der Treu, daß eins zum andern spricht: Ich bin dein, und du bist mein. Das ist die Ehe.

Do sollt ich sagen, wenn ich klug genug wäre, welche Wort und was ein rechte Ehe machte. Darumb sollten sich die jungen Narrn nicht so bald vorschnappen, hintennach gereut sie es: dann sein aller Bücher zu wenig, daß man sie wieder von einander brächt. Es wöllen ein Theil: Wenn eine spricht: ich will dich nehmen; so sei es kein Ehe, dann es gehe nicht auf das Gegenwärtige. Man muß sprechen: ich nehme dich; das sei ein rechte Vorsprechung; und theilen dann von einander, die ihr Lebtag zusammen gehören. Ich wollt nicht gern daruber richten. Wo sein sie so klug worden, daß sie es aus dem Quarto Sententiarum hätten gelernet, wie sie sprechen sollten? Ich hab Sorg, wenn sie zusammen kommen, und erhitzen auf einander, sie fragen nicht, was sie vor Wort gebrauchen, daß allein eins dem andern seinen Willen zu erkennen gibt. Darnach müßt man richten, wie die Treu gegen einander wäre. Wer weiß das aber? Es geschicht wohl, daß eins das ander betreuget; ist aber nicht gut, daß die jungen Lappen domit scherzen wollen, und wollen ein Scherz daraus haben und genarret. So fällt dann die Kirch zu, und hängt ihm die an den Hals. Ja, ob du es

gleich lacheſt; die Kirch will aber ihr Gebot umb deinetwillen nicht laſſen zunicht werden, ob du es gleich nicht willt gemeinet haben: wär wohl ein feine Meinung, daß einer der Wort gebraucht, die man vorſtünde.

Aber das dunkt mich fur das Beſte: Haſtu Luſt zu einer, gehe hin, und ſags deinem Vater und Mutter, und ſprich: Vater, die Junkfrau hab ich lieb, gehe hin, unde gib mir ſie. Und vorlob dich nicht heimlich. Alſo thät Samſon, als man lieſt in libris Judicum (14, 1 ff.): Er ging in die Stadt, und ſach ein Junkfrau, die gefiel ihm. Do er wieder heim kam, ſprach er zu ſeinem Vater: Ich hab ein Junkfrau geſehen, die hab ich lieb, gehe hin und frei ſie mir.

Ein Theil ziehen die Kinder alſo, daß ſich die Kinder ſchämen, wenn man davon redt; aber ſollen ſie es thun. Und das mein ich, es ſei auch die Urſach, daß ſelten itzund eine zu dem andern ins Bett kombt ein Junkfrau, das iſt, es wern Hurn und Buben davon. Man will ſich des Drecks ſchämen, und läßt ſich doch nit ſchämen: wenn ſie allein zuſammen kommen, ſo ſchämen ſie ſich nicht, und vorbergen lauter nichts. Iſt wohl ein Plag! Das Weſen iſt kein Schimpf. Das Lachen wird dich wohl ſelber vorgehn, ehr ein Jahr aber drei hinkommen; es wird dirs wohl vortreiben. Das geſchicht alles, daß man ſich ſchämen will. Das iſt die Treu, daß ſich ein Menſch zum andern vorbundt, und nicht lauft bis an das End der Stadt. Darumb die Ehebrecher und Ehebrecherin ſein nicht wirdig, daß ſie das entpfangen ſollten; thund größer Sund dann vor, ehr ſie chlich worden ſein.

Der dritte Nutz, das ſein die Frücht. Domit wird geſchüldiget der Eſelszaum, daß auch was Guts davon kompt; aber gleich nicht von allen Eltern. Es ſollt keiner kein Vater werden, er hätt dann gelernt, daß er ſeinen Kindern kann predigen die Gebot Gottis und das Evangelium, daß er fromme Chriſten zöge. Es greifen ihr' aber viel zum Sacrament der heiligen Ehe, künnten kaum ein Vater Unſer beten: ſie wiſſen nichts, ſo künnten ſie auch ihren Kindern nichts predigen noch lernen. Man ſollt die Kinder recht unterweiſen in der Forcht Gotts. Dann ſoll die Chriſtenheit in ihr Kraft

kommen, so muß man wahrlich an Kindern anheben; so wirds ein fein Dingk. Ich möchts wohl leiden, daß man in der Wiegen anhüb.

Diese dritte Gab dünkt mich schier die größte: wenn ein ehlich Mann sein Lebtag nichts anderst Guts thät, dann zöge allein das Kind recht zu der Forcht Gottis, so mein ich, er hätt ihm gnug gethan, dorft nicht zu Sanct Jacob ader gen Rom gehn. Das größt Werk, das du gethun kannst, ist eben das, daß du dein Kind recht zeuchst: wenn du gleich am Sonntag nicht in die Kirchen kämest, höreſt kein Meß noch Predig, zögest du allein dein Kind recht. Ich meine nicht, daß du bei der Wiegen singest, daß es schweiget; sunder daß es nicht lernt fluchen ader schelten ꝛc. Du thätst wohl so wohl, als betest du alle Sonntag St. Barbara ein Gebet, ader fastest alle Wochen zu Wasser und zu Brod. Ist viel besser, dann daß du Meß höreſt, daß du deinen Kindern wehreſt, was sie Bös thun. Laßts euch gesagt sein! die Kinder lernen itzund fluchen und Unzucht, ehr sie wissen, was es ist.

Wenn man die drei Dingk betrachtet, so käme es, daß ein ehelich Leben wäre recht gestimpt, und brächt hinwieder zum letzten, was er vorschutt hätt. So gedenken die Eltern allein darauf, daß sie die Kinder schmücken, und machen, daß sie gesehen werden von der Welt: bereiten ihn' Reichthumb, hängen dem Dreckſack Gold an den Hals, er kann kaum gehen. So wollen die Eltern nicht, daß mans strafet. Dann so will die natürlich Lieb immer die Hände im Dreck haben, und des Sacks funf Zipfeln! die wills nicht haben, sichts auch nicht gern, daß man die Kinder stäupt. In den Sachen, die Gott angehören, soll ein Vater vorgessen, daß er ein Kind hat.

Also thät Christus in dem heutigen Evangelio mit seiner Mutter. Do sie sprach: sie haben kein Wein; antwort er, und vorgaß, das sie sein Mutter war: Weib, was gehts mich und dich an, mein Stund ist noch nicht kommen. Diese Wort handelt Johannes Chrysostomus heftig, warumb Christus sein Mutter also angeschnauzt hab; und meinet eben, daß Christus ihm auch vorhalten hab, das sie nicht wissen sollt: dann sie

hat nicht alles gewißt, was Gott. Darumb aber, daß sie begehrt zu wissen, was Gott allein gehört, vorgaß er, daß sie sein Mutter war.

Also thund die Eltern nicht. Alles, was den Leib angeht, das richten sie sorglich aus; aber der armen Seelen vorgessen sie gar, man wills nicht ansehen. Es ist wohl natürlich, ein jtzlicher Vater und Mutter hat das lieb, unde gefällt ihn' alles wohl, was ihr Kind thut, ist alles schön an ihm, was ist es, du darfsts nicht klagen, man weiß bereit wohl; man muß sich aber deß entbrechen, und nicht gedenken, daß dein Kind sei, willtu's in der Forcht Gottis aufziehen. Es ist leider jtzund eingewurzelt, daß man uberall bitt fur ein seligen Stand der römischen Kirchen: dann sie meinen zu sein, wenn sie von niemand angefochten werden, und der Türk käme und brächte ihn' all sein Güter und Geld, mit andern Herrn, daß sie könnten schlemmen mehr dann Sodoma ader Sybaris, die auch mit Pferden getanzt haben, und hätten der Hurn kein Zahl; so stunds wohl. Man sollt aber bitten umb Betrübniß: je mehr man der hat, je besser es ist. Es ist jo kein Kachelberg zu machen aus dem Christenglauben, dann es kost jo Gotts Sohn sein rosenfarbes Blut.

V^b.

Sermon von dem ehelichen Stand,

verändert und corrigiert.

Erste Drucke:

1) Eyn Sermon von dem Elichen | standt vorendert vnd corrigiret. | durch D. Martinū Luther Au=| gustiner tzu Wittenburgk. — Am Schluß: Getruckt zu Wittenburgk Nach Christ geburt | Tausent funff hundert vnd im | Neunzehenden iar. — 4 Bl. in 4. Unter dem Titel die Vorrede. (Weller No. 1243.)
2) Ein Sermon von dem Elichen standt vorendert vnd corrigiret. durch D. Martinū Luther Augustiner tzu Wittenbergk. — Am Schluß: Gedruckt zu Wittenburgk Nach Christ geburt Tausentfunffhundert vnd im Neunzehenden iar. — 4 Bl. in 4. m. Titeleinf. Unter dem Titel die Vorrede. (Panzer, Suppl. No. 932, s.)

3) Ein Sermon von dem Elichen standt vorendert vnd corrigirt durch Doctoren Martinū Luther Augustiner zu Wittenburg. Am Schluß: Getruckt zu Leipßgk durch wolffgang Stockel im iar. M.D.xix. — 4 Bl. in 4. Unter dem Titel die Vorrede. (Panzer, Suppl. No. 932, t.)

4) Ein sermon von dem | Gelichen standt. verendet (sic) vnd corrigiret. durch D. Martinū Luther. | Augustiner zu Wittenburgk. — s. l. et a. (Nürnberg. J. Gutknecht, 1519.) — 4 Bl. in 4. (Weller No. 1244. vgl. Supplement zu Panzer und Weller, im Serapeum, Jahrg. 1866. S. 309. No. 106. Thes. I. No. 1334.)

5) Ain Sermon von | dem Gelichen stand verendert | vnd corrigiert. durch D. Marti|nū Luther Augustiner zu | Wittenberg. — Am Schluß: Gedruckt zu Augspurg durch Siluanum Ottmar bey | sant Vrsula closter am Lech. Am XXII tag Junij, im Tausent Fünffhundert vnd Neüntzehenden jar. — 5 Bl. in 4. Unter dem Titel die Vorrede. (Panzer, Suppl. No. 932, u.; Thesaur. No. 1333.)

6) Ein predig von dē Gelichen stand: verendert vnnd corrigieret durch D. Martinum Luther zu Wittenbergk. Am Schluß: Getruckt zu Basel durch den fürsichtigen Adam Peter Als man zalt nach der geburt Christi Tusent fünffhundert vnnd nünzehen iar. — 5 Bl. in 4. m. Titeleinf. Auf der Rückseite des Titelblatts die Vorrede und darunter ein Holzschn., das Paradies und die Vertreibung aus demselben darstellend. (Panzer, Suppl. No. 932, x.)

7) Ein Sermon von dem | Elichen standt voren=| dert vñ corrigiret durch | D. Martinū Luther | Augustiner ordens | zu Wittenbergk. Am Schluß: Getruckt zu Straßburg durch Johannes | knoloch, nach Christ geburt Tausent fünff | hundert vnnd im Neüntzehenden Jar. — 5 Bl. in 4. m. Titeleinf. Die Vorrede beginnt auf Bl. 2. mit den Worten: „Ein Sermon von dem Elichen Standt vorendert vnd corrigirt durch D. Martinum Luther Augustiner zu Wittenbergk, außgegangen vnnder meinem namen, das“ ꝛc. (Panzer, Suppl. No. 932, y.)

8) Ein sermon von dem | Gelichen standt. verendert vnd cor=| rigirt. durch D. Martinū Luther. | Augustiner zu Wittenbergk. — s. l. et a. (1519.) — 4 Bl. in 4. Unter dem Titel die Vorrede. (Weller No. 1242.)

9) Eyn Sermon von dem Elichen stādt vorendert vñ corrigiret durch D. Martinum Luther Augustiner zu Wittenbergk. Am Schluß: Gedruckt zu Wittenbergk durch Johannē Grünenbergk Nach Christ gepurt Tausentfunffhundert vnnd zwentzigsten iar. — 4 Bl. in 4. Unter dem Titel die Vorrede. (Panzer, Suppl. No. 973, q.)

10) Derselbe Titel wie No. 5. — Am Schluß: Gedruckt zu Augspurg, durch Siluanum Ortmar (sic) beyſant (sic) | Vrſula Cloſter am Lech. Am XXVI. tag Aprilis, im Tauſent Fünffhundert vnd Zwaintzigſten jar. — 5 Bl. in 4. Unter dem Titel die Vorrede. (Panzer, Suppl. No. 973, r.)

11) Derselbe Titel wie No. 5. — Am Schluß: Gedruckt zu Augſpurg, durch Siluanū Ottmar bey ſant Vrſula Cloſter am Lech. Am andern tag Octobris im Funfftzehenhundert vnd zwaintzigſten jare. — 5 Bl. in 4. Unter dem Titel die Vorrede. (Panzer, Suppl. No. 973, s.)

12) Ain predig vō dem Gelichen ſtand. verendert vnd corrigieret durch D. Martinum Luther zu Wittenbergk — Am Schluß: Gedruckt in der kaiſerlichenn ſtatt Augſpurg durch Jörgē Nadler bey dem Parfüſſer Dor. Als man zalt nach der geburt Chriſti Tauſent fünffhunndert vnnd zwaintzig Jar. — 5 Bl. in 4. m. Titelholzſchn. und Titeleinf. Die Vorrede auf der Rückſeite des Titelbl. (Panzer, Suppl. No. 973, t.)

13) Ein predig vō dem | Gelichen ſtandt. | verendert vnnd | corrigirt durch | Doctor Marti | nū Luther zu Wittēberg. — Am Schluß: Getruckt in der Loblichē | vñ Kaiſerlichen ſtat | Augſpurg durch | Hanſen Fro- | ſchauer. M. | ccccc. xx. — 5 Bl. in 4. m. Titeleinf. (Weller No. 1540.)

14) Eyn Sermon von dem Elichen | ſtādt vorendert vñ corrigiret | durch D. Martinum | Luther Auguſtiner | zu Witten- | bergk. — Am Schluß: Gedruckt zu Wittenbergk durch Johannē Grünen- | bergk Nach Chriſt gepürt Tauſent funff hundert | vnd eyn vnd Zwentzigſten Jar. — 4 Bl. in 4. Unter dem Titel die Vorrede. (Weller No. 1861.)

15) In den „Mancherlei büchlin vnd tractetlin“ ꝛc. (vgl. Bd. XI. S. 154. No. 21.), auf Bl. LXXVII[b]. als 9. Schrift, mit dem Titel: Vom eelichen ſtand ein predig: vorendert vnd corrigieret durch D. Martinum Luther zu Wittenbergk.

In den Sammlungen: Wittenb. VI, 170; Jena I, 172 b; Altenb. I, 299; Leipzig XII, 379; Walch X, 755; Erl. I. Aufl. XVI, 158.

In latein. Ueberſetzung: Wittenb. I, 90; Jen. I, 352; Lucubrationes Lutheri, ed. Basil. 1520, mense Julio, p. 154 sub. tit.: Rev. Patris ac S. Theologiae Doctoris Martini Lutherii de matrimonio sermo habitus Vuittenbergae, in Latinam linguam e Germanica versus; Opp. ad ref. hist. pert. III, 446.

Wir geben nachſtehend den Text nach Druck 14, unter Vergleichung der in den Noten erwähnten andern Drucke, ſowie der Wittenberger (A) und Jenaer (B) Ausgabe der Werke Luther's.

Vorrede.

Es ist ein Sermon vom ehlichen Stand ausgegangen unter meinem Namen, das mir viel lieber nit geschehen wäre. Dann wiewohl ich mir bewußt, daß ich von der Materie geprediget, so ist es doch nit in die Federn bracht, als wohl gleich wäre. Darumb ich vorursacht denselben zu ändern, und so viel mir muglich zu bessern. Bitt, ein jglich frumm Christenmensch wollt den ersten ausgangen Sermon lassen untergehn und zunichte werden. Auch so jemand mein Prediget fahen will, mäßig sich seiner Eile, und laß mich auch zu meiner Wort Ausbreitung rathen. Es ist ein groß Unterscheid, etwas mit lebendiger Stimme, oder mit todter Schrift an Tag zu bringen.

Ein Sermon von dem ehlichen Stand verändert und corrigiert durch D. Martinum Luther, Augustiner zu Wittembergk.

Zum ersten, do Gott Adam geschaffen hätt, und alle Thiere fur ihn bracht, unter welchen Adam nit befand, das ihm eben und gleichgesellig wäre zum ehelichen Stand; do sprach Gott (1. Mos. 2, 18. 21. 22): Es ist nit gut, daß Adam allein ist; ich will ihm ein Gehulfen machen, die ihm zur Hand sein soll. Und sandt ein tiefen Schlaf in Adam, und nahm eine Ribbe von ihm, und schloß das Fleisch wieder zu, und bauet aus derselben Ribben, die er von Adam genommen hatte, ein Weib, und bracht sie zu Adam. Do sprach Adam: Das ist ein Bein von meinen Beinen und ein Fleisch von meinem Fleisch, sie soll heißen eine Manninne, dann sie von ihrem Mann genommen ist. Darumb wird ein Mann Vater und Mutter lassen, und seinem Weib anhangen, und sollen zwei in Einem Fleisch sein.

Das alls sein Gottis Wort, in welchen beschrieben ist, wo Mann und Weib herkummen, wie sie zusammen geben seind, und wozu ein Weib geschaffen, und was vor Liebe sein soll im ehelichen Leben.

Zum andern, wann Gott selb nit gibt ein Weib oder Mann, so geht es zu, wie es mag. Dann das ist hie angezeigt, daß Adam kein ehelich Gemahel fand; aber sobald Gott Evam geschaffen hätt und zu ihm

bracht, da empfand er eine rechte eheliche Liebe zu ihr, und erkennet, daß sie sein ehelich Gemahl wäre. Also sollt man lehren, die do zum ehelichen Stand sich geben wollen, daß sie mit rechtem Ernst Gott bitten umb ein ehelich Gemahel. Dann auch der weise Mann sagt (Sprüchw. 19, 14), daß Güter und Haus mugen die Eltern ihren Kindern vorsehen; aber ein Weib wird allein von Gott geben, nachdem ein jglicher wirdig ist; gleichwie Eva allein von Gott Adam geben ist. Und wiewohl die leichtfertige Jugend, aus ubriger Lust des Fleisch, in diesen Sachen schwind fähret, so ist es doch ein groß Dingk vor Gott. Dann nit umbsunst der allmächtig Gott allein den Menschen, fur allen Thieren, mit solchem Rathschlag und Bedenken seinen ehelichen Stand einsetzt. Den [1]) andern Thieren spricht er schlechts: Wachset und mehret euch; und steht nit geschrieben, daß er das Weib zu dem Mann bringt; drumb auch kein Ehe da ist. Aber Adam, dem macht er ein einigs, sunderlichs Weib von ihm selbs, bringt sie zu ihm, gibt sie ihm, und Adam vorwilligt und nimpt sie an; und das ist dann ein Ehe.

Zum dritten, ist ein Weib geschaffen dem Mann zu einem gefelligen Gehulfen in allen Dingen, besondern Kinder zu bringen. Und das ist noch blieben; allein, daß mit boser Lust nach dem Fall vormischt ist, und jtzt die Begierde des Manns zum Weibe, und wiederumb, nit lauter ist. Dann nit allein Gesellschaft und Kinder, dazu es allein eingesetzt ist, sonder auch die böse Lust fast stark gesucht wird.

Zum vierten, unterscheidt er die Lieb, daß Manns- und Weibs-Lieb ist oder sein soll die allergrößt und lauterste Lieb vor allen Lieben. Dann er spricht: Vater und Mutter wird der Mann lassen, und hangen an seinem Weib; und wiederumb das Weib auch; wie wir dann fur Augen täglich sehen. Nu seind dreierlei Liebe, falsche, naturliche, eheliche. Falsche Liebe, die sucht das Ihre, wie man Geld, Gut, Ehre und Weiber außer der Ehe liebet wider Gottis Gebot. Naturliche Liebe ist zwischen Vater und Kind, Bruder und Schwe-

1) Zu den (A B).

ſter, Frund und Schwäger, und dergleichen. Aber uber die alle geht die ehelich Liebe, das iſt ein Brautliebe, die brinnet wie das Feuer, und ſucht nit mehr dann das ehelich Gemahl. Die ſpricht: Ich will nit das Deine, ich will wider Gold noch Silber, wider dieß noch das, ich will dich ſelb haben, ich wills ganz oder nichts haben. Alle andere Lieb ſuchen etwas anders, dann den ſie liebt; dieſe allein will den Geliebten eigen ſelb ganz haben. Und wenn Adam nit gefallen wäre, ſo wäre es das lieblichſte Ding geweſen, Braut und Bräutgam. Aber nu iſt die Liebe auch nit rein. Dann wiewohl ein ehelich Gemahl das ander haben will, ſo ſucht doch auch ein jglich ſeine Luſt an dem andern; und das fälſcht dieſe Liebe.

Derhalben iſt der ehelich Stand nu nit mehr rein und ahn Sund, und die fleiſchliche Anfechtung ſo groß und wüthend worden, daß der ehelich Stand nu hinfurder gleich ein Spital der Siechen iſt, auf daß ſie nit in ſchwerer Sunde fallen. Dann eher Adam fiel, war es leicht, Junkfrauſchaft und Keuſcheit zu halten; das nu wenig muglich, und ahn ſundere Gottis Gnaden unmuglich iſt. Darumb haben auch wider Chriſtus noch die Apoſteln Keuſcheit gebieten wollen, und doch dieſelben gerathen, und einem jglichen heimgeben, ſich ſelb zu prüfen: mag er ſich nit halten, daß er ehlich werde; mag er aber von Gottis Gnaden, iſt beſſer die Keuſcheit.

Alſo haben die Doctores drei Güter und Nutz erfunden im ehlichen Stand, durch welche die ſundlich Luſt, die mit unterläuft, wiederſtattet, und nit vordammlich wurde.

Zum erſten, daß ein Sacrament iſt. Ein Sacrament aber heißt ein heiligis Zeichen, das do bedeut etwas anders, geiſtlich, heilig, himmeliſch und ewig Dingk; gleichwie das Waſſer der Taufe: wann das der Prieſter uber das Kind geußt, bedeut die heilige, gottlich und ewige Gnade, die doneben wird goſſen in die Seel und Leib deſſelben Kinds, und reiniget aus die Erbſunde, daß do Gottis Reich inne ſei. Welche Ding unausſprechliche Güter ſein, und gar viel unmeßlich größer, dann das Waſſer, das dieſelben bedeutet.

Also ist auch der eheliche Stand ein Sacrament, ein äußerlichs, heiligs Zeichen des allergrößten, heiligisten, wirdigisten, edlisten Dings, das noch nie gewesen oder werden mag, das ist, der Voreinung gottlicher und menschlicher Natur in Christo. Dann der heilig Apostel Paulus sagt: Wie der Mann und Weib, voreinigt im ehelichen Stand, seind zwei in Einem Fleisch: also ist Gott und die Menscheit Ein Christus; Christus auch und die Christenheit Ein Leib. Das ist vorwahr (spricht er) ein groß Sacrament, das ist, der eheliche Stand bedeut vorwahr große Dingk. Ist das nit groß Ding, daß Gott Mensch ist, daß Gott sich dem Menschen eigen gibt, und will sein sein; gleichwie der Mann sich dem Weib gibt, und sein ist? So aber Gott unser ist, so ist auch alle Dingk unser.

Sich, umb der Ehr willen, daß Vormischung Manns und Weibs ein so groß Dingk bedeut, muß der ehelich Stand solchs Bedeutniß genießen, daß die böse fleischliche Lust, der niemand ahn ist, in ehelicher Pflicht nit vordammlich ist, die sonst außerhalb der Ehe allzeit tödtlich ist, wann sie vorbracht wird. Also deckt die heilige Menscheit Gottis die Schande der fleischlichen, bösen Lust. Drumb sollt ein ehelich [2]) Mensch solchs Sacraments Acht haben, daß man die heilig Dingk ehret, und sich mäßig in ehelichen Pflichten hielte, auf daß nit der fleischlichen Lust, wie die Thiere thun, unvornunftig Folge geschäch.

Zum andern, daß es ein Vorbundnuß ist der Treu. Das ist der Grund und ganzes Wesen der Ehe, daß sich eins dem andern gibt, und vorspricht Treu zu halten, und kein andern einzulassen. Dieweil dann eins sich also an das ander bindet und gefangen gibt, daß es dem Fleisch alle andere Wege vorsperret, und sich an Einem Bettgenossen gnugen läßt; so sicht Gott an, daß das Fleisch also gedämpt wird, daß nit kreuzwegs durch die Stadt wuthet; und läßt genädig zu, daß derselben Lust in solcher Treu etwas nachgelassen wird, auch mehr, dann zur Frucht noth ist. Doch, daß man sich mit Ernste maßige, und nit eine Mist- und Saupfuhl draus mache.

---

2) iglich (A B).

Hie sollt ich sagen, waserlei Wort man brauchen sollt, wann sich zwei vorloben. So hat man das Ding so tief, weit und spitzig gemacht, daß ich viel zu geringe bin, selbs [3]) zu vorstehen, und sorge, daß viel Eheleut sitzen bei einander, die wir vor unehlich halten. Dann dieweil der ehelich Stand grundlich stehet in einem Vorwilligen zu einander, und Gott wunderlich ist in seinen Gerichten, will ichs ihm lassen befohlen sein. Die gemeine Wort sein diese: Ich bin dein, du bist mein. Und wiewohl etliche aufs schärfst [4]) meinen, es sei nit gnug, wann man spricht: Ich will oder werde dich nehmen, oder anderlei Wort brauchten; so wollt ich doch lieber richten nach der Meinung, die sie zur Zeit gehabt hätten.

Item, wann eins dem andern heimlich gelobt, und darnach ein anders nimpt, offentlich oder heimlich, weiß ich noch nit, ob es alls recht sei, das man darvon schreibt und richtet.

Das ist mein Rath, daß die Eltern ihre Kind gewöhnen, daß sie sich nit schämen, von ihn' zu begehren ein ehelich Gemahl; und sie sich merken lassen, daß sie sie berathen wollen, auf daß sie deste baß in Hoffnung sich enthalten und beharren mügen. Und wiederumb, die Kind nit ahn der Eltern Wissen sich vorloben. Dann schämestu dich nicht, einen Rock oder Haus von deinen Eltern zu begehren; was narrstu dann, und bittest nit umb das, das viel größer ist, ein ehlich Gemahl? Also thät Samson, der kam in eine Stadt, und sach ein Junkfrau, die gefiel ihm; do gingk er vor wieder heim, und sagt zu seinem Vater und Mutter: Ich hab ein Junkfrau gesehen, die hab ich lieb; Lieber, gebt mir dieselben zum ehelichen Gemahl. (Richt. 14, 1 f.)

Zum dritten, daß es Frucht bringt; dann das ist das End und furnehmlich Ampt der Ehe. Das ist aber nit gnug, daß die Frucht geboren wird, und also redt man nit davon, wann man sagt, die Ehe entschuldige die Sunde; dann solche Frucht trägt es auch den Heiden; sondern daß man die Frucht ziehe zu Gottis Dienst, Lob und Ehre, und nichts anders darinne suche; das leider selten geschicht. Man sucht nur Erben oder Lust

3) † das (B). 4) Orig.: schrefft.

an den Kindern, Gottis Dienst bleibe, wo er kann. Auch findt man, die zur Ehe greifen und Vater oder Mutter werden, eher sie selb beten kunnten, oder wissen, was Gottis Gebot sein.

Aber das sollen die Eheleut wissen, daß sie Gott, der Christenheit, aller Welt, ihn' selbs und ihren Kindern kein besser Werk und Nutz schaffen mugen, dann daß sie ihre Kinder wohl aufziehen. Es ist nichts mit Wallfahrten gen Rom, gen Hierusalem, zu St. Jacob; es ist nichts, Kirchen bauen, Messe stiften, oder waser [5]) Werk genennt werden mugen, gegen diesem einigen Werk, daß die Ehelichen ihre Kinder ziehen [6]). Dann dasselb ist ihre gerichtste Straß gen Himmel, mugen auch den Himmel nit näher und besser erlangen, dann mit diesem Werk. Es ist auch ihre eigen Werk; und wo sie sich desselben nit fleißen, so ist es gleich ein vorkehret Dingk, als wann Feuer nit brennet, Wasser nit netzet.

Also wiederumb, ist die Hölle nit leichtlicher vordienet, dann an seinen eigen Kindern, mügen auch kein schädlicher Werk nit thun, dann daß sie die Kind vorsäumen, lassen sie fluchen, schwören, schandbar Wort und Liedlin lehren, und nach [7]) ihrem Willen leben. Darzu etlich sie selb reizen mit ubrigem Schmuck und Forderung zu der Welt, daß sie nur der Welt wohlgefallen, hoch steigen und reich werden; allzeit mehr sorgen, wie sie dem Leib, wann der Seelen [8]) gnugsam vorsehen. Es ist auch kein großer Schad der Christenheit, dann der Kinder vorsäumen [9]). Dann soll man der Christenheit wieder helfen, so muß man furwahr an den Kindern anheben, wie vorzeiten geschach.

Dieß dritte Stuck dunkt mich das größte und nutzlichste sein, das ahn Zweifel nit allein ehelich Pflicht, sondern auch alle andere Sund mächtig ablegen kann. Aber die falsche Naturliebe vorblendet die Eltern, daß sie das Fleisch ihrer Kinder mehr achten, dann die Seelen. Drumb spricht der weise Mann (Sprüchw. 13, 24): Wer der Ruthen schonet, der hasset sein eigen Kind; wer aber sein Kind lieb hat, der stäupt [10]) es vielmal.

5) was fur (A B). 6) O ig.: das die Ehelichen ihren Kindern ziehen. 7) Orig.: noch. 8) den Leib, denn die Seele (A B). 9) Versäumniß (A). 10) Orig.: stüpt; Druck 5 u. 10: strafet; Druck 6 u. 12: züchtiget; Druck 4: streicht; Dr. 7: der streicht es viel mit der Ruthen.

Item (C. 22, 15): Es ist in eins jglichen Kinds Herzen thorliche Vornehmen, aber die Ruthen mag das alles austreiben. Item Salomon (C. 23, 14): Schlägstu dein Kind mit Ruthen, so wirstu sein Seel von der Hölle erlösen.

Derhalben ist es hoch vonnöthen einem jglichen ehelichen Menschen, daß er seins Kinds Seel mehr, tiefer, fleißiger ansehe, dann das Fleisch, das von ihm kommen ist; und sein Kind nit anders achte, dann als einen köstlichen, ewigen Schatz, der ihm von Gott befohlen sei zu bewahren, daß ihn der Teufel, die Welt und das Fleisch nit stehlen und umbbringen. Dann er wird von ihm gefordert werden am Tod und jungsten Tag, mit gar scharfer [11]) Rechnung. Dann, wo meinstu, daß herkummen wird das schrecklich Heulen und Klagen der', die do rufen werden (Luc. 23, 29): O selig sein die Leibe, die nit Kinder geboren haben, und Brüste, die nit gesäugt haben? Ahn Zweifel darumb, daß sie ihre Kind nit wieder zu Gott gebracht haben, von dem sie sie zu behalten empfangen haben.

O wahrlich, ein edler, großer, seliger Stand, der ehelich Stand, so er recht gehalten wird! O wahrlich, ein elender, erschrecklicher, fährlicher Stand, der ehlich Stand, so er nit recht gehalten wird! Und wer diese Dingk bedächt, dem wurd der Kutzel des Fleisch wohl vorgehen, und vielleicht so schier nach dem junkfraulichen Stand, als nach dem ehelichen Stand greifen. Die Jugend acht es geringe, folget nur den Begierden; aber Gott wird es gar groß achten, und folgen dem Rechten.

Endlich willtu alle dein Sund [12]) büßen und den höchsten Ablaß hie und dort erlangen, selig sterben und dein Geschlecht auch zeitlich weit und ferne strecken; so schau nur mit allem Ernst auf dieß dritte Stucke, die Kinder wohl zu ziehen. Kannstu es nit, bitt und such andere Leut, die es künnen und laß dich kein Geld, Köst, Mühe und Arbeit dauren [13]). Dann das sein die Kirchen, Altar, Testament, Vigilien und Seelmessen, die

11) Orig.: schraffer. 12) † wohl (B). 13) Orig.: trauren.

du hinter dir lässest, die dir auch leuchten werden im Sterben, und wo du hinkummest.

Soli Deo Gloria.

[Und also hast du auf das allerkürzest, wie du den heiligen Stand der Ehe anfahen sollt, dich darinnen halten, mit schönen Unterweisungen, die Kinder recht und zu Wohlgefallen Gott zu ziehen, dardurch ein jeglich ehelich Mensch also große Ding von dem allmächtigen Gott mag erlangen, und nach diesem Leben ewige Seligkeit. Geprediget zu Wittenbergk durch den hochgelehrten Doctor Martinum Luther, Sanct Augustins Orden. [14]]

VI.

Sermon von dem Gebet.

(Ende Mai 1519.)

Die Kreuz- oder Bittwoche ist die Himmelfahrtswoche; vgl. darüber Herzog's Real-Encykl. 2 A. II. S. 249. Da nun im J. 1519 Himmelfahrt auf den 2. Juni fiel, so ergibt sich daraus vorstehende Datirung auf Ende Mai.

Erste Drucke:

1) Eyn Sermon von dem gepeet vnd procession yn der Creutz wochen. M. L. — Am Schluß: Gedruckt zu Wittenbergk nach Christ geburt Funffzenhündert vñ im neunzehenden Jar. — 1 Bg. in 4. (Panzer, Supplem. No. 932, xx.)
2) Eyn Sermon von dem gepeet vnnd procession yn der Creutzwochen. Auch sunst von allem gebeet durch das gantz Jar, wie sich der mensch dar ynn halten soll, allen christen menschen nützlich vnd selig zu wissen. Martinus Luther: Getruckt zu Leyppzgk durch Wolffgang Stöckel. 1519. — 1 Bg. in 4. m. Titelholzschn. (Panzer, Supplem. No. 932, yy.)
3) Eyn Sermon von dem gepeet vñ procession. in der Creutz wochen. Doctoris Martini Luther Fi Augustiner zu Wittenbergk. — Am Schluß: R i s Gedruckt zu Wittenbergk durch Joan. Grünnenbergk, nach Christ gepurt Tasent (sic) funff hundert vnd zwentzigsten Jar. — 1 Bg. in 4. (Panzer, Suppl. No. 974, b; vgl. Schütze, III. S. 281. No. 64.)
4) Ein sermon von dem — gebet vnd procession in der Creutz- | wochen. D. Martini Luther | Augustiner zu wittenbergk. — s. l. et a. (Wittenberg, 1520). — 4 Bl. in 4. (Weller No. 1563.)

14) [Nur in Dr. 6 u. 8 befindlicher Zusatz.]

5) Eyn Sermon von dem gepeet vnnd proceſſion. yn der Creutzwochen. Auch ſonſt von allem gebeeth durch das gantz Jar, wie ſich der menſch dar ynn halten ſoll, allen chriſten menſchen nützlich vnd ſelig zu wiſſen. Martinus Luther. Getruckt zu Leyptzgk durch Wolfgang Stöckel 1520. — 1 Bg. in 4. m. Titelholzſchn. (Panzer, Suppl. No. 974, c; Schütze III, 272 No. 42; 281 No. 63.)

6) Ain Sermon | von dem gebeet vnd proceſ | ſion in der Creützwochen, | Mit ainer kurtzen außle= | gung des Vatter vnſers, | fürſich vnnd hinderſich, | Doctor Martini Lu= | thers Auguſtiner | zu Witten= | berg. — s. l. et a. (Augsburg, Otmar, 1520) — 6 Bl. in 4. m. Titeleinf. (Weller No. 1566; Thesaur. No. 1384.)

7) Ain Sermon | von dem gebeet vñ proceſ= ſion, in der Creützwochen | Mit ainer kurtzen außle= | gung des Vatter vnſers, fürſich vnnd hinderſich, | Doctor Martini Lu= | thers Auguſtiner | zu Wittenberg. — s. l. et a. (Augsburg, Otmar, 152 , 2. Ausg.) — 6 Bl. in 4. m. Titeleinf. (Weller No. 1567.)

8) Ain Sermon von dem gebett vnnd proceſſion. in der | Creützwochen. Mit einer kurtzē außlegung des Vatter vnn= | ſers. fürſich vñ hinderſich | Doctor Martini Lu= | thers Auguſtiner zu | Wittemberg. — s. l. et a. (Augsburg, Nadler, 1520.) — 6 Bl. in 4. m. Titeleinf. (Weller No. 1565.)

9) Ein Sermon von dem | gebeet vnd proceſſion. yn der Creützwochen. Auch ſunſt | von allem gebet durch dz gātz Jar wie ſich der | mēſch dar in haltē | ſol, allen chriſten | mēſchē nützlich | vnd ſelig zu | wiſſen. — s. l. et a. (Basel, A. Gratander, 1520.) — 4 Bl. in 4. m. Titeleinf. u. Holzſchn. (Weller No. 1569; Thesaur. No. 1331, aber ins J. 1519 geſetzt.)

10) Ein Sermon vō dem gebet | vnd Proceſſion in der Crützwochen. Duch | ſunſt von allem gebett durch das gantz | jar, wie ſich der menſch darin̄ halten ſöll, allen Chriſtē menſchē | nutzlich vnd lälig zu wiſſen | D. Martinus | Luther. — s. l. et a. (Zürich, Joh. Hager, um 1520.) — 5 Bl. in 4. m. halber Titeleinf. u. Holzſchn. unter dem Titel. (Weller No. 1568.)

11) Ein ſermon von dem | gebet vnd proceſſion in der Creutz | wochen. D. Martini Luther. Auguſtiner zu wittenberg. — s. l. et a. (1520). — 4 Bl. in 4. (Weller No. 1564; Thesaur. No 1383.)

12) Eyn Sermon von | dem gepet vñ pro= | ceſſion vnn der | Creucz wo= | chen. | D. Mart. Luther. | Wittenberg. | M. D. xx iij. — s. l. — 7 Bl. in 8. (Weller No. 2545.)

13) In „Mancherlei büchlin“ 2c. (vgl. Bd. XI. S. 154. No. 21.), auf Bl. CXX^{b}. als die 13. Schrift u. d. T.: Ein Sermon von dem gebett vnd Processiõn in der Creützwochen, Ouch sunst von allem gebett durch das gantz iar, wie sich der mensch dariñ halten söll, allen Christē menschē nützlich vnd selig zu wissen. D. Martinus Luther.

14) In den „XXVII. Predig“ 2c. Bl. 31^{b}. No. 12. (vgl. Bd. VII. S. XX.)

Der Schluß dieses Sermons, nämlich von den Worten an: „Zum sechsten, sollen wir nu lehren“ 2c. in dem Festtheil der Kirchenpostille angehängt unter dem Titel: „Ein kurzer Unterricht für die Schwachgläubigen, wie man sich in der Kreuzwochen mit der Procession halten soll, etwan gepredigt durch Martin Luther.

Die den obigen Drucken 6, 7, 8. beigefügte Auslegung des Vater Unsers ist in unserer Ausgabe Bd. XI, V, S. 208. abgedruckt, weßhalb sie hier ausgelassen werden konnte.

In den Gesammtausgaben: Jena I, 175; Altenb. I, 302; Leipz. XXII, 37; XIV. 679; Walch X, 1712. 1717; Erl. I. Aufl. XX, 290. 294.

In der Wittenb. Ausg. ist dieser Sermon in die „Kurze Form der zehen Gebote“ 2c. eingeschoben, welche in unserer Ausgabe Bd. XXII, S. 1. sich befindet, und wäre daselbst S. 21. vor Note 98. zu stellen.

In latein. Uebersetzung haben diese Schrift: Wittenb. I, 70; Jen. I, 351; Opp. ad ref. hist. pert. III, 442.

Wir geben nachstehend den Text nach Druck 3. Die Noten beziehen sich auf folgende Drucke: a = Dr. 4, b = Dr. 6, c = Dr. 11, d = Dr. 12; A = Jenaer Gesammtausgabe. — Die darunter stehenden Buchstabennoten zeigen die Varianten des „Kurzen Unterrichts“ 2c. aus der Kirchenpostille an.

Zum [1]) ersten, daß ein Gebet recht gut sei und erhöret werde, seind zwei Ding vonnöthen: Das erste, daß man von Gott eine Vorheißung oder Zusage [2]) habe, und dieselbe zuvor bedenke, Gott derselben vormahne, und sich dadurch bewege [3]), tröstlich zu bitten. Dann so Gott nit hätte heißen bitten und Erhörung zugesagt, mochten alle Creaturen mit allen Bitten nit ein Körnlein erlangen.

Daraus dann folget, daß niemand etwas von Gott erlanget seiner oder seins Gebets Wirdickeit halben, sondern allein aus Abgrund gottlicher Gutickeit, der allen Bitten und Begierden zuvorkommen durch sein gnädig Zusagen und Heißen, und uns beweget zu bitten

1) Am (a). 2) Zusagung (c). 3) erwege (A).

[illegible] gar viel [illegible]

[illegible]

[illegible] hat er Erhörung [illegible] ja zu [illegible] daß man je gewissen [illegible] seinen [illegible] glaubt nur [illegible] gewiß. Und [illegible] (V. 9 ff.) [illegible] suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so [illegible] man euch auftun. Denn wo [illegible] unter [illegible] gibt er ihm [illegible] ein Stein? oder so er bittet [illegible] oder so er [illegible] So [illegible] geben [illegible] Vater [illegible]

[illegible]

[illegible] sein Gebet, es geschehe oder nit, der [illegible] Das erst, daß er sein Gebet [illegible] macht [illegible] Dann also [illegible] Jacobus [illegible] Wer von [illegible] will [illegible] daß er nit zweifel im [illegible] Wolken [illegible] Und [illegible] daß er etwas von [illegible] Men- [illegible] Gott nichts

---

[illegible]

geben. Der Glaub aber hält das Herz still [13]) und macht empfählich [14]) gottlicher Gaben.

Das ander böse Stuck ist, daß er seinen allergetreuesten und wahrhaftigen Gott fur einen Lügner und einen losen, ungewissen Mann [15]) achtet, als einer, der [16]) seinen Zusagen [17]) nit muge oder wölle gnugthun, und also durch seinen Zweifel Gott die [18]) Ehr und den Namen der Treu, Wahrheit beraubt. Darinne so schwerlich gesundet wird, daß auch durch dieselb Sund ein Christen zu einem Heiden wird und seinen eigen [19]) Gott vorleugnet und vorleußt [20]), und so er darinnen bleibt, ewiglich ahn allen Trost muß vordampt sein.

Wird ihm aber etwas geben, das er bittet, so wird es ihm nit zur Seligkeit, sondern zu Schaden geben, zeitlich und ewiglich; auch nit umbs Gebetes willen, sondern aus dem Zorn Gottis, daß er belohne die gute Wort, die do in Sunden und Ungiauben und gottlicher Unehr gesprochen werden.

Zum vierten, sprechen etlich: Ja, ich wollt wohl vortrauen, mein Gebet würd erhöret, wann ichs wirdig wäre und wohl macht. Antwort ich: Wann du nit ehr bitten willt, du wissest dann aber empfindest [21]) dich wirdig und geschickt, so mußtu nimmermehr bitten. Dann, wie vor gesagt ist, unser Gebet muß nit sich grunden aber halten auf unser oder sein Wirdickeit, sondern auf die unwankelbare Wahrheit gottlicher Zusagung. Und [22]) wo sichs auf sich selbs oder etwas anders grundet, so ist es falsch und betreugt dich, ob es auch vor großer Andacht das Herz zubräche und eitel Bluttropfen weinet.

Dann darumb bitten wir, daß wir nit wirdig sein zu bitten, und eben dadurch werden wir wirdig zu bitten und erhoret zu werden, daß wir glauben, wir seins unwirdig, und allein auf die Treu Gottis uns tröstlich wagen. Sei wie unwirdig du mageſt, so schau darauf, und mit ganzem Ernst nimm wahr, daß tausendmal mehr (ja alles [23]) allein) daran gelegen ist, daß du

13) „darumb kann ihm" ꝛc. fehlt a. 14) entpfänklich (c); empfähig (b d A). 15) „und einen losen" ꝛc. fehlt a. 16) ſt. als einer, der: also durch (!) (a). 17) seiner Zusagung (c). 18) der (c). 19) „eigen" fehlt a. 20) verleuret (b); „und vorleußt" fehlt a. 21) „aber empfindest" fehlt a. 22) Denn (A). 23) „alles" fehlt a.

Gottis Wahrheit ehrest, und nit in deinem Zweifel seine treue Zusagung zu Lügen machest. Dann dein Wirdickeit hilft dich nit, dein Unwirdickeit hindert dich nit; aber die Mißtreu vordampt dich, und die Zuvorsicht wirdiget und behält dich.

Darumb hüt dich dein Lebenlang, daß du dich nimmer wirdig und geschickt achtest zu bitten oder zu empfahen, es sei dann, daß du dich findest einen freien Waghals auf das wahrhaftige und gewisse Zusagen deines gnädigen Gottis, der dir sein Barmherzickeit also will offenbarn, daß zugleich, wie er dir Unwirdigen, Unvordienten, aus lauter Gnaden, ungebeten, Erhörung zugesagt hat; also will er auch dich unwirdigen Beter aus lauter Gnaden, zu Ehren seiner Wahrheit und Zusagung erhören, auf daß du nit deiner Wirdickeit, sondern seiner Wahrheit, damit er die Zusagung erfullet, und seiner Barmherzickeit, damit er die Zusagung than hat, dankfagest. Daß bestehe der Spruch Psalm 25 (V. 10): Alle Gottis Werk [24]) sein lauter Barmherzickeit und Wahrheit. Barmherzickeit, in der Zusagung; Wahrheit, in Erfüllung und [25]) Erhörung der Zusagung. Item Psalm 85 (V. 11): Die Barmherzickeit und Wahrheit haben sich mit einander küsset; das ist, sie kommen zusammen in einem jglichem [26]) Werk und Gaben, die wir erbitten ꝛc.

Zum funften, soll man sich in diesem Vortrauen [27]) also halten, daß man Gott nit ein Ziel steck, Tag oder Statt nimme, noch die Weise oder Maaße setzen seiner Erhörung; sondern das alles seinem Willen, Weisheit und Allmächtickeit heimgeben, nur frisch und fröhlich warten der Erhorung, doch nit wissen wollen, wie und wo, wie bald, wie lang, durch welche. Dann seine gottliche Weisheit wird ubirschwenglich bessere Weis und Maaß, Zeit und Statt finden, dann wir gedenken mügen, und sollten auch Wunderzeichen geschehn. Wie im Alten Testament (2. Mos. 14), do die Kinder von Israel Gott vortraueten, er würd sie erlösen, und war doch kein müglich Weis vor Augen, noch in allen ihren Gedanken; do thät sich das rothe Meer auf, und gab ihn' einen

24) Wege (A). 25) „Erfüllung und" fehlt a. 26) jeßlichen (c). 27) Vertragen (a).

Weg hindurch, und vorträukt [28]) all ihre Feind auf einmal.

Also Judith 8. Die heilige Frau, da sie horet, daß die Burger zu Bethulia in funf Tagen die Stadt wollten ubirgeben, wann ihn' Gott indeß nit hülfe, strafet sie die, und sprach (V. 10. 11): Wer seid ihr, daß ihr Gott vorsucht? Das sein nit Furnehmen, domit man Gnade erlange, sondern mehr Ungnade erwecke [29]). Wollt ihr Gott ein Zeit setzen, sich euer zu 'rbarmen, und stimmen einen Tag nach eurem Willkore [30])? 2c. Darumb half ihr auch Gott wunderlich, daß sie dem großen Holofernes sein Haupt abschlug, und die Feind also vortrieben worden. Also spricht [31]) auch Sanct Paulus (Eph. 3, 20), daß Gottis Vormügen ist also gethan, daß er uberschwenglich höher und besser thut, dann wir bitten oder vorstehen. Drumb soll man sich erkennen zu gering dazu, daß wir nennen, abemalen oder dargeben mügen Zeit, Statt, Weis, Maaß und andere Umbständ deß, das wir bitten von Gott; sondern ihm ganz allein alles heimstellen, und unverruckt festiglich glauben, er werd uns erhören.

Zum sechsten, sollen wir nu lehren uns recht halten in dieser Kreuzwochen und allen Litanien [32]) oder [33]) Processíon [a]), daß sich jglicher also schicke, daß er es ein [34]) Litanien [35]) und Bitte sein lasse nach seinem Namen, und bitte Gott mit einem rechten ernsten [36]) Glauben, durch Ermahnung seiner gottlichen barmherzigen Vorsprechung [b]). Und wer das nit thun will, der bleib zu Haus, und laß die Processíon mit Friede [c]), daß nit Gott mehr durch sie erzurnet, dann durch andern vorsuhnet werde.

Als nu, leider, ein solcher lästerlicher Mißbrauch aus den Processíon worden ist, daß man in der Processíon nur sehen und gesehn sein will, eitel unnutz Geschwätz und Lächrei [37]) treib, ich will geschweigen größere Stuck und Sund. Darzu die Dorfprocessíon allererst toll worden sein, da man mit Saufen und in [d])

28) ertränkt (b c A). 29) erwerbe (a). 30) Willen (a). 31) sagt (c). 32) Letanien (a b c). 33) und (b). 34) st. es ein: die (a). 35) Letanien (a b c). 36) festen (b). 37) Ledrei (a); Letzerei (b).

a) In allen Litaneien oder Processíon soll man sich also halten. b) Verheißung. c) zufrieden. d) † den.

Tabernen so handelt, mit den Kreuzen und Fahnen so fähret, [38]) daß nit Wunder wäre, daß uns Gott in Einem Jahr verderben ließ. Und endlich dahin kommen, daß größer Ursach vorhanden sein, alle Procession ein Theils, und [e]) Feiertag [f]) ganz abzuthun, dann je gewesen sein, sie einzusetzen [39]).

Hie sollten die Bischof und auch [40]) weltlich Ubirkeit zusehen, daß solch Mißbrauch abgethan oder die [g]) Procession ganz aufgehaben würden. Wär viel besser in der Kirchen vorsammlet gebet't und gesungen, dann mit solchem frechen Wesen Gott und seine heilige Zeichen vorspottet. Und werden die Ubirherrn, geistlich und weltlich, gar schwere Rechnung geben [h]), die solch Mißbrauch dulden, oder, so sie den Mißbrauch nit mügen wandeln, die Procession nit gar niederlegen. Ist viel besser, kein Procession, dann solche Procession.

Zum siebenten: [i]) Zweierlei sollen wir in der Procession und Kreuzwochen bitten. Zum ersten, daß Gott die Frucht auf dem Felde wollt gnädiglich behüten und die Luft reinigen; nit allein, daß Gott einen seligen Regen und gut Gewitter gebe, daß die Früchte wohl gerathen, sondern vielmehr, daß sie nit vorgiftet werden, und wir mit dem Viehe dran essen und trinken die Pestilenz, Franzosen, Fieber und andere Krankheiten. Dann so [11]) spricht Sanct Paulus (1. Tim. 4, 4), daß die Creaturen werden gesegnet und geheiliget durch das Wort Gottis und [k]) Gebet. Dann wo kummen her Pestilenz und ander Plagen, dann daß die bösen Geist die Luft vorgiften, und darnach die Frucht, Wein und Korn, und wir also durch Vorhängen [12]) Gottis den Tod und Plagen essen und trinken an unsern eigenen Gütern?

Derhalben [41]) liest man auch die Evangelia offentlich auf dem Feld und in der Luft, daß durch die Kraft des heiligen Wort Gottis die Teufel in der Luft geschwächt, und die Luft rein behalten werde, und also die Frucht darnach gesund und seliglich uns gedeihen müge. Drumb

---

38) da man mit Saufen und in Tabernen, mit den Kreuzen und Fahnen also fährt und handelt (b). 39) aufzusetzen (b). 40) „auch" fehlt b. 41) es (b). 42) Verhengknuß (c). 43) Darnach (c).

e) † die. f) † dazu. g) „die" fehlt. h) † müssen. i) „Zum siebenten" fehlt. k) † durchs.

soll man mit Ernst, Andacht und allen Ehren die Processiön, und sonderlich das Wort Gottes handeln und hören, [l]) mit festem Glauben, das Wort Gottis werd sein Kraft uben an den Früchten und der [m]) Luft, wider alle die [44]) Fursten der Luft, das sein die Teufel, die in der Luft wohnend, wie Sanct Paulus [45]) sagt (Ephes. 6, 12).

Zum achten, [n]) soll man das ander viel mehr bitten, daß Gott wollt die Creaturen uns gebenedeien, nit allein zu Nutz des Leibs, wie jtzt gesagt ist, sondern und mehr [46]) [o]) zu Nutz der Seelen, daß die arme Seel nit auch [47]) [p]) die Pestilenz und alle Plage dran erlange. Das mein ich also: Der Seelen Pestilenz und Plage ist die Sunde. Wann nu [48]) Gott gnug gibt auf dem Felde, so sehen wir, wie uns dieselben Gaben gedeihen. Da säuft man sich täglich voll, da ist Mußiggang [49]), da folget Unkeuscheit, Ehebruch, Fluchen, Schwören, Morden, Kriegen und alle Ungluck, daß besser wäre, die Frucht nit zu sehre wohl gerathen [50]) [q]). Da findet man dann, was wir in der Processiön gebeten haben; da gibt uns Gott gnug, und läßts alles gesegnet sein dem Leibe; aber der Seelen ist es alles todtlicher Gift, und zur Mehrung grausamer, schrecklicher Sund. Dann voll sein und müßig gehn ist die größte Plag auf Erden, da alle ander Plage herkummen.

Aber dieser Pestilenz achtet niemand: fur der leiblichen fleucht man, bittet und muhet [51]) sich mit allen Aerzneien; in diese geistliche Pestilenz fahren wir frei hin, und begehren nur [r]) darumb gnug zu haben und der leiblichen Pestilenz frei sein, daß wir in dieser Pestilenz und Plage nur uns weiden mügen. Und Gott, der nu sicht das Herz und erkennet ein [s]) solch Vorachtung dieser Plage in uns, thut die Augen auch zu, und läßt immer einher [52]) gehn; gibt gnug, vorblendet und vorsenkt uns so tief in unsern Sunden, bis daß

---

44) „die" fehlt a c. 45) Alle Drucke: Peter. 46) und auch (d); sondern vielmehr (A). 47) „auch" fehlt d. 48) „nu" fehlt c. 49) Müssiggohn (b); Müssiggehen (c). 50) geriethen (c). 51) müget (a). 52) einer (Orig., a d).

l) † will man je umb der Schwachen willen noch ein Processiön halten. m) „der" fehlt. n) Darnach. o) sondern auch. p) „auch" fehlt. q) die Frucht wären nicht so sehr wohl gerathen. r) „nur" fehlt. s) der nur das Herz siehet und erkennet, schicket ein.

Sund Gewohnheit und Sitten werden, nit mehr vor Sund geachtet. [t])

Derhalben, wiewohl zu unsern Zeiten noth wäre, alle Tag mit aller Kasteiung [53]) des Leibs Processionen zu gehn wider solch schrecklich einreißende Sindfluth [54]) allerlei [55]) Sünde, sonderlich in diesen Landen, des Fressens, Saufens, Mußigkeit, und was daraus folget, daß Gott uns Genade gebe seiner Gaben zu brauchen zur Seel Selickeit und Besserung unsers Lebens, und also die Früchte Ursach würden, des Leibs und [u]) Seelen Gesundheit zu behalten und zu mehren; so [v]) blendet und schändet uns Gott, daß wir desselben kein Acht haben, und der Gaben Gottis zu des Leibs Lust und der Seelen ewiges Vorderben brauchen. Und darzu, daß je solchs nit gebessert, sondern gemehret werde, uns einen vorkehreten Sinn gibt, daß wir die Processionen und Betetag auch mit Sunden zunicht machen. Also zurnet Gott, und ist niemand, der seinem Zorn widerstehet, dieweil das Gebet und Processionen, die widerstehen sollt, auch den Zorn mehret.

Helf uns Gott allen, daß wir zu uns selb wiederkummen, und seinen Zorn mit rechtem Glauben abebitten, Amen [56]).

---

53) Kästigung (b). 54) Sindfluß (a); Sündfluß (b c). 55) aller (a A). 56) „Amen" fehlt b.

t) Gewohnheit und böse Sitten nicht mehr für Sünd geacht werden. u) † der. v) † erschrecklich.

VII.

(Großer) Sermon vom Wucher.

(ausgegangen im December 1519, nach der Jenaer Ausg. I, 191.)

Erste Drucke:

Die beiden Sermone vom Wucher, der s. g. große und kleine, führen in den alten Drucken denselben Titel, weßhalb wir hier bei der Aufzählung derselben beide gleich zusammen nehmen.

I. Großer Sermon vom Wucher.

1) Eyn Sermon von dem Wucher. Doctoris Martini Luther Augustiner zu Wittenbergk. — Am Schluß: Gedruckt zu Wittenbergk, durch Joan. Grünenbergk Nach Christ gepurt tausent funff hundert vñ zwentzigsten Jar. — 4 Bg. in 4. m. Titelholzschn., einen Juden vorstellend, und dabei die Worte: Bezal odder gib zinß. Deñ ich begere gewinß. (Panzer, Suppl. No 973, u.)

2) Ein Sermon von dem Wucher Doc | toris Martini Luther Augustiner zu | wittemburg. | Bezal odder gib tzinß | Dañ ich begere gewinß | Getruckt zu Leyptzgk durch Wolffgang Stöckel. | 1520. — 14 Bl. in 4. m. kleinem Titelholzschn. (Suppl. zu Weller, im Serapeum, Jahrg. 1866. S. 311. No. 118.)

3) Ein Sermon von | dem wucher. Doctoris Mar | tini Luther Augustiner czu | Wittenbergk. — Am Schluß: Gedruckt tzu leyptzig durch Ualten Schumañ. — s. a. (1520). — 4 Bg. in 4 m Titelholzschn., bei welchem die Worte: Ich heyß | Rabin vnd | begere alle | tzeyt gewin; und: Bezal odder | gib czinß. (Weller No. 1586.)

4) Ain Sermon von dem | wucher, Doctor Martini Luthers | Augustiner zu Wittenberg. | Bezal oder gib zinß, dañ ich beger gewinß. — Am Schluß: Gedruckt zu Augspurg, durch Siluanum Ottmar | bey sant Vrsula ckoster (sic). Anno ꝛc. im zwaintzigsten. — 17 Bl. in 4. m. Titelholzschn. (Panzer, Suppl. No. 973, x; Thesaur. No. 1395.)

5) Ain Sermon von dē wucher. Doctor Martini Luthers Augustiner tzu Wittenberg. Betzal oder gib tzinß, dañ ich beger gewinß. Ah, lieber herr, beyten mir lenger. — Am Schluß: Gedruckt tzu Augspurd (sic), durch Jörg Nadler, Als man tzalt nach der geburt Christi. M. D vnd im tzwaintzigsten. — 17 Bl. in 4. m. Titelholzschn. (Panzer, Suppl. No. 973, y.)

6) Ain Sermon von | dē wucher. Do | ctor Martini Lu | thers Augu | stiner zu Wit | tenberg. — Am Schluß: Getruckt in der Loblichen vnd Kaiserlichen | Stat Augspurg. durch Johānem | Froschauer. im. M. cccc. vñ zwaintzigsten | Jare. — 19 Bl. in 4. m. Titeleinf. (Weller No. 1589.)

7) Ein merclich nütz predig wie man on verschuldūg mit zeytlichē gut umb gan sol. Item von dem Zinßkauff oder järlicher gülte, auch vō dem wucher. Durch D. Martinum Luther beschriben. — Am Schluß: Gedruckt zu Basel, durch Adam Peter MDXX. (Erste Ausg. Petri's.) — 16 Bl. in 4. m. Titelholzschn. (Panzer, Suppl. No. 973, z.)

8) Ein mercklich | nütz predig wie man | on verschuldung mit zytlichē gut vmb | gan sol. Item von dem zinßkauff | oder iärlicher gülte, auch vō | dem wucher. Durch | D. Martinum Luther beschriben. — Am Schluß: Gedruckt zu Basel, durch Adam Petri | M.D.XX. (Zweite Ausg. Petri's.) — 16 Bl. in 4. m. Titeleinf. u. Titelholzschn. (Weller No. 1538.)

9) Ein sermon von dem | wucher. Doctoris Martini Luther | Augustiner zu wittenbergk. — s. l. et a. (1520). — 14 Bl. in 4. (Weller No. 1588; Thesaur. No. 1396; vgl. Schütze, Luth. Briefe III. S. 273. No. 55.)

10) Eyn Sermon von dem Wucher Doct. Mar. Luther Augustiner zu Wittēbergk. Wittembergk M. D. XXij. — Am Schluß: Gedruckt zu Wittembergk durch Johan. Grünenbergk Nach Christ geburt tausent funff hundert vnd zwey vnd zwentzigsten Jar. — 4 Bg. in 4. m. Titeleinf. (Panzer No. 1300.)

11) In „Mancherlei büchlin" ꝛc. (vgl. Bd. XI. S. 154. No. 21.), auf Bl. XCII. als 11. Schrift, mit der Ueberschrift: Ein sermon von dem wucher: durch D. Martinum Luther, Augustiner zu Wittenbergk.

II. Kleiner Sermon vom Wucher.

1) Eyn Sermon von dē Wucher D. M. L. — Am Schluß: Gedruckt zu Wittenberg nach Christ geburt 1519. — 4 Bl. in 4. m. Titelholzschn., worauf die Worte: betzall, odder gib zinß. (Panzer, Suppl. No. 932, z.)

2) Eyn Sermon, von dem wucher. | D. M. L. — Am Schluß: Hat lassen drucken zu Leipzk Ualten Schuman | Nach Christi geburt. Tausent funffhun= | dert vnd ym neunzehenden iar.; darauf das Druckerzeichen, worin die Buchstaben: M V / S . / L D — 4 Bl. in 4. m. Titelholzschn., worauf die Worte: Betzal, odder gib zinß. (Panzer, Suppl. No. 932, aa; Thesaur. No. 1335.)

3) Ein Sermon von dem | wucher. D. M. L. | (folgt der Titelholzschn., darunter:) Bezal, oder gib zinß. —

Am Schluß: Gedruckt vnd volendt durch Martinū Flach | Nach Christus geburt. Tausent | fünff hundert, vñ in dem | zweintzigsten Jar. (Darnach das Druckerzeichen.) (Panzer, Suppl. No. 932, bb, richtiger Weller No. 1587.)

In den Sammlungen: Wittenb. VI. 308 u. 298: Jen. I, 191 u. 202; Altenb. I, 316 u. 328; Leipz. XXII, 151 u. 164; Walch X, 978 u. 1019; Erl. I. Aufl. XX, 89 u. 120.

Wieder abgedruckt ist der Große Sermon als Anhang zur Schrift von „Kaufshandlung und Wucher" (Bd. XXII, 199. unserer Ausg.)

Den Text des großen Sermons geben wir nach I, 10., die Noten a beziehen sich auf I, 3., b auf I, 4., c auf die Schrift „Kaufehandlung" ꝛc. (Bd. XX. S. 199. No. 4), A auf die Wittenb., B auf die Jenaer Gesammtausgabe.

Den Text des kleinen Sermons geben wir nach II, 1 mit Vergleichung von II, 2 (= a); Wittenb. = A; Jen. = B.

Zum ersten ist zu wissen, daß zu unsern Zeiten (welche der Apostel St. Paul 2. Tim. 3, 1. vorkundt hat, daß sie fährlich sein werden) der Geiz und Wucher nit allein gewaltiglich in aller Welt eingerissen, sondern auch sich unterstanden haben [1]), etlich Schanddeckel [2]) zu suchen, darunter sie, fur billig geachtet, ihre Bosheit frei mochten [3]) treiben. Und ist daruber fast dahin kommen, daß wir das heilig Evangelium fur nicht achten. Derhalben es noth ist einem jglichen Menschen, in dieser fährlichen Zeit sich wohl fursehen, und in den Händeln zeitlicher Güter mit rechtem Unterscheid wandeln, mit fleißigem Aufmerken des heiligen Evangelii Christi, unsers Herrn.

Zum andern ist zu wissen, daß drei unterscheidliche Grad und Orden sein, wohl und vordienstlich handeln mit den zeitlichen Gütern. Der erst, so uns jemand etwas zeitlicher Güter nimpt mit Gewalt, sollen wirs nit allein leiden und fahren lassen, sondern auch bereit sein, so er mehr nehmen wollt, dasselb auch zu lassen. Davon sagt unser lieber Herr Jhesus [4]) Christus, Matth. 5, (V. 40): So jemand mit dir hadern will fur Gericht, daß er dir deinen Rock nehme, dem laß auch deinen Mantel darzu. Dieß ist der hochst Grad in diesem Werk, und ist nit so [5]) zu vorstehen, als etlich meinen, man soll ihn' den Mantel hinnach zum Rock werfen;

1) hat (c A B). 2) Schanddecker (a). 3) er ... seine Bosheit ... möchte (c A B). 4) „Jhesus" fehlt B. 5) „so" fehlt c A B.

sondern daß man den Mantel auch lasse fahren, nit widerstrebe noch ungeduldig drob sei, noch wieder hole; dann er spricht nit: Gib ihm auch den Mantel; sondern: Laß ihm auch den Mantel; gleichwie Christus (Joh. 18, 22) für dem Bischof Annas, da er den Backenschlag empfing, hielt er den andern auch demselben wieder dar, und bereit war mehr zu leiden derselben Schläge. Ja, in seinem ganzen Leiden sehen wir, daß er nie kein böse Wort oder That bezahlet oder wieder holet, sondern allzeit bereit ist, mehr und mehr [6]) zu leiden.

Zum dritten, das ist wohl wahr, daß er zu dem Knecht Malchus, der ihn schlug, sprach (Joh. 18, 23): Hab ich übel geredt, so bewähre dasselb; hab ich aber wohl geredt, warumb schlägstu mich? An diese Wort stoßen sich etlich, auch der Gelehrten, und meinen, Christus hab hie nit den andern Backen dargehalten, wie er gelehret hat. Aber sie [7]) sehen die Wort nit recht an; dann Christus in diesen Worten dräuet nichts, rächet [8]) sich nit, schlägt nit wieder, wegert auch nit den andern Backen, ja er richtet auch nit, noch vordampt den Malchus; sondern, wie Sanct Peter von ihm schreibt (1. Epist. 2, 23): Er hat nit gedräuet, noch Böses gedacht wiederzugeben [9]), sondern hat es auf Gott, den rechten Richter gestellet; als spräch er: Hab ich recht geredt, oder du mich recht schlägst, wird Gott wohl finden, und du bist schuldig, das zu bewähren. Gleichwie Zacharias sprach, da sie ihn todten (2. Chron. 24, 22): Videat Dominus et judicet; Gott wird das sehen und richten.

Also thät er auch vor Pilato, da er sprach (Johann. 19, 11): Der mich dir übergeben hat, der hat ein größere Sund than, dann du. Dann das ist ein christliche, brüderliche Treue, so du [10]) erschreckst und ihm sein Unrecht und Gottis Gericht furhältst, der dir unrecht thut, und bist ihm schuldig zu sagen also: Wohlan, du nimpst mir den Rock, dieß und das; thuestu recht daran, du wirsts müssen verantworten. Und das mußtu thun, nit umb deins Schadens willen furnehmlich, auch nit ihm zu bedrauen, sondern ihn zu warnen und seins Verderbens zu erinnern. So er sich nit dran kehret,

6) „und mehr" fehlt c A. 7) die (b). 8) Orig. u. b: richet. 9) wiederzugelten (c A). 10) † ihn (c A B).

so laß gehen was gehen will, und immer mehr nehmen. Siehe, so ist zu vorstehen das Wort Christi vor Annas Gericht gesprochen. Darnach folget, daß du auch mußt, wie Christus am Kreuz (Luc. 23, 34), fur ihn bitten, und ihm wohl thun, der dir ubel thut; das wir itzt lassen anstehen bis zu seiner Zeit.

Zum vierten: Viel meinen, dieser erst Grad sei nit geboten noch noth zu halten einem jglichen Christenmenschen, sondern sei ein guter Rath, den Vollkommen heimgeben, ob sie ihn wollen halten; gleichwie die Junkfrauschaft und Keuscheit gerathen und nit geboten ist. Darumb achten sie fur billig, daß ein jglicher das Seine wieder hole, Gewalt mit Gewalt vortreibe, wie er mag und weiß; und schmucken solch ihr Meinung mit hubschen Blumen, bewähren die mit vielen kräftigen (als sie dunkt) Ursachen. Zum ersten, daß auch etlich geistlich Gerecht [11]) (schweig das weltlich) sagen: Vim vi pellere jura sinunt; das ist, die Rechte gebens zu, daß man Gewalt mit Gewalt wehre. Daher zum andern kompt das gemein Sprichwort von der Nothwehre, daß dieselb unsträflich ist, was sie vorwirkt. Zum dritten fuhret man erzu etlich Exempel der Schrift, als Abraham, David, und viel mehr, die wir lesen, wie sie ihr Feind gestraft und bezahlet haben. Zum vierten ziehen sie an die Vornunft, und sprechen: Solve istud; so das ein Gebot wäre, würd den Boswilligen Urlaub geben zu nehmen und stehlen, zuletzt würd niemand nichts behalten, ja [12]) niemand seins Leibs sicher sein. Zum funften, daß je alls fest bewahret [13]) sei, fuhren sie Sanct Augustini Spruch herein, der diese Wort Christi also auslegt: daß man den Mantel soll fahren lassen nach dem Rock, secundum praeparationem animi, das ist, man soll darzu bereit sein im Herzen. Diese edle, klare Auslegung deuten und finstern sie mit einer andern Glossen, und setzen darzu, es sei nit noth, daß wir es zugeben äußerlich in der That, sei gnug, daß im Herzen innerlich wir bereit und geschickt sein, solchs zu thun; als sollten

11) Recht (b c B). 12) und (b). 13) bebart (a).

wir etwas wollen thun, das wir doch nit wollen thun, daß Ja und Nein sei Ein Ding.

Zum funften: Siehe da, das sind die Meisterstuck, damit man bisher unsers lieben Herrn Jhesu Christi Lehre und Exempel mit dem heiligen Evangelio, allen seinen Marterern und Heiligen hat umbkehret, unbekannt gemacht, und ganz unterdruckt, daß nu zur Zeit Geistlich [14]), Weltlich, Prälaten und Unterthanen die besten Christen sein, die solchen Stucken folgen, und wider Christus Leben, Lehre und Evangelium streben. Daher kompt es, daß Hader, Gezänk, Richter, Notarien, Officialen, Juristen und solchs edlen Gesinds so viel seind, als die Fliegen im Sommer. Daher kompt so viel Krieg und Blutvorgießen unter den Christen; da muß man auch gen Rom hadern, dann daselb ist viel Gelds die allergrößte Noth. Und in der Christenheit jtzt das großist, heiligist, gemeinist Werk ist, rechten und fechten; das ist, dem heiligen, friedlichem Leben und Lehren Christi widerstreben. Und zuletzt das grausam Spiel dahin bracht ist, daß nit allein umb geringer Summa willen, drei oder vier Groschen, ein arm Christenmensche, den Gott mit seinem Blut erlöset, citiert etwa uber viel Meilen, vorbannet, vorjagt wird von Weib, Kind und den Seinen, sondern auch die frischen Knaben das achten als gar wohl gethan, und ein frohlich Stirn darzu tragen. So sollen fallen, die Gottis Gebot zu Spott machen, so soll Gott blenden und schänden, die sein heiliges, lichtes Wort zur Finsterniß machen; das heißt, vim vi repellere [15]) licet, und secundum animi praeparationem den Mantel fahren lassen. Dann also halten auch das Evangelium die Heiden, ja die Wolf und alle unvornunftige Thiere, und durfen sein die Christen nit mehr.

Zum sechsten: Derhalben will ich das Meine thun [16]) und, so viel ich mag, einen jden vorwarnet haben, daß er sich nit lasse irren, wie gelehret, wie gewaltig, wie geistlich und wie viel derselben allsampt sein, die aus diesem Grad ein Rath gemacht haben und noch machen, es geschech mit waserlei [17]) Blumen und

14) † und (c A). 15) Orig. pellere, die übrigen Ausgg. repellere. 16) gethan (B). 17) baserlei (a); welcherlei (c).

Farben es mag. Es hilft kein Ausred, es ist schlecht ein Gebot, dem wir schuldig sein zu folgen, wie Christus und seine Heiligen in ihrem Leben uns dasselb bestätiget und furtragen haben. Gott achtet nit, daß die Rechte, sie sein geistlich oder weltlich, zulassen, Gewalt mit Gewalt wehren. Auch ists nichts Köstlichs, was die Recht zulassen; lassen sie doch zu gemeine Frauenhäuser, die doch wider Gottis Gebot seind, lassen auch viel andere böse Stücke zu, die Gott vorbeut, sie mussen auch heimlich Sund und Bosheit zulassen.

Es ist gar ein klein Ding, was menschliche Recht gebieten und vorbieten, schweig, was sie zulassen oder nit strafen. Darumb, die Nothwehre ist wohl vor dem menschlichen Recht unsträflich, aber vor Gott nit vordienstlich. Hadern vor Gericht straft wider Papst noch Kaiser; es straft aber Christus und sein Lehre. Daß aber etlich Väter im Alten Testament ihre Feind haben gestraft, ist nie [18]) geschehen aus ihrem Willköre, oder ohn sonderlich Befehl Gottis, welcher die Sunder straft, zuweilen durch fromme und böse Engel und Menschen. Drumb haben sie nit darinne ihre Rach oder Gut gesucht, sondern allein Gotte gehorsamlich gedienet; gleichwie Christus im Evangelio lehret (Luc. 14, 26), daß man umb Gottis Gebots willen auch wider Vater und Mutter handeln soll, die er doch geboten hat zu ehren, und doch die Gebot nit widernander sein, sondern das unter nach dem ubern regiert wird. Also auch, wenn dir Gott gebeut, dich zu rächnen oder vorfechten, so solltu es thun, und nit eher.

Zum siebenten: Doch ist es wahr, daß Gott hat eingesetzt das weltliche Schwert, darzu auch die geistliche Gewalt der Kirchen, und beiden Ubirkeiten befohlen, die Böswilligen zu strafen und die Vordruckten zu retten; wie Paulus Röm. 13 (V. 3. 4) und viel Oertern lehret; Isai. (1, 25) und Ps. 82 (V. 3. 4). Aber das sollt also geschehen, daß niemand selb Klager wäre, sondern die andern in brüderlicher Treu und Sorgfältickeit fur einander ansagten der Ubirkeit Dieser Unschuld, und Jener Unrecht, daß also die Gewalt mit

18) nit (b).

Fug und rechter Ordenung, durch der andern Bezeugen, zur Strafe griffe. Ja, der Leidende sollt bitten und wehren, daß man sein Sach nit rächte; wiederumb die andern nit ablassen, bis das Ubel gestraft würd; so gieng es frundlich, christlich und bruderlich zu [19]), und würd mehr die Sund, dann der Schaden angesehen. Darumb straft St. Paulus die Corinther, 1. Corinth. 6 (V. 8), daß sie rechteten mit einander, und nit lieber Schaden und Betrug leiden, wiewohl er ihrer Unvollkommenheit zuließ, daß sie Richter setzten die Geringsten unter ihn'; das thät er aber, sie zu beschämen, daß sie ihre Unvollkommenheit erkennten. Also muß man auch noch dulden, die umb zeitlich Gut rechten und fechten, als die weichen kindische Christen, die man nit hinwerfen muß, umb Hoffnung willen ihrer Besserung; wie derselb Apostel an viel Oerten lehret. Aber man soll ihn' sagen, daß dasselb nit christlich noch vordienstlich wohl thun sei, sondern ein menschlich und irdisch Werk, vorhinderlich zur Selickeit, mehr dann forderlich.

Zum achten: Solch Gebot hat Christus darumb geben, daß er in uns aufrichtet ein friedlich, rein und himmelisch Leben. Nu ist das nit der Weg zum Fried, so jdermann das Seine wieder fodert, und nicht Unrechts leiden will, als die Blinden meinen; von den' am 14. Psalm steht: Sie wissen den Weg nit zum Friede, welcher allein im Leiden geht; wie auch die Heiden mit Vornunft, und wir mit täglicher Erfahrung erkennen. Es muß ein Theil dem andern still halten und leiden, soll Fried bleiben; und ob man lang zänkt und hadert, muß es doch zuletzt aufhören, mit vielen erlitten Schäden und Ubel, die nit geschehen, so man im Anfang dieß Gebot Christi gehalten und sich die Anfechtung (damit Gott uns versucht) nit hätt lassen von dem Gebot treiben und ubirwinden.

Also ordenet es Gott, daß wer nit wenig will lassen fahren umb seins Gebots willen, der muß viel oder gar vorlieren durch Hader und Krieg; und ist billig, daß der den Richtern, Procuratorn [20]), Schreibern gebe, ahn allen Dank ins Teufels Dienst, 20, 30, 40

19) „zu" fehlt a b. 20) Orig. u. a: Procuratorum.

Gulden, der seinem Nähsten nit nachließ umb Gottis willen und ewiges Vordienst, 10 oder 6 Gulden; auf daß er also vorliere beide, zeitliche und ewige Guter, der do mocht, so er Gott gehorsam wäre, gnug zeitlich und ewiglich haben. So soll es auch sein, daß große Herren zuweilen ein ganz Land vorkriegen und groß Summen mit den Kriegsleuten umbbringen umb eines kleinen Nutz oder Freiheit willen. Das heißt der Welt vorkehrete Weisheit, die mit gulden Netzen fischet, da die Kost großer ist, dann der Gewinn, und seind die das Wenige gewinnen und das Viele vorthun.

Zum neunten: Also auch wäre es unmuglich, daß wir mochten rein werden von der Anklebung der zeitlichen Güter, wenn Gott nit vorordenet, daß wir mit Unrecht beleidiget, und dadurch geübt würden, unser Herz abzuwenden von den zeitlichen, falschen Gutern der Welt, dieselben mit Frieden fahren lassen, und hoffen in die unsichtlichen, ewigen Güter. Darumb, wer das Seine wieder fodert, und den Mantel nicht nach dem Rock auch fahren läßit, der widerstehet seiner eigen Reinigkeit und Hoffnung zur ewigen Selickeit, zu welcher Gott ihn, durch solch Gebot und Unrecht leiden, will uben und treiben. Und ist nit zu besorgen, ab uns schon alles genommen würd, daß uns Gott vorlasse und auch nit zeitlich vorsorge, wie im 37. Psalm (V. 25) steht: Ich bin jung gewesen und bin alt worden, und hab nie gesehen, daß der Gerechte vorlassen sei oder seine Kind nach Brod gehen. Als dann auch im Job bewiesen ist (C. 42, 10. 12), dem viel mehr geben ist hiernach, dann er hätte vorhin, ob es wohl ihm alles genommen ward. Dann kurzumb, solch Gebot wollen uns lösen von der Welt, und begierig machen des Himmels. Drumb sollt man den treuen Rath Gottis friedlich und fröhlich aufnehmen; dann wo er das nit thät, und uns nit ließ Unrecht und Unfried widerfahren, mocht sich das menschlich Herz nit erhalten; es vorwickelt und vorklebet [21]) sich zu tief in den zeitlichen Dingen, daraus dann folget Uberdrutz [22]) und Unachtsamkeit der ewigen Güter im Himmel.

---

21) verwirret (A). 22) Diese Form auch bei a u. b; c A B: Uberdruß.

Zum zehenten: Das ist gesagt von dem ersten Grad zu handeln in zeitlichen Güter, der auch der furnehmst und großist ist, und leider! nit allein der geringst, sondern auch zunicht worden, ganz unbekannt vor den Nebelen und Wolken menschlicher Rechten, Sitten, Wähnen [23]) und Gewohnheiten.

Nu folget der ander Grad, der ist, daß wir sollen geben frei umbsonst jdermann, der sein bedarf oder begehret. Davon sagt unser Herr Jhesus Christus auch, Matth. 5 (V. 24): Wer von dir bittet dem gib. Und wiewohl dieser Grad viel geringer ist, dann der erst, ist er doch gar [24]) schwer und bitter denen, die mehr schmecken die zeitlichen, dann die [25]) ewigen Güter; dann sie haben nit so viel Vortrauen in Gott, daß er sie ernähren muge oder wolle in diesem elenden Leben. Drumb sorgen sie, sie sterben Hungers und vorderben ganz, so sie Gottis Gebot nach sollten geben jdermann, der sie bittet.

Und wie mogen sie ihm trauen, daß er sie in Ewickeit ernähre? Dann, als Christus sagt (Luc. 16, 10): Wer Gott in einem Kleinen nit vortrauet, der vortrauet ihm nimmermehr in einem Großen. Dennoch gehn sie hin, und meinen, Gott soll sie ewig selig machen; achtens auch dafur, sie haben desselben zu ihm ein gut Vortrauen [26]), und wollen doch dieser seiner Gebot nit achten, damit er sie uben und treiben will, daß sie lernen ihm vortrauen in zeitlichen und ewigen Dingen. Darumb zu besorgen ist, wer nit will die Lehre hören und folgen, der wird der Kunst nimmer ubirkommen; und wie sie in kleinen zeitlichen Gütern Gott nit vortrauen, zuletzt auch mussen vorzweifeln in den großen und ewigen.

Zum eilften: Dieser ander Grad ist so geringe, daß er auch dem schlechten, unvollkommen Volk der Juden im Alten Testament geboten ist, wie Deuteron. 15 (V. 11) geschrieben steht: Es werden allzeit arm Leut sein in deinem Land, drumb gebiet ich dir, daß du deine Hand aufthuest deinem armen und durftigem Bruder, und gebist ihm. Darzu hat er ihn' dasselb so

23) „Wähnen" fehlt c A. 24) „gar" fehlt c A B. 25) „die" fehlt a. 26) Vertragen (B).

hart geboten, daß sie niemand mußten bettelen lassen, und spricht Deuteron. 15 (V. 4): Es soll je kein Betteler noch Darbloser unter euch sein. So nu Gott das im Alten Testament hat geboten, wieviel mehr sollen wir Christen nit allein darzu vorbunden sein, daß wir keinen darben noch bettelen lassen, sondern auch ubir das den ersten Grad halten, bereit sein alles fahren zu lassen, was man mit Gewalt uns nehmen will.

Nu ist aber des Bettelens so viel, daß auch ein Ehre draus worden ist; und nit gnug dran, daß weltliche Menschen bettlen, ist auch in der Geistlichen Priesterstand als ein kostlich Ding getrieben. Ich will mit niemand drob [27]) fechten; ich achts aber, es sollt billiger sein, daß in der Christenheit im neuen Testament kein Bettelei wäre, dann unter der Judenschaft im alten Testament; und halt, die geistlich und weltlich Ubirkeit sollten in ihrem Ampt nit unformlich [28]) handeln, so sie alle Bettelsäck abthäten.

Zum zwölften: Diesem Grad stehen wider dreierlei Stuck oder Brauch unter den Menschen. Der erst ist, daß etliche wohl geben und schenken ihren Freunden, den Reichen und Gewaltigen, die sein [29]) nit bedurfen, mit Vorgessen [30]) der Durftigen. Und wenn sie also Gunst, Genieß oder Freundschaft derselben erlangen, oder von ihn' als frumm Leut gelobet werden, gehn sie hin [31]), sicher, in solchem, der Menschen Lob, Ehre, Gunst oder Genieß benugt; sehn dieweil nit drauf, wie gar viel besser wäre, sie thäten solchs den Dürftigen, in wilchen sie Gottis Gunst, Lob und Ehre erlangeten. Von denen sagt Christus, Luc. 14 (V. 12—14): Wann du ein Mittags- oder Abendmahl machist, so solltu nit laden deine Frund, noch deine Brüder, noch deine Schwäger, noch deine Nachbarn, noch die Reichen, auf daß sie dich nit wieder laden, und nehmist damit dein Lohn; sondern wenn du ein Mahl machist, so lade die Armen, die Kranken, die Lahmen, die Blinden, so bistu selig, dann sie mügens dir nit vorgelten; es soll dir aber vorgolten werden unter den Rechtfertigen, wenn sie von den Todten auferstehen.

27) groß (a). 28) fl. nit unformlich: billig (c A). 29) es (B). 30) darmit vorgessen (b). 31) heim (a).

Und wiewohl diese Lehre so klar ist und gemein, daß jdermann wohl sieht und weiß, es sollt also sein, noch siehet man derselben nirgend ein Exempel mehr unter den Christen; und ist doch des Ladens, Wohllebens, Essens, Trinkens, Gebens, Schenkens kein Maaß noch Zahl, und heißen dennocht Alle frumm Leut und Christen, damit nit mehr ausgericht wird, dann des Gebens dem Dürftigen vorgessen. O wie greulich Gericht wird uber dieselben sichere Geiste fallen, wann am jungsten Tag gefragt wird, wilchen sie geben und wohlthan haben?

Zum dreizehenten: Der ander Brauch ist, daß man sich dieß Geben wegert der Feinde oder Widerfacher halben; dann die falsche Natur schwere dazu ist, daß sie denen wohlthu, die ihr ubel than haben. Aber es hilft nit, das Gebot ist gemein fur alle Menschen gesagt (Matth. 5, 42): Gib, wer dich bittet; und Luc. 6 (V. 30) klar ausgedruckt ist: Eim jglichen, der dich bittet, dem gib. Hie wird nit ausgezogen der Feind oder Widerpart, ja mit eingezogen, als daselben der Herr sich vorkläret und spricht (V. 32. 35): Wenn ihr allein die liebet, die euch lieben, was ist das fur ein Wohlthat? Lieben doch die Bösen auch ihre Liebhaber. Und wenn ihr nur den' wohlthut, die euch lieben, was ist das fur ein Wohlthat? Thun doch das auch die Bösen. Ihr aber sollt lieb haben eure Feind, ihr sollt ihn'[32]) Guts thun, ihr sollt ihn' leihen und nichts davon gewarten; so wird eur Vordienst groß sein, und ihr werdet Kinder sein des Allerhöchsten, denn er ist gütig ubir die Undankbarn und Bösen.

Diese heilsam Gebot Christi sein auch also abgangen, daß man sie nit allein nit hält, sondern auch ein Rath draus macht, deß[33]) man nit nothlich schuldig sei zu halten, gleichwie die[34]) den ersten Grad. Dazu haben geholfen die schädlich Lehrer, die do sagen: es sei nit noth, daß man signa rancoris, das ist, die Zeichen und saure, ernste Geberden ablege gegen dem Feind, sondern sei gnug, daß im Herzen ihm vorgeben werd; und ziehen so das Gebot Christi von den äußern Werken allein in die Gedanken, so er es doch selbst

32) „ihn'" fehlt c A. 33) daß (c). 34) „die" fehlt c A.

mit klaren Worten ins Werk ausstreckt, sagend: Ihr sollt wohlthun (nit allein wohl gedenken) eurn Feinden.

Also auch Paulus Röm. 12 (V. 20) mit dem König Salomon (Sprüchw. 25, 20) einhellig spricht: Hungert dein Feind, so speis ihn, dürst ihn, so tränk ihn; dann damit wirstu auf sein Häupt sammlen feurige Kohlen; das ist, du wirst ihn mit Wohlthat ubirladen, daß er mit Gut ubirwunden, dich zu lieben entzundet wird. Aus diesem falschen Lehren ist kommen das Sprichwort: Ich wills ihm vorgeben, ich wills aber nit vorgessen. O nicht also, lieber Christenmensch, es muß vorgeben und vorgessen sein, wie du willt, daß Gott dir nit allein vorgebe und vorgesse, sondern auch mehr, dann vorhin, wohlthu.

Zum vierzehenten: Ist der dritte Brauch ein hubsche, gleißend Farbe, die diesem Geben am allerschädlichsten ist, davon fährlich zu reden ist. Dann es die trifft, die ander Leut lehren und regieren sollen; wilche das Volk sein, das von Anbeginn der Welt bis ans Ende allzeit die Wahrheit nit mag horen, noch leiden, daß andere horen. Es geht nu also zu, daß sie den hohen Titel, der do heißt Almosen, oder umb Gottis willen geben, treiben allein auf Kirchen, Klöster, Kapellen, Altar, Thurn, Glocken, Orgeln, Tafeln, Bilde, silbern und gulden Kleinet[35]) und Gewand; darnach auf Mess, Vigilien, Singen, Lesen, Testamentstiftung, Bruderschaften und dergleichen. Hie hat das Geben eingerissen, und da geht nu der recht Strom[36]) her, da hat man ihn auch hingeleitet und haben wollt; derhalben auch nit Wunder ist, daß auf der Seiten, do Christus sein Wort hinleitet, so durr und wust ist, daß, wo man hundert Altar oder Vigilien hat, nit einen findt, der ein Tisch voll armer Leut speiset oder sonst armen Haussässen gebe.

Was Christus geboten hat, das heißt nit umb Gottis willen geben, sondern was Menschen haben erfunden. Was man lebendigen Gliedmaßen Christi, den Durftigen, gibt, das ist nit Almosen, sondern das man zu Stein, Holz und Farben gibt. Und ist dasselb Geben so köstlich und edel worden, daß Gott selber nit gnug ist,

35) Kleinat (b c); Kleinod (A B). 36) Orig. Stram.

daſſelb zu vorgelten, ſondern muß zu Hulf haben Brief, Bullen, Pergamen, Blei, Blech, Schnur klein und groß, Wachs grün, gelb und weiß; gleißts nit, ſo gilts nit; und alls mit großer Koſt umb Gottis willen erkauft aus Rom; daß je ſolche große Werk mit Ablaß, hie und dort, ubir Gottis Lohn wohl belohnet werden. Aber daß man armen Durftigen gibt nach Chriſtus Gebot, das elend Werk muß, ſolcher prächtlicher Belohnung beraubt, nur an Gottis Lohn ihm gnugen laſſen, derhalben es auch hintern [37]) und jens ervor geſetzt wird, und beide gegenander gar ungleich leuchten und ſcheinen.

Darumb muß auch nu Sanct Peter von Rom zu ſeiner Kirchen Bau in der ganzen Welt bettelen gehn, die Almoſen und Gaben [38]) umb Gottis willen mit großen Haufen ſammlen, und mit Ablaß theur und reichlich bezahlen. Und daſſelb Werk ziempt ihm auch wohl, und kann ſein wohl gewarten, dieweil er todt iſt. Dann da er lebt, müßt er Chriſtus Gebot predigen, und kunnt das Ablaß nit gewarten. Demſelben getreuen Hirten folgen ſeine Schäflein fleißlich nach, und mit Ablaß im Land irre fahren, daß, wo ein Kirchweih oder Jahrmarkt iſt, ſich dieſelben Betteler ſammlen, wie die Fliegen im Sommer, die alleſampt Ein Liedlin predigen: Gebt zum neuen Bau, daß euch Gott vorgelt, und der heilig Herr Sanct Niclas; darnach zum Bier oder Wein, auch [39]) umb Gottis willen, und die Commiſſarien reich gemacht vom Ablaß, auch umb Gottis willen. [40]) Dürftigen zu geben nach Gottis Gebot, ſeind wider Commiſſarien noch Botſchaften noth bei uns.

Zum funfzehenten: Was wollen wir hiezu [41]) ſagen? Vorwerfen wir dieſe Werk, ſo vorbannt uns der heilige Stuhl zu Rom, und ſchelten uns die Hochgelehreten gar ſchwind für Ketzer. Denn es groß daran gelegen iſt, wo der Geldſtrom hingefuhret wird. Nu, wir wollen nit vorwerfen, daß man ziemlich Kirchen bau und ſchmuck, der wir nit empehren mügen, und Gottisdienſt billig aufs zierlichſt gehalten wird; aber doch ſollt ein Maaß da ſein, und mehr geachtet [42]), daß es reiniklich, dann

---

37) enhintem (c). 38) ſt. die Almoſen und Gaben: und das Almoſen (c A); ſt. Gabe: gibt (Orig.); Gift (a B). 39) „auch" fehlt b. 40) † Den (b). 41) darzu (b). 42) † werden (c A B).

köstlich wäre, was zu Gottisdienst vorordenet wird. Das ist aber zu erbarmen und klagen, daß wir durch solch Geplärre und Wesen werden von Gottis Gebot abkehret, und allein auf die Ding gefuhret, die Gott nit geboten hat, und ahn welche Gottis Gebot wohl kann gehalten werden. Es wäre gnug, daß man das weniger Theil gebe zu Kirchen, Altar, Vigilien, Testament [43]) und dergleichen, und den rechten Strom gehn ließe zu dem Gebot Gottis, auf daß die Wohlthat unter den Christen gegen den Armen großer und mehr leuchtet, dann alle steinen oder [44]) hülzen Kirchen.

Und wenn wirs kecklich sagen sollen, so ist es ein lauter Trügerei, fährlich und vorfuhrisch den Einfältigen, so man Bullen, Brief, Sigil, Fahnen und dergleichen aufhängt umb der todten steinern Kirchen willen, und thut dasselb nit hundertmal mehr umb der dürftigen lebendigen Christen willen. Drumb, Mensch, siehe dich fur, Gott wird dich nit fragen am Sterben und jungsten Tag, wieviel du zu Testamenten hinter dir lässist, ob du so viel oder so viel zun Kirchen geben hast, wiewohl ichs nit vorwerfe [45]); sondern wird also sagen (Matth. 25, 42. 43): Ich bin hungerig gewesen, und ihr habt mich nit gespeiset, ich bin bloß gewesen, und ihr habt mich nit gekleidet. Die Wort laß dir, lieber Mensch, zu Herzen gahn, da wirds an liegen, ob du deinem Nächsten habst geben und wohlthan. Hut dich vor Scheinen, Gleißen, [46]) Farben, die dich davon ziehen.

Zum sechzehenten: Solche unträgliche Last und Auffätz abzuthun, sollten Papst, Bischofe, König, Fursten und Herrn ärbeiten, daß entweder durch ihr eigen Befelh, oder in einem gemeinen Concilio gesetzt würd und vorordent, daß ein jglich Stadt und Fleck ihre Kirchen, Thurn, Glocken [47]) baueten, und ihre arme Leut selb vorsorgeten, daß der Bettel gar abegieng, oder je nit also zugieng, daß ein jglich Fleck seine Kirchen oder Armen in allen andern Städten erbettelt, wie jtzt der unluftige Brauch ist; und sollt den heiligen Stuhl zu Rom mit seinen Bullen zufrieden lassen, der wohl anders zu schaffen hat, wo er seins Ampts pflegen will,

43) „Altar" 2c. fehlt c A. 44) und (b). 45) „wiewohl" 2c. fehlt c A. 46) scheinenden, gleißenden (b). 47) „Thurn, Glocken" fehlt c A.

dann Bullen vorkaufen und Kirchen bauen; der' ihm auch keines noth ist. Dann also hat Gott, nämlich in seinem Gesetz, [48]) ausdruckt, Deuteron. 15 (V. 11): Es werden allzeit Armen sein in deiner [49]) Stadt; daß er [50]) einer jglichen Stadt ihre Armen befohlen [51]), und das Laufen hin und her auf den Bettelsack, wie jtzt zu Sanct Jakob und gen Rom geschicht, nit haben w ll. Wiewohl aber ich geringer bin, dann daß ich Päpstien und allen Regenten der Welt Rath geben müge in solchem Fall, auch selb wohl acht, es werd nichts draus; dennocht muß man wissen, was gut und noth wäre, und die Ubirkeit schuldig ist, zu gedenken und thun, was dem gemeinen Volk, das ihn' befohlen ist aufs best zu regieren, noth sei.

Zum siebenzehenten, hat man ein Stucklin funden, das meisterlich lehret, wie wir solch Gebot mügen umbgahn, und den heiligen Geist betrügen, nämlich: es sei niemand schuldig den Dürftigen zu geben, sie seien dann in der höchsten Noth. Darzu haben sie ihn' vorbehalten, zu ortern und beschließen, was die höchste Noth sei. Also lernen wir, niemand geben noch helfen, bis daß sie Hunger sterben, erfrieren, vorderben, vor Armuth oder Schuld entlaufen. Aber die schalkhaftige Gloss und den [52]) vorfuhrischen Zusatz legt man mit Einem Wort nieder, das laut't also (Luc. 6, 31; Matth. 7, 12): Was du willt, das dir ein ander thu, das thu du auch. Niemand aber ist so närrisch, daß er ihm nit ehr geben haben wollt, es gehe ihm dann jtzt die Seel aus, oder sei vor Schuld entlaufen, und dann helfen lasse, wanns nimmer [53]) helfen mag. Wo es aber gilt zu Kirchen, Stift, Ablaß und andere Dingen, die Gott nit geboten hat, da ist niemand so scharfsinnig noch so fleißig auszurechnen, ob der Kirchen ehr zu geben sei, die Ziegel fallen dann vom Dach, die Balken vorfaulen, das Gewölb fall ein, die Gnadbriefe vorwesen, oder Ablaß vorderbe, das doch alls baß mocht warten, dann die Dürftigen; sondern hie ist alle Stund die höchste Noth, ob schon alle Kasten und Boden voll sein, und allis wohl erbauet. Ja, hie muß man

48) † auch (c A B). 49) der (a b). 50) „er" fehlt a. 51) † hat (c A). 52) „den" fehlt c A. 53) nimmens (a).

Schätz ahn Aufhören sammelen, nit den Dürftigen auf Erden [54]) zu geben oder leihen, sondern dem heiligen Kreuz, Unser lieben Frauen, dem heiligen Patron Sanct Peter, die im Himmel sein: und das alles nit mit schlechter Fursichtickeit, auf daß, ob je der jungist Tag nimmermehr käme, die Kirche vorsorgt bleibe ubir hundert und aber hundert tausend Jahr, domit man zur Noth einen Heiligen erheben, oder Bischofsmäntel oder desgleichen ein Jahrmarkt aus Rome käufen muge.

Und furwahr acht ich die Romer fast große Narren, daß sie die Heiligen-Erhebung, Bischofsmäntel, Bullen und Brief nit theur [55]) vorkäufen, und mehr Gelds lösen, dieweil solch feiste deutsche Narren auf ihren Jahrmarkt kummen, und sich selb darzu nothigen, so doch furwahr kein Endchrist billiger solch Schätz der Erden erheben sollt, dann der romisch bodenloser Sack, dahin sie auch alle gesammlet und vorordenet werden. Es wäre mir auch leid im Herzen, das solch vordampt Gut den Dürftigen entzogen, den' es billig eigent, anders würd angelegt, dann vor romische Waar. Sanct Ambrosius und Paulinus vor Zeiten schmelzen die Kilch und allis, was die Kirchen hätten, und gabens den Armen. Wend umb das Blatt, so findestu, wie es jtzt gaht. Und wohl dir, liebes Rom, ob schon den Deutschen gebräch am Geld, so haben sie doch Kilch, Monstranzen und Bilder gnug, die sein noch alle dein.

Zum achtzehenten: Nu kommen wir zu dem dritten Grad, die zeitlichen Güter zu handeln. Der erst [56]), daß wir willig und gerne leihen oder borgen sollen, ahn allen Auffatz und Zins. Davon sagt unser Herr Jhesus Christus, Matth. 5 (V. 42): Und wer von dir entleihen oder borgen will, von dem kehre dich nit; das ist, vorsags ihm nicht. Dieser Grad ist der allergeringste, und ist auch im Alten Testament geboten, do Gott sagt, Deuteron. 15 (V. 7. 8): So jemand aus deinen Brüdern in deiner Stadt arm wird, solltu dein Herz nit gegen ihm vorharten, noch dein Hand zuhalten, sondern sollt sie aufthun, und ihm leihen alles, weß [57]) er bedarf. Und diesen Grad haben sie lassen bleiben ein Gebot.

54) „auf Erden" fehlt b. 55) theurer (c A). 56) ist (c A B). 57) was (b).

Dann alle Lehrer hie zusammen stimmen, daß Leihen oder Borgen soll geschehen frei, ahn allen Aufsatz und Beschwerung; wiewohl vielleicht nit alle einis sein, wilchen wir leihen sollen. Dann wie im vorigen Grad von dem Geben ist gesagt, also seind auch hie viel Menschen, die den Reichen oder guten Frunden gerne leihen, mehr darumb, daß sie Gunst suchen, oder ihn' vorwandt sein, dann daß Gott geboten hat, und sonderlich, so der hohe Titel daher geht, davon gesagt ist: Zu Gottis Dienst und umb Gottes willen 2c. Dann dem heiligen Kreuz, und Unser lieben Frauen, und dem heiligen Patron leihet jdermann gerne; aber do Gottis Gebot hinweiset, da ist Mühe und Arbeit, da will niemand leihen, es komme dann aber die höchste Noth, daß Leihen nimmer nutz sei, wie droben gesagt ist.

Zum neunzehenten: Christus aber hat in seinem Gebot niemand ausgeschlossen, ja er hat eingeschlossen allerlei Personen, auch die Feinde, da er spricht, Lucä 6 (V. 34): Wenn ihr nur denen leihet, von wilchen ihr wartet, daß sie euch [58]) wieder leihen [59]), was ist das fur ein Wohlthat? Leihen doch die bösen Sunder einer dem andern, daß sie gleich desselben mugen wieder haben. Item (V. 35): Ihr sollt leihen, und nichts dafur gewarten. Ist mir wohl bewußt [60]), daß fast viel Doctores diese Wort dahin ziehen, als hätt der Herr [61]) Christus drin geboten also zu leihen, daß niemand nichts aufsetzt oder Gewinnst dran sucht, sondern frei hin leihen sollt. Die Meinung wohl nit unrecht ist; dann wer also leihet, daß er aufsetzt, der leihet nicht, so verkauft er auch nicht; drumb muß es ein Wucher sein, dieweil Leihen von Art und Natur nit anders ist, dann etwas vor einen andern darstrecken umbsunst, mit Bedingen, dasselb oder des gleichmäßigen, und nit mehr, über Weil wieder zu nehmen.

Aber so wir dem Wort Christi recht unter Augen sehen, so lehret er nit leihen ohn Aufsatz; dann das ist nit noth zu lehren, sintemal [62]) kein ander Leihen ist, dann ohn Aufsatz; oder, ists mit Aufsatz, so ists nit leihen. Er will, daß wir leihen sollen, nit allein den Frunden,

58) Orig. u. a: auch. 59) geben (c A). 60) wissend (b). 61) „Herr" fehlt Orig.; „der Herr" fehlt c A. 62) seitemmal (b).

Reichen, und da wir geneigt hin seind, die uns wiederumb mugen in dem oder in einem andern leihen oder wohlthun; sondern auch denen, die dasselb nit vormugen oder nit wollen, als, den Dürftigen und Feinden. Gleichwie er Lieben und Geben lehret, also auch Leihen: daß es alls ahn Gesuch und ahn eigen Nutz geschehe; wilchs nit geschicht, wir thun es dann den Feinden und Dürftigen. Dann sein ganz Rede geht dahin, daß er uns will lehren, jdermann wohlthun, das ist, nit allein denen, die uns wohlthun, sondern auch die uns ubelthun, oder nicht wieder mugen wohlthun.

Das meinet er, wann er sagt (Luc. 6, 35): Ihr ollt leihen, und nichts davon gewarten. Das ist, ihr sollt leihen denen, die euch nit wieder leihen mugen oder wollen. Wer aber leihet, der gewartet je wieder dasselben, das er leihet; und sollt er nichts gewarten, wie sie es vorstehn, so wäre es gegeben, und nit geliehen. Dieweils dann so gering ist, daß ein dem andern leihet, der ihm frundlich, reich oder sonst im gleichen wieder nutzlich sein mag, daß auch die Sunder, die nit Christen sein, dasselb thun: so sollen die Christen mehr thun, und denen leihen, die dasselb nit thun, das ist, den Dürftigen und Feinden. Und da fällt abermal zu Boden die Lehre, die do sagt, man sei nit schuldig signa rancoris abzulegen; wie droben gesagt ist. Und ob sie wohl von dem Leihen recht sagen, so machen sie doch ein Rath aus diesem Gebot, und lehren uns, wir sein nit schuldig den Feinden zu leihen, noch den Dürftigen, sie sein dann in der höchsten Noth; da hut dich fur!

Zum zwänzigsten: Daraus folget, daß die [63]) allesampt Wucherer seind, die Wein, Korn, Geld und was deß ist, ihrem Nähsten also leihen, daß sie ubers Jahr oder benannte Zeit dieselben zu Zinsen vorpflichten, oder doch beschweren und ubirladen, daß sie mehr oder ein anders wiedergeben mussen, das besser ist, dann sie geborget haben. Und daß diese Menschen selbs greifen mügen, wie unrecht sie thun, wiewol es leider! gemein worden ist, setzen wir fur ihr Augen dreierlei Gesetz.

63) „die" fehlt B.

Zum ersten, dieß gegenwärtig Evangelium, das gebeut, wir sollen leihen. Nu ist Leihen nit Leihen, es geschech dann ohn allem Aufsatz und einigem Vortheil; wie gesagt ist. Und wiewohl der tückisch Geiz unterweilen ihm selb ein Farb anstreicht, als nehme er das übrige fur ein Geschenk; so hilfts doch nit, so das Geschenk ein Ursach ist des Leihen, oder so der Vorger lieber nit schenkt, wo er mocht frei borgen; und besonder ist das Geschenk vordächtig, so der Vorger dem Leiher oder der Dürftige dem Habenden schenkt. Dann es naturlich nit zu vormuthen ist, daß der Dürftige aus freien Willen dem Habenden schenke, sondern die Noth dringt ihn.

Zum andern, ist das wider das naturlich Gesetze, wilchs auch der Herr Lucä 6 (V. 31) und Matth. 7 (V. 12) anzeigt: Was ihr wollt, das euch die Leut thun sollen, das thut auch ihn'. Nu ist ahn allen Zweifel niemand, der do wollt, daß ihm Rocken auf Korn [64]), böse Munze auf gute, böse Waar auf gute Waar geliehen würd; ja, viel ehr wollt ein jder, daß ihm gute Waar auf böse, oder je gleichgute ohn Aufsatz gelieben würd. Darumb ists klar, daß solche Leiher wider die Natur handeln, tödtlich sunden, Wücherer sein, und ihres Nähsten Schaden suchen in [65]) ihrem Gewinst, das sie doch nit wiederumb wollten leiden von andern, und also ungleich handeln mit ihrem Nähsten.

Zum dritten, ists auch wider das alte und neu Gesetz, das do gebeut: Du sollt deinen Nähisten lieben als dich selbs. Aber solche Leiher lieben sich allein, suchen das Ihr allein, oder lieben und suchen noch meinen nit mit solchen Treuen ihren Nähsten, als sich selb.

Zum einundzwänzigsten: Drumb wäre nicht richtigers noch kurzer Unterweisung in diesem und allen Händeln zeitlichs Guts, dann daß ein jglich Mensch, so er mit seinem Nähisten soll handeln, ihm furgesetzt diese Gebot: Was du willt, das dir ein ander thät, das thu du ihm auch; und: Lieb deinen Nähsten als dich selb. Daneben [66]) bedächt, was er wollt von ihm selber

64) Kern (b). 65) zu (B). 66) † und (a).

haben, wann er an seins Nähsten Statt wäre: so würd sichs alles selbs lehren und finden; da würd man keiner Rechtbücher, noch Richt [67]), noch Klag dürfen, ja alle Sach würden schnell bericht und schlecht. Dann eins jglichen Herz und Gewissen würd ihm sagen, wie er wollt mit ihm gleich gehandelt, nachgelassen, geben und vorgeben haben, daraus er dann müßt schließen, er soll einem jglichen andern auch so thun.

Aber dieweil wir dieselbigen Gebot aus den Augen setzen, und allein den Handel, und sein Gewinst oder Schaden ansehen, so müssen wir so unzählig viel Bücher, Recht, Richt, [67]) Hader, Blut und allen Jammer haben; und also nach Übertretung Gottis Gebot folgen muß auch Zurstorung Gottis Reich, das do ist Fried und Einickeit in brüderlicher Lieb und Treu. Doch gehen solch frevel Menschen dahin, beten zuweilen und fasten, geben zuweilen Almosen, und seind hie in diesem Stuck, da die Selickeit an liegt, ganz unachtsam und sicher, als treffe sie dieß Gebot gar nichts, ahn wilch sie doch nit mugen selig werden, ob sie gleich all andere Werk thäten aller Heiligen.

Zum zweiundzwänzigsten: Hie bewegen etliche zwen Widerspruch. Der erst ist: Wann es also gethan ist umbs Leihen, so vorlore sich das Interesse, das ist, der Nutz, den sie dieweil mochten schaffen mit der vorliehenen Waar. Der ander ist das groß Exempel, daß allenthalben in der Welt Sitt worden ist, auf Gewinns zu leihen, und sonderlich, dieweil die Gelehrten, Priester, Geistlichen und Kirchen also thun, angesehen, daß der Kirchen, geistlicher Güter und Gottisdienst Besserung darinnen gesucht wird; anders wären jtzt gar wenig Christen in der Welt, und würd jdermann schwer sein zu leihen.

Antwort: Dieß allis ist nichts geredet. Aufs erst, mußtu doch das Interesse und die Nutzung vorlieren, wann dirs genommen wird, oder du jemand gibst umbsonst; warumb willtu dann in dem Leihen das suchen und behalten? Dann wer sich Gebens und Leihens erwegt, der muß sich des Interesse zuvor erwegen, oder wird wider geben noch leihen heißen.

---

67) Gericht (B).

Aufs ander, es sei Sitt oder Unsitte, so ist es nit christlich, noch gottlich, noch natürlich, und hilft kein Exempel dawider. Dann es steht geschrieben (2. Mos. 23, 2): Du sollt nit folgen dem Haufen, Böses zu thun; sondern Gott und seine Gebot uber alle Ding ehren. Daß aber die Geistlichen und Kirchen das thun, ist so viel ärger. Dann geistliche Güter und Kirchen haben nit Gewalt noch Freiheit, Gottis Gebote zureißen, den Nähsten berauben, Wucher treiben und Unrecht uben, wird auch Gottisdienst damit nichts gebessert, sondern vorderbet. Dann Gottis Gebot halten, das heißt Gottisdienst bessern; Kirchengüter mügen auch wohl bös Buffen [68]) bessern. Und wann die ganze Welt mit solchem Auffatz zu leihen einen Brauch hätte, sollten doch die Kirchen und Geistlichen dawider handeln, und je geistlicher ihre Güter wären, je christlicher nach dem Gebot Christi leihen, geben und fahren lassen. Und wer anders thut, der thuts nit der Kirchen noch geistlichen Gütern zur Besserung, sondern seinem wucherfuchtigem Geiz, der sich schmuckt unter solchem guten Namen.

Drumb ist auch nit Wunder, daß wenig Christen sein. Dann hie sieht man, wilche rechter, guter Werk sich uben; obwohl viel sich blenden und betrügen mit ihren eigen-erlesenen guten Werken, die ihn' Gott nicht geboten hat. So aber jemand aus diesem allen sich beschweret, zu leihen seinem Nähsten, ists ein Zeichen seins großen Unglaubens, daß er voracht die tröstlich Zusagung Christi, do er sagt (Luc. 6, 35): Wenn wir leihen und geben, so sein wir Kinder des Allerhöchsten, und unser Lohn groß. Und solcher tröstlicher Vorheißung ist nit wirdig, der sie nit glaubt, noch darnach sich mit den Werken richtet.

Das ander Theil dieß Sermons. [69])

Zum ersten: Unter diesen dreien Graden seind nu ander Grad und Weis, die zeitlichen Güter zu handeln, als kaufen, erben, bescheiden und dergleichen, die mit weltlichem und geistlichem Recht vorfasset sein, durch

68) Haufen (b); Luben (c A B). 69) Das ander Theil vom Wucher ist vom Zinskauf (B).

welche niemand besser noch ärger wird fur Gott. Dann das ist kein christlich Vordienst, so du etwas kaufst, erblich besitzist, oder sonst redlicher Weis uberkommist, sintemal [70]) auch die Heiden, Turken und Juden dermaßen frumm sein mugen; aber christlicher Handel und Wohlbrauch zeitlicher Güter steht in den dreien obgesagten Graden oder Weisen: geben umbsonst, leihen ahn Auffatz, und mit Fried fahren lassen, was mit Gewalt genommen wird.

Itzt lassen wir anstehn all andere Weis, und nehmen fur uns den Kauf, nämlich den Zinskauf, darumb, daß in demselben ein hubscher Schein und Gleißen ist, wie man ahn Sund ander Leut beschweren, und ahn Sorge oder Muhe reich werden muge. Dann in den anderen Händelen [71]) ists jedermann selbs offenbar, wo er zu theur, falsche Waar, falsch Erb, falsch Gut giebt oder besitzt; aber dieß behend und neu erfunden Geschäft macht sich gar oft einen frummen und getreuen Schutzherrn des vordampten Geizs und Wuchers.

Zum andern: Wiewohl derselb Zinskauf nu ist bestätiget, als ein ziemlicher [72]) und zugelassener Handel, so ist er doch häßig und feindselig aus vielen Ursachen:

Zum ersten, daß er ein neues, behendes erfunden Ding ist, sonderlich in dieser letzten, fährlichen Zeit, da kein Guts mehr erfunden wird, und aller Menschen Sinn und Gedanken zaumlos [73]), nur auf Gut, Ehr und Wollust trachten, und wir in [74]) den Alten dieses Kaufs kein Exempel lesen, und Sanct Paulus diese Zeit auch beschreibt, die viel neuer, böser Stuck [75]) erfinden werden [76]) (Röm. 1, 30).

Zum andern, daß, wie sie selb mussen bekennen, wie billig er sei, so hab er doch ein böse Ansehen und ärgerliche Gestalt, und Sanct Paul gebeut, man soll meiden alle böse, ärgerliche Gestalt, ob sie auch sonst an ihn' selb billig und ziemlich wäre. Ab omni specie mala abstinete vos, 1. Thessal. ultim. (v. 22); vor aller bösen Gestalt hutet euch. Nu ist in diesem Kauf allzeit des Kaufers oder Zinsherrn Vortheil größer,

70) seiteinmal (b). 71) „Händelen" fehlt b. 72) † Kauf (c A). 73) zamlos (a). 74) bei (c A B). 75) Tück (B). 76) dieweil viel ... erfunden werden (a).

besser und jdermann gefälliger angesehn, dann des Vorkaufers oder Zinsmanns; deß Anzeigen ist, daß man noch nie drob gehandelt hat des Vorkaufers, sondern allein des Kaufers halben. Dann eins jder Gewissen befurchtet, es mocht nit billig [77]) sein Zins zu kaufen, so doch niemand dran zweifelt, daß ein jder das Seine vorgebe oder vorkaufe, wie fährlich er wollt. So gar nah und fährlich geht des Kaufs Handel [78]) an das Gewissen.

Zum dritten: Daß es schwerlich mag gesein, daß derselb Kauf, ob er auch ohn Wucher geschehe, nit wider das naturlich und der christlichen Lieb Gesetz geschehe. Dann zu vormuthen ist, daß der Kaufer nimmer oder gar selten seines Nähsten, des Vorkaufers Besserung und Vortheil in diesem Kauf, mehr oder so viel suche und begehre, als seine eigene; sonderlich so der Kaufer reicher, und solchs Kaufs nit nothdürftig ist; so doch das naturlich Gesetz sagt: was wir uns wollen und gonnen, sollen wir auch unserm Nähsten wollen und gonnen. Und der Lieb Art ist (wie 1. Cor. 13, V. 5. St. Paulus sagt), daß sie nit ihren eigen Genieß noch Vortheil, sondern der andern sucht. Wer will aber glauben, daß in diesem Handel jdermann Zins kaufe (er sei dann gar nothdürftig) zu gleicher Besserung und Vortheil seines Nähsten, des Vorkaufers, als seiner eigen, so es doch zu besorgen ist, der Kaufer wollt nit gerne an des Vorkaufers Statt sein, wie in andern Kaufen.

Zum vierten: Muß das jdermann bekennen, daß dieser Kauf, er sei Wücher oder nit, so thut er doch eben dasselb Werk, das der Wucher thut; das ist, daß er alle Land, Städt, Herrn, Volk beschweret, aussäugt und in Vorderben [79]) bringt: wie wir das sehen offentlich in vielen Städten und Furstenthumen, wilchs kein Wucher hätt mocht vollnbringen. Nu hat der Herr gelehret (Matth. 7, 16. 20), nit die Frucht aus den Baumen, sondern die Baum aus den Früchten zu erkennen; so ist mirs unmuglich, daß ich dich soll achten einen süßen Feigenbaum, wann du nit anderst dann scharfe Dorn trägst, und will sich mit mir nit reimen,

---

77) ziemlich (b). 78) dieser Kaufshandel (c A). 79) Vortreiben (a).

daß der Zinskauf solcher Weis billig sei, davon Land und Leut vorderben.

Zum funften: Wohlan, laßt uns dichten, träumen, oder mit Gewalt denken, dieser Kauf sei dermaßen billig, wie er itzt geht; dennocht ist er wirdig, daß Papst, Bischof, Kaiser, Fürsten und jdermann darzu thun, daß er aufgehaben werde, und jglicher schuldig, wer ihm wehren mag, daß ers thu, umb seiner bösen, vordampten Frucht willen, die die ganz Welt beschweret und vorderbet.

Zum sechsten: [80]) Drumb ists nit gnug [81]), daß dieser Kauf durch geistlich Recht errettet sei vom Wucher. Dann er ist darumb nit los oder sicher vom Geiz und eigennutziger Liebe; und aus dem geistlichen Gesetz man findet, daß er nit zur Liebe, sondern zum eigen Nutz gezogen wird; gleichwie das Geld, auf dem Spiel gewonnen, ist auch [82]) nit Wucher, dennoch ists nit ahn eigennutzige seins selb Lieb und ahn Sunde gewonnen; und der gemeinen Frauen Lohn ist auch nit Wucher, doch mit Sunden vordienet; und das Gut mit Fluchen, Schwören oder Feirbrechen [83]) erworben, ist auch nit Wucher, aber doch mit Sunden erworben.

Derhalben ich nit mag schließen, daß die Zinskaufer recht und billig handeln, die sein nit bedürfen. Ja, ich frei sag und warne, daß die Reichen, die dieses Kaufs nit anders brauchen, dann nur zu mehren ihre Zins und Güter, unangesehen, daß andere dadurch beschweret werden, in großer Fahr stehen; und achts auch nit, daß er denselben sei zugelassen, wie etlich geizige Blasen thun, die auf benannte Tag Zins aufheben, und frisch wiederumb dasselb auch auf Zins treiben, daß immer ein Zins den andern treib, wie das Wasser die Möhlrad. Wilchs so ein offener und unvorschampter Geiz ist, daß kein Mensch, wie grob er sei, nit leugnen kann; dennoch hält man das alles fur billig. Und wenn kein ander Ursach wäre, diesen Zinskauf zu achten als einen Wucher, oder je als einen unrechten Handel, sonderlich in diesem Fall; so wäre doch diese Sach gnugsam, daß er solchen offenbarlichen, unvorschampten Geiz deckt

80) dritten (b). 81) gut (b). 82) „auch" fehlt a. 83) Verbrechen (c A).

und sicher handeln läßt. Dann was aus Gott ist, das wehret den Sunden und allem Bösen; aber dieser Handel gibt frei dem Geiz seinen Willen, drumb muß er aus Gott nit sein, wie er itzt im Brauch geht.

Zum siebenten: [84]) Nu wollen wir sehen den Grund, durch wilchen dieser zarter Handel wird gebilligt. Es ist ein Wörtlin, das heißet auf Latein: Interesse. Das edle, theur, zarte Wortlein laut't [85]) auf Deutsch so viel [86]): Wenn ich hundert Gulden hab, damit ich mocht im Handel durch mein Mühe und Sorg ein Jahr lang funf, sechs aber mehr Gulden erwerben, die thu ich von mir zu einem andern auf ein fruchtbar Gut, daß nit ich, sondern er mag also damit handeln auf demselben; drumb nimm ich von ihm funf Gulden, die ich hätt mocht erwerben, und also vorkauft er mir die Zins, funf Gulden vor hundert, und bin ich Kaufer und er Vorkaufer.

Hie spricht man nu: der Zinskauf sei billig, dieweil ich hätt vielleicht mehr mocht gewinnen jährlich mit denselben Gulden, und das Interesse sei recht und gnugsam. Das alles hat so ein hübschen Schein, daß es auf keinen Ort jemand tadeln mag. Aber das ist auch wahr, daß ein solch Interesse nit muglich ist auf Erden zu haben, darumb, daß ein ander Interesse ist gegen das, wilch ist also gethan: Wenn ich hundert Gulden hab und damit gewerben soll, mag mir hunderterlei Fahr begegen, daß ich nichts gewinne, ja noch viermal so viel vorliere darzu, eben umb desselben Gelds willen; oder vor Krankheit nit werben mag; oder kein Waar noch Gut vorhanden ist, und der Fäll unzählig viel; wie wir sehn, daß der Vorderben, Vorlust, Schaden mehr sein, dann des Gewinnen; also ist das Interesse des Vorlieren wohl so groß oder größer, dann das Interesse des Gewinnst.

Zum achten [87]): Wo nu der Zins würd kauft auf das erste Interesse allein, damit solch Fahr und Mühe ausbleiben, und nimmermehr kummen mag, daß er mehr vorliere, dann er anlegt, und also das Geld, gerad als mocht es alles und allzeit ahn das ander Interesse sein,

---

84) vierten (a b). 85) gibt (c A). 86) also (b). 87) funften (Orig. u. a b).

anlegt: so ists klar, daß der Kauf auf nichts gegrundt ist, dieweil ein solchs Interesse nit mag sein noch erfunden werden. Dann in solchem Kauf findt er allzeit Waar furhanden, und mag handeln stillsitzend, krank, Kind, Weib, oder wie untüchtig er sei, der keins nit sein mag im Handel und Gewerben [88]) mit bloßem Geld. Derhalben die auf solch Interesse allein sehen und handeln, seind ärger dann Wucherer, ja sie kaufen das erst Interesse durch das ander Interesse, und gewinnen eben damit, damit ander Leut vorlieren.

Wiederumb, dieweil nit muglich ist, das ander Interesse zu vorfassen, wirden und gleich achten; dann es nit in Menschen Gewalt steht: so siehe ich nit, wie der Kauf bestehen muge. Dann wer wollt nit lieber [89]) hundert Gulden auf Zins legen, dann damit handeln? Dieweil er im Handel mocht vorlieren ein Jahr zwänzig Gulden, mit der Summen dazu, und im Kauf nit mehr dann funf mag vorlieren, mit behaltener Summen dazu. Uber das, im Handel mußt oft sein Geld still liegen, der Waar oder seines Leibs halber, das im Kauf ahn Unterlaß geht und wirbt.

Was ist dann Wunder, daß einer aller Welt Gut zu sich [90]) bringe, der do Bereitschaft der Waar, und täglich Sicherheit, weniger Fahr, mit Behüt der Hauptsummen zuvor hat umbsonst? Es mußt nit klein zutragen die Zeit dem, der die Waar allzeit ubirkummen mag, gleichwie sie nit wenig abträgt dem, der nit kann der Waar los werden oder ubirkummen. Drumb muß es gar ein ungleich Ding sein, Geld auf Zinsen, und Geld im Handel, und eines gegen dem andern nit mag geachtet werden. Dann Geld auf Zinsen hat ein Grund, der ohn Unterlaß wächst und trägt aus der Erden, ohn Sorg der Vorlust an der Hauptsummen. Aber Geld im Handel hat nichts gewisses, darumb ist hie kein Interesse, dann zufällig, darauf nichts zu bauen ist.

Hie werden sie vielleicht sagen: dieweil sie legen Geld auf die Gründe, so sei da ein Interesse des Vorlierens, neben dem Interesse des Gewinnstis; dann darnach der Grund bleibt oder nit, so bleibt oder fällt

88) Erwerben (c). 89) „lieber" fehlt b. 90) ihm (b).

auch der Zins. Dieß ist alles wahr, davon wir drunten weiter hören [91]) werden; aber das bleibt gleichwohl, daß ein Geld, das man auf einen Grund mag legen, gar viel zunimpt an [92]) dem ersten Interesse, und abnimpt an dem andern Interesse, gegen dem Geld, das im Handel webt: dann, wie droben gesagt, viel mehr Fahr seind im Handel, dann auf eim Grund. Dieweil dann nit mit einem jglichen Geld man Grund ubirkummen mag, so kann man auch nit Zins umb ein jglichs Geld kaufen. Drumb ists nit gnug gesagt: mit so viel Geld mocht ich so viel Zins auf einem Grund kaufen, drumb nimm ich billig so viel Zins dafur, und laß einen andern vor den Grund sorgen. Dann mit der Weis will man einem jglichen Geld einen baaren Grund zurechnen, das doch nit müglich ist, und draus groß Beschwerung der Land und Leut folgen muß.

Zum neunten [93]): Drumb ist nit Wunder, daß die Zinsjunkern so schwind fur andern Leuten reich werden. Dann dieweil die andern mit ihrem Geld im Handel bleiben, seind sie beiden Interesse unterworfen; aber die Zinsjunkern mit solchem Fund heben [94]) sie sich aus dem andern Interesse, und kummen in das erst, und da muß ihn' viel Fahr abgehn und Sicherheit zugehn. Darumb sollt nit gestattet werden, daß man Zins kauft mit bloßem Geld, unangezeigt und unbestimpt den Grund der Zins insunderheit, wie itzt der Brauch ist unter den großen Kaufleuten, und fahren dahin, legen das Geld auf einen Grund, ingemein und unernannt; dann dadurch geben sie der Natur und Art des Gelds, das doch nur sein Glück und Zufall ist. Es ist nit die Natur des Gelds, daß es ein Grund kaufe, sondern es mag zufällig ein Grund feil werden auf Zins, da etlich Geld zu nutz sei; das geschicht aber nit allem Grund, auch nit allem Geld. Drumb soll man den Grund nennen und eigentlich bestimmen. Wann das geschäch, so würd wohl offenbar werden, wie viel Gelds mußt zinslos in dem Handel oder Kasten bleiben, das itzt Zins treibt, und doch kein ander Fug noch Farb hat, dann daß man in einer gemein hin sagt: Ich mocht so viel

91) wir unten hören (b). 92) in (b). 93) sechsten (a b). 94) Orig.: haben.

Zins dafür kaufen auf einem Grund, und das soll Interesse heißen.

Ja, Lieber, mein Geld mocht meinem Nachbaurn sein Haus abkaufen; so es aber ihm nit feil ist, gilt [95]) das Mugen meins Gelds mit seinem Interesse nichts. Also ist nit alles Geldes Gluck [96]), daß es Zins kaufe auf einen Grund, und wollen doch auf alls, was gemunzet [97]) mag werden, Zins kaufen; das sein Wücherer, Dieb und Räuber, dann sie vorkaufen des Gelds Gluck, das nit ihr ist, noch in ihrer Gewalt.

Ja, sprichstu, es mag Zins auf ein Grund käufen. [98]) Es thuts aber noch nit, und kanns vielleicht nimmermehr thun. Hans mag ein Greten nehmen; er hat sie aber noch nit, so ist er auch noch [99]) nit ehlich. Dein Geld mag Zins kaufen, das ist die Hälft [100]) geschehn; es liegt aber an Andern das Jawort und die ander Hälfte [1]); so nimm ich nit halb fur ganz. Doch wollen jtzt die reiche Kaufleut ihrs Geldis Gluck, und dasselb eitel ohn Ungluck, darzu anderer Leut Willen und Muth vorkaufen, an wilchen es leit, ob sie vorkaufen wollen; das heißt die dreizehente Bärnhaut vorkauft.

Zum zehenten [2]): Weiter, sag ich, ists nit gnug, daß der Grund baar da sei und ernennet werde, sondern soll klärlich Stuck bei Stuck anzeigt, und das Geld und Zins drauf geweiset werden: als nämlich, das Haus, der Garte, die Wiese, der Teich, das Viehe, und das alles noch frei, unvorkauft und unbeschweret, und nit der blinden Kuhe spielen insgemein, oder ganz auf Haufen das Gut beschweren. Dann wo das nit geschicht, da muß ein Stadt oder arm Mann im Sack vorkauft werden, und durch den blinden Kauf in Grund vorderben; wie wir sehen jtzt in vielen großen Städten und Herrschaften geschehn.

Ursach ist, dann es mag einer Stadt abgahn ihr Handel, Burger weniger werden, Häuser vorbrennen, Aecker, Wiesen und alle Grund vorgehn, und einem jglichen Hauswirth sein Gut und Viehe weniger werden, Kinder mehr werden, oder sonst mit Unfall beladen

95) † er (Orig., a b). 96) † das (a). 97) genützet (c A). 98) † Antwort (c A). 99) „noch" fehlt B. 100) st. die Hälft: schon halb (b). 1) das ander halb Theil (b). 2) siebenten (a b).

werden [3]); und schleichen also die Güter dahin, und bleibt doch der blind Kauf, der auf den ganzen Haufen in der gemein gemacht [4]): also muß dann [5]) das arm wenige nachbleibende Gut tragen des ganzen, vorigen, wohlbertigen [6]) Haufens Burde und Kost. Das mag und muß nimmermehr recht sein. Da ist der Kaufer seiner Zins gewiß, und nit in der Fahr, wilchs wider die Natur eins jglichen Kaufs ist; wilchs nit geschähe, wo ausdruckt würd Stuck bei Stuck, sondern der Zins blieb, fuhre, [7]) webt und schwebt gleich mit seinen Grunden, wie recht ist.

Zum eilften [8]): Und dieß ist die einige Enthaltung dieses Kaufs, daß er nit ein Wucher sei, und mehr thut, dann alle Interesse, daß der Zinsjunker sein Zins hab in aller Fahr, und ihr ungewiß sei, als aller andern seiner Gütern. Dann der Zinsmann mit seinem Gut ist unterworfen Gottis Gewalt, dem Sterben, Kranken, Wasser, Feur, Luften, Hagel, Donner, Regen, Wolfen, Thieren und böser Menschen mannigfältig Beschädigung [9]). Diese Fahr allesampt sollen den Zinsherrn betreffen; dann auf solchem, und nicht [10]) anderm Grund stehen seine Zins. Es gebührt ihm auch nit ehr Zins fur sein Geld, es sei dann, daß der Zinsmann oder Vorkaufer des Gutis eigentlich bestimpt, und seiner Arbeit frei, gesund und ohn Hinderniß brauchen muge.

Das bewähret sich aus der Vornunft, Natur [11]) und allen Rechten, die do einträchtlich sagen, daß die Fahr des vorkauften Dings stehe bei dem Kaufer; dann der Vorkaufer ist nit schuldig dem Kaufer seine Waare zu behuten. Also, wo ich Zins auf einem benannten Grund kauf, so kauf ich nit den Grund, sondern die Arbeit und Muhe des Zinsmanns auf dem Grund, damit er mir mein Zins bringe. Darumb steht bei mir alle die Fahr, die solch Arbeit des Zinsmanns hindern mügen, soferne sie ahn sein Schuld und Vorsäumniß geschicht, es sei durch die Elementen, Thieren, Menschen, Krankheiten, oder wie es genennt und kummen mag, darinne der Zinsmann so groß Interesse hat,

---

3) „werden" fehlt b. 4) † ist (c A B). 5) „dann" fehlt c A B. 6) vollbertigen (c A B). 7) blieb fürohin (b). 8) achten (a b). 9) Bescheidung (a). 10) † auf (c A). 11) aus Vornunft der Natur (b).

als der Zinsherre. Also, wo ihm nach gethanem Fleiß sein Arbeit nit gelinget, soll er und mag sagen zu seinem Zinsherrn frei: Dieß Jahr bin ich dir nichts schuldig, dann ich hab dir mein Arbeit und Mühe, Zins zu bringen, auf dem und dem Gut vorkauft, das ist mir nit gerathen, der Schad ist dein, und nit mein. Dann willtu ein Interesse mit haben zu gewinnen, mußtu auch ein Interesse mit haben zu vorlieren, wie das fodert die Art eins jglichen Kaufs. Und wilche Zinsherrn das nit leiden wollen, die sein als frumm, als Räuber und Mörder, und reißen aus dem Armen sein Gut und Nahrunge. Weh ihnen!

Zum zwölften [12]): Daraus aber folget, daß der blind Zinskauf, der nit auf baare, benannte Stuck und Stuck eins Grunds, sondern in der gemein hin, auf viel Güter in einen Haufen gezogen, gemacht ist, unrecht ist. Dann dieweil man nit kann anzeigen, auf wilchen Stucken er stehe, so hat er auch kein Fahr, und nimpt immer hin, es gebrech hie oder dort, und will seiner Zins gewiß sein. So sagstu vielleicht: Wann das ist, wer will dann Zins kaufen? Antwort: Siehe da, ich wisset wohl, wo die Natur sollt recht thun, sie würd sich rumpfen; da brichts erfur, daß im Zinskauf wird nur Sicherheit, Geiz und Wucher gesucht.

O wie viel Städt, Land, Leut mussen zinsen, den' man längist wäre schuldig gewesen, Geld nachzugeben. Dann wo diese Fahr nit ist im Zinskauf, da ist kurzumb eitel Wucher. Nu gehn sie daher, und stiften Kirchen, Klöster, Altar, dieß und das, und [13]) ist des Zinskaufens noch Maaß noch End; gleich als wäre es müglich, daß alle Jahr Güter, Person, Glück, Frucht, Arbeit gleich wären; es gerath wie gleich oder ungleich, so mussen die Zins gleich fur sich gehn. Sollten da nit Land und Leut vorderben? Mich wundert, daß bei solchem unmeßlichem [14]) Wucher die Welt noch steht. Also hat sich die Welt gebessert, was vorzeiten hieß leihen, das ist darnach in einen Zinskauf vorwandelt.

Zum dreizehenten [15]): Derselb Zinskauf geschicht etwan, daß man denen abekäuft, die wohl dürften, daß

12) neunten (a b). 13) „und" fehlt a. 14) unmäßigem (b). 15) zehnten (a b).

man ihn' leihete oder gäbe; so taug er doch zu Grund gar nichts: dann Gottis Gebot steht im Weg, und will, daß den Dürftigen geholfen werd mit Leihen und Geben.

Zum andernmal geschicht er, daß Kaufer und Vorkaufer, beider Theil des Ihren bedürfen, derhalben noch leihen noch geben vormügen, sondern sich mit des Kaufs Wechsel behelfen mussen. Wann nu das geschicht ahn Ubirtretung des geistlichen Gesetz, daß man aufs Hundert 4, 5, 6 Gulden gibt, läßt sichs tragen; doch soll allzeit die Gottisforcht sorgfältig sein, daß sie mehr forchte, sie nehm zu viel, dann zu wenig, daß der Geiz nit neben der Sicherheit des ziemlichen Kaufs einreiße; je weniger aufs Hundert, je gottlicher und christlicher der Kauf ist.

Das ist aber meines Werks nit, anzuzeigen [16]), wo man funf, vier oder sechs aufs Hundert geben soll. Ich laß es bleiben bei dem Urtheil der Rechten, wo der Grund so gut und reich ist, daß man da sechs nehmen müge. Aber meins Dunkens acht ichs, so wir Christus Gebot halten wollten in den ersten dreien Graden, sollt der Zinskauf nit so gemein oder noth sein, es wäre dann in großen, merklichen Summen und tapfern [17]) Gütern. Er reißt aber ein in die Groschen und Pfennig, und ubet sich hienieden in gar geringen Summen, die man leichtlich mit Geben oder Leihen ausrichtet, nach Christus Gebot, und will doch nit Geiz genennt sein.

Zum vierzehenten [18]): Nu findt man etlich, die nit allein in geringen Gütern, sondern auch zu viel nehmen, sieben, acht, neun, zehen aufs Hundert. Da sollten die Gewaltigen einsehen. Hie wird das arm, gemein Volk heimlich ausgesogen und schwerlich unterdruckt. Drumb geschicht auch, daß solch Rauber und Wücherer, wie die Tyrannen und Räuber wirdig sein, vielmals unnaturlich sterben, und des gähenden Tods vorfallen, oder sonst schrecklich umbkommen; dann Gott ist ein Richter fur die Armen und Dürftigen, als er vielmal im alten Gesetz sagt.

Hie fahren sie dann aber daher, und sagen: Die Kirchen und Geistlichen thun das, und habens Macht,

16) anzuziehen (a). 17) Orig.: tappern. 18) eilften (a b).

dieweil solchs Geld zu Gottisdienst gelangt. Furwahr, hat man kein andere Sach, den Wucher zu rechtfertigen, so ist er nie ubeler geschulten; dann er will je die unschuldig [19]) Kirche und Geistlicheit mit ihm zum Teufel fuhren, und in die Sund ziehen. Thu den Namen der Kirchen ab, und sprich, es thu der wucherstichtige Geiz, oder der Faullenzer [20]) alter Adam, der nit gerne arbeit, umb sein Brod zu erwerben, daß er seinem Mußiggang unter der Kirchen Namen einen Deckel mache.

Was gottisdienestu mir? Das heißt Gott gedienet, sein Gebot gehalten, daß man niemand stehle, nehme, ubirsetze und desgleichen, sondern gebe und leihe den Dürftigen. Solch wahrhaftig Gottisdienste willtu zureißen, auf daß du Kirchen bauist, Altar stiftest, und lesen und singen läßt, der' dir Gott keins geboten hat; und also mit deinem Gottisdienst den rechten Gottisdienst zunichte machist [21]). Laß den Gottisdienst vorgehen, den er geboten hat, und kumme dann hernach mit dem, den du erwählet hast. Und wie ich droben gesagt hab: wenn alle Welt zehen aufs Hundert [22]) nähme, so sollten doch die geistlichen Stifte das gestrengist Recht halten, und mit Furchten vier oder funf nehmen; dann sie sollen leuchten und gut Exempel geben den Weltlichen. So kehren sie es umb, wollen Freiheit haben, Gottis Gebot und Dienst zu lassen, Ubel zu thun, und Wucher zu treiben. Willtu Gott dienen nach deiner Weise, so diene ihm ahn Schaden deines Nähsten, und mit Gottis Geboten Erfullung. Dann er spricht Isa. 61 (V. 8): Ich bin ein Gott, der das Gericht [23]) lieb hat, und bin feind dem Opfer, das do geraubt ist. Auch spricht der weise Mann (Sprüchw. 3, 9): Gib ein Almosen von dem, das dein ist. Solche Ubirsätze aber sein gestohlen deinem Nähsten, wider Gottis Gebot.

Zum funfzehenten [24]): Furcht man aber, daß der Kirchen und Stiften abgehe, so die Meinung soll fur sich gehen; sage ich: Es ist besser, aus zehen Stiftung Eine gottliche gemacht, dann viel behalten wider Gottis Gebot. Was hülf dich der Gottisdienst, den du höreſt,

19) unschuld (b). 20) faulender (b). 21) machen bist (b). 22) „Hundert" fehlt Orig. 23) Gerecht (h). 24) zwölften (a b).

er sei wider Gott, sein Gebot und seinen Dienst? Du wirst einem Gott nit mit zweien widerspenstigen Diensten dienen, auch nit zweien Herren dienen. (Matth. 6, 24.)

Auch sein etlich so schlecht Einfaltigen, daß sie solchen Zins ahn Grund und Unterpfand verkaufen, oder je mehr verkaufen, dann der Grund tragt; da merklich Verderben herkompt, und ist die Materie fast fährlich und weitläuftig, daß schwerlich davon gnugsam mag gesagt werden. Das beste wäre, daß man sich zu dem Evangelio lendete, nähete, und sich übete in christlichen Händeln mit den Gütern; wie gesagt ist.

Auch ist ein fährlich Gesuche in diesem Kauf, deß ich besorge, niemand oder fast wenig Käufer ansehen [25]: der ist, daß sie wollen ihrer Zins und Guts gewiß und sicher sein, und darumb Geld von sich [26] thun, daß bei ihn' nit in der Fahr bleib; und viel lieber ihn' ist, daß andere Leut damit arbeiten und in der Gefahr stehn, daß sie dieweil müßig und faul sein mugen, und doch also reich bleiben oder werden. Ist das nit Wucher, so ist er ihm fast ähnlich. Kurzlich, es ist wider Gott. Dann wo du Vortheil an deinem Nahsten suchst, den du nit auch wolltest an dir ihm lassen, da ist die Lieb aus, und [27] naturlich Gesetz zurissen. Nu sorg ich, daß man in Zinskaufen gar wenig acht, wie es dem Nahsten gedeihe, wann nur unser Zins und Gut sicher ist, das man doch in keinen Weg nit suchen soll; und ist gewiß ein Anzeigen des Geiz oder Faulheit, wiewohl der Kauf daraus nit ärger wird, so ist es doch Sund fur Gott.

[28] [Aber dahinten in Sachsen, umb Lüneburg und Holstein, da macht mans recht grob, daß nicht Wunder ist, ob einer den andern fresse; da nimpt man aufs Hundert nicht allein 9, 10 oder wie viel man immer mag; sonder haben auch ein besonders Stücklin daran gehanget, nämlich: soll mir einer tausend Gulden thun auf Zins, so muß ich anstatt baars Gelds so viel Pferd, Kühe, Speck, Korn ꝛc. nehmen, deß er sonst vielleicht nit mag los werden, oder nit so theur ver-

25) ohn sind (e A B); kl. Serm.: ahn sein. 26) ihn' (b). 27) † des (e A). 28) Folgendes befindet sich nicht in der ersten Ausgabe, sondern zuerst in der Schrift von „Kaufshandlung" und nach derselben in der Wittenberger Ausgabe mit der Ueberschrift: Vom Umbschlage.

kaufen, daß mir kaumet der Summen die Hälft, als fünfhundert Gulden baars Gelds wird, und muß doch für tausend Gulden zinsen, ob mir schon die Waar und Viehe nichts nütze, oder kaum auf ein hundert oder zwei Gulden mag zutragen. Ei, das seind freilich nit Straßenräuber noch Stuhlräuber, sonder Hausräuber und Hofräuber! Was soll man dazu sagen? Es seind nit Leut, sonder Wölf und unvernünftige Thier, die nicht glauben, daß ein Gott sei.

Summa, allem solchen Wucher und unrechten Zinsen ist kein besser Rath, denn daß man dem Gesetze und Exempel Mosi folgte und brächt alle Zins wiederumb in die Ordnung, daß man den Zehenten, oder, darnach die Noth fodert, den Neunten oder Achten oder Sechsten nehme, verkaufte, stifte und gebe; so bliebe es alles fein gleich, und stünde alles in Gottes Gnaden und Segen. Denn wo der Zehenten ein Jahr wohl geriethe, so trüge er viel dem Zinsherrn; geriethe er übel, so trüge er wenig; und müßte also der Zinsherr die Fahr und Glück eben sowohl tragen als der Zinsmann, und müßten beide Gott in die Hände sehen. Da künnte man kein benannte Summa des Zins setzen, wäre auch nit noth, sonder bliebe immer ungewiß, wieviel der Zehenten tragen würde, und wäre doch der Zehenten gewiß.

Darumb ist der Zehent der allerfeinste Zins, und von Anbeginn der Welt in Uebung gewest, und im alten Gesetz gepreiset und bestätiget, als der nach göttlichem und natürlichem Recht der allerbilligst ist. Darnach hin, wo der Zehente nit reichen wollt noch gnug wäre, künnt man den Neunten nehmen und verkaufen, oder setzen und stiften, darnachs ein Land oder Haus vermöcht. Denn Joseph setzt, oder fands also von Alters her gesetzt und gebraucht in Egypten, den Fünften zu nehmen. (1. Mos. 41, 34; 47, 24. 26.) Denn hie bleibt noch immerdar das göttlich billig Recht, daß der Zinsherr in der Fahr stehet: geräths wohl, so ist der Fünfte gut, geräths übel, so ist er deste geringer, wie es Gott gibt, und hat kein bestimpte, gewisse Summa.

Nun aber der Zinskauf auf bestimpten, gewissen Summen stehet, alle Jahr gleich zu reichen, es gerathe

oder gerathe nit, so muß wohl Land und Leut verderben. Denn er nimpt und kauft ungleiche Jahr für gleiche Jahr, und arme Jahr für reiche Jahr, ja er kauft Gottes Segen, noch nit gegeben, für einen gegebnen; das kann und mag nimmermehr recht sein. Denn damit saugt einer dem andern Schweiß und Blut aus. Darumb ists kein Wunder, daß in diesen kurzen Jahren, so lang dieser Zinskauf im Brauch gewest ist, nämlich bei hundert Jahren, alle Fürstenthumb und Land verarmet und versetzt und verdorben seind.

Wäre aber der Kauf oder Zins nit auf Getreide gestift, sonder auf Häuser oder Raum, da man mit der Hand wirbt und gewinnet, künnt man abermal nach dem Gesetz Mosi solchen Kauf meistern, daß man das Halljahr in solchen Sachen hielte, und nichts ewiglich verkaufte. Denn ich achte, weil dieser Handel so unordig gehet, künnt man kein besser Exempel und Gesetze nehmen, denn Gottes Gesetze, damit er sein Volk versehen und regiert hat. (3. Mos. 25, 10.) Er ist ja wohl so weis als Menschen-Vernunft sein kann, und dürften uns nicht schämen, ob man der Jüden Gesetze hierin hielte und folgete, weil es nutzlich und gut ist.

Hierinnen sollten nu Kaiser, König, Fürsten und Herrn wachen, und ihr Land und Leut ansehen, daß sie hülfen und riethen von dem greulichen Schlund des Wuchers, so hätten sie es auch deste besser. Das sollten die Reichstage handeln, als der allernöthigsten Sachen eine; so lassen sie solchs liegen, und dienen dieweil des Papsts Tyrannei, Land und Leut je länger je mehr zu beschweren, bis daß sie mal [29]) auch zu scheitern gehen müssen, daß sie das Land nimmer ertragen, sonder ausspeien müsse. Gott gebe ihn' sein Licht und Gnade, Amen.]

29) einmal (A).

VIII.

(Kleiner) Sermon vom Wucher.

Ueber die ersten Drucke ꝛc. vgl. oben S. 78.

Zum ersten, ist zu wissen, daß unser Herr Jhesus Christus, Matth. am funften, da er sein Volk lehret, wie sie sich sollten halten gegenander in den zeitlichen Gutern, zu geben und zu leihen, setzt er drei unterschiedliche Grad. Der erst ist: So jemand uns etwas mit Gewalt nimpt, sollen wirs nit allein fahren lassen, sondern auch bereit sein, so er mehr nehmen wollt, dasselb auch zu lassen, und spricht also (V. 40): Wer mit dir hadern will am Gericht, daß er dir den Rock nehme, so laß ihm auch den Mantel, das ist, sollt nit widerstreben noch wehren, daß er den Mantel nit auch nehm. Und dieß ist der hochst Grad in diesem Werk.

Der ander ist, daß man geben soll jdermann, der sein darf und begehret; davon sagt er also (Luc. 6, 30): Wer von dir bittet, dem gib.

Der dritt Grad ist, daß man williglich und gerne leihe oder borge, ahn allen Auffatz oder Zinse, davon sagt er (Matth. 5, 42): Und wer von dir borgen oder entleihen will, von dem kehre dich nit; das ist, vorsags ihm nicht.

Dieser dritte letzte Grad ist der geringste, auch so geringe, daß er im Alten Testament geboten ist dem schlechten, unvollkommen Volk der Juden; ja, auch der ander Grad, wie Deuteron. 15 (V. 7. 8) geschrieben steht: So jmand aus deinen Brüdern in deiner Stadt arm wird, solltu dein Herz nit gegen ihm vorharten, noch dein Hand zuhalten, sondern sollt sie aufthun, und ihm leihen weß er bedarf. Item, der ander Grad im selben Capitel (V. 11): Es werden allzeit arm Leut sein in deinem Land, darumb gebiet ich dir, daß du deine Hand aufthuest deinem Bruder, dem Armen, und der es bedarf, und gebist ihm.

So nu Gott die zween Grad im Alten Testament hat geboten, und gewollt, daß ein jglicher des Andern Bruder geachtet würd, und daß man niemand unter ihn' sollt betteln und [1]) darben lassen, als er spricht

1) noch (A B).

Deuteron. 15 (V. 4): Es soll je kein Bettler noch Darbloser unter euch sein; wieviel mehr soll das christenlich Volk dazu und noch hocher vorbunden sein, daß sie sich unter einander mit leihen und geben halten als Brüder, daruber auch bereit sein, fahren zu lassen, was man mit Gewalt nehmen will; und sollt billig kein Bettlei unter den Christen sein, viel weniger dann unter den Juden.

Wenn man aber das halten will, so müßt man auch dafur sein, daß man nit in einer Stadt allen Fremden, Auswohnenden gebe. Drumb setzt er in seinem Gebot das Wörtlin, in deiner Stadt, daß in einer jglicher Stadt die Durftigen von derselben Stadt Einwohner sollen vorsorgt werden. Nu ist des Bettelns so viel, und der Wallfahrt zu St. Jacob, hie und da, alles nur auf den Bettelsack vorlassen, daß Wunder ist, wie sichs ertragen mag. Das müßt man alles aufheben. Und wollt Gott, daß es die Ubirkeit erkennet und angriffe.

Etlich meinen, der erst Grad sei ein Rath, nit geboten, und achtens vor billig, daß ein jglicher das Seine wieder fürdere, und vor Gewalt beschutze, wie er mag; den Vollkommen aber sei es ein Gebot. Sprechen: So das wahr wäre, würd den Böswilligen Urlaub geben zu nehmen und stehlen, zuletzt würd niemand nichts behalten. Diese Ausred hilft nit, es ist schlecht ein Gebot umb böser Menschen willen nit nachzulassen.

Doch hat Gott das weltlich Schwert dafur eingesetzt, und der Ubirkeit befohlen, daß sie dieselben Böswilligen strafe und wehre, daß sie nit offentlich Urlaub haben zu nehmen, was sie wollen, wiewohl der Apostel 1. Cor. 6 (V. 1—8.) den Unvollkommenen zuläßt, das Ihre mit Recht wieder zu fodern; doch straft er sie, daß sie nit lieber Schaden und Betrug leiden, dann rechten und hadern. Und so es nit geboten wäre, so wäre der Christenstand nichts hoher, denn des Alten Testaments.

Darzu ists klar ausgedruckt Lucä 6 (V. 30 ff.), da der Herr sagt: Eim jglichen gib, der dich drumb bitt, und wer dir das Deine nimpt, von dem fodere es nit wieder. Wann ihr allein die liebet, die euch lieben, was ist das fur eine Gutthat? Lieben doch die Sunder

ihre Liebhaber. Und wenn ihr nur den' wohlthut, die euch lieben, was ist das vor ein Gutthat? Thun doch das auch die Sunder. Und wenn ihr leihet denen, von wilchen ihr hofft wieder zu haben, was ist das fur ein Gutthat? Leihen doch die Sunder einer dem andern, [2]) daß sie Gleichs dagegen mugen nehmen. Ihr aber sollt lieb haben eur Feind, ihr sollt wohlthun, ihr sollt leihen, und nichts dafur nehmen oder gewarten; so wird eur Vordienst groß sein, und werdet Kinder sein des Allerhöchsten, der ist gütig ubir die Frummen und Bösen. Aus wilchen Worten klar wird, daß Christenmenschen nit anders zugebuhrt, dann geben und leihen umbsunst, darzu den Feinden wohlthun, und nit mit ihn' hadern, noch sie beschädigen.

Nu sehen zu, wo die bleiben, die Wein, Korn, Geld, und was deß ist, ihrm Nähsten also leihen, daß sie ubir das Jahr aus dieselben zu Zinsen vorpflichten, oder beschweren und ubirladen, daß sie mehr, aber ein anders, das besser ist, wiedergeben müssen, dann sie geborget haben. Das sein judische Stucklein und Tucklein, und ist ein unchristenlich Furnehmen wider das heilig Evangelium Christi, ja wider das naturlich Gesetz und Recht, das der Herr anzeigt Lucä 6 (V. 31), das do [3]) sagt: Was du willt, daß dir die Menschen thun und lassen sollen, das thu und laß du auch ihnen. Es ist niemand, der nit gern wollt, daß man ihm ahn Auffsatz leihe; warumb thut er dann wider dasselb einem andern? Und gehn doch hin als frumm Christen, beten, fasten, geben zuweilen ein Almosen, stiften dieß und das; aber dieß christliche Werk will man nit achten, do es ganz und gar an liegt.

So sprichstu dann: Ists also gethan umb das Leihen und Borgen, so will ich niemand leihen; dann so vorlöre ich mein Interesse! Antwort: Du magst thun wie du willt, so wirstu das Gebot Christi nit umbstoßen, da er dir gebeut, du sollt leihen ahn allen Auffsatz deinem Nähsten. Darzu, so ers darf, auch geben ganz umbsunst. Thustu es nit, so bistu auch kein Christenmensch, und wirst deinen Himmel hie auf Erden

2) Thun doch das die Sünder, daß einer dem andern leihet (A). 3) da er (B).

empfangen haben. Dann nit dein Wille, sondern Gottis Gebot und das naturlich Recht muß vorgehen, solltu selig werden.

So sprichstu aber: Wenn das wahr wäre, so wären gar wenig Christen jtzt in der Welt, ists doch allenthalben Sitt worden, daß man auf Gewinnst nur leihet? Antwort ich: Es sei Sitt oder Unsitt, so ist es nit christlich, noch gottlich, noch naturlich. Drumb, so man die rechten Werk ansieht, so wird man gewahr, wie wenig guter Baum sein, die recht christliche, evangelische Fruchte tragen; die doch sonst viel andere Werk thun, die sie vor gut haben, ob sie ihn' wohl nit geboten sein, betrügen und blenden sich selb mit denselben eigen Werken, daß sie dieser gottlichen Werk noch gedenken noch erkennen.

Sprichstu aber: Thun doch die Priester, Gelehreten, Geistlichen und etliche Kirchen auch also, die nur auf Gewinnst leihen, sonderlich dieweil dasselb zur Besserung der Kirchen und geistlichen Guter gelangt?

Diese Entschuldigung [4]) ist wirdig, daß sie dem bösen Geist zugeschrieben werd, darumb, daß sie mit der Kirchen und geistlicher Guter Besserung rechtfertiget den Wucher, unrecht Gut, des Nächsten Schaden und Vordruckung, und will auflösen Gottis Gebot; gerad als hätten der Kirchen und Geistlichen Guter Freiheit, Gottis Gebot zureißen, den Nähsten berauben, Wucher treiben und Unrecht uben. O heb dich, du vorfluchte Bösheit! Soll die unschuldig Kirch und Geistlicheit deine Untugend vorfechten? Wann die ganz Welt mit solchem Auffatz zu leihen einen Brauch hätt, so sollten doch die Kirchen und Geistlichen dawider handeln; und je geistlicher ihr Guter wären, je christlicher nach dem Gebot Christi geben, leihen und fahren lassen. Und wer anderst thut, so thut ers nit der Kirchen, noch dem geistlichen Gut, sondern seinem judischen, wucherfuchtigem Geiz zu Besserung, er sei gelehret oder ungelehret, geistlich oder weltlich.

Unter diesen dreien Graden seind nu ander Grad, die zeitlichen Guter zu wandeln, als mit kaufen, erben,

4) Orig. u. a: Entschulding.

beſcheiden und dergleichen; die mit geiſtlichen und weltlichen Geſetzen vorfaſſet ſein, in wilchen niemand beſſer noch ärger wird fur Gott. Dann chriſtlicher Handel und Wohltun mit zeitlichem Gut ſtehet in den dreien: geben umbſunſt, leihen ahn Auffatz, und mit Lieb fahren laſſen; wie geſagt iſt. Dann das iſt kein Vordienſt, ſo du etwas kaufſt, erblich beſitziſt, oder ſonſt redlicher Weis ubirkommiſt, feintemal auch die Heiden und Turken mugen nach der Weis frumm ſein.

Itzt laſſen wir anſtehen alle ander Grad, und nehmen fur uns den Kauf, nämlich den Zinskauf, darinne auch der Wucher ein gewaltiger Herr iſt.

Derſelb Zinskauf geſchicht etwan ꝛc.*).

Dann das iſt eines jglichen Kaufs Natur und Art, daß der Kaufer mit der Waar ſoll in der Fahr ſtehen, und nit der Vorkäufer, der ſeiner Waar los worden iſt. Wo aber das darzu ſchlägt, daß der Käufer ſeinen Zins will fur voll haben, unangeſehen, daß der Vorkäufer auf dem Grund oder Unterpfand hat Schaden erlitten, wie das oft geſchicht, ahn Vorwirkung deſſelben, ſo iſt der Kaufer ein Räuber fur Gott und der Welt, nimpt jenem ſein Schweiß und ſein Blut. Dann des Grunds Fährlickeit ſoll ſtehen auf des Kaufers Seiten, daß er ſeiner Zins ſo unſicher ſei, als jener ſeines Hauptgelds, beide in Gottis Hand ihr Gut wegen.

Summa, ich acht, der Zinskauf ſei nit Wucher; mich dunkt aber, ſein Art ſei, daß ihm leid iſt, daß er nit muß ein Wucher ſein: es gebricht am Willen nit, und muß leider frumm ſein.

---

*) Was hierauf folgt, ſteht wörtlich gleichlautend in dem großen Sermon S. 107. Z. 38. — S. 110. Z. 30.

Aus dem Jahr 1520.

IX.

Sermon von guten Werken, mit einer Zuschrift an Herzog Johann zu Sachsen, vom 29. März 1520.

Eine Predigt über das Thema von den guten Werken hatte Luther (wem? Spalatin oder dem Herzog Johann von Sachsen?) versprochen, aber es war dieß Versprechen seinem Gedächtniß wieder entschwunden. Von Spalatin daran gemahnt, fürchtet er zuerst, durch die mancherlei Bücher, welche er in letzterer Zeit ausgelassen, die Kauflust des Publikums zu ermüden, geht aber dann doch darauf ein, die Arbeit vorzunehmen (an Spalatin, d. d. 24. Febr. 1520: De Sermone bonorum operum nihil memini, sed et tot jam edidi, ut periculum sit, ne emtores tandem fatigem; an denselben d. d. 26. Febr.: Memoriam mihi rediit de operibus bonis sermone tractandis in concione scilicet, id promisi: dabo operam, ut fiat.). Im März ging er an dieselbe, und schrieb schon am 29. dieses Monats die Zueignung an den Herzog Johann von Sachsen, bevor er mit dem Werke zu Ende gekommen. Dieses wuchs ihm unter der Feder aus einer Predigt zu einem Buche an, wie er an Spalatin 5. Mai berichtet: Sermo de operibus crescit in volumen non parvum, etiam duplo majus, quam Tessaradecas (seine zu Anfang Februar ausgegangene, dem Kurfürst Friedrich von Sachsen gewidmete: Tessaradecas consolatoria; vgl. opp. ad reform. hist. pert. IV, 84.). Noch am 13. Mai arbeitete er an dieser Schrift, nach seinem Brief an Spalatin von diesem Tage: ... sermo de bonis operibus finietur, spero, brevi. Noch in diesem Monat muß sie vollendet und gedruckt worden sein, da Melanchthon schon am 8. Juni dem Johann Heß in Breslau das Büchlein zuschickt (Corp. Ref. I, p. 201: Mitto optimum Martini opusculum de fide et bonis operibus; auch in einem Briefe vom 24. Juli 1521, C. R. I, p. 444., empfiehlt er es dem Mönch Melchior zu Rebdorf.). Zu der schon im folgendem Jahre erscheinenden zweiten Auflage der lateinischen Uebersetzung dieser Schrift schrieb Melanchthon eine Vorrede, welche Corp. Ref. I, p. 520. abgedruckt ist.

Als bemerkenswerth stehe hier noch die Stelle aus der zweiten Predigt des M. Joh. Matthesius über Luther's Leben: „In diesem Jahre geht auch das christliche Buch aus von guten Werken, daraus ich in Baiern auf dem Schloß Odelzhausen (da ich der christlichen Matrone Sabine Aver, gebornen Stetner, Kinder unterweisete) den Anfang des Christenthums im [15]26. Jahre, Gott sei Lob! erstlich gelernt habe."

Erste Drucke:

1) Von den guten | werckenn: | D. M. L. | Vuitten=berg. — Am Schluß: Getruck (sic!) zu Wittenberg bey dem iungen | Melchior Lotther Im Tausent funffhun | dert vnnd zweyntzigsten Jar. — 14 Bg. in 4. m. Titeleinf. und auf dem letzten Bl. ein Holzschnitt, die Kreuzigung Christi vorstellend. (Panzer, Suppl. No. 974, cc.; Thesaur. No. 1410.)
2) Von den guten Wercken: D. M. L. Vuittenberg. — Am Schluß: Getruckt tzu Wittenberg bey dem iungen Melchior Lotther, Im tausent funffhundert vnnd tzwentzigsten iar. — 14 Bg. in 4. m. Titeleinf. (Panzer, Suppl. No. 974, dd.)
3) Von den gut=|ten wercken Doctor | Martini Luthers | Auguſtiner zu | Witten=|berg. — Am Schluß: Finis. — 12 Bg. in 4. m. Titeleinf., worin die Jahrzahl M.D.XX. — s. l. (Augsburg, bei S. Otmar.) (Panzer, Suppl. No. 974, ff.; Thesaur. No. 1412.)
4) Von den gutē werck, en: Doctor Mar=|tinus Luttḥer | Auguſtiner zu Witten | burgk. — Am Schluß: Gedruckt zu Nürmbergk durch den Erßamen Friderichen Peypus in dem jar, als man zelt nach Chriſti gepurtt. M. D. vnd XX. Darauf das Druckerzeichen mit den Buchstaben F P; nach der Vorrede ein Holzschnitt: Christus, die Bergpredigt haltend. — 10½ Bg. in 4. m. Titeleinf. (Thesaur. No. 1411.)
5) Eine andere Ausgabe scheint es zu sein, welche Panzer, Suppl. No. 974, ee. ganz unter demselben Titel anführt, aber mit der Bemerkung, daß auf der ersten Seite des letzten Blattes ein Holzschnitt sei, Christum am Kreuze vorstellend; oben steht: Adoramus te Christe et benedicimus tibi Quia per sanctā crucem tuam redemisti mundū; unten: Qui pro me tantos voluisti ferre dolores Sis mihi propicius o Nazarene Jesu. — 11½ Bg.
6) Von den guten wer|ken, ain gantz nützlich büchlin | dem layen zu leßen, durch | D. Martinum Luter | zu Wittenberg ge|predigt. — Am Schluß: Getruck (sic!) zu Hagenaw, durch Thoman Anßhelm in dem Augſtmonat, Nach der gepurt vnſerr (sic!) herrn Jeſu Chriſti. Tauſent fünff hundert vnd zwentzigſten Jar. — 14½ Bg. in 4. m. Titeleinf. u. Holzschn. am Schluß. (Panzer, Suppl. No. 974, gg; Thesaur. No. 3261.)
7) Ein fruchtbare vnderrichtung von den guten wercken, ſo durch die menſchen beſchehen, durch Martinum Luther beſchriben. — Am Schluß: Endt diſes byechlins von der übung guter werck — Getruckt zu Baſel durch Adam Petri, nach der geburt Chriſti. M. D. xx. — 14½ Bg. in 4. m. Titeleinf. (Panzer, Suppl. No. 974, hh.)

8) Von den guten | werckenn: | D. M. L. | Vuittenberg. — s. l. et a. (1520.) — 12 Bg. in 4. m. Titeleinf. (Weller No. 1601.)

9) Von den gut= | ten wercken Doctor | Martini Luthers | Augustiner zu | Wittenberg. — s. l. (Augeburg, S. Otmar.) — 12½ Bg. in 4. m. Titeleinf., worin oben die Jahrzahl M.D.XXI. — (Weller No. 1881; Thesaur. No. 1464.)

10) Van den guden Wercken. D. M. L. Gedruckt vnd vulendet tho Halberstadt vm Dusent Vyffhundert vnd XXj. Jar. Donredag nach Innocauit. — in 4. m. Titeleinf. (Königl. Bibl. in Berlin No. 1150.)

11) Von den | gutten wercken. | D. Martinus Luther. | Vuittemberg. | 1523. Am Schluß: Getruckt zu Wittemberg bey Melchior vnd Michael Lotther, Im tausent funff= | hundert vnd eyn (sic!) vnd zwentzigsten iar. — 14½ Bg. in 4. m. Titeleinf. (Panzer No. 1652.)

12) Von den gutten wercken.... 1523. — s. l. — in 4. m. Titelholzschn. (Weller No. 2595.)

13) Von den | gutten wercken. | D. Martinus | Luther. | Wittemberg. M. D. XXV. (Am Schluß?:) Getruckt zu Wittemberg bey Melchior Lother dem iunger, Im tausent funff hundert vnd funffond zwentzigsten iar. — in 4. — (Weller No. 3537; Thesaur. No. 3331.)

Im lateinischer Uebersetzung erschienen folgende Ausgaben:

1) De bonis operibus Doc. Martini Lutheri Liber. Ad lectorem. Quid deceat populu, Christi, cognomie sacrum Hic, breuibus verbis, ecce, libellus habet. — Am Schluß: Lipsiae, apud Melchiorem Lottherum. Anno dni. M.D.XXI. — 14 Bg. in 4. m. Titeleinf. (Panzer, Annal. VII, 217. No. 788; Berlin, kgl. Bibl. No. 1153.)

2) De bonis operibus Docto. Martini Lutheri Liber. Denuo Recognitus. Ad Lectorem. Quid.... habet. Vuittemberge. 1521. — Am Schluß: Wittembergae, apud Johannem Grunenbergium. Anno Domini. M.D.XXI. — 10 Bg. in 4. m. Titeleinf. (Panzer, Annal. IX, 78. No. 96.) Mit Vorrede Melanchthon's.

3) De bonis operibus Libellus, ab autore Martino Luthero primum germanice solum aeditus, iam uero Latine redditus. Cui, quod quasi decem praeceptorum sit commentarius, eorundem succinctam quandam et non aspernandam assignationem enucliationemque praemittendam censuimus. Basileae Anno M.D.XXV. — Am Schluß: Basileae Anno reparatae salutis M.D.XXV. Ipsis Kalendis Februariis. Excudebat Thomas Wolfius. — in 8. (Panzer, Annal. VI, 252. No. 600.)

In den Ausgaben: Wittenb. VII, 60; Jen. I, 255; Altenb. I, 407; Leipz. XVII, 392; Walch X, 1562; Erl. I. Aufl. XX, 193; — lateinisch: Wittenb. lat. V, 576.

Die Zueignung an Herzog Johann von Sachsen besonders abgedruckt in den Briefen Luther's ed. de Wette I. 434; Erlanger Ausg. LIII, 35.

Wir geben den Text nach Druck 1, unter Vergleichung der Drucke 2 (a), 3 u. 9, welche übereinstimmen (b), und 4 (c), sowie des Abdruckes in den Jenaer Werken (A).

Dem Durchleuchtigen, Hochgebornen Furſten und Herren, Herren Johanſen, Herzog zu Sachſen, Landgraf zu Thüringen [1]), Marggraf zu Meißen, meinem gnädigen Herrn und Patron.

Durchleuchter, Hochgeborner Furſt, gnädiger Herr! Euern Furſtlichen Gnaden ſein mein unterthänige Dienſte und arms Gebet allzeit bevor. Gnädiger Furſt und Herr! ich hätte längiſt gerne mein unterthänige Dienſt und Pflicht gegen E. F. G. mit etwas geiſtlicher Waare, die mir zuſtändig, erzeiget; hab doch, mein Vermugen angeſehen, mich allzeit zu geringe erfunden, etwas furzunehmen, das wirdig ſei E. F. G. zu erbieten.

Dieweil aber mein gnädigſter Herr, Herr Friedrich, Herzog zu Sachſen, des heil. röm. Reichs [Erzmarſchalk [2]] Churfurſt und Vicarii ꝛc. E. F. G. Bruder, [3]) nit vorſchmächt, ſundern gnädiglich hat aufgenommen mein untuchtigs Buchlin, Seiner E. F. G. zugeſchrieben, das nu auch durch den Druck, des ich nit gedacht, ausgangen, hab ich einen Muth geſchopft von ſolchem gnädigen Exempel, und mich vormeſſen, wie das furſtlich Geblut, ſo auch der furſtliche Muth, zuvor in gnädiger Sänfte und Gutwillickeit, gleich und eins ſei; vorhoffet, es ſolle auch E. F. G. der Art nach dieſe mein arme unterthänige Erbietung nit vorſchmahen, die mir viel nother iſt geweſen [4]) auszulaſſen, dann vielleicht kein meiner Prediget aber Buchlin. Dieweil die großiſt Frag ſich erhaben hat von den guten Werken, in welchen unzählig mehr Liſt und Betrieg geſchicht, dann in kein anderer Creaturen, und in denſelben der einfältig Menſch gar leichtlich vorfuhret wird; daß auch unſer Herr Chriſtus uns geboten hat, wir ſollen mit Fleiß Acht

1) Doringen (a). 2) [a b c]. 3) † mich (A). 4) † durch den Druck (A).

haben auf die Schafskleider, darunter die Wolf sich bergen. (Matth. 7, 15.)

Es hat wider Silber, Gold, Edelgestein, noch kein köstlich Ding so manchfältige Zusätze und Abbruch, als die guten Werk, welche müssen allesampt ein einige, einfältige Gute haben, außer der sie lauter Farben, Gleißen und Betrug sein.

Wiewohl aber ich ihr' viel weiß, und täglich höre, die mein Armuth gering achten, und sprechen: Ich mach nur klein Sexternlin und deutsche Prediget fur die ungelehreten Laien; laß ich mich nit bewegen. Wollt Gott, ich hätt einem Laien mein Leblang mit allem meinem Vormugen zur Besserung gedienet; ich wollt mir [5]) genugen lassen, Gott danken, und gar willig darnach lassen alle meine Büchlin umbkummen.

Ob groß und viel Bücher machen Kunst sei und besserlich der Christenheit, laß ich andere richten. Ich acht aber, so ich Lust hätt, ihrer Kunst nach, groß Bücher zu machen, es sollt vielleicht [mit gottlicher Hulf [6]] mir schleuniger folgen, dann ihnen nach meiner Art einen kleinen Sermon zu machen. Wenn Erfolgen so leicht wäre, als Vorfolgen, wäre Christus längist wieder [7]) vom Himmel worfen, und Gottis Stuhl selbist umbkehret. Kunnten wir nit alle dichten, so wollen wir doch alle richten.

Ich will einem jeden die Ehre großer Dinge [8]) herzlich gerne lassen, und mich gar nichts schämen, deutsch den ungelehreten Laien zu predigen und schreiben. Wiewohl ich auch desselben wenig kann, dunket mich doch, so wir bisher und furt mehr uns desselben geflissen hätten und wollten, sollte der Christenheit nit eins kleinen Vortheils mehrer Besserung erwachsen sein, denn aus [9]) den hohen, großen Buchern und Quästion in den Schulen, unter den Gelehreten allein gehandelt.

Uber das, so hab ich noch nie jemand gezwungen oder gebeten mich zu horen oder mein Prediget zu lesen. Ich hab frei in die Gemeine gedienet von dem, das mir Gott geben, und ich schuldig bin. Wer sein nicht mag, der lese und höre andere. Auch ist nit

5) mich (b). 6) [a b c]. 7) „wieder" fehlt c. 8) „großer Dinge" fehlt b. heraus (a).

groß dran gelegen, ob sie mein nit wollen durfen. Mir ist eben genug und mehr dann zu viel, daß etlich Laien, und die furtreffenlich sich demuthigen, meine Prediget zu lesen. Und ob schon keine andere Sach mich treiben mocht, soll mir doch die uberflußig sein, daß ich erfahren hab, wie E. F. G. solch deutsche Buchlin gefällig, und sie ganz begierig sein zu erkennen guter Werk und des Glaubens Unterricht, deren [10]) mirs billig geziemet hat, muglichs Fleiß unterthäniglich zu dienen.

Derhalben bitte ich demuthiger Unterthänickeit, E. F. G. wollen diese meine Erzeigung gnädiger Meinung annehmen, so lang bis, ob mir Gott die Zeit gebe, ich den Glauben mit einer deutschen Auslegung ganz vorkläre. Dann auf dießmal hab ich anzeigen wollen, wie wir den Glauben sollen in allen guten Werken uben, brauchen, und das furnehmist Werk sein lassen. Gibt es Gott, so will ich ein andermal den Glauben an ihm selbst handeln, wie wir denselbeu täglich beten oder sprechen sollen. Will mich hiemit E. F. G. unterthäniglich befohlen haben. Zu Wittenberg am 29. Tag Martii. Nach Christ Geburt Tausend funfhundert und im zwänzigsten Jahr.

E. F. G.

Unterthäniger Capellan,

D. Martinus Luther,

Augustiner Wittenbergen(sis) [11]).

Jhesus.

Zum ersten, ist zu wissen, daß kein gute Werk sein, dann allein die Gott geboten hat; gleichwie kein Sund ist, dann allein die Gott verboten hat. Darumb, wer gute Werk wissen und thun will, der darf nichts anders, dann Gottis Gebot wissen. Also spricht Christus Matth. 19 (V. 17): Willtu selig werden, so halt die Gebot. Und da der Jungling fragt, Matth. 19 (V. 18): was er thun sollt, daß er selig würd; hielt ihm Christus nit anders fur, dann die zehen Gebot. Demnach

10) darumb (b). 11) zu Wittenberg (b).

müssen wir Unterscheid der guten Werk lernen aus den Geboten Gottis, und nit aus dem Scheine, Große oder Menige der Werk an ihn' selbs; auch nit aus Gutdünkel [12]) der Menschen oder menschlicher Gesetz oder Weise, wie wir sehn, daß geschehn und noch immer geschicht, durch unser Blindheit, mit großer Verachtung gottlicher Gebot.

Zum andern, das erste und hochste, alleredlist [13]) gut Werk ist der Glaube in Christum, wie er saget Johan. 6 (V. 28). Da die Juden ihn fragten: Was sollen wir thun, daß wir gut gottlich [14]) Werk thun? antwortet er: Das ist das gottlich gut Werk daß ihr in den glaubt, den er gesandt hat. Nu, wenn wir das horen oder predigen, so laufen wir uberhin, und achtens gar gering und leicht zu thun: so doch wir hie sollten lange stahn und ihm wohl nachtrachten. Dann in diesem Werk müssen alle Werk gahn, und ihrer Gutheit Einfluß, gleichwie ein Leben, von ihm empfangen. Das müssen wir grob ausstreichen, daß sie es greifen mugen.

Wir finden ihr' viel, die do beten, fasten, stiften, dieß und das thun, ein gut Leben fuhren vor den Menschen; welch, so du frageſt: ob sie auch gewiß sein, daß es Gotte wohlgefalle [15]), was sie also thun? sprechen sie: Nein, sie wissens nit, oder zweifeln dran. Daruber sein auch der Großgelehreten etlich, die sie vorfuhren, und sagen, es sei nit noth deß gewiß zu sein; die doch sonst nit anders thun, dann gute Werk lehren. Sieh da, alle dieselben Werk gahn außerhalb dem Glauben; darumb sein sie nichts und ganz todt. Dann wie ihr Gewissen gegen Gott stehet und glaubet, so sein [16]) die Werk auch, die daraus geschehn. Nu ist da kein Glaub, kein gut Gewissen zu Gott; darumb, so ist den Werken der Kopf ab, und all ihr Leben und Gute nichts. Daher kompts, wann ich den Glauben so hoch anziehe, und solch ungläubige Werk furwirf [17]), schuldigen sie mich, ich vorbiete gute Werk; so doch ich gerne wollte recht gute Werk des Glaubens lehren.

---

12) Gutdunken (a b c A). 13) allerälteſt (c). 14) geistliche (b). 15) gefalle (b). 16) wie ihr Gewissen und Glaub gegen Gott stehet, also sein (b). 17) verwerfe (A).

Zum dritten, fragistu sie weiter: Ob sie das auch gut Werk achten, wann sie arbeiten ihr Handwerk, gahn, stahn, essen, trinken, schlafen und allerlei Werk thun zu des Leibs Nahrung oder gemeinen Nutz? und ob sie glauben, daß Gott ein Wohlgefallen darinnen uber sie habe? so wirstu finden, daß sie Nein sagen, und die gute Werk so enge spannen, daß sie nur in der Kirchen, Beten, Fasten und Almosen bleiben [18]; die andere achten sie als vorgebens, daran Gott [19] nichts gelegen sei; und also durch den vordampten Unglauben Gotte seine Dienst, dem alles dienet, was im Glauben geschehen, geredt, gedacht werden mag, vorkurzen und geringern.

Also lehret Ecclesiastes 9 (V. 7. 8): Gang hin frohlich, iß und [20] trink, und wisse, daß deine Werk gefallen Gott wohl. Allzeit laß dein Kleid weiß sein, und das Ole laß deinem Häupt nimmermehr [21] gebrechen; gebrauch deines Lebens mit deinem Weib, das du lieb hast, alle Tage dieser unstetigen Zeit, die dir geben sein. Das Kleid allezeit weiß sein, das ist, alle unser Werk [22] gut sein, wie sie mugen genannt werden, ohn alle Unterscheid. Dann sein sie aber weiß, wann ich gewiß bin und gläub, sie gefallen Gott; und so gebricht mir das Ole des fröhlichen Gewissens nimmermehr [23] von dem Häupt meiner Seelen.

Also Christus Johan. 8 (V. 29): Ich thu allezeit, was ihm wohlgefället. Wie thät er das allezeit, so er doch aß und trank und schlief zu seiner Zeit? Und Sanct Johannes, 1. Joh. 3 (V. 19—24): Dabei mugen wir erkennen, daß wir stehn in der Wahrheit, wann wir unser Herz mugen fur seinen Augen trosten, und ein gut Vortrauen machen. Und so uns [24] unser Herz strafet oder beißet [25], so ist Gott großer dann unser Herz, und haben die Zuvorsicht, was wir bitten, das werden wir empfahen. Dann wir halten sein Gebot, und thun, was ihm wohlgefällt.

Item (V. 9): Wer aus Gott geborn ist (das ist, wer gläubt und Gott trauet), der sundiget nit, und kann

18) geben (a); geben, stehen (A). 19) st. Gott: gar (b). 20) „und" fehlt c. 21) nimmer (a b c A). 22) Weg (b). 23) nimmer (a). 24) das (b). 25) heißet (b).

nit sundigen. Item Psal. 34 (V. 23): Es wird ihr' keiner sundigen, die ihm vortrauen. Ja, am andern Psalm (V. 12): Selig sein, die in ihn trauen. Ist das wahr, so muß alles gut sein, was sie thun; oder je bald vorgeben sein, was sie Ubels thun [26]). Sich da aber, warumb ich den Glauben so hoch hebe, alle Werk hinein ziehe, und alle Werk furwirf, die nit eraus fließen.

Zum vierten: Hie kann nu ein jglicher selb merken und fuhlen [27]), wenn er Gutes und nit Gutis thut. Dann findet er sein Herz in der Zuvorsicht, daß es Gotte gefalle, so ist das Werk gut, wann es auch so gering wäre, als ein Strohhalmen aufheben. Ist die Zuvorsicht nit da, oder zweifelt dran, so ist das Werk nit gut, ob es schon alle Todten aufwecket und sich der Mensch vorbrennen ließ. Das lehret Sanct Paul Röm. 14 (V. 23): Alles, was nit aus oder im Glauben geschicht, das ist Sunde. Von dem Glauben, und keinem andern Werk, haben wir den Namen, daß wir Christgläubigen heißen, als von dem Häuptwerk. Dann alle andere Werk mag ein Heid, Jude, Turk, Sunder auch thun; aber trauen festiglich, daß er Gott wohlgefalle, ist nit muglich, dann einem Christen, mit Gnaden erleucht und befestiget.

Daß aber diese Rede seltzam sein, und mich etlich ein Ketzer dorob schelten, geschicht darumb, daß sie der blinden Vornunft und heidenischer Kunst gefolget, den Glauben gesetzt haben, nit uber, sunder neben andere Tugend, und ihm ein eigen Werk geben, abgesundert von allen Werken der ander Tugend; so er doch allein alle andere Werk vorgutet, angenehm und wirdig macht, damit, daß er Gott trauet und nit zweifelt, es sei fur ihm alles wohlgethan, was der Mensch thut. Ja sie haben den Glauben nit ein Werk bleiben lassen, sundern, wie sie sagen, ein habitum [28]) daraus gemacht, so doch die ganz Schrift keinem nit gibet den Namen gottlichs gutes Werks, dann dem einigen Glauben. Darumb ist es nit Wunder, daß sie blind und blinden Leiter [29]) worden sein. (Matth. 15, 14.) Und dieser

26) „oder je bald" ꝛc. fehlt b. 27) empfinden (b); prüfen (c). 28) hailtumb (b). 29) Leut (b).

Glaub bringet alsobald mit sich [30]) die Liebe, Fried, Freud und Hoffnung. Dann wer Gott trauet, dem gibet er sobald seinen heiligen Geist, wie Sanct Paul zu den Galatern saget (3, 2): Ihr habet den Geist empfangen, nit aus euern guten Werken, sundern da ihr dem Wort Gottis glaubet habt.

Zum funften: In diesem Glauben werden alle Werk gleich, und ist eins wie das ander; fället ab aller Unterscheid der Werk, sie sein groß, klein, kurz, lang, viel oder wenig. Dann nit die Werk von ihrerwegen, sundern von des Glauben wegen angenehm seind, welcher einig und ohn Unterscheid in allen und jglichen Werken ist, wirkt und lebet, wieviel und unterschiedlich sie immer sein: gleichwie alle Gliedmaß von dem Häupt leben, wirken und den Namen haben, und ohn das Häupt kein Gliedmaß leben, wirken oder Namen haben mag.

Daraus dann weiter folget, daß ein Christenmensch, in diesem Glauben lebend, nit darf eines Lehrers guter Werk; sondern was ihm furkumpt, das thut er, und ist alles wohl gethan; wie St. [31]) Samuel sprach zu Saul (1. Sam. 10, 6. 7): Du wirst ein ander Mensch werden, wenn der Geist in dich kumpt. Dann so thu, was dir vorkumpt, [32]) Gott ist bei dir. Also lesen wir auch [33]) von Sanct Annen, Samuels Mutter (1. Sam. 1, 17. 18), da sie dem Priester Heli gläubt, der ihr Gottis Gnaden zusaget, ist sie frohlich und friedlich heimgangen, und hat sich hinfurt nit mehr hier [34]) und dar gekehret; das ist, es ist alles Ein Ding und alles gleich worden, was ihr furkummen ist. Auch Sanct Paul saget (Röm. 8, 2): Wo der Geist Christi ist, da ist es [35]) alles frei. Dann der Glaub lässet sich an kein Werk binden, so lässet er ihm auch keins nit nehmen; sundern, wie der erst Psalm (V. 3) saget: Er gibt sein Frucht, wenns Zeit ist; das ist, wie es kumpt und geht.

Zum sechsten: Das mugen wir bei einem groben, fleischlichen Exempel sehen: Wenn ein Mann oder Weib sich zum andern vorsicht Lieb und Wohlgefallens, und dasselb fest gläubt; wer lernet denselben, wie er sich stellen soll, was er thun, lassen, sagen, schweigen,

30) ihm (b). 31) „St." fehlt A. 32) „Dann so thu" 2c. fehlt b. 33) „auch" fehlt b. 34) her (b). 35) „es" fehlt b.

gedenken soll? Die einige Zuvorsicht lehret ihn das alles, und mehr dann noth ist; da ist ihm kein Unterscheid in Werken: thut das groß, lang, viele, so gerne als das klein, kurz, wenige; und wiederumb; darzu mit frohlichem, friedlichem, sicherem Herzen, und ist ganz ein frei Geselle.

Wo aber ein Zweifel da ist, da sucht sichs, welchs am besten sei, da hebet sich Unterscheid der Werk auszumalen, wamit er mug Huld erwerben; und gaht dennoch zu mit schwerem Herzen und großem Unlust, und ist gleich gefangen, mehr dann halb vorzweifelt, und wird oft zum Narren drob.

Also, ein Christenmensch, der in dieser Zuvorsicht gegen Gott lebt, weiß alle Ding, vormag alle Dingk, vormisset sich aller Ding, was zu thun ist, und thuts alles frohlich und frei; nit umb viel guter Vordienst und Werk zu sammlen, sondern daß ihm eine Lust ist, Gott also wohlgefallen, und läuterlich umbsunst Gott dienet, daran benuget, daß es Gott gefället. Wiederumb, der mit Gott nit eins ist, oder zweifelt dran, der hebt an, sucht und forget, wie er doch wolle gnug thun, und mit viel Werken Gott bewegen. Er läuft zu Sanct Jacob, Rom, Hierusalem, hier [36]) und dar, betet Sanct Brigitten Gebet, dieß und das, fastet den und diesen Tag, beicht hie, beichtet da, fragt diesen und jenen; und findet doch nit Ruge, und thut das alles mit großer Beschwerung, Vorzweifelung und Unlust seines Herzen, daß auch die Schrift solch gute Werk nennet auf Hebräisch: Aven amal, auf Deutsch: Muhe und Arbeit. Darzu seins nit gute Werk, und alle vorloren. Ihr' [37]) sein viel drober toll worden, und vor Angst in alle Jammer kummen. Von den' steht Sap. 5 (V. 6. 7): Wir sein mud worden in dem unrechten Wege, und haben schwere, sauer [38]) Wege gewandelt; aber Gottis Weg haben wir nit erkennet, und die Sonn der Gerechtickeit ist uns nit aufgangen.

Zum siebenten, in den Werken ist der Glaub noch gering und schwach; laß uns weiter fragen, wann es ihn' ubel gaht an Leib, Gut, Ehr, Freund, oder was

36) hieher (b). 37) Es (b); Er (c). 38) harte (b).

sie haben, ob sie dann auch glauben, daß sie Gott noch wohlgefallen, und er ihr Leiden und Widerwärtickeit, sie sein klein oder groß, gnädiglich uber sie ordene. Hie ist Kunst, zu Gott, der sich zornig stellet nach allen unsern Sinn und Vorstand, gut Zuvorsicht haben und Bessers sich bei [39]) ihm vorsehen, dann sichs empfindet. Hie ist er vorborgen, gleichwie die Braut sagt in Canticis 2 (V. 9): Sich, er steht hinter der Wand und sicht durch die Fenster; das ist so viel, unter den Leiden, die uns gleich von ihm scheiden wollen, wie eine Wand, ja eine Mauren, steht er vorborgen, und sicht doch auf mich und lässet mich nit; dann er steht und ist bereit zu helfen in Gnaden, und durch die Fenster des dunkeln Glaubens lässet er sich sehen. Und Hieremias in Thren. 3 (V. 31—33): Er vorwirfet die Menschen, aber er thuts mit aus herzlicher Meinung.

Diesen Glauben kennen sie gar nichts, und geben sich uber; denken, Gott hab sie vorlassen und sei ihn' feind; ja, sie geben solchs Ubel den Menschen und Teufel, und ist da lauter kein Zuvorsicht zu Gott. Darumb ist ihr Leiden auch [40]) ihn' allzeit ärgerlich und schädlich; und gahn doch hin, und thun etlich gute Werk, als sie meinen, gar nichts solchs ihrs Unglaubens wahrnehmend. Aber welche Gott in solchem Leiden trauen, und eine feste, gut Zuvorsicht gegen ihm behalten, daß er uber sie ein Wohlgefallen habe, denselben seind die Leiden und Widerwärtickeit eitel kostlich Vordienst, und die edlisten Guter, die niemand schätzen mag. Dann der Glaub und die Zuvorsicht machens alles kostlich fur Gott, das den andern aufs allerschädlichst ist, daß auch vom Tod geschrieben steht am 116. Psalm (V. 15): Der Tod der Heiligen ist kostlich geacht fur Gottis Augen. Und so viel die Zuvorsicht und Glaub in diesem Grad besser, hoher und stärker ist gegen dem ersten Grad, so viel ubertreffen die Leiden in demselben Glauben alle Werk im Glauben. Und ist also zwischen solchen Werken und Leiden unmeßliche Unterscheid der Besserung.

Zum achten: Uber das alles ist des Glaubens der hochste Grad, wann Gott nit mit zeitlichem Leiden,

39) zu (A). 40) „auch" fehlt b.

sondern mit dem Tod, Höll und Sund das Gewissen straft, und gleich Gnad und Barmherzickeit absaget, als wollt er ewiglich vordamnen und zurnen; wilchs wenig Menschen erfahren, wie David am 6. Psalm (V. 1) klaget: Herr, straf mich nit in deinem Grimm. Hie zu glauben, daß Gott gnädigen Wohlgefallen ubir uns habe, ist das hochste Werk, das geschehn mag von und in der Creatur, davon die Wirkheiligen und Gutthäter gar nichts wissen. Dann wie wollten sie sich hie Gutis und Gnaden zu Gott vorsehen, dieweil sie in ihren Werken nit gewiß sein, und am geringsten Grad des Glaubens zweifelen.

Sich, also hab ich gesaget, [41]) den Glauben allzeit gepreiset, und alle Werk, die ohn solchen Glauben geschehn, vorworfen, [42]) dadurch die Menschen von den falschen, gleißenden, pharisäischen, unglaubigen guten Werken, der' jtzet alle Kloster, Kirchen, Häuser, nieder und hoher Ständ, voll, voll [43]) sein, zu den rechten, wahrhaftigen, grundguten, gläubigen Werken zu fuhren, darin mir niemand widerstrebt, dann die unreinen Thier, der' Fuß nit sein gespalten (wie im Gesetz Mosi angezeigt [3. Mos. 11, 4]), gar keinen Unterscheid leiden wollen der guten Werk; sondern einhin plumpen, wenn es nur gebet, gefastet, gestiftet, gebeicht, gnugthan ist, soll es alles gut sein, ob sie schon kein Glauben drin gehabt gottlicher Gnaden und Wohlgefallens; ja, dann am meisten sie gut achten, wenn sie ihr' nur viel, groß, lange gethan haben, ohn alle solche Zuvorsicht, und hernach allererst sich Gutis vorsehen wollen, wenn die Werk gethan sein; und also nit auf gottlichen Wohlgefallen, sondern auf ihre gethane Werke ihre Zuvorsicht, das ist, auf den Sand und Wasser bauen, davon sie zuletzt einen grausam Fall thun mussen, wie Christus Matth. 7 (V. 26. 27) sagt. Diesen guten Willen und Wohlgefallen, darauf unser Zuvorsicht steht, haben die Engel vom Himmel vorkundet, da sie sungen in der Christnacht: Gloria in excelsis Deo, Ehr sei Gott im Hochsten, Fried der Erden, gnädiges Wohlgefallen den Menschen.

---

41) hab ich, wie gesagt (A). 42) „vorworfen" fehlt c. 43) „voll" fehlt c.

Zum neunten: Sich, das ist das Werk des ersten Gebots, da geboten ist: Du sollt nit andere Götter haben; das ist so viel gesagt: Dieweil ich allein Gott bin, solltu zu mir allein dein ganze Zuvorsicht, Trau und Glauben setzen, und auf niemand anders. Dann das heißet nit einen Gott haben, so du äußerlich mit dem Mund Gott nennest, oder mit den Knien und Geberden anbetest; sondern so du herzlich ihm trauist und dich alles Gutis, Gnaden und Wohlgefallens zu ihm vorsichst, es sei in Werken oder Leiden, in Leben oder Sterben, in Lieb oder Leid. Als der Herr Christus Johan. 4 (V. 24) zu dem heidnischen Weiblin: Ich sag dir, wer Gott will anbeten, der muß ihn im Geist und der Wahrheit anbeten. Und dieser Glaub, Treu, Zuvorsicht des Herzen grundlich, ist wahrhaftige Erfullunge dieses ersten Gebotis, ohn welchen sonst kein Werk ist, das diesem Gebot muge gnug thun. Und wie dieß Gebot das allererst, hochst [44]), best ist, aus welchem die andern alle fließen, in ihm gahn und nach ihm gericht und gemäßigt werden: also ist auch sein Werk (das ist, der Glaub oder Zuvorsicht zu Gottis Hulden zu aller Zeit) das allererst, hochst, beste, aus welchem alle andere fließen, gahn, bleiben, gericht und gemäßiget werden mussen. Und andere Werk gegen diesem sein eben, als ob die andern Gebot wären ohn das erste, und kein Gott wäre. Derhalben spricht wohl Sanct Augustin, daß des ersten Gebotis Werk sein: glauben, hoffen und lieben.

Nu ist droben gesagt, daß solch Zuvorsicht und Glaub bringt mit sich [45]) Lieb und Hoffnung; ja, wann wirs recht ansehn, so ist die Lieb das erst, oder je zugleich mit dem Glauben. Dann ich mocht Gotte nit trauen, wenn ich nit gedächt, er wolle mir gunstig und hold sein, dadurch ich ihm wieder hold und bewegt werd, ihm herzlich zu trauen, und alles Gutis zu ihm vorsehen.

Zum zehenten: Nu sieheſtu selbs, daß alle die, so in Gott nit vortrauen allzeit, und nit sich seiner Gunst, Huld und Wohlgefallens vorsehen in allen ihren Wer-

44) „allererst" fehlt b; allerhöchst (b). 45) ihm (b).

ken oder Leiden, Leben oder Sterben, sondern bei andern Dingen oder bei ihn' selbst solchs suchen, dieß Gebot nit halten, und wahrhaftig Abgotterei treiben, ob sie gleich auch aller anderer Gebot Werk thäten, darzu aller Heiligen Gebet, Fasten, Gehorsam, Geduld, Keuscheit, Unschuld auf Einem Haufen hätten. Dann das Häuptwerk ist nit da, ohn wilchs die andern alle nichts sein, dann ein lauter Gleißen, Scheinen, Färben, und nichts dahinten; vor wilchen uns Christus warnet Matth. 7 (V. 15): Hutet euch vor den falschen Propheten, die zu euch kommen in Schafskleidern. Das sein alle, die durch viel guter Werk (als sie sagen) Gott sich wohlgefällig machen wollen, und Gotte sein Huld gleich abkäufen, als wär er ein Treudler [46]) oder Taglohner, der sein Gnad und Huld nit umbsonst geben wollt. Das sein die vorkehretisten Menschen auf Erden, die schwerlich und nimmermehr bekehret werden auf den rechten Weg.

Desselben gleichen alle, die in Widerwärtickeit hier [47]) und dar laufen, und allenthalben Rath, Hulf und Trost suchen, ohn allein bei Gott, da es ihn' aufs hochst geboten ist zu suchen; welch der Prophet Isaias 9 (V. 13) straft also: Das unsinnig Volk bekehret sich nit zu dem, der es schlägt; das ist, Gott schlug sie und schafft ihn' Leiden und allerlei Widerwärtickeit zu, daß sie zu ihm sollten laufen, und ihm vortrauen; so laufen sie von ihm zu den Menschen, itzt in Egypten, itzt in Assyrien, etwan auch zum Teufel. Von wilcher Abtgotterei viel in demselben Propheten und Libris Regum geschrieben ist.

Also thun auch noch [48]) alle heilige Gleißener, wann sie etwas anstoßet, daß sie nit zu Gotte laufen, sondern von und fur ihm fliehen, nur gedenken, wie sie durch sich selb oder menschlich Hulf ihres Anliegens [49]) ledig werden, und sich doch fromm Leut achten und achten [50]) lassen.

Zum eilften: Das ist die Meinung Sanct Pauls an vielen Orten, da er dem Glauben so viel gibt, daß

---

46) Tröbler (a); Fürkäufel (c). 47) her (b); hin (c). 48) „noch" fehlt a A. 49) Orig.: Anlegens. 50) schätzen (c).

er saget: Justus ex fide sua vivit, der gerecht Mensch hat sein Leben aus seinem Glauben (Röm. 1, 17), und der Glaub ist das, darumb er gerecht fur Gott geacht wird. Steht dann die Gerechtickeit im Glauben, so ists klar, daß er allein [51]) alle Gebot erfullet, und alle ihre Werk rechtfertig macht; seint dem mal [52]) niemand rechtfertig ist, er thu dann alle Gottis Gebot.

Wiederumb, mugen die Werk niemand rechtfertigen fur Gott ohn den Glauben. Und sogar mit offen vollem Mund der heilig Apostel die Werk vorwirft und den Glauben preiset (Röm. 3, 28), daß etlich sich aus seinen Worten geärgert, sprachen [53]): Ei, so wollen wir kein gut Werk mehr thun; die er doch vordampt als die Irrigen und Unvorständigen.

Also geschichts noch, wann wir vorwerfen die großen, scheinend Werk zu unsern Zeiten, ohn allen Glauben gethan, daß sie sagen: Sie sollen nur glauben, und nichts Gutis thun. Als nämlich, die Werk des ersten Gebotis heißet man zu dieser Zeit, singen, lesen, orgeln, Meß halten, Metten, Vesper und ander Gezeiten beten, Kirchen, Altar, Kloster stiften und schmucken, Glocken, Kleinod [54]), Kleid, Geschmeid, auch Schätz sammlen, zu Rom, zu den Heiligen laufen. Darnach, wenn wir bekleidet, uns bucken, Knie bogen [55]), Rosenkränz und Psalter beten, und das alles nit fur einem Abtgott, sondern fur dem heiligen Kreuz Gottis oder seiner Heiligen Bild thun: das heißen wir Gott ehren, anbeten, und, lauts des ersten Gebotis, kein andere Gotter haben; welchs doch auch Wucherer, Ehebrecher und allerlei Sunder thun mugen und täglich thun.

Nu wohlan, geschehn diese Ding mit solchem Glauben, daß wirs dafur halten, es gefalle Gott alleswohl, so sein sie loblich: nit ihrer Tugend, sundern desselben Glaubens halben, dem alle Werk gleich gelten, wie gesagt ist. Zweifeln wir aber dran, oder haltens nit dafur, daß Gott uns hold sei, in uns Gefallen hab, oder vormessen uns allererst, durch und nach den Werken ihm gefallen, so ists lauter Trügerei: auswendig Gott geehret, inwendig sich selb fur einen Abgott gesetzt.

51) „allein" fehlt A. 52) seiteinmal (a b). 53) Orig. u. a: sprochen; b: sprechen. 54) Kleinat (b). 55) kniebögen (A); Knie biegen (b c).

Das ist die Ursach, warumb ich so oft wider solcher Werk Pompen, Pracht, Menige [56]) geredt und sie furworfen habe, daß am hellen Tag ist, wie sie nit allein in Zweifel, oder ohn solchen Glauben geschehn; sondern unter Tausend nit einer ist, der nit sein Trauen [57]) drein setzt, vormeint dadurch Gottis Huld zu erlangen und seiner Gnad furzukommen, einen Jahrmarkt doraus zu machen; welchs Gott nit leiden kann, der sein Huld umbsunst vorsprochen, will, daß man an derselben anheb durch eine Zuvorsicht, und in derselben alle Werk vollnbringe [58]), wie sie genennt sein.

Zum zwölften: Daraus merk selber [59]), wie weit von einander sein, das erst Gebot nur mit äußerlichen Werken und mit innerlichem Vortrauen erfullen. Dann dieß macht recht, lebendige Gottis Kinder; jenes macht nur ärger Abgotterei und die schädlichsten Gleißener, die auf Erden sein, die unzählig viel Leut mit ihrem großem Schein fuhren in ihre Weise, und lassen sie doch ohn Glauben bleiben, und also jämmerlich vorfuhret stecken in dem äußerlichen Geplärre und Gespenste. Von denen sagt Christus Matth. 24 (V. 25): Hutet euch, wenn sie euch werden sagen, sich hie oder da ist Christus. Item, Johan. 4 (V. 21—23): Ich sag dir, daß die Zeit wird kummen, daß ihr wider auf diesem Berge, noch zu Hierusalem werdet Gott anbeten; dann geistlich Anbeter sucht der Vater.

Diese und dergleichen Spruch haben mich, und sollen jdermann bewegen, zu vorwerfen das groß Gepränge mit Bullen, Siegel, Fahnen, Ablaß, damit das arme Volk gefuhret wird zu Kirchen bauen, geben, stiften, beten, und doch der Glaube ganz geschwiegen, ja gar niedergedruckt wird. Dann dieweil er unter den Werken nit Unterscheid hat, so mag nit neben ihm bestehen, einerlei Werks fur dem andern so groß aufblasen und treiben. Dann er will allein Gottisdienst sein, und den Namen und Ehre keinem andern Werk lassen, ohn so viel er ihm mittheilet; wilchs er thut, so das Werk in und aus ihm geschicht. Dieser Unfug ist im Alten Testament bedeutet, da die Juden den Tempel ließen [60]),

56) Menge (b). 57) Vertrauen (A). 58) vorbringe (a); verbringe (A). 59) selbert (c). 60) vorließen (a).

und opfereten an andern Ortern, in den grunen Luſtgarten und auf den Bergen. Alſo thun dieſe auch: Alle Werk ſein ſie emſig zu thun, aber dieß Häuptwerk des Glaubens achten ſie nimmer.

Zum dreizehenten: Wo ſein nu die, die do fragen, wilche Werk gut ſein, was ſie thun ſollen, wie ſie frumm ſein ſollen? ja, wo ſein auch die, ſo do ſagen, wann wir von dem Glauben predigen, daß wir keine Werk lehren oder thun ſollen? Gibt nit dieß erſte einige Gebot mehr zu ſchaffen, dann jemand thun mag? Wann ein Menſch tauſend, oder alle Menſchen, oder alle Creature wäre, ſo wäre ihm dennocht hie gnug aufgeleget, und mehr dann gnug, ſo ihm geboten iſt, er ſolle allzeit im Glauben und Zuvorſicht zu Gott leben und wandeln, je auf keinen andern ſolchen Glauben ſtellen, und alſo nur einen, den rechten, kein andern Gott haben.

Dieweil dann menſchlich Weſen und Natur kein Augenblick mag ſein ohn Thun oder Laſſen, Leiden oder Fliehen (dann das Leben ruget nimmer, wie wir ſehen); wohlan, ſo heb an, wer do will frumm ſein und voll guter Werk werden, und ube ſich ſelb in allem Leben und Werken, zu allen Zeiten an [61]) dieſem Glauben, lerne ſtetiglich alles thun und laſſen in ſolcher Zuvorſicht; ſo wird er finden, wie viel er zu ſchaffen hat, und wie gar alle Ding im Glauben liegen, und nimmer mußig mag werden; dieweil der Mußiggang auch muß in des Glaubens Ubung und Werk geſchehen; und kurzumb nichts in und an uns ſein oder zufallen mag, ſo wir gläuben, es gefall alles Gott (wie wir ſollen), es muß gut ſein und vordienſtlich. Alſo ſagt Sanct Paulus (1. Cor. 10, 31): Lieben Bruder, alles was ihr thut, ihr eſſet oder trinket, thuts alles in dem Namen Jeſu Chriſti, unſers Herren. Nu mag es in demſelben Namen nit geſchehn, es geſcheh dann in ſolchem Glauben. Item Röm. 8 (V. 28): Wir wiſſen, daß alle Ding mitwirken zum Beſten den Heiligen Gottis.

Darumb iſt die Rede, ſo etlich ſagen: Es ſeien gute Werk vorboten, wann wir den Glauben allein predigen, gleich der Rede, als wann ich ſpräch zu einem

61) in (b).

Kranken: hätteſtu die Geſundheit, ſo hätteſtu die Werk der Gliedmaß alle, ohn welche aller Gliedmaß Wirken nichts iſt; und er wollte draus nehmen, ich hätt der Gliedmaß Werk vorboten, ſo ich doch gemeint, die Geſundheit zuvor muß ſein und wirken alle Werk aller Gliedmaßen. Alſo auch, der Glaub muß Werkmeiſter und Häuptmann ſein in allen Werken, oder ſein gar nichts.

Zum vierzehenten, ſo mochſtu ſprechen: Warumb hat man dann ſo viel geiſtlicher und weltlicher Geſetz, und viel Cerimonien der Kirchen, Kloſter, Stätte, die Menſchen dadurch zun guten Werken zu bringen und zu reizen, ſo der Glaub durch das erſte Gebot alle Ding thut? Antwort: Eben darumb, daß wir den Glauben nit alleſampt haben oder achten. Wo den jdermann hätte, durften wir keins Geſetz immermehr [62]); ſondern thät ein jglicher von ihm [63]) ſelbs gute Werk zu aller Zeit, wie ihn dieſelb Zuvorſicht wohl lehret.

Nu aber ſeind vierlei Menſchen. Die erſten, jtzt geſagt, die keins Geſetz dorfen, davon Paulus 1. Tim. 1 (V. 9.) ſagt: Dem Gerechten (das iſt, dem Gläubigen) iſt kein Geſetz gelegt; ſondern ſolche thun freiwillig, was ſie wiſſen und mugen, allein angeſehen in feſter Zuvorſicht, daß Gottis Gefallen und Huld uber ſie ſchwebt in allen Dingen.

Die andern wollen ſolcher Freiheit mißbrauchen, ſich falſchlich drauf vorlaſſen und faul werden. Von denen ſagt Sanct Petrus 1. Petr. 2 (V. 16): Ihr ſollt leben als die frei ſein, und doch nit dieſelben Freiheit machen zu einem Deckel der Sund; als ſpräch er: Die Freiheit des Glaubens gibt nit Urlaub zu Sunden, wird ſie auch nit decken; ſondern gibt Urlaub allerlei Werk zu thun, und alles zu leiden, wie ſie fur die Hand kommen, daß nit an ein oder etlich Werk allein jemand gebunden ſei. Alſo auch Sanct Paul Gal. 5 (V. 13): Seht zu, daß ihr dieſe Freiheit nit laſſet ſein ein Urſache zu fleiſchlichem Leben. Dieſe muß man treiben mit Geſetz, und bewahren mit Lehren und Vormahnung.

Die dritten ſein boſe Menſchen, zu Sunden allzeit

62) nimmermehr (A). 63) „von ihm" fehlt b.

erwegen; die muß man mit Gesetzen, geistlich und weltlich, zwingen, wie die wilden Pferd und Hund, und wo das nit helfen will, sie vom Leben thun durchs weltlich Schwert; wie Sanct Paulus Röm. 13 (V. 3. 4) sagt: Die weltlich Gewalt träget das Schwert, und dienet Gott darin, nit zur Forcht den Frummen, sundern den Bosen.

Die vierten, die noch muthig und kindisch sein im Vorstand solchs Glaubens und geistlichs Lebens, die muß man, wie die jungen Kinder, locken und reizen mit dem äußerlichen, bestimpten und vorbunden Geschmuck, lesen, beten, fasten, singen, Kirchen zierden, orgelen, und was deß in Klostern und Kirchen gesetzt oder gehalten wird, so lange, bis sie auch den Glauben lehren erkennen. Wiewohl hie groß Fährlickeit ist, wo die Regenten, wie es jtz leider gaht, mit denselben Cerimonien und sinnlichen Werken sich treiben und bläuen, als wären das die rechten Werk, mit nachlassen des Glaubens, den sie immer nebenbei lehren sollten; gleichwie ein Mutter dem Kind neben der Milch auch ander Speis gibt, so lang [bis [64]] das Kind selb essen mag die stark Speis.

Zum funfzehenten: Dieweil dann wir nit alle gleich sein, mussen wir dieselben Menschen dulden, und mit ihn' halten und tragen, was sie halten und tragen, und sie nit vorachten, sondern unterweisen den rechten Weg des Glaubens. Also lehret Sanct Paul Röm. 14 (V. 1): Den Schwachen im Glauben nehmpt an, ihn zu unterweisen. Also thät er auch selb, 1. Cor. 9 (V. 20. 21): Ich hab mich gehalten mit [65]) denen, die unter dem Gesetz waren, als wäre ich auch drunter, so ich doch nit drunter was. Und Christus Matth. 17 (V. 25 ff.), da er den Zinspfennig sollt geben, deß er doch nit pflichtig war, disputieret er mit Sanct Peter: ob die Kinder der [66]) Konig Zins mußten geben, oder allein ander Leut? Antwort Sanct Peter: Allein ander Leut. Sprach Christus: So sein der Konige Kind frei; doch daß wir sie nit ärgern, so gang hin ans [67]) Meere, und wirf ein den Angel; der erste Fisch, der do kumpt, den nimm, und in seinem Mund wirstu einen Pfennig finden, den gib fur mich und dich.

---

64) [a A]. 65) zu (b). 66) dem (b). 67) aufs (a); hinaus ans (A).

Hie sehen wir, daß alle Werk und Ding frei sein einem Christen durch seinen Glauben, und er doch, weil die andern noch nit gläuben, mit ihn' trägt und hält, deß er nit schuldig ist. Und das thut er aber aus Freiheit. Dann er gewiß ist, es gefalle Gott also wohl, und thut es gerne; nimpts an, wie ein ander frei Werk, das ihm ohn sein Erwählen auf die Hand stoßet; dieweil er begehret und sucht nit mehr, dann wie er nur wirk, Gott zu gefallen in seinem Glauben.

Dieweil aber wir in diesem Sermon furgenommen zu lehren, wilch rechtschaffen gute Werk sein, und itzt von dem hochsten [68]) Werk reden, ists offenbar, daß wir nit von den andern, dritten oder vierten Menschen reden, sondern von den ersten, denen die andern alle sollen gleich werden, und sie von den ersten so lange geduldet und unterweiset werden. Darumb soll man dieselbigen Schwachgläubigen, die gerne wollten wohl thun und bessers lehren, und doch nit begreifen mugen, in ihren Cerimonien nit vorachten, so sie dran kleben [69]), als sei es mit ihnen gar vorloren; sondern ihren ungelehrten, blinden Meistern die Schuld geben, die sie den Glauben nie [70]) gelehret, so tief in die Werk gefubret haben; und soll sie sänftiglich und mit säuberlicher Muß wieder eraus in den Glauben fuhren, wie man mit einem Kranken umbgaht, und zulassen, daß sie etlichen Werken ein Weil lang umb ihres Gewissens willen noch anhangen und treiben, als die nothigen zur Selickeit, so lang sie den Glauben recht fassen; auf daß nit, so wir sie so schwind eraus reißen wollen, ihr schwach Gewissen ganz zurschellet und vorirret werde, und wider Glauben noch Werk behalten. Aber die Hartkopfigen, die in [71]) Werken vorstockt, nit achten, was man vom Glauben sagt, auch dawider fechten, soll man fahren lassen, daß ein Blind den andern fuhre, wie Christus thät und lehret (Matth. 15, 14).

Zum sechzehenten [72]), sprichstu aber: Wie mag ich mich gewiß vorsehen, daß alle mein Werk Gott gefällig sein, so ich doch zuweilen fall, zu viel rede, esse, trink, schlaf, oder je sunst uber die Schnur fahre, das mir

68) rechten (b). 69) glauben (a c A). 70) nit (b). 71) † den (A). 72) achtzehenten (b).

nit muglich ist zu meiden? Antwort: Diese Frag zeigt an, daß du noch den Glauben achtest wie ein ander Werk, und nit uber alle Werk setzist. Dann eben darumb ist er das hochst Werk, daß er auch bleibet, und tilget dieselben täglichen Sunden, damit, daß er nit zweifelt, Gott sei dir so [73]) gunstig, daß er solchem täglichen Fall und der [74]) Gebrechlickeit durch die Finger sicht; ja, ob auch schon ein todtlich Fall geschähe (das doch denen, so im Glauben und Gottis Trauen leben, nimmer oder selten widerfähret), steht doch der Glaub wieder auf, und zweifelt nit, sein Sund sei schon dohin, wie [75]) 1. Johan. 2 (V. 1. 2) steht: Das schreib ich euch [76]), lieben Kinder, auf daß ihr nit sundiget; so aber jemand je fället, so haben wir einen Vorsprechen [77]) fur Gott, Jesum Christum, der do ist ein Vorgebung fur alle unser Sund. Und Sap. 15 (V. 2): Und ob wir schon sundigeten, so sein wir doch die Deinen, und erkennen, daß du groß bist. Und Proverb. 24 (V. 16): Siebenmal mag fallen ein gerechter Mensch, steht aber so vielmal wieder auf. Ja, diese Zuvorsicht und Glauben muß also hoch und stark sein, daß der Mensch wisse, daß alle sein Leben und Wirken [78]) eitel vordamplich Sund sein fur Gottis Gericht; wie geschrieben steht Psal. 143 (V. 2): Es wird fur dir kein lebendig Mensch rechtfertig erfunden. Und muß an seinen Werken so vorzweifelen, daß sie nit gut sein mugen, dann durch diesen Glauben, der sich keinis Gerichts, sondern lauterer Gnad, Gunst, Huld [und [79]] Barmherzickeit vorsicht; wie David Psal. 26 (V. 3): Deine Barmherzickeit ist mir stetis [80]) fur meinen Augen, und bin guts Muths gewesen an deiner Wahrheit. Und Psal. 4 (V. 7): Die Erleuchtung deins Angesichts schwebt ubir uns (das ist, deiner Gnad Erkanntniß durch den Glauben), und damit hastu frohlich gemacht mein Herz. Dann wie er sich vorsicht, so ihm geschicht.

Sich also, aus Barmherzickeit und Gnaden Gottis, nit aus ihrer Natur, sein die Werk ohn Schuld, vorgeben und gut umb des Glaubens willen, der sich auf

---

73) „so" fehlt a A. 74) „der" fehlt a A. 75) als (a A). 76) auch (b). 77) Versprecher (c); Fürsprecher (A). 78) Werk (A). 79) [a A]. 80) stets (b A); stetigs (c).

dieselben Barmherzickeit vorlässit. Also mussen wir der Werk halben uns furchten, aber der Gnaden Gottis halben trosten, wie geschrieben steht Psal. 147 (V. 11): Gott hat einen gnädigen Wohlgefallen uber die, so sich fur ihm furchten, und doch trauen auf seine Barmherzickeit. Also beten wir mit ganzer Zuvorsicht: Vater Unser; und bitten doch: Vorgib uns unser Schuld; sein Kinder, und doch Sunder; sein angenehm, und thun doch nit genug. Das macht alles der Glaube, in Gottis Hulde befestiget.

Zum siebenzehenten, fragistu aber: Wo der Glaub und Zuvorsicht muge funden werden oder herkummen? Das ist freilich das nothigist zu wissen. Zum ersten, ahn Zweifel kompt er nit aus deinen Werken noch Vordienst, sondern allein aus Jesu Christo, umbsunst vorsprochen und geben; wie Sanct Paul Röm. 5 (V. 8): Gott macht uns seine Lieb fast suß und freundlich, in dem, daß Christus fur uns gestorben ist, da wir noch Sunder waren. Als sollt er sagen: Sollt uns das nit eine stark, unuberwindlich Zuvorsicht machen, daß, ehr wir drum gebeten oder gesorget haben, ja noch in Sunden fur und fur wandeleten, Christus fur unser Sund stirbt? Und folget (V. 6. 10): So dann Christus ein Zeitlang [81]) gestorben ist fur uns, do wir noch Sunder waren, wieviel mehr, so wir nu durch sein Blut gerechtfertiget sein, werden wir selig werden durch ihn? Und so wir Gott vorsuhnet sein durch seins Suns Tod, do wir noch sein Feind waren: viel mehr, so wir nu vorsuhnet sein, werden wir behalten werden durch sein Leben?

Sich, also mußtu Christum in dich bilden, und sehen, wie in ihm Gott seine Barmherzickeit dir furhält und anbeutet, ahn alle deine vorkummende Vordienst; und aus solchem Bild seiner Gnaden schöpfen den Glauben und Zuvorsicht der Vorgebung aller deiner Sund. Darumb hebt der Glaub nit an den Werken an, sie machen ihn auch nit, sondern er muß aus dem Blut, Wunden und Sterben Christi quellen und fließen, in wilchem, so du sichst, daß dir Gott so hold ist, daß

81) A im Text: eine Zeitlang; am Rande: * (nach der Zeit).

er auch seinen Sun fur dich gibt, muß dein Herz fuß und Gott wiederumb hold werden, und also die Zuvorsicht aus lauter Gunst und Lieb herwachsen [82]), Gottis gegen dir und deiner gegen Gott. Also lesen wir noch nie, daß jemand der heilig Geist geben sei, wann er gewirkt hat; aber allzeit, wann sie haben das Evangelium von Christo und die Barmherzickeit Gottis gehoret. Aus demselben Wort muß auch noch heut und allzeit der Glaub, und sonst nindert [83]), herkommen. Dann Christus ist der Fels, da man Butter und Honig aus säugt, wie Moses sagt Deuteron. 32 (V. 14).

Von dem andern guten Werk.

Zum achtzehenten: Sich, bisher haben wir das erste Werk und erste Gebot gehandelt, dennoch fast kurz, grob, und ubirhin; dann gar viel davon zu sagen wäre. Nu wollen wir die Werk weiter suchen durch die nachfolgenden Gebot. Das andere und nächste Werk nach dem Glauben ist das Werk des andern Gebotis, daß wir Gottis Namen ehren und nit unnutz brauchen sollen; wilchs, gleichwie alle andere Werk, ohn den Glauben nicht geschehn mag; geschicht es aber ohn ihn, so ists ein lauter Gleißen und Schein. Nach dem Glauben mugen wir nichts großers thun, dann Gottis Lob, Ehre [und [84]] Namen preisen, predigen, singen und allerlei Weis erheben und groß machen.

Und wiewohl ich droben gesagt, und wahr ist, daß kein Unterscheid ist unter den Werken, wo der Glaub ist und wirkt; so ists doch zu vorstehn, wann sie gegen dem Glauben und seinem Werk geachtet werden. Aber sie unter einander zu messen, ist ein Unterscheid und eins hoher dann das ander. Gleichwie im Leichnam die Gliedmaß gegen die Gesundheit kein Unterscheid haben, und die Gesundheit in einem gleich wirkt, wie in dem andern; so sein doch der Gliedmaß Werk unterschieden, und eins hoher, edler, nutzlicher [85]) dann das ander.

Also auch hie, Gottis Ehre und Namen preisen, ist besser, dann die folgenden Werk der anderen Gebot;

---

82) erwachsen (a b A). 83) nirgend (A). 84) [b]. 85) nützer (b).

und muß doch in demselben Glauben gahn, da alle ander inne gahn. Ich weiß aber wohl, daß dieß Werk gering geacht, dazu unbekannt ist worden; darumb wollen wirs weiter ansehen, und lassens gnug gesagt sein, daß solchs Werk soll geschehn im Glauben und Zuvorsicht, es gefalle Gott wohl. Ja, es ist kein Werk, darinne man so eben empfindt und fuhlet die Zuvorsicht und Glauben, als in Gottis Namen ehren, und hilft seher den Glauben stärken und mehren; wiewohl alle Werk helfen auch darzu, wie Sanct Petrus sagt 2. Petr. 1 (V. 10): Lieben Bruder, habet Fleiß, daß ihr durch gute Werk eure Berufung und Erwählung gewiß macht.

Zum neunzehenten: Gleichwie das erst Gebot vorbeut, wir sollen kein andere Gotter haben, und darunter gebeut, wir sollen Einen, den rechten Gott haben, durch einen festen Glauben, Trauen, Zuvorsicht, Hoffen und Lieb; wilchs allein die Werk sein, damit man einen Gott haben, ehren und behalten mag. Dann mit keinem anderen Werk mag man Gott erlangen oder vorlieren, dann allein mit Glauben oder Unglauben; mit Trauen oder Zweifeln; der andern Werk reichet keins nit [86]) bis zu Gott: also auch im andern Gebot wird vorboten, wir sollen seinen Namen nit unnutz brauchen. Doch will das nit gnug sein, sondern wird darunter auch geboten, wir sollen seinen Namen ehren, anrufen, preisen, predigen und loben. Und zwar ists nit muglich, daß Gottis Namen sollt nit vorunehret werden, wo er nit recht geehret wird. Dann ob er schon mit dem Mund, Kniebogen [87]), Küssen oder ander Geberden wird geehret, so das nit im Herzen durch den Glauben in Gottis Hulde, Zuvorsicht geschicht, ist es doch nichts, dann ein Schein, und Farb der Gleißenerei.

Nu sich, wie mancherlei guter Werk der Mensch mag in diesem Gebot alle Stund thun, und nimmer ohn gut Werk dieses Gebotis sein, so er will; daß er furwahr nit weit darf wallen oder heilig Stätt suchen. Dann, sag an, wilch Augenblick mag vorgehn, darinnen wir nit ohn Unterlaß Gottis Guter empfahen, oder

86) „nit" fehlt A. 87) Kniebögen (A); Kniebiegen (b c).

aber [88]) böse Widerwärtickeit leiden? Was sein aber Gottis Guter und Widerwärtickeit anders, dann stetige Vormahnung und Reizung Gott zu loben, ehren und gebenedeien, ihn und seinen Namen anzurufen? Wann du nu aller Dinge mußig wäreſt, hätteſtu nit genug zu schaffen allein an diesem Gebot, daß du Gottis Namen ohn Unterlaß [89]) gebenedeieſt, sungeſt, lobeſt und ehreſt? Und wozu ist die Zung, Stimm, Sprach und der Mund anders geschaffen? Wie Psal. 51 (V. 17): Herr, thu auf meine Lippen [90]), daß mein Mund muge vorkunden dein Lob. Item (V. 16): Mein Zung soll erheben dein Barmherzickeit.

Was ist im Himmel fur ein Werk, dann dieses andern Gebotis, wie am 84. Psal. (V. 5) steht: Selig sein, die do wohnen in deinem Haus, sie werden dich loben ewiglich. Also sagt auch David am 34. Psalm (V. 2): Gottis Lob soll sein allzeit in meinem Munde. Und St. Paulus 1. Corinth. 10 (V. 31): Ihr esſet oder trinket, oder thut etwas anders, so thut es allis Gott zu Ehren. Item Coloss. 3 (V. 17): Alles, was ihr thut, es sei mit Worten oder Werken, thut es in dem Namen unsers Herren Jhesu Christi, Gott dem Vater zu Lob und Dank. Wenn wir dieses Werks wahrnähmen, so hätten wir hie auf Erden ein Himmelreich, und allezeit gnug zu thun, gleichwie die Seligen im Himmel.

Zum 20.: Daher kompt das wunderliche und recht Urtheil Gottis, daß zuweilen ein armer Mensch, dem niemand ansehen kann viel und große Werk, bei ihm selb in seinem Haus Gott frohlich lobet, wenn es ihm wohlgeht, oder mit ganzer Zuvorsicht anruft, so ihn etwas anstoßet; und damit ein großer und angenehmer Werk thut, dann ein ander, der viel fastet, betet, Kirchen stiftet, wallfähret, und hie und da sich mit großen Thaten bemuhet. Hie geschicht demselben Narren, daß er das Maul aufsperret und nach großen Werken sicht, so gar vorblendet, daß er dieses großten Werks auch nimmer gewahr wird, und Gott loben in seinen Augen gar ein klein Ding ist fur den großen Bilden seiner eigen [91]) erdachten Werk, in wilchen er vielleicht sich mehr, dann

88) „aber" fehlt a. 89) ſt. ohn Unterlaß: allein (b). 90) Lefzen (b); Lepfen (c). 91) „eigen" fehlt b.

Gott lobet, oder je ihm selb einen Wohlgefallen drinnen hat, mehr dann in Gott; und also mit guten Werken sturmet wider das ander Gebot und seine Werk.

Gleichwie der Pharisäus im Evangelio und der offenbar Sunder dieses alles ein Ebenbild geben. Dann der Sunder rufet Gott an in seinen Sunden, lobet ihn, und traf die zwei hochsten Gebot, den Glauben und Gottis Ehre; der Gleißener feilet ihrer beide, und pranget daher mit andern guten Werken, durch wilch er sich selb und nit Gott ruhmet, mehr auf sich, dann auf Gott sein Trauen [92]) setzet. Darumb ist er billig vorworfen, und jener auserwählt. Das macht alles, daß, je hoher und besser die Werk sein, je weniger sie gleißen; darzu daß ein jdermann dieselben vormeint leichtlich zu thun, dieweil man sicht fur Augen, daß niemand so fast sich stellet Gottis Namen und Ehre preisen, als eben die, die es nimmer thun, und mit solchem Gleißen, dieweil das Herz ohn Glauben ist, dem kostlichen Werk ein Vorachtung machen.

Daß auch der Apostel Sanct Paul Röm. 2 (V. 23) thar frei sagen, daß die Gottis Namen am meisten lästeren, die von dem Gesetz Gottis sich ruhmen. Dann Gottis Namen zu nennen, und sein Ehre aufs Papier und an die Wänd zu schreiben, ist leicht geschehen; aber ihn grundlich loben und gebenedeien in seinen Wohlthaten, und anrufen trostlich in allen Anstoßen, das sein furwahr die allerseltzamsten, hochsten Werk, nächst dem Glauben; daß, wenn wirs sehen sollten, wie wenig der sein in der Christenheit, mochten wir vor Jammer vorzagen. Und doch immer dieweil sich mehren die hoch, hubsch, ubergleißende Werk, die Menschen erdacht haben, oder die diesen rechten Werken an der Farb gleich sein, im Grund alles glaublos, treulos, und kurzumb, nichts Guts [93]) dahinten. Also straft auch Isaias 48 (V. 1.) das Volk von Israel: Horet ihr, die ihr den Namen habt, als wäret ihr Israel, die ihr schwöret bei dem Namen Gottis, und gedenkt sein noch in der Wahrheit, noch [94]) Gerechtickeit; das ist, daß sie es nit im rechten Glauben und Zuvorsicht thäten, wilch

92) Vertrauen (A). 93) „Guts" fehlt b. 94) † in der (A).

die rechte Wahrheit und Gerechtickeit ist, sondern traueten auf sich selb, ihre Werk und Vormugen; und doch Gottis Namen anruften und lobten: wilch sich nit zusammen [95]) fugen.

Zum 21.: So ist nu das erste Werk dieses Gebotis Gott loben in allen seinen Wohlthaten, der unmeßlich viel sein, daß auch solchs Lobs und Danks billig kein Unterlaß noch Ende sein soll. Dann wer mag ihn vollkommen loben fur das naturlich Leben, schweig dann fur alle zeitlich und ewige Guter? Und also ist der Mensch mit diesem einigen Stuck dieses Gebotis ubirschuttet mit guten, kostlichen Werken, welche so er in rechtem Glauben ubet, ist er furwahr nit unnutz hie gewesen. Und in diesem Stuck sundiget niemand so fast, als die allergleißenisten [96]) Heiligen, die ihn' selbs wohlgefallen, sich gerne ruhmen, oder je gerne horen ihr Lob, Ehre und Preis fur der Welt.

Darumb ist das ander Werk dieses Gebotis sich huten, fliehen und meiden alle zeitliche Ehre und Lob, und je nit suchen seinen Namen, Gerucht und groß Geschrei, daß jdermann von ihm sing und sag; wilchs gar ein fährliche, und doch die allergemeinste Sund ist, und leider wenig geacht. Es will je jdermann etwas gesehn werden, und nit der geringste sein, wie gering er immer ist; so tief ist die Natur vorboset in ihr eigen Gutdünkel und in ihr selbs eigen Vortrauen, wider diese zwei ersten Gebot.

Nu achtet man dieß grausam Laster in der Welt fur die hochsten Tugend, umb wilchs willen ubiraus fährlich ist, [97]) heidenische Bucher und Historien zu lesen oder horen, denen, die nit vor wohl sein in den Gottis Geboten und der heiligen Schrift Historien vorständiget [98]) und erfahren. Dann alle heidenische Bucher seind mit dieser Gift des Lob- und Ehresuchens ganz durchmachet, darinnen man der blinden Vornunft nach lernet, als sein das nit thätige oder theure Menschen, noch werden mugen, die sich nit lassen Lob und Ehre bewegen; und die fur die besten geachtet werden, die Leib und Leben, Freund und Gut, und alles hintan setzen, daß sie Lob

95) zu sagen (A). 96) allergleißigisten (b). 97) † dis (A). 98) verständig (b).

und Ehr erjagen. Es haben alle heilige Väter ubir dieß Laster geklagt und einträchtlich beschlossen, daß es das allerletzte Laster sei zu ubirwinden. St. Augustinus spricht: Alle ander Laster geschehn in bösen Werken, ohn allein die Ehre und eigen Wohlgefallen geschicht in und von den guten Werken.

Darumb wenn der Mensch aber nit mehr zu thun hätt, dann dieß andere Werk dieses *) Gebotis, hätt er dennoch sein Lebenlang ubirhaupt zu schaffen, mit diesem Laster zu fechten, das so gemein, so listig, so behend und thänisch ist auszutreiben. Nu lassen wir dieß gute Werk alle stehen und üben uns in vielen anderen geringeren guten Werken, ja eben durch andere gute Werk dieses umbstoßen und ganz vergessen. Also wird denn der heilige Namen Gottis durch unsern verfluchten Namen, eigen Wohlgefallen und Ehrsuchen unnütz angenommen und verunehret, der allein sollt geehret werden. Wilch Sünd schwerer ist für Gott, dann Todtschlag und Ehbruch. Aber seine Bosheit sicht man nit so wohl, als des Todtschlags, umb seiner Subtilikeit willen. Dann sie nit im groben Fleisch, sondern im Geist vollnbracht *) wird.

Zum 22. Es meinen etliche, daß es gut sei für junge Leut, so sie mit Ruhm, Ehre, wiederumb, mit Schande und Schmach gereizt und wohlzuthun beweget werden. Dann viel sein, die Gut thun und Übel lassen umb Furcht der Schande und Liebe der Ehre, das sie sonst in keinen Weg thäten oder †) ließen; die laß ich so halten. Aber wir suchen itzt, wie man recht gute Werk thun solle, und die dazu geneigt sein, durfen furwahr nit, daß sie mit Furcht der Schande und Lieb der Ehre getrieben werden, sondern sie haben und sollen haben ein hoher und viel edler Treiben, das ist, Gottis Gebot, Gottis Furcht, Gottis Wohlgefallen, und ihr Glaube und Lieb zu Gott. Wilche diese Treibung nit haben, oder nit achten, und lassen sich Schand oder Ehre treiben, die nehmen auch damit ihren Lohn, wie der Herr sagt Matth. 6 (V. 2. 5). Und wie das Treiben ist, so ist auch das Werk und der Lohn, keinis nit gut, dann allein für den Augen der Welt.

---

*) des andern (A). 100) verbracht (A), vorbracht (a). 1) und (a A).

Nu acht ich, man kunnt ein jung Mensch so leicht gewöhnen und treiben mit Gottis Furcht und Geboten, als mit keinem andern; doch, wo dasselb nit will helfen, mussen wir sie dulden, daß sie durch Schand und Ehr willen Gutis thun und Boses lassen: gleichwie wir dulden mussen auch bose Menschen, oder die Unvollkommenden [2]), von denen droben [3]) gesagt ist. Kunnten auch nit mehr dazu thun, dann ihn' sagen, wie ihr Thun nit gnugsam und recht fur Gott sei, und sie so lassen, bis sie lernen auch umb Gottis Gebots willen recht thun; gleichwie die jungen Kinder mit Gaben und Vorheißen der Eltern gereizt werden zu beten, fasten, lernen [4]) ꝛc., das doch nit gut wär ihr Lebelang zu treiben, und nimmer lernen in Gottis Furchten Gut thun, viel ärger, so sie umb Lobs und Ehre willen Gut zu thun gewohneten.

Zum 23.: Das ist aber wahr, daß wir mussen dennoch einen guten Namen und Ehre haben, und soll sich jdermann so halten, daß man nichts ubels von ihm sagen muge, noch jemand sich an ihm ärgere; wie Sanct Paulus sagt Röm. 12 (V. 1): Wir sollen Fleiß haben, daß wir Gutis thun, nit allein fur Gott, sondern auch fur allen Menschen. Und 2. Corinth. 4 (V. 2): Wir halten uns so ehrlich, daß kein Mensch nit anders von uns wisse. Aber hie muß großer Fleiß und Fursichtickeit sein, daß dieselbe Ehre und guter Name das Herz nit aufblase, und ihm ein Wohlgefallen drinne mache. Und hie geht der Spruch Salomonis (Sprüchw. 27, 6): Wie das Feur im Ofen bewähret das Gold, so wird der Mensch bewähret durch den Mund deß, der ihn lobet. Wenig und ganz hochgeistliche Menschen mussen das sein, die in Ehre und Lob bloß, gelassen und gleich bleiben, daß sie sich derselben nit annehmen, Gutdünkel und Gefallen drinnen haben; sondern ganz frei und ledig bleiben, alle ihr Ehre und Namen allein [5]) Gott zurechnen, ihm allein auftragen, und derselben nit anders gebrauchen, dann Gott zu Ehre und dem Nähsten zur Besserung, und ihn' selbs gar nichts zu eigenem Nutz oder Vortheil: also, daß er sich seiner Ehre nit vormesse, oder erhebe uber den alleruntuchtigisten, vorachtisten

2) Unvollkommen (b). 3) „droben" fehlt b. 4) „lernen" fehlt b. 5) „allein" fehlt A.

Menschen, der auf Erden sein mag; sondern erkenne sich als einen Knecht Gottis, der ihm die Ehre geben hat, ihm und seinem Nähsten damit zu dienen, nit anders, dann als hätt er ihm befohlen, etlich Gulden umb seinentwillen auszutheilen den Armen.

Also sagt er Matth. 5 (V. 16): Euer Licht soll leuchten fur den Menschen, auf daß sie sehen euer gute Werk, und ehrwirdigen [6]) euern Vater, der im Himmel ist. Er spricht nit, sie sollen euch ehrwirdigen, sondern eur Werk sollen nur ihnen zur Besserung dienen, daß sie dadurch Gott in euch und in ihn' selbs loben. Das ist der rechte Brauch Gottis [7]) Namen und Ehre, wenn Gott dadurch gelobt wird durch Anderer Besserunge. Und wo die Leut uns wollen, und nit Gott in uns loben, sollen wirs nit leiden, und mit allen Kräften wehren und fliehen, als vor der allerschwereſten Sund und Dieberei gottlicher Ehre.

Zum 24.: Daher kompt es, daß Gott vielmal läſſit einen Menschen in schwere Sunde fallen oder liegen, auf daß er fur ihm selbs und jdermann zu Schanden werd, der sonst nit hätt sich mocht enthalten fur diesem großen Laster der eitel Ehre und Namen, so er in großen Gaben und Tugenden wäre bestanden [8]) blieben. Und gleich Gott mit andern schweren Sunden dieser Sund wehren muß, daß sein heiliger Name in Ehren allein bleibe, und wird also ein Sund der andern Aerznei umb unser vorkehreten Bosheit willen, die nit allein das Ubel thut, sondern auch allis Guten mißbraucht.

Nu siehe, wie viel der Mensch zu schaffen hab, so er will gute Werk thun, die ihm allezeit mit großen Haufen vorhanden liegen, und allenthalben damit umbringt ist, und leider fur Blindheit sie läſſit liegen und andere feins Dunkens und Wohlgefallens ersucht und folget, daß niemand gnugsam dawider reden, niemand gnugsam sich dafur huten kann. Damit haben alle Propheten zu schaffen gehabt, und seind alle drob erwurget, allein darumb, daß sie dieselben eigen erdachten Werk vorworfen, und nur Gottis Gebot predigeten.

---

6) A am Rande: preisen. 7) Gutis (Drig., a b). 8) beſtändig (c).

Der' einer, Hieremias 7 (V. 21—23) spricht: Also läßt euch Gott von Israel sagen: Nehmet hin eur Opfer, und thut sie zusammen mit allen euern Gaben, und fressit euer Opfer und Fleisch selbs, dann ich hab euch von denselben nichts geboten, sondern das hab ich euch geboten, ihr sollet meine Stimm horen (das ist, nit was euch recht und gut dunkt, sondern was ich euch heiße), und wandeln in dem Wege, den ich euch geboten hab. Und Deuteron. 12 (V. 8. 32): Du sollt nit thun, was dich recht und gut dunkt, sondern was dein Gott dir geboten hat.

Diese und [andere [9]] dergleichen unzählig Spruch der Schrift sein gesagt, den Menschen abzureißen, nit allein von den Sunden, sondern auch von den Werken, die sie gut und recht dunken; und nur auf Gottis Gebot einfältiger Meinung zu richten, daß sie derselben allein und allzeit fleißig wahrnehmen, wie Exod. 13 (V. 9) steht geschrieben; Du sollt dir diese mein Gebot lassen sein, wie ein Maalzeichen in deiner Hand, und als ein stetiges Furbild fur deinen Augen. Und Psal. 1 (V. 2): Ein frumm Mensch der redt auch mit ihm selb von dem Gebot Gottis Tag und Nacht.

Dann wir haben mehr dann gnug und zuviel zu schaffen, wenn wir Gottis Geboten allein sollen gnugthun. Er hat uns solch Gebot geben, wilch, so wirs vorstehn, furwahr kein Augenblick durfen mußig gehen, und aller anderer Werk wohl vorgessen kunnten. Aber der bos Geist, der nit ruget, wo er nit kann uns auf die linken Seiten in die bosen Werk fuhren, sicht er auf der rechten Seiten durch eigen erdachte, scheinend gute Werk; wider wilchs Gott geboten hat, Deuteron. 28 (V. 14); Josuä 23 (V. 6): Ihr sollt nit wanken [10]) von meinen Geboten, wider zur rechten noch zur linken Hand.

[11]) Im 25.: Das dritt Werk dieses Gebotis ist Gottis Namen anrufen in allerlei Noth. Dann das achtet Gott seinen Namen geheiliget und groß geehret, so wir ihn nennen uud anrufen in der Anfechtung und Noth. Auch endlich das die Ursach ist, warumb er uns viel Noth, Leiden, Anfechtung, auch den Tod zu-

9) [b]. 10) wankeln (a b A). 11) † Vom dritten Werk dieses andern Gebots. (A, als Ueberschrift.)

fugt, darzu noch in vielen bosen, sundigen Neigungen leben lässit, auf daß er dadurch den Menschen dring und große Ursach gebe, zu ihm laufen, schreien, seinen heiligen Namen anrufen, und also dieß Werk des andern Gebotis zu erfullen, wie er sagt Psal. 50 (V. 15): Ruf mich an in deiner Noth, so will ich dir helfen, so solltu mich ehren; dann ein Opfer des Lobs will ich haben. Und dasselb ist der Weg, dadurch du magest kommen zur Selickeit. Dann durch solchs Werk wird der Mensch gewahr und erfähret, was Gottis Name sei, wie mächtig er ist zu helfen allen, die ihn anrufen; und wächst dadurch fast seher die Zuvorsicht und Glaub, damit das erst und hochst Gebot erfullet. Das hätt erfahren David, Psal. 54 (V. 8. 9): Du hast mich erlosest von aller Noth, drum will ich deinen [12]) Namen nachsagen und bekennen, daß er lieblich und fuß ist. Und Psal. 91 (V. 4) spricht Gott: Ich will ihn erlosen, drumb, daß er in mich hoffet; ich will ihm helfen, darumb, daß er meinen Namen erkennet hat.

Nu sich, wilcher Mensch ist auf Erden, der nit gnug hätt sein Lebenlang auch an diesem Werk zu thun? Dann wer ist ohn Anfechtung ein Stund lang? Ich will schweigen der Anfechtungen der Widerwärtickeit, der' unzählig viel sein. Ist doch auch das die fährlichst Anfechtung, wenn kein Anfechtung da ist, und alles wohl steht und zugaht, daß der Mensch in demselben Gottis nit vorgesse, zu frei werde, und mißbrauch der gluckseligen Zeit. Ja, hie bedarf er zehenmal mehr Gottis Namen anrufen, denn in der Widerwärtickeit. Dieweil geschrieben steht Psal. 91 (V. 7): Tausend fallen auf der linken Seiten, und zehen tausend auf der rechten Seiten.

Auch so sehen wir das am hellen Tage in allen Menschen täglicher Erfahrung, daß grausamer Sund und Untugend geschehen, wenn Fried ist, alle Ding wohlfeil und gute Zeit ist, denn so Krieg, Pestilenz, Krankheiten und allerlei Ungluck uns beladen hat: daß auch Moses sein Volk besorget, es [13]) würd von keiner Ursach Gottis Gebot vorlassen, dann daß es [14]) zu voll,

12) deinem (b). 13) So A; die andern Ausg.: er. 14) er (c).

zu satt wäre, und zu viel Ruge hätte, wie er sagt Deuteron. 32 (V. 16): Mein liebs Volk ist reich, voll und fett [15]) worden, drumb hat es wider seinen Gott gestrebet. Derhalben auch Gott demselben uberbleiben ließ viel seiner Feind, und wollt sie nit vortreiben, auf daß sie nit Ruge hätten, und sich uben mußten in Gottis Geboten zu halten; wie Judic. 3 (V. 1. 2) geschrieben steht. Also thut er auch uns, wenn er uns, allerlei Ungluck zufugt. So gar sorgfältig ist er ubir uns, daß er uns lehre und treibe seinen Namen ehren und anrufen, Zuvorsicht und Glauben gegen ihm gewinnen, und also die ersten zwei Gebot erfullen.

Zum 26.: Hie handeln nu die thorichten [16]) Menschen fährlich, und sonderlich [17]) die eigenwirkischen Heiligen und was etwas besonders sein will; da lehren sie sich segnen; der bewahret sich mit Briefen, der läuft zu den Weissagern; einer sucht dieß, der ander das, damit sie nur dem Unfall entlaufen und sicher sein. Es ist nit zu'rzählen [18]), was teufelsch [19]) Gespenst in diesem Spiel regiert, mit Zaubern, Beschwören, Mißglauben; das alles darumb geschicht, daß sie nur Gottis Namen nit durfen, und ihm nichts vortrauen. Hie geschicht dem Namen Gottis und beiden ersten Geboten große Unehre, daß man das bei dem Teufel, Menschen oder Creaturen sucht, das allein bei Gott durch einen reinen, bloßen Glauben, Zuvorsicht und [20]) frohlichs Erwegen und Anrufen seins heiligen Namen sollt gesucht und gefunden werden.

Nu greif du es selb mit der Hand, ob das nit ein große, tolle Vorkehrung ist. Dem Teufel, Menschen und Creaturen mussen sie glauben, und sich zu ihn' das beste vorsehn; und ohn solchen Glauben und Zuvorsehen hält und hilft nichts. Was soll doch der frumm, treu Gott entgelten, daß man ihm nit auch so viel, oder mehr glaubt und trauet, denn dem Menschen und Teufel: so er doch nit allein zusagt Hulfe und gewissen Beistand, sondern auch gebeut desselben zu vorsehen, und allerlei Ursach gibt und treibt zu solchem Glauben und Trauen in ihn zu setzen? Ist das nit kläglich und zu'rbarmen,

15) feist (c). 16) thorechten (b). 17) sonder (b). 18) zu zählen (c). 19) Teufels (c). 20) „und" fehlt c.

daß der Teufel oder Mensch, der nichts gebeut, auch nicht bringt, sondern allein zusagt und vorspricht, ubir Gott gesetzt [21]), der do zusagt, bringt und gebeut, und mehr von ihm, denn von Gott selber, gehalten wird? Wir sollten uns billig schämen, und von denen [22]) Exempel nehmen, die dem Teufel oder Menschen trauen. Dann so der Teufel, der doch ein boser, lugenhaftiger Geist ist, hält Glauben allen den', die mit ihm sich vorbinden; wieviel mehr, ja allein der allergutigiste, wahrhaftigiste Gott wird Glauben halten, so jemand ihm trauet? Ein reicher Mann trauet und vorlässit sich auf sein Geld und Gut, und es hilft ihm; und wir wollen nit trauen und uns vorlassen auf den lebendigen Gott, daß er uns helfen wolle oder muge? Man spricht: Gut macht Muth; das ist wahr, wie Baruch 3 (V. 17) schreibt, das Gold sei ein Ding, da die Menschen sich auf vorlassen; aber gar viel großer ist der Muth, den da macht das hochst, ewig Gut, auf wilch sich nit Menschen, sondern allein Gottis Kinder vorlassen.

Zum 27.: Wenn nu schon dieser Widerwärtickeit keine uns zwunge, Gottis Namen anzurufen und ihm zu trauen, so wäre doch wohl die Sund allein ubrig gnugsam, uns in diesem Werk zu uben und treiben. Dann die Sund hat uns umbleget mit dreierlei starkem, großem Heere. Das erst ist unser eigen Fleisch, das ander die Welt, das dritt der bose Geist: durch wilche wir ohn Unterlaß getrieben und angefochten werden, damit uns Gott Ursach gibt, ohn Unterlaß gute Werk zu thun, das ist, mit denselben Feinden und Sunden streiten. Das Fleisch sucht Lust und Ruge; die Welt sucht Gut, Gunst, Gewalt und Ehre; der bose Geist sucht Hoffart, Ruhm und eigen Wohlgefallen und anderer Leut Vorachtung.

Und sein diese Stuck allesampt [23]) so mächtig, daß ein jglichs fur sich selb gnugsam ist, einen Menschen zu bestreiten, und wir sie doch in keinen Weg nit uberwinden mugen, dann allein mit Anrufen des heiligen Gottis Namen, in einem festen Glauben, wie Salomon Proverb. 18 (V. 10) sagt: Der Name Gottis ist ein

21) über Gottes Gesetz (l) (b). 22) † ein (A). 23) alle (b).

feſter Thurm, der Gläubige fleucht dahin, und wird uber alles erhaben. Alſo David Pſal. 116 (V. 13): Ich will den heilſamen Kilch trinken, und Gottis Namen anrufen. Item Pſal. 18 (V. 4): Ich will mit Lob Gott anrufen, ſo wird ich von allen meinen Feinden behalten werden. Dieſe Werk und die Kraft des gottlichen Namens iſt uns unbekannt worden, darumb, daß wir ſein nit gewohnet, noch nie mit Sunden ernſtlich geſtritten, und ſeins Namens nit bedorft haben. Das macht, wir ſein in unſern [24]) eigen erdachten Werken allein geubt, die wir durch unſer Kräft haben thun mugen.

Zum 28.: Auch ſein dieſes Gebotis Werk, daß wir nit ſchwören, fluchen, lügen, trügen, zaubern ſollen mit dem heiligen Namen Gottis, und andere Mißbrauch treiben: das dann faſt grob Stuck ſein, und jdermann wohl bekannt, wilche Sund man faſt allein in dieſem Gebot geprediget und vorkundiget hat. In wilchen auch begriffen iſt, daß wir auch wehren ſollen Andern lügen, ſchwören, trügen, fluchen, zaubern, und andere Weis mit Gottis Namen ſundigen. Darinnen aber viel Urſach geben werden, Gutis zu thun und Boſes zu wehren; aber das großeſt und allerſchweriſt Werk dieſes Gebotis iſt: ſchutzen den heiligen Namen Gottis wider alle, die ſein mißbrauchen geiſtlicher Weiſe, und ihn ausbreiten unter die alle. Dann das iſt nit gnug, daß ich fur mich ſelbs und in mir ſelbs gottlichen Namen lobe und anrufe in Gluck und Ungluck; ich muß erfur treten, und umb Gottis Ehre und Namen willen auf mich laden Feindſchaft aller Menſchen; wie Chriſtus ſprach zu ſeinen Jungern (Matth. 24, 9): Es werden euch feind ſein umb meins Namens willen alle Menſchen. Hie muſſen wir Vater, Mutter und die beſten Freund erzornen. Hie muſſen wir wider die [25]) Ubirkeiten geiſtlich und weltlich ſtreben, und ungehorſam geſcholten werden. Hie muſſen wir die Reichen, Gelehreten, Heiligen, und alles, was etwas iſt in der Welt, wider uns erwecken.

Und wiewohl das ſonderlich ſchuldig ſein zu thun, den' Gottis Wort zu predigen befohlen iſt; ſo iſt doch

24) ſt. in unſern: unſer (b). 25) „die" fehlt b.

auch ein jglicher Christen darzu vorbunden, wo es die Zeit und Statt fodert. Dann wir mussen fur den heiligen Namen Gottis setzen und dargeben alles, was wir haben und mugen, und mit der That beweisen, daß wir Gott und seinen Namen, Ehre und Lob uber alle Ding lieben, und in ihn uber alle Ding trauen und Gutis vorsehen; damit zu bekennen, daß wir ihn fur das hochst Gut achten, umb wilchs willen wir alle ander Guter fahren lassen und zusetzen.

Zum 29. [26]): Hie mussen wir widerstreben, zum ersten, allem Unrecht, wo die Wahrheit oder Gerechtickeit Gewalt und Noth leidet, und mussen in demselben kein Unterscheid der Personen haben; wie etlich thun, die gar fleißig und emsig fechten fur das Unrecht, das den Reichen, Gewaltigen, Freunden geschicht; aber wo es dem Armen oder Vorachten oder Feinden geschicht, sein sie wohl still und geduldig. Diese sehen den Namen und die Ehre Gottis nit in ihm selbs an, sondern durch ein gemalt Glas, und messen die Wahrheit oder Gerechtickeit nach den Personen; und werden nit gewahr ihres falschen Auges, das do mehr sicht auf die Person, dann auf die Sach. Das sein Heuchler in der Haut, und fuhren nur einen Schein, die Wahrheit zu schutzen; dann sie wohl wissen, daß es ohn Fährlickeit ist, wo man den Reichen, Gewaltigen, Gelehreten, Freunden beisteht, und kann derselben wieder genießen, von ihn' beschutzt und geehret werden.

Dermaßen ists gar leicht, zu fechten wider das Unrecht, das Papsten, Konigen, Fursten, Bischofen und andern großen Hansen widerfähret. Hie will ein jdermann [27]) der frummst sein, da es nit so noth ist. O wie heimlich ist hie der falsche Adam mit seinem Gesuche, wie fein deckt er seines Genieß Geiz mit dem Namen der Wahrheit und Gerechtickeit und Gottis Ehren! Wo aber einem armen und geringen Menschen etwas widerfähret, da findt das falsch Auge nit viel Genieß, sicht aber wohl die Ungunst der Gewaltigen; drumb lässet er den Armen wohl ungeholfen bleiben. Und wer mocht die Menig dieses Lasters erzählen in der Christen-

26) achtundzwainzigsten (b). 27) jeder (b).

heit? Also spricht Gott am 82. Psalmen (V. 2 ff.): Wie lange richtet ihr so unrecht, und seht auf die Person des Ungerechten? Richtet dem Armen und Waisen seine Sach und dem Elenden und Dorftigen fodert sein Recht, erloset den Armen, und dem Vorlassen helft von der Gewalt des Ungerechten. Aber man thuts nit; drumb folget auch daselb: Sie wissen nichts, und vorstehn auch nichts, wandeln [28]) im Finsterniß; das ist, die Wahrheit sehen sie nit, sondern allein haften sie in dem Ansehen der Großen, wie unrecht sie sein; erkennen auch die Armen nit, wie gerecht sie sein.

Zum 30.: Siehe, da wären wohl viel guter Werk vorhanden. Dann das mehrer Theil der Gewaltigen, Reichen und Freunden thun unrecht, und treiben Gewalt wider die Armen, Geringen und Widerparten; und je großer, je ärger. Und wo man nit mit Gewalt wehren kann, und der Wahrheit helfen, daß man doch dasselb bekenne, und mit Worten darzu thu, den Ungerechten nit zufalle, ihn' nit recht gebe, sondern die Wahrheit frei eraus sage.

Was hulfs doch, so der Mensch allerlei Gutis thät, zu Rom und zu allen heiligen Stätten liefe, alles Ablaß erwurbe, alle Kirchen und Stifte bauet, wo er hie schuldig erfunden würd in dem Namen und Ehre Gottis, daß er dieselb [29]) geschwiegen und vorlassen hätt, sein Gut, Ehre, Gunst und Freund großer geacht, dann die Wahrheit (die Gottis Namen und Ehr selber ist)? oder wer ist der, dem solchs gute Werk nit täglich fur seine Thur und in sein Haus kumpt, [30]) daß ihm nit noth wäre weit zu laufen oder fragen nach guten Werken? Und wenn wir der Menschen Leben ansehen, wie es in diesem Stucke an allen Orten so gar schwind und leicht fähret, mussen wir mit dem Propheten rufen [31]) (Ps. 116, 11): Omnis homo mendax, alle Menschen sein falsch, lügen und trügen. Dann die rechten häuptgute Werk lassen sie anstehen, schmucken und färben sich mit den geringisten, und wollen fromm sein, mit stiller Ruge gen Himmel fahren.

Sprichstu aber: Warumb thuts Gott nit allein

28) wandern (c). 29) daſſelb (b); deſſelb (c); daſſelbige (A). 30) solche gute Werk ... kummen (a). 31) anrufen (A).

und selber, so er doch wohl kann und weiß einem jeden zu helfen? Ja er kanns wohl; er will es aber nit allein thun. Er will, daß wir mit ihm wirken, und thut uns die Ehre, daß er mit uns und durch uns sein Werk will wirken. Und ob wir uns der Ehre nit wollen gebrauchen, so wird ers doch allein ausrichten, den Armen helfen, und die ihm nit haben wollen helfen, und die große Ehre seinis Werks vorschmächt, wird er sampt [32]) den Ungerechten vordampnen, als die, die [33]) es mit den Ungerechten gehalten haben. Gleichwie er allein selig ist; er will aber uns die Ehre thun, und nit allein selig sein, sondern uns mit ihm selig haben. Auch wo ers allein thät, so wären seine Gebot uns vorgebens gesetzt, dieweil niemand Ursache hätte sich zu uben in den großen Werken derselben Gebot, würd auch niemand vorsuchen, ob er Gott und seinen Namen fur das hochst Gut achtet, und umb seinenwillen alles zusetzet.

Zum 31., desselben Werks ist auch, widerzustreben allen falschen, vorfuhrischen, irrigen, ketzerischen Lehren, allem Mißbrauch geistlicher Gewalt. Das ist nu viel hoher; dann dieselben fechten eben mit dem heiligen Gottis Namen wider Gottis Namen. Derhalben es einen großen Schein hat, und fährlich dunkt ihn' widerzustehen, dieweil sie furgeben, daß, wer ihn' widerstrebt, der widerstreb Gott und allen seinen Heiligen, an derer Statt sie sitzen, und ihrer [34]) Gewalt brauchen; sprechen, daß Christus von ihn' gesagt habe (Luc. 10, 16): Wer euch horet, der horet mich, und wer euch voracht, der vorachtet mich. Auf welche Wort sie sich gar stark lehnen [35]), frech und kuhn werden, zu sagen, thun, lassen, was sie wollen; bannen, vormaledeien, rauben, todten, und alle ihre Schalkheit, wie sie es nur lust't und erdenken mugen, ohn alle Hinderniss zu treiben.

Nu hat Christus nit gemeint, wir sollen sie horen in allem, was sie sagen und thun; sondern wenn sie sein Wort, das Evangelium, nit ihr Wort; sein Werk und nit ihr Werk uns furhalten. Wie mochten wir sonst wissen, ob ihr Lugen und Sund zu meiden wären?

32) mitsampt (b). 33) „die" fehlt A. 34) ihren (b). 35) legen (b); lehnen (c).

Es muß je ein Regel haben, wie fern [36]) sie zu horen und ihn' zu folgen sei. Wilch Regel nit von ihn', sondern von Gott uber sie gesetzt sein muß, darnach wir uns zu richten wissen; wie wir horen werden im vierten Gebot. Nu muß es also sein, daß auch im geistlichen Stand das mehrer Theil falsche Lehre predige und geistlicher [37]) Gewalt mißbrauch, damit uns Ursach geben werde, dieses Gebotis Werk zu thun, und wir vorsucht werden, was wir gegen solche Gottislästerer umb Gottis Ehre willen thun und lassen wollen.

O wenn wir hie frumm wären, wie oft mußten die Officialbuffen [38]) ihren papstlichen und bischoflichen Bann vorgebens fällen! Wie sollten die romischen Donnerschläg so matt werden! Wie oft mußt mancher das Maul halten, dem jtzt die Welt muß zuhoren! Wie wenig würd man Prediger finden in der Christenheit! Aber es hat ubirhand genommen; was und wie sie's nur furgeben, muß alles recht sein. Hie ist niemand, der fur Gottis Namen und Ehre streite; und ich acht, daß nit großer noch gemeiner Sund in den äußerlichen Werken geschehe, dann in diesem Stuck. Es ist hoch, das wenig vorstehn, darzu mit Gottis Namen und Gewalt geschmuckt, fährlich anzugreifen. Aber die Propheten vorzeiten sind Meister darin gewesen, auch die Apostelen, sonderlich Sanct Paul, die sichs gar nicht ließen anfechten, obs der ubirst oder unterst Priester gesagt, in Gottis oder seinem eigen Namen gethon hätten. Sie nahmen der Werk und Wort wahr, und hielten sie gegen Gottis Gebot, unangesehen, ob es der große Hans oder [der [39]] klein Nickel gesagt, in Gottis oder Menschen Namen gethan hätte. Darumb mußten sie auch sterben; davon zu unsern Zeiten viel mehr zu sagen wäre, dann es jtzt viel ärger ist. Aber Christus und [40]) Sanct Peter und Paul mussen das alles mit ihren heiligen Namen decken, daß kein schändlicher Schanddeckel auf Erden kommen ist, dann eben der allerheiligist, hochgebenedeiet Namen Jhesu Christi.

Es mocht einem fur dem Leben grauen, allein des Mißbrauchs und Lästerung halben des heiligen Namen

36) ferr (b). 37) geistlichen (b). 38) Officialbuben (b A). 39) [b]. 40) „und" fehlt b.

Gottis, unter wilchem wir (so er länger währen soll), [41]) ich besorg, den Teufel werden offentlich fur einen Gott anbeten. So gar ubirschwenklich grob gehet die [42]) geistliche Gewalt und die Gelehreten mit den Sachen umb. Es ist hoch [43]) Zeit, daß wir Gott mit Ernst bitten, daß er seinen Namen wollt heiligen. Es wird aber Blut kosten, und die in der heiligen Martern [44]) Gut sitzen und mit ihrem Blut gewonnen sein, mussen wiederumb selbs Marterer machen. Davon ein andermal mehr.

Von dem dritten Gebot.

Zum ersten: Nu haben wir gesehen, wie viel guter Werk in dem andern Gebot sein, wilche doch an ihn' selbs nit gut sein, sie gehn dann in dem Glauben und gottlicher Huld [45]) Zuvorsicht; und wie viel wir zu thun haben, so wir dieses Gebotis allein wahrnehmen, und leider, viel mit ander Werken umbgehen, die dieses gar keinen Vorstand haben. Nu folget das dritte Gebot: Du sollt den Feirtag heiligen. In dem ersten ist geboten, wie sich unser Herz gegen Gott haben [46]) soll mit Gedanken; im andern, wie sich der Mund mit Worten; in diesem dritten wird geboten, wie wir uns gegen Gott sollen halten in Werken.

Und das ist die erste und rechte Tafel Mosi, in wilcher diese drei Gebot beschrieben sein, und den Menschen regieren auf der rechten Seiten, das ist, in den Dingen, die Gott anlangen, und in wilchen Gott mit ihm und er mit Gott zu thun hat, ohn Mittel irgend einer Creature.

Die ersten Werk dieses Gebotis sein grob und sinnlich, die wir gemeiniglich heißen Gottisdienst; als do sein: Meß horen, beten, Prediget [47]) horen an den heiligen Tagen. Nach der Meinung sein gar wenig Werk in diesem Gebot; darzu, wo sie nit in Gottis Hulden, Zuvorsicht und Glauben gahn, sein sie nichts; wie droben gesagt ist. Derhalben es auch wohl gut wäre, daß wenig heiliger Tage wären, seintemal [48]) ihre Werk zu unsern Zeiten das mehrer Theil ärger sein,

41) † wie (A). 42) der (b). 43) große (b). 44) Martrern (a); Marterer (b c). 45) Glauben göttlicher Huld und (b). 46) halten (a b A). 47) predigen (a). 48) seiteinmal (a b).

dann der Werkeltag [49]), mit mußig gahn, freſſen und ſaufen, ſpielen und ander boſer That; ubir das die Meß und Prediget ohn alle Beſſerung gehoret werden, das Gebet ohn Glauben geſprochen. Es geht faſt alſo zu, daß man meinet, es ſei [50]) gnug geſchehen, wenn wir die Meß mit den Augen geſehen, die Prediget mit den Ohren gehoret, das Gebet mit dem Mund geſprochen haben, und gehn ſo äußerlich obenhin, denken nit, daß wir etwas aus der Meſſe ins Herze entpfahen, etwas aus der Prediget lehren und behalten, etwas mit dem Gebet ſuchen, begehren und gewarten. Wiewohl hie die großiſte Schuld iſt der Biſchofe und Prieſter oder derer, den' die Prediget [51]) befohlen iſt, daß ſie das Evangelium nit predigen und die Leut nit lehren, wie ſie Meß ſehen, Prediget horen und beten ſollen. Drumb wollen wir dieſelben drei Werk kurzlich auslegen.

Zum andern, in der Meß iſt noth, daß wir auch mit dem Herzen dabei ſein. Dann [52]) ſein wir [53]) aber dabei, wann wir den Glauben im Herzen uben. Hie muſſen wir die Wort Chriſti erzählen, da er die Meß einſetzt, und ſpricht (Matth. 26, 26. 27. 28. Luc. 22, 19. 20): Nehmet hin und eſſet, das iſt mein Leichnam, der fur euch geben wird. Deſſelben gleichen ubir den Kilch: Nehmet hin und trinket alle draus; das iſt ein neues, ewiges Teſtament in meinem Blut, das fur euch und fur viel vorgoſſen wird zu Vorgebung der Sund. Das ſollt ihr thun, als [54]) oft ihrs thut, zu meinem Gedächtniß. In dieſen Worten hat Chriſtus ihm ein Begänkniß oder Jahrtag gemacht, täglich ihm nach zu halten [55]) in aller Chriſtenheit; und hat ein herrlich, reich, groß Teſtament dazu gemacht, darinnen beſcheiden und vorordnet, nit Zins, Geld oder zeitlich Gut, ſondern Vorgebung aller Sund, Gnad und Barmherzickeit zu ewigen Leben; daß alle, die zu dieſem Begänkniß kommen, ſollen haben daſſelb Teſtament. Und iſt drauf geſtorben, damit ſolch Teſtament beſtändig und unwiderruflich worden iſt. Deß zum Zeichen

49) Werktag (b c). 50) „ſei" fehlt Orig. 51) oder derer die Prediget (Orig. u. c); aber derer, den' predigen (a); aber den' die Prediget (b). 52) Wenn (b). 53) „wir" fehlt Orig. 54) ſo (A). 55) nachzufolgen (b).

und Urkund, an Statt Briefs und Siegel, hat er seinen eigen Leichnam und Blut hie gelassen, unter dem Brod und Wein.

Hie ist nu noth, daß der Mensch das erste Werk dieses Gebotis recht wohl ube, daß er nur nit dran zweifel, es sei also, und laß ihm das Testament gewiß sein, auf daß er nit Christum zu einem Lugner mache. Dann was ists anders, so du bei der Messe stehist, und nit gedenkist oder gläubist, daß dir allda Christus durch sein Testament beschieden und geben hab Vorgebung aller Sund, dann als sprächstu: Ich weiß nit oder glaubs nit, daß wahr sei, daß mir meiner Sund Vorgebung hie beschieden und geben ist? O wie viel sein jtzt Messen in der Welt; wie wenig aber, die sie mit solchem Glauben und Brauch horen! dadurch Gott gar schwerlich erzurnet wird. Derhalben soll und kann auch niemand fruchtbarlich bei der Messe sein, er sei dann in Betrubniß und Begierden gottlicher Gnaden, und seiner Sund gerne los wäre; oder, so er je in bosem Fursatz ist, daß er doch unter der Meß sich wandele, und Vorlangen gewinne dieses Testaments. Drumb ließ man vorzeiten keinen offentlichen Sunder bei der Messe sein.

Wann nu dieser Glaub recht gehet, so muß das Herz von dem Testament frohlich werden, und in Gottis Liebe erwarmen und zurschmelzen. Da folget dann Lob und Dank mit sußem Herzen. Davon heißet die Meß auf Griechisch Eucharistia, das ist, Danksagung, daß wir Gott loben und danken fur solch trostlich, reich, selig Testament; gleichwie der dankt, lobt und frohlich ist, dem ein gut Freund tausend oder mehr Gulden beschieden hat. Wiewohl es Christo vielmal geht, gleichwie denen, die mit ihrem Testament etlich reich machen, die ihr' nimmer gedenken, noch [56]) Lob, noch Dank sagen: also gehn jtzt unsere Messen, daß sie nur gehalten werden, wissen nit, wozu oder worumb sie dienen; drumb wir auch wider danken noch lieben, noch loben, bleiben durr und hart dabei, lassens bei unsern Gebetlin bleiben. Davon ein andermal mehr.

---

56) weder (b).

Zum dritten, sollt nu die Predigt nit anders sein, dann die Vorkundigung dieses Testaments. Aber wer kanns horen, wenns niemand prediget? Nu wissens die selbs nit, die es predigen sollen. Drumb so gehen die Prediget spazieren in andere untuchtige Fabeln, und wird also Christus vorgessen; geschicht uns gleich wie dem in 4. Regum 7 (V. 19. 20), daß wir unser Gut sehen und nit genießen. Davon auch Ecclesiast. (6, 2) sagt: Das ist ein groß Ubel, wo Gott Einem Reichthumb gibt, und läßt ihn derselben nimmer genießen. Also sehen wir der Messen unzählig viel, und wissen nit, ob es ein Testament, dieß oder das sei, gerad als wäre es sonst ein gemein gut Werk fur sich selb. O Gott, wie sein wir so gar vorblendet! Wo aber solchs recht[57]) wird geprediget, da ist noth, daß man dasselb mit Fleiß hore, fasse, behalte, oft dran gedenk, und also den Glauben stärk wider alle Anfechtung der Sunde, sie sein vorgangen, gegenwärtig oder zukunftig.

Siehe, das ist die einige Cerimonien oder Ubunge, die Christus eingesetzt hat, darinne sich seine[58]) Christen sammlen, uben und einträchtlich halten sollen, welche er doch nit, wie andere Cerimonien, hat lassen ein bloß Werk sein, sondern ein reichen, ubirschwenglichen Schatz darein gelegt, allen denen zu reichen und zu eigen, die daran glauben.

Diese Prediget sollt dazu reizen[59]), den Sundern ihr Sund leid machen, und des Schatzs Begierd anzunden. Darumb muß es ein schwere Sund sein, die das Evangelium nit horen, und solchen Schatz und reichs Mahl, dazu sie geladen werden, vorachten; viel großer aber Sund, nit predigen das Evangelium, und so viel Volks, die das gerne horeten, vorderben lassen; so doch Christus also streng geboten hat, das Evangelium und dieß Testament zu predigen, daß er auch die Meß nit will gehalten haben, es sei denn, daß das Evangelium geprediget werde, wie er sagt: Als oft ihr das thut, so gedenket mein dabei, das ist, wie Sanct Paulus (1. Cor. 11, 24. 25) sagt: Ihr sollt predigen von seinem Tod. Derhalben es erschrecklich und greu-

57) „recht" fehlt b. 58) „seine" fehlt b. 59) reichen (b).

lich ist zu unser Zeiten, Bischof, Pfarrer und Prediger sein. Dann niemand kennet mehr dieß Testament, schweig daß sie es predigen sollten, wilchs doch ist ihr hochste und einige Pflicht und Schuld. Wie schwerlich werden sie Rechenschaft geben fur so viel Seelen, die solchs Predigens Gebrechen halben vorderben mussen!

[60]) Zum vierten, soll man beten, nit, wie Gewohnheit ist, viel Blätter oder Kornle zählen; sondern etliche anliegende Noth furnehmen, dieselben mit ganzem Ernst begehren, und darinnen den Glauben und Zuvorsicht zu Gott also uben, daß wir nit dran zweifeln, wir werden erhoret. Also lehret Sanct Bernhard seine Bruder, und sagt: Lieben Bruder, ihr sollet eur Gebet je [61]) nit vorachten, als sei es umbsonst; dann ich sag euch furwahr, daß, ehr ihr die Wort vollnbrengt [62]), so ist das Gebet schon angeschrieben im Himmel, und sollet der' einis euch gewiß vorsehen zu Gott, daß eur Gebet wird erfullet werden oder, so es nit erfullet wird, daß euch nit gut und nutz gewesen wäre zu erfullen.

Also ist das Gebet eine sonderliche Ubung des Glaubens, der do gewißlich das Gebet so angenehm macht, daß es entweder [63]) gewißlich erfullet wird, oder ein Bessers, dann wir bitten, dafur geben wird. Also spricht auch St. Jacob (1, 6): Wer do Gott bittet, der soll nit zweifeln im Glauben. Dann so er zweifelt, so nehm ihm derselb Mensch nit fur, daß er etwas erlange von Gott. Das ist je ein klarer Spruch, der stracks zu- und absagt: Wer nit trauet, der erlangt nichts, noch das, das er bittet, noch ein Bessers.

Solchen Glauben auch zu erwecken, hat Christus Marci 11 (V. 24) selbs gesagt: Ich sag euch, alles, das ihr bittet, glaubt nur, daß ihrs empfahen werdet, so geschichts gewiß. Und Lucä 11 (V. 9. 13): Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so findt ihr; klopfet an, so wird euch aufgethan. Dann wer do bittet, der empfähet [64]); wer do sucht, der findt; wer do anklopft, dem wird aufgethan. Welcher Vater unter euch gibt seinem Sohn ein Stein, so er ihn bittet umbs Brod? oder ein Schlangen, so er [ihn [65]] bittet umb einen

60) † Vom Gebet (A, als Ueberschrift). 61) „je" fehlt b. 62) vorbrengt (a A). 63) eintweder (b). 64) empfacht (b). 65) [b].

Fisch? oder einen Scorpion, so er bittet umb ein Ei? So ihr aber wisset, wie ihr euern Kindern sollt gute Gaben geben, und ihr selbs nit gut seid von Natur; wieviel mehr wird eur himmlischer Vater geben einen guten Geist allen, die ihn bitten.

Zum funften: Wer ist so hart und steinern [66]), den solch mächtige Wort nit sollen bewegen, mit aller Zuvorsicht, frohlich und gerne zu beten [67])? Aber wie viel Gebet mußt man auch reformieren, wo man diesen Worten nach recht beten sollte? Es sein jtzt wohl alle Kirchen und Kloster voll Betens und Singens; wie gaht es aber zu, daß wenig Besserung und Nutz davon kompt, und täglich ärger wird? Es ist kein andere Ursach, dann die St. Jacobus anzeigt, und sagt (4, 3): Ihr bittet viel, und euch wird nichts, drumb, daß ihr nit recht bittet. Dann wo dieser Glaub und Zuvorsicht im Gebet nit ist, da ist das Gebet todt und nichts mehr, dann ein schwere Muhe und Aerbeit, fur wilche, so etwas geben wird, ists doch nit anders, dann zeitlicher Nutz, ohn alle Guter und Hulf der Seelen, ja zu großem Schaden und Vorblendung der Seelen, [68]) darinnen sie hingahn und preppeln [69]) viel mit dem Mund, ungeacht, ob sie es erlangen, oder begehren, oder trauen, und bleiben in solchem Unglauben vorstockt, als in der ärgisten Gewohnheit, wider die Ubung des Glaubens und Natur des Gebetis.

Daraus folgt, daß ein rechter Beter nimmer dran zweifelt, sein Gebet sei gewißlich angenehm und erhoret, obgleich auch nit eben dasselb ihm geben werd, das er bittet. Dann man soll Gott die Noth furlegen im Gebet, doch nit ihm ein Maaß, Weise, Ziel oder Statt setzen; sondern ob er es besser oder anders wolle geben, dann wir gedenken, ihm heimgeben: dann wir oft nit wissen, was wir bitten, wie Sanct Paulus sagt Röm. 8 (V. 26), und Gott hoher wirkt und gibt, dann wir begreifen, als er Ephes. 3 (V. 20) sagt. Daß also kein Zweifel sei, des Gebetes halben, es sei angenehm und erhoret, und doch Gott die Zeit, Statt, Maaß und Ziel frei lasse, er werde es wohl machen, wie es sein soll.

66) steinin (b); steinen (c). 67) bitten (b). 68) „ja zu großem ꝛc." fehlt b. 69) pleppern (b); pretzeln (c); plappern (A).

Das sein die rechten Anbeter, die ihn in dem Geist und der [70]) Wahrheit anbeten. Dann wilche nit glauben, daß sie erhoret werden, die sundigen auf die linke Seiten wider dieß Gebot, und treten zu [71]) sehr davon mit dem Unglauben; wilche aber ihm ein Ziel setzen, die sundigen auf die rechten Seiten, und treten zu nah hinzu mit Gottis Vorsuchen. So hat er es [72]) beide vorboten, daß man nit weiche von seinem Gebot, noch zur linken, noch zur rechten Hand, das ist, noch mit Unglauben, noch mit Vorsuchen, sondern mit einfältigem Glauben auf der richtigen [73]) Straß bleiben, ihm vortrauen, und doch nit Ziel setzen.

Zum sechsten: Also sehen wir, daß dieß Gebot, gleichwie das ander, nit anders sein soll, dann ein Ubung und Treiben des ersten Gebotis, das ist, des Glauben, Trauen, Zuvorsicht, Hoffnung und Lieb zu Gott, daß je das erste Gebot in allen Geboten der Häuptmann, und der Glaub das Häuptwerk und Leben aller anderer Werk sei, ohn welchen (wie gesagt) sie nit gut mugen sein.

So du aber sagst: Wie, wenn ich nit kann glauben, daß mein Gebet erhoret und angenehm sei? Antwort: Eben darumb ist der Glaub, Beten und alle andere gute Werk geboten, daß du erkennen sollt, was du kannst und nit kannst. Und wo du findest, daß du nit kannst also glauben und thun, daß du demuthig dich desselben fur Gott beklagist, und also mit einem schwachen Funkeln [74]) des Glaubens anhebst, denselben täglich mehr und mehr durch seine Ubung in allem Leben und Wirken zu stärken. Dann Gebrechen des Glaubens (das ist, des ersten und hochsten Gebotis) ist niemand auf Erden, der sein nit ein groß Stuck habe. Dann auch die heiligen Apostel im Evangelio, und furnehmlich Sanct Peter, waren schwach im Glauben, daß sie auch Christum baten, und sagten (Luc. 17, 5): Herr, vormehre uns den Glauben! und er sie gar oft strafet, daß sie einen geringen Glauben hätten. (Matth. 14, 30—32.)

Darumb solltu nit vorzagen, nit Händ und Fuß gehn lassen, ob du befindist, daß du nit so stark glaubist in deinem Gebet oder andern Werken, als du wohl

70) „der" fehlt b. 71) „zu" fehlt A. 72) sie (b). 73) rechten (b). 74) Fünkle (b).

solltist und wolltist. Ja, du sollt Gott danken aus Herzengrund, daß er dir dein Schwacheit also offenbaret, durch wilch er dich [75]) lehret und vormahnet, wie dir noth sei, dich zu uben und täglich stärken im Glauben. Dann wie viel siehestu, die dahin gehn, beten, singen, lesen, wirken, und scheinen, wie sie groß Heiligen wären, die doch nimmermehr dahin kommen, daß sie erkennen, wie es umb das Häuptwerk, den [76]) Glauben, bei ihn' gethan sei; damit sie vorblendt sich und ander Leut vorfuhren; meinen, sie seien gar wohl dran; bauen also heimlich auf den Sand ihrer Werk, ohn allen Glauben, nit auf Gottis Gnade und Zusagunge durch einen festen, reinen Glauben. Drumb haben wir, dieweil wir leben, es sei wie lang es woll, alle Händ voll zu thun, daß wir dem ersten Gebot und dem Glauben, mit allen Werken und Leiden, Schuler bleiben, und nit aufhoren zu lernen. Niemand weiß, wie groß es ist, Gott allein trauen, dann wer es anfähet [77]) und mit Werken vorsucht.

Zum siebenten: Nu sich abermal, wann kein ander gut Werk geboten wäre, wäre nit das Beten allein gnugsam, das ganz Leben des Menschen im Glauben zu uben? Zu wilchem Werk dann sonderlich vorordenet sein geistliche Ständ; wie dann vor Zeiten etliche Väter Tag und Nacht bet'ten. Ja, es ist freilich kein Christenmensch, der nit ohn Unterlaß zu beten Zeit habe. Ich mein aber das geistlich Beten, das ist, niemand wird mit seiner Arbeit, so er will, so hart beschweret, er kann in seinem Herzen daneben mit Gotte reden, ihm furlegen seine oder anderer Menschen Noth, Hulf begehren, bitten, und in dem allen seinen Glauben uben und stärken.

Das meinet der Herr, Lucä 18 (V. 1), da er sagt: Man muß ohn Unterlaß beten und nimmer aufhoren; so er doch Matth. 6 (V. 7) vorbeut viel Wort und langes Gebet, in wilchem er die Gleißner strafet: nit daß das [78]) mundlich, lang Gebet bos sei, sondern das nit das rechte Gebot sei, das allzeit geschehn muge, und ohn des Glaubens innerlich Bitten [79]) nichts sei. Dann das äußerlich Gebet mussen wir auch zu seiner Zeit

75) † täglich (A). 76) das (b). 77) anfacht (b). 78) „das" fehlt A. 79) Beten (A).

uben, sonderlich in der Messe, wie dieß Gebot fodert, und wo es foderlich [80]) ist zu dem innerlichen Gebet und Glauben, es sei im Haus, auf dem Feld, in diesem oder jenem Werk. Davon itz nit Zeit ist mehr zu sagen, dann das gehoret in das Vater Unser, darinnen alle Bitte und mundlich Gebet mit kurzen Worten begriffen sein.

Zum achten: Wo sein sie nu, die gut Werk zu wissen und zu thun begehren? Laß sie das Beten allein fur sich nehmen, und im Glauben recht uben, so werden sie finden, daß wahr sei, wie die heiligen Väter gesagt haben, daß nit sei ein [81]) Arbeit, als das Beten ist. Mummelen mit dem Mund ist leicht, oder je leicht angesehen; aber [82]) mit Ernst des Herzen den Worten Folge thun, in grundlicher Andacht, das ist, Begierden und Glauben, daß es ernstlich begehre, was die Wort halten, und nit zweifel, es werd erhoret, das ist ein große That fur Gottis Augen. Hie wehret der bos Geist mit allen Kräften. O wie oft wird er hie die Lust zu beten vorhindern, Zeit und Statt nit lassen, ja auch vielmal Zweifel machen, ob der Mensch wirdig sei, ein solche Majestät, die Gott ist, zu bitten, und also vorwirren, daß der Mensch selb nit weiß, ob es Ernst sei, das er betet, oder nit; ob es muglich sei, daß sein Gebet angenehm sei; und derselben wunderlichen Gedanken viel. Dann er weiß wohl, wie mächtig, wie wehe [es [83]] ihm thut, und allen Menschen nutzlich sei, einis Menschen rechtgläubigs Gebet; darumb lässet ers nit gerne auffkommen.

Hie muß furwahr der Mensch weis sein, und nit daran zweifeln, daß er und sein Gebet unwirdig sei fur solcher unmeßlicher Majestät, in keinen Weg sich auf sein Wirdickeit vorlassen, oder Unwirdickeit halben nachlassen; sondern muß Gottis Gebots wahrnehmen, und ihm dasselb aufrucken, dem Teufel entgegen bieten, und also sagen: Umb meiner Wirdickeit willen nichts angefangen, umb meiner Unwirdickeit willen nichts nachgelassen; ich bitte und wirke allein darumb, daß Gott aus seiner bloßen Gute allen Unwirdigen hat zugesagt

80) fürderlich (b); förderlich (A). 81) sei größer (A). 82) „aber“ fehlt c. 83) [a b A].

Erhorung und Gnad; ja, nit allein zugesagt, sondern auch aufs strengist bei seiner ewigen Ungnad und Zorn zu beten, trauen und nehmen, geboten. Ists der hohen Majestat nit zu viel gewest, solche seine unwirdige Wurmlin zu bitten, trauen und von ihm nehmen so theur und hoch zu vorpflichten; wie soll mirs zu viel sein, solchs Gebot aufzunehmen mit aller Freud, wie wirdig oder unwirdig ich sei? Also muß man des Teufels Eingeben mit Gottis Gebot ausstoßen, so horet er auf, und sonst nimmermehr.

Zum neunten: Was sein aber die Sachen und Nothdurft, die man dem allmächtigen Gott in dem Gebet muß furlegen und klagen, darinnen den Glauben zu uben? Antwort: Es sein zum ersten einis jglichen eigen anliegende Noth und Gedränge, davon David Psal. 32 (V. 7): Du bist mein Zuflucht in aller Angst, die mich umbgibt, und [84]) bist mein Trost zu erlosen aus allem Ubel, das mich umbringt. Item Psal. 142 (V. 2. 3): Ich hab gerufen mit meiner Stimme zu Gott dem Herren, ich hab mit meiner Stimme Gott gebeten, ich will ausbreiten fur seinen Augen mein Gebet, und wills fur ihm eraus schutten alles, was mir anliegt. Also soll ein Christenmensch in der Meß ihm furnehmen, was er fuhlet [85]) ihm gebrechen oder zu viel haben, und dasselb alles frei fur Gott eraus schutten mit Weinen, und Winsleh, wie er aufs kläglichst mag, gleich als fur seinem treuen Vater, der bereit ist ihm [86]) zu helfen.

Und weißtu oder erkennistu deine Noth nit, oder hast nit Anfechtung, so sollt du wissen, daß du am allerublesten dran bist. Dann das ist die großte Anfechtung, daß du dich so vorstockt, hartmuthig, unempfindlich erfindest, daß dich kein Anfechtung bewegt.

Es ist aber kein besser Spiegel, darinnen du dein Noth ersehen kannst, dann eben die zehen Gebot, in wilchen du findest, was dir gebricht und suchen sollt. Darumb, wo du findest an dir einen schwachen Glauben, wenig Hoffnung und gering Liebe zu Gott; item, daß du Gott nit lobist und ehrist, sondern eigen Ehr und Ruhm lieb hast, der Menschen Gunst groß achtist, nit

84) † du (A). 85) empfindet (b). 86) „ihm" fehlt A.

gerne Meß und Prediget horist, faul bist zu beten, in wilchen Stucken niemand nit Gebrechen hat; so sollt du diese Gebrechen hoher achten, dann alle leibliche Schaden an Gut, Ehre und Leib, daß sie auch ärger sein, dann der Tod und alle todtliche Krankheit, und dieselben mit Ernste Gott furlegen, klagen und Hulf bitten, mit aller Zuvorsicht derselben warten, daß du erhoret seiest, und die [87]) Hulf und Gnade erlangen werdest.

Also gehe fortan [88]) in die ander Tafel der Gebot, und siehe, wie ungehorsam du gewesen und noch seiest, Vater und Mutter und aller Ubirkeit, wie du mit Zorn und Haß, Scheltwort dich gegen deinen Nähsten vorwirkest, wie dich Unkeuscheit, Geiz und Unrecht, That und Wort gegen deinen Nähsten anficht; so wirstu ahn Zweifel finden, daß du aller Noth und Elend voll bist, und Ursach gnug habist, auch Bluttropfen zu weinen, so du mochtist.

Zum zehenten: Ich weiß aber wohl, daß ihr' viel so thoricht [89]) sein, daß sie solch Ding nit wollen bitten, sie finden sich dann vorhin rein, und achtens dafur, Gott hore nit jemand, der in Sunden liegt. Das machen alles falsche Prediger, die nit am Glauben und Trauen zu Gottis Hulden, sondern an eigenen Werken lehren anheben. Sich, du elender Mensch, wenn dir ein Bein zubrochen ist, oder ein Fährlickeit leiblichs Tods uberfället, so rufestu Gott, diesen und den Heiligen an, und harrest nit so lang, bis dir das Bein gesund werd oder die Fährlickeit aus sei, und bist nit so närrisch, daß du denkist, Gott erhore niemand, dem das Bein zubrochen ist, oder in todtlicher Fährlickeit ist.

Ja, du achtest, Gott soll dann am meisten erhoren, wenn du in der großten Noth und Angst bist. Ei, worumb bistu dann hie so närrisch, da unmeßlich großer Noth ist und ewiger Schaden, und willt nit ehr umb Glauben, Hoffnung, Lieb, Demuthickeit, Gehorsam, Keuscheit, Sänftmuthickeit, Fried, Gerechtickeit bitten, du seiest dann vorhin ohn allen Unglauben, Zweifel, Hoffart, Ungehorsam, Unkeuscheit, Zorn, Geiz und Ungerechtickeit, so du doch, je mehr du dich in diesen Stucken gebrechlich erfundest, je mehr und fleißiger du beten oder schreien solltist.

---

87) du (b). 88) füran (b). 89) thorecht (b).

Also blind sein wir: mit leiblicher Krankheit und Noth laufen wir zu Gott; mit der Seelen Krankheit laufen wir von ihm, und wollen nit wiederkommen, wir sein dann vor gesund: gerad als mocht irgend ein ander Gott sein, der dem Leib, und ein ander, der dem Geist helfen mocht, oder wir selber in geistlicher Noth, die doch größer, dann die leibliche ist, uns helfen wollten. Das ist ein teuflischer Rath und Furnehmen.

Nit also, lieber Mensch! Willtu von Sunden gesund werden, mußtu nit von Gott dich entziehen, sondern viel trostlicher zu ihm laufen und ihn bitten, dann so dich ein leibliche Noth uberfallen hätte. Gott ist den Sundern nit feind, dann allein den ungläubigen, das ist, die ihr Sund nit erkennen, klagen, noch Hulf dafur bei Gott suchen, sondern durch ihr eigen Vormessenheit sich selb vorhin reinigen, seiner Gnaden nit durfen wollen, und ihn nit lassen einen Gott sein, der jdermann gibt und nichts dafur nimpt.

Zum eilften: Das ist alles gesagt von dem Gebet eigener Nothdurft, und ingemein. Aber das Gebet, das do zu diesem Gebot eigentlich gehoret, und ein Werk des Feirtags heißt, ist viel besser und großer, wilches soll geschehen fur die Sammlunge der ganzen Christenheit, fur alle Noth aller Menschen, Feind und Freund, sonderlich die in [90]) eins jglichen Pfarr oder Bisthumb sein.

Also befalh Sanct Paulus seinem Junger Timotheo (1. Tim. 2, 1—3): Ich vormahne dich, daß du vorschaffest, daß man bitte und flehe fur alle Menschen, fur die Kunige und alle, die do sein in der Ubirkeit, auf daß wir ein still, rugig Leben fuhren mugen, in Gottis Dienst und Reinickeit. Dann dasselb ist gut und angenehm fur Gott, unserm Seligmacher. Desgleichen Hierem. 19 (V. 7) dem Volk Jsrael gebot, sie sollten Gott bitten fur die Stadt und Land Babylonien, darumb, daß der Stadt Fried auch ihr Fried wäre. Und Baruch 1 (V. 12): Bittet fur das Leben des Kunigs zu Babylonien, und fur das Leben seinis

90) „in" fehlt A.

Suns, auf daß wir mit Frieden unter ihrem Regiment leben.

Dieß gemein Gebet ist kostlich, und das allerkräftigst, umb wilchs willen wir auch zusammenkummen. Davon auch die Kirch ein Bethaus heißit (Luc. 19, 46), daß wir allda einträchtlich im Haufen sollen unser und aller Menschen Noth fur uns nehmen, dieselben Gott furtragen, und umb Gnad anrufen. Das muß aber geschehen mit herzlicher Bewegung und Ernst, daß uns solch aller Menschen Nothdurft zu Herzen gehe [91]), und also mit wahrhaftigem Mitleiden ubir sie, in rechtem Glauben und Trauen bitten. Und wo solchs Gebet in der Meß nit geschähe, so wäre es besser, die Meß nachgelassen.

Dann wie steht und reimet sichs, daß wir leiblich zusammen in ein Bethaus kommen, damit angezeigt wird, wir sollen fur die ganzen Gemein ingemein rufen und bitten; so wir die Gebet vorstrauen, und also theilen, daß ein jglicher fur sich selb nur bittet, und niemand sich des andern annimpt, noch sich mit jemands Nothdurft bekummert? Wie mag das Gebet nutz, gut, angenehm und gemein oder ein Werk heißen des Feirtags und der Vorsammlung? Wie die thun, die ihr eigen Gebetlin halten, der fur dieß, dieser fur das, und haben nichts, dann eigennutzige, eigennießige Gebet, den' Gott feind ist.

Zum zwölften: Dieses gemeinen Gebetis ist noch von alter Gewohnheit blieben ein Anzeigung, wenn man am End der Prediget die Beicht erzählet, und fur alle Christenheit auf der Kanzel bittet. Aber es sollt nit damit ausgericht sein, wie nu der Brauch und Weise ist; sondern sollt es lassen ein Vormahnung sein, durch die ganzen Messe fur solche Nothdurft zu bitten, zu wilchem der Prediger uns reizet; und, auf daß wir wirdiglich bitten, uns unser Sund zuvor ermahnet, und dadurch demuthiget: wilchs aufs kurzist [92]) soll geschehen, daß darnach das Volk im Haufen sämptlich [93]) Gotte sein Sund selb klage, und fur jedermann bitte mit Ernst und Glauben.

---

91) gang (b). 92) kurzlichst (a A). 93) samentlich (b).

O wenn Gott wollt, daß irgend ein Haufe dieser Weise nach Meß horet und betet, daß ingemein [94]) ein ernst Herzengeschrei des ganzen Volks zu Gott aufgienge, wie unmeßlich Tugend und Hulf sollt aus dem Gebet folgen! Was mocht schrecklicher allen bosen Geisten begegen? Was mocht großer Werk auf Erden geschehen? dadurch so viel Frumme erhalten, so viel Sunder bekehret würden.

Dann furwahr, die christlich Kirch auf Erden nit größer Macht noch Werk hat, dann solch gemein Gebet wider alles, was sie anstoßen mag. Das weiß der bose Geist wohl; drumb thut er auch alles, was er mag [95]), dieß Gebet zu vorhindern. Da lässet er uns hubsch Kirchen bauen, viel stiften, pfeifen, lesen und singen, viel Meß halten, und des Gepräng ohn alle Maaß treiben; dafur ist ihm nit leide, ja er hilft darzu, daß wir solch Wesen das beste achten, und uns dunken, wir habens damit wohl ausgericht. Aber daß dieß gemein, stark, fruchtbar Gebet daneben untergeht, und durch solchs Gleißen unvormerklich nachbleibt, da hat er, was er sucht. Dann wo das Gebet ernieder liegt, wird ihm niemand etwas nehmen, auch niemand widerstehen.

Wo er aber gewahr würd, daß wir dieß Gebet wollten uben, wenn es gleich wäre unter einem Strohdach oder [96]) Säustall, würd er es furwahr nit lassen gehn, sondern sich weit mehr fur demselben Säustall furchten, denn fur allen hohen, großen, schönen Kirchen, Thurnen, Glocken, die irgend sein mugen, wo solchs Gebet nit drinnen wäre. Es liegt furwahr nit an Stätten noch Gebäuen, wo wir zusammen kommen; sondern allein an diesem unuberwindlichen Gebet, daß wir dasselb recht zusammen thun und fur Gott kommen lassen.

Zum dreizehenten: Dieses Gebetis Vormugen merken wir aus dem, daß vor Zeiten Abraham fur die funf Städt bat, Sodoma und Gomorre ꝛc. (1. Mos. 18, 32), und so weit bracht, daß, wo zehen frumm Menschen drinnen wären gewest, zwen in einer jglichen, hätt sie Gott nit vortilget. Was wollten dann thun, wo

94) ein gemein (A). 95) vermag (A). 96) † einem (A).

viel unter einem Haufen herzlich und mit ernstem [97]) Vortrauen Gott anrufen?

Auch sagt Jacobus (5, 16—18): Lieben Bruder, bittet fur einander, daß ihr selig werdet. Dann es vormag gar viel einis frummen Menschen Gebet, das do anhält oder nit abläßit (das ist, das nit aufhoret fortmehr zu bitten), ob ihm nit bald geschäch, was er bittet, wie etlich Weichmuthige thun. Und setzt deß [ihm [98]] ein Exempel, Heliam den Propheten; der war ein Mensch (spricht er), wie wir sein, und bat, daß nit regen sollt, und regent nit in dreien Jahren und sechs Monat. Wiederumb bat er, und hat geregent, und ist alles fruchtbar worden. Der Spruch und Exempel, die uns treiben zu bitten, sein gar viel in der Schrift; so doch, daß es geschehe mit Ernst und Glauben, wie [99]) David sagt (Ps. 33, 18): Gottis Augen sehen auf die Frummen, und sein Ohren horen auf ihre Gebet. Item (Ps. 145, 18): Gott ist nah bei denen, die ihn anrufen, so daß sie ihn in der Wahrheit anrufen. Warumb setzt er darzu: in der Wahrheit anrufen? Nämlich, daß nit gebetet noch angerufen heißt, wo der Mund allein murmelt.

Was sollt Gott thun? Wenn du also daher kummist mit deinem Maul, Buch oder Pater noster, daß du nit mehr gedenkist, dann wie du die Wort vollendist und die Zahl erfulleſt, daß, wenn dich jemand fragt, was die Sach wäre oder was du furgenommen hättist, drumb du bittest, würdstu es selb nit wissen; dann du hast dich nit drauf bedacht, dieß oder das Gott furzulegen oder begehren. Dein einig Ursach zu beten ist die, daß dir das und so viel [200]) zu beten aufgelegt ist, dasselb willtu halten und vollnbringen. Was ists Wunder, daß Blitz [1]) und Donner oft Kirchen anzundet, dieweil wir aus dem Bethaus also ein Spotthaus machen, heißen das gebetet [2]), da wir nichts innen furbringen noch begehren?

Wir sollten aber also thun, wie die [3]) fur großen Fursten etwas bitten wollen: die nehmen ihn' nit fur allein etliche Zahl der Wort zu plaudern [4]), der Furst

97) rechten (b). 98) [b]. 99) als (a A). 200) † mehr (A). 1) Orig. u. a: Blick; Blitz (A). 2) Gebete (A). 3) die, so (A). 4) plodern (b).

würd [sich [5]] anders dunken lassen, sie spotteten sein oder wären unsinnig; sondern sie fassens gar eben, und legen ihre Noth mit Fleiß dar, stellens doch heim in sein Gnaden, mit guter Zuvorsicht, es werde erhoret. Also mussen wir mit Gott gewisser Sachen handlen, etlich anliegende Noth nämlich anziehen, seiner Gnaden und gutem Willen heimgeben, und nit zweifeln, es sei erhoret. Denn er hat solchen Bitten [6]) zugesagt Erhorung; wilchs nit hat than ein irdenischer [7]) Herr.

Zum vierzehenten: Diese Weise zu bitten [8]) kunnten wir meisterlich, wenn wir leiblich Noth leiden. Wenn wir krank sein, da ruft man Sanct Christoffel, da Sanct Barbara, da gelobt man sich zu Sanct Jacob, hie und dar, da ist ernst Gebet, gute Zuvorsicht und alle gute Art des Gebetis; aber wenn wir in den Kirchen sein unter der Meß, da stehn wir wie die Olgotzen, wissen nichts aufzubringen noch zu klagen; da klappern die Stein, rauschen die Blätter, und das Maul plappert, da wird nit mehr aus.

Fragistu aber, was du sollt furbringen und klagen in dem Gebet, bistu leicht gelehret aus den zehen Geboten und Vater Unser. Thu die Augen auf, und sich in dein und aller Christenheit Leben, besondern den geistlichen Stand, so wirstu finden, wie Glauben, Hoffnung, Lieb, Gehorsam, Keuscheit und alle Tugend ernieder liegen, allerlei grausam Laster regieren, wie es gebricht an guten Predigern und Prälaten, wie eitel Busen [9]), Kinder, Narren und Weiber regieren [10]); da wirstu finden, daß Noth wäre, solchen grausam Zorn Gottis mit eitel Blutsthränen [11]) alle Stund ohn Unterlaß zu bitten in aller [12]) Welt.

Und ist je wahr, daß noch nie großer Noth gewesen ist zu bitten, dann zu dieser Zeit, und fort mehr bis aufs End der Welt. Bewegen dich solche grausam Gebrechen nit zu Jammer und Klag, so laß dich deinen Stand, Orden, gute Werk oder Gebet nit vorfuhren, es wird kein christisch Ader noch Art an [13]) dir sein, du seiest wie frumm du magist. Es ist aber alles vorkundet,

5) [a b A]. 6) solchem Beten (A). 7) irdischer (b A). 8) beten (A). 9) Buben (c). 10) „wie es gebricht" 2c. fehlt b. 11) Blutsträhern (b). 12) der (A). 13) in (a A).

daß zu der Zeit, wenn Gott am hochsten zornen und die Christenheit am meisten Noth leiden würd, daß denn nit erfunden sollen werden Furbitter und Fursetzer gegen Gott; wie Esaias weinend sagt, 63 (V. 5): Du bist erzornit ubir uns, und ist leider! niemand, der aufstehe und halte dich. Item Ezechiel 22 (V. 30) sagt: Ich hab gesucht unter ihn', ob nit jemand wäre, der doch ein Zaun zwischen uns machet, und stund gegen mir, und wehret mir. Ich hab ihn aber nit funden. Drumb hab ich meinen Zorn ubir sie lassen gehen, und hab sie in der Hitze meins Grimmes vorschlungen. Mit den Worten zeigt Gott an, wie er will, daß wir ihm widerstehen sollen, und fur einander seinem Zorn wehren; wie vom Propheten Mosi oft geschrieben steht, daß er Gott erhielt, daß sein Zorn nit uberschuttet das Volk von Israel. (2. Mos. 32, 11 ff. 4. Mos. 14, 13 ff. c. 21, 7.)

Zum 15.: Wo wollen aber die bleiben, die nit allein solch Unfall der Christenheit nit achten, nit furbitten [14]), sondern dazu lachen, einen Wohlgefallen drin haben, richten, afterreden, singen und sagen von ihrs Nähsten Sunden; und dorfen dennocht unerschrocken und [15]) unvorschampt in die Kirchen gehn, Meß horen, Gebet sprechen, und sich fur frumm Christen achten und achten lassen. Die bedurften wohl, daß man zwiefach fur sie bittet, wo man einfach bittet fur die von ihn' gerichtet, beredt und belachet werden. Diese sein auch vorkundigt zukunftig sein, durch den linken Schächer, der Christum in seinen Leiden, Gebrechen und Noth lästert, und durch alle die, so Christum schmächten am Kreuz, da sie ihm am meisten sollten geholfen haben. O Gott! wie blind, ja unsinnig sein wir Christen worden! Wenn will des Zorns ein Ende sein, himmlischer Vater? Daß wir der Christenheit Unfall, dafur wir zu bitten vorsammlet werden in der Kirchen und Meß, spotten, lästern und richten, das macht unser tolle Sinnlickeit.

Wenn der Turk Städt, Land und Leut vorderbet, Kirchen vorwustet, so achten wir der Christenheit großen Schaden geschehen; da klagen wir, bewegen Kunig und Fursten zum Streit. Aber daß der Glaub untergeht,

14) nicht dawider bitten (A). 15) „und" fehlt b.

die Lieb erkaltet, Gottis Wort nachbleibt, allerlei Sund uberhand nimpt, da gedenkt niemand Streitens; ja Papst, Bischof, Priester, Geistlichen, die dieses geistlichen Streitis wider diese geistliche vielmal ärger Turken sollten Herzogen, Häuptleut und Fähnrichen [16]) sein, die sein eben selbst solcher Turken und teufelisches [17]) Heeres Fursten und Furgänger, wie Judas der Juden, da sie Christum fingen.

Es mußt ein Apostel, ein Bischof, ein Priester, der Besten einer sein, der Christum anhub umbzubringen. Also muß die Christenheit auch nit, denn von denen, die sie beschirmen sollten, vorstoret werden. Und sie doch so wahnwitzig bleiben, daß sie dennoch den Turken fressen wollen, und also das Haus und Schafstall daheimen selbs anzunden und brennen lassen, mit Schafen und alles [18]), was drinnen ist, und nichts beste weniger dem Wolf in den Buschen nachgedenken. Das ist die Zeit, das ist der Lohn, den wir vordient haben durch Undankbarkeit der unendlichen Gnaden, die uns Christus umbsonst erworben hat mit seinem theuren Blut, schwerer Aerbeit und bittern Tod.

Zum 16.: Siehe da, wo sein die Mußigen, die nit wissen, wie sie gute Werk thun sollen? Wo sein sie, die zu Rom, St. Jacob, hier [19]) und dar laufen? Nimm dieß einige Werk der Messen fur dich, sich an deines Nähsten Sund und Fall, erbarm dich sein, laß dichs jammern, klags Gott, und bitt dafur; desselben thu vor alle ander Noth der Christenheit, besondern der Ubirkeit, die Gott uns allen zur unträglichen Straf und Plage lässet so graulich fallen und vorfuhret werden. Thustu das mit Fleiß, so biß gewiß, du bist der besten Streiter und Herzog einer, nit allein wider die Turken, sondern auch wider die Teufel und höllische Gewalt; thustu es aber nit, was hulf dichs, daß du alle Wunderzeichen aller Heiligen thätist, und alle Turken erwurgtist, und doch schuldig erfunden wurdist, als der seines Nähsten Nothdurft nit geacht hätte, und dadurch wider die Liebe gesundiget? Dann Christus wird am jungsten Tag nit fragen, wieviel du fur dich gebeten, gefastet, gewallet,

16) Fähndrich (b). 17) Teufels (b). 18) „alles" fehlt c. 19) hieher (b).

dieß oder das thun hast; sondern wieviel du den andern, den allergeringsten, wohlthun hast.

Nu sein unter den Geringsten ohn Zweifel auch die, die in Sunden und geistlicher Armuth, Gefängniß und Nothdurft sein, der' jtzt gar weit mehr sein, dann die leiblich Noth leiden. Darumb sich fur dich; unser eigene angenommene gute Werk fuhren uns auf und in uns selbs, daß wir unser Nutz und Selickeit allein suchen; aber Gottis Gebot dringen uns zu unserm Nähsten, daß wir dadurch nur nutzlich sein anderen zu ihr Selickeit. Gleichwie Christus am Kreuz nit fur sich selb allein, sondern mehr fur uns bat, da er sprach (Luc. 23, 34): Vater, vorgib ihnen, dann sie wissen nit was sie thun; also mussen wir auch fur einander bitten. Daraus mag ein jedermann erkennen, wie die Afterreder [20]), frevel Richter und Vorachter anderer Leut ein vorkehret, bos Volk sein, die nit mehr thun, dann allein schmähen [21]) die, fur die sie bitten sollten. In wilchem Laster niemand so tief steckt, als eben die viel eigener guter Werk thun und etwas besonders fur den Menschen gleißen und geacht werden umb ihr schönes scheinendes Wesens willen in mancherlei guten Werken.

Zum siebenzehenten, hat dieß Gebot nach geistlichem Vorstand noch viel ein hohers Werk, wilchs begreift die ganz Natur des Menschen. Hie muß man wissen, daß Sabbath auf Hebräisch heißet Feir oder Ruge, darumb, daß Gott am siebenten Tag ruget und aufhoret von allen seinen Werken, die er geschaffen hatte, Genes. 2 (V. 3). Darumb gebot er auch, daß man den siebenten Tag sollt feiren, und aufhoren von unsern Werken, die wir in den sechs Tagen wirken. Und derselb Sabbath ist nu uns in den Sonntag vorwandelt, und die andern Tage heißen Werkeltage [22]), der Sonntag heißt Rugetag, oder Feirtag, oder heilig Tag. Und wollt Gott, daß in der Christenheit kein Feirtage wäre, dann der Sonntag, daß man Unser Frauen und der Heiligen Fest alle auf den Sonntag legt; so blieben viel boser Untugend nach [23]), durch die Aerbeit der Werkeltag [24]) würden auch die Land nit so arm und

20) Afterkoser (c). 21) vorschmähen (a A). 22) Werktag (b c). 23) vermieden (b). 24) Werktag (b c; u. so jedesmal).

vorzehret. Aber nu sein wir mit vielen Feirtagen geplagt zu Vorderbung der Seelen, Leibe und Guter, davon viel zu sagen wäre.

Diese Ruge oder Aufhoren von den Werken ist zweierlei, leiblich und geistlich; darumb wird dieß Gebot auch zweierlei vorstanden. Die leibliche Feir oder Ruge ist, davon droben gesagt ist, daß wir unser Handwerk und Aerbeit lassen anstehen, auf daß wir zur Kirchen uns sammlen, Meß sehen, Gottis Wort horen, und ingemein einträchtlich bitten. Wilche Feir, wiewohl sie leiblich ist, und hinfurder in der Christenheit nit geboten von Gott, wie der Apostel Col. 2 (V. 16. 17) sagt: Laßt euch von niemand vorpflichten zu irgend einem Feirtag; dann dieselben sein vorzeiten Figur gewesen, nu aber ist die Wahrheit erfullet, daß auch alle Tag Feirtag sein, wie Isaias 66 (V. 23) sagt: Es wird ein Feirtag am andern sein; wiederumb alle Tag Werkeltag; doch ist sie noth, und von der Christenheit vorordent umb der unvollkommenden [25]) Laien und Aerbeitleuten [26]) willen, daß die mugen [27]) auch zum Wort Gottis kommen. Dann, wie wir sehen, die Priester und Geistlichen halten alle Tag Meß, beten alle Stund, und uben sich in dem Wort Gottis mit Studieren, Lesen und Horen; darumb sie auch fur Anderen befreiet sein von der Aerbeit, mit Zinsen vorsorgt, und haben alle Tag Feirtag, thun auch alle Tag die Werk des Feirtags, und ist ihn' kein Werkeltag, sondern einer wie der ander. Und wenn wir alle vollkommen wären und das Evangelium kunnten, mochten wir alle Tage wirken, so wir wollten, oder feiren, so wir kunnten. Dann Feir ist itz nit noth, noch geboten, dann allein umb des Wort Gottis willen zu lehren und beten.

Zum achtzehnten [28]), die geistliche Feir, die Gott in diesem Gebot furnehmlich meinet, ist, daß wir nit allein die Aerbeit und Handwerk lassen anstehen, sondern vielmehr, daß wir allein Gott in uns wirken lassen, und wir nichts eigens wirken in allen unsern Kräften. Wie gaht aber das zu? Das gaht also zu: Der Mensch, durch die Sund vorderbet, hat viel boser Lieb und Nei-

25) unvollkommen (b). 26) arbeitsamen Leuten (c). 27) st. mugen: jungen (c). 28) siebenzehenten (Orig. u. a A); „Zum achtzehnten" fehlt b.

gung zu allen Sunden, und wie die Schrift sagt Genes. 8 (V. 21), des Menschen Herz und Sinn stehn allzeit zu dem Bosen, das ist, Hoffart, Ungehorsam, Zorn, Haß, Geiz, Unkeuscheit 2c. Und Summa Summarum, in allem, was er thut und läßit, suchet er mehr seinen Nutz, Willen und Ehr, dann Gottis und seines Nähsten. Drumb sein alle seine Werk, all sein Wort, all sein Gedanken, alle sein Leben bos und nit gottlich.

Soll nu Gott in ihm wirken und leben, so mussen alle diese Laster und Bosheit erwurgt und ausgerattet [29]) werden, daß hie ein Ruge und Aufhoren gescheh aller unser [30]) Werk, Wort, Gedanken und Leben, daß hinfurt (wie Paulus Gal. 2, V. 20 sagt) nit wir, sonder Christus in uns lebe, wirk und rede. Das geschicht nu nit mit sußen, guten Tagen; sondern hie muß man der Natur weh thun und weh thun lassen. Hie hebt sich der Streit zwischen dem Geist und dem Fleisch; hie wehret der Geist dem Zorn, der [31]) Wollust, der Hoffart; so will das Fleisch in Lust, Ehren und Gemach sein. Davon sagt Sanct Paulus Gal. 5 (V. 24): Wilche unsers Herren Christi sein, die haben ihr Feisch gekreuzigt mit seinen [32]) Lastern und Lusten. Hie folgen nu die guten Werk: fasten, wachen, ärbeiten; davon etlich so viel sagen und schreiben, so sie doch wider Anfang noch Ende derselben wissen; darumb wollen wir nu auch davon sagen.

Zum neunzehenten [33]): Die Feir, daß unser Werk aufhoren, und Gott allein in uns wirk, wird zweier Weis vollnbracht [34]): zum ersten, durch unser eigen Ubung; zum andern, durch Anderer und frembd Ubungen oder Treiben. Unser eigen Ubung soll also gethan und vorordenet sein, daß zum ersten, wo wir sehen unser Fleisch, Sinn, Wille, Gedanken hinreizen, daß wir demselben widerstehn und nit folgen. Wie der weis Mann sagt Eccles. (18, 30): Folge nit deinen Begierden. Und Deuteron. 12 (V. 8): Du sollt nit thun, was dich recht dunkt. Hie muß der Mensch die Gebet in täglicher Ubung haben, die David betit [35]) (Ps. 119, 35. 37):

---

29) ausgereutet (b c); ausgerottet (A). 30) „unser" fehlt A. 31) dem (b). 32) ihren (a A). 33) achtzehenten (Orig., a b A). 34) vorbracht (a c); verbracht (A). 35) hätt (b).

Herr, fuhr mich in deinem Wege, und laß mich nit meine Wege gahn; und dergleichen viel, welche alle sein begriffen in dem Gebet: Zukomme uns dein Reich. Dann der Begierden sein so viel, so mancherlei, darzu beiweilen durch Eingeben des Bosen so behend, subtil und guter Gestalt, daß nit muglich ist einem Menschen, sich selb zu regieren in seinem Weg; er muß Händ und Fuß gahn lassen, sich Gottis Regiment befehln, seiner Vornunft nichts trauen, wie Hieremias sagt (10, 23): Herr, ich weiß, daß des Menschen Wege sein nit in seiner Gewalt.

Das ist bezeiget [36]), da die Kinder von Israel aus Egypten durch die Wustenei gingen, da kein Weg, kein Speise, kein Trank, kein Behelf nit war; drumb ging ihn' Gott fur, am Tag mit einer lichten Wolken, in der Nacht mit einer feurigen Säulen, speiset sie vom Himmel mit Himmelbrod, enthielt ihre Kleider und Schuh, daß sie nit zurissen; wie wir lesen in den [37]) Buchern Mosi (2. Mos. 13. 14; 5. Mos. 29, 5. 6). Drumb bitten wir: Zukomm dein Reich, daß du uns regierist, und nit wir selb. Dann nicht Fährlichers in uns ist, dann unser Vornunft und Wille. Und dieß ist das hochst und erst Werk Gottis in uns, und die beste Ubung, unser Werk nachzulassen, der Vornunft und Willen mußig gahn, feiren und sich Gotte befehlen in allen Dingen, sonderlich wenn sie geistlich und wohl gleißen.

[38]) Zum zwanzigsten [39]): Dem nachfolgen die Ubung des Fleisches, seine grobe, bose Lust zu todten, Ruge und Feir machen; dieselben mussen wir mit Fasten, Wachen, Aerbeiten todten und stillen. Und aus diesem Grund lehren wir, wieviel und warumb wir fasten, wachen oder ärbeiten sollen. Es sein, leider, viel blinder Menschen, die ihr Kasteien [40]), es sei Fasten, Wachen oder Aerbeiten, allein darumb uben, daß sie meinen, es sein gute Werk, daß sie damit viel vordienen. Darumb fahren sie daher, und thun ihr' zuweilen soviel, daß sie ihren Leib drob vorderben, und [41]) Kopf toll machen. Noch viel blinder sein die, die das Fasten nit allein nach der Menige oder Länge messen, wie diese, sondern

36) bezeuget (A). 37) „den" fehlt c. 38) † Vom Fasten (A, als Ueberschrift). 39) neunzehenten (Orig., a b A). 40) Kästigen (b). 41) † den (A).

auch nach der Speise, achtens dafur, es sei viel köstlicher, wenn sie nit Fleisch, Eier oder Buttern essen. Uber diese sein, die das Fasten nach den Heiligen richten und nach den Tagen erwählen, der am Mittwochen, der am Sonnabend, der Sanct Barbaren, der Sanct Bastian [42]) und so fortan [43]). Diese allesampt suchen nit mehr in den Fasten, dann das Werk an ihm selbs; wenn sie das gethan haben, meinen sie, es sei wohl than. Ich will hie schweigen, daß etlich also fasten, daß sie sich dennoch vollsaufen, etlich so reichlich mit Fischen und anderen Speisen fasten, daß sie viel nährer [44]) mit Fleisch, Eiern und Buttern zukämen, darzu viel besser Frucht der Fasten ubirkämen. Dann solche Fasten ist nit fasten, sondern der Fasten und Gott spotten.

Darumb laß ichs geschehn, daß ihm ein jglicher erwähle Tag, Speis, Menge zu fasten, wie er will, sofern daß ers nit da lasse bleiben, sondern hab Achtung auf sein Fleisch; wieviel dasselb geil und muthwillig ist, soviel lege er Fasten, Wachen und Aerbeit drauf, und nit mehr; es habe geboten Papst, Kirchen, Bischof, Beichtiger, oder wer do will. Dann der Fasten, des Wachens, der Aerbeit Maaß und Regel soll je niemand nehmen an der Speis Menge oder Tagen, sondern nach Abgang oder Zugang der fleischlichen [45]) Lust und Muthwillens, umb wilcher willen allein sie zu todten und dämpfen [46]), das Fasten, Wachen, Aerbeit eingesetzt ist. Wo dieselb Lust nit wäre, so gulte essen so viel als fasten, schlafen so viel als wachen, mußig sein so viel als ärbeiten, und wäre eins so gut als das ander, ohn alle Unterscheid.

Zum ein und zwanzigsten [47]): Wo nu jemand fund [48]), daß von Fischen mehr Muthwillens in seinem Fleisch, dann von Eiern und Fleisch sich erhub, soll er Fleisch und nit Fisch essen; wiederumb, so er befund, daß ihm der Kopf wust und toll, oder der Leib und Magen vorderbet würd vom Fasten, oder nit noth ist noch darf zu todten seinen [49]) Muthwillen im Fleisch, soll er das Fasten ganz lassen anstehen, und essen, schlafen, mußig

42) Sebastian (a A). 43) und also füran (b). 44) näher (A). 45) des Fleisches (A). 46) dämmen (b). 47) zwainzigsten (Orig., a b A). 48) empfund (b). 49) Orig. u. a: seines.

gehen, so viel ihm noth ist zur Gesundheit, unangesehen, ob es sei wider der Kirchen Gebot oder Ordens und Ständ Gesetze.

Dann kein Gebot der Kirchen, kein Gesetz einiges [50]) Ordens mag das Fasten, Wachen, Aerbeiten hoher setzen oder treiben, dann so viel und weit es dienet, das Fleisch und seine Lust zu dämpfen [51]) oder todten. Wo dieß Ziel wird ubergangen, und das Fasten, Speis, Schlafen, Wachen hoher trieben, dann das Fleisch leiden mag, oder zur Todtung der Lust noth ist, und domit die Natur vorderbt, [52]) Kopf zubrochen wird; do nehm ihm niemand fur, daß er gut Werk thun habe, oder sich mit der Kirchen Gebot oder Ordens Gesetz entschuldige. Er wird geacht werden, als der sich selb vorwahrlost, und soviel an ihm ist, sein selbs eigen Morder worden. Dann der Leib ist nit darumb geben, ihm sein naturlich Leben oder Werk zu todten, sondern allein seinen Muthwillen zu todten; es wäre dann, daß der Muthwill so stark und groß wäre, daß ihm ahn Vorderben und Schaden naturlichs Lebens nit mocht gnug widerstanden werden. Dann, wie gesagt, in Ubungen des Fastens, Wachens, Aerbeit soll man das Aug nit haben auf die Werk an ihn' selbs, nit auf die Tage, nit auf die Menge, nit auf die Speise, sondern allein auf den muthigen und geilen Adam, daß dem [53]) der Kutzel dadurch erwehret werde.

Zum zwei und zwanzigsten [54]): Aus dem mugen wir ermessen, wie weislich oder närrisch thun etliche Weiber, wenn sie schwanger gahn, und wie man mit den Kranken sich halten soll. Dann die Närrinnen [55]) am Fasten so hart hangen, daß sie ehr der Frucht und ihr' selbs große Fährlickeit wagen, ehr sie nit mit andern gleich fasten sollten; machen ihn' Gewissen, da kein ist, und da sie ist, machen sie keine. Das ist alles der Prediger Schuld, daß man das Fasten so einhin plaudert [56]), und seinen rechten Brauch, Maaß, Frucht, Ursach und End nimmer anzeigt. Also sollt man die Kranken lassen essen und trinken alle Tag, was sie nur wollten; und kurzumb: wo aufhoret Muthwill des Fleisches,

50) eines (b). 51) dämmen (b). 52) † der (A). 53) „dem" fehlt a. 54) ein und zwainzigsten (Orig., a b A). 55) Närrischen (c). 56) plodert (b).

da hat schon aufgehoret alle Ursach zu fasten, wachen, ärbeiten, dieß oder das zu essen, und ist ganz kein Gebot mehr da, das da bindet. Wiederumb soll man sich fursehen, daß nit aus dieser Freiheit wachs ein nachlässige Faulheit, den Muthwillen des Fleisches zu todten; dann der schalkhaftige Adam gar listig ist, ihm selb Urlaub [57]) zu suchen und des Leibs oder Häuptis Vorderben furgeben; wie etlich hinein plumpen [58]) und sagen: es sei nit noth noch geboten zu fasten oder kasteien [59]), wollen dieß und das essen ohn Scheuel [60]), gerad als hätten sie sich lange Zeit mit fasten sehr geubt, so sie's doch nie vorsucht haben.

Nit weniger sollen wir uns fur Aergerniß huten bei denen, die nit gnug vorständig, fur groß Sund achten, so man nit auf ihre Weise mit ihn' fastet oder isset. Hie soll man sie gutlich unterrichten, und sie nit frech vorachten, oder ihn' zu Trotz [61]) essen dieß oder das; sondern anzeigen Ursach, warumb es so billig geschehe, und sie auch also mit Mußen in denselben Vorstand fuhren; wo sie aber halsstark sein und ihn' nit lassen sagen, soll man sie lassen fahren, und thun, wie wir wissen, daß recht ist.

Zum drei und zwanzigsten [62]): Die andere Ubung, die uns ubirfället von andern, ist, wenn wir von Menschen oder Teufeln werden beleidigt, so uns Gut genommen, der Leib krank und Ehr genommen wird, und alles, das uns zu Zorn, Ungeduld und Unruge mag bewegen. Dann Gottis Werk, wie es in uns regiert nach seiner Weisheit, und nit unser Vornunft, und nach seiner Reinickeit und Keuscheit, nit unsers Fleisches Muthwillen; dann Gottis Werk ist Weisheit und Reinickeit, unser Werk ist Thorheit und Unreinickeit; die sollen feiren. Also soll es auch in uns regieren nach seinem Fried, und nit unser Zorn, Ungeduld und Unfried. Dann Fried ist auch Gottis Werk; Ungeduld ist unsers Fleisches Werk, das soll feiren und todt sein; daß also allenthalben wir feiren ein geistlichen Feirtag, unser Werk mußig gehn, und Gott in uns wirken lassen.

Drumb solche unsere Werk und den Adam zu tod-

57) Erlaub (A). 58) plumpfen (b). 59) kästigen (b). 60) Scheue (a b c). 61) Trost (b); Tratz (c). 62) zwei und zwainzigsten (Orig., a b A).

ten, schickt uns Gott uber den Hals viel Anstoß, die uns zu Zorn bewegen; viel Leiden, die zu Ungeduld reizen; zuletzt auch den Tod und Schmach der Welt: damit er nichts anders sucht, dann daß er Zorn, Ungeduld und Unfried austreib, und zu seinem Werk, das ist, zum Fried in uns komme. Also spricht Isaias 28 (V. 21): Er nimpt sich eins frembden Werkes an, auf daß er zu seinem eigen Werk komme. Was ist das? Er schickt Leiden und Unfried zu, auf daß er lehre uns Geduld und Fried haben; er heißet sterben, auf daß er lebendig mache, so lange bis der Mensch durchubet [63]) so friedsam und still werde, daß er nit bewegt werde, es gehe ihm wohl oder ubel, er sterb oder lebe, er werd geehret oder geschändet. Da wohnet dann Gott selb allein, da sein nimmer Menschenwerk. Das heißet dann den Feirtag recht gehalten und geheiliget; da fuhret der Mensch sich selb nit, da lustet ihm selb nit, da betrubet ihn nichts; sondern Gott fuhret ihn selber; eitel gottliche Lust, Freud und Fried ist da, mit allen andern Werken und Tugenden.

Zum vier und zwanzigsten [64]): Diese Werk achtet er so groß, daß er den Feirtag nit allein gebeut zu halten, sondern auch heiligen oder heilig achten; damit er anzeigt, daß nit kostlicher Ding sei, dann Leiden, Sterben und allerlei Ungluck; dann sie sein Heiligthum [65]) und heiligen den Menschen von seinen Werken zu Gottis Werken: gleichwie ein Kirch wird von naturlichen Werken zu Gottisdiensten geweihet. Drumb soll er sie auch erkennen fur Heiligthum [66]), froh werden und Gott danken, so sie ihm kommen. Dann wenn sie kummen [67]), so machen sie ihn heilig, daß er dieß Gebot erfullet, und selig wird, erloset von seinen sundlichen Werken. Also spricht David (Ps. 116, 15): Der Tod seiner Heiligen ist ein kostlich Ding fur seinen Augen. Und auf daß er uns dazu stärkt, hat er uns nit allein solch Feir geboten; dann die Natur stirbt und leidet gar ungern, und ist ein bitter Feirtag, ihrer

63) durch Ubung (c). 64) drei und zwainzigsten (Orig., a b A). 65) Heilthumb (b). 66) Heilthumb (b). 67) „Dann wenn sie kummen" fehlt b.

Werk mußig und todt sein; sondern hat uns in der Schrift mit manchfältigen Worten getrostet, und lassen sagen Psal. 91 (V. 15): Ich bin bei ihm in allem seinem Leiden, und will ihm eraus helfen. Item Psal. 34 (V. 20): Der Herr ist nahe allen den Leidenden, und wird ihn' helfen. Daran nit gnug, hat er ein kräftig, stark Exempel darzu geben, seinen einigen lieben [68]) Sun Jesum Christum, unsern Herrn, der hat am Sabbath den ganzen Feirtag gelegen ledig aller seiner Werk, und der erst dieses Gebot erfullet; wiewohl ahn Noth fur ihn selbs, allein uns zu Trost, daß wir auch in allen Leiden und Sterben still sollen sein und Fried haben, angesehen, daß, wie Christus nach seiner Ruge und Feier auferweckt, nu fortmehr allein in Gott, und Gott in ihm lebt; also wir auch durch Todtung unsers Adam, wilchs vollkommlich nit geschicht. Dann durch der Natur Tod und Begraben werden wir erhaben in Gott, daß Gott in uns leb und wirk ewiglich. Sich, das sein die drei Stuck des Menschen, die Vornunft, die Lust, die Unlust, darinne alle seine Werk gahn, die mussen also durch diese drei Ubung: Gottis Regierung, unser eigen Kasteiung [69]), andere Beleidigung, erwurgt werden, und also geistlich Gotte feiern, ihm zu seinen Werken einräumen.

Zum fünf und zwanzigsten [70]): Solche Werk aber und Leiden sollen im Glauben und guter [71]) Zuvorsicht gottlicher Huld geschehen, auf daß, wie gesaget ist, alle Werk im ersten Gebot und Glauben bleiben, und der Glaub sich in denselben ube und stärke, umb wilchs willen alle ander Gebote und Werk gesetzt sein. Drumb sich, wie ein hubscher guldener Ring aus diesen dreien Geboten und ihren Werken sich selber macht, und wie aus dem ersten Gebot und Glauben fleußt das ander bis ins dritt, und das dritt wiederumb treibt durch das ander bis in das erst; dann das erst Werk ist: glauben, ein gut Herz und Zuvorsicht zu Gott haben. Aus dem fleußt das ander gute Werk: Gottis Namen preisen, seine Gnad bekennen, ihm alle Ehre geben allein. Darnach folget das dritt: Gottisdienst uben

68) „lieben" fehlt A. 69) Käftigen (b). 70) vier und zwainzigsten (Orig., a b A). 71) „guter" fehlt b.

mit Beten, Prediget horen, Dichten und Trachten Gottis Wohlthat, dazu sich kasteien [72]) und sein Fleisch zu zwingen.

Wann nu der bose Geist solchen Glauben [73]), Gottis Ehre und Gottis Dienst gewahr wird, so tobet er, und hebt an die Verfolgung, greift an Leib, Gut, Ehre und Leben, treibet auf uns Krankheit, Armuth, Schande und Sterben, das Gott also vorhängt und vorordenet. Sich, da hebt sich das ander Werk, oder die ander Feir des dritten Gebotis; dadurch wird der Glaub fast hoch vorsucht, wie das Gold im Feur (Sir. 2, 5; 1. Petr. 4, 12). Dann es ist ein groß Ding, eine gute Zuvorsicht zu Gott erhalten, ob er schon den Tod, Schmach, Ungesundheit, Armuth zufuget, und in solchem grausam Bild des Zorns ihn fur den allergutigisten Vater halten. Wilchs muß geschehen in diesem Werk des dritten Gebotis. Da dringet dann das Leiden den Glauben, daß er Gottis Namen muß anrufen, und loben in solchem Leiden, und kompt also durch das dritt Gebot wiederumb in das ander; und durch dasselb Anrufen gottlichs Namen und Lob wächst der Glaub, und kumpt in sich selb, und stärkt also sich selb durch die zwei Werk des dritten und andern Gebotis.

Und also geht er aus in die Werk, und kumpt wieder durch die Werk zu sich selb; gleichwie die Sonn aufgeht bis an den Niedergang, und kompt wieder bis zu dem Aufgang (Ps. 19, 7). Drumb wird in der Schrift der Tag zugeeiget dem friedlichen Leben in den Werken, die Nacht dem leidenden Leben in der Widerwärtickeit, und der Glaub also in beiden lebt und wirkt, ausgeht und eingeht, wie Christus Johan. 9 (V. 4) sagt.

Zum sechs und zwanzigsten [74]): Diese Ordnung der guten Werk bitten wir im Vater Unser. Das erst ist, daß wir sagen: Vater Unser, der du bist im Himmel; wilchs sein Wort des ersten Werks des Glaubens, der [75]) lauts des ersten Gebots nit zweifelt, er hab einen gnädigen Gott und Vater im Himmel. Das ander: Dein Name sei heilig, darinnen der Glaube

72) kästigen (b). 73) solches Glaubens (a). 74) funf und zwainzigsten (Orig., a b A). 75) welchs (a).

begehret, Gottis Namen, Lob und Ehre gepreiset werden, und denselben anrufet in aller Nothdurft, wie das ander Gebot lautet. Das dritte: Zukomme dein Reich, darinnen wir den rechten Sabbath und Feir, Stille, Ruge unserer Werk bitten, daß allein Gottis Werk in uns sei, und also Gott in uns, als in seinem eigen Reich regiere, wie er sagt (Luc. 17, 21): Nehmet wahr, Gottis Reich ist nirgen, denn in euch selb.

Das viert Gebet: Dein Wille geschehe, darinnen wir bitten, daß wir die sieben Gebot der andern Tafeln halten und haben [76]) mugen, in wilchen auch der Glaub geubt wird gegen dem Nähsten; gleichwie er in diesen dreien geubt ist in Werken allein gegen Gott. Und das sein die Gebet, da das Wortlein du, dein, dein, dein, innen steht, daß dieselben nur suchen, was Gott angehoret; die andern sagen alle: unser, uns, unsern ꝛc., dann wir da bitten unser Guter und Selickeit. Und das sei von der ersten Tafel Mosi geschwätzt [77]), und grob uberhin den Einfältigen die hochsten gute Werk angezeigt. Folget die andere Tafel. [78])

Das erst Gebot der ander Tafel Mosi.

Du sollt deinen Vater und Mutter ehren.

Aus diesem Gebot lehren wir, daß nach den hohen Werken der ersten drei Gebot kein besser Werk sein, dann Gehorsam und Dienst aller der', die uns zur Ubirkeit gesetzt sein. Darumb auch Ungehorsam großer Sund ist, dann Todtschlag, Unkeuscheit, Stehlen, Betrügen, und was darinnen mag begriffen werden. Dann der Sund Unterscheid, wilch großer sei dann die ander, kunnten wir nit baß erkennen, dann aus der Ordnung der Gebot Gottis, wiewohl ein jglich Gebot fur sich selb auch Unterscheid in seinen Werken hat. Dann wer weiß nit, daß fluchen großer ist dann zurnen, schlahen mehr dann fluchen, Vater und Mutter schlahen mehr, dann einen gemeinen Menschen? Nu so lehren uns diese sieben Gebot, wie wir uns gegen den Menschen in guten Werken uben sollen, und zum ersten gegen unser Obirsten.

---

76) halten (b). 77) gesagt (A). 78) „Folget" ꝛc. fehlt b.

Das erste Werk ist, wir sollen leiblichen Vater und Mutter ehren. Welche Ehre nit darinnen steht allein, daß man sich mit Geberden erzeigt; sondern daß man ihn' gehorsam sei, ihre Wort und Werk fur Augen habe, groß achte und drauf gebe, laß sie Recht haben, was sie furgeben, stille schweigen und leiden, wie sie mit uns handeln, wo es nit wider die ersten drei Gebot ist; darzu wo sie es bedurfen, mit Speis, Kleid und [79]) Haus vorsorgen. Dann er hat nit umbsonst gesagt: du sollt sie ehren; nit sagt er: du sollt sie lieb haben; wiewohl das auch sein soll. Aber die Ehre ist hoher, dann schlechte Liebe, und hat mit sich [80]) ein Furcht, die sich mit Lieb voreinigt, und macht den Menschen, daß er mehr furcht sie zu beleidigen, dann die Straf. Gleich als wir Heiligthum [81]) ehren mit Furcht, und doch nit fliehen davor als vor einer Straf, sondern mehr hinzu dringen. Ein solche Furcht mit Lieb vermischt ist die rechte Ehre; die andere Furcht ohn [82]) Lieb ist gegen die Ding, die wir vorachten oder fliehen, als man den Henker oder die Strafe furcht; da ist kein Ehre, dann es ist Furcht ohn alle Lieb, ja Furcht mit Haß und Feindschaft. Davon ist ein Sprichwort St. Hieronymi: Was wir furchten, das hassen wir auch. Mit der Furcht will Gott nit gefurcht noch geehret sein, noch die Eltern geehret haben; sondern mit der ersten, die mit Liebe und Zuvorsicht gemischt ist.

Zum andern: Dieß Werk scheinet leicht, aber wenig achten sein recht. Dann wo die Eltern recht frumm sein, und ihre Kind nicht nach fleischlicher Weis lieb haben, sondern (wie sie sollen) zu Gottis Dienst sie mit Worten und Werken in den ersten dreien Geboten weisen und regieren: da wird dem Kind ohn Unterlaß sein eigen Will gebrochen, und muß thun, lassen, leiden, das sein Natur gar gerne anders thät; dadurch dann es Ursach gewinnet, sein Eltern zu vorachten, wider sie zu murmeln, oder ärger Ding zu thun; da geht die Lieb und Furcht aus [83]), so nicht Gottis Gnade da ist. Desselben gleichen, wo sie strafen und zuchtigen, wie sichs gebuhrt, zuweilen auch mit Unrecht, das doch nit schadet

79) „und" fehlt b. 80) ihm (b c). 81) Heilthumb (b). 82) † alle (A). 83) „aus" fehlt b.

zur Seele Selickeit, so nimpts die bose Natur mit Unwillen an.

Uber das alles sein etlich so boser Art, daß sie sich schämen ihrer Eltern des Armuths, Unadels, Ungestalt oder Unehre halben, lassen sich diese Stuck mehr bewegen, dann das hohe Gebot Gottis, der ubir alle Ding ist, und ihn' solche Eltern mit bedachtem Wohlgefallen geben hat, sie zu uben und vorsuchen in seinem Gebot. Aber das ist noch stärker, wann das Kind wieder Kind hat, da steigt die Lieb unter sich, und geht sehr ab der [84]) Lieb und Ehre gegen die Eltern.

Was aber von den Eltern geboten und gesagt wird, soll auch vorstanden sein von denen, so die Eltern gestorben oder nit Gegenwärtickeit [85]) sein, die an ihrer Statt sein, als da sein Gefreundt, Gevattern, Pathen [86]), weltliche Herrn und geistliche Väter. Dann es muß ein jglicher regieret und unterthan werden andern Menschen. Derhalben wir sehen aber allhie, wie viel guter Werk in diesem Gebot gelehret werden, so all unser Leben darinnen andern Menschen unterworfen ist. Und daher kompt es, daß der Gehorsam so hoch gepreiset wird, und alle Tugend und gute Werk [87]) in ihm beschlossen werden.

Zum dritten: Es ist noch ein andere Unehre der Eltern, viel fährlicher und subtiler, dann diese erste, wilch sich schmuckt und ansehen lässit fur ein rechte Ehre; die ist, wenn das Kind seinen Willen hat, und die Eltern durch fleischliche Liebe desselben gestatten. Hie ehret sichs, hie liebt sichs, und ist auf alle Seiten kostlich Ding, gefället Vater und Mutter wohl; wiederumb gefällt das [88]) Kind wohl. Diese Plage ist so gemein, daß gar selten der ersten Unehre Exempel gesehen wurden [89]). Das macht alles, daß die Eltern vorblendt, Gott in den ersten dreien Geboten nit erkennen noch ehren; derhalben mugen sie auch nit sehen, was den Kindern gebricht, und wie sie die lehren und ziehen sollen. Darumb ziehen sie die zur weltlichen Ehren, Lust und Guter, daß sie nur den Menschen wohlgefallen, und je

84) die (b). 85) gegenwärtig (a A); gegenwirtig (b). 86) Tothen (bc). 87) und Güte (b). 88) dem (b). 89) werden (A).

hoch kommen. Das ist den Kindern lieb, und sein gar gerne gehorsam, ohn alles Widerspechen.

Also gaht dann Gottis Gebot heimlich unter gutem Schein gar zu Boden, und wird erfullet das im Propheten Isaia (57, 5) und Hieremia (7, 31; 32, 35) geschrieben steht, daß die Kinder von ihren eigenen Eltern vorzehret werden, und thun wie der Konig Manasse, der sein Kind dem Abgott Moloch ließ opfern und vorbrennen (2. Kön. 21, 6). Was ists anders, dann sein eigen Kind dem Abgott opfern und vorbrennen, wo die Eltern ihre Kind mehr ziehen der Welt zu Lieb, dann Gott? Lassen sie so hingahn, und in weltlicher Lust, Lieb, Freud, Gut und Ehre vorbrannt, Gottis Lieb, Ehre und ewiger, guter Lust in ihn' ausgelöscht werden. O wie fährlich ists, Vater und Mutter zu sein, wo nur Fleisch und Blut regieret; dann furwahr, an diesem Gebot liegt es gar, daß die ersten drei, und die letzten sechs werden erkennt und gehalten; dieweil den Eltern befohlen ist, den Kindern [90]) solchs zu lehren, wie Psalm 78 (V. 6) steht: Wie fast hat er geboten unsern Eltern, daß sie Gottis Gebot ihren Kindern bekannt machten, auf daß ihre Nachkommling [91]) dieselben wissen, und Kind Kindeskindern vorkundigen sollten. Das ist auch die Ursach, warumb Gott die Eltern ehren, das ist, mit Furcht lieben heißt; dann diese Lieb ist ohn Furcht, drumb ists mehr Unehre, dann Ehre. Nu sich, ob nit jdermann gute Werk gnug zu thun habe, er sei Vater oder Kind. Aber wir Blinden lassen solchs anstehen, und suchen daneben andere mancherlei Werk, die nit geboten sein.

Zum vierten: Wo nu die Eltern so närrisch sein, da sie [92]) Kinder weltlich ziehen, sollen die Kinder ihnen in keinen Weg gehorsam sein. Dann Gott ist in den ersten dreien Geboten hoher zu achten, denn die Eltern. Weltlich aber ziehen, heiß ich das, so sie lehren nit mehr suchen, dann Lust, Ehre und Gut, oder Gewalt dieser Welt. Ziemlichen Schmuck tragen und redliche Nahrung suchen, ist die Noth, und nit Sund; so doch, daß im Herzen ein Kind also sich geschickt finde, oder

90) die Kinder (a b A). 91) Nachkommen (b). 92) (st. da sie:) und die (A).

je sich also schick, daß ihm leid sei, daß dieß elend Leben auf Erden nit mag wohl angefangen oder gefuhret werden, es laufe dann mit unter mehr Schmuck und Gut, dann noth ist zur Decke des Leibes, Frost zu erwehren und Nahrung zu haben, und musse also ohn seinen Willen, der Welt zu Willen, mitnarren, und solchs Ubel dulden umb eins Bessers willen, Aergers zu vormeiden.

Also trug die Kunigin Esther ihre konigliche Krone, und sprach doch zu Gott (Stück in Esth. 3, 11): Du weißt, daß das Zeichen meines Prangis [93]) auf meinem Häupt hat mir noch nie gefallen, und achte sein, wie ein bosen Lunten [94]), und trag sein nimmer, wo ich allein bin, sondern wenn ichs thun muß, und fur die Leut gehen [95]). Wilch Herz also gesinnet ist, trägt ohn Fährlickeit Schmuck; dann es trägt und trägt nicht, tanzt und tanzt nit, lebet wohl und lebet nit wohl. Und das sein die heimlichen Seelen, vorborgene Bräute Christi; aber sie sein seltzam. Denn es schwere ist, nit Lust zu haben in großem Schmuck und Prangen. Also trug Sanct Cäcilia aus Gebot ihrer Eltern guldene Kleider, aber inwendig am Leib trug sie härin Hembd.

Hie sagen etlich: Ja, wie wollt ich mein Kind unter die Leut bringen und mit Ehren ausfetzen? Ich muß also prangen. Sage mir, ob das nit Wort sein eins Herzen, das an Gott vorzweifelt, und mehr auf seine Sorge, dann auf Gottis Sorge trauet? So doch Sanct Peter lehret und spricht (1. Epist. 5, 7): Werfet all eur [96]) Sorge auf ihn, und seid gewiß, daß er fur euch sorget. Es ist ein Zeichen, daß sie fur ihre Kind noch nie Gott gedanket, noch nie fur sie recht gebeten, noch nie ihm befohlen haben; sonst würden sie wissen und erfahren haben, wie sie sollten auch der Kinder Ausfetzen von Gott bitten und gewarten. Drumb lässet er sie auch gehen in ihrem eigen Sinn, mit Sorgen und Aengsten, und doch nit wohl ausrichten.

Zum funften: Also ists wahr, wie man sagt, daß die Eltern, ob sie sonst [97]) nichts zu thun hätten, mogen sie an ihren eigen Kindern Selickeit erlangen; an

93) Prangens (b A). 94) Lauten (a b); Lumpen (c). 95) gang (b); gehe (A). 96) „eur" fehlt b. 97) schon (b).

wilchen, so sie die zu Gottis Dienst recht ziehen, haben sie furwahr beide Händ voll guter Werk fur sich [98]). Dann was sein hie die Hungrigen, Durstigen, Nacketen, Gefangenen, Kranken, Frembdling [99]), dann deiner eigen Kinder Seelen? mit wilchen dir Gott aus deinem Haus ein Spital macht, und dich ihnen zum Spitelmeister setzt, daß du ihr warten solleſt, sie speisen und tränken mit guten Worten und Werken, daß sie lehren Gott trauen, glauben und furchten, und ihr Hoffnung in ihn setzen, seinen Namen ehren, nit schwören noch fluchen, sich kasteien [300]), mit Beten, Fasten, Wachen, Aerbeiten Gottis Dienst und Worts warten, und ihm feiren den Sabbath, daß sie zeitlich Ding lehren vorachten, Unglück sanfte tragen, und den Tod nit furchten, dieß Leben nit lieb haben.

Siehe, wilch [1]) große Lektion das sein, wie viel du habst guter Werk fur dir in deinem Haus, an deinem Kind, das solcher Dinge aller darf, wie ein hungrig, durstige, bloße [2]), arme, gefangene, kranke Seele. O wie ein selige Ehe und Haus wäre das, wo solch Eltern innen wären; furwahr, es wäre ein rechte Kirche, ein auserwählet Kloster, ja ein Paradies. Davon sagt Psal. 128 (V. 1—4): Selig sein die, die Gott furchten, und wandeln [3]) in seinen Geboten; du wirst dich ernähren mit der Aerbeit deiner Händ; darumb wirstu selig sein, und wird dir wohlgehn. Dein Weib wird sein, wie ein vollfruchtbarer [4]) Weinstock in deinem Haus, und dein Kinder werden sein wie die jungen Sprossen der vollen Olbaum umb deinen Tisch. Sehet, also wird gebenedeiet sein, wer Gott furchtet 2c. Wo sein solche Eltern? Wo sein, die nach guten Werken fragen? Hie will niemand her. Warumb? Es hat Gott geboten; da zeucht von der Teufel, Fleisch und Blut; es gleißet nit, drumb gilt es nit. Da läuft der zu St. Jakob, diese [5]) gelobt [6]) sich zu Unser Frauen; niemand gelobt, daß er Gott zu Ehren sich und sein Kind wohl regiere und lehre, läſſit die sitzen, die ihm Gott befohlen hat an Leib und Seele zu bewahren,

98) ihn' (b). 99) Frembden (b). 300) käftigen (b). 1) wohl (b). 2) böſe (b). 3) wandern (a). 4) wohlfruchtbarer (b). 5) dieſer (A). 6) Orig.: glaubt.

und will Gott an einem andern Ort dienen, das ihm nicht befohlen ist. Solch vorkehret Wesen wehret kein Bischof, straft kein Prediger; ja, umbs Geiz willen bestätigen sie es, und erdenken nur täglich mehr Wallfahrt, Heiligen-Erhebung, Ablaß-Jahrmarkt. Gott erbarm sich uber solche Blindheit!

Zum sechsten: Also wiederumb, mogen die Eltern nit leichter die Höll vordienen, dann an ihren eigen Kindern, in ihrem eigen Haus, wo sie dieselben vorsäumen, und nit lehren die Ding, die droben gesagt sein. Was hulfs, daß sie sich todt fasten, beten, wallen, und alle [7]) Werk thäten? Gott wird sie doch davon nit fragen am Tod und jungsten Tag, sondern wird fodern die Kind, die er ihn' befohlen hat. Das zeigt an das Wort Christi Lucä 23 (V. 28. 29): Ihr Tochter von Jerusalem, weinet nit uber mich, sondern uber euch und eure Kinder. Es werden kommen die Tag, daß sie werden sagen: Selig sein die Leibe, die nit geborn haben, und [8]) Bruste, die nit gesäugt haben.

Warumb werden sie so klagen, dann daß alle ihr Vordampniß von ihren eigenen Kindern kompt? Welch, so sie nit hätten gehabt, wären sie vielleicht selig worden. Furwahr, diese Wort sollten billig den Eltern die Augen aufthun, daß sie ihre Kinder nach der Seelen geistlich ansehen, auf daß die arme Kinder durch ihre falsch, fleischlich Liebe nit betrogen würden, als hätten sie ihre Eltern wohl geehret, dieweil sie nit mit ihn' zurnen, oder gehorsam sein in weltlichem Prangen, darinnen ihr eigen Will gestärkt wird; so doch das Gebot die Eltern darumb in Ehre setzt, daß der Kinder Eigenwill soll gebrochen, und sie demuthig und sanftmuthig werden.

Wie nu gesagt ist in den andern Geboten, daß sie sollen im Häuptwerk gehn; also auch hie soll niemand achten, daß seine Zucht und Lehre in den Kindern an ihm selbs gnugsam sei, es sei dann, daß es geschehe in Zuvorsicht gottlicher Huld, daß der Mensch nit dran zweifel, er gefalle Gott wohl in den Werken, und laß ihm solche Werk nit anders sein, denn ein Vormahnung und Ubung seines Glaubens, in Gott zu trauen, und

---

7) „alle" fehlt c. 8) † die (A).

Gutis zu ihm und gnädigen Willen vorsehen, ohn welchen Glauben kein Werk lebt, gut, angenehm ist. Dann viel Heiden haben ihre Kinder hubsch erzogen, aber [es [9]] ist alles vorloren umb des Unglauben willen.

Zum siebenten: Das ander Werk dieses Gebotis ist: ehren und gehorsam sein der geistlichen Mutter, der heiligen, christlichen Kirchen, der geistlichen Gewalt, was sie gebeut, vorbeut, setzt, ordent, bannet, loset, daß wir uns darnach richten; und wie wir leibliche Eltern ehren, furchten und lieben, so auch geistliche Ubirkeit, lassen sie recht haben [10]) in allen Dingen, die nit wider die ersten drei Gebot sein.

Nu gaht es in diesem Werk fast ärger zu, dann in dem ersten. Die geistlich Ubirkeit sollt die Sund mit Bannen und Gesetzen strafen, und ihre geistliche Kinder treiben frumm zu sein, auf daß sie Ursach hätten, dieß Werk zu thun, und sich uben in Gehorsam und Ehre gegen sie [11]). So sicht man jtzt keinen Fleiß, stellen sich gegen ihr Unterthan, wie die Mütter, die von ihren Kindern laufen nach ihren [12]) Buhlen; wie Oseas 2 (V. 5) sagt; predigen nit, lehren nit, wehren nit, strafen nit, und ist doch gar kein geistlich Regiment mehr in der Christenheit. Was kann ich dann von diesem Werk sagen? Es sein noch ein wenig Fasttag und Feirtag uberblieben, die wohl besser wärn abgethan. Das achtet aber niemand, und nit mehr das do ganghaftig ist, dann der Bann umb Schuld willen getrieben, der auch nit sein sollt.

Es sollt aber [ihr [13]] geistlich Gewalt darob sein, daß der Ehbruch, Unkeuscheit, Wucher, Fressen, weltlich Prangen, ubrigem [14]) Schmuck und dergleichen offentlichen [15]) Sunde und Schand aufs strengist gestrafet würden und gebessert, darzu die Stift, Kloster, Pfarren, Schulen ordenlich bestellen, und darinnen Gottisdienst mit Ernst erhalten, junge Leut, Knaben und Meidlin, in Schulen und Klostern mit gelehreten, frummen Männern vorsorgen, daß sie alle wohl aufgezogen würden, und also die Alten gut Exempel geben, und die Christenheit mit feinem, jungen Volk erfullet und gezieret würd. Also lehret Sanct Paul seinen Junger Titum

9) [a c A]. 10) halten (b). 11) ihn' (b c). 12) Mutter ..., lauft ... ihrem (b). 13) [b]. 14) ubriger (A). 15) öffentliche (A).

(2, 1—10), daß er alle Ständ, Jung und Alt, Mann und Weib, recht unterweisen und regieren sollt. Aber nu gaht, wer do will; wer sich selb regiert und lehret, der hat; ja, leider dahin kommen, daß die Stätt, darinnen man Gutis lehren sollt, Bubenschulen worden sein, und der wilden Jugend so gar niemand achtet.

Zum achten: Wenn diese Ordnung giengen, so kunnt man sagen, wie die Ehr und Gehorsam sollt geschehen. Nu gaht [16]) es aber wie mit den leiblichen Eltern, die ihren Kindern den Willen lassen. Die geistliche Ubirkeit vorhängt itzt, dispensiert, nimpt Geld, und lässit nach mehr, dann sie vormag nachzulassen. Ich will hie schweigen mehr zu sagen; wir sehen sein mehr, dann es gut ist; der Geiz am Regiment sitzt, und eben das sie wehren sollt, das lehret sie; und fur Augen ist, wie geistlicher Stand in allen Dingen weltlicher ist, dann der weltlich selbs. Daruber muß die Christenheit vorderben, und dieß Gebot untergehen.

Wo ein solcher Bischof wäre, der alle solche Ständ mit Fleiß vorsorgen sollt [17]), drauf sehen, visitieren und drob halten, wie er schuldig ist, furwahr es würd ihm Ein Stadt zu viel werden. Dann auch zur Zeit der Apostolen, da die Christenheit am besten stund, ein jegliche Stadt einen [18]) Bischof hätt, da doch die Stadt das weniger Theil Christen war; wie mag es wohl gahn, wenn ein Bischof so viel, der [19]) so viel, der [20]) die ganz Welt, der [21]) die Hälft haben will.

Es ist Zeit, daß wir Gott bitten umb Gnad. Geistlicher Ubirkeit haben wir viel; aber geistlicher Regierung nichts oder wenig. Indeß mag, wer do kann, helfen, daß Stift, Kloster, Pfarren und Schulen wohl bestellet und regiert werden, und wäre auch der geistlichen Ubirkeit Werk eins, daß sie Stift, Kloster, Schulen weniger machten, wo man sie nit vorsorgen mocht. Viel besser ist es, kein Kloster oder Stift, dann bose Regiment darinnen, da Gott nur mehr mit erzurnet wird.

Zum neunten: Dieweil dann die Ubirkeit ihr Werk so gar lässit fallen, und vorkehret ist, so muß gewißlich

16) hat (Druckfehler für: gaht) (b). 17) „sollt" fehlt b. 18) ihren (b). 19) † andere (A). 20) † dritte (A). 21) † vierte (A).

folgen, daß sie ihrer Gewalt mißbrauche, und frembd, böse Werk furnehme, gleichwie die Eltern, so sie etwas gebieten, das wider Gott ist. Da müssen wir weise sein; dann der Apostel hat gesagt (2. Tim. 3, 1. 2), daß dieselben Zeit fährlich sein werden, in welchen solche Ubirkeit regieren wird. Dann es hat einen Schein, man widerstreb ihrer Gewalt, wenn man nit thut oder wehret alles, was sie furgeben. So müssen wir nu die drei ersten Gebot und die rechte Tafel fur die Hand nehmen, deß sicher sein, daß kein Mensch, wider Bischof, Papst noch Engel mag etwas gebieten oder setzen, das diesen dreien Geboten mit ihren Werken entgegen, hinderlich oder nit furderlich sei; und ob sie solchs furnehmen, so hält es und gilt nichts; so sundigen wir auch dran, wo wir folgen und gehorsam sein oder dasselb leiden.

Daraus ist leicht zu vorstehen, wie die geboten Fasten nit begreifen die Kranken, die schwanger Weiber, oder die sonst nit fasten mugen ohn Schaden. Und, daß wir hoher fahren, dieweil aus Rom zu unsern Zeiten nichts anders kompt, dann ein Jahrmarkt geistlicher Guter, die man offentlich und unvorschampt kauft und vorkauft, Ablaß, Pfarren, Kloster, Bisthum, Probstei, Pfrund, und alles, was nur je gestift ist zu Gottisdienst weit und breit, dadurch nit allein alles Geld und Gut der Welt [22]) gen Rom zogen und trieben wird, welchs der geringst Schaden wäre; sondern die Pfarren, Bisthum, Prälaturn zurissen, vorlassen, vorwust und also das Volk vorsäumet wird, Gottis Wort, Gottis Namen und Ehre untergaht, der Glaub vorstoret wird, daß zuletzt solche Stifte und Ampt nit allein Ungelehreten und Untuchtigen, sondern das mehrer Theil den romischen größten Häuptbuffen [23]), so in der Welt sein, zu Theil werden. Also, was zu Gottisdienst, dem Volk zu predigen, regieren und bessern gestift ist, muß jtzt den Stallbuffen [24]), Maultreibern, ja, daß ichs nit grober sag, romischen Hurn und Buffen [25]) dienen; dennoch nit mehr Dank davon haben, dann daß sie unser als der Narren darzu spotten.

22) „der Welt" fehlt b. 23) Hauptbuben (b c A). 24) Stallbuben (b c A). 25) Buben (b c A).

Zum zehenten: So dann solch unträgliche Unfuge alle geschehen unter dem Namen Gottis und Sanct Peters, gerad als wäre Gottis Namen und die geistliche Gewalt eingesetzt Gottis Ehre zu lästern, die Christenheit an Leib und Seelen zu vorderben; sein wir furwahr schuldig, so viel wir mugen, suglich widerzustehen; und mussen hie thun gleichwie die frummen Kinder, denen ihr Eltern toll oder wahnsinnig [26]) sein worden, und zum ersten sehen, wo das Recht herkompt [27]), das, was zu Gottisdienst ist in unsern Landen gestift, oder fur unser Kinder zu vorsorgen geordent, daß man das zu Rom soll dienen lassen, und hie, da es sein soll, nachlassen; wie sein wir so unsinnig!

Dieweil dann Bischof und geistliche Prälaten hie still stehen, nit wehren, oder sich forchten, und lassen also die Christenheit vorderben, sollen wir zum ersten Gott demuthiglich umb Hulf anrufen, dem Ding zu wehren; darnach mit der Hand darzu thun, den Cortisanen und romischen Briefträgern die Straß niederlegen, ihn' mit vornunftiger, sänfter Weise entbieten, wollen sie die Pfrund redlich vorsorgen, daß sie sich darauf setzen, mit predigen oder gutem Exempel das Volk bessseren; wo das nit, und sie zu Rom oder anderswo sitzen, die Kirchen vorwusten und schwächen, daß man sie laß den Papst zu Rom speisen, dem sie dienen. Es fugt sich nit, daß wir dem Papst seine Knecht, sein Volk, ja seine Buffen [28]) und Huren nähren, mit Vorderben und Schaden unser Seelen.

Siehe, das wären die rechten Turken, die [29]) die Kunig, Furſten und der Adel sollt am ersten angreifen, nit darinnen gesucht eigen Nutz, sondern allein Besserung der Christenheit, und Hinderung der Lästerung und Schmach gottlichs Namens und also mit derselben Geistlickeit umbgahn, als mit dem Vater, der seine Sinn und Witz vorloren hätt; wilchen, so man nit (doch mit Demuth und allen Ehren) gefangen nähme und wehret, mocht er Kind, Erb und jdermann vorderben. Also sollen wir romischen Gewalt in Ehren haben als unsern obirsten Vater; und doch, dieweil sie toll und unsinnig

26) unsinnig (b). 27) kumpt (a). 28) Buben (b c A). 29) welche (a A).

worden sein, ihn' ihrs Furnehmens nicht gestatten, daß nit dadurch die Christenheit vorderbet werde.

Zum eilften: Es meinen etlich, man soll das auf gemein Concilium stellen. Da sag ich Nein zu. Dann wir haben viel Concilia gehabt, da solchs ist furgewandt, nämlich zu Costnitze, Basele, und das letzt romisch; es ist aber nichts ausgericht, und immer ärger worden. Auch sein solche Concilia nichts nutz, dieweil die romische Weisheit den Fund erdacht hat, daß zuvor die Kunig und Furſten sich mussen voreiden, sie zu lassen bleiben und haben, wie sie sein und was sie haben, und also einen Riegel furgesteckt, aller Reformation sich zu erwehren, aller Buberei Schutz und Freiheit zu erhalten. Wiewohl dasselb [30]) Eid wider Gott und Recht fodert, erzwungen und gethan wird, und dem heiligen Geist, der die Concilia regieren soll, eben damit die Thur zugesperret wird.

Sondern das wäre das best, und auch das einige ubirbleibend [31]) Mittel, so Kunig, Furſten, Adel, Städt und Gemein selb anfiengen, der Sach ein Einbruch mächten, auf daß die Bischof und Geistlichen (die sich jtzt furchten) Ursach hätten zu folgen. Dann hie soll und muß man nit ansehen anders, dann Gottis erste drei Gebot, wider wilche noch Rom, noch Himmel, noch Erden etwas gebieten oder wehren kunnten. Und liegt nichts an dem Bann oder Dräuen, damit sie meinen solchs zu erwehren; eben als nichts dran liegt, ob ein toller Vater seinem Sun fast dräuet, so er ihm wehret oder fähet.

Zum zwölften: Das dritte Werk dieses Gebotis ist, der weltlichen Obirkeit gehorsam sein, wie Paulus Röm. 13 (V. 1) und Tit. 3 (V. 1) lehret, und Sanct Peter 1. Petri 2 (V. 14. 15): Seid unterthänig dem Kunig als dem Ubirsten, und den Furſten als seinen Gesandten, und allen Ordenungen weltlicher Gewalt.

Der weltlichen Gewalt aber [32]) Werk ist, schutzen die Unterthanen, Dieberei, Räuberei, Ehebrecherei strafen, wie Sanct Paulus Röm. 13 (V. 4): Sie träget nit umbsonst das Schwert; sie dienet Gott darinnen, den Bosen zur Furcht, den Frummen zu gut.

---

30) derselb (b A). 31) überblieben (b). 32) oder (a b).

Hie sundigt man zweier [33]) Weis. Zum ersten, wenn man ihn' leugt, betreugt und untreu ist, nit folget und thut, wie sie befohlen und geboten hat [34]), es sei mit Leib oder Gut. Dann ob sie gleich Unrecht thun, wie der Kunig von Babylonien dem Volk Israel (Jer. 27, 6. 7. 8; Bar. 2, 21. 22), dennocht will Gott ihn' Gehorsam gehalten haben, ohn alle List und Gefahr. Zum andern, so man ubel von ihn' redet, sie vormaledeiet, und wo man sich nit rächen kann, mit Murmeln und bosen Worten offentlich oder heimlich sie schilt.

In diesem allen sollen wir das ansehen, das uns Sanct Peter heißt ansehen, nämlich, daß ihre Gewalt, sie thu recht oder unrecht, mag sie [35]) der Seelen nit schaden, sondern allein dem Leib und Gut; es wäre dann, daß sie offentlich dringen wollt, wider Gott oder Menschen unrecht zu thun, wie vorzeiten, da sie noch nit Christen ware, und der Turke noch thut, als man sagt. Dann unrecht leiden vorderbt niemand an der Seelen, ja es bessert die Seelen, ob es wohl abnimpt dem Leib und Gut; aber unrecht thun, das vorderbet die Seele, ob es gleich aller Welt Gut zutrug.

Zum dreizehenten: Das ist auch die Ursach, warumb nit so groß Fährlickeit ist in der weltlichen Gewalt, als in der geistlichen, wenn sie unrecht thun. Dann weltliche Gewalt mag nit schaden, dieweil sie nichts mit dem Predigen und Glauben und den ersten dreien Geboten zu schaffen hat. Aber die geistliche Gewalt schadet nit allein, wenn sie unrecht thut, sondern auch, wenn sie läßt anstehen ihr Ampt, und etwas anders thut, ob dasselb auch gleich besser wäre, dann die allerbesten Werk der weltlichen Gewalt. Darumb muß man sich wider dieselben strauen [36]), wenn sie nit recht thut, und nit wider die weltliche, ob sie gleich unrecht thut. Dann das arm Volk, wie es siehet und horet von der geistlichen Gewalt, so gläubt und thut es, sieht [es [37]] und horet es nichts, so glaubt und thut es auch nichts, dieweil dieselb Gewalt umb keins andern willen ist eingesetzt, denn das Volk im Glauben zu Gotte fuhren.

33) zwierlei (c). 34) haben (a). 35) „sie" fehlt A. 36) sträuben (A); Darumb muß man wider dieselben streben (c). 37) [c].

Wilchs alles [38]) nicht ist in der weltlichen Gewalt; dann sie thu und laß, wie sie will, so gaht mein Glaub zu Gott seine Straß, und wirkt fur sich, dieweil ich nit muß glauben, wie sie glaubt.

Drumb ist auch weltlich Gewalt gar ein gering Ding fur Gott, und viel zu gering von ihm geacht, daß man umb ihrer willen, sie thu recht oder unrecht, sollt sich sperren, ungehorsam und uneinig werden. Wiederumb, die geistliche Gewalt gar ein groß, ubirschwenglich Gut ist, und viel zu köstlich von ihm geacht, daß der allergeringste Christenmensch sollt leiden und schweigen, wo sie ein Haarbreit von ihrem eigen Ampt tritt, schweig dann [39]), wenn sie ganz wider ihr Ampt gaht, wie jtzt [40]) wir alle Tage sehen [und empfinden [41]].

Zum vierzehenten: In dieser Gewalt ist auch mancherlei Mißbrauch. Zum ersten, wo sie den Schmeichlern folgt, wilchs ein gemeine und sonderliche schädliche [42]) Plage ist dieser Gewalt, wilcher sich niemand kann gnugsam wehren und fursehen; da wird sie mit der Nasen gefuhret, und gaht ubirs arm Volk, wird ein Regiment, wie ein Heid sagt, daß die Spinnweb fahen wohl die kleinen Fliegen, aber die Mohlstein [und großen Bremen [43]] fahren durchhin [44]); also, die Gesetz, Ordenung und Regiment derselben Hirrschaft halten die Geringen [und Armen, aber [45]] die Großen sein frei; und wo der Herr nit selb so vornunftig ist, daß er seiner Leut Rath nit darf, oder je so viel gilt, daß sie sich fur ihm furchten, da wird [uns [46]] und muß (es wollt dann Gott ein sonder Zeichen thun) ein kindisch Regiment sein. Darumb hat Gott unter andern Plagen bos, untuchtig [eigennützig [47]] Regenten die großten geacht, damit er dräuet Isaj. 3 (V. 2): Ich will von ihn' nehmen allen tapfern Mann, und will ihn' geben Kinder und kindische Herren.

Vier Plagen hat Gott in der Schrift genennt, Ezechiel 14 (V. 13 ff.). Die erst [und [48]] geringste, die auch David erwählet (2. Sam. 24, 13. 14), ist die Pestilenz; die ander ist die theur Zeit, die dritte ist der Krieg, die

38) „alles" fehlt b. 39) dannocht (b). 40) „jtzt" fehlt b, 41) [b]. 42) schwere (b). 43) [b]. 44) hindurch (b). 45) [b]. 46) [b]. 47) [b]. 48) [b].

vierte ist allerlei bose [grausame Thier und [49]] Bestien, als Löwen, Wolf, Schlangen, Drachen [und dergeleichen [50]]; das sein bos Regenten. Dann wo die feind, [da [51]] hat das Land Vorderbung [und großen Ueberlast [52]], nit allein an Leib und Gut, wie in den andern, sondern auch an der Ehre, Zucht, Tugend und der Seelen Selickeit. Dann Pestilenz und theure Zeit macht frumm und reich [53]) Leut; aber Krieg und bose Hirrschaft macht zunicht alls, was zeitlich und ewig Gut betrifft.

Zum funfzehenten: Es muß ein Herr auch fast klug [und vernünftig [54]] sein, daß er nit allzeit mit dem Kopf hindurch zu brechen furnehm, ob er gleich kostlich, gute Recht [55]) und die allerbeste Sache habe. Dann es ist viel [ein [56]] edler Tugend, Schaden dulden am Recht, dann am Gut oder Leib, wo das den Unterthanen nutzlich ist; seintemal [57]) weltlich Recht nur an zeitlichen Gutern hangen. Darumb ists gar ein [unvernünftige [58]] närrische Rede: Ich hab recht daran, drumb will ichs mit dem Sturm [und mit Gewalt [59]] holen und behalten, ob gleich alle Ungluck [und fast großer Schad [60]] der [61]) andern sollt draus entspringen [und folgen [62]].

So lesen wir [auch [63]] von dem Kaiser Octavian, daß er nit wollt kriegen, wie gerecht er wäre, es wäre dann da gewisse Anzeigung bessers Nutzs, dann Schadens, oder trägliche Schaden, und sprach: Kriegen ist ein Ding, gleich als [64]) jemand mit einem gulden Netze fischet, do er nimmer so viel fähet, als [viel er Schadens gewartet und [65]] er zu vorlieren waget. Dann wer einen Wagen fuhret, der muß viel anders wandeln, denn so er fur sich selb allein gieng; hie mag er gehn, [laufen, [66]] springen, und machen wie er will; aber wenn er [mit einem Wagen [67]] fuhret, muß er sich lenken und schicken, darnach ihm der Wag und [die [68]] Pferd folgen kann [69]), mehr darauf, dann auf seinen Willen Acht haben.

Also auch, ein Herr, der [da [70]] fuhret einen Haufen mit sich [71]), der muß nit wie er will, sondern wie der Haufe vormag, wandeln und handeln, mehr ihre [72])

---

49) [b]. 50) [b]. 51) [b]. 52) [b]. 53) rechte (a A). 54) [b]. 55) gerechte (b). 56) [b]. 57) seiteinmal (a b). 58) [b]. 59) [b]. 60) [b]. 61) den (A). 62) [b]. 63) [b]. 64) ist gleich also ein Ding, als so (b). 65) [b]. 66) [b]. 67) [b]. 68) [b]. 69) mügen (b). 70) [b]. 71) ihm (b). 72) des Haufen (b).

Nothdurft und Nutz, dann seinen Willen und Lust ansehen [und betrachten [73]]. Dann wo ein Herr nach seinem tollen Kopf [lebet und [74]] regieret, und seinem Gutdunken folget, der ist gleich wie ein toller Fuhrmann, der mit Pferd und Wagen stracks zurennet, durch Busch, Hecken, Graben, Wasser, Berg und Thal, unangesehen Wege und Brucken; der wird nit lange fahren, es wird zu Trummern gahn. Darumb wäre [75]) das allernutzlichst den Herrschaften, daß sie von Jugend auf läsen oder ihn' [76]) lesen ließen die Historien, beider, heiligen und heidnischen Bucher, darinnen sie mehr Exempel und Kunst funden zu regieren, dann in allen Rechtsbuchern; wie man liest, daß die Kunige von Persenland gethan haben, Esther 6 (V. 1. 2). Dann Exempel und Historien geben und lehren allzeit mehr, dann die Gesetz und Recht: dort lehret die gewiß Erfahrung, hie lehren die unerfahrene, [77]) ungewisse Wort.

Zum sechzehenten: Drei sonderliche, nothige Werk hätten zu unsern Zeiten zu thun alle Hirrschaft, furnehmlich in diesen Landen. Zum ersten, abethun das grausam Wesen Fressens und Saufens, nit allein des Uberflußs, sondern auch der Kostbarlickeit halben; dann durch Wurz, Specerei und desgleichen, ohn welche wohl gelebt würde, nit ein kleiner Abgang zeitlicher Guter in die Land kommen ist und täglich kompt. Solche beide große [78]) Schaden furzukommen, hätte furwahr die weltlich Gewalt gnug zu schaffen, die gar fast [79]) tief und weit eingerissen sein. Und wie kunnten die Gewältigen Gott einen bessern Dienst thun, und ihn' selbst ihr Land bessern?

Zum andern, wehren die ubirschwengliche Kost der Kleidung, damit so viel Gut umbracht, und doch nur der Welt und dem Fleisch gedienet wird, das erschrecklich ist zu denken, solch Mißbrauch bei dem Volk erfunden werden, das dem gekreuzigten Christo geschworen, getauft und zugeeignet ist, das sein Kreuz mit ihm tragen, und zum andern Leben täglich durch Sterben sich bereiten soll. Wenn es durch ein Unweisheit bei etlichen vorsehen würd, wäre es leidlicher; aber daß so frei, unge-

73) [b]. 74) [b]. 75) † es (A). 76) „ihn'" fehlt c. 77) † und (A). 78) „große" fehlt b. 79) fest (b).

straft, unvorschampt und unvorhindert getrieben wird, ja Lob und Ruhm drinnen gesucht wird, das ist je ein unchristliches Wesen.

Zum dritten, vortreiben den wuchersuchtigen Zinskauf, der in aller Welt alle Land, Leut und Städt vorderbet, vorzehret und vorstoret durch sein schalkhaftigen Schein, damit er macht, daß er nit Wucher sei, so er doch wahrhaftig damit ärger dann Wucher ist, drumb, daß man sich nit, wie fur dem offentlichen Wucher fursicht. Sieh, das sein drei Juden (wie man sagt), die [80]) die ganzen Welt aussaugen. Hie sollten [die [81]] Herrn nit schlafen, noch faul sein, wollten sie Gott ein gute Rechenschaft geben von ihrem Ampt.

Zum siebenzehenten: Wären hie auch zu zeigen die Buberei, welche durch Officiäl und andere bischofliche und geistliche Amptleut getrieben werden, die das arm Volk mit großer Beschwerung bannen, laden, jagen und treiben, dieweil ein Pfennig da ist. Solchs sollt man mit dem weltlichen Schwert wehren, dieweil da kein ander Hulf noch Mittel ist. O wollt Gott von Himmel, daß einmal auch ein solch Regiment würd angefangen, die gemeinen Frauenhäuser abzuthun, gleichwie in dem Volk Israel war. Es ist je ein unchristliches Bild, ein offentlich Sundhaus zu halten bei den Christen, das vorzeiten gar ungehoret was. Es sollt ein Ordnung sein, daß man Knaben und Meidlin zeitlich zusammen gäbe und solcher Untugend furkäme. Nach solcher Ordnung und Weise sollten beide, geistlich und weltlich Gewalt trachten. Ists bei den Juden muglich gewesen, warumb sollt es nit bei den Christen auch muglich sein? Ja, so es in Dorfen, Märkten und etlich Städten muglich ist, wie fur Augen ist, warumb sollt es nit ubirall muglich sein?

Es macht aber, daß kein Regiment in der Welt ist; niemand will ärbeiten, darumb mussen die Handwerksleut ihre Knechte feiren: die sein dann frei, und mag niemand zähmen. Wo aber ein Ordnung wäre, daß sie mußten im Gehorsam gehn, und sie niemand aufnähm an andern Orten, hätt man diesem Ubel ein

80) welche (a A). 81) [h].

groß Loch gestopft. Helf Gott! ich sorg [82]), daß hie der Wunsch am großten sei, Hoffnung ist geringe; doch sein wir damit nit entschuldigt. Nu siehe, das sein wenig Werk der Ubirkeit angezeigt, aber doch so gut und so viel, daß sie uberflussig gute Werk und Gott zu dienen hat alle Stund. Diese Werk aber, wie die andern, sollen auch im Glauben gahn, ja den Glauben uben, daß nit jemand durch die Werk furnehm, Gott gefallen, sondern durch Zuvorsicht seiner Huld, solch Werk seinem gnädigen lieben Gott nur zu Ehre und Lob thu, darin seinem Nähsten zu dienen und nutz sein.

Zum achtzehenten: Das viert Werk dieß Gebotis ist Gehorsam des Gesindes und der Werkleut gegen ihre Herrn, Frauen, Meister und Meisterin. Davon Sanct Paulus sagt Tit. 2 (V. 9. 10): Du sollt predigen den Knechten oder Dienern, daß sie ihre Herren in allen Ehren halten, gehorsam sein, thun was ihn' gefället, sie nit betrügen noch ihn' widerstreben; auch darumb: dann damit machen sie der Lehre Christi und unserm Glauben ein guten Namen, daß die Heiden nit mugen uber uns klagen und sich ärgern. Auch Sanct Peter spricht (1. Epist. 2, 18. 19): Ihr Knecht sollt gehorsam sein euren Herren, umb Gottisfurcht willen, nit allein den gutigen und sänften, sondern auch den wunderwilligen [83]) und unschlachtigen. Dann das ist ein angenehm Ding fur Gott, so jemand leidet Unlust mit Unschuld.

Nu ist die großte Klag in der Welt uber das Gesind und Aerbeitleut, wie ungehorsam, untreu, ungezogen, vortheilisch sie sein; das ist eine Plage von Gott. Und furwahr, das ist des Gesinds einigs Werk, damit sie selig mugen werden; durfen furwahr nit viel wallen, dieß oder das thun, haben gnug zu thun, wenn ihr Herz nur dahin gericht steht, daß sie gerne thun und lassen, [was sie verstehen und [84]] was sie wissen ihren Herren und Frauen gefällig ist [85]), und dasselb alles in einem einfältigen Glauben (Eph. 6, 5; Col. 3, 24), nit daß sie durch die Werk wollten groß vordienen; sondern daß sie das alles in gottlicher Huld [und [86]] Zuvorsicht (darinnen

82) besorge (a). 83) wunderlichen (A). 84) [c]. 85) sein (b). 86) [b].

alle Vordienst stehn) thun lauterlich umbsonst, aus Liebe und Gunst zu Gott, aus solcher Zuversicht erwachsen; und sollen solch Werk alle lassen sein ein Ubung und Vormahnung, solchs Glaubens und Zuversicht immer mehr und mehr zu stärken. Dann, wie gesagt ist nu vielmal, dieser Glaub macht alle Werk gut, ja er muß sie thun und der Werkmeister sein.

Zum neunzehenten: Wiederumb die Herren und Frauen sollen ihr Knecht, Mägd und Aerbeitleut nit wuthender Weis regieren, nit alle Ding aufs gnaust suchen, zuweilen etwas nachlassen, und umb Frieds willen durch die Finger sehen. Dann es mag nit alle Ding allezeit schnurgleich zugahn in keinem Stand, dieweil wir auf Erden in der Unvollkommenheit leben. Davon sagt Sanct Paul Colosf. 4 (V. 1): Ihr Herren sollt mit eurem Gesind gleich und billig handeln, gedenken, daß ihr auch einen Herren habt im Himmel. Darumb wie die Herren wollen von Gott nit mit ihn' aufs schärfist gehandelt, sondern viel Dinges durch Gnaden nachgelassen haben, so sollen sie auch gegen ihre Gesind deste sänfter [87]) sein, und etwas nachlassen, und doch Fleiß anwenden, daß sie recht thun, und Gott furchten lehren.

Siehe da aber, was ein Hauswirth und Frau mag [88]) fur gute Werk thun, wie fein uns Gott alle gute Werk so nahe, so mancherlei, so stetiglich furlegt, daß wir nit durfen fragen nach guten Werken, und wohl vorgessen kunnten der andern gleißenden, weitläuftigen, erfunden Menschen-Werken, als da sein: wallen, Kirchen bauen, Ablaß suchen und dergleichen.

Hie sollt ich auch wohl sagen, wie ein Weib seinem [89]) Mann, als seinem [90]) Ubirsten, gehorsam, unterthänig, weichen, schweigen, und Recht lassen soll, wo es nit wider Gott ist. Wiederumb, der Mann sein Weib lieb haben, etwas nachlassen und nit genau mit ihr handeln, davon St. Peter und Paul viel gesagt haben (1. Pet. 3, 5. 6. 7; Eph. 5, 22. 23. 24. 25; Col. 3, 18. 19). Aber es gehoret in weiter Auslegunge der zehen Gebot, und ist aus diesen Stucken leicht zu erkennen.

Zum zwänzigsten: Alles aber, was gesagt ist von

87) sänftmuthiger (a). 88) mügen (b). 89) ihrem (b A). 90) ihrem (b A).

diesen Werken, ist begriffen in den zweien: Gehorsam und Sorgfältickeit. Gehorsam gebuhrt den Unterthanen; Sorgfältickeit den Uberherrn, daß sie Fleiß haben, ihr Unterthanen wohl zu regieren, lieblich mit ihn' handeln, und alles thun, daß sie ihn' nutzlich und hulflich sein. Das ist ihr Weg zum Himmel und ihr besten Werk, die sie mugen thun auf Erden; damit sie angenehmer sein fur Gott, dann ob sie sonst eitel Wunderzeichen thäten. Also sagt Sanct Paul Röm. 12 (V. 8): Wer ein Ubirkeit hat, der laß sein Werk sein die Sorgfältickeit; als sollt er sagen, er laß sich nit irren, was ander Leut oder Stände thun, er sehe nit nach diesem oder dem Werk, es gleiße, aber [91]) sei finster; sondern habe Achten [92]) auf seinen Stand, und denk nur, wie er denen nutzlich sei, die unter ihm sein, da bleib er auf, und laß sich nit davon reißen, wenn gleich der Himmel fur ihm aufstund, noch davon jagen, wenn auch die Höll ihm nachliefe. Das ist die richtige Straße, die ihn zum [93]) Himmel trägt.

O wer also Achten auf sich und seinen Stand hätt, desselben allein gewartet; wie ein reich Mensch von guten Werken sollt das in kurzer Zeit werden, so still und heimlich, daß niemand dann Gott allein gewahr würde! Aber nu lassen wir das alles fahren, und läuft einer ins Carthus, einer hie-, der ander daher, gerad als wären die gute Werk und Gottis Gebot in die Winkel geworfen und vorsteckt; so doch geschrieben steht Proverbior. 1 (V. 20. 21), daß die gottliche Weisheit ihr Gebot ausschreiet offentlich in den Straßen, mitten unter dem Volk, und in den Pforten der Städte; damit angezeigt wird, daß an allen Orten, Ständen, Zeiten, ubirflussig furhanden sein, und wir sie nit sehen, vorblendt anderswo suchen. Das hat Christus vorkundigt Matth. 24 (V. 23—26): Wenn sie euch werden sagen: Sich, hie ist Christus, oder da; so sollt ihrs nit glauben. Wenn sie sagen werden: Sich da, in der Wustenei ist er, so geht nit hinaus; siehe da, in den heimlichen [94]) Häusern ist er, so gläubt es nur nit; es sein falsche Propheten und falsch Christen.

91) oder (b A). 92) Achtung (a A); Acht (b). 93) in (b). 94) himmlischen (l) (b).

Zum 21.: Wiederumb, gebuhrt der Gehorsam den Unterthänigen, daß sie alle ihren Fleiß und Aufsehen dahin kehren, zu thun und lassen, was ihr Uberherrn von ihn' begehren, sich davon nit lassen reißen noch treiben, es thu ein ander, was er thu. Laß sich je nit dunken, daß er wohl lebe oder gute Werk thu, es sei beten oder fasten, oder wie es einen Namen haben mag, so er in diesem nit ernstlich und [95]) fleißiglich sich ubet.

Wo es aber käme, wie oft geschicht, daß weltlich Gewalt und Ubirkeit, wie sie heißen, würden einen [96]) Unterthanen dringen wider die Gebot Gottis, oder dran hindern, da gaht der Gehorsam aus, und ist die Pflicht schon aufgehaben. Hie muß man sagen, wie Sanct Peter zu den Fursten der Juden sagt (Apg. 5, 29): Man muß Gott mehr gehorsam sein, dann den Menschen. Er sprach nit: man muß den Menschen nit gehorsam sein, dann das wäre falsch; sondern: Gotte mehr, dann den Menschen. Als: wenn ein Furst wollt kriegen, der ein offentliche unrechte Sach hätt, dem soll man gar nit folgen noch helfen, dieweil Gott geboten hat, wir sollen unsern Nähsten nit todten, noch Unrecht thun. Item, so er hieße ein falsch Gezeugniß geben, rauben, lügen oder betrügen und desgleichen. Hie soll man ehe Gut, Ehr, Leib und Leben fahren lassen, auf daß Gottis Gebot bleibe.

Von dem funften Gebot.

Diese vier vorgangen Gebote haben ihr Werk in der Vornunft, das ist, daß sie den Menschen gefangen nehmen, regieren und unterthan machen, auf daß er sich selb nit regiere, nit sich gutdunk, nit etwas von ihm selb halt; sondern sich demuthig erkenne und fuhren lasse, damit die Hoffart erwehret wird. Diese nachfolgende Gebot handeln mit den Begierden und Wollusten des Menschen, sie auch zu todten.

Zum ersten: Die zornige und rachsuchtige Begierd. Davon das funft Gebot sagt: Du sollt nit todten. Wilchs Gebot hat ein Werk, das doch viel begreift, und viel Laster vortreibt, und heißt Sanftmuthickeit.

---

95) oder (b). 96) „einen" fehlt c.

Dieselb ist nu zweierlei. Die ein gleißet fast hubsch, und ist nichts dahinten, wilche wir haben gegen die Freund, und die uns nutzlich, genießlich sein an Gut, Ehr und Gunst, oder die uns nit beleidigen, noch mit Worten, noch mit Werken. Solche Sanftmuthickeit haben auch unvornunftige Thiere, Löwen und Schlangen, Heiden, Juden, Turken, Buffen [97]), Morder, bose Weiber. Diese allesampt sein zufrieden und sänft, wo man thut, was sie wollen, oder sie mit Frieden lässet; und doch nit wenig durch solch untuchtige Sänftmuthickeit betrogen, ihren Zorn bedecken und entschuldigen also: Ich wollt wohl nit zurnen, wo man mich mit Frieden ließe. Ja, lieber Mensch, also wäre der bose Geist auch sänftmuthig, wo es ihm nach seinem Willen gienge. Der Unfried und die Beleidung [98]) ubirkumpt dir darumb, daß sie dich dir selbs erzeigen will, wie voll du Zorns und Bosheit stickist, dadurch du vormahnet werdest, nach Sänftmuthickeit zu ärbeiten und den Zorn auszutreiben.

Die ander Sänftmuthickeit ist grundlich gut, wilch sich erzeigt gegen die Widersacher und Feind, denselben nichts schadet, nit sich richt [99]), nit flucht, nit lästert, nit Ubels nachredet, nichtes Ubels wider sie gedenkt, ob sie gleich Gut, Ehre, Leib, Freund und alles genommen hätten. Ja, wo sie mag, thut sie ihn' Gut fur das Bose, redet ihn' das Beste nach, gedenkt ihr' am besten, bittet fur sie. Davon sagt Christus Matth. 5 (V. 44): Thut wohl denen, die euch Leide thun. Bittet fur eur Vorfolger und Lästerer. Und Paulus Röm. 12 (V. 14. 15): Benedeiet die, die euch vormaledeien, und maledeiet sie ja [400]) nicht, sondern thut ihn' wohl.

Zum andern: Nu sich dicß kostlich hohe Werk, wie es unter den Christen vorgangen ist, daß nit mehr dann Hader, Krieg, Zank, Zorn, Haß, Neid, Afterreden, Fluchen, Lästern, Schaden, Rach und allerlei Zorns-Werk und -Wort, mit voller Gewalt ubir alle regieren; und doch daneben wir hingehen mit vielen Feirtagen, Meß horen, Gebetlin sprechen, Kirchen stiften, geistlichen Schmuck, die Gott nit geboten hat, so prächtig und ubirschwenglich gleißen, als wären wir die heiligsten Christen,

97) Buben (b c A). 98) Beleidigung (b c A). 99) richtet (a); rächet (A). 400) auch (b).

die noch je gewesen sein; und lassen also durch diese Spiegel und Larven Gottis Gebot zu Boden untergehen, daß auch niemand sich bedenkt oder betracht, wie nahe oder ferr er von der Sänftmuthickeit sei, und dieses Gottis Gebotis Erfullung; so er doch gesagt, daß nit, wer solche Werk thu, sondern wer seine Gebot halte, der wird ins ewige Leben gehen. (Johan. 14, 15. 21; 15, 10.)

Dieweil dann niemand lebt auf Erden, dem Gott nit zufuge einen Zeiger seines eigen Zorns und Bosheit, das ist, seinen Feind und Widerpart, der ihm Leide thu an Gut, Ehre, Leib oder Freund, und damit probiert, ob auch noch Zorn da sei, ob er dem Feind kunnte hold sein, wohl von ihm reden, wohlthun, und nichts Ubels wider ihn furhabe. So kumm nu her, wer do fragt, was er thun soll, daß er gute Werk thu, Gott gefällig und selig werde. Er nehme seinen Feind fur sich, bilde denselben stetiglich fur seins Herzen Augen, zu solcher Ubunge, daß er sich daran breche, und sein Herz gewöhne, frundlich von demselben zu gedenken, ihm das Beste gonnen, fur ihn sorgen und bitten; darnach, wo die Zeit ist, wohl von ihm reden und wohlthun.

Vorsuch dieß Stuck, wer do will, wird er nit seine Lebtag zu schaffen gnug gewinnen, so straf er mich Lugen, und sag, diese Rede sei falsch gewesen. So aber Gott dieß will haben, und sonst sich nit will bezahlen lassen; was hilft es doch, daß wir mit andern großen Werken umbgahen, die nit geboten sein, und dieß nachlassen? Drumb spricht Gott, Matth. 5 (V. 25): Ich sag euch, wer do zurnet mit seinem Nähsten, der ist schuldig des Gerichtes; wer do sagt zu seinem Bruder: Racha (das ist, ein greulich, zornigs, gräßigs [1]) Zeichen gibt), der ist schuldig des Raths; wer aber spricht zu seinem Bruder: du Narr (das ist, allerlei Scheltwort, Fluchen, Lästerung, Nachreden), der ist schuldig des ewigen Feurs. Wo bleibet dann die That mit der Hand, als schlagen, wunden, todten, schaden ꝛc., so die Gedanken und Wort des Zornes so hoch [2]) vordampt sein?

Zum dritten: Wo aber grundlich Sänftmuth ist,

1) trezigs (b); grezigs (c). 2) hart (b).

da jammert das Herz alles Ubel, was seinem Feind widerfähret. Und das sein die rechten Kind und Erb Gottis und Bruder Christi, der fur uns alle hat also than an dem heiligen Kreuz. Also sehen wir, daß ein frummer Richter mit Schmerzen ein Urtheil fället uber den Schuldigen, und ihm leid ist der Tod, den das Recht uber denselben dringt. Hie ist ein Schein in dem Werk, als sei es Zorn und Ungnad. So gar grundlich gut ist die Sänftmuth, daß sie auch bleibt unter solchen zornigen Werken, ja am allerheftigisten im Herzen quellet, wenn sie also zurnen und ernst sein muß.

Doch mussen wir hie zusehen, daß wir nit sanftmuthig sein wider Gottis Ehre und Gebot. Dann es steht geschrieben von Mosi, daß er der allersänftmuthigist Mensch auf Erden war (Sir. 45, 4), und doch, do die Juden das gulden Kalb hatten angebet und Gott erzurnet, schlug er ihr' viel zu Tod, und damit Gott wieder vorsuhnet (2. Mos. 32, 28). Also ziempt sichs nicht, daß Ubirkeit wollt feiren und Sund regieren lassen, und wir daselben still zu schweigen. Mein Gut, mein Ehre, meinen Schaden soll ich nit achten, und nit drumb zurnen; aber Gottis Ehre und Gebot, und unser Nähsten Schaden oder Unrecht mussen wir wehren, die Uberern [3]) mit dem Schwert, die andern mit Worten und Strafen [4]), und doch alles mit Jammer der', so die Straf vordienet haben.

Dieß hohe, fein, suße Werk wird sich leichte [schnell [5]] lernen lassen, wo wir dasselb im Glauben thun, und denselben dran uben. Denn so der Glaub nit zweifelt an der Huld Gottis, daß er einen gnädigen Gott hat, wird ihm gar leicht werden, auch seinem Nähsten gnädig und gunstig zu sein, wie hohe derselbe sich vorwirkt habe; dann wir uns gar [6]) viel hoher gegen Gott vorwirkt haben. Siehe da, ein kurz Gebot ist das, aber ein lange, große Ubunge guter Werk und des Glaubens darinnen angeben wird.

---

3) Oberherrn (a); Oberkeit (A). 4) mit Worten strafen (a). 5) [c]. 6) „gar" fehlt A.

Von dem sechsten Gebot.

Du sollt nit ehebrechen.

In diesem Gebot wird auch ein gut Werk geboten das viel begreift, und viel Laster vortreibt; und heißet Reinickeit oder Keuscheit, davon viel geschrieben, geprediget, und fast jdermann wohl bekannt, ohn daß man sein nit so fleißig wahrnimpt und ubet, als man thut in den andern ungebotenen Werken. So gar sein wir bereit zu thun, was nit geboten ist, und zu lassen, was geboten ist. Wir sehen, daß die Welt voll ist schändlicher Werk der Unkeuscheit, schandbarer [7]) Wort, Fabeln und Liedlin; darzu täglich Reizung sich mehret mit Fressen und Saufen, mußig gahn und ubrigem Schmuck. Doch gehn wir hin, als wären wir Christen, wenn wir zur Kirchen gewest, unser Gebetlin, Fasten und Feier gehalten haben, damit soll es ausgericht sein.

Nu, wenn nit mehr Werk geboten wären, dann die Keuscheit allein, wir hätten alle zu schaffen gnug dran, so ein fährlich, wuthend Laster das ist. Dann es in allen Gliedmaßen tobet, im Herzen mit Gedanken, in den Augen mit dem Gesicht, in den Ohren mit dem Horen, in dem Mund mit Worten, in den Händen, Fußen und ganzem Leib mit den Werken. Solchs alles zu zwingen, will Aerbeit und Muhe haben; und lehren uns also die Gebot Gottis, wie groß Ding es sei umb rechtschaffne, gute Werk, ja, daß unmuglich sei, aus unsern [eignen [8]] Kräften ein gut Werk zu gedenken, schweig dann anfahen oder vollnbringen. Sanct Augustin spricht, daß unter allen Streiten der Christen sei der Keuscheit-Streit der härtist, allein darumb, daß er täglich währet, ohn Aufhoren, und sie selten obliegt. Es haben alle Heiligen drob geklagt und geweinet, wie Sanct Paul Röm. 7 (V. 18): Ich find in mir, das ist, in meinem Fleisch, nichts Gutis.

Zum andern, dieß Werk der Keuscheit, soll es bestahn, so treibt es zu vielen andern guten Werken, zum Fasten und Mäßickeit wider den Fraß und Trunkheit, zu wachen und fruh aufzustehen wider die Faulheit und den ubrigen Schlaf, zur Aerbeit und Muhe [9]) wider den

7) schamparer (b). 8) [b]. 9) Müde (Orig., b).

Mußiggang. Dann freſſen, ſaufen, viel ſchlafen, faullenzen und mußig gahn, ſein Wappen der Unkeuſcheit, damit die Keuſcheit behend ubirwunden wird. Wiederumb nennet der heilig Apoſtel Sanct Paul das Faſten, Wachen, Aerbeiten gottliche Wappen, damit die Unkeuſcheit gezwungen wird (Röm. 13, 13. 14); doch alſo, wie droben geſagt, daß dieſelben Ubung nit weiter gahn, dann bis zur Dämpfung [10]) der Unkeuſcheit, nit zur Vorderbung der Natur.

Ubir dieß alles iſt die ſtärkiſt Wehre das Gebet und Wort Gottis, daß, wo die boſe Luſt ſich reget, der Menſch zu dem Gebet fliehe, Gottis Gnade und Hulf anrufe, das Evangelium leſe und betrachte, darinnen Chriſtus Leiden anſehe. Alſo ſagt der 137. Pſalm (V. 9): Selig iſt, der die Jungen von Babylonien ergreift, und zurknurſet [11]) ſie an dem Fels; das iſt, ſo das Herz mit den boſen Gedanken, dieweil ſie noch jung und im Anfang ſein, läuft zum Herrn Chriſto, der ein Fels iſt, an wilchem ſie zurieten werden und vorgahn.

Siehe, da wird ein jglicher mit ihm ſelb ubirladen, gnug zu thun finden, und in ihm ſelb viel guter Werk ubirkommen. Aber jtzt gaht es alſo zu, daß des Gebetis, Faſtens, Wachens, Aerbeitens niemand hiezu gebraucht; ſondern laſſens Werk fur ſich ſelb bleiben, die doch ſollten geordenet ſein, dieß Gebotis Werk zu 'rfullen und täglich mehr und mehr reinigen.

Es haben auch etlich mehr anzeigt zu vormeiden; als: weich Lager und Kleider, Meiden ubrigs Schmucks, Weibes- oder Mannesperſon Geſellſchaft, Rede und Geſicht, und was dergleichen mehr furderlich iſt zur Keuſcheit. In dieſen allen kann niemand ein gewiſſe Regel und Maaß ſetzen. Ein jglicher muß ſein wahrnehmen, wilche Stucke, und wie viel, wie lang ſie ihm foderlich ſein zur Keuſcheit, daß er ſie ihm ſelb alſo erwähle und halte; wo er daſſelb nit kann, daß er ſich ein Weil lang untergebe in einis andern Regiment, der ihn darzu halte, bis daß er ſein ſelb muge mächtig werden zu regieren. Dann darumb ſein vorzeiten die Kloſter geſtift, junge Leut Zucht und Reinickeit zu lehren.

10) Dämmung (b). 11) zerknüſcht (b); zerknirſchet (A).

Zum dritten: In diesem Werk hilft sehr ein guter, starker Glaub, empfindlicher, dann fast in [12]) keinem andern; daß auch derhalben Isaias 11 (V. 5) sagt: der Glaub sei ein Gurt der Nieren; das ist, ein Bewahrung der Keuscheit. Dann wer also lebet, daß er sich aller Gnaden gegen Gott vorsicht, dem gefället die geistliche Reinickeit wohl; drumb mag er so viel leichter der fleischlichen Unreinickeit widerstehen, und saget ihm gewißlich der Geist in solchem Glauben, wie er meiden soll bos Gedanken und alles, was der Keuscheit widert. Dann der Glaub gottlicher Huld, wie er ohn Unterlaß lebt und alle Werk wirket, so läßt er auch nit nach seine Vormahnung in allen Dingen, die Gott angenehm oder verdrießlich; wie Sanct Johannes in seiner Epistolen sagt: Ihr durft nit, daß euch jemand lehre; denn die gottliche Salbe, das ist, der Geist Gottis, lehret euch alle Ding (1. Joh. 2, 27).

Doch mussen wir nit vorzagen, ob wir der Anfechtung [nicht [13]] schnell los werden, ja nit fuhrnehmen, Ruge fur ihr haben, dieweil wir leben, und sie nit anders aufnehmen, dann als ein Reizung und Vormahnung zu beten, fasten, wachen, ärbeiten, und andere Ubunge das Fleisch zu dämpfen [14]), sonderlich den Glauben in Gott zu treiben und uben. Dann das ist nit ein kostliche Keuscheit, die still Ruge hat, sondern die mit der Unkeuscheit zu Feld liegt und streitet, ohn Unterlaß austreibt allen Vorgift, den das Fleisch und boser Geist einwirft.

So sagt Sanct Peter (1. Epist. 2, 11): Ich vormahne euch, daß ihr euch enthaltet der fleischlichen Begierden und Lusten, die do streiten allzeit wider die Seele. Und Sanct Paul Röm. 6 (V. 12): Ihr sollt dem Leib nit folgen nach seinen Lusten ꝛc. In diesen und dergleichen Spruchen wird anzeiget, daß niemand ohn bose Lust ist; aber soll und muß täglich damit streiten. Wiewohl aber dasselb Unruge bringt und Unlust, ists doch fur Gott ein angenehm Werk, daran unser Trost und Gnuge sein soll. Dann die do meinen, solcher Anfechtung mit der Folge zu steuren, zunden sich

12) an (b). 13) [A]. 14) dämmen (b).

nur mehr an; und ob sie ein Weil still staht, kumpt sie doch auf ein ander Zeit stärker wieder, und findet die Natur mehr geschwächet, dann vorhin.

Das siebent Gebot.

Du sollt nit stehlen.

Dieß Gebot hat auch ein Werk, wilchs gar viel gute Werk in sich [15]) begreift, und vielen Lastern wider ist, und heißt auf Deutsch Mildickeit; wilchs ist ein Werk, das von seinem Gut jdermann willig ist zu helfen und dienen. Und streitet nit allein wider den Diebstahl und Rauberei, sondern wider alle Vorkurzung, so im zeitlichen Gut eines gegen dem andern mag uben; als da sein: Geiz, Wucher, ubertheuren [16]), ubirschlahen, falsche Waare, falsch Maaß, falsch Gewicht brauchen, und wer mochts alles erzählen, die behenden, neuen, spitzigen Fundlin, die sich täglich mehren, in aller Handthierung, in wilchen jdermann sein Vortheil sucht mit des andern Nachtheil, und vorgisset des Gesetzes, das do sagt: Was du willt, daß dir andere thun, das thu du ihn' auch.

Wer diese Regel fur Augen hielte, ein jglicher [17]) in seinem Handwerk, Geschäfte und Handel gegen seinem Nähsten, würde wohl finden, wie er sollt kaufen und vorkaufen, nehmen und geben, leihen und umbsonst geben, zusagen und halten, und desgleichen. Und so wir ansehen die Welt in ihrem Wesen, wie der Geiz in allem Handel das Regiment hat, würden wir nit allein zu schaffen gnug gewinnen, sollten wir uns mit Gott und Ehren ernähren; sondern auch einen Grauen [18]) und Schrecken empfahen fur diesem fährlichen, elenden Leben, das mit Sorgen zeitlicher Nahrunge und unredlichem Gesuch derselben so gar ubirladen, bestrickt und gefangen ist.

Zum andern, drumb nit umbsonst der weise Mann sagt (Sir. 31, 8. 9): Selig ist der reiche Mann, der erfunden ist ahn Makel, der nit ist dem Gold nachlaufen, [19]) und hat sein Zuvorsicht nit gestellt in die Schatz des Gelds. Wer ist der? Wir wollen ihn loben, daß er hab Wunderthat gethan in seinem Leben.

---

15) ihm (b). 16) Ubertheurung (b). 17) Wann . . . hielt ein jglicher (a A). 18) Gruwen (b). 19) der dem Gold nicht nachlauft (A).

Als sollt er sagen: Man findet keinen, oder gar wenig. Ja ihr' ist gar wenig, die solch Goldsucht in ihn' selbs merken und erkennen. Dann der Geiz hat allhie gar einen hubschen, feinen Schanddeckel, der do heißt Leibs Nahrung und naturlich Nothdurft, darunter er handelt ahn Maaß und unsättiglich, daß wer sich hierinne soll rein halten, muß furwahr, wie er sagt, Wunderzeichen oder Wunderthat in seinem Leben thun.

Nu sich, wer nit allein will gute Werk, sondern auch Wunderzeichen thun, die Gott lobe und ihm gefallen lasse: was darf er viel anderswohin gedenken? Er hab Acht auf sich selb und sehe zu, daß er dem Gold nit nachlauf, und setze sein Zuvorsicht nicht aufs Geld, sondern laß das Gold ihm nachlaufen, und das Geld seiner Gnade warten, und laß ihm der' keins lieben, noch sein Herz dran kleben; so ist er der recht, milde, wunderthätiger, seliger Mann, wie Job 31 (V. 24) sagt: Ich hab noch nie aufs Gold mich vorlassen, und das Geld noch nie lassen mein Trost und Zuvorsicht sein. Und Psalmo 62 (V. 11): So euch Reichthumb zufließen, sollt ihr je eur Herz nicht dran haften [20]). So lehret auch Christus Matth. 6 (V. 31. 32): wir sollen nit sorgfältig sein, was wir essen, trinken, und wie wir uns kleiden; seintemal [21]) Gott dafur sorgt, und weiß, daß wir desselben durfen.

Aber etlich sagen: Ja, vorlaß dich drauf, sorge nit, und siehe, ab dir ein bratens Huhn ins Maul fliege! Ich sag nit, daß niemand ärbeiten und Nahrung suchen soll; sondern nit sorgen, nit geizig sein, nit vorzagen, er werd gnug haben: dann wir sein in Adam alle zur Aerbeit vorurtheilt, da Gott sagt Genes. 3 (V. 19): In dem Schweiß deines Angesichtes solltu essen dein Brod. Und Job 5 (V. 7): Wie der Vogel zum Fliegen, so ist der Mensch geborn zur Aerbeit. Nu fliegen die Vogel ohn Sorge und Geiz; so sollen wir auch ärbeiten ohn Sorge und Geiz. So du aber sorgest und geizig bist, auf daß dir das braten Huhn ins Maul fliege, so sorge und sei geizig, und sich, ob du Gottis Gebot erfullen [22]) und selig werdest.

---

20) heften (b). 21) seiteinmal (a b). 22) erfülleſt (b).

Zum dritten: Dieſes Werk lehret von ihm ſelb der Glaub. Dann ſo das Herz ſich gottlicher Huld vorſieht, und ſich drauf vorläſſit, wie iſts muglich, daß derſelb ſollt geizig und ſorgfältig ſein? Er muß ohn Zweifel gewiß ſein, daß ſich Gott ſein annehme; darumb klebet er an keinem Geld; er braucht ſein auch mit frohlicher Mildickeit dem Nähſten zu Nutz, weiß wohl, daß er werd gnug haben, wie viel er vorgibt. Dann ſein Gott, dem er trauet, wird ihm nit lügen, noch ihn vorlaſſen, wie Pſal. 37 (V. 25) ſteht: Ich bin jung geweſen, und alt worden, hab noch nie geſehen, daß ein gläubiger Menſch, der Gott trauet (das iſt, ein Gerechter) vorlaſſen, oder ſein Kind nach Brod gangen ſei. Darumb heißt der Apoſtel kein andere Sund Abgotterei, dann den Geiz (Col. 3, 5), wilcher aufs allergrobſt ſich merken läſſet, daß er Gott nichts trauet, mehr Gutis zu ſeinem Geld, dann zu Gott ſich vorſicht; durch wilch Zuvorſicht Gott wahrhaftig wird geehret oder vorunehret, wie geſagt iſt.

Und furwahr in dieſem Gebot mag man klärlichſten [23]) merken, wie alle gute Werk muſſen im Glauben gehen und geſchehen; dann hie empfindet ein jglicher faſt gewiß, daß des Geizs Urſach iſt Mißtrau, der Mildickeit aber Urſach iſt der Glaub. Dann darumb, daß er Gott trauet, iſt er mild, und zweifelt nit, er habe immer gnug; wiederumb, darumb iſt er geizig und ſorgfältig, daß er Gott nit trauet. Wie nu in dieſem Gebot der Glaub der Werkmeiſter und Treiber iſt des guten Werks der Mildickeit; alſo iſt ers auch in allen andern Geboten, und ohn ſolchen Glauben iſt die Mildickeit nichts nutz, ſondern mehr [24]) ein unachtſam Vorſchuttung des Geldis.

Zum vierten: Hiebei iſt auch zu wiſſen, daß dieſe Mildickeit ſoll ſich erſtrecken bis zu den Feinden und Widerparten. Dann was iſt das fur ein Gutthat, ſo wir allein den Freunden milde ſein, wie Chriſtus Lucä 6 (V. 32 ff.) lehret? Thut doch das auch ein boſer Menſch dem andern, ſeinem Freund; darzu auch die unvornunftige Thier ihres gleichen gutthätig und

23) klärlichen (a b A). 24) „mehr" fehlt A.

mild sein. Drumb muß ein Christenmensch hoher fahren, seine Mildickeit auch den Unvordienten, Uebelthätern, Feinden, Undankbarn lassen dienen, und wie sein himmelischer Vater seine Sunne auch lassen aufgahn uber Frumm und Bose, und regen uber die Dankbaren und Undankbaren (Matth. 5, 45).

Hie wird sich aber finden, wie schwere gute Werk sein zu thun nach Gottis Gebot, wie sich die Natur dagegen rumpfet, krummet und windet, die doch ihre eigen gute, erlesene Werk leichtlich und gerne thut. Also nimm fur dich deine Feind, die Undankbarn, thu ihn' wohl; so wirstu finden, wie nah oder ferne du von diesem Gebot seiest, und wie du dein Lebenlang wirst immer zu schaffen haben mit Ubunge dieses Werkis. Dann so dein Feind dein bedarf und du ihm nit hilfest, so du magist; so ists gleich so viel, du hättest ihm das Seine gestohlen, dann du bist ihm schuldig gewesen zu helfen. So sagt Sanct Ambrosius: Speise den Hungerigen: speisestu ihn nit, so hastu ihn erwurget, so viel an dir ist. Und in diesem Gebot gehn die Werk der Barmherzickeit, die Christus am jungisten Tag fodern wird (Matth. 25, 35. 36).

Doch sollten die Herrschaften und Städte drob sein, daß die Landläufer, Jacobsbrüder, und was frembd Betteler wären, vorboten würden, oder je mit einer Maaße und Ordenung zugelassen, daß nit den Buffen [25]) unter Bettelns Namen irre zu laufen und ihre Buberei, der itzt viel ist, gestattet würd. Weiter von dieses Gebotis Werken hab ich im Sermon von dem Wucher gesagt.

Das acht Gebot.

Du sollt nit falsch Gezeugniß geben wider deinen Nähsten.

Dieß Gebot scheinet klein, und ist doch so groß, daß wer es recht halten soll, der muß Leib und Leben, Gut und Ehre, Freund und alles, was er hat, wagen und setzen; und begreift doch nit mehr, dann das Werk des kleinen Gliedmaßen, der Zungen, und heißet auf

25) Buben (b c A).

Deutsch: Wahrheit sagen, und der Lugen widersprechen, wo es noth ist; darumb werden viel boser Werk der Zungen hierin vorboten.

Zum ersten, die mit Reden, die andern, die mit Schweigen geschehen. Mit Reden, wo fur Gericht einer ein bose Sach hat, und dieselben mit [26]) falschem Grund bewähren und treiben will, mit Behendickeit seinen Nähsten fangen [27]), alles furwenden, was sein Sach schmuckt und fodert, schweigen und geringern alles, was seines Nähsten gute Sach fodert; in wilchem er nit thut seinem Nähsten, wie er wollt ihm gethan haben. Das thun etlich umb Genieß willen, etlich umb Schaden oder Schand zu vormeiden, damit sie das Ihre suchen, mehr dann Gottis Gebot, entschuldigen sich also: Vigilanti jura subveniunt; wer do wachet, dem hilft das Recht; gerad als wären sie nit so viel schuldig zu wachen fur des Nähsten Sach, als fur ihr eigen; lassen also muthwillig des Nähsten Sach untergehen, die sie wissen, daß sie recht sei. Wilchs Ubel jtzt so gemein ist, daß ich besorg, es geschehe kein Gericht oder Handel, es sundige ein Part wider dieß Gebot. Und ob sie es schon nit vormugen zu vollnbringen [28]), haben sie doch den unrechten Muth und Willen, daß sie es gerne wollten, des Nähsten gute Sache untergehen und ihre bose furgehen. Sonderlich geschicht diese Sund, wo der Widerpart ein großer Hans oder Feind ist. Dann an dem Feind will man sich damit rächen, den großen Hansen will niemand auf sich laden: und da hebt sich dann das Schmeichlen und Liebreden, oder je Schweigen der Wahrheit. Da will niemand Ungnad und Ungunst, Schaden und Fahr umb der Wahrheit willen gewarten; und also muß das Gebot Gottis untergahn. Und das ist fast [29]) der Welt Regiment. Wer hie wollt halten, würd wohl gute Werk alle Händ voll haben, allein mit der Zungen zu vollnbringen [30]). Wieviel sein ihr' darzu, die sich mit Geschenk und Gaben lassen schweigen, und von der Wahrheit treiben, daß es furwahr auf alle Ort ein hoches, großis, seltzams Werk ist, nit ein falsch Gezeug sein wider seinen Nähsten.

---

26) † einem (A). 27) fahen (b). 28) vorbringen (a); verbrengen (c). 29) „fast" fehlt c. 30) vorbringen (a).

Zum andern: Uber das ist ein andere Zeugniß der Wahrheit, die ist noch großer, durch welch wir wider die bosen Geiste mussen fechten; und erhebt sich nit umb zeitliche Ding, sondern umb des Evangelii und Wahrheit des Glaubens willen, welch der bose Geist noch nie hat mogen leiden, und fugets allzeit also, daß die Großten im Volk dawider sein und vorfolgen mussen, welchen schwerlich mag widerstanden werden. Davon am 82. Psalm (V. 3) steht: Erlofet den Armen von der Gewalt des Unrechten, und dem Vorlassen helft sein rechte Sache behalten.

Ob nu wohl diese Vorfolgung ist seltzam worden, ist die Schuld der geistlichen Prälaten, die das Evangelium nit erwecken, sondern lassen untergehen, und haben also die Sach niederlegt, umb welcher willen solch Gezeugniß und Vorfolgung sich erheben sollt; lehren uns dafur ihr eigen Gesetz, und was ihn' wohlgefällt. Darumb bleibt der Teufel auch still sitzen [und ruhen [31]], dieweil er durch des Evangelii Niederlag hat auch den Glauben Christi niedergelegt, und gaht alles, wie er [32]) will. Sollt aber das Evangelium auferweckt werden und sich wieder horen lassen, würd ahn Zweifel sich wiederumb die ganz Welt regen und bewegen, das mehrer Theil der Kunig, Furſten, Bischofe, Doctorn, Geistlich [33]) und alles, was groß ist, darwider sich legen und wuthend werden; wie es dann allzeit geschehen ist, wo das Wort Gottis an Tag kommen ist. Dann es mag die Welt nit leiden, was von Gott kumpt. Das ist beweiset in Christo, der das Allergroßist, Liebst, Beste was und ist, das Gott hat; noch hat ihn die Welt nit allein nit aufgenommen, sondern greulicher vorfolget, dann alles, was je von Gott kommen ist.

Drumb, wie zu seiner Zeit, also zu aller Zeit sein wenig, die der gottlichen Wahrheit beistehen, und dran setzen und wagen Leib und Leben, Gut und Ehrk, und alles, was sie haben, wie Christus vorsprochen hat (Matth. 24, 9): Ihr werdet umb meines Namens willen von allen Menschen gehasset werden. Item (V. 10): Gar viel werden ihr' an mir geärgert werden. Ja,

31) [b]. 32) es (b). 33) „Geistlich" fehlt b.

wann diese Wahrheit würd angefochten von den Bauren, Hirten, Stallknechten und geringern Menschen, wer wollt und mocht sie nit bekennen und bezeugen? Aber wo sie der Papst, die Bischof, sampt [34]) den Fursten und [den [35]] Kunigen ansicht, da fleucht, da schweigt, da heuchlet jdermann, auf daß sie nit vorlieren ihre Guter, ihr Ehr, ihr Gunst und Leben.

Zum dritten: Warumb thun sie das? Darumb, sie haben keinen Glauben in Gott, vorsehen sich nichts Gutis zu ihm. Dann wo diese Zuvorsicht und Glauben ist, da ist ein muthiges, trotziges [36]), unerschrocknes Herz, das hinan setzt und der Wahrheit beisteht, es gelt Hals oder Mantel, es sei wider Papst oder Kunige. Wie wir sehen, daß die lieben Märterer than haben. Dann ein solch Herz lässit ihm gnugen und sanft thun, daß er einen gnädigen, günstigen Gott hat. Darumb voracht er Gunst, Gnad, Gut, Ehr aller Menschen, lässit fahren und kommen, was nit bleiben will. Wie im 14. Psalm geschrieben steht: Er vorachtet die Gottisvorachter, und ehret die Gottfurchtigen; das ist, die Tyrannen, die Gewaltigen, die [37]) die Wahrheit vorfolgen und Gott vorachten, furchtet er nit, er siehet sie nit an, er vorachtet sie; wiederumb, die vorfolget werden umb der Wahrheit willen, und Gott furchten mehr dann [38]) Menschen, den' hänget er an, steht ihn' bei, hält uber sie [39]), ehret sie, es vordrieß, wen es wolle; wie von Mose Hebr. 11 steht, daß er seinen Brudern beistund, unangesehen den mächtigen Kunig von Egypten.

Siehe da, in diesem Gebot siehstu aber kurzlich, daß der Glaub muß sein der Werkmeister dieses Werks, daß ohn ihn solchs Werk niemand kuhn ist zu thun; also gar liegen alle Werk im Glauben, wie dann nu oft gesagt ist. Drumb sein außer dem Glauben alle Werk todt, sie gleißen und heißen wie gut sie mogen. Dann gleichwie dieses Gebotis Werk niemand thut, er sei dann fest und unerschrocken in gottlicher Huld [und [40]] Zuvorsicht; also thut er auch kein Werk aller andern Gebot, ohn denselben Glauben: daß aus diesem Gebot leichtlich ein jglicher mag ein Probe und Gewicht

34) mitsampt (b). 35) [a A]. 36) trutziges (b); tretziges (c). 37) welche (a A.) 38) † die (A). 39) ob ihnen (b). 40) [b].

nehmen, ob er ein Christen sei und in Christum recht gläube, und also, ob er gute Werk thu, aber [41]) nit. Nu sehen wir, wie der allmächtige Gott uns unsern Herrn Jesum Christum nit allein dargesetzt hat, in ihn mit solcher Zuvorsicht zu gläuben; sondern auch ein Exempel derselben Zuvorsicht und solcher guter Werk in ihm uns furhält, daß wir in ihn gläuben, ihm folgen und in ihm ewiglich bleiben; wie er sagt Johan. 14 (V. 6): Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Der Weg, darin wir ihm folgen; die Wahrheit, daß wir in ihn gläuben; das Leben, daß wir in ihm ewiglich leben.

Aus diesem allen ists nu offenbar, daß alle ander Werk, die nit geboten sein, fährlich sein, und leicht zu erkennen; als do sein: Kirchen bauen, zieren, wallfahrten, und alles, was in den geistlichen Rechten so manchfältiglich geschrieben, die Welt vorfuhret und beschweret, vorderbet, unrugig Gewissen gemacht, den Glauben geschwiegen und geschwächt hat, und wie der Mensch an den Geboten Gottis, ob er schon alls ander nachläßt, in allen seinen Kräften zu schaffen gnug hat, und nimmermehr die gute Werk alle thun mag, die ihm geboten sein; warumb sucht er dann andere, die ihm nit noth, noch geboten sein, und lässit nach die nothigen und geboten?

[42]) Die letzten zwei Gebot, wilch vorbieten die bosen Begierden des Leibs, Lust und zeitlicher Guter, sein an ihn' selbs klar, und bleiben dem Nähsten ohn Schaden; auch so währen sie bis in das Grab, und bleibt der Streit in uns wider dieselben bis in den Tod; drumb sein diese zwei Gebot von Sanct Paul in eins gezogen, Röm. 7, und zu einem Ziel gesetzt, das wir nit erreichen, und nur hinzu gedenken bis in den Tod. Denn niemand je so heilig gewesen ist, der nit bose Neigung in ihm befuhlet [43]) hätt, sonderlich wo die Ursach und Reizung gegenwärtig gewesen ist. Dann es ist die Erbsund uns von Natur angeborn, die sich dämpfen [44]) lässit, aber nit ganz ausrotten [45]), ahn [46]) durch den leiblichen Tod; der auch umb derselben nutzlich und zu wunschen [47]) ist. Des helf uns Gott, Amen.

41) oder (a b A). 42) † Das IX. und X. Gebot (A, als Ueberschrift). 43) befunden (b); gefühlet (A). 44) dämmen (b). 45) ausreuten (b c). 46) dann (b). 47) zwungen [vielleicht: z'wunschen] (b).

Aus dem Jahr 1521.

X.

Erste Predigt am Dreikönigstag

über das Evangelium Matth. 2, 1—12.
(Gehalten am 6. Januar 1521, Vormittags.)

Erste Drucke:

1) Ein gute nützliche Ser | mon Doctor Martini Luthers | Auguſtiner zu Wittenberg, | geprebigt am Oberiſten, | vnnd durch einen ſey- | ner diſcipel fleyſſig | klich geſamlet. — s. l. et a. (Straßburg, Joh. Prüß, 1521.) 8 Bl. 4. m. Titeleinf. (Weller No. 1865.)
2) Ain gute nutzliche ſer | mon Doctor Martini Luthers | Auguſtiner zu Wittenberg | geprebigt am Oberiſten | Anno M. D. XXj. vnd | durch ainē ſeiner di- | ſcipel fleyſſigklich | geſam- | let. — s. l. — 7 Bl. 4. m. Titeleinf., worin unten: M. D. XXI. (Weller No. 1866.)
3) Ain gute nutzliche | Sermon Doctor Martini Lu- | thers Auguſtiner zu Witten | berg, geprebigt am Oberi- | ſten Anno M. D. XXj. | vñ durch ainen ſeiner diſcipel vleiſſigklich | geſamlet. — Am Schluß: Finis. — s. l. (Augsburg, S. Otmar; vgl. Strobel, Neue Beitr. II, 1. S. 97 f.) — 7 Bl. 4. m. Titeleinf. (Panzer No. 1073; Thesaur. No. 1453.)

Wir geben den Text nach Druck 3., unter Berücksichtigung des Druckes 2.

In den früheren Gesammtausgaben befindet sich diese Predigt nicht.

Evangelium Matthäi 2, 1 ff.

Da Jheſus geboren was in Bethlehem Judä ꝛc.

Als heut begangen wir drei lobliche, troſtliche Feſt, in welchen ſich der Herr Jeſus eröffnet hat allen denen zu einem ſonderlichen Troſt, die ihn mit ſtarkem Glauben ſuchen. Zum erſten, den Künigen zu Orient; zu dem andern, Johanni dem Taufer, als er in dem dreißigſten Jahr von ihm getauft ward, und der heilig

Geist und die väterlich Stimm Zeugknuß gab Christo; zu dem dritten, als er sein Glorie öffnet mit dem Wunderzeichen des Weins in der Hochzeit, darin er hat wöllen ehren den ehelichen Stand, wiewohl er jetz leider von seinen Vicarien und Gnadjunkherren übel zerrissen, verschmächt und verworfen ist als ein elender Stand. Ist Ursach: Was Gott aufgesetzt hat, ist verschmächt von der Welt. Doch von dem ein andermal; nun von diesem Erscheinen wöllen wir ein wenig sagen.

Zum andern, Magi, das seind die Regenten in Arabia, die kunstreichen, welche nach Freiheit der erstgebornen Kinder Künig und Priester warden. Diese weisen, edlen Fürsten des Lands, als sie den Steren sahen, kamen sie ohn Verzug, suchten den Herrn Jhesum; wann das Kind Jhesus mit nichten erfunden wird von uns, dann durch den Stern, das ist, durch die mächtige, glaubhaftige Anhangung der Wort des heiligen Evangelii, wie die Künig durch kräftige Glaubung der Prophecei Balaam (Numeri 24, 17) ihn gesucht hond; wann nit die finden ihn, die der Schrift also voll seind, daß sie brechen möchten. Also künnten ihn die Schriftgelehrten der Juden nit finden, wiewohl sie die Weissagung Micheä den Künigen kunnten sagen. Darumb gehört mehr darzu, sollen wir ihn finden in verachten Orten: daß in uns auferstehe der Steren des Evangelii in einem glaubigen Herzen.

Zum dritten, haben sie dem Herrn Jesu geopfert drei Gaben, darin sie bezeugt haben ein mächtigen Glauben, daß sie verachtet hond den reichen, gewaltigen, schön erputzten Künig Herodes, und die Gab gebracht einem armen, elenden, verachten Kindlin. Das doch jetz fast wider den Brauch der Welt ist, wann man gibt allein denen, die vorhin gnug haben, und selbs reich und mächtig seind; denen nimpt man das Brod aus dem Mund, die nichts hond, dann was sie von dem blutigen Schweiß erkratzen, darin wir das Evangelium leider halten, das uns nit geboten ist: Einem jeglichen, der da hat, dem wird gegeben (Matth. 25, 29).

Zum vierten daraus wir lernen: Sollen wir Christum ehren mit den Künigen, so müssen wir fürgohn

mit beschloßnen Augen alles, was do hübsch ist, scheint und gleißet in der weiten Welt, und allein thun, was do veracht wird von den großscheinenden Gleißnern, und uns in denen Werken fast üben, die da nichts scheinen vor der Welt, sonder allein vor dem Angesicht Gottes. Dann wenn wir uns also übten, so würden wir Jahrtag, Vigilie, Brüderschaften, Altar, köstliche Meßgewänder, da man Schild anhängt, daß man will gesehen werden; item Tempel, Kapell, Monstranzen, Fahnen, Orgel (deß da alls vorhin zu viel ist) minder aufrichten, stiften und bauen; wann diese menschliche erdachten Werk leider jetz gar fast in der Welt scheinen für ganz hübsch, darumb will es auch jedermann angreifen, es sei noth oder nit, unangesehen, daß Christus spricht Lucä am 16. (V. 15): Was da hoch ist vor den Menschen, das ist ein Greul oder Verwerfung vor Gott. Was aber Gott geboten hat, als die armen, elenden, lahmen, kranken, hungerigen, trostlosen Menschen speisen, trösten und ihnen hilfliche Handreichung thun, als Gott spricht durch Esajam am 58. (V. 7): Brich den Hungerigen dein Brod ꝛc.; — da will niemands an. Warumb? Es scheinet nit hübsch vor der bösen Welt; darumb, gleißts nit, so gilt es nit. Wiewohl, lieber Gesell, ich hie nit gar vernichten will Altar, Kelch und Tempel ꝛc.; aber das wollt ich, daß wir Spreuer nit lieber hätten, dann den edlen Kern, und daß man viel fleißiger ausrichtet die Werk des frummen Künigs Christi, dann des Knechts oder elenden Boten Geschäft, der da mit Viele oder Menge seiner erdichten scheinenden Werken (darin er nur sein Küchen speist) gar nach untergedruckt und verblendt hat die göttlichen, wirdigen Gebot Christi, so doch er Matth. 5 (V. 23 f.) will, daß man vor thun soll, was er will; so er spricht: Wenn du etwas hättest wider dein Bruder, so laß das Opfer liegen, und gehe hin und versühn dich vor mit ihm, und darnach so opfer dein Gab. Merk, er spricht: dein Gab; nit, das du erschunden hast von den Armen und willt mir darnach ein Tempel, ein Fest oder ein Jahrmarkt aufrichten (Proverb. 3, 9; Amos 5, 21); nein, ich haß dieselbigen Opfer. Durch Esajam (61, 8) sagt er: Ich bin ein Herr, der da

lieb hat das Gericht (das ist, daß sich der Mensch selbs urtheile und vernichte, und sich alles unwirdig schätz, was er von Gott hab, und allein arbeit, daß seinem Nebenmenschen nit Unrecht geschech); weiter spricht er: Und ich bin hassen das Opfer, das von dem Raub herkumpt; das ist, daß du das zeitlich Gut von den Armen hast abgebrochen, ihnen das nit mitgetheilt, darumb ich dir das Gut geben hab, als einem Schaffner über die Armen, aber du hast ander Weg gesucht mit deinen erdichten Jahrtagen.

Zu dem fünften. Ja, wenn man nit arm, nothdurftig Leut mehr hätt, und wir dann übrigs Geld hätten, so möchten wir wohl etwas aufrichten oder stiften, aber beileib nit umb uns oder unsere Geschlecht allein, sonder den armen Priestern (die uns das recht, lebendig Gottes Wort mittheilen) lauter umbsunst geben, daß sie dester baß Tag und Nacht mit dem Kopf in der Bibel stecken, daraus sie saugen möchten Trost und göttliche Zusagung, unsere ängstige, betrübte Gewissen darmit zu erhalten (Jesai. 35, 4); und also ihnen leibliche Nahrung mittheilen, als Paulus schreibt (1. Corinth. 9, 14), nit daß sie faul Stauden, Junkherren oder Gassentreter würden, sonder daß sie Gott den Herren für uns alle treulich bäten (1. Timoth. 2, 1). Lieber, was hülf dich, ein guldine Monstranzen geben auf den Altar, und darneben lassen in Hunger, Angst und Noth leiden und sterben ein Haus voll Kinder? Wird nit Gott sagen, wie der Prophet Esajas am 1. (V. 11) oder Hieremias 6 (V. 20) sagt: Was soll mir die Viele euer Opfer? wer hat das von euch geforderet? Ich will euer Fest nimmer leiden, ich will meine Augen von euch wenden, so ihr euer Gebet mehrent; hörent auf Uebel zu thun, lernent recht und wohl thun, suchent das Gericht, kummen zu Hilf den Untergedruckten, richten wohl den Waisen, beschirmen die Wittwe ꝛc. Das seind die Werk, die der Herr von uns will haben; aber so wir sie verwerfen, spricht er zu uns: Ich erkenne euch nit! (Matth. 25, 12). Warumb? Ihr habt nach euerm tollen Kopf, eigen Willen und erdachten Werken gelebt, ihr habt mich, ein Brunnen des lebendigen Wassers, verlassen, und habt

euch selbs graben zerrissen Cisternen ꝛc. (Jerem. 2, 13), das ist, gewirkt und thon, das ich euch nit geboten hab, und verachtet, das ich euch so treulich und so oft geboten hab, daß ihr den Min(d)sten aus den Meinen (Matth. 25, 45) noch gerathen noch geholfen habt. Was kümmert mich euer großer Tempel, Altar und Glocken? was Lust hab ich in euerm Stein und Holz? Ist nit der Himmel mein Stuhl, und das Erdrich ein Schemel meiner Füß? (Jes. 66, 1; Actor. 7, 49.) Warumb habt ihr nit die lebendige Tempel, die verlaßne Waisen, ernährt und aufgericht? Gehet hin, ihr hoffärtigen Gleißner! ihr habt den Lohn von der Welt eingenommen in eueren gleißenden Werken, ihr habt euch lassen Vigil plärren, Seelmeß singen; das habt ihr erkauft, als sei ich ein Kramer und ein Verkaufer meines Himmelreichs, das ich umbsunst gib denen, die in mich glauben und ihr Zuversicht allein in mich setzten und thund was ich sie heiß; wann Barmherzigkeit will ich, und nit das Opfer. Ihr habt mir nit trauet, habt verworfen Brief und Siegel zu dem ewigen Leben, euch gegeben in dem heiligen Tauf, und habt ander Ablaß, Butterbrief von dem Papst erkratzt, des ich euch gar nit befolhen hab, und den rechten göttlichen Ablaßbrief, mit meinen Wunden, Tod und Marter bestätiget, das ist, Vergebung und Nachlassung der Nebenmenschen Missethat (Matth. 6, 15 und 18, 35), den habt ihr nit wöllen annehmen; darumb seind ihr betrogen in dem Schein, und werden ewiglich verworfen sein.

Zum sechsten lernen wir, daß noch heut bei Tag Christus Reich ist in den verachten kleinen Dingen, und gar nichts erfunden wird in großem scheinenden Pracht. Wann als die Künig das hoffärtig Präng und Glorie des Künigs Herodes und der Priester und Gleißner stark fürgingen, und heimsuchten das veracht Kindlin Jesum bei der armen Mutter Maria, darin sie sich gar nichts ärgerten von dem Stall und Armuth, sonder ihn anbeten als ein Gott: also zeigt uns Christus ein christlich Leben für, in Armuth, Brechlichkeit, Verfolgung, Weinen, Klagen und in dem Kreuz, außerhalb der recht Glaub mit nichten gelernet und

ersucht wird. Also spricht Paulus (2. Corinth. 4, 11): Wir werden alle Tag getödtet von Christo wegen. Matthäi am zehnten (V. 16) also schicket Christus sein lieb Junger als die Schäflen mitten unter die Wölf. Also muß Christus mitten unter sein' Feinden herrschen, wie David spricht, Psalmus 110 (V. 2). Aber die zweifelhäftigen, hochmüthigen Christen wöllen das gar nichts glauben, meinent, das christlich Wesen sei in großer Ruh, Lust, Ehr und Schein, als in dem Pränk, Schmuck und Zierung, Platten, Kappen und Kronen des Papsts, Bischof, Pfaffen und Münch. Darumb findent sie Christum nimmermehr; die groß, auswendig scheinend Larva betreugts: wie die Künig ihn nit in der stolzen priesterlichen Stadt Hierusalem, bei dem Pracht Herodis und der Pharisäer funden, sonder bei einem verschmächten Völklin, Maria und Joseph und Hirten, Eselin und Oechslin; da will Christus gefunden sein, da man min(d)st umb wähnet.

Zum siebenten sollen wir aber merken den großen Glauben der Künig, daß sie Jesum in dem Opfer demüthigklich angebetet haben als ein Künig aller Ding, Gott und sterblichen Menschen. Im Gold haben sie bekennet die künigklich Majestat (darumb noch die Künig guldin Kron tragen), als wollten sie sprechen: Wir bringen dir Gold, nit daß wir dich reich machen, wann vorhin Gold, Silber und alles, was in der Welt ist, das ist dein (Psal. 50, 12; Haggai 2, 8), aber wir bekennen dich dardurch ein mächtigen Künig aller Ding. Also opfern wir Christo das roth Gold, wenn ich ihn bekenn als mein Künig und Herren. O, das ist ein starker Glaub! Wann, soll ich ihn mein Künig erkennen, so muß das Reich meins Willens untergohn und gar nichts in mir regieren, sonder ich muß allein Christum in mir herrschen lassen, wie es ihm gefällt. Also sprach David (Psal. 38): O Herr, es soll dir gefallen, daß du mich erlöfest; also der Aussätzig (Matth. 8, 2): Herr, willt du, so magst du mich reinigen. Also gar muß mein Will nichts sein in mir. Dann Christus ist nit kommen, daß er wöllt leben nach seinem Willen, sonder des Vaters Willen vollbringen (Johan. 6, 38). Darumb auf Erdrich kein ge-

fährlicher, böser Ding ist, dann nach seinem Willen und Gutgedunken leben; wann da ist die brinnig Höll, wa da ist der eigen Will (Deuteron. 12, 8). Also ist es nit gnug, sagen: ich glaub Christum, daß er mein Künig sei; ich muß das mit der That beweisen, daß ich ihn für ein Künig hab, daß ich geduldigklich leid, daß er mit mir umbgang, nur [1]) wie es ihn gut dunket, es sei mit Lieb oder Leid, süß oder sauer; wie er es macht, so gefällt es mir wohl, er haue mich, schlag mich, brenn mich, verderb mich, ist ihm allweg recht. Also opferen wir das Gold, so wir uns nit regieren, sonder halten uns in Christi Regiment, wie Paulus sagt (Röm. 8, 14): Das seind die Kinder Gottes, die da gezogen werden von dem Geist Gottes. Darumb seind das lauter Gleißner und Heuchler, die da nit wöllen das Kreuz Christi tragen (Matth. 10, 38 und 16, 24; Luc. 9, 23; Marc. 8, 34), wöllent nit verfolget, verachtet werden, murmeln und brummeln darwider, wollten gern Ruh haben, wider die Natur des elenden Jammerthals. Also wöllen sie nit, daß Christus sein Herrschaft in ihn' brauch, darumb nehmen sie diebisch Christo das Gold, das sie ihm aufopferen sollten.

Zum achten, haben sie in dem Weihrach bekannt göttliche Ehre, welche wir ihm seien opfern, so wir bekennen, alles, das wir haben, das haben wir von ihm lauterlich umbsunst, ohn allen unseren Verdienst (1. Corinth. 4, 7), darumb sollen wir es ihm wieder zuschreiben, als dem rechten Grundherrn, und gloriern uns gar nichts in den genommen Gütern, sonder suchen allein sein Ehr darin, und wenn er es wieder von uns nimpt, als sein eigen Gut, seien wir wohl zufrieden, und ihn mit dem frommen Job (Job 1, 21) gebenedeien, und alles unser Unglück, Gefährlichkeit und Schaden seien wir leiden, als wann es Christus selbs aufgelegt hätt, als uns dann wahrlich niemands nicht schaden kann, dann Christus wöll es haben. Darumb in allen Angsten und Nöthen suchen wir kein andern Gott noch Hülf von Hexen oder Teufel, dann allein begehren wir erlöset werden von Christo, wie und wann es ihm gefällt; wir setzen

1) Orig. nun.

ihm auch kein Maaß oder Ziel, als Ozias thon hat, darumb er und Israel gar meisterlich gestraft wurden von Judith (Judith 8, 10 f.), daß sie Gott ein Ziel satzten bestimpter Tag, welches mehr den Zorn Gottes erwecket, dann die Barmherzigkeit. Darumb gehört es allein Christo zu, daß er uns helf, wann es ihn gut dunkt, und dann opfern wir das edel arabisch Weihrach Christo, so wir in Nöthen niemands suchen noch begehren zu einem Trost, dann Christum (Psal. 77, 3). Die da aber ander Hülf suchen von Zauberern, die opferen Christo den stinkenden Schwebel, darin sie Christus als die, die ihn verachten, wird ewiglich brennen, daß sie ihm nit trauet und glaubt hond.

Zum neunten, haben sie in dem Myrrhen bekannt einen sterblichen Menschen, wann mit Myrrhen (der ein starker kiener Gesaft ist, aus den Bömen in Arabia fließend wie ein Gummi) haben sie der Gewaltigen Körper mit gesalbt, auch daß sie nit verwesen. Alsdann opfern wir Myrrhen, so wir kräftiglich glauben, daß Christus durch seinen Tod in seinem sterblichen Leib hat überwunden unsern Tod, Sünd, Teufel und Höll. Das ist der höchst Glaub, daß wir ja nit darab zweifeln, es sei ihm also. O da liegt viel Macht an, daß ich ohn Zweifel gelaub, daß die Höll, Tod ꝛc. verschlunden sei durch Christum, dadurch ich noch Tod noch Teufel fürcht, und übe mich also mein Lebenlang mit Danksagung, daß es mir nit greulich werd in dem bittern Tod; wann welcher die Myrrhen des Leidens Christi in seinem Leib und Seel trägt, der kann und mag nit untergehen; der Glaub in Christo und das Kreuz auf dem Rucken, das ihm sein faulen, geilen Adam dämmet, lassen denselben Sünder nit erliegen, sonder erhalten ihn. Also ein kräftig Ding ist es umb ein guten, festen Glauben, welchem alle Ding müglich seind, Marci 9 (V. 23). Da müssen wir Ernst fürwenden, daß wir mit Christo von Tag zu Tag in der Begierlicheit sterben (Philipp. 1, 23; 2. Corinth. 4, 10 ff.), und also den alten Menschen aus uns ziehen, so wir doch in dem edlen Tauf mit Christo begraben seien (Coloss. 2, 12; 3, 3), und also gestorben nach dem alten Adam. Darumb soll in uns auferstehen Christus, der soll allein in unsern Gliedern, als in dem Tempel des heiligen

Geist leben (1. Corinth. 3, 16 u. 6, 19; 2. Corinth. 6, 16). Daß aber das geschehe, kehret viel Schreien, Seufzen, Weinen, Beten, Klagen und Winslen zu Christo, daß er uns helf, den muthwilligen, hamerstetigen Schelmen unter die Sporen fassen, daß er nit zu geil werd, die edlen Seel in das Koth zu werfen. Sechet, lieben Kinder, also ist unser Tauf nichts anders, dann ein Begräbnuß des stinkenden Adams (Röm. 6, 4) und ein emsige Heilung bis in unser Grub der kranken, verwundten Seel, durch Adams Fall gekränkt. Also thut der Tauf nichts anders, dann daß man an uns immerzu muß flicken und heilen, als an einem baufälligen Haus. Nun habt ihr, wie wir müssen opfern Gold, Weihrach und Myrrhen, sunst kann und mag uns nit geholfen werden.

Zum zehenten. Die ander Erfcheinung ist in der Taufung Christi, darin wir drei Ding merken: zu dem ersten, den Himmel geöffnet, da Christus getauft ward; zu dem andern, den heiligen Geist; zu dem dritten, ein schön, trostlich Wort der väterlichen Stimm: Das ist mein lieber Sun! (Matth. 3, 16. 17; Marci 1, 10. 11; Lucä 3, 21. 22; Johan. 1, 32. 33.) Darin zu merken ist, daß der Tauf Christi nichts anders ist, dann daß er all unser Sund an ihn genommen hat (Esaj. 53, 6), und die abgezahlt, und daß er mit seines heiligen Leibs Berührung reiniget alle Wasser, daß, welcher getauft würd in seinem Namen, behend sollten ihm die Himmel geoffnet werden. Also ist Christus getauft, nit daß er es hab gedürft, wann er ist ohn Sünd und Makel gewesen, sonder daß er thät wie ein gütiger Arzt, der da vor dem Kranken trinkt den bittern Syrop, daß ihn darnach der Siech dester fröhlicher trink ohn alles Scheuen. Also haben wir in dem Tauf getrunken ewige Tödtung und Auslöschung des Adams. Das ist das Kreuz, das uns Christus auflegt; er will auch, daß wir das nit von uns werfen, sonder alle Tag tragen. Sobald wir nun getauft werden, folgen unendliche Güter, nämlich, wie Christo die Himmel geoffnet waren, also auch uns. Ach, ewiger Gott! wöllen wir nit des großen Jammers achten, daß, da vor jedermann die Rachen der Höllen offen wasen, jetz durch Christum beschlossen, und der Himmel geöffnet denen, die da glauben in seinen Namen,

wann sie hond Gewalt, daß sie Kinder Gottes seind. Darumb glauben sie, daß ihnen durch den Tauf des Himmels Reich zugelassen wird ohn alle Werk und Verdienst, sonder aus lauter Genad, wie Paulus sagt (Tit. 3, 4): Die Gütigkeit des Heilmachers, unsers Gottes, ist erschienen, nit aus unsern Werken, sonder aus seiner Barmherzigkeit hat er uns selig gemacht durch die Wäschung der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes, den er in uns überflüssig gossen hat durch Jesum Christum, daß wir, umbsunst gerechtfertiget, möchten werden Erben mit Christo ꝛc. Also wie sie das vergebens haben, dienen sie auch umbsunst allen Menschen, wie Christus umbsunst uns dienet. Das ist wider die, die da viel Gelds in die Pfaffen und Münch stoßen umb Jahrtag und Vigilie, und daß man sie ausrief an der Kanzel, wie man ein Wein ausschreiet; die sünden, daß sie ihren eigen Nutz suchen und wöllen, daß man ihn' viel plärren und heinen darumb soll, so sie doch sollten glauben, daß ihn' Christus umbsunst das Himmelreich hat verdient; also sollten sie auch umbsunst, ohn Gedingt, den Armen, es sei Priester oder nit, ihr zeitliche Hab mittheilen, welche Armen dann auch schuldig seind, umbsunst für die zu bitten, daß wir also all einander helfen lauter umbsunst, wie Christus spricht, Matth. 10 (V. 8): Ihr habt es umbsunst genommen, also sollt ihr es auch umbsunst wieder geben. Da lügen die Pfaffen und Bischof auf, was sie uns Laien umbsunst geben; hinwiederumb lügen auf die Laien, was sie den armen Priestern umbsunst geben. Ach Gott! lernen euch selbs erkennen, und bitten Gott, daß wir einmal das Evangelium für die Augen nehmen, daß wir dasselbig halten und nit [2]) aus dem heiligen Evangelio ein Rathschlag machen, voraus wann es wider den alten Schelmen ist. O Gott! erbarme dich über uns Blindführer! wie haben wir so gar vergessen der großen Genad des heiligen Taufs, in welchem du uns [auch] den heiligen Geist geben hast, der uns soll regiern nach deinem göttlichen Gefallen! O merk, lieber Sun, daß du je beileib nit vergessest der höchsten Bruderschaft des Taufs, so du

2) ? Orig. nun.

schon aus Blödigkeit fielest in die Sünd; gedenk bald an das Gelübd und Glauben des Taufes, so wirstu erhalten; laß dich die Affenprediger nit verführen, die dir ein andern Weg für wöllen malen, ein andre Tafel der Pönitenz, so wir doch nur Ein Schiff haben, die Archa Noä (Genes. 6), das ist, den Tauf (1. Petr. 3, 20. 21), der ein Anfang ist der Pönitenz, Mißfallen über sich selbs und sein sündlich Leben, und Erneuerung eines neuen Leben in Christo, darin du Gott immer loben und danken sollt, und alles, das du thust, das reich zu der Ehr Gottes und Hilf deines Nächsten; darumb du ihm gütig sollt sein, wie der heilig Geist in einer Gestalt der Tauben erschienen ist Christo, welcher Vogel ohn Gallen ist: also, die do haben die Kraft des Taufs, sollen ohn Bitterkeit sein gegen ihren Feinden.

Zum eilften. Alsdann so wird die väterlich Stimm gehöret, die da spricht gegen dem, der da glaubt, daß er in dem Tauf hab erlanget umbsunst Erbschaft im Himmel mit Christo (Röm. 8, 17): Das ist mein lieber Sun, in dem ich Gefallen hab. Darin soll je niemands zweiflen, daß wir nit, wie die verstockten Juden, Gott zu einem Lügner stellen, dann das die teuflisch größest, mörderisch Sünd ist: nit glauben der Verheißung Christi; als dann Paulus sagt (Ephes. 5, 6): Darumb kumpt der Zoren Gottes in die Sinne der Mißträuischen. Also müssen wir uns gründen auf die Verheißung Christi und kecklich darauf bauen, daß wir aus Kraft des Taufes, so wir es glauben, seien Mitburger mit Christo und allen Englen, und darumb glauben wir, wir haben ein genädigen, günstigen Gott; so er uns schon geißlet, weiß doch der gütig, lieb, frumm Vater wohl, wie er uns ziehen soll, und was uns nutzlich ist; spricht doch Paulus (2. Timoth. 3, 12; vgl. Actor. 14, 22): Alle, die da wöllen gütig und wohl mit Christo leben, die müssen Verfolgung leiden, wann durch viel Durchächtung müssen wir eingohn in das Reich Gottes, wie all frumm Patriarchen und Großväter, Judith 8 (V. 18 ff.). Darumb künnen wir in nichten unser Verfolgung leiden duldiglich, dann durch das Gotteswort, Matthäi 11 (V. 28): Ihr alle, die da arbeitet und beschwert seind, kummet (spricht Christus), ich will euch erlaben und erfristen.

Mit diesen und andern tröstlichen Zusagungen unsers allergütigsten Christi müssen wir unser betrübts, ängstiges Gewissen keck und fröhlich machen, und unsern Glauben stärken und weiden in den Zeichen der Sacrament, die uns gar nichts nutz seind, sonder vielmehr schädlich ohn den Glauben. Darumb wir allezeit mit weinenden Augen bitten sollen: O Herr, mehr uns den Glauben und hilf unserm schwachen Glauben, daß wir dir anhangen und uns an dich benügen lassen, es gang uns wie es wöll, so haben wir gnug, so wir dich haben durch den rechten Glauben. Amen.

XI.

Zweite Predigt am Dreikönigstage

über das Evangelium Matth. 2, 1—12.

(Sermon von dem Reiche Christi und Herodis)
(gehalten am 6. Januar 1521. Nachmittags.)

Erste Drucke:

1) Ein nützliche Sermon | Doctor Martini Luthers, Au- | gustiner zu Wittenberg, ge- | predigt an der heiligen dry | Künig tag, nach mit- | tag, von dem reych | Christi vnd He | rodis. — Ueberschrift: Ein nützliche Sermon Doctor Martini Luthers, gepredigt an der heiligen drey Künig tag. — Schluß: Finis. — s. l. et a. (1521). — 7 Bl. 4. m. Titeleinf. (Weller No. 1867.)
2) Ein Sermon | Doctor Martini Luthers Au- | gustiner zu Wittemberg, Gepredigt an der | heyligen drey Künig tag, nach mit- | tag, vonn dem reych Chri | sti vñ Herodis. — s. l. et a. (1521). — 6 Bl. 4. (Weller No. 1868; Thesaur. No. 1452.)
3) M. D. XXI. | Ain nutzliche | Sermon Doctor Martini Luthers, | Augustiner zu Wittenberg, ge- | prediget, an der hailgen drey | Künig tag nach mittag | von dem reich Christi | vnnd Herodis. | Anno M. D. xxi. — Am Schluß: Finis. — s. l. (Augsburg, S. Otmar; vgl. Strobel, Neue Beitr. II, 1. S. 95 f.) — 6 Bl. 4. m. Titeleinf. (Panzer No. 1074; Thesaur. No. 1451.)

In den Gesammtausgaben: Eisl. I, 27b; Altenb. I, 550; Leipz. XII, 327; Walch XII, 1465; Erl. I. Aufl. XVI, 35.

Wir geben den Text nach Druck 1, mit dem No. 2 ganz übereinstimmt; die Noten geben die Varianten der Eisl. Ausg. an.

Evangelium: Cum natus esset Jesus in diebus Herodis etc. (Matthaei 2).

Der Evangelist Matthäus spricht: In den Tagen Herodis des Königs ꝛc. In welchen Worten er ausdruckt, daß die Prophecei Jakobs erfüllt ward, so er spricht Genes. 49 (V. 10): Der Scepter wird nit hingenommen von Juda ꝛc., bis daß *) da wird kommen, der da soll gesendt werden, und er wird sein ein Wartung der Heiden. Do nun Herodes der Frembdling regiert, ward [1]) es ein Anzeigung, daß Christus, der recht König, sollt kommen: wann Gott ließ König Herodes nit ausregieren. Christus ward [2]) gerad schon geboren, damit die Weissagung erfüllt würd.

Nun, allerliebsten Kinder, nehmt mit Fleiß Acht dieser zweier König, als des natürlichen Königs Christi, und Herodis, der da mit dem Schwert was eingesetzt: darumb gebührt Christo allein das Reich, als einem natürlichen Erben von dem Geschlecht Juda. Diese zwen König wöllen wir gar schön mit ihren Farben ausstreichen.

Herodes was auswendig ein mächtiger König, glückselig in dem Streit: wohin er schlug, ging es ihm wohl von statten; er was weis, vernünftig, mächtig und reich in auswendigen Händeln, aber inwendig in seinem Haus was er ganz brechenhaftig, da hätt er kein Glück, wiewohl er ein hübsche Hausfrauen hätt und schöne Kinder, so was doch kein Liebe noch Gunst, also, daß er sein Hausfrau, Schwester und Kind, wie das Viech metzget, daß der Kaiser Augustus sprach, er wöllt lieber ein Sau Herodis sein, denn sein Sun. Also was Herodes auswendig glückselig, inwendig ganz unglücksam.

Christus aber, unser rechter König, ward [3]) auswendig ganz elend, arm, veracht und verworfen, inwendig ganz voll aller Freud, Trost und Muth.

Nun müssen wir darnach fechten, daß uns der Herodes, auswendig in der Welt ganz glücklich, nit hinweg nehm den rechten, ganz gnädigen König Christum; wiewohl [4]) als ein elends, armes Kindlin in dem Kripplin liegt, so müssen wir dahin.

---

*) Orig.: wiß. 1) war. 2) war. 3) war. 4) † er.

Daß wir die zwen widerwärtigen Künig noch baß kennen und verstanden [5]), ist zu merken, daß der Mensch hat zwo Natur, als Leib und Seel, in welchen er muß frumm sein; so ist doch ein andre Weis, nach dem Leib allein frumm werden, als da thun, die da viel wirken, beten, fasten, und das außerthalb des rechten Glaubens und Zuversicht zu Christo. Deren seind, die da [6]) allein von dem Gesatz singen, sagen und predigen, und führen die Menschen allein in viel Werk, darin sie hoffen und vermeinen also frumm zu werden; als da sind die hoffärtigen Heiligen, die Großthäter, Teufelsmartrer; die allsampt seind Herodes Volk: als da, leider, seind der mehr Theil im geistlichen Stand, die da Gott mit ihren hübschen Werken wöllen den Himmel abpoltren.

Diese Gleißner haben all ein groß Ansehen vor der Welt, als seien sie allein die Gerechten und Frummen, und seind also auswendig glücklich; wann es scheint fein vor der Welt. Aber inwendig gehet es ihnen wie Herodi, wann in ihrem unrüwigen [7]) Gewissen ist nichts dann Jammer, Angst, Noth und nagend Würm: da ist kein Fried, kein fröhlich, edel Gewissen; sonder, wie David schreibt Psal. 13 [8]): Verwüstung und Unglück ist in ihrem Weg, sie wissen die Huld Gottes nicht; sie wissen auch nit, wie sie mit Gott dran sind, sie trauen Gott nit, darumb haben sie ein bös Gewissen, und ihr Seel hat inwendig lauter Unglück, wie Herodes in seinem Haus.

Hierumb [9]), wöllen wir selig werden, ein lauter fröhlich Gewissen haben, müssen wir des Künigs Herodes Art müßig gohn, und ein andern Künig an uns nehmen, nähmlich Christum: das ist, daß wir uns nit unterstanden [10]) aus den Werken frumm zu werden, auch kein Hoffnung in sie setzen; sonder allein uns in unser Herz einbilden den gütigen Künig [11]) Christum, der da kompt ohn allen Pomp. Wann die lieben heiligen drei Künig, do sie aller Menschen Werk und Hilf verließen, und also auf die Vertrauung Gottes und Anhangung der Prophecei Micheä 5 (V. 2) des heiligen Wort Gottes, gen Bethlehem zohen [12]), behend sahen sie den Sternen wieder.

---

5) verstehen. 6) „da" fehlt. 7) unrugigen. 8) wie Jesajas schreibt Cap. 59 (V 7. 8). 9) Darumb. 10) unterstehen. 11) Herrn. 12) ziehen.

Also sprach Paulus zu den Juden, Actuum 13 (V. 38. 39): Ich verkünd euch, lieben Brüder, daß euch Ablaß der Sünd durch Christum verkündt wird. In dem Gesatz Mosi mögen ihr nit gerechtfertigt werden; sonder ein jeglicher, der da glaubt in Christum, der wird gerechtfertigt. Also spricht auch Abakuk 2 (V. 4): Der Gerecht lebt allein in seinem Glauben. Nu merk, das was ein stolze, große Red, und ein hartes Wort den stürmenden Köpfen; wahrlich, Paulus thut hie das Maul weit auf, so er spricht: Das Gesatz hat euch nit mögen selig machen. Wann der Mensch wird nit frumm, so er schon die Gebot Gotts hält; und so er schon kein Dieb, Ehebrecher, Todtschläger ꝛc. ist, so wird er darmit nit frumm, wann er nit ein gutes Vertrauen in Gott hat, und nit weißt, ob er ein gnädigen Gott hat, oder nit, er zweiflet immerzu, und weißt nit, ob es Gott angenehm ist; darumb wird er nit selig, sonder allein, die da glauben in Christum, als allein in ihren Seligmacher, die werden selig.

Wann merk eben, Gott zeucht die Hand nit [13]), er halt festiglich, was er uns zusagt: welcher diesen Heilmacher also in dem Herzen durch den Glauben ergreift, und in sich bildet die Verheißung Gottes, sprechende: O Gott, du hast uns geben dein Sun, wer ihn annimpt, in [14]) ihn zu glauben, der wird selig, Johel 3 (V. 5). Der Mensch hat ein fröhlich Gewissen, der also nit wankelt an denen Worten: wankelstu nit, dein Gott will dir auch nit wanken, darfst kein Zweifel ha'n.

Darum lobt David die Gütigkeit Gottes, Psal. 117 (V. 1 f.), sprechend: Lobent Gott den Herren, alle Heiden ꝛc., wann es ist gestärkt über uns sein Barmherzigkeit, und die Wahrheit des Herren bleibt in ewig [15]). Als wöllt David sagen: Er hat ein beständig Regiment über uns gemacht, als Vergebung der Sünd, Gnad und Barmherzigkeit zu dem ewigen Leben. Darbei leret man das recht Reich Gotts. Wann da muß man vor hinkommen, Gott beständig anhangen, so wird man frumm. Darumb ist es ein großer Jammer, daß die Propheten so viel geschrieben haben von der Barmherzigkeit Gottes, welche

13) † abe. 14) an. 15) in Ewigkeit.

sie nit genug haben künnten und mögen loben und preisen, und wir, leider, sie so faul seien übergohn [16]). Wahrlich, lieben Kind, es ist ein gnädig Reich, da nit Gold, Silber und zeitlich Gut wird geben, sunder ein fröhlichs, sichers Gewissen wider die Sünd, Tod, Teufel und Höll. Welches fröhlichs Herz nit die Wirker überkommen, sunder die da Gott vertrauen, ihm glauben, und lond [17]) sich an ihm benügen, wieviel sie Unglück auswendig leiden. Also muß man in Christo anfahen, will man frumb Leut machen, man dörft nit weit hin und her laufen, gen Rom, Ablaßbrief kaufen, gen Sanct Jacob, gen Aach, gen Sanct Wolfgang 2c. Der Herr spricht Johan. 6 (V. 29): Das ist das Werk, daß ihr in [18]) ihn gelaubt, den der Vater gesendt hat. Es hilft dich alls nichts: wenn du schon den Papst gar mit allen seinen Bullen fräßest und verschündest, und fastest dich toll und thorecht, so ist es alles vergebens, wann du nit vor lugest [19]), daß du frumm seiest. Das dann geschicht, so du in Christum, als in dein allerliebsten treuesten Vater, glaubst, der da bereit ist, dich zu trösten und dir helfen in allen Widerwärtickeiten des Kreuzs.

Folgt hernach in dem Evangeliv: Alsbald nu Christus geboren wird; das ist, wenn man predigt, daß wir nit frumm werden aus unsern Werken, sonder allein aus dem Glauben in Christum, als Paulus zu den Römern spricht am 3. (V. 28) und zu den Galatern am 2. Cap. (V. 16), sobald wird Herodes Volk betrübt und erschrocken, mag und kann das nit erleiden, daß die Werk [20]) uns nit sollten selig machen. Hierumb [21]) werden sie wüthig und ungeduldig, und kommen mit ihren Donnern und Blitzen des Bannes, und wöllen dann [22]) Christum, das ist, sein [23]) rechte Predig von Christo, tödten und für ketzerisch halten. Ei, wer thut ihn' doch, daß sie sich als wild stellen? Ja, bös Päpst, Bischof, Prälaten, Pfaffen 2c. mögen das in kein Weg erleiden. Sie sprechen: O! sollt dann unser Ding nichts sein? Sie wöllen nit Unrecht haben, darumb werden sie betrübt, so das recht Evangelium gepredigt

16) sie so faul übergehen. 17) lassen. 18) an (und so immer statt „in" bei „glauben"). 19) siehest. 20) „Werk" fehlt. 21) Darumb. 22) den. 23) die.

wird; wann es rührt allein die großen Hansen an, und sorgen dann, ihr Ding gang[24]) unter. Hierum[25]) etlich geistlich Vorgänger lehren uns nichts anders, dann die Viele der Werk; den Glauben erkennen sie gar nit; sie vermögen mit allen ihren Kräften nit das mindest[26]) betrübt Herz zu stärken und fröhlich machen. Also, wenn man ihn' anders prediget, erzürnen sie, wann sie förchten, es gang[27]) ihnen ab an ihrem Bettelsack. Dann so das Volk recht lernete, daß die Werk nit selig machten, so würd man den Papst wohl zufrieden lassen mit seinen Schreibern, es würd Pergamen, roth Schnür, Wachs, Siegel und dergleichen Gauklerei, nit als werth zu Rom, man würd ihm auch nit also abkaufen Butter- und Ablaßbrief. Wo dann das geschäch, als es billig und von Recht geschehen sollt, daß wir uns allein des Taufs hielten, so würd es dann viel magerer zugohn an des Papsts Regiment und Hof; also, daß er mit einem sättigen Herz (das wir deutschen Narren führen) müßt bettlen gohn. Darvon hebt sich der Streit, daß Herodes mit falschem Herzen sich unterstehet, Christum anzubeten, und will ihm doch den Hals abstechen.

Also die falschen Doctores wöllen Christum anbeten, und daß man von ihm predige; aber sie lügen und erwürgen das lieb Kindlin, so sie die Wahrheit, das ist, Christus unterstoßen und den Glauben auslöschen; und, das das allerböseste ist, unter dem Namen Christi predigen sie ihre verdampten Decreta und Menschengesatz, durch welche sie gar zernichten die evangelischen Lehre. Und darumb, lieben Kinder, fecht euch wohl für vor denen betrüglichen Herodischen Predigern; wann des Papsts Regiment und Christi Reich seind gleich ganz wider einander, wie Wasser und Feur, Teufel und Engel. Man muß ein Baum kennen von seiner Frucht (Matth. 7, 16. 20), trägt er[28]) Schlehen, man nennt ihn nit ein Feigenbaum. Thut der Papst wider göttliche Schrift, so nennt man ihn ein Endchrist, das ist, einen, der wider Christum handelt. Die zwei Reich kommen nit übereins, wann des Papsts

24) gehe. 25) Darumb. 26) geringst. 27) gehe. 28) einer.

Regiment ist gegründt auf viel Wirkung, Christi Reich allein auf den festen Glauben.

Darumb will ich mich entschuldigt haben, secht euch wohl für, lernet Christum recht verstohn: es gehet nit mit den Werken zu, sunder allein mit dem heiligen[29]) Wort des Evangelii, Glauben und Zuversicht in Christum. Hierumb[30]) seind die groß Narren, die da viel geloben hin und wieder zu laufen, und achten dadurch frumm zu werden; fürwahr, es ist Herodis Reich. Also soll ihm der Mensch fürlegen die Barmherzigkeit Gotts, die er ihm umbsunst hat mitgetheilt: in den soll er sein Herz festen, und das allein[31]) Hauptgut lassen sein. Wann das soll das allerfürnehmest, edelst Werk sein eins christenlichen Menschen, daß er seinem lieben Christo traue und ihm glaub; wer ein anders lernet, der leugt; gleich wie Herodes Christum anbetet.

So wir nun das einig Werk des Glaubens recht wohl haben, denn so müssen wir wirken, fasten, beten, arbeiten, Kirchen gohn ꝛc., und gar nichts feiren; welche Werk ich nit darum thu, daß ich wöll frumm werden oder etwas in dem Himmel verdienen, sunder allein, daß ich den faulen Esel temme. Wann der alt Adam will, daß man ihn treib und unter die Sporen faß, und also den faulen Schelmen käftige, daß er gang[32]), wie die Seel gehet. Und das soll allein die Meinung sein, gute Werk zu thun, daß wir das geil Fleisch registrieren.

Zu dem andern, daß wir unserm Nächsten mit dienen. Soliches wöllen die Prediger Herodis, das ist, des Papsts Boten, gar nichts sagen; sunder allein führen viel Werk in der Predig, sprechend: So du ein Altar stifteſt, Psalter, Rosenkranz beteſt, so kannst du nit verloren werden. Wer hat dich das gelehrt? Nit Christus, sonder der wüthig Teufel. So man nun das verwirft, so kann man und will es nit leiden. Wann die Küchen will mager werden; so fahens dann an, murmeln und schreien: O will er uns erst lehren, er verführt das Volk, er verwirft Bruderschaften,

29) „heiligen“ fehlt. 30) Darumb. 31) † das. 32) gehe.

Wallfahrt und andere gute Werk; er ist der Teufel, mit ihm in das Feur!

Also mußt Christus, die Wahrheit, an das Kreuz, als ein Mörder. Wahrlich, liebe Kinder, es seind fast gefährlich Zeit jetzund in dieser Welt. Es wär noth, wer auf die Kanzel wöllt gehen, und das lauter Evangelium sagen, daß er vor mit dem Sacrament versehen wär. Wann das Gotts Wort greift die Hohen an, wider die muß man mit Gewalt predigen; will man Christum recht einpflanzen in die Herz der Christenmenschen, so muß man vor mit Ernst ausreuten und ausgraben den Papst und sein Regiment, das ist, scheinlichen, weltlichen Pracht in geistlicher Person. Alsbald man das thut, so will man uns versteinigen, tödten und verbrennen. Nu wohlan, wir müssen uns nit frümmer noch besser achten, dann die Propheten und Apostel Christi, die da all eins schändlichen Tods, von der Wahrheit wegen, hond [33]) müssen sterben. Nun muß es wahr sein, daß ein jeglicher rechter evangelischer Prediger muß mitten unter den Wölfen wandlen, und all Stund warten des Kreuzs und grimmen Tods, Matth. 10 (V. 16). Aber, lieben Kinder, viel besser ist es, ein Stund brinnen in diesem zeitlichen Feur, umb der Wahrheit willen, dann ewiglich brinnen mit denen, die unter dem Deckmantel geistlichs Gewalts Christum wöllen vertreiben.

Darumb seind beherzt und starkmüthig, ihr Prediger, sagt unerschrocken die Wahrheit; sprecht zu den Kleinmüthigen: Seind gestärkt, nehmet war, gegenwürtig ist ein Gott. Also muß das Evangelium geprediget werden, daß wir nit durch die Werk frumm und selig werden, sonder allein durch den Glauben, Johan. 3 (V. 16 f.); 5 (V. 24); 6 (V. 40). Also habt ihr, daß allein der ein Christenmensch ist, der da glaubt Christo, nit der da wirkt allein, ad Roman. 4 (V. 5), und das allein ein gut Werk [34]), das da kompt und fleußt von einem rechten, glaubigen Herzen. Also gilt ein Streich eins Dreschers in der Scheuren als viel vor Gott, als ein Psalter von einem Carthäuser gesungen. Hierumb [35])

33) haben. 34) † sei. 35) Derwegen.

mögen wir den himmlischen Vater in keinem Werk versühnen, noch ihm gefallen, dann allein in diesem, das ihm gleich ist, das ist Christus, so wir ihn dem Vater fürhalten, und glauben, er hab uns erlöst und selig gemacht; in diesem allein werden wir erhalten.

Diesen edlen allerkostbarlichsten Schatz, Christum Jesum, will der ewig Vater nit verwerfen, alle andere Werk seind nichts daher. Und so du schon ein Tempel aus Smaragd bis in den Himmel baueteſt, so gefiel es ihm nit, wann es vorhin alls sein ist; er will nichts, dann daß das Herz seinem Wort anhang, und nit zweifel an Christo; zu welchem Christo uns nichts kann führen, dann der Stern, das ist, das Wort des Evangelii, nit des Papsts Decret ꝛc. Also schreibt Paulus zu Titum am 2. (V. 11) und 3 (V. 4. 5): Die Menschwerdung und Gütigkeit unsers Heilmachers ist nit erschienen aus unsern Werken ꝛc., auf daß ihr [36]) hinweg werfen sollen das unchristlich Wesen, das ist, die Mißtrauung, so wir nit Christo glauben. Also lehret uns Paulus, daß wir vor müssen glauben, und darnach frumbtlich leben. O liebe Kind! laßt uns Gott ernstlich bitten, daß uns Gott wieder sein lebendigs Wort zuschick, und sein Zorn abstell, daß wir nit mehr also hangen in der Menschen Gedicht. Gott will gebeten sein, darumb hat er uns in dem Vater Unser gelehrt: Gib uns unser täglich Brod, verleich uns recht evangelisch Prediger, die ihn' [37]) nit förchten vor den Wölfen, die Wahrheit zu sagen.

Also hat Paulus in allen Epistelen gebeten, daß man Gott bitt umb das himmlisch Brod des rechten Gottswort, und daß man das fröhlich sag dem armen unkündigen Volk, unangesehen ob es Papst, Bischof oder Pfaffen gefall oder nit; und ob wir schon eins Theils müssen den Hals drumb geben, liegt nit dran: es ist noch nie kein Prophet (wenig ausgenommen) mit Ruh gesessen, er hat den Hals müssen daran strecken. Es ist noch nie baß in der Kirchen gestanden, dann da viel Prediger erwürgt wurden von des Wort Gotts wegen: wenn man einen erschlug, so stunden zehen dar-

36) wir. 37) sich.

für auf, und schreien als fast, als der, den sie erwürgten. Und so wir jetzund allsampt in Ruh wöllen sitzen, unter guten Freunden, und nit unter den Wölfen, machen wir die Wort Christi zunichten, der da gesagt hat, Matthäi am zehenten (V. 21. 22): Ihr werdent veracht werden und verworfen von den Menschen. Das ist ein Zeichen, daß wir im Regiment Christi nit seien, und auch sein Wort nit predigen, welches die großen Hansen verdammen und verfolgen; sunder wir schweben über die Ohren in dem Reich Herodis. Gott der Herr verleih euch und uns allen seinen Geist, daß wir in seinem verachten Regiment und in seinen Worten gestärkt und erfunden werden. Amen.

XII.

Sermon von der würdigen Empfahung des heiligen wahren Leichnams Christi.

(Gehalten zu Wittenberg am grünen Donnerstag, 28. März 1521.)

Erste Drucke:

1) Eyn Sermon von der wirdigen empfahung des heyligenn waren Leychnamß Christi, gethann am gründornstag zu Wittembergk, yn kegenwertigkeyt des Durchleuchtigsten Hochgebornn Fursten vnnd Marggraff zu Brandenburgk ꝛc. dem Jungerñ D. M. Luther. Anno Domini M. D. XXij. — Am Schluß: Finis. — 4 Bl. in 4. m. Titeleinf. von Lucas Cranach. — s. l. (Wittenberg, J. Grünenberg.) — (Panzer No. 1075, nicht ganz genau; Thesaur. No. 1446.)
2) Ain Sermon von der wirdigen empfahung des hailigñ waren leychnams Christi, gethon am grinndonerstag zu Wittenberg in gegẽwertigkait des Durchleuchtigsten Hochgebornẽ Fürsten vñ Marggraff zu Brandẽburg ꝛc. dẽ Jungeren Doctor Mar. Luther. M. D. XXI. — s. l. — 5 Bl. in 4. m. Titeleinf. mit der unten stehenden Jahrzahl M. D. XXI. — (Panzer No. 1076.)
3) Ain sermon von der wirdigen empfahung des hailigen waren leychnams Christi, gethon am gründonerstag zu Wittenberg, in gegenwertigkait des Durchleüchtigsten Hochgebornen Fürsten vñ Marggraff zu Brandenburg ꝛc. dem Jüngern D. M. Luther. M. D. XXj. — Am Schluß: Finis. —

s. l. (Augsburg, S. Otmar; vgl. Strobel, Neue Beitr. II, 1. S. 98.) — 5 Bl. in 4. m. Titeleinf. — (Panzer No. 1077; Thesaur. No. 1447.)

4) Ain sermon | Von der wirdigen em=|pfahung des hailigen waren leych|nams Christi, gethon am grün=|dornstag zu Wittenberg, in ge|genwertigkait des durchley=|chtigisten Hoch geborn̄e|Fürsten vñ Marggraff zu Brandenburg|dē Jüngern. D. | M. Luther. | M. D. XXI. — Am Schluß: Finis. — s. l. (Zweite Ausgabe von No. 3.) — 4 Bl. in 4. m. Titeleinf. — (Panzer No. 1078; Weller No. 1860; Thesaur. No. 1448.)

5) Ein sermon von der | wirdigen empfahung | des heyligen waren lychnams | Christi, gethon am grünen | dornstag zu Witten=|berg, in gegen|würti|keit des durch|lüchtigisten | hoch geborn=|nen | fürstē vñ Margraff | zu Brandēburg dem | jüngern. D. M. Luther. | M. D. XXI. | getruckt zu Zürich. — (Drucker: Christoph Froschower). — 4 Bl. in 4. m. Titeleinf. — (Weller, No. 1859.)

6) In: Ettlich Sermones D. Martini Lutheri, nüwlich vßgangen — Von dreierley guten leben, das gewissen zu vnderrichten. Von wirdigē empfahung des heiligē leichnams Christi, gethan vff den heiligē Gründornstag zu wittēberg, im xxi. jar. Von zweierlei gerechtigkeyt. Ein Sermon gethan zu Erfurt vff dē hinweg gen Wormbß. Von der hochsten tugendt Gelassenheit, ein Missiue Andree Bodēstein von Carolstat. — Am Schluß: Gedruckt Anno M. D. xxi. Mense Augusto. — s. l. — 8¾ Bg. in 4. (Panzer No. 1064.)

7) Eyn Sermon von der wyrdigen empfahung des heyligenn warenn Leychnamß Christi, geprediget am grun Dornstag tzu wittemberg. Doct. Mart. Luther. M. D. XXiij. — s. l. (Erfurter Druck.) — 4 Bl. in 4. m. Titeleinf. — (Weller No. 2543 nach Bibl. Schadeloock. No. 2124; kgl. Biblioth. in Berlin No. 1902, woselbst im Catalog die Notiz: Erfurter Druck.)

In den Sammlungen: Wittenb. VII, 15; Jen. I, 478; Altenb. I, 712; Leipz. XII, 470; Walch XII, 1762; Erl. I. Aufl. XVII, 65.

Wir geben den Text nach Druck 1, unter Vergleichung der Drucke 3 (= a), 4 (= b) und 6 (= c), sowie der Wittenb. (= A) und Jenaer (= B) Gesammtausgabe.

Jhesus.

Zum ersten, sollen die zum Sacrament nit gahn, die in offentlichen Sunden und bösem Fürsatz liegen; als da sein: Haß, Unreinickeit und dergleichen. Und soll nit angesehen werden der Kirchen Gebot, bis sie

solch Sund meiden; denn es ist besser, thun Gottis Gebot, denn der Kirchen Gebot, und Nachlassung des Sacraments, denn wider Gottis Gebot sundigen, dasselb empfahen, welcher solchen Sundern vorboten hat das heilig Sacrament.

Zum andern, sollen auch die sich enthalten vom Sacrament, die sich entpfinden also geschickt, daß sie nur umbs Gebotis willen der Kirchen oder aus Gewohnheit hinzugahn, daß, wo sie frei wären und mochtens lassen, sie nit von gutem Willen oder Begierden hinzugiengen; denn das heilig Sacrament sucht (als Sanct Augustinus sagt) ein hungrige, dürstige, begierige Seele, die nach ihm Vorlangen hab; welche aber, aus Gebot oder Gewohnheit hingahn, die haben kein Vorlangen noch Begierde darzu, sondern vielmehr ein Grauel [1]) oder Scheue darfur, daß sie lieber davon, denn dabei wären. Ein begierig Herz erwartet nit des Gebotis, siehet auch nit auf Gebot oder Gewohnheit, sondern sein Noth und Begierde treibet ihn, daß er nur aufs Sacrament, das er begehrt, Achtung hat.

Zum dritten, sprichstu: wo das wahr wäre, so ist es zu besorgen, daß [2]) wenig Leut in der Welt [3]) wirdig empfahen, denn fast jdermann, ohn sein Erwählen, nur aus Gehorsam der Kirchen hinzugahn [4]). Antwort: Da hilft nichts fur, es muß Hunger und Durst sein zu dieser Speis und Trank, oder mag ohn Schaden nit abgahn. Gleich als in der Natur, wenn der Leib satt und voll ist, oder sonst krank und unhungrig, und nimpt darüber zu sich [5]) ein groß, reiches Mahl, der muß davon siech und krank werden und sterben; ist er aber hungrig und durstig, so ist er lustig, und wird gesund und stark davon.

Zum vierten: Darumb thut der Papst zu wenig, ja unrecht dran, daß er die Leut mit Gebot dahin dringt, ohn allen Unterscheid, und nit zuvor und mehr allen Fleiß furwendet, wie er diesen Hunger und Durst in die Herzen bringe, vorderbet damit nur die Seelen, und treibt sie zu Sunden, macht des Sacraments Frucht ganz zunichte: es wäre denn, daß jemand sein Gebot

1) Grutwen (a); Grauen (b c A); Greuel (B). 2) † es (A). 3) † es (B). 4) hinzugaht (c); hinzugehet (B). 5) ihm (a b A).

nur auf die Hungrigen deuten wollt. Sonst ists furwahr ein vorderblich, schädlich Gebot, dem nit zu folgen ist, bis daß du hungrig seist, und ohn Gebot von dir selb hinzugetrieben werdest, daß dir alsdenn sein Gebot nimmer noth sei. Es mag je das Sacrament, auch Gott selber, niemand ohn seinen Willen etwas geben, und sein Gaben, dieweil sie groß sein, fodern sie großen Hunger und Vorlangen, fliehen aber und scheuen ein gedrungen und unwilligs Herz.

Zum funften: Den Hunger und Durst bereitet man also, wenn man dem Menschen ohn alles Gebieten anzeigt seinen Gebrechen und Noth, daß er seinen Jammer erkenne, und ein Begierde gewinne, derselben los werden. Als, wenn du erkennist, daß du schwach im Glauben, kalt in der Lieb bist, zaghaftig in der Hoffnung; item, findest dich geneigt zu Haß und Ungeduld, zu Unreinickeit, zu Geiz, oder was der Laster mehr sein, als du ohn Zweifel dich fühlen [6]) und finden wirst, so du dich recht ansiehst, denn alle Heiligen haben sich also funden; auch ob du in etlich der Stück, als gebrechlich, vorwilliget oder verfallen [7]) wäriſt. Siehe, das Ansehen und Erkennen deiner Sund, so es der Meinung geschicht, oder so viel in dir wirkt, daß du derselben Laster und Bosheit gern los wäriſt, und begehriſt auch rein, züchtig, sanftmüthig, mild, demüthig, glaubig, liebend ꝛc. zu sein, das ist ein Anfang dieses Hungers und Durstes.

Zum sechsten: Je größer und hitziger nu diese Begierde in dir ist, je baß du zu dem Sacrament geschickt biſt; denn auch Gott sein Gebot darumb gegeben, die Sund also zu erkennen, darzu so greulich etlich straft, auch den Tod und Hölle mit allerlei Pein und Jammer dräuet, daß er den Menschen treib und vorlangend mache nach der Frummkeit, und also bereit zu diesem Sacrament. Sich, alsodenn achtet der Mensch nit mehr der Kirchen Gebot, sondern wird froh, daß er mag darzu kummen, getrieben von ihm selbs und seiner Nothdurft, ohn alle Gebot und Foderung. Diese Lehre und Unterricht sollten Papst und alle Priester treiben ins Volk, und ihr Gebot lassen anstehen, auf daß ein jglicher frei

6) empfinden (a b A). 7) gefallen (a b c A).

bliebe, und wer nit hiedurch begierig würde, vom Sacrament sich enthalten ließen. Nu treiben sie nur das Gebot, und mit dem Haufen hinan stürmen, daß gar viel Schadens der Christenheit davon geschicht.

Zum siebenten: Wenn nu der Mensch also zum Hunger kummen ist und damit bereitet zum Sacrament, soll er je zusehen, daß er nit auf sein Wirdigkeit hinzu gehe, auch nit allein darumb bitten, wie etlich thun, die den Vers beten: Herr, ich bin nit wirdig, daß du gehist unter mein Dach, sondern sag nur ein Wort, so wird mein Seele gesund. Nit, daß ich das Gebet vorwerfe, sondern man soll ein nähers begreifen. Das sein die Wort, da Christus die Meß mit einsetzet, und spricht:

Nehmet hin und esset, das ist mein Leib, der fur euch geben wird. Nehmet hin und trinkt daraus allesampt, das ist der Kilch des neuen und ewigen Testaments in meinem Blut, das fur euch und fur viel vorgossen wird zu Vorgebung der Sund. (Matth. 26, 26 ff.)

Diese Wort, ob sie wohl der Priester heimlich spricht (und wollt Gott, er spräch sie aufs allerlautst [8]), daß sie jdermann klärlich höret, auch in deutscher Sprach), soll sie doch ein jglicher Christen in der Meß fur ihm haben, und nur auf dieselben Acht haben fur allen Dingen; denn gleichwie sie lauten zu uns allen, so redet sie auch der Priester an Christus Statt zu allen, die umb ihn stehen; sollen uns auch ihr' alle annehmen, und drauf bauen, und nit zweifeln, wir werden damit zu Gast geladen von dem Herren zu diesem reichen Mahl.

Zum achten: Das bedeut auch den [9]) Priesler, wenn er das Sacrament und Kilch emporhebt, und darzu mit Glocken gelautet wird, wilchs alls nit mehr ist, denn daß wir damit der Wort Christi erinnert werden; als sollt der Priester und Glockener sagen zu uns allen: Höret zu, ihr Christen, sehet her, da nehmet hin und esset, nehmet hin und trinkt ꝛc., das ist der Leib und Blut Christi. Also, daß den Laien mit dem Aufheben des Priesters und Glocklin [10]) gleich so viel bedeutet

8) allerlauterste (A). 9) der (c). 10) Glocken (a b A).

werde, als höreten sie die Wort Christi laut [11]) und klar, die der Priester heimlich gelesen hat. Auf diese Wort mußtu nu [12]) dein hungrig Herz bauen, und auf solch gottlicher Wahrheit Zusagung dich vorlassen, drauf zum Sacrament gehen, und zu Gott bringen, und also sagen: Herr, was [13]) ists, daß ich nit wirdig bin, daß du gahest unter mein Dach, so bin ich doch dürftig und begierig [14]) deiner Hülf und Gnad, daß ich auch mug frumm werden. So kumm ich auf kein anders Vorlassen, denn daß ich jtzt suße Wort gehört habe, da du mich mit zu deinem Tisch ladist, und sagst mir Unwirdigen zu, ich soll Vorgebung aller Sund haben durch dein Leib und Blut, so ichs esse und trinke in diesem Sacrament, Amen. Lieber Herr, dein Wort ist wahr, da zweifel ich nit an, und drauf esse und trink ich mit dir, mir geschehe nach deinen Worten, Amen.

Zum neunten: Das heißt dann wirdig zum Sacrament gangen, wilch Wirdigkeit nit an unserm Fleiß, Mühe, Arbeit, Beten oder Fasten, sondern an der gottlichen Worten Wahrheit liegt. Es haben wohl etlich, solche Lust und Begierde zum Sacrament zu machen, erdichten [15]) mancherlei Frucht der Messen, einer sonst, der ander so: daß unter ihn' etlich schreiben, der Mensch werde nit älter [16]) unter der Messe; und so lang damit genarret, daß sie die Frucht der Messen allerding leiblich und zeitlich gemacht haben, deß sie doch keinen Grund, denn ihre eigen Träum haben; wollen auch umb der gehöreten Meß willen des Tagis sicher und gluckselig sein: und ist nichts überblieben von der Messe, das ist, vom Vorstand und Brauch dieser gottlicher Zusagung, wilchs die ganz Meß ist. Denn Christus am Abendessen nit mehr, denn diese Wort einsetzt, und dieselben nur zum geistlichen Nutz, als zu Vorgebung der Sund, zur Gnade und Hulfe Empfahung, zu brauchen geben hat, daß des Menschen Herz, durch den Glauben dran hangend, stark wird in allem Guten wider die Sund, Tod und Hölle. Er will nit zeitlich, sondern geistlich und ewiglich geholfen haben durch seine Wort und Werk, und ist ein Schmach Gottis, derselben zu zeitlichen Gutern also mißbrauchen.

11) lauter (A). 12) „nu" fehlt a b A. 13) wahr (B). 14) begehr (a b A). 15) erdichtet (c). 16) edler (!) (a b A).

Zum zehenten: Also, wenn der Priester das Sacrament reichet, soll er vorstanden werden, als thue er das Werk, von wilchem die Wort Christi lauten: Nehmet hin und esset ꝛc., und der Mensch soll auch in Kraft und Bedenken desselben Worts das Sacrament empfahen, und je nit zweifeln, es geschehe ihm nach Laut und Inhalt derselben Wort Christi, daß gewißlich Christus Leib fur ihn geben, und sein Blut fur ihn vorgossen sei, und er ein Erbe des neuen Testaments sei, das ist, Gnad und Hulde Gottis, zum ewigen Leben. Siehe, der Glaub macht frumm und vortreibet alle Sund, stärkt alle Krankheit, erleucht alle Blindheit, heilet alle bose Zuneigung, behüt vor Sunden, thut alles Gut; kurzlich, die Frucht solchs Glaubens ist allissampt, und kein Gebrechen mehr: denn in dem Glauben wird der heilig Geist geben, dadurch der Mensch Gott lieb gewinnet, als der ihm so ein reich Wohlthat hierinne erzeigt, wird lustig und frohlich alles Gutes zu thun, ohn Gebot und Gesetz.

Zum eilften: Nu siehe, wie fern sie gefahren sein von der Straßen, die uns gelehrt haben zu dem Sacrament wirdig zu gehn, auf die Maaße, daß wir sollen ganz rein sein, und haben uns blöd, schuchtern [17]) gemacht, das suße, selig Sacrament zu einem schrecklichem und fährlichem Handel vorkehret, daß wenig Leut mit Lust und Begierden dahin gahn, darumb, daß [18]) sie immer furchten, sie sein nit rein und wirdig gnug, durch wilch Sorg und Forcht sie am allerunwirdigsten werden, und gleich der Hunger und Durst ausgetrieben wird: denn Forcht und Vorlangen bestehen nit mit einander; darumb haben sie eben damit uns vorhindert, damit sie uns zu fodern [19]) gemeinet haben. Wenn du nit ehe kummen willt, du seist denn ganz rein und ohn Gebrechen, so bliebstu viel besser davon. Das Sacrament soll dich rein machen und dir helfen, so willtu nit eher kummen, du bedürfst denn seiner Hulf nimmer, und habst dir zuvor selbst geholfen. Das ist eben, als wenn du zu einem köstlichen Mahl geladen wärst, und fressist und suffist dich zuvor voll, daß du über dem Tisch müssist sitzen [20]) mit

17) blöd und scheuhen (a b); blöde und scheu (A). 18) „daß" fehlt b. 19) fördern (B). 20) † und (A).

Unluſt und Ekel [21]), alle Speis vorgebens laſſen furtragen. Wie ſoll das dem Wirth gefallen?

Zum zwölften: Siehe, alſo gaht es, wenn man die Leut mit Geboten und Geſetzen will frumm machen und recht fuhren, daß ſie nur ärger werden, und durch ſolch Treiben unwillig, unluſtig thun, was ſie thun; wilchs dann alsbald hinderlich iſt zu Gottis Gnaden und Sacrament, wilchs er nit mag noch will geben den gedrungen, gezwungen, hergenöthigten durch Gebot und Geſetz, ſondern den begierigen, ſelbkummenden, dürftigen, vorlangenden Herzen, wie er ſagt Matth. 11 (V. 12): Das Himmelreich leidet Gewalt, und die Gewältigen reißen es zu ſich [22]), von der Zeit an der Predig Johannis; das iſt, dieweil Sanct Johannes dem Volk ſein Sund und Gebrechen eroffnet (wilchs ſollen alle Prediger thun), ſo wird ihn' ſo gach [23]) nach dem Reich Gottis und ſeiner Hulf, daß ſie gleich mit Gewalt hinzubringen, und reißen es zu ſich [24]). Solche Geiſter hat auch Gott lieb, und ſein ihm willkummen, die alſo von ihren Sunden und Gebrechen gejagt werden, wie Pſalm 42 (V. 2) ſagt: Wie ein gejagter Hirſch begierig iſt nach einem friſchen Brunn Waſſer, ſo vorlangt auch mein Seele nach dir, mein Gott.

Zum dreizehenten: Alſo locket er auch Matth. 11 (V. 28): Kummet zu mir alle, die ihr [25]) arbeitet und beſchweret ſeid, ich will euch erquicken und helfen. Es iſt nit zu glauben, daß der Herr von leiblicher Aerbeit oder Laſt ſage, denn er hilft nur der Seelen; darumb ſein ſolch Wort zu vorſtehen von der Aerbeit und Laſt des Gewiſſens, wilchs ſein nit anderſt, denn bös Gewiſſen von gethanen Sunden und täglich Gebrechen und Neigung zu Sunden. Alle dieſelben treibt er nit von ſich [26]), wie die thun, die uns lehren, rein und wirdig zum Sacrament gahn, gibt auch kein Gebot, treibt niemand, ſondern locket und lieblich reizet alle, die do Sunder ſein und ſich belaſtet finden, ſo ſie anders Hülf begehren. Man muß das hohe [27]) Sacrament nit als ein Gift, ſondern als ein Aerznei halten der Seelen; wie er ſelbs ſagt im Matth. 9 (V. 12): Die Geſunden

21) „Ekel" fehlt c. 22) ihn' (a b A). 23) jach (A B). 24) ihn' (a b A). 25) „ihr" fehlt b. 26) ihm (a b A). 27) hochwirdige (A).

durfen keins Arzt, sondern die Kranken. Da liegt es nur an, daß du dein Aerbeit und Last wohl erkenneſt und fuhliſt [28]), und herzlich begierig ſeiſt, derſelben los zu werden; ſich, ſo biſtu des Sacraments wirdig, und ſo du gläubiſt, ſo gibt dirs alles, was du bedarfiſt. Aber nu geht das mehrer Theil ahn ſolchen Vorſtand hin, bringen einen hungrigen Bauch, und ein volle Seele; beten viel zuvor, und glauben doch nit; nehmen das Sacrament, und brauchen ſein nit; wiſſen nit, warumb ſie das thun, denn daß ſie dem Gebot der Kirchen mit Furcht und Unwillen gehorſam ſein, damit aufs allerungeſchickſt zum Sacrament werden. Wehe allen ſolchen Lehrern, die des heiligen Sacraments Brauch und Kraft nit allein ſchweigen, ſondern auch hindern mit ihrem tollen Treiben und Schreiben. Gott erlos uns von ihnen! Amen.

XIII.

Sermon, auf der Reiſe nach Worms zu Erfurt gehalten

(am Sonntag Quaſimodogeniti, den 7. April 1521, über das Sonntags-Evangelium Joh. 20, 19—31).

Dieſe Predigt hielt Luther auf ſeiner Hinreiſe zu dem Reichstag von Worms in der Auguſtinerkirche Erfurt's, zu deren Anhörung ſich ſo viele Menſchen eingefunden hatten, daß viele vor den Kirchenthüren ſtehen bleiben mußten. Durch die Ueberfüllung drohte einer der Lettner mit Einſturz, und entſtand dadurch ein großer Lärm; Luther aber redete der Gemeine unerſchrockenen Muthes zu, ſie ſollten ſich an ſolches Weſen, das er für des Teufels Spiel hielt, nicht kehren, und beendete, ohne daß ein Unglück erfolgte, ſeine Predigt.

Vgl. über dieſe Predigt: des Eobanus Heſſus, Profeſſors zu Erfurt, dritte Elegie: De concione Lutheri ad populum Erphurdiensem, honoribusque eidem exhibitis (1522; wieder gedruckt in Hessi operum farragines duae, Hal. Suev. 1539. und in Kirchmaieri tract. de ore et vultu Lutheri heroico, p. 51); ferner Motschmann, Erford. Litter. p. 703; Selnecceri oratio de vita Lutheri p. 105; Schlegel's Leben des Dresdener Superintendenten Greſer (der dieſe Predigt ſelbſt gehört und dem wir die genauere Nachricht über ſie verdanken); Lingke's Reiſegeſchichte Luther's S. 89.

Die Predigt gelangte wahrſcheinlich ſo zum Drucke, wie ſie einer ſeiner Zuhörer nachgeſchrieben hatte.

---

28) empfindeſt (a b A).

Erste Drucke:

1) Eyn Sermon D. Martini Lutheri geprediget zu Erffurt yn der reyß gen Wormis M. D. XXi. — s. l. — 1 Bg. in 4. (Panzer No. 1081.)

2) Eyn Sermon D. Martini Luthers | so er auff dē hyneweg zu K. M. | geyn Wormbß zu zyhen, auß bit vortreflicher | vñ vil gelarter, ane vorgehende fleyß, | odder sunderliche studirung in | der eyle zu Erffurdt | gethan. — s. l. et a. (1521.) — 1 Bg. in 4. (Weller No. 1863; Thesaur. No. 1455.)

3) Eyn Sermon D. Mar | tini Luthers so er auff dem hyneweg zu | K. M. gen Wormbß zu zyhen, auß | bit vortreflicher vnd vil gelarter, | ane vorgehēde fleyß, oder sün= | derliche studirung in der eyle | zu Erffurdt gethan, von | eynem leyhen nach dem | im in seynem abwesen | die selbige in ruck | vngünstliche vn warhaftig= | lich vnnd | anders dann durch | inen vorlaut nach gesagt | zu entschuldigung vñ enthal= dūg vn= leuckbarer warheit, auch | zu besserūg der yhenen so dar in getroffen | wie geschehē in druck bevoln vñ v'schaft. — s. l. et a. (1521.) — 1 Bg. in 4. m. Titeleinf. (Weller No. 1864.)

4) Ain sermon | Doctor Martini Luthers, so er auf | dem hinweg zu K. M. gen Wormbs | zuziehen, auß bitt fürtreflicher | vnd vil gelerter, on vor= gen= | den fleiß oder sonderliche | studierung in der eyl zu | Erffurdt gethon. | Anno. M. D. XXj. — Am Schluß: Finis. — s. l. (Augsburg, S. Otmar; vgl. Strobel, Neue Beitr. II, 1 S. 96.) — 1 Bg. in 4. m. Titeleinf. (Panzer No. 1079; Thesaur. No. 1454.)

5) Ain sermon | Doctor Martini Lut | hers, so er auf dem hinweg zu K. M. gen Worms zuzieh | en, auß bit fürtreflicher vñ | vil gelerter, on vorgen | den fleyß oder sond' | lich studierung | in d' eyl zu Ert furd gethon. | Anno. | M. D. XXI. Am Schluß: Finis. — s. l. (Augsburg, Otmar?) — 1 Bg. in 4. m. Titeleinf. (Panzer No. 1080.)

6) Ain Sermon Doctor | Martini Luthers, so er auf dem hin | weg zu K. M. gen Wormbs zü | ziehen, auß bit fürtreflicher | vnd vil gelerter, on vor | gendē fleyß od' son= | d'liche studierūg | in d' eyl zu Erf | furdtt ge= | thon. | Anno M. D. XXI. — s. l. (Augsburg, H. Froschauer.) — 1 Bg. in 4. m. Titeleinf. (Weller No. 1862; Panzer No. 1082; Bibl. Schadeloock. No. 2028.)

7) In: „Ettlich Sermones" ꝛc. (vgl. S. 242 No. 6.), und ist darin der vierte Sermon mit der Ueberschrift: Ein Sermon D. Martini Luthers, so er vff dē hinweg zu K. M. gen Wurmbs zu zihen, auß bitt vortrefflicher vnd vil gelerter, on vorgeende

fleiß, oder sonderliche studirūg in der eyle zu Erfurdt gethan, von einem leyhen nach dem im in seinē abwesen die selbige in ruck vngünstlich vñ vnwarhafftiglich vñ anders dañ durch inen vorlaut nach gesagt, zu entschuldigung vnd enthalttung vnleugbarer warheit, auch zu besserung der ihenen so darin getroffen, wie geschehen in truck beuoln vnd verschafft.

8) Ein Sermon zu Erffurdt gethan auff dē nehisten Sōtag nach Ostern vom glauben vnd fried des hertzen. Doctor Martinus Luther. Getrukt. M. D. xxiij. — Am Schluß: Getruckt ynn der loblychen Stadt Erffurdt. ynn der Permenter gassżen, zum Ferbe faß. ym Jar M. CCCCC. vnd. xxiij. — 1 Bg. in 4. m. Titeleinf. — Ueberschrift der Predigt: Sermon D. Martini Luther geschehen zu Erffurdt, am Sontag Quasimodogeniti. Im Jar. M. D. xx. (sic!).

In den Ausgaben: Eisleb. I, 31; Altenb. I, 714; Leipz. XII, 483; Walch XII, 1805; Erlang. I. Aufl. XVII, 98.

Wir geben den Text nach Druck 2, unter Vergleichung des Druckes 4 (= a) und 7 (= b) und Eisleb. (= A).

Ihr lieben Freund, die Historie vom heiligen Thome [1]) will ich itzt stehen lassen und beruhen [2]) auf ein andere Zeit, sunder will ansehen das Wörtlein von Christo gesagt: Habt Fried, und sehent mein Händ und Seiten. Und: Wie mich mein Vater gesandt hat, also send ich euch ꝛc. Nun ist klar und schon am Tag, daß sich ein jetzlich Mensch gern halten wollt, daß er fromm würd und zur ewigen Seligkeit käme; darvon will ich itzt sagen. Ihr wisset auch, daß alle Philosophi, Doctores und Scribenten sich beflissen [3]) zu lehren und schreiben, wie sich der Mensch zur Frummickeit halten sollt, haben sich deß sehre bemühet, aber, als man sicht, wenig ausgericht.

Nun steht die rechte und wahrhaftige Frümmickeit in zweierlei Werken: in frembden Werken; das seind die rechten: und in [4]) eigenen Werken; das seind geringe [5]). Also, daß ihr deß ein Grund habt: einer bauet Kirchen, der ander wallet zu Sanct Jacob, ader [zu [6]] Sanct Peter, der dritt fastet ader betet, trägt Kappen, geht barfuß, aber thut sunst was deß gesein mag. Solche Werk sein ganz nichts, und mussen in

1) des heiligen Thom: (a). 2) † bis (A). 3) † haben (A). 4) „in" fehlt a. 5) die sind zu geringe (A). 6) [b A].

Grund zerstört werden. Und die Wort die merk: daß alle unsere Werk haben kein Kraft. Dann Gott der hat auserwählt einen Menschen, den Herrn Christum Jesum, daß der soll den Tod zerknirschen, die Sund zerstören, und die Hölle zerbrechen: dann niemand vorhin was, er mußt dem Teufel zu Theil werden. Also meint er, er wollt auch Theil haben in dem Herrn [7]), do er also zwischen zweien Mördern hing, und die allervorschmächsten und lästerlichsten Marter leid, die auch vormaledeit [8]) was bei [9]) Gott und den Menschen (5. Mos. 21, 23; Gal. 3, 13). Aber die Gottheit was also stark, daß der Tod, die Sunde, auch die Hölle zunichten ward.

Darumb sollt ihr merken die Wort, die Paulus schreibt zu den Römern (5, 12 ff.). Unser Sunde haben ein Ursprung von Adam; und wie Adam hat den Apfel gebrochen, also haben wir die Sund von ihm. Christus aber hat den Tod zerbrochen umb unsernwillen (2. Tim. 1, 10), also, daß wir durch seine Werk, die uns fremd sein, und nit mit unseren Werken selig werden. Aber die päpstliche Gewalt die thut [10]) uns viel anders. Man gebeut Fasten, Beten, Butter essen; also, so jemands hält die Gebot des Papsts, so wird er selig; hält man die nit, so ist man's Teufels: und vorfuhret das Volk also mit dem Wahn, daß die Frümmigkeit und Seligwerdung stand [11]) in eigenen Werken. Ich sag aber, daß alle Heiligen, sie seind gewesen also [12]) heilig sie wollen, so haben sie die Seligkeit nit erlanget mit ihren Werken. Auch die heilige Mutter Gottis mit ihrer Junkfrauschaft oder Mutterkeit nit fromm oder selig worden ist; sunder durch den Willen des Glaubens, und durch die Werk Gottis, und nit mit ihr Reinickeit oder eigenen Werken. Darumb merk mich. Eben das ist der Grund, daß die Seligkeit nit in unsern eigenen Werken, sie sein, wie sie sein, ohn den Glauben ist oder werden mag.

Möcht nun jmand sagen: Ei Lieber, du sagst viel vom Glauben, und daß allein steht unser Seligkeit

7) Also meint der Teufel auch, er wollt Theil haben an dem Herrn (A). 8) maledeiet (a b). 9) fur (A). 10) Aber der päpstlich Gewalt († der, b) thut (a b). 11) stehe (A). 12) wie (a).

darinne; so frag ich dich, wie man zum Glauben kommen mag? Ich will dir das sagen: Unser Herr Christus hat gesagt: Pax vobis, videte manus etc. Sich Mensch, ich bin der allein, der dein Sund hat hinweg genommen, [13]) hat [14]) dich erlost ꝛc. Nu hab Fried, als [15]) wie du die Sund von Adä entpfangen hast; nicht, daß du sie gethon hast, dann ich hab den Apfel nit gessen, so hastu nicht gessen; noch so sein wir in der Sund gewest: also haben auch wir nicht gelitten, und sein darmit des Todes und der Sund durch Gottes Werk, nicht mit unsern Werken [16]), frei worden. Darumb spricht Gott: Siehe Mensch, ich bin dein Erlösung (Jes. 43, 3), wie auch Paulus sagt ad Corinth. (1. Epist. 1, 30): Christus est justificatio, redemptio etc., Christus ist unser Rechtfertigung und Erlösung, wie er denn sagt an dem Ort. Da sagen unser Herren: Ja, redemptor, oder Erlöser, es ist wohl wahr, es ist aber zu wenig.

Darumb sage ich wie vor: frembde Werk die machen uns fromm. Ich bin, spricht der Herr Christus, euer Rechtfertigung, ich hab zerstört die Sunden, die ihr auf euch habt; darumb so glaubt mir nur [17]), daß ich der sei, der das gethon hab, so werdt ihr gerecht. Dann also steht geschrieben (Röm. 4, 5): Justitia est fides, die Gerechtickeit ist der Glaub und durch den Glauben. Darumb, wann wir den Glauben haben wollen, so sollen wir gläuben dem Evangelio, Paulo ꝛc., und nicht den päpstlichen Briefen, aber den Decretalibus, sunder [18]) als vor dem Feur [19]) hüten. Dann alles, was do kommet vom Papst, das schreiet: Gib, gib; thustu es nit, so bistu des Teufels. Es wäre ein geringe Sach, wann man allein schatzt die Leut. Aber das ist, leider, das größt Ubel, das in der Welt sein mag, daß man die Leut dohin richt, daß leibliche Werk kunnten selig aber fromm machen.

Es ist jtzund die Welt so voll des Ubels, daß sie ubergeht, und ist jtzt zumal also in einem fährlichen Gericht und Straf, daß Gott vorhängt, daß die Leut vorderben, und betrügen sich in ihrem eignem Kopf.

---

13) † und (A). 14) hab (a). 15) „als" fehlt A. 16) durch unser Werk (a). 17) Orig.: nör. 18) † dafur (A). 19) † uns (A).

Dann Kirchen bauen, fasten, beten ꝛc. hat ein Schein eines frommen Werks; aber in unsern Kopfen betrügen wir uns selb. Sollen den Geiz, zeitliche Ehre und andere Laster anstehen lassen, und unserm nähsten armen Menschen behulflich sein. Also wird Gott in uns erstehen, und wir in ihme. Das heißt dann ein neu Geburt. Was ist das, daß wir ein frische Sunde thun! So wir nicht so bald vorzweifelen, sunder gedenken: Ach Gott, du lebest noch! Christus, mein Herre, ist ein Zerstörer der Sund; so bald ist die Sund darvon. Auch wie der weis Mann spricht (Sprw. 24, 16): Septies in die cadit justus et resurgit; Siebenmal an eim Tag fällt der Gerecht, und stehet wieder auf. Daher kommet es nun, daß die Welt so gar vorkehrt und in Irrthumb ist, daß kein rechter Prediger lang Zeit ist gewest.

Es sein wohl drei tausend Pfaffen, unter den' man vier rechter nicht findet: Gott erbarm [20]) den Jammer! Und so man schon recht Prediger hat, so sagt man das Evangelium uberhin [21]), und darnach ein Fabel von dem alten Esel, oder ein Historie vom Dieterich von Bern; aber mischt in [22]) die heidenische Meister, Aristotelem, Platonem, Socratem ꝛc., die ganz wider das Evangelium sein, auch wider Gott; dann sie haben nicht die Erkanntnuß gehabt des Lichtes, das wir haben. Ja, kommestu her und sprichst: [23]) Philosophus spricht: Thu viel guter Werk, so kommestu in die Ubung und wurst zuletzt fromm; so sprich ich: Thu kein Werk, daß du fromm werdest, aber so du fromm schon bist, dann so thu Werk, doch mit Ziemlickeit und mit dem Glauben. Da sicht man, wie sie wider einander sein.

Der Teufel hat vor Zeiten den Leuten große Anfechtung gemacht, und aus der Anfechtung sein sie unter den Glauben gefallen, und sich gehalten an das Haupt, das do Christus ist; so hat er dann nichts schaffen mügen. So hat er nun [24]) einen andern Fund erdacht, und bläst unsern Junkern ein, daß man den Leuten einsteckt, und gibt ihn' [25]) Gesetz: so gewinnt es ein gute Gestalt auswendig; inwendig [26]) voll Gifts. Und

20) † sich uber (A). 21) obenhin (b). 22) ein (a); mit ein (A). 23) † Ein (A). 24) Jetz aber hat er (a). 25) „ihn'" fehlt A. 26) † wirds (A).

also wachsen die jungen Kind im Wahn auf, gehen in die Kirchen, meinen, die Seligkeit stehe darinnen, so man betet, fastet, Meß hält: dann so [27]) ists der Prediger Schuld. Es hat aber noch kein Noth, wann man allein rechte Prediger hätte.

Der Herre sagt dreimal zu Sanct Peter: Petre, amas me? etc. Pasce oves meas; Petre, weide, weide, weide meine Schaf. Was heißt nun pascere? Es heißt: weiden. Wie soll man die Schaf weiden? Nit anders, dann das Wort Gottes, das ist, den Glauben vorkunden. Da kommen unser Junkern und sagen, pascere heiße: leges dare, Gesetz geben, allein mit Vorfuhrung. Ja, es ist wohl geweidet [28])! sie weiden eben die Schaf, sam [29]) die Fleischhauer am Osterabend thun. So man das Wort Gottes klar, zu Steuer den Armen, Schwachen des Glaubens, sagen sollt, so mischt man ein den lieben Aristotelem, der wider Gott ist; so doch Paulus ad Coloss. (2, 8) sagt: Hütent euch von [30]) Gesetzen und Philosophia 2c. Was heißt nun Philosophia? Könnten wir Grekisch, [31]) Lateinisch, [32]) Deutsch, so sicht [33]) man klar, was der Apostel saget.

Ist es nicht die Wahrheit? Ich weiß wohl, daß mans nicht gern höret, und ihr' viel vordreußt; noch will ich es sagen. Auch will ich dir rathen, du seist wer du wolleſt, wann du nicht predigen im Sinn hast, oder darzu [34]) helfen, so wurd kein Pfaff oder Münich, dann es ist ein Spruch im Propheten Ezechielis am drei und dreißigisten (V. 8) und vier und dreißigisten (V. 10) leider erschreckenlich, [35]) laut't also: Wann du vorläßt deinen Nähesten, und sieheſt ihn irren, und hilfst ihm nicht, predigist ihm nit, so will ich Rechenschaft von dir haben seiner Seel. Den Spruch liest man nicht. Aber ich sage, du wurst ein Pfaff, ein Münch, darumb, daß du dein sieben Zeit beteſt, hälteſt Meß, und meinst, du wollst fromm sein. Aubeh [36]) ja, du bist ein fein Gesell! Es wird dir fehlen. Du beteſt den Psalter, du beteſt Rosenkränz, du hast mancherlei ander Gebet, und machst viel Wort, du willst Meß

27) ſt. dann so: also (A). 28) Orig. und b: geweidnet. 29) als (a); gleichwie (A). 30) vor (b A). 31) † oder (A). 32) † wie (A). 33) sähe (A). 34) † kannst (A). 35) † der (A). 36) Auweh (a b); Aweh (A).

halten, knieſt vor dem Altar, ſprichſt die Beicht: ſo geht es denn, mur, mur, mur,[37]) und meineſt, du ſeiſt frei von Sunden, und haſt doch ſo[38]) großen Neid in deinem Herzen. So du deinen Näheſten erwurgen mit Glimpf möchteſt, ſo thäteſt es[39]), und hielteſt alſo Meß. Es wäre nit Wunder, daß dich der Donner in die Erden ſchlüg. So du aber drei Zuckerkorner geſſen hätteſt, oder ander Wurz, brächt man dich nit mit glühenden Zangen zum Altar. Alſo machſtu dir ein Gewiſſen! Das heißt denn, mit dem Teufel zu Himmel gefahrn. Ich weiß wohl, daß mans nicht gerne hört; noch ſo will ich ſagen die Wahrheit, und muß es thun, ſollt mir es zwänzig Häls koſten. Auf daß mir der Spruch nicht geſprochen werd.

Ja, du ſageſt: Es ſein vor hundert ader funfzig Jahrn auch gelehrt Leut geweſen. Es iſt wahr; ich frag aber nach der Länge ader Menge nichts. Dann ob man ſchon etwas darumb gewißt, iſt der Teufel alleweg ein Vormiſcher geweſt, die heideniſchen Scribenten lieber gehabt, dann das heilig Evangelium. Ich will die Wahrheit ſagen, und muß es thun, darumb ſtehe ich hie, und nimm nicht Geld darumb. Derhalben ſoll man nicht auf menſchlich Geſetz ader Werk bauen, ſunder zu dem Ein' rechten Glauben haben, der der Sunde ein Zerſtörer iſt, ſo entpfinden wir uns wachſen in ihme. So iſt alles, das uns vor bitter geweſen, ſüß. Es will dann Gott unſer Herz erkennen. Wann das geſchicht, ſo werden wir voracht; ſo geben wir nichts umb Menſchengeſetz, ſo kommet dann der Papſt, und vorbannt uns, ſo ſeien wir in Gott vorknupft, daß wir alles Unglückes, Bann, Geſetz, ganz nicht achten.

Darnach möcht einer weiter fragen, und ſagen: Soll man die menſchlichen Geſetz[40]) ganz nicht halten? ader: Kann man nit gleichwohl beten, faſten ꝛc., ſo doch der rechte Weg vorhanden iſt. Ich antwort und ſage: Wann ein recht chriſtliche Liebe und Glaub vorhanden iſt, ſo iſt alles das[41]), das der Menſch thut, vordienſtlich, und mag ein jeder thun, was er will (Römer 14, 22. 23), doch in der Meinung, daß er die

37) „ſo geht" ꝛc. fehlt b. 38) „ſo" fehlt A. 39) du thäteſt es (a b); ſo thäteſt du es (A). 40) der Menſchen Geſetz (b). 41) „das" fehlt A.

Werk fur nichtes acht; dann sie können ihn nicht selig machen.

Auf daß ich beschließ: So soll ein jetzlich [42]) Mensch sich besinnen und denken, daß wir uns nicht helfen können, sunder Gott, auch daß unser Werk gar gering sein: so haben wir den Fried Gottes; und ein jetzlich [43]) Mensch soll sein Werk also schicken, daß [44]) ihm nicht allein nutz sei, sunder auch einem andern, seinem Nächsten. Ist er reich, so soll sein Gut den Armen nutz sein; ist er arm, soll sein Vordienst [45]) dem Reichen zu gut kommen: wu ein Knecht oder ein Maid [46]), so soll zu Nutz kommen ihre Werk ihren Herren. Also, daß niemands Arbeit ihm allein nutz sei. Dann wann du merkest, daß du deinen Nutz allein schaffst, so ist dein Dienst falsch. Es hat mit mir kein Noth, ich weiß nun wohl, was menschlich Gesetz sein: der Papst geb so viel Gesetz, als er will, so will ich sie alle halten, ob michs gelüst. Darumb, lieben Freund, gedenkt, daß Gott erstanden ist von unsertwegen. Also laßt [47]) uns auch erstehen, thätig [48]) zu sein den Schwachen des Glaubens, und unser Werk dahin richten, daß Gott ein Gefallen darin habe. So entpfahen wir den Fried, den er uns heut hat geben. Das vorleihe uns Gott zu aller Zeit, Amen.

XIV.

Auslegung des Evangeliums am 14. Sonntage nach Trinitatis, von den zehen Aussätzigen, Luc. 17, 11—20.

(Geschrieben 1521, auf der Wartburg.)

Diese Schrift verfaßte Luther auf der Wartburg aus Veranlassung des Herzogs Johann von Sachsen, welcher eine Erklärung dieses Evangeliums gewünscht hatte, weil die Gegner in demselben Widerlegungsgründe gegen Luther's Buch von der Beichte zu finden glaubten. Am 17. September (die Lamperti) schickte er die fertige Schrift, welche er selbst einen Vorschmack seiner Postille nannte, an Spalatin mit der Bitte, sie ins Saubere

42) jglich (A). 43) jglich (A). 44) † es (A). 45) Dienst (A). 46) † ist (A). 47) Orig. u. b.: lat. 48) hilflich (a); räthig (b A).

schreiben zu lassen und dann an den Herzog zu befördern; auch wenn er sie des Druckes würdig hielte, die dem Briefe beiliegende Zueignung an Haugold von Einsiedeln, Hans von Dolzk und Bernhard von Hirsfeld voranzusetzen (vgl. den ganzen Brief an Spalatin vom 17. Septb. 1521, bei de Wette II, S. 53 f.). — Spalatin gab die Arbeit Luther's in die Druckerei zu Wittenberg; der Druck scheint aber Luthern nicht schnell genug vorangeschritten zu sein, und er durch Spalatin bei den Wittenbergern darüber Klage geführt zu haben, denn Melanchthon schreibt *) an Spalatin: (Corp. Ref. I, S. 455.): Concio de decem leprosis post triduum credo absolvetur. Tu curabis, ut vacare sinat typographos. — Am 1. November war der Druck noch nicht vollendet, denn in dem an diesem Tage geschriebenen Briefe an Gerbellius in Straßburg zählt Luther diese Schrift unter denen auf, welche noch unter der Presse sind (de Wette II, 90: Mihi sub formis est .... enarratio Evangelii de leprosis decem), während er unmittelbar vorher die kürzlich ausgegangenen Schriften aufführt. — Im November wurde jedoch der Druck noch beendet, denn zu Ende dieses Monats überschickt Melanchthon dem Spalatin zwei Exemplare der Schrift. (cf. Corp. Ref. I, 487. No. 154.)

In verkürzter Form nahm Luther diese Arbeit in seine Kirchenpostille auf (vgl. Bd. XIV, S. 42 ff. der neuen Auflage unserer Ausgabe), und zwar hat er nicht nur den Anfang und Schluß dort weggelassen, sondern auch die Auslegung selbst um größere Abschnitte gekürzt (vgl. Bd. XIV, S. 54, sub Not. 10; S. 59, sub Not. 49; S. 63, Not. 78; S. 66 f.; 67 f; 69 Not. 11; — von denen aber die Creutziger'sche Ausgabe der Kirchenpostille einige wieder aufnahm).

Erste Drucke:

1) Euangelium | Von den tzehē | auszsetzigñ ver | deutscht vnnd | auszgeleget | M. Lut. | Wittemberg. — s. l. et a. (Augsburg, J. Nadler, 1521. **) — 11 Bg. in 4. m. Titeleinf. (Weller No. 1837.)
2) Euangelium | Von den Zehen Aussetzigen ver- | teutscht vnd auszgelegt | Marti. Luth. — s. l. et a. (1521.) — 10 Bg. 1 Bl. in 4. — (in München, Hom. 1174; Weller No. 1838?)

---

*) Ich möchte diesen Brief Melanchthon's nicht mit Bretschneider: „fere exeunte Septbr." setzen, sondern später. Denn es ist unwahrscheinlich, daß Melanchthon Ende September gehofft habe, die Schrift werde in drei Tagen fertig gedruckt sein, welche am 1. November noch nicht fertig war (vgl. oben im Text!). Auch was Melanchthon von der in Wittenberg herrschenden Pest in diesem Briefe schreibt, scheint gewissermaßen Antwort auf das von Luther am 7. October an Spalatin (cf. de Wette II, 59) Geschriebene zu sein.

**) Diese Jahrszahl gibt Weller an. Ich möchte nach dem oben Gesagten sehr bezweifeln, ob noch im Jahr 1521 in Augsburg, Zürich und Basel Nachdrucke dieser Schrift stattfinden konnten, vielmehr die obigen Drucke 1, 3 und 4 in das Jahr 1522 setzen. Druck 2, von dem ich nicht den Druckort zu bestimmen vermag, bliebe dann der einzige Druck aus dem Jahr 1521, und wäre, wenn er als Wittenberger Druck erkannt würde, wohl die Original-Ausgabe dieses Sermons.

3) Euangelium | Von den zehē auſz | ſetzigen verdeut= | ſcht vnd auſz= | gelegt. | Doctor Marti= | nus Luther. | Wittenberg. — s. l. et a. (Zürich, Chr. Froſchower, 1521.) — 9½ Bg. in 4. m. Titeleinf. (Weller No. 1839; Thesaur. No. 1428.)

4) Euangelium | Von den zehen auſſe | tzigen, verdeütſcht | vnd auſgelegt | durch Mart. | Luth. — s. l. et a. (Baſel, A. Petri, 1521.) — 11 Bg. in 4. m. Titeleinf. (Weller No. 1840.)

5) Euangelium Von den tzehen außſetzigen vordeutſcht vnd außgeleget M. Luth. Wittemberg. — s. a. (1522; nach Strobel, Neue Beitr. II, 1. S. 115, gedruckt von Melchior Lotther dem jüngern.) — 10¾ Bg. in 4. m. Titeleinf. (Panzer No. 1416.)

6) Euangelium Von den tzehen außſetzigen vordeutſcht vnd außgelegt Mar. Luth. Wittemberg 1522. — 10¾ Bg. in 4. m. Titeleinf. (Panzer No. 1417.)

7) Euangelium Von den Zehen außſetzigen vordeutſcht vnd außgelegt Marti. Luth. Wuittemberg. — Am Schluß: Gedruckt zu Wittemberg bey Melchior Lotter Nach Chriſti geburt M. D. xxiij. — 11 Bg. in 4. m. Titeleinf. (Weller No. 2515.)

In den Geſammtausgaben findet ſich nur der Anfang und der Schluß dieſes Sermons, während für die Mitte deſſelben auf die Kirchenpoſtille verwieſen wird. — Wittenb. IX, 123b; Jen. I, 549 (beide geben nur den Anfang); Eisleb. I, 33 (den Schluß enthaltend); Altenb. I, 844; Leipz. XII, 513; Walch XII, 1780; Erl. I. Aufl. XVII, 146. — Die Widmung haben de Wette II, 55 und Erlanger Ausg. LIII, 77 unter die Briefe Luther's aufgenommen.

Wir geben den Text nach Druck 3 (in der Kirchenpoſtille mit A bezeichnet) unter Vergleichung von Druck 2 (in den Noten mit a, in der Kirchenpoſtille mit B bezeichnet) ſo wie der Wittenb. (Noten A), Jenaer (Noten B) und Eislebener (Noten E) Ausgaben; für die Widmung wurde noch de Wette (Noten W) verglichen.

Die von Luther ſeinem Handexemplar beigeſchriebene Randgloſſe, veröffentlicht von J. J. von Einem (vgl. Bd. XIV, S. 309), geben wir an betreffendem Orte in der Note *).

Jeſus.

Dem ehrnfeſten und geſtrengen Herr Haugold von Einſiedeln, Herr Hanſen von Dolzk und Bernhard von Hirßfeld, meinen günſtigen Herrn und Freunden, wünſcht Martin Luther die Gnad und den Fried Gottes.

Gunſtige, liebe Herrn und Freund! Ich armer Bruder hab aber [1]) ein neu Feur angezündt, o ein

1) abermal (W).

groß Loch in der Papisten Taschen gebissen, daß ich die Beicht hab angriffen. Wo will ich nun bleiben? Und wo wöllen sie nun Schwefel, Pech, Feuer und Holz genug finden, den giftigen Ketzer zu pulvern? Nun muß man gewißlich die Kirchenfenster ausbrechen, da etlich heilig Väter und geistlich Herren predigen, daß sie Luft haben mögen das Evangelium auszurufen, das ist, über den Luthern zu lästern, Mord schreien und spruhen [2]! Was sollten sie sunst dem armen Volk predigen? Ein jeglicher [3] muß predigen, das er kann.

Aber seinen Grund und Ursach, da er sich auf verlasset und sie angreift, werden sie aus sunderlicher Gnaden lassen aufs allerfreundlichst unberührt bleiben, und darf hie keiner Fürbitt, denn ihr eigen Gewissen sie reichlich bezeugt, wie sie [4] so gar nichts wissen und so stock ungelehrt sind, daß sie billig eitel Cardinal und Bischof wären, und vielleicht darumb so grob ungelehret bleiben, daß sie hoffen, der Papst solle solch Breit- und Spitzhüt auch unter sie werfen. Nur todt, todt, todt, schreien sie, mit dem Ketzer! will er doch alle Ding umbkehren und den ganzen geistlichen Stand umbstoßen, da die Christenheit auf stehet. Ich hoff, bin ichs wirdig, es soll ihn' kommen, daß sie mich tödten, und über mir [5] ihrer Väter Maaß füllen; aber es ist noch nit Zeit, mein Stund ist noch nit kommen; ich muß zuvor das Schlangengedicht [6] baß erzürnen und den Tod redlich umb sie verdienen, auf daß sie Ursach haben, einen großen Gottesdienst an mir zu vollbringen. Wenn nun meine ungnädigen Herrn wollten hören, so wollt ich hierauf nichts antworten, denn was sie selb [7] wohl wissen.

Zum ersten, daß offentlichen [8] ist, wie ich kein Geld drumb nimm, solchs zu lehren, wie sie nehmen. Joannes Eck ist über mir [9] reich worden, und etliche mehr. So hab ich je kein Gunst davon, denn dieselbig nimpt der Buchschreiber zu Leipzk [10], der auch wohl sampt Ecken eins Cardinalshut wirdig wäre. So hab ich alle Schand und Fahr meines Lebens davon, bin

---

2) speien (a). 3) † der (a). 4) „sie" fehlt W. 5) mich (a). 6) Schlangengeschlecht (a); Schlangengezicht (A B W). 7) st. sie selb: dieselb (a). 8) offenbar (a A B W). 9) mich (a). 10) Leipzig (a A B W).

darzu selbs auch geistlichs Stands, sollt billig mein selbs schonen. Aber nun zwingt mich allein mein Gewissen, jedermann zu warnen, so viel ich mag: wer mir folgt, darf mir nit danken; wer mich verfolgt, darf mir nit antworten, ich will mein Gewissen für Gott gefreit haben, und unschuldig sein an dem Blut und Seelen, die durch den Papst und Papisten verführt werden. Er ist droben und wird kommen, dem jedermann antworten muß.

Darumb sag ich noch, rufe und vernahme [11]), bitt und flehe, wer sein Seele will behalten, der behüte [12]) sich für Papst, Cardinal, Bischof, Pfaffen, Münch, hohen Schulen mit ihren Menschenlehren, und halt sie gewißlich fur Wolf und Teufelsaposteln, wo sie nit das Evangelium lauter und rein predigen. Liebes Volk! es stehet nit so wohl in der Christenheit, als sie fürgeben. Ich thu das Mein, ein jeglicher sehe für sich.

Die Papisten aber, bitt ich, wollten ansehen, daß ich ihn' kein Unrecht thu: sie müssen je bekennen, daß ihr Ding nit in der Schrift gegründt sei, und ihr Wesen zur Apostel und Martrer Zeit, da die Kirch am besten stund, nit gewesen, sunder neu von Menschen erfunden ist; so ist mein Ding je nit wider die Geschrift, wie sie selber sagen müssen, sunder eitel Geschrift. Wöllen sie nun nit mit uns die bloßen Geschrift, wohlan! so behalten sie ihr Ding und lassen doch uns bei der Geschrift bleiben, wöllen wir sie doch nit mit Gewalt aus ihrem Ding heben und in die Schrift setzen; wer die nit woll, der bleib bei dem Seinen. Wir wöllen Christum, und nit den Papst; so behalten sie den Papst, und nit Christum, sintemal [13]) Christus Lehre und [14]) Papst Lehre nit wöllen noch mögen mit einander regieren, denn Christus will allein Meister sein, wie er [15]) sagt Matth. [16]) 23 (V. 8).

Und daß ich auf die Beicht komme, hab ich dieselbige auch als ein Menschengedicht angriffen, nit, daß ich die Beicht verwirf, die mir fast herzlich wohl gefället, sunder das Nöthigen und Zwingen verwirf ich. Den Glauben und den Tauf lob ich, aber niemand soll darzu gezwungen werden, sunder nur darzu vermahnet,

11) ermahne (a). 12) hüte (A B). 13) Orig. stets: sitmal; a stets: seitemal. 14) † des (a). 15) † dann (a). 16) † an dem (a).

und frei gelassen werden; also auch die Beicht soll frei und nur gelobt sein.

Aber darwider haben sie nichts zu antworten, denn ein solch arm Geschrei: sie schuldigen und schelten uns, als die allein darumb die Beicht scheuen und verdammen, daß wir nit gern beichten, und nit gern davon hören sagen. Darauf antworten wir also: Wir bekennen unser Schuld, wir sind arm Sünder, die nit gern beichten, und ist nit Wunder. Denn ohn [17]) Gnad Gottes ists nit muglich, daß die Natur sollt gern beichten, und also ists wahr, daß wir der Beicht feind sein, auch aus Gebrechlichkeit der Natur, nit allein aus redlicher Ursach göttlichs Rechts; das ist uns auch kein sunderlich große Schand, dieweil es ein gemein Gebrech ist aller Welt. Das ist aber groß Wunder, wie es zugehet, daß sie selber, die Beichttyrannen und großen Heiligen, die nit sind wie ander Leut, auch nit wie wir, offentliche Sünder, dennoch so gar ungern beichten, und je so tief in der gemeinen Gebrechlichkeit, oder wohl tiefer stecken, denn wir armen Sünder, daß hie nit noth wäre, einen Esel den andern Sacktrager nennen [18]); noch lassen sie den Balken in ihren Augen stehen, und sehen auf das Stückle in unsern Augen, rühmen über uns, daß wir ungern beichten, gerad als wären sie, die da gern beichteten, so mans offentlich wohl anders weiß.

Auch haben sie gut rühmen wider uns. Sie hören uns, und wir müssen ihn' beichten. Sollt man das Rädlin umbkehren, wie billig wäre, daß sie uns auch müßten beichten, und uns hören lassen die große Wunderheiligkeit unter den Kutten verborgen: da sollten wir wohl innen werden, wie sie sich mehr rümpfen, krümmen und schuttern würden, denn wir [19]); da würden die großen Liebhaber und Preiser der Beicht gar übel von ihrer allerliebsten Beicht sagen; da würde sich der Ruhm gar schnell legen, und uns mit Frieden lassen [20]), ja sie würden bald erfinden, daß nit Noth noch Gebot [21]) wäre zu beichten, und sich dennoch rühmen, sie thätens nit aus Haß der Beicht, sunder aus Liebe des Rechten. Aber

17) † die (a). 18) einem Esel den andern Sacktrager schelten (a); daß ein Esel . . . nenne (A B W). 19) „denn wir" fehlt A. 20) „da würde sich der Ruhm" 2c. fehlt A. 21) geboten (A).

nun sie uns nit beichten müssen, erdichten sie, es sei noth und geboten, lassens [22]) dabei nit bleiben, spotten unser Gebrechlichkeit noch darzu, und sollen ihr Tyrannei und Spott gern leiden, so niemand, denn sie allein, solcher unser Gebrechlichkeit Ursach und schuldig [23]) ist mit ihren freveln, erdichten, tollen Gesetzen.

Wenn wir nun wiederumb fragen: warumb denn sie so gern Beicht hören, und die Beicht also hoch [24]) preisen, die wir also sehr [25]) scheuen? so findt sich die redliche Ursach: der heilige Beichtpfenning, der groß Nothhelfer; wenn der [nit [26]] thät, daß sie nit des Bauchs förchten, er möcht [ihnen [27]] verschwachen [28]), solltestu wohl sehen, daß Beichten weder Noth noch Gebot wäre; aber auf daß derselb Zins nit abgehe, darauf so viel Bäuche und Mastsäu in den Klöstern gestift sind, muß die Beicht [auch [29]] von Gott geboten sein, und ein [groß [30]] Geschrei unter uns erhebet werden, daß die heiligen Diener des Bauchs und das zarte Freßvolk durch die Beicht unser armen Sünder Seligkeit suchen. Und wer das glaubt, der glaubt den obersten, besten und reichsten Artikel des heiligen, christlichen Glaubens, denn er trägt je groß Gut und Reichthumb, so die andern, welch Christus geboten hat, alle arm machen.

Auch so bringt er fürwahr viel seltzamer neu Zeitung, die den Kützelohren lieblich zu hören sind, und darnach davon die heiligen Leut zu geistlicher Frohlockung über Tisch und unter einander [31]) reden und sich ergötzen mögen. Wer aber den Artikel leugnet, der hat Gott verleugnet, da ihn' nit so viel an gelegen ist, sunder hat ein Loch in ihren Bauch gestochen, welcher ist ihr rechter Gott, davon St. Paulus sagt (Phil. 3, 19): Quorum Deus venter est, der Bauch ist ihr Gott; darumb ist ihn' kein Schimpf noch Scherzen mit dem Bauch, er ist ein weich Gott und hat kein Bein, würd gar schnell zurstochen, wenn sie sein nit mit Fleiß wahrnähmen.

Wenn sie nun uns auch nit allein beichten, sunder auch den Beichtpfenning geben sollten, möchts wahrlich geschehen, das unser Gebrechlichkeit gesund würd, daß

22) lassen sie (a). 23) Schuld (A). 24) „hoch" fehlt a A B W. 25) „also sehr" fehlt a A B W. 26) [a]. 27) [a]. 28) vorschmachten (A B W). 29) [a]. 30) [a]. 31) unter andern (A).

sie ja so stark wäre, als jetzt ihr Heiligkeit ist, und sollt uns die Beicht vielleicht so lieb sein, als sie jetzt ihn' ist. Aber unser Bauch ist solcher Purgation nit wirdig, darumb müssen wir bleiben gebrechlich und feind der Beicht, welcher sie durch Hilf solcher starker Arznei leicht mögen hold sein, denn ihrem Bauch ist damit alle Gebrechlichkeit entnommen. Wie ernstlich aber sie unser Heil suchen, ist leichtlich zu erkennen aus andern Stucken, die nit Beichtpfenning tragen, noch dem Bauch helfen, welche sie wohl unberührt und ungeübt lassen, da doch alle Macht an liegt.

Darumb hab ich dieß [32]) Evangelium zuvor lassen ausgehen, daß sie greifen mögen, wie fein sie die Evangelia bisher uns predigt und die Beicht gegründt haben. Auch will ich hiemit meinen lieben Deutschen die Postillen credenzen mitten aus dem Faß, wiewohl ich sie jetzt nit weiter, denn vom Advent bis auf Epiphania bracht hab und mitten in der Arbeit umb der Lästerer willen die Ordnung brechen muß; doch da liegt nichts an, es kompt wohl wieder zurecht. Hiemit Gott befolhen. Am Tag Lamperti 1521.

Am vierzehenten Sonntag nach Pfingsten, Evangelium Lucä 17.

Da Jhesus wandelte [33]) gen Hierusalem, ging er mitten durch Samariam und Galiläam [34]), und da er in ein Städtle ging, sind ihm engegen gelaufen zehen aussätzige Männer, die stunden von ferren, huben auf ihre Stimm und sprachen: O Jesu, lieber Meister, erbarme dich unser! Da er sie aber sahe, sprach er: Gehet hin und zeigt euch den Priestern. Und ist geschehen, da sie gingen, sind sie rein worden. Einer aber unter ihn', da er sahe, daß er war rein worden, ist wiederumb gangen, und hat Gott erhaben mit großer Stimm, und fiel auf sein Angesicht zu seinen Füßen, und dankt ihm. Und derselb war ein Samaritan. Da antwortet Jesus und sprach:

32) das (W). 33) wanderte (a). 34) A B haben den Text nur bis hierher.

Sind ihr nit zehen rein worden? Wo sind denn die Neun? Ist keiner erfunden, der da wiederumb gienge und gäbe Gott die Ehre, denn allein dieser Frembdlinger? Und sprach zu ihm: Stand auf, gehe hin, denn dein Glaub hat dir geholfen.

Ehe wir zur Auslegung greifen, müssen wir zuvor aus dem Weg raumen das Unkraut falscher Lehre, so aus diesem Evangelio gezogen, und die Leut damit betrogen sind, nämlich, dieweil Christus die Aussätzigen zu den Priestern weiset, geben sie für, es sei damit geboten die heimliche Beicht. Und wiewohl das ein närrechte [35]) Auslegung ist, so aber doch die Einfältigen damit beschreckt [36]) werden von den reißenden Wolfen, die nichts so fast begehren, als daß niemand im armen Volk etwas von der rechten Wahrheit und ihre Thorheit erkennc: muß ich über das, so ich im Sermon von der Beicht geschrieben, noch weiter diesen Spruch handlen, und so viel mir müglich ist, widerstreiten, daß sie uns nit mit sehenden Augen blind machen, wie sie gern wollten; und wie sie ein Ding vielmal anfechten, müssen wirs vielmal verfechten.

Zum ersten: Christus heißet diese Aussätzigen nit beichten ihre Sünd, sunder schlecht sich erzeigen den Priestern, wie alle Aussätzigen thun müßten nach dem Gesetz Mosi. Wo willtu denn die Sprachen also verkehren und wandeln, daß erzeigen sei so viel als beichten, Aussatz sei so viel als Sünd? So müßt an allen Orten der Schrift Zeigen so viel heißen als Beichten, so hätt Christus beichtet, da er seinen Jungern zeigt Händ und Füß am Ostertag, und Gott hätt Mosi beichtet, da er ihm das Holz zeiget, das er in das bitter Wasser Marath warf; und würd damit ein wüst Ding in der Schrift werden.

Desselben gleichen, so Aussatz Sünd ist, so ists ein wunderlich Sünd, sintemal niemand willig [37]) aussätzig wird noch bleibt, ja aus ganzem Herzen hasset und fleucht, daß man sie auch darumb aussätzig nennet, daß sie von der Gemein ausgethon und ausgesetzt werden

35) närrische (a A B). 36) erschreckt (A B). 37) muthwillig (A B).

in sunderliche Häuser; aber Sünd ist ein Ding, das man muthwillig annimpt. Weiter, so der Aussatz Sünd ist, so müssen allein die Aussätzigen beichten und die andern Alle müssen nit beichten, denn sie haben keinen Aussatz, das ist nach dieser Auslegung: sie haben keine Sünd. Was möcht närrichter [38]) und thorechter [39]) gesagt werden?

Zum andern: Ja, sprechen sie, der Aussatz bedeutet Sünd, und das Zeigen bedeutet beichten. — Antwort: Das gilt und hilft nichts; es müssen klar ausgedruckt Wort sein von der Beicht und Sünd; denn die Figurn und Bedeutung bloß für sich selb bewähren und zwingen nichts, als St. Augustinus sagt. Als nämlich, [daß [40]] das Volk von Israel ging durch das rothe Meer, hat bedeut den Tauf, wie St. Paulus 1. Corinth. 10 (V. 2) sagt. Item, derselbige Tauf ward auch durch den [41]) Sindfluß [42]) zu Noä Zeiten bedeutet, wie St. Petrus sagt 1. Petr. 3 (V. 2), und in viel mehr Figurn. Aber wenn nit über solchs Bedeuten Christus hätte mit eigentlichen und [43]) klaren Worten den Tauf eingesetzt und geboten, wer würd sich zu taufen lassen je gedacht haben, ja wer [44]) wär so kühn und wollt sich lassen taufen ohn solch klar Einsetzung der Tauf, aus Ursach allein der Bedeutung? Es wäre solchs Taufen nit ein Taufen, sunder nur ein Spott und Gaukelwerk wider Gott.

Weiter, wo solche Figur und Bedeutung genugsam wäre zu zwingen, das zu thun, das es bedeutet, so wäre Noe schuldig gewesen, sich mit den Seinen zu taufen, denn die Sindfluß [45]), der Tauf Deutung [46]), war der Zeit vorhanden; also, [47]) das Volk von Israel wäre schuldig gewesen sich auch zu taufen im rothen Meer, da der Tauf Bedeutung war, und hätten beide, Noe und sie alle, tödtlich gesündigt, wären auch verloren, daß sie der Deutung nit hätten genug thon.

Item, man hält, daß Melchisedech habe die Meß bedeutet, da er Brod und Wein opferte, Genes. 14 (V. 18). So nun die Bedeutung allein ist, ohn neu eigentliche Einsetzung der Meß durch Christum, wer wollt oder

38) närrischer (a A B). 39) thörlicher (a); thörichter (A B). 40) [a A B]. 41) die (a). 42) die Sindfluth (A B). 43) „und" fehlt A. 44) „wer" fehlt a B. 45) Sindfluth (A B). 46) Bedeutung (a); so meistens a: bedeuten, Bedeutung statt: deuten, Deutung. 47) † daß (a).

künnt Meß halten? Ja, es hätte Melchisedech und alle Patriarchen gesündigt, daß sie nit Meß haben gehalten und der Bedeutung genug thon. Aber nun die Bedeutung nit zwingt, ja verbeut, daß man nit thu, es werde denn eingesetzt von Gott aufs neu, was sie bedeut, so wäre es Sünd und groß Missethat wider Gott gewesen, allein aus der Bedeutung Meß halten. Und was wäre es noth gewesen, Tauf und Meß von neu einzusetzen, so die Bedeutung genug wären, die uns solchs zu thun zwingen? so wäre kein Unterscheid des neuen und alten Testaments, kein Unterscheid der Figurn und Erfüllung.

Item, daß Isaac, Abrahams Sun, ward geopfert und doch wieder los ward, bedeut die Auferstehung Christi und unser aller am jüngsten Tag. Wenn nun die Bedeutung genug wäre und zwünge zu thun, was sie bedeut, so wäre Abraham, Isaac und wir alle verdampt, daß wir noch nit aufstehen von den Todten, wie uns die Figur lernet. Darumb ists gar ein aus der Maaßen närrisch Ding, wo man etwas aus bloßer [48]) Figur will gründen oder beweisen, welche doch so gar uns nit binden, daß sie auch zu erfüllen [49]) in keinen Weg in unser Macht stehen, auch nit wissen mögen, wenn die Zeit ist zu erfüllen; sunder allein Gott erfüllet sie, wenn und wie er will, durch seine neu, eigentliche Einsetzung. So lang wir dieselben nit haben, gehen uns die Figuren nichts an und zwingen noch dringen nichts; sunder wenn die Einsetzung und Erfüllung geschehen sind, so kommen denn die Figuren darzu, und zeigen, wie solchs vor Zeiten durch sie sei [50]) bedeutet, daß es geschehen sollte; gleichwie die heilig Anna, Lucä 2 (V. 38), bei Christo stund im Tempel und redet von ihm.

Item, die ganze Schrift zeugt und bedeut, daß Gottes Sun sollt Mensch werden. Wenn die Bedeutung genug ist, was ists noth, daß er Mensch ist worden, [wäre es doch gleicheviel, ob er nit wäre Mensch worden, [51]] sintemal wir seine Figurn haben? So wären auch alle Väter und Propheten verdampt, die seiner Geburt gewartet und sich [52]) nit haben lassen benügen an den Figurn. Was möcht nun Ungeschickters sein, denn diese

48) Orig.: loser. 49) zu'rfüllung (A B). 50) „sei" fehlt (A B). 51) [a A B]. 52) ihnen (a A B).

Sophisten, die uns die heilige Schrift nur mit Figurn handlen und derselbigen Erfüllung nit fürlegen? Das ist doch nit anders, denn uns die Schalen von der Nuß, die Hülsen von den Trauben, die Kleien von dem Mehl geben. Es wäre besser, beide mit einander oder allein den Kernen und Saft und Mehl geben, wie sichs gebührt zum neuen Testament. Darumb sehen wir, wie wohl St. Augustinus hat gesagt: Figura nihil probat.

Also auch hie. Ob sie schon erstritten hätten, daß Zeigen so viel sei als Beichten, das sie doch nit mögen erstreiten; dennoch müßten sie dieses Bedeutens Erfüllung klärlich beweisen, wo dieselben Gott erfüllet und eingesetzt habe im Neuen Testament. Denn wo die Figur genug wäre gewesen, dürft die Beicht nit eingesetzt werden, und hätten alle gesündiget im Alten Testament, dieweil sie der Beicht Figur hätten, und doch ihr' keiner beichtet. Und so wir auch nicht mögen beweisen diese Einsetzung und Erfüllunge der Figurn, sind wir nit allein nit schuldig zu beichten, sunder thun die allerschweristen Sünd und Missethat, so wir beichten; denn damit unterstehen wir uns, selb die Figurn zu erfüllen und einzusetzen, was sie bedeutet, welchs doch niemand, denn allein Gotte eigent, der die Figur auch selber und allein gesetzt hat. Meinstu, Narr, daß er dir wölle gestatten, das Größist und Beste zu thun, und ihm selber das Geringeste behalten? Du hast je die Figurn nit gemacht noch eingesetzt [53]), welche das Geringste sind, sunder allein Gott, und vermisseſt dich zu machen und einsetzen die Erfüllung, welche das Größeſt ist. Bistu nit unsinnig wider deinen Gott? Aber also gehet es denen, die in der Schrift mit ihrem Licht fahren und mit bloßen Figuren spielen.

Nun, über das, daß sie nit schließen mit Figurn und ihre Erfüllung nit mögen beweisen, so fehlen sie auch weiter, daß sie kein Figur haben; nehmen das für ein Figur, das nit [54]) Figur ist, und gauklen also einher, daß sie wider Figur noch Erfüllung aufbringen. Es wäre ein leidliche Narrheit, daß sie doch mit bloßer Figur führen, ob sie die Erfüllung nit hätten. Nun

53) Orig.: je gesetzt. 54) kein (a).

aber ist das auch nit [55]) Figur, das sie Figur machen wöllen, und greifen also Gott in seine beide Hände, wöllen selbst Figur und Erfüllunge, das Größest mit dem Kleinisten machen, gerad als hätten sie Macht, das Volk von Israel durchs rothe Meer zu führen in einer Figur, und darnach auch die Tauf einzusetzen zu Erfüllung.

Das ist auch ein gewisse Regel: Wer die Erfüllung nit kann zuvor beweisen in der Schrift, der fehlet gewißlich der Figur und nimpt seinen eigen Traum für die Figur; denn aller Figurn Erfüllung stehen im Neuen Testament. Darumb muß man zuvor die Erfüllung aus dem Neuen Testament bringen, und alsdenn [die [56]] Figur darauf ziehen, so gibt sichs und stimpt lieblich mit einander, und gehet ein Rad im andern, wie Ezechiel (1, 16) sagt. Dieweil denn sie nit mögen beweisen aus dem Neuen Testament, daß man Sünd beichten solle, so gilt ihr Figur schon nichts, daß [das [57]] Zeigen dem Priester so viel sei als Sünd beichten, denn es zwingt solchs nit ehe, du wissest denn, wo von Sünd Beichten etwas stehe im Neuen Testament; darumb hastu der Figur gewißlich gefehlet, und ist dein eigen Traum.

Denn ich mag dasselb Zeigen dem Priester, so ich ohn Schrift fahren will, auch wohl anders führen, denn auf die Beicht, wie du thust, und will sagen, es heiß: den Priester ehren oder grüßen, oder ihm ein Buch bringen, oder ihm etwas sagen; und will gern sehen, womit du mir solch Deutung [58]) willt niederlegen. Ich habe je so gut Macht zu figurieren, als du hast; darzu, so stimpt das Neu Testament mit mir, und sagt viel von Priester ehren, aber von deinem Beichten sagt es nit einen Buchstaben. O welch ein wild, wüst Studiern und Predigen sollt aus diesem muthwilligen Figuriern folgen! wie es denn auch erfolget ist. Denn solch-Traumpredig und Traumlehr regiert jetzt in aller Welt, zuvor in den Klöstern, Stiften und hohen Schulen, geben für, sie predigen uns Schrift, so es nur ihr Gaukelwerk ist, über die Schrift überzogen.

55) st. auch nit: kein (a). 56) [a A B]. 57) [a]. 58) Deuten (A B); sölichs Bedeuten (a).

Darzu ist das nit auch ein redlich Stuck, daß sie auch ihr nichtige, erdichte Figur nit recht handlen. So ganz und gar kann das blind, verkehret Volk nichts, daß sie ihr eigen Traum auch nit wissen fürzulegen; denn Lügen und Trügen ist auch Kunst, wer es wohl treiben soll. Sie machen den Aussatz geistlich, aber das Zeigen machen sie nit geistlich, den Priester auch nit geistlich, den Menschen auch nit geistlich, so es doch alles soll und muß geistlich sein, was die Figur deutet. Das ist ein recht Bubenstuck und Satans Art, ein Stuck geistlich nehmen, und das ander alles leiblich machen, und darnach rühmen, man habe die Figur ausgelegt. Darumb, wie der Aussatz geistlich ist, also müßt der Priester auch geistlich sein, aber sie sind je leibliche Priester, wie wir hören werden; so ist das Beichten je so leiblich, das mit dem Leib, mit Gehen an einen leiblichen Ort, mit leiblicher Rede, einem leiblichen Priester äußerlich geschicht, als diese zehen Aussätzige sich leiblich erzeigt haben.

Ist es [59]) nun nit ein fein Auslegung der Figur, da ein leiblich Ding ein ander leiblich Ding bedeut und erfüllet? Mühlstein sollt man an ihr Häls henken und sie ertränken [60]), wie Christus sie wirdig achtet, Matth. 18 (V. 6), die solch Aergerniß aufrichten und Verkehrung der Schrift in die armen, unschuldigen Herzen treiben, umb ihres schändlichen Bauchs willen.

Also siehestu, wie ferr dieß verführisch Volk von der Wahrheit ist. Die Erfüllung der Figur haben sie nit, Figur haben sie auch nit, darzu ihren Traum künnen sie [61]) auch nit figurlich handlen, lügen und trügen über einem Stuck mehr denn dreifältige schädlich Lugen. Was aber die Figur deute, wöllen wir hernach sagen; jetzt sei genug, daß Sünd beichten nit möge durch Zeigen dem Priester bedeut oder figuriert sein; nit allein darumb, daß Beichten nirgend [62]) stehet im Neuen Testament, sunder auch solch Priester, solch Beichtkind, solch Aussatz nit drinnen irgen berührt wird; denn Aussatz bedeut nit alle Sünd, wie wir hören werden.

Zum dritten: Wenn nun solch Narrwerk und Traum-

59) das (a A B). 60) ersäufen (A B). 61) „sie" fehlt a A. 62) nindert (a).

fabeln schon nit wären, und all ihr Figurn und Deuten wahr wäre, daß durch Zeigen dem Priester die Beicht geboten wäre, so ist dennoch noch weit davon, das sie suchen; denn sie wollen, die Beicht soll begreifen alle Menschen. Nun hat Christus doch nur zu den Aussätzigen gesagt, sie sollten sich den Priestern zeigen; das laßt sich je nit von allen Menschen verstehen, sintemal sie nit alle aussätzig sind. Sagen sie aber, daß durch die Aussätzigen alle Menschen bedeutet sind, so laufen sie recht wohl an.

Zum ersten, daß sie ihr Ding abermals auf die [63]) Pelzärmel*) setzen und kriechen zur Figur, der' sie nit mögen anzeigen irgend ein Erfüllung, und also Traumgedicht für Figur aufbringen, darzu sie mit leiblichen Dingen auslegen, leiblich Menschen durch leiblich Menschen bedeuten, wie droben gesagt ist; darumb ist das kein nutz und schändet sich selb.

Zum andern, reden sie wider sich selbs und aller Väter Auslegen [64]), die da einträchtlich halten, daß die Aussätzigen nit alle Menschen bedeuten, sunder nur die Ketzer und falsche Lehrer, die der Schrift und Wahrheit mißbrauchen zu ihrer Lugen, eben wie diese Beichthengste thun; und Aussatz sei nichts anders denn Lehre, die Falscheit mit Wahrheit menget [65]). Ist die Auslegung wahr, so mag auch die Bedeutung, wenn sie schon die Beicht bedeut, nit [66]) zwingen alle Menschen, zu beichten, sunder allein die Ketzer und alle falsche Lehrer und Junger; die andern Sünder gehet solch Figur nichts an. Was wöllen sie hiezu sagen? Sie haben den Spruch auf alle Sunder trieben, und bekennen selb, daß er nur das weniger Theil Sünde betreffe, auch in seiner Bedeutunge, und haben darzu ihn auf die Beicht weiter trieben, da ihn die Väter nit hintreiben. Sein es nit Betrüger und Lugener, die Bauchknecht?

Uber das, zum dritten, so die Aussätzigen alle Menschen bedeuten, fragen wir: Wer sind denn die Priester, zu den' sie Christus weifet? Sie [67]) sind je nit die Aussätzigen, auch nit durch sie bedeut; so sind sie

63) „die" fehlt a. 64) Auslegung (a). 65) vermengt (a); mengen (A). 66) „nit" fehlt Orig. u. a. 67) So (a).

*) Pelzärmel] Katzen-Gerüst. (Glosse in Luther's Handexemplar.)

gewißlich nit von der Zahl aller Menschen, die durch die Aussätzigen bedeut sind; was sind sie denn? Weiter, sind sie etwas anders, denn die Aussätzigen, so sind sie nit Sünder, so dürfen sie nit beichten; wer sündigt aber mehr, und wer beichtet mehr, denn die Priester? Darumb sollt billig Christus haben die Priester heißen zusammengehen und sich unter einander erzeigen, daß die Beichthengst möchten mit ihrem Traum bestehen.

Nun er aber die Aussätzigen zu ihn' sendet, will daraus folgen nach ihrer Theologia, daß die Priester nit Menschen sind, noch Sünder, sollen auch nit beichten, oder wir müssen andere Priester hie suchen, die nit Sünder noch Menschen sind, und unser Priester unter die [68]) Aussätzigen zählen. Thun wir aber das, so sind wir aber von der Beicht frei; denn Christus heißt nit die Aussätzigen zusammen gehen und sich erzeigen unter einander (das ist, ein Sünder kann dem andern nit beichten), sunder der Aussätzige soll zu dem reinen Priester gehen, welcher ist keiner auf Erden, denn sie sind auch alle Sünder; oder müssen bekennen, daß sie nit ehe Priester sind, sie sein denn rein, und mögen nicht Beicht hören, noch absolviern, noch Meß halten, sie sein denn heilig, welchs sie doch verdampt haben als den höhisten Irrthumb; aber es will hie also aus ihrem eigen Verstand gewaltigklich folgen. Wehe denn ihrem armen Bauch! wie soll ihm der Magen platzen, wo die Folge aufkompt, daß sie heilig oder nit Priester sein sollen, wie diese ihr Lehre schleußt [69]).

Siehe, wie manchfältige greuliche Stöß thun die Lugen, die wider die Schrift laufen, daß, wo man sie hinkehret und wendet, so folget eitel Grauel [70]) daraus, und eben das Widerspiel ihn' begegnet. Gleich als hie, da sie uns durch diesen Spruch haben wöllen zur Beicht zwingen, machen sie uns eben davon los mit ihren eigen Glossen; und damit sie sich haben wöllen über uns erheben, machen sie sich selb zunicht, daß sie weder Priester noch Menschen, sunder nur Lugner und Verführer bleiben. Führwahr, an diesem Exempel sehen wir, wie nit Schimpfen [71]) ist mit der Schrift, sie stoßt allzu greulich,

68) den (a). 69) beschleußt (a). 70) Graufen (a); Greuel (A B). 71) zu schimpfen (A).

und macht ihr Philistiner, wie die Archa thät, manchfältigklich zu ewigen Schanden.

Zum vierten: Wenn wir nun schon alle solch ihr ungeschickte Lugen und Narrheit zudecken und zu gut halten wollten, daß der Aussatz alle Sünd bedeutet, und die Aussätzigen alle Sünder, wie sie fürgeben, so wills doch noch nirgen [72]) fort mit ihrer Beicht. Ihr Bauch ist zu voll gewesen, hat den Kopf nit lassen die Sach wohl ansehen; der Beichtpfennig hat ihm zu helle geschienen und allzuwohl gefallen, darüber hat er sich selb übereilet. Wohlan, laßt uns ihn' zugeben, daß der Aussatz alle Sünd bedeute, die zu beichten sind, wöllen mit ihrem eigen Schwert fechten, und fordern wiederumb von ihnen, daß sie uns zugeben, daß die Wassersucht, die Dürre, die Blindheit, die Gicht, die Lähme, der Tod, und alle die [73]) Krankheit, die Christus im Evangelio vertrieben hat, auch Sünde bedeuten; das müssen sie je bekennen und zugeben.

So fragen wir sie: Wie gehet es denn zu, daß derselbigen keinen je einmal Christus zu den Priestern verweiset hat, sunder nur die Aussätzigen? Nu lassent uns gegen einander treten: Christus in dem Evangelio hat nur zweimal die Aussätzigen zu den Priestern heißen gehen, — damit bewähren sie die Beicht; so nehmen wir die anderen Zeichen alle des ganzen Evangelii wider die zwei der Aussätzigen, und bewähren damit, daß nit zu beichten sei, lassen hie jedermann richten, ob unser Grund nit stärker sei, der das ganz Evangelium hat, deß sie nur zwei kleine Stuck haben, sintemal die Sünd durch alle Krankheit ist bedeut worden, und keinmal zu den Priestern, denn nur zweimal, die Kranken geweiset sind. So wird folgen, daß eintweder zugleich zu beichten und nit zu beichten sei, oder die Beicht ist nit wohl durch sie auf den Aussatz gegründet; denn sie mögen nit sagen, warumb nit die viel mit [74]) andern Krankheiten, die auch Sünd bedeuten, nit sind zu den Priestern gesandt. Dringen *sie* nun hart, daß dem Priester sich die Aussätzigen erzeigen sollen, so dringen *wir* viel härter, daß die Lahmen, Blinden, Gichtigen,

72) nindert (a). 73) „die" fehlt a A B. 74) die mit viel (A).

Besessenen, Tauben, Stummen, Todten sich nit müssen noch sollen den Priestern zeigen.

Weiter, da er die Junkfrau vom Tod erweckt, Marci 5 (V. 43), verbot er hart, sie solltens niemands sagen. Und Marci 7 (V. 36), da er den Stummen und Tauben gesund macht, verbot er auch, sie solltens niemand sagen. Hieraus schließen [75]) wir, daß die Beicht der Sünd verboten sei, so stark, als sie schließen, sie sei geboten; sintemal sie nit mögen leucken [76]), daß Tod, Taub und Stumme auch Sünd bedeute, und er doch niemand davon will gesagt haben.

Wiederumb Marci 5 (V. 19) gebot er dem Besessenen, er sollt hingehen in sein Haus und sagen, was Gott ihm thon hatt. Hieraus wollen wir schließen, daß nit allein den Priestern, sunder auch Weib, Kind und Gesind zu beichten sei, denn diesen Menschen weiset Christus nit zu den Priestern. Siehe, welch ein wunderlich Ding will aus der Beicht werden, daß sie zugleich sei geboten und verboten, zugleich den Priestern und nit den Priestern zu thun. Was mögen sie hiezu sagen, denn daß sich ihr geiziger Wanst schämen muß, daß er also genarrt hat mit Gottes Worten und die Welt, den armen Haufen, so jämmerlich verführet hat.

Item, was will auch daraus werden, daß Christus die Aussäßigen nit zu einem Priester weiset, sunder zu vielen, und spricht: Gehet hin und zeigt euch den Priestern? Das mag je nit ein heimlich Beicht bedeuten, die nur einem zu thun ist.

Auch so geben unsere Beichttyrannen für, sie vertilgen die Sünd. Aber das bedeutet [77]) diese Figur nicht, denn die Priester machten diese Aussätzigen nicht rein, sunder empfingen das Opfer nach dem Gesetz von ihn', die schon rein waren gemacht von Christo. Wenn sie doch also viel Vernunft hätten, daß sie sprächen: dieß Erzeigen dem Priester wäre der Beicht gleich; so giengs wohl hin. Denn gleichwie ich mich zeige, zu dem ich gehe, also zeigt sich, der da beichtet, dem Priester; daß also die Beicht möcht wohl viel Gleichniß haben, nämlich aller der', die sich gegen ander [78]) erzeigen.

---

75) beschließen (a, und so öfter). 76) leugnen (a A B). 77) deutet (a). 78) einander (a).

Aber daß sie ein göttlich Figur und Gebot daraus machen, da schnarkt der Bauch zu fast nach dem Beichtpfennig.

Darumb siehe zu, ist der Fürmund des Bauchs, Junker Geiz, nit ein listiger Schalk? Er hatte aus dem ganzen Evangelio auf die Beicht zogen kein [andere [79]] Krankheit, denn allein den Aussatz. Lieber, warumb das? Ei, er sahe, daß allein daselbes die Priester worden genennet, daß man ihn' opfern sollt; da dacht er: Harre, das wird gut werden, hie wöllen wir ein Beicht aus machen, so muß der Beichtpfennig mitkommen; die ander Wunderzeichen, ob sie wohl auch Sünd bedeuten, dieweil sie aber den Priestern nit zuweisen das Opfer, wollen wir nit lassen zur Beicht dienen. Wie dunkt dich? hat ers nit fein funden, daß sie unser Herren worden sind, und uns umb unser Gut bracht mit solchen groben, schändlichen Lugen? daß ich nit weiß, ob *sie* mehr Straf verdient haben, daß sie uns also geäffet haben, oder *wir*, daß wir so gar [große [80]] Stocknarren gewesen sind und haben uns solch toll, ungeschickte Lugen lassen blenden.

Zuletzt greifen wir zu dem Hauptstuck [81]). Sie müssen je bekennen, daß diese figurische Priesterschaft, die im alten Testament war, jetzt nimmer sei; so fragen wir sie, woher sie die Macht haben, daß sie dürfen sagen, sie selb seien durch jene Priester bedeutet, und machen sich allein zu Priestern des neuen Testaments. Es ist nit Ein Buchstab im ganzen Neuen Testament, darin sie Priester genennet würden. Was wöllen sie hiezu sagen? Die Aussätzigen sollen zu den Priestern gehen; wo sind die Priester? Sanct Peter, 1. Petr. 2 (V. 9), sagt, daß im neuen Testament kein sunderliche Priester sind, sunder alle Christen sind Priester, durch jene Priester bedeutet; dieweil sie denn nit Priester sind, gehet sie die Figur und der Spruch nichts an, viel weniger das Opfer und der heilige Beichtpfennig.

Es hilft auch nit, daß etlich heilig Väter haben ihren Stand Priesterschaft genennet, denn damit ist

79) [a]. 80) [a]. 81) Häuptspruch (A B).

nichts aus der Schrift aufbracht; sie haben wohl mehr Ding geschrieben, das nit in der Schrift stehet, sollt es darumb für Artikel des Glaubens aufgenommen werden? Es sind Menschen gewesen in vielen Stucken. Viel weniger hilft die Ausflucht, die der Lugener von Leipzig erdichtet, und schreibt, daß zweierlei Priesterschaft in St. Peters Worten sei zu verstehen: ein geistliche, nach welcher alle Christen Priester sind, und ein leibliche, nach welcher sie allein, der beschorne und geschmierte Hauf, Priester sein; denn solch Gedicht stehet auf Butterfüßen. Wenn St. Peter von zehenfaltigem, ja von tausendfaltigem Priesterthumb zu verstehen wäre, so wären sie doch allen Christen gemein, denn seine Wort sind zu allen Christen geredt, wie niemand leugnen mag; darumb werde drinnen beschorn oder unbeschorn Priesterthumb verstanden, so muß von allen Christen verstanden werden. Dieweil aber nit alle Christen beschorne Priester und Plattenträger sind, ist nit müglich, daß St. Peter von dem plattischen, beschornen Priesterthum rede, wie derselb Lugener leugt und treugt.

Und warumb haben sie nit Mosen aufgeruckt, und gesagt, daß er die Beicht mit diesen Worten habe eingesetzt? sind es doch nit Christus eigen Wort, sunder Mosi, der Levit. 13 (V. 2) und 14 (V. 2) gesetzt hat, daß die Aussätzigen sollen sich den Priestern zeigen, und Christus sie nit als sein eigen, sunder als des Gesetzs Wort anzeucht. Sollen sie denn die Beicht gründen darumb, daß sie Christus anzeucht, so müßten sie vielmehr die Beicht gründen in dem Gesetz Mosi, da sie ursprünglich stehen; oder sollten die Wort des Gesetz darumb etwas anders und neues deuten, daß sie Christus anzeucht, so müßt auch das etwas anders heißen, denn Moyses wollt, da Christus aus Deuter. 6 (V. 5) anzeucht: Du sollt Gott, deinen Herren, lieb haben aus deinem ganzen Herzen. Item, so möchten sie sagen, er hätt Kirchenweihe eingesetzt, da er (Matth. 21, 13) den Spruch Esaiä (56, 7) führet: Mein Haus ist ein Bethaus; und treib daraus die Käufer und Verkäufer. Und so fortan alle Sprüch würden etwas anders deuten, denn sie im Gesetz haben, der' er viel einführet. Was wäre aber das anders gesagt, denn daß Christus ein

Leugner [82]) und Verkehrer wär der heiligen Schrift? Was wöllen sie hiezu sagen, die lieben Bäuch und Freßling, denn daß sie ein Volk sind, das kein Bedacht noch Fürsicht hat, plumpt einhin [83]) wie ein Sau, was ihn' einfällt, das schwätzen sie, es treff oder fehle?

Hiemit, hoff ich, sei es klar genug, wie aus diesem Evangelio die Beicht so fälschlich gezogen sei, und wie mit großen, groben Lugen sie durch die [84]) Priester sich selber, durch Aussatz alle Sünd, durch Zeigen die Beicht, durch die Aussätzigen alle Menschen, durch das Opfer den Beichtpfennig ausgelegt haben; und wie nit genug ist, Figur anzuziehen, wo nit zuvor die Erfüllung gründlich und klärlich im Neuen Testament mag erweiset werden. Darumb, künnen wir nit erlangen, was diese Figur des Aussatzes und Zeigen den Priestern bedeute, so laßt uns bleiben in dem einfältigen gewissen Verstande des Gesetz Mosi, daß Christus die Aussätzigen darumb habe zu den Priestern geweiset, daß er das Gesetz Mosi halten und nit zurreißen wollt.

Daß er aber der andern keinen zu den Priestern weiset, macht, daß kein Gesetz davon geben war, er hätt sie sunst auch zu den Priestern geweiset; denn von Blinden, Lahmen, Gichtigen, Tauben, Stummen, Besessenen, Wasserfüchtigen, Todten und andern Krankheiten war den Priestern im Gesetz nichts befolhen, sunder allein diese flüchtige und umbfressige [85]), fliegende Sucht des Aussatzs war ihn' befolhen. Was dieselbig bedeut, bin ich selb nit überig gewiß, doch wöllen wir uns daran versuchen, wenn wir das Evangelium haben nach seinem schriftlichen und Hauptverstand ausgericht. Davon nun zu sagen ist, weil das Unkraut ausgereut ist, und uns Raum geben hat. [86])

Spricht nun Sanct Lucas:

Da Jesus wandelte [87]) gen Hierusalem, ging er durch mittel Samarien und Galiläam. — —

Hier folgt nun die in der Kirchenpostille (Bd. XIV, S. 42 ff. der neuen Aufl.) am 14. Sonntage nach Trinitatis gegebene Predigt.

---

82) Lugener (a). 83) einher (a). 84) „die" fehlt a A B. 85) umbfressende (a). 86) Hier schließen A und B mit der Randbemerkung: „Das Evangelium laut seiner Auslegung findestu in der Kirchenpostill des 14. Sonntags nach Trinitatis". 87) wanderte (a).

[88]) Von der Figur und Deutung.

Zum ersten, will ich nit zusagen, daß ich diese Figur recht treffe. Denn ich hab droben gesagt, wo man nit aus dem Neuen Testament der Figurn Deutung klärlich finden kann, soll man sich nit drauf bauen. Denn der bös Geist ist ein Meister auf Figurdeuten [89]) außer der Schrift; wo er ein Seele ergreift, daß sie deutet [90]) ohn Grund der Schrift, und drauf bauet, die kann er hin und her werfen, wie ein Würfel; welchs er nit thun mag, wo Grund der Schrift da-ist, oder also deutet [91]) wird, daß man nit drauf sich bauet. Welcher verführischer Deutung er fast viel im geistlichen Recht, und [durch die [92]] Schullehrer aufbracht hat; als: da sie den Papst durch die Sonne, den Kaiser durch den Mon deuten. Wo nun nit klar Schrift ist [93]) vorhanden, ist die Deutung die best und nähist, da die Gleichniß am besten sich reimen; also doch, daß die Figur leiblich und die Deutung geistlich sei. Was wäre es sunst für ein Figur und Deutung, so sie beide, leiblich und äußerlich wären? Gleichwie die thun, die durch den Hohenpriester im Gesetz deuten den Papst, die alle beide leiblich und äußerlich sind.

Und daß ichs heraus sag, Figurdeutung mag dreierlei Weis geschehen. Zum ersten, wenn die Schrift selbs deutet; als, da St. Petrus (1. Petr. 3, 20. 21) den Tauf deutet durch den [94]) Sindfluß und Archa Noä, und St. Paulus (1. Corinth. 10, 1. 2) durchs rothe Meer; und Christus sein Kreuz durch die Schlangen, Joh. 3 (V. 4). Solche Deutung zwingen und sind Artikel des Glaubens.

Die ander ist, da die Schrift nit [95]) selbs deutet, sunder da eins jeglichen Glaubigen Verstand die Figur einführet und gründet, umb ihr Gleichniß willen, auf etlich klare Sprüch. Als hie, da St. Augustinus den Aussatz zeucht auf [die [96]] Ketzerei. Wiewohl nun hie [97]) die Schrift nit selbs sagt, daß der Aussatz Ketzerei bedeute, und solch Deutung nit zwingt als ein Artikel des Glaubens, so ist doch das wahr, das die Schrift

88) Hier beginnt E. 89) Figurbedeuten (a, und so auch die folgenden Male). 90) bedeutet (a, und so auch die folgenden Male). 91) als bedeutet (a). 92) [E]. 93) „ist" fehlt E. 94) das (a). 95) nirgend (E). 96) [a E]. 97) „hie" fehlt E.

von Ketzerei klärlich sagt, darumb auch dasselb zwingt für sich selbs allein, die Figur und Deutung bleiben, wo sie wöllen: der Grund stehet je fest, ob das Gebäu nit gelte. Also mag ein jeglicher deuten ohn alle Gefährlichkeit; denn ob sein Deutung fehlet, so fehlet doch die Schrift nit, darauf er die Deutung zeucht.

Die dritte Weis ist ein bloße Deutung aus eigenem Gutdunken [98]), da die Figur allein ist, und sunst nichts davon in der Schrift stehet, das sie dardurch wöllen deuten. Diese Deutung ist Irrthum, und [99]) des Teufels und [des [100]] Papsts eigen mit den Seinen. Als [1]): wenn sie durch Aaron den Papst deuten, so die Schrift doch an keinem Ort vom Papst oder Papstthum sagt einen [2]) Buchstaben. Wenn sie aber zuvor einen Spruch vom Papstthum hätten, und alsdenn die Figur Aaron drauf zogen, wäre es zu leiden; wiewohl dennoch solch Figur und Deutung nit zwünge, so zwünge doch der Spruch, darauf sie deuteten. Item, wenn sie hie deuten im Evangelio, daß die Beicht sei das Zeigen der Aussätzigen für den Priestern, ist ein bloß, nacket, selb erdacht Deuten; wenn sie aber einen klaren Spruch führeten, der von der Beicht ohn alle Figur sagte, und alsdenn die Figur drauf führeten, so zwüngen sie uns wohl, nit umb der Figur oder Deutung willen, sunder umb des Spruchs willen, den sie der Figur und Deutung zum Grund legten.

Die ander Deutung mag mancherlei [3]) geschehen, und wie St. Paulus sagt 1. Corinth. 3 (V. 12): Etlich bauen Stroh, etlich Holz, etlich Heu auf diesen Grund, etlich aber Gold, Silber und Edelgestein. Also acht ich, daß alles, was Moses vom Aussatz schreibt, Levit. 13., möge gar fein zogen werden auf die Epistel Pauli Coloss. 2 (V. 8), da er meisterlich den Eigendünken und Menschenlehre beschreibt. Aber doch glaubt ich solcher Deutung gar nichts, wenn ich nit St. Paulus klaren Text zuvor glaubt. Also, wenn mir jemand sagt, daß Moses bedeute St. Paulum, darumb sollt ich St. Paulum für einen Lehrer und Apostel halten: die Bedeutung

98) Gutdunkel (a); Gutdünkel (E, und so immer bei a u. E. dunkel und dünkel statt: dünken). 99) „und" fehlt E. 100) [a E]. 1) Also (E). 2) einigen (E). 3) † Weise (E).

wollt ich nit verwerfen, aber um ihr willen glaubt ich ihr nit; denn ich weiß nit, ob sie recht oder unrecht sei, sunder ich weiß ein andern Grund der Schrift, die mir St. Paulum klärlich zeigt einen heiligen Apostel, um welchs willen ich dieselbige Deutung aufnehme.

Also ists gewiß, daß die Aussätzigen bedeuten nit leibliche, äußerliche, sunder verborgene Menschen; und also verborgen, daß nit sei von der natürlichen Verborgenheit gesagt, wie die Seel im Leib verborgen ist; sunder im Geist, das ist, du mußt dir zwo Welt denken: eine, diese leibliche, da die Sonn leucht und einer den andern ansiehet nach dem Leibe; die ander geistlich, da Christus durch das Evangelium leucht, und einer den andern ansiehet, nit nach der Seelen [oder [4]] Natur, damit die Philosophi umbgehen; sunder nach seinem Glauben, Dünkel, Willen, Herz und Muth, welchs alles durchs Evangelium erleucht und erkannt wird, wenn man sein Wort aus ihm höret. Denn das Evangelium leucht und sagt einem jedermann, was der ander im Herzen hat geistlich, nit daß er wisse, was er thun will, sunder obs recht oder unrecht sei für Gott. Die Figur gehört in die leiblich, die Deutung in die geistlich Welt. [5])

So ist Aussatz ein Gebrech der Seelen für Gott und im Geist; nit aber ein jeglicher Gebrech, wie die blinden Figuristen deuten, daß es alle Sünd bedeute, die man beichten soll. Die heiligen Väter, sunderlich Augustinus, sagen: es sei falsche Lehre und Ketzerei. Und wiewohl sie keine Schrift darauf führen, so folgen sie doch nit übel den Gleichnissen und treffen wohl hinzu. Darumb wöllen wir auch auf derselbigen Bahn bleiben, doch nit, als müßts ein Artikel des Glaubens sein, so zu halten. Denn ich will niemand zu glauben rathen, ich wiß denn, warauf ich ihn baue. Es gilt Seelen und ewiges Leben, wenn man vom Glauben predigt; darumb will ich mich und jedermann mit mir gewiß setzen, daß wir wider alle Höllpforten, auch für Gott, bestehen mögen, durch sein Wort; darauf allein zu bauen ist, und auf keines Engels, schweig denn auf der Heiligen Wort.

---

4) [E]. 5) Diese Figur gehört in das Leibliche, die Deutung in Geist (E).

Und sage weiter: Ich wollt, daß solch Ding nit Figurn hießen; aber es ist zu tief eingerissen und Gewohnheit worden, daß ichs auch muß also heißen. Die Schrift nennet es nit Figurn, sunder allegoriam, umbram, faciem, und die Deutung mysteria, abscondita, secreta. Sie habens Figurn genennet aus dem Spruch [6]) Pauli 1. Corinth. 10 (V. 11), da er [7]) sagt: Solchs alles ist ihn' geschehen in Figurn. Aber St. Paulus an dem Ort redet nit von Figurn, sunder von Exempeln, und spricht: wir sollen uns förchten, daß uns nit auch so gehe, denn sie sind uns Figurn und Exempel gewesen. Und St. Petrus, 2. Petr. 2 (V. 6), nennet dasselb Exempel, und St. Paulus auch an viel Orten formam. Es ist Schuld des latinischen interpretis, der typos jetzt Figur, jetzt Exempel transferiert hat, daran sie sich gestoßen und Figurn daraus gemacht.

Ketzerei soll hie nit allein das heißen, das unser Volk jetzt Ketzerei heißet, die auch machen zu Ketzerei, was sie nur [8]) wöllen, sunder was die Schrift haeresim nennet; wie St. Paulus, Tit. 3 (V. 10), lehret: Den haereticum solltu meiden, nachdem er zweimal vermahnet ist, sollt gewiß sein, daß ein solcher verkehret ist, und sündigt, und hat schon sein Urtheil. Das Wörtlin haeresis kompt aus griechischer Sprach: haerein, das heißt erwählen, erlesen und aussündern. Daher heißt haeresis ein sunder, erwählete, selb erdachte eigene Lehre und Weise zu leben und glauben außer der gemeinen Weise, das man jetzt Secten, Ständ und Orden heißet. Also nenneten die Juden die Christen ein haeresin oder Secte der Nasarener [9]), Act. 24 (V. 14). Aber Paulus wollt sie nit also nennen, sunder einen Weg, und sprach: Ich wandel [10]) nach dem Weg, den sie haeresin oder Secten heißen.

Daher ists kommen in der Christenheit, daß alle die haeretici heißen, die aus [11]) der Einigkeit und gemeiner Weise des christlichen Glaubens und Wesens treten, und ein sundere, eigene Weis, Glauben und Weg für sich erwählen; das die zwei Wörtle catholicus und haereticus wider einander streiten. Catholicus heißt,

6) † des heiligen (E). 7) † also (E). 8) „nur" fehlt a. 9) Nazarener (a). 10) wander (a). 11) außer (E).

der mit dem Haufen ist und einhellig mit der ganzen Sammlung [12]) stimmet im Glauben und Geist, gleichwie St. Paulus sagt, Ephes. 4 (V. 5): Eine Tauf, Ein Glaub, Ein Herr, Ein Geist ꝛc. Aber haereticus, der ein eigen Weis und Partei erdenkt. Darumb heißt haereticus eigentlich ein Eigensinniger in göttlichen Sachen, einen Sunderling, der etwas bessers weiß und ihm selb erwählet ein Weg zum Himmel, den der gemein Christenmann nit gehet; welchs Laster die letzten Doctores nennen singularitatem, capitositatem etc., Sunderlichkeit und Eigenwilligkeit.

Aus dem ists klar, daß der Aussatz, der da Ketzerei bedeuten soll, bedeutet nichts anders, denn den eigen Sinn, den Gutdünken, die gute Meinung, der sich selb aussetzt von der Gemeine in den Dingen, die [die [13]] Seele und Gott belangen [14]); davon Moses sagt, Deuter. 12 (V. 8): Du sollt nit thun, was dich recht dünkt. Und ist kein Laster so stracks dem rechten Weg und Glauben engegen [15]), daß die Apostel Petrus und Paulus viel Sorge dafür gehabt haben, und die Mutter Gottes nennet denselben Schlangenkopf: mens cordis sui, den Dünkel ihres Herzen (Luc. 1, 51). Und der deutsche Name Aussatz lautet zumal fein drauf, daß solch Leut aussetzig, von dem Haufen und [16]) aus der Gemein gesetzt werden; auch [17]) St. Paulus Wort, da er sagt zu Tito (3, 10): er solle einen solchen meiden. Wiewohl sie jetzt verbrennet werden, die kleinen Ketzer von den großen, oder, daß ichs baß sage, die Christen von den Ketzern. Denn aus diesem vorgesagten ist leichtlich zu verstehen, wo jetzt Ketzer sein, nämlich, da der Gutdünkel, der recht Aussatz, außer und über den gemeinen christlichen Glauben sundere Secten, Orden, Weis und Wege frumm zu sein und selig zu werden aufrichtet, und Parteien aus der Gemeine setzt, als die etwas bessers finden wöllen, daß gleich der gemein Christenmann gegen ihn' stinkt und nicht gilt.

Drumb sind jetzt unter den Stiften, Klöstern, hohen Schulen und ganzem geistlichen Stand keine Ketzer [18]), sundern eitel Ketzermörder, für großer Liebe

12) Versammlung (a). 13) [a]. 14) belangend (E). 15) zuwider (E). 16) auch (E). 17) item (E). 18) Orig.: Ketzerei.

Gottes; gleich als wenig, als unter den Raben schwarze Vogel und unter den Mohren schwarze Leut sind. Denn gleichwie unter den Aussätzigen ist niemand aussätzig, also ist [19]) auch unter diesen Ketzern niemand Ketzer; und sehen nit, das zarte Volk, daß gar fast so viel Weg, Secten, Parteien unter ihn' sind, als Kopf und Hirn, daß eitel Gutdünken ihr Meister ist, der giftige Aussatz, und ihr' keiner den gemeinen Weg christlichs Glaubens gehet, sunder ein jeglicher einen eigen Weg gen Himmel macht; daß man wohl siehet, wie alle Ketzerei, die je gewesen sind, jetzt zusammen [20]) geflossen, in ein Grundsuppen kommen, und die Welt mit einem [21]) Sindfluß lauters Aussatzs ertränkt [22]) haben unter des Endchrists Regiment, wie das verkündigt ist. Dennoch gehen diese Aussätzigen nit zu den Priestern, und beichten diese Sünd nit; ja, es muß eitel Heiligkeit sein, und wer anders sagt, derselb muß ein Ketzer sein.

Nun ist das [23]) beschlossen durch die Schrift, daß kein Weg sei zu dem Himmel, denn der einige, der Glaub. Daher St. Paulus des Glaubens Lehre die gesunde Lehre nennet, Tit. 1 (V. 13) und 2 (V. 2), und befiehlet, daß man im Glauben gesund sein soll; damit er auf den Aussatz zeigt, daß alle, die durch Werk wöllen frumm und selig werden, sind gewißlich diese Ungesunden und Aussätzigen. Darumb wöllen wir nun etlich Gleichnisse des Aussatzs und des Eigendünkens gegen einander halten.

Zum ersten, ward den Priestern von keiner Krankheit befolhen, denn allein vom Aussatz. Damit genugsam bedeutet ist, daß der Aussatz bedeute ein solch Untugend, die wider die rechten Lehre und Gottes Wort ist. Denn Gottes Wort ist das einige Ampt der Priester. Nun ist bei allen offenbar, daß der Glaub und Gottes Wort keinen Feind hat, denn diesen einigen [24]) Gutdünken; die andern Sünde allesampt, ob sie wohl fallen im Glauben, lassen sie dennoch bleiben den Glauben und Gottes Wort, daß der Mensch, ob er schon sündigt, dennoch wohl weiß, wie und was er glauben soll, es gebricht ihm nur an der Macht. Aber diese Untugend

19) „ist" fehlt E. 20) gnugsam (a). 21) einer (a). 22) ersäuft (E). 23) „das" fehlt a. 24) eigenen (E).

hütet sich für solchen Sünden, und verderbet den Glauben damit, daß sie ihn fahren laßt und ihren eigen Weg fürnimpt. Denn es mag der Glaub keinen Nebenweg bei ihm [25]) leiden; einer muß untergehen, beide mögen sie nit bleiben.

Darumb, wie den alten Priestern allein von dem Aussatz geboten war, also ist alles Befelhen der Apostel, daß man auf die Werklehre und Menschenlehre [26]) Acht haben soll; da wöllen sie schlechts nichts neben dem Glauben lassen aufrichten. Aber die andern Sünd und Gebrechen befelhen sie zu dulden und zu tragen, denn die verderben weder Lehre noch Glauben. Also, daß gar ein groß Unterscheid ist unter Lehren und Leben, unter Glauben und Wirken; denn auch unser Papisten haeresim und peccatum weit sündern, und nennen eins errorem in fide, das ander in moribus; oder eins contra fidem, das ander contra mores, ohn daß sie fidem und contra fidem machen, was sie dünkt.

Zum andern, ist der Aussatz ein süchtige, anklebige Plag. Also ist der Secten Ding auch. Es gleißet fein im Ansehen, darumb frißt es leichtlich umb sich, sintemal der Mensch natürlich geneigt ist, auf sich selb und seine Werk zu bauen und sein Dünken ihm natürlich gefället. Derhalben, wo nit fleißig Aufsehen ist (wie St. Paulus thät), ist leichtlich ein ganz Volk verführet, wie vor Zeiten die falschen Propheten im Volk Israel thäten. Aber jetzt, unter des Papsts und geistlichem Regiment, verführet niemand, drumb, daß niemand mehr im rechten Weg gehet.

Zum dritten, der Aussatz ist ein ewige Plag, die nit wohl zu heilen ist. Die [27]) meinet St. Paulus, da er sagt zu Tito (3, 10 f.): Den Eigensinnigen solltu meiden nach zwo Vermahnung, und gewiß sein, daß er verkehret sei, und sein Urtheil ist schon über ihn gangen. Hiemit hat er das Gesetz Mosi ausgelegt, der Levit. 13 (V. 5 f.) gebot, man sollt den Aussätzigen zweimal besehen und einthun, und darnach absündern. Das zweimal besehen und einthun nennet St. Paulus zweimal vermahnen und darnach meiden. Denn gewiß-

25) sich (E). 26) Menschen (a). 27) Das (E).

lich, wo nit ein verstockter Dünken ist, der laßt ihm sagen im ersten oder andern Mal; wo er aber verstockt ist, daß man da tausend Jahr vermahnet, so hilft es nit; denn er will nit allein nit hören, sunder setzt sich zum Widerstreit, seines zu vorfechten und den Glauben zu verstören. Diese Sünd heißt St. Johannes (1. Epist. 5, 16) Sünd in den Tod, für welche niemand bitten soll, und Christus nennet sie (Matth. 12, 31) ein Sünd in den heiligen Geist, die weder hie noch dort vergeben wird. Darumb spricht auch St. Paulus, daß gewiß sei, ein solcher sei endlich verkehret, und sein Urtheil ist schon über ihn gangen, daß er sündige.

Das vierte, die Aussätzigen setzt man aus der Gemeine, das ist, wie gesagt ist, daß die Leut, die da Sunderlinge, Eigensinnige sind, gehen ihr eigen Straß. Uber das schreibt Moses, Levit. 13 (V. 45), wie die Aussätzigen sollen erkannt werden, und wie sie sollen zerschnitten Kleider tragen und barhaupt gehen und [die [28]] Lefzen [29]) verkleiden. Von welchem allem lang wäre zu schreiben und wohl ein eigen Buch gäbe; aber wir wollens jetzt hiebei lassen, und zum Evangelio kommen mit der Figur.

Alle das Wandelen [30]) Christi, das er hin und her im Land than hat, bedeut das Predigen in der Welt; darumb auch die Schrift seine Prediger nennet: seine Füß, Psal. 68 (V. 24): Auf daß dein Fuß in Blut verfärbet werde; und Psal. 147 (V. 15): Sein Wort lauft schnell. Und St. Paulus nennet daher sein Ampt ein Lauf, Galat. 2 (V. 2), da er sagt: Auf daß ich nit umbsunst liefe. Durch solch Predig und geistlich Wandeln [31]) kompt er an manches Ort, das ist, in manche Herzen, da ihn etlich aufnehmen, etlich verwerfen; und sind dieselbigen Herzen nit alle gleich in Gebrechen, wiewohl keins ohn Gebrechen ist, das des Evangelii nit bedürfe.

Daß er nun hie kompt durch Samariam und Galiläam in ein Städtle, da ihm begegnen zehen aussätzige Männer, ist die Bedeutung, daß durchs Evangelium und rechten Glauben erleucht und erlöst werden die großen Marterer, die Werkheiligen, von

28) [a E]. 29) Lippen (a). 30) Wandern (a). 31) Wandern (a).

ihrem sauren, schweren Leben, das sie führen ohn Glauben. Denn solch Herzen sind etlich natürlich gut, und wollten je gern recht thun und wohl fahren, darumb fallen sie auf die Gebot und mühen sich über die Maaß.

Wenn nun dieselbigen hören, daß nit mit Werken, sunder allein durch Glauben zugehen muß, werden sie froh solcher Predig und Erkanntniß oder Zukunft Christi, und aus ganzem Herzen laufen sie solcher Lehre engegen und begehren dadurch von ihrem Jammer und Aussatz rein zu werden. Doch stehen sie von ferren, und dunken sich zu gering solcher Gnaden: denn es ist zu tief in der aussätzigen Natur eingesessen, daß man mit Werken Gott soll überwinden, und glaubt nit leicht, daß solch Gnad so gar umbsunst und ohn allen Verdienst geben werd, will ja auch etwas dafür thun oder bezahlen [32]). Darumb rufen und bitten sie, das ist, sie begehren herzlich die rechte Wahrheit zu erfahren und der Sachen gewiß werden, die sie hören von dem Glauben. Das ist das Gebet, da sie sagen: O Jesu, lieber [33]) Gebieter, erbarm dich unser! Sie [34]) nennen ihn noch einen Gebieter, der nur lehre und sage, was zu thun sei; sind noch nit gar aus den Werken, daß sie ihn einen Seligmacher hießen, der da [35]) nit allein uns lehret, sunder auch in uns wirket und lebt durch sein Gnad.

Daher stimmen nun die Namen Samaria und Galiläa. Samaria heißt ein Hut oder Gewahrsam, darumb, daß solch Werkheiligen fast hüten und bewahren, oder Acht haben auf ihr wirklich Leben, sind streng, und werden gezwungen mit den Geboten Gottes, die sie nit aus Liebe, sunder aus Noth und Forcht thun. Denn wer nit aus freier Liebe wohl thut (welchs der Glaub gibt), der ist noch in Samarien. Nun kann er von ihm selb nit heraus kommen, sunder Christus muß zu ihm kommen in seiner Reis gen Hierusalem; das ist: niemand findt das Evangelium, Gott muß es zu ihm senden, und predigen lassen bis gen Hierusalem, in das ewige Leben.

Galiläa aber [36]) heißt ein Grenze, da die Land enden. Also ist dieß Werkvolk mit seinem Wesen nur

32) zahlen (a E). 33) „lieber" fehlt a. 34) Die (E). 35) „da" fehlt a. 36) „aber" fehlt a.

in der Grenze des äußerlichen Wesens; denn sie halten die Gebot nit mitten im Herzen, sunder nur leiblich, außen in den Werken. Und das ist auch der Aussatz, wenn sie meinen, solch Wesen sei recht. Denn der Dünkel ist weit aus der gemeinen Weis der Heiligen, die nit durch Werk, sunder durch Glauben rechtfertig und selig werden. Also sind das alle Galilaei, Grenzer, die nit willigklich Gottes Gebot halten, welchs ohn Glauben nicht müglich ist.

Das kleine Städtle bedeutet sunderlich das jüdische Volk, welchs vor allen Leuten in diesem Samarien und Galiläen war. Denn sie hätten die Gebot Gottes, und wirkten fast drinnen; und ihn' ist auch fürnehmlich das Evangelium prediget, sie aus solcher Samarien und Galiläen zu führen in ein frei, glaublich Leben.

Und daß ihr' eben zehen ist, bedeutet auch das Volk unter dem Gesetz, welchs in den zehen Geboten begriffen war. Was aber von demselbigen Volk gesagt ist, ist auch von allen andern ihren gleichen zu verstehen, die durch ihr eigen Werk wöllen frumm werden. Denn das alles ist Aussatz und ferr von der gemeinen christlichen Lehre.

Wer sind nun die Priester, zu den' Christus diese Aussätzigen weiset? So Christus geistlich Kommen ist nit anders, denn durch die Apostel predigen in die Herzen und Gewissen; so mögen die Apostel nit solche Priester sein, denn sie sind, die Christum bringen in Samarien und Galiläam. Sind es aber die Aposteln nit, so sind es viel weniger die Bischöf und Geistlichen, die jetzt an der Aposteln Statt sitzen. Wo will denn nun die Beicht bleiben? Das ganz Priesterthum im Gesetz bedeutet den einigen, rechten Priester Christum, der für uns im Himmel mittelt für Gott, wie St. Paulus Röm. 8 (V. 34) und Hebr. 9 (V. 24). Darumb ists Christus alles. Er kompt geistlich durchs Evangelium, und damit weiset er uns zu ihm [37]) selb in Himmel. Denn im alten Gesetz durfte niemand für sich selbs opfern, was er auch opfern wollt, sunder der Priester nahm es von ihm, und hub es auf und opfert es für

37) sich (a E)

Gott. Also das ist, das wir droben bis hieher gespart haben, zu sagen vom Glauben Christi, daß ein Unterscheid sei, schlecht glauben in Gott und Christus Glauben.

Die hohen Schullehrer haben die Welt in den Irrthumb bracht, daß sie Christus nit mehr bedürfen, und die Leut also lang mit der Beicht zu den Priestern trieben, bis daß sie ganz und gar von Christo getrieben, nichts mehr wissen, was Christus sei, oder was dieß Zeigen der Priester bedeute. Denn sie lehren, wie der Mensch möge durch sein natürlich Vermögen so viel thun, daß ihm Gott sein Gnad geb; und also treten sie für sich selb für Gott, und handeln mit ihm ohn alle Mittel und ohn Christo. Was sollt ihn' Christus noth oder nütz sein, wenn sie Gottes Gnad durch ihr Vermögen erlangt haben? O der greulichsten, erschrecklichsten Ketzerei! Ist das [nicht [38]], davon St. Peter, 2. Petr. 2 (V. 1) verkündigt und saget: Es werden falsche Lehrer unter euch sein, die den Herren, der sie erkauft hat, verleugnen. Ist das nit wahr worden in solcher teufelischer Lehre? Mit dem Mund bekennen sie Christum, aber mit Lehre, Leben und ganzem Wesen verleucken sie ihn, eben damit, daß sie sagen: die Natur möge aus ihren Kräften Guts thun und Gnad erwerben. Wo das wahr ist, so ist Christus vergebens gestorben, und dürfen sein nit. Siehe, das ist jetzt der hohen Schulen und aller Geistlichen Glaube, so tief eingesessen, daß sie drob Ketzer schelten und verbrennen alle, die das nit annehmen. Das ist ein Glaub zu Gott, aber nit in Christo, auch nit Christus Glaub, sunder des Teufels Gedicht und Gotteslästerung, Christus Verleuckung und der Christenheit Verstörung. Daher kompts, daß sie den Werken so viel geben, und ihr Ding nit wöllen lassen nichts sein. Das ist ein greulicher Aussatz!

Aber wir sollen wissen, daß, wo Christus nit mittelt, da ist eitel Zorn und Verdammniß. Gott will und mag keinen Menschen vor ihm [39]) leiden, der ein Sünder ist. Nun sind wir Alle Sünder von Natur; darumb ist Christus kommen, hat für unser Sünd genug thon,

38) [E]. 39) sich (a E).

und [40]) uns sein Leiden geben, daß wir durch ihn vor Gott mögen bestehen. Darumb laß dich nit irr machen, daß du viel [41]) glaubest in Gott und thuest dein Vermögen. Das ist eitel endchristisch [42]) Gift aus den hohen Schulen. Du mußt einen Mittler haben, der zuvor göttlicher Gerechtigkeit genug thue für dich, und also dich wirdig mache, daß du in seine Händ legest deine Werk und Wesen, und ers von dir nehme und für Gott opfere. Das ist aber allein Christus. Das will Moses mit der Figur, daß alles Volks Opfer müßt durch der Priester Händ gehen.

Das ist auch, daß Christus hie die Aussätzigen zu den Priestern weiset. Denn das Evangelium (welchs Christus Wallen ist in Samaria und Galiläa) lehret uns nit anders, denn auf Christum bauen und trösten [43]), weiset uns von uns, daß wir an uns verzagen müssen und allein uns Christus trösten und seine Verdienst, daß wir durch ihn angesehen und aufgenommen werden, wie er sagt Johann. 14 (V. 6): Niemand kompt zum Vater, denn allein durch mich.

Also ist nun [44]) dieß Gehen und sich Erzeigen dem Priester nichts anders, denn bekennen und glauben, daß alles unser Ding nichts sei, sunder allein durch das Mittel Christi selig werden. Darumb macht niemand von diesem Aussatz rein, denn Christus Glaub, durchs Evangelium gepredigt. Derselb, dieweil er unser Ding verdampt und allein Christum erhebt, vertilget er und macht zunichten allen Gutdunken und Vermessenheit unserer Werk. Darumb siehestu, wie unchristlich und heidnisch Wesen jetzt sei der hohen Schulen und Geistlichen Predig, Lehre und Leben, daß wohl Daniel (8, 19) solche Zeit des Endchrists nennet die Zeit des Zorns, da der Glaub in aller Welt sollt verstört werden.

Das ist auch die Ursach, warumb Lucas hie nit schreibt, wie die Priester abekehret haben die Neun, zu Ehren dieser heiligen Bedeutung, daß Christus durch die Priester bedeutet war; er hätts sunst nit geschwiegen. Denn sie haben auch über ihr priesterlich Ampt übel than. Sie sollten nit mehr, denn sie rein sprechen und

40) „und" fehlt a. 41) übel [!] (a). 42) antichristisch (E). 43) trauen (E). 44) „nun" fehlt a.

ihr Opfer aufnehmen: darinnen waren sie Christus Figur, nach Ordnung des Gesetzs. Also siehestu, wie weit auch die Deutung von ihrem Traum der Beicht ist, und wie übel sie die Figurn deuten auf sich selb oder leibliche Priester, ohn allen Grund der Schrift, und nehmens von Christo. Nur Christum zu vertilgen und leucken ist alle ihr Predigen, Arbeit und Leben. Daß er aber nit Einen, sunder viel Priester nennet, hindert nit; es ist alles doch Ein Ampt gewesen aller Priester, und dasselbige Ampt ist Christus Figur. Wiewohl auch hie möcht gesagt werden, daß diese Zehen sich nit Einem Priester, sunder ein jeglicher in seiner [45]) Stadt seinem Priester, oder ein Theil einem Priester, das ander Theil einem andern Priester erzeigt hab.

Daß aber die Zehen also fahren, daß nur Einer bestehet und wiederkompt, ist die leidige Prophezei, die St. Paulus (1. Timoth. 4, 1; 2. Timoth. 3, 1 ff.) beschreibt, daß zu den letzten Zeiten viel würden von dem Glauben fallen [46]). Denn sint der Zeit, daß durch das Evangelium die Welt ist rein und erleucht worden, haben die Bischöf und Geistlichen nit mehr than, denn wie sie nur jedermann vom Glauben stürzen in ihre Menschenlehre, bis daß sie es bracht haben, wohin sie wollten, daß jetzt der Christen Glaub und Evangelium ganz niederliegt. Darumb sind unsere Bischöf und geistlichen Beichthengst nit bedeutet durch die Priester [zu den' Christus diese Aussätzigen weiset [47]], sunder durch die, die sie haben abgewendet von Christo; welcher Lucas schweigt, auch nit noth war zu nennen. Denn da wäre kein Raum gewesen der Figur und Deutung, sunder sind Eines Dings alle beid, leibliche Priester und gleichs Ampts, lehren einerlei Irrthum, daß keiner durch den anderen möcht bedeutet werden, so wenig als jetzt ein Prediger durch den anderen bedeutet wird, da sie beid gleichen Irrthum lehren.

Aber dieser zehenter einiger Samaritan ist das arm Häuflin in der Welt, die wiederkommen, Christo zu Fuß fallen und ihm danken; das ist, die [48]) bleiben fest am Evangelio hangen, dem fallen sie zu Fuß, dem danken

45) einer (a). 46) abfallen (E). 47) [a]. 48) sie (a E).

sie, dem sind sie hold, und ergeben sich ihm ganz. Darumb nimpt sie das Evangelium [auch [49]] ganz [50]) auf, und spricht: Stand [51]) auf, gehe hin, dein Glaub hat dich selig gemacht! (Matth. 9, 6. 22.) Das ist je [52]) die recht Stimm des Evangelii. Also haben wir Christum geistlich im Evangelio und leiblich im Himmel, daß wir durch ihn einen Zugang haben zum Vater, wie St. Paulus sagt Röm. 5 (V. 2); und doch allezeit uns wieder zum Evangelio halten, weil wir hie leben, daß wir nit anfahen, eigen Treppen zu machen und nach Gott tappen, wie die Schullehrer uns lehren. Denn das Evangelium ist unser Lucern in dieser finsteren Zeit und Stätt, spricht St. Petrus (2. Epist. 1, 19).

Diese Deutung über dieß Evangelium sag ich nit, daß sie recht sei oder allein sei, sunder das drinnen gesagt ist, das ist recht und der klar Text des Evangelii, das da lehret nur Christum erkennen. Weil denn das diese Figur auch gibt, ist sie anzunehmen und nit zu verachten; wie St. Paulus sagt 1. Thess. 5 (V. 19): Die Prophezeien sollt ihr nit verachten; so doch, wo sie dem Glauben gleich [53]) sind, Röm. 12 (V. 7), daß eben der Figur und Prophezei Deutung auch anderswo ein klaren Grund habe. Das sei dießmal genug von dem Aussatz; denn was Moses davon schreibt (Levit. 13), will mehr Ruge, Zeit und Geistes haben, denn ich habe.

XV.

Sermon von dreierlei gutem Leben, das Gewissen zu unterrichten, Anno 1521.

Erste Drucke:

1) Ain Sermon von dreyerlay guttem leben | das gewissen zu vnderrichten | Doctor Martinus | Luther. | M. D. XXI. | Jesus. — s. l. — 5 Bl. in 4. (Panzer No. 1072, der aber statt M. D.: „M. D." hat; Thesaur. No. 1449.)

49) [a E]. 50) „ganz" fehlt E. 51) Stehe (E). 52) „je" fehlt E. 53) ähnlich (a E).

2) Ain Sermon von | dreyerlay guttem leben das ge= | wissen zu vnderrichten, Do= | ctor Martini Luthers | Anno M. D. xxj. | Jhesus. – Am Schluß: Finis. — s. l. (nach Strobel, Neue Beitr. II, 1. S. 99: Augsburg, S. Otmar.) — 5 Bl. in 4. m. Titeleinf. (Panzer No. 1071, der jedoch statt Ain: „Ein" hat; Thesaur. No. 1450; 3263.)

3) Ain Sermon Von dreyerlay gutem leben das gewissen zu vnderrichten, Doctor Martini Luthers Anno. M. D. xxj. Jhesus. — Am Schluß: Finis. — s. l. (Augsburg, S. Otmar; zweite Ausgabe.) — 5 Bl. in 4.

4) Eynn Sermon von dreyerley | guttem leben das gewis= | sen zu vndterrichten. | D. Martinus | Luther. | M. D. xxi. — s. l. — 4 Bl. in 4. (Weller No. 1869.)

5) Eynn Sermon von dreyerley güttem leben das gewissen zu vndterrichten. D. Martinus Luther. M. D. xxi. Jesus. — s. l. — 6 Bl. in 4. (Panzer No. 1070.)

6) Eyn Schöner Sermon von dreyerley guttem Leben das gewyssen zu vnderrichten Doctor Martinus Luther. Wittemberg M. D. xxiiij. — Am Schluß: Gedruckt yn der Churfürstlichen stadt Aldenburg durch Gabriel Kantz. Jm M. D. xxiij. — in 4. (Weller No. 3011. nach Schütze, Luther's Briefe III, S. 307. No. 16.)

7) Jn: „Ettlich Sermones" ꝛc. (vgl. S. 242, No. 6.), wo= selbst dieser Sermon der erste ist, mit der Ueberschrift: Eyn Sermon von dryerley guttem leben das gewissen zu vnderrichtē. D. Martinus Luter.

In den Ausgaben: Hall. Suppl. Bd. S. 410; Leipz. XXII, 188; Walch X, 1983; Erl. I. Aufl. XX, 301.

Wir geben den Text nach Druck 1, unter Vergleichung von Druck 2 (Noten a) und 7 (Noten b).

Zum ersten ist zu merken, wie durch Moysen im Alten Testament der allmächtig Gott befalch, zu machen ein Tabernakel, der [1]) in drei Theil getheilet wär. Das erst was das Allerheiligest, und hieß Sanctum Sanctorum, das was zehen Ellen lang, weit und hoch, gleich viereckig. Das ander hieß Sanctum, das was gleich hoch und weit, und zwainzig Ellen lang; und waren die beide an einander ein Gebäu von hölzin Tafeln, daß man ging aus einem in das ander, wie aus einem Gemach ins ander. Das dritt hieß Atrium, der Hof, des [2]) was hundert Ellen lang, fünfzig breit, und fünf Ellen hoch, und daselbs was ein weiß Fürhang, durch=

1) das (a b). 2) der (a b).

sichtig wie ein Netz, umb das Tabernakel. Daher auch ohn Zweifel unsere Kirchen kommen, die wir auch in drei Stück theilen, als: den Kirchhof, die Kirch und den Chor, daß der Chor das Allerheilgest ist, darnach die Kirch, darnach der Kirchhof. Welch drei auch wol in einem jeglichen Haus funden werden, so man den Hof für eins, das Haus für das ander, die Stube oder Schlafkammer für das dritte rechnet.

Zum andern: dadurch hat der heilig Geist anzeigt dreierlei Predig oder Lehr, welch da machen dreierleie Gewissen und Sünd, und dreierlei Weis eins guten Lebens, oder dreierleie gute Werk. Welcher aller Unterscheid nützlich und noth ist einem christlichen Menschen [3]), daß er nit eins ins ander meng, und keins recht ordenlich treib, auf daß er nit das für den Chor halt, das der Hof ist, noch [4]) für den Hof, das die Kirch ist. Und wöllen umb klärers Verstands willen, unser Weise nach, das Sanctum Sanctorum den Chor nennen, das Sanctum die Kirch, das Atrium den Kirchhof.

Zum dritten: heben wir an von dem Kirchhof. Zum ersten, das sein Predig oder Lehr, welch ganz und gar von äußerlichen Werken lehren, und an Zeit und Statt gebunden sein; als da sein, die Ceremonien und äußerliche Geberd und Weisen in Kleidern und Speisen: welche, so ein Prediger nit wachet auf das Volk und zusicht, fast fährlich und schädliche Gewissen machen, daraus dann hart verbliebne und blind Menschen werden, wo man ihnen nit weiter sagt.

Daß wir deß etlich Exempel geben: daß ein Priester, Münch, Nonne, Bischof und ganz geistlicher Stand ander Kleider trägt, dann der gemein Mann, auch ander Geberden führet, und in der Kirchen heilig Kleider trägt, betet, singet, und desgleichen thut, seind alles äußerliche Werk, an Kleider und Statt gebunden; und wer sie thut, der hält solche Lehr, die darvon gesetzt sein, und heißen gute Werk, gut Leben, geistlich Ampt, hat darvon ein sicher, guts Gewissen (ja Vermessenheit), er hab ihm recht gethan. Wiederumb, so er der' eins übersicht oder nachläßt, sein Kleid nit recht trägt, sein Zeit nit hält,

3) Christenmenschen (a). 4) darnach (a).

überkumpt er ein bös Gewissen, als der die Gebot nit gehalten hat.

Zum vierten: dermaßen thun wir alle, wenn wir die geboten Fasten und Feier halten oder brechen, so lang bis daß durch Uebersehen und Schlafen der Prediger dahin mit uns kommen ist, daß man ein größers Gewissen macht, so jemand ein Stuck Brods auf ein Fastabend äß, denn ob er sich voll trünk, oder fluchte, schwür, lüge, trüge, ehebreche, oder sunst ein schwere Sünd thät: so gar hart hangen solche Lehr, Leben und Gewissen an der Speise und äußerlichen Dingen. Ja, wie viel Priester findt man jetz, die nit zehenmal größer Gewissen hätten, wo sie ohn Manipel, ohn Casel, ohn Märmelstein, ohn silbrin Kelch, oder desgleichen, Meß hielten; denn ob sie hätten fünfmal unnütz, schandbar geredt, gelogen, afterredt [5]) oder sunst ihren Nächsten beleidiget. So fest hanget ihre Gewissen an diesen äußerlichen Dingen [und so los an jenen rechtgeschaffnen Dingen [6]]. Und welcher Laie oder gemeine Mann hat nit ein größers Gewissen, so er [an [7]] eins Apostels Abend oder andern Fasttag Eier, Schmalz [8]) oder [9]) Fleisch äß, dann ob er ein Handmord oder Zungenmord, ein unkeusch Gesicht, Wort oder Werk thäte [10])? Ja, es ist [11]) doch dahin kommen durch etliche blinde Leiter [12]), daß kein Laie gethar [13]) den Kelch oder [14]) Corporal anrühren, und groß Gewissen davon gemacht wird, so es jemand unversehens anrühret. Noch weiter, so ein gemein Menschunversehens das heilig Sacrament mit dem Finger anrühret, fahren sie zu, und schinden ihm denselben Finger; so gar groß machen sie die [15]) Gewissen, da doch kein Gebot noch [16]) Verbot ist, daß ichs nit anders acht, dann sie seien [17]) unsinnig worden.

Zum fünften: Sich, soliche Gewissen und Irrthumb kumpt daher, daß man alle Ding in einander menget, und nit recht eins von dem andern scheidet; da vergehet die [18]) recht Unterscheid und gute Unterricht, und ehe man es gewahr wird, so ist es dahin kommen, daß das geringst für das größt, und das größt für das

5) hinterredet (b). 6) [a b]. 7) [b]. 8) Butter (a b). 9) „oder" fehlt a b. 10) hätte (b). 11) ists (a b). 12) Lehrer (a b). 13) darf (a); thar (b). 14) noch (a b). 15) hie (a b). 16) oder (a). 17) daß ich acht, sie seien (a b). 18) st. die: dann (a b).

geringst gehalten wird. Da gehet dann Gottesforcht aus, und Vermessenheit gehet ein, und verhärten und verblenden die Menschen in ihren Sünden zusehens, welches in aller Welt leichtlich zu sehen ist. Ist nit wahr, daß alle Welt, geistliche und weltliche Ständ, voller Untreue seind, Hoffart, Geiz, Haß, Unkeuscheit, und allerlei [19]) Sünd, deren doch niemands achtet; bleiben ohn Gottesforcht, und dürfen [20]) sich vermessen, ob sie sich in solichen Stucken nit bessern, dannocht mit unserm Herren Gott wohl daran zu sein und wohl zu thun, so sie ihr Ampt halten, ihre Gezeit beten, ihre geistliche Kleider tragen, ihre Kirchenrecht thun? Desselbigen gleichen die Laien, so sie die Fasten und Feiertäg halten; gleich [21]) als wäre unserm Gott etwas daran gelegen, ob du Bier oder Wasser [22]) trinkest, Fleisch oder Fisch essest, fastest oder feirest. Von denen sagt Christus Matth. 23 (V. 23): Wehe euch Schriftgelehrten, Geistlichen und allen Gleißnern, die ihr verzehent die Minze, Till und Kümmel, und lassent nach die großen Ding, im Gesatz geboten, als den Ernst, die Barmherzickeit und den Glauben. Diese Ding sollt man zuvor thun, und alsdann jenes auch [23]) nit nachlassen. O ihr blinden Leiter [24]), ein Mücke seiget ihr, und ein Kameelthier verschlinden ihr ꝛc.

Zum sechsten: hat nit hie der Herr Christus selbs fein abgemalet die närrischen, verkehrten Gewissen, die da groß Ding klein, und [25]) klein Ding groß machen, damit Gott sehr verbittert wird. Was ist es, daß man [26]) so ein engs Sieb nimpt in den äußerlichen Gesetzen, daß man auch ein Mück aufhebet [27]), und so ein weit Sieb nimpt in den rechten Werken, daß man wohl [28]) ein Kameel durchfahren läßt, dann daß man so eng Gewissen und Angstlehr macht in den Dingen, da nichts oder wenig an liegt; so weit, geraum Gewissen macht in den großen Dingen, da es ganz und gar an liegt. Das sein allesampt Atrienses Sancti, kirchhofisch Heiligen, welch nur fünf Ellen hoch seind, das ist, in den fünf Sinnen und viechlichem Leben ihr Heilickeit haben; und

19) aller (a b). 20) thun (a b). 21) gerad (a b). 22) Kofent (a b). 23) „auch" fehlt a. 24) Leut (a). 25) „und" fehlt a b. 26) Was ist das- so man (b). 27) auffahet (a b). 28) auch (a b).

doch dasselbig mehr scheinet vor der Welt, dann die recht Heilickeit. Darumb ist ihrer auch viel darinnen; denn der Kirchhof ist mehr dann dreimal so lang als die Kirch, und zehenmal so lang als der Chor; daß auch die Menige [29]) ein große Reizung ist zu solichen irrigen, verkehrten Gewissen, Werken und Leben. Aber fährlich ist der Prediger- und Pfarrer-Stand; denn sie gar [30]) schwerlich Rechnung darfür geben müssen, so sie nit hie fleißig wachen, und solichem Wesen widerstreben, dem Volk ein Unterrichtung [31]) hierinnen thun; wiederumb, so sie es thun wöllen, vom Papst, Bischofen und geistlichen Prälaten Verfolgung leiden müssen. Dann derselbig Hauf ist in solichem kirchhofischen Wesen und tiefen Sünden ganz ertrunken [32]), mag nichts leiden, daß jemands etwas anders lehre, wöllen Mückenseiger und Kameelschlinder bleiben.

Zum siebenten: dieweil dann jedermann sicht und greifet, daß solich kirchhofisch äußerlichs Wesen niemand bessert, und alles, was an Kleidern, Speisen, Stätten, Zeiten gebunden ist, niemand frumm macht; dann sie bleiben je [33]) alle untreu, geizig, ungeduldig, hoffärtig, unkeusch, zornig, neidisch; ja niemand so tief in solichen Lastern liegt, als eben dieselben, die ihr Heilickeit in die Speis, in Kleidern, in Stätt und Zeit gesetzt haben, wie wir sehen: sollten wir je einmal in uns selbs schlahen und gedenken: Es muß das nit die recht Straß oder [34]) Weg sein, frumm und auch [35]) selig zu werden; es muß ein anders da sein. Und dieweil sie dann [36]) so gering achten und scherzen [37]) die große, schwere Uebertretung, sollten wir so witzig werden, viel geringer zu achten die Uebertretung ihrer äußerlichen Pompen, darinnen wir dann ihrer [38]) so viel verderben sehen. Wir [39]) sollten uns gewöhnen in die rechte Gegenheit zu sehen. Als, wo du sehen würdest einen Afterreder [40]) oder unzüchtigen Schwätzer, und dagegen einen, der die gebotene [41]) Fasten oder die [42]) Feier bräch, oder verbotene Speis äß, solltest du dich zehenmal mehr [43]) entsetzen vor dem ersten, dann

29) Menge (a). 30) „gar" fehlt a b. 31) st. ein Unt.: recht Unterricht (a b). 32) ersoffen (b). 33) „je" fehlt b. 34) noch (a b). 35) „auch" fehlt a b. 36) „dann" fehlt a b. 37) „und scherzen" fehlt a b. 38) „dann ihrer" fehlt a b. 39) „Wir" fehlt a b. 40) Nachreder (b). 41) „gebotene" fehlt a b. 42) „die" fehlt a b. 43) „mehr" fehlt b.

vor dem andern, und diesen nit anders [44]) achten, als der ein Mucken, und [45]) jenen, als der ein Kameel verschlunden hätt. Es ist auch ganz [46]) verdrießlich und ärgerlich, daß der Papst so ganz [47]) hart über dem Schmalz- oder Butter-, Eier- und Käsessen [48]) hält, daß man Brief darüber kaufen [49]) muß, und doch nichts darüber hält, daß man nit sündiget wider Gott, und ihm darinnen die [50]) Bischof und Prälaten folgen und helfen, wann sie selbs solichs Ding mengen und verkehren, Mücken seigen und Kameel schlinden. Wie soll sich der arm Hauf selbs heraus wicklen, so sein Regenten und Lehrer ihm darin mit Lehren, Exempel und Gewalt widerstreben?

Zum achten: [nun [51]] lasset uns aus dem Atrio, das ist, der [52]) Kirchhof, weiter gahn bis in das Sanctum, die Kirch, das ist, [in [53]] die Lehr, Werk und Gewissen, die da recht gut seind, als nämlich: Demuth, Mildickeit, Sänftmüthickeit, Geduld, Fried, Treue, Liebe, Zucht, Keuscheit, und was dergleichen ist [54]), welch nit an Speis noch Kleider, noch Stätt, noch Zeit, noch Person gebunden sein. Dann allhie mag der [55]) Laie mehr dann der [56]) Priester, der [57]) Priester mehr dann ein Papst, das [58]) Weib mehr dann ein Mann, ein [59]) Knab mehr dann ein Alter, ein [60]) Armer mehr dann ein Reicher, ein Nackter mehr dann ein köstlich Gekleidter, auf dem Feld mehr dann im Haus, in der Kammern mehr dann in der Kirchen gelten. Und hieher seind Gottes Augen allein gericht; wer hie führet [61]), der führt [62]) auf der rechten Straßen gen Himmel, unangesehen wie er thut oder läßt in dem Atrio. Dann da fragt Gott nichts nach, so er nur in diesem Sancto recht wandert. Wiederumb, hie soll man Gewissen machen, so jemand lästert, schwöret, unzüchtig redet, höret, sicht, thut oder gedenket. Das sein die rechten Gewissen, hie seiget man Kameel und verschlindet Mucken; hie nimpt man das Korn und läßt die Spreu

---

44) „nit anders" fehlt a b. 45) „und" fehlt a b. 46) „auch ganz" fehlt a b. 47) „ganz" fehlt a b. 48) ob (über, b.) dem Butter- und Eiressen (a b). 49) lösen (a b). 50) „die" fehlt a b. 51) [a b]. 52) „das ist, der" fehlt a b. 53) [a b]. 54) sind (a b). 55) ein (a b). 56) ein (a b). 57) „der" fehlt a b. 58) „das" fehlt a b. 59) „ein" fehlt a b. 60) „ein" fehlt a b. 61) fährt (a b). 62) fährt (a b).

fahren. Hie opfert Abel ein Lamb, und läßt Cain Stroh opfern. Hie soll man streiten wider die Hoffart, Geiz, Unkeuscheit, Zorn, Haß und seiner gleichen [63]); hie haben wir zu schaffen beid Händ voll, und [64]) dieweil wir leben, daß wir des Kirchhofs wohl vergessen und nit dürfen. Hie sehen wir, daß die recht Straß gehet [65]) zur Frümmkeit und Selickeit; dann wir sehen, daß die, so sich darinnen üben, recht frumm werden, und nit die sich im Kirchhof üben; darumb muß dieß, und nit jenes der recht Weg sein.

Zum neunten: nun geschehen aber diese Werk zweierlei Weis, und gehen etlich [66]) in diese Kirch lebendig, frei von ihn' selber; etlich [aber [67]] gehen ruckling hinein, die man todt auf dem Rucken hineinträgt und begräbt. Das sein die, die [68]) sich müssen ohn ihren Willen frumm halten, umb der Schand, Straf oder Höllen willen. Dann mancher hält sein Keuscheit: wenn kein Schand noch Straf da wäre, so führ er hinein [69]), wie die thund, die Schand und Straf verachten. Also zwingt mancher sein Zorn und Muth [70]), nit aus Lust oder Lieb der Sänftmüthickeit, sonder daß ers nit füglich kühlen und büßen mag. Mancher gibt auch und stiftet Gottesdienst, nit aus Lust der Mildickeit, sonder umb Rühmens [71]) oder eigens Wohlgefallen [willen [72]]. Und ist dieser falscher Grund so tief, daß ihn noch nie kein Heilig hat gnugsam erkennen mügen [73]), sonder daran verzweiflet und gesagt: Herr Gott, schaff ein reins Herz in mir, und erneue einen richtigen Geist, oder Willen in meinem Inwendigesten, Psalmus 50 (V. 12). Und aber Psalmo 19 (V. 13): Herr, wer mag erkennen alle seine Irrthumb? Mach mich rein von meinen heimlichen Sünden. Dann Gott will nit allein solich Werk haben, sonder daß sie mit Lust und Willen geschehen. Und so [74]) Lust und Wille nit darinnen ist, sein sie todt für Gott, und ist Irrsal, gezwungen, genöthigt, gefangner Dienst, die Gott nit gefallen, wie St. Paul sagt (2. Cor. 9, 7): Gott liebt ein fröhlichen Thäter.

---

63) und dergleichen (a). 64) „und" fehlt a b. 65) ist (a b). 66) „etlich" fehlt a. 67) [a b]. 68) so (a b). 69) einhin (a b). 70) Müthle (a). 71) Ruhms (a b). 72) [a b]. 73) erkennet (a b). 74) wie (a b).

Zum zehenten: solch Lust, Lieb, Freud und Willen findt man in keines Menschen Herzen auf Erden, so ferr die Natur angesehen wird; sonder allesampt seind wir unwillig, oder je falschwillig frumm, daß wir uns fürchten für Straf und Schand, oder suchen unsern Nutz und Wohlgefallen darinnen, und niemand lauter umb Gottes willen, oder allein darumb, daß so recht ist, frumm ist. Es will und muß die Natur je etwas suchen, darumb sie frumm sei, kann und mag nit umb der Frümbkeit willen frumm sein, läßt sich [75]) nit an der Frümbkeit benügen, wie sie soll, sondern will etwas damit verdienen, oder empfliehen; das ist dann falsch für Gott, wie St. Paulus Röm. 3 (V. 4) aus dem 14. Psalm schleußt, daß derhalben kein Mensch vor Gott frumm sei. Dann wir sollen nit frumm sein, etwas damit zu verdienen oder meiden. Denn das sein allesampt Miethling, Knecht und Taglöhner, nit freiwillige Kinder und Erben, welche nur frumm sein umb der Frümbkeit willen selbs, das ist, umb Gottes willen allein; dann Gott ist die Gerechtickeit, Wahrheit, Gutheit, Weisheit, Frümbkeit selbs. Und wer nit mehr sucht dann Frümbkeit, der sucht und findet Gott selber. Wer aber Lohn sucht und Pein fleucht, der findt ihn nimmermehr, und macht Lohn zu seinem Gott. Denn warumb der Mensch etwas thut, das ist sein Gott.

Zum eilften: darumb muß man hie zur Gnad kriechen, und an uns verzagen. Hie hat uns nun Gott den Chor und Sanctum Sanctorum gebauet. Hie hat er uns Christum fürgesetzt, und [76]) versprochen, daß wer in ihn glaubt und ihn anruft, der soll sobald den heiligen Geist empfahen, wie er sagt, Johan. 14 (V. 26): Der Vater wird senden den heiligen Geist in meinem Namen; dann es ist unmüglich, daß, wo ein Mensch an ihm selbs verzagt, Christum anrüft in rechtem Vertrauen, daß derselb nit sollt den heiligen Geist haben. Wo Christus Namen ist, da folgt der Geist nach. Wer aber Christum anrüft im Glauben, der hat seinen Namen; dann [77]) so kumpt ihm gewißlich auch der Geist. Wenn aber der Geist kumpt, sich, der macht ein reins, freies,

75) ihr (a b). 76) „und" fehlt b. 77) „dann" fehlt a b.

lustigs, fröhlichs, lieblichs Herz, das lauter umsunst frumm ist, kein Lohn sucht, kein Straf fürcht; nur umb der Frümbkeit oder Gerechtickeit selbs frumm ist, und thuts alles mit Freuden. Sich, das heißt dann recht gute Lehr, Gewissen und Werk lernen; das heißt in Sanctum Sanctorum, in den Chor gehen; das ist das letzt, das man auf Erden thun kann. Das ist die Straß zum Himmel, darinnen wir sehen, daß keiner bös bleibt, sonder alle frumm werden; und ist gleich entgegen dem Atrio, denn es acht solicher äußerlichen Ding nit; ja, es sicht, wie sie nur gefährlich und ärgerlich seind zu diesem Weg.

Zum zwölften: davon sagt Christus Marci 16 (V. 16): Wer da glaubt, der wird selig. Allein der Glaub macht selig; warumb? Er bringt den Geist mit ihm, der alle gute Werk mit Lust und Lieb thut, und also Gottes Gebot erfüllet und gefällig macht. Das ist bedeutet, daß die Kirch am Chor, und Sanctum am Sanctum Sanctorum, wie einerlei Gebäu gebauen ist; aber das Atrium, der Hof, abgesondert: auszuweisen, daß gute Werk ohn den Glauben nit beschehen mügen, und der [78]) Glaub ohn gute Werk nit bleibet, und ein Prediger beiderleie Lehr nit scheiden soll, doch den Glauben zuvordrist wohl treiben. Es mag aber wohl der [79]) Glaub und gute Werk ohn die äußerlichen Speisheiligen, Kleiderheilgen, Zeitheiligen, Stättheiligen bleiben. Derhalben in Apocalypsi steht geschrieben, daß im neuen Testament [das Atrium sei den Heiden geben, darumb, daß im neuen Testament [80]] solichs äußerlichs Wesen soll frei und los stehen in eines jeglichen Willkör, daß nur das Sanctum und Sanctum Sanctorum wohl geübt würd. Nun ist es leider! dahin kommen, daß noch nie kein Volk auf Erden kommen ist, das ein großer Atrium, mehr Speisheiligen, Kleiderheiligen, Zeitheiligen, Stättheiligen gehabt, denn jetz die Christen haben. Die Schuld ist nur [81]) des Papsts und seines geistlichen Rechten, darin solichs unnütz, fährlich und arges [82]) Ding so viel gesetzt ist, dem Glauben und guten Werken zu unseligem [83]) Nachtheil und Verdunkelung, davon uns Gott erlös und behüte gnädigklich, Amen.

78) „der" fehlt a b. 79) „der" fehlt a b. 80) [a b]. 81) „nur" fehlt a b. 82) ärgerlich (a b). 83) unsäglichem (a b).

*) [Wie man verstohn soll: Der Glaub thuts alles.

Zusatz Philipp Melanchthons.

Do der allmächtig, ewig Gott alle Ding geschaffen hat, die weder Vernunft noch Willen hätten, schuf er darnach den Menschen gleichförmig (daß ich also sag) dem göttlichen Willen; welcher Mensch, do er ohn das Wort des göttlichen Willens nit leben kunnt, do stellt ihm Gott ein Exempel oder Maalzeichen für seines göttlichen Willens, schlug ihm ein Gebot für, in welchem sich der Mensch erkennet, daß er zu nicht anders verbunden wär, dann allein den Willen Gottes zu vollbringen, und sich erkennet für ein Creatur, die Gott unterworfen ist. Dazumal hätt er auch ein größere Kraft zu verstohn oder der Verständnuß, also daß er die innerlichen Naturen aller Ding mit der Verständnuß durchging; hätt auch so einen gar freien Willen, daß er künnt gehorsam sein den Anschlägen oder Räthen, die das Verständnuß fürgab; als: wenn er ihm fürnahm oder gedacht, Gott lieb zu haben über alle Ding, so künnt ers thun, wenn er wollt ꝛc. Aber der Mensch kehret die Augen von dem Gebot (aus Anfechtung des Teufels) zu ihm selbs, und hätt sich selbs mehr lieb, weder seinen Schöpfer, darumb, daß er hoffet, mit Gott gleich ewig zu sein, ja er begehrt es; durch welchs Abkehren ist er verblendet worden, des Geists Gottes beraubt, und ist die Freiheit dem Willen benommen, also daß er Gott den Herren nit mehr recht lieb haben kann. Dann wo der Geist Gottes nit mehr ist, do ist alles Vermügen und wahrliche Gutheit verloren, also daß der Mensch kein innerliche Erkanntnuß mehr hat, wie obberührt, sunder alles sein Erkennen oder Verstohn kompt durch die fünf Sinn in dem Menschen, und dient allein der Will dem Bösen, also daß er kein Guts mehr begehren mag. Zum ersten erwählt er allein das Bös, und zu demselben ist er frei in dergestalt, daß er die bösen Ding erwählt, entweders umb seiner eigner Lieb willen, oder umb Forcht willen der Pein, oder knechtlicher Forcht. Und recht wie wir geschaffen waren mit der Erbgerechtickeit, welches die höchst Liebe Gottes ist, also ist dieselbig Gerechtigkeit verwandelt worden in die Sünd oder böse Neigung, welchs die höchst Lieb ist unser selbs, durch Abkehrung des Menschen.

Darumb der allergütigst Vater, da er wollt den Menschen wiederumb zu seiner Lieb ziehen, verhieß er Abraham den Samen, durch welchen Samen sollten wiederumb gebenedeiet werden alle Geschlecht der Erden; welches darnach durch die Propheten je mehr und mehr verkündet ist, so lang bis die Völle der Zeit kommen ist, die von Gott gesetzt. Alsdann was Gott seiner Zusagung ingedenk, und sendet seinen Sun Jesum Christum, den Samen, der Abraham und David verheißen was. Derselbig Jesus Christus erfüllet in allen Dingen den Willen seines Vaters (welchen noch nie kein Mensch erfüllt hat), und versühnet mit seinem Tod dem Vater das menschlich Geschlecht, thät gnug für

*) Diesen Zusatz hat nur der Druck: Ettlich Sermones ꝛc. (vgl. S. 292, No. 7.) Da wir ihn vergeblich in den Werken Melanchthons im Corp. Reform. suchten, um darauf verweisen zu können, so geben wir ihn hier.

alle Sünd, so die Menschen vollbracht haben, vollbringen, und inkünftig vollbringen werden.

Da er nun alle Ding auf Erdreich vollendet hätt, sendet er uns die zwölf Boten in die ganz Welt, zu predigen das Evangelium, das ist, ein gute Botschaft von Gott, nämlich: Welcher glaubt und getauft wird, der wird selig; als sollten sie sagen: Nimm wahr, lieber Mensch, nach dem Fall Adams hat kein Mensch vermöcht, Gott, seinen Schöpfer, recht erkennen, ihn über alle Ding lieb haben, in allen Dingen seinen göttlichen Willen vollbringen (darumb er dann geschaffen ist), derhalben alle Menschen ewigklich verdampt worden seind. Uber solch groß Elend hat sich erbarmt der himmelisch Vater, dir gesendet seinen geliebten Sun, der für dich gnug thon hat ꝛc; dafür darfstu nit mehr thun, dann daß du es glaubst, daß er dein Sünd ausgelöscht hab, auf sich genommen, und daß sein Gerechtigkeit dein Gerechtigkeit sei, und also nach einander all Tugend, so du bedarfst, Gott angenehm zu sein, auch daß der Teufel, die Höll, der Tod, so dir schaden möchten, alle durch ihn überwunden seind ꝛc. Wann du dieses glaubst, so wirstu selig.

Folgt hernach, wo der Glaub wahr und fest ist, daß sich der Mensch nit enthalten kann, er muß etwas wiederumb thun, ja alles, was er weiß, daß Gott gefallt, thut er mit freiwilligem, fröhlichen Herzen, Gott zu danken für so groß, unverdiente Gaben, Gnaden und Barmherzigkeit; laßt auch gern unterwegen, was Gott mißfallt, derhalben er ganz frei ist, an kein Bot noch Verbot gebunden, dann er thut das alles willig und gern von ihm selbs, laßt' auch unterwegen von ihm selbs, was Gott mißfallt und wider ist. Solch Thun und Lassen hat er allein aus dem Glauben, der ihm von Gott geben ist, nit aus seinen Werken, und nachfolgend, um des Glaubens willen, hat ihm Gott den heiligen Geist geben, der ihn leitet und führet, den Willen Gottes zu vollbringen (das er vor dem Glauben nit thun kunnt), also daß er von keiner Widerwärtigkeit betrübt mag werden, dann er hat Fried im Herzen und Conscienz, er weiß, daß er ein Kind Gottes sei, darumb ist es ihm ein Freud, etwas zu leiden, verachtet alles Leiden; hat kein größer Leiden, dann daß er den Willen Gottes nit vollkommlich vollbringen kann, wie ihn der Geist Gottes lehret, aus Verhinderung der überigen Sünd und des alten Adams (welche ihm auch nit schaden, noch zugerechnet werden, um seins Glauben willen). Derhalben thut Fleiß, arbeitet, fastet, betet ꝛc. umb nindert anderst, dann daß er den Leib dem Geist unterthänig mach und den Willen Gottes vollbring, darumb erseufzet er und begehrt Erlösung. Also sichstu, daß der Glaub alle Ding thut, und wo er nit ist, do seind auch kein recht gut Werk nit. Er ist die Wurzel, der Mensch der Baum, die Werk seind die Frucht; hau einem Baum die Wurzel ab, so gibt er kein Frucht mehr, oder ist die Wurzel nit gut und wild, so gibt der Baum nit gute Frucht, und werden für die Säu geworfen.

Fragstu, was man glauben soll? Darauf merk dieß:

Wenn Gott den Menschen will rechtfertig machen, so erschreckt er ihm sein Gewissen, und macht, daß der Mensch seine Sünd

erkenn; also wird er zu Verzweifelung gedrungen, und hat kein Fried in der Conscienz, es sei dann, daß ihm der Herr offenbar Vergebung der Sünd durch die Absolution, welche das Evangelium ist, das ist, ein Verheißung, daß ihm durch Christum die Sünd verziegen seien. In diesem Glauben muß man darnach allweg stohn bleiben, und als oft hören die Absolution, wie oft einen die Conscienz drückt. Dieser Glaub ist allein des Menschen Gerechtickeit; wann die Sünd werden nit verziegen, dann allein um Christus willen, nit umb indert unser Gnugthun willen. Darnach dieweil der Mensch also umbsunst gerechtfertigt ist, so soll er sich hinfürter begeben in den Brauch und Nothdurft des Nächsten, und seinen Leib castigen. Hierumb sichstu, wenn er uns lernet gerechtfertigt werden durch den Glauben, so will er nit, daß der Glaube sei ein Erkennung der Geschicht, als, wenn ich Tito Livio oder Sallustio glaub, sunder daß es sei ein Vertrauen, daß mir Christus (in den ich glaub) alle Ding geben hab (wie die Schriften von ihm sagen) umb Verzeihung meiner Sünd und daß ich gerechtfertigt werde. Die Teufel glauben auch, sie glauben aber nit, noch vertrauen, daß umb ihretwillen Christus gelitten hab und erstanden sei. Also auch die bösen Christen und Ungütigen werden gesehen, daß sie glauben, daß Christus geboren, gelitten und gekreuzigt sei; sie glauben aber nit, daß er umb der Rechtfertigung willen geboren, gelitten und erstanden sei: die Historie hören sie, aber den Brauch wissen sie nit. Die Menschengesetz verbinden nit die Conscienz, sunder man soll sie halten ohn Aergernuß; wiederumb seind sie abzutilgen und nit zu halten, wenn durch sie der Glaub in Fährlichkeit staht, und man vermeint, durch sie selig zu werden, das ist, wenn der Glaub durch ihre Haltung abnähm. Also lehret Paulus ad Coloss. 2 (V. 8.)

Dieses hat D. Martinus überflüssig gehandlet im Büchlin von der christlichen Freiheit, aus welchem du die Summ christlicher Lehr leichtlich verstohn magst ꝛc.]

Aus dem Jahre 1522.

XVI.

Sermon am Palmtag, von der Zukunft Christi. Wie man Christum erkennen soll, auch Auslegung, was das Evangelium sei.

(Gepredigt am Palmsonntag, 13. April 1522.)

Erste Drucke:

1) D. Mar. Lut. Sermon am Palmtag Innhaltendt von der zukunfft Christi. Wie man Christum erkennē sol. Auch außlegung was das Evangelium sey ꝛc. Wittenberg M. D. XXij. — 1 Bg. in 4. m. Titeleinf. (Panzer No. 1368.)
2) In: Wie man recht Vnnd verstendtlich ain menschen zum Christen glaubn tauffen soll ꝛc. (vgl. Bd. XII. S. 239. No. 8, b.)

In den Gesammtausgaben: Walch XII, 2451; Erl. I. Aufl. XVIII, 257, welche aber einen stark überarbeiteten Text liefern. Wir legen Druck 1 zu Grunde und verzeichnen in den Noten die Varianten von 2.

Das heutig Evangelium ist geschrieben durch den Evangelisten Matthäum am 21. (V. 1—9), in welchem wird angezeigt die Prophecei des Propheten und die [1] Erfüllung. Wann alle die Werk, die Christus gethan hat, die Blinden gesehend gemacht, die Lahmen grad ꝛc., das ist vor anzeigt gewest durch die Propheten in der Schrift. Aber mit Unterscheid geschicht das in der Geschrift: die Prophecei sagt von zukunftigen Dingen, so sagt das Evangelium von geschechnen Dingen. Also habent ein Unterscheid: die Prophecei und das [2] Evangelium. Also lehrent das Evangelium, daß jetzund das sei erfüllt, das durch die Prophecei gesagt ist. Die Evangelisten lehrent, das gegenwärtig ist, den wir ansehen mügen.

1) „die" fehlt. 2) Orig. „das" doppelt.

Es kann auch keiner baß erkannt werden, dann in Gegenwärtigkeit. Darumb sagt der Evangelist: Christus sei gegenwärtig, er kumm sänftmüthig auf eim Esel, spricht: Sagent der Tochter Sion: Nimm wahr, es kumpt dein Künig dir, sänftmüthig, auf einer Eslin. Das zu erkennen, ist nit gnug das Bekennen mit den Worten, sprechende also: Ich weiß, daß Christus ein Künig ist aller Künig, er ist ein Gott, er hat uns erlöst 2c. Aber wann hernach kumpt Trübsal, Angst und Noth, Tod 2c., so fällt man alsobald von der Bekanntnuß, wann sie ist nit aus ganzem Herzen gangen, sonder von dem Mund; auch nit aus vollkommlicher Liebe. Ein solcher fällt alsbald; wann er sein Sünd ist gedenken, so gedenkt er, die Sünd sei größer, dann daß sie ihm Gott verzeichen müg. Wird ihm der Tod fürgelegt, so entsetzet er sich darab, bleibt nit in der Bekanntnuß Gottes, wann die Vernunft erschrecket ihn. Darumb wird vonnöthen sein ein geistliche Bekanntnuß, die dann allein ist geben der heilig Geist, welche nit kumpt aus dem Blut oder Fleisch, das ist, aus der Vernunft (da muß die Vernunft schlafen), sonder die da ist aus dem Geist, welcher ein solche Bekanntnuß ist bereitend [3]), daß der Mensch nit fürcht weder Tod, Pein, Höll noch Teufel, dannocht bekennt er sein Künig und Herren Christum. Es ist nit gnug, Christum bekennen mit dem Mund, wissen von ihm zu sagen; sonder, so er ihn kennt, muß er Gott bitten, daß er ihm verleich den Geist, daß er darin werd besseret, und in der Bekanntnuß mög beleiben in Angst und Noth, Tod und Pein; nit, daß er darvon fall, wann er in Betrübnuß ist, sonder er gedenk, wann schon Gott ihn in Angst laßt stecken, daß er schier verzweifle, dannocht wiß er, daß Christus sein Künig ist und ihn nit verlasset: also, daß da die Gedanken und Vernunft kein Statt in ihm haben, gedenken und sagen in seim Herzen gegen Gott: Ich weiß, wann du schon würdest lassen fallen Himmel und Erd, dannocht weiß ich, daß du mich nit verließest. Das heißt Gott recht erkennt.

Böslich erkennen die Gott, so sie in Trübsal kumment,

3) bestreiten (so auch Druck 1).

so sind sie alsbald von Gott weichen, wann sie erkennent ihn nit als den, der ihnen in solicher Betrübnuß helfen künnt, sie zweiflent an ihm; das dann Gott nit leiden kann. Man muß gewiß in ihm sein, und je gewisser der Mensch in ihm ist, je mehr er hilft und sein Gnad geit. Soliche ist er conformieren [sic!] mit dem heiligen Geist; soliche sind darnach alles, das ihn' zuschickt [4]) Gott Guts oder Bös, sind sie mit Freuden aufnehmen, wann sie wissent, daß solichs von Gott ist; und sind alle Ding, darin sie Verhoffnung habent gehabt, gering achten von der Lieb, die sie [5]) jetzund habent aus der Erkanntnuß Gottes, und sind bekennen, und wenn schon darwider wär die ganz Welt.

Wiewohl es jetzund, leider! darzu kummen ist, daß man das Evangelium nit wohl erkennen thar. Auch will mans nit allein hören, sonder man ist verschmähen, wiewohl mans weiß, daß alle unser Seligkeit und Heil darin ist. Also thäten heut die Juden, die Schriftgelehrten, die die Geschrift gelehrt haben, wie Christus wird kummen auf eim Esel; dannocht wollten sie ihn nit erkennen und aufnehmen, auch verboten sie den Kindern, daß sie nit sollten singen.

Es sind auch viel, die sagent: Ich verfolg das Evangelium nit, ich hör es geren. Ist nit gnug! Hast du das Evangelium, und weißt, was es will, so mußtu bei deiner Seel Seligkeit das bekennen, es gang [6]) hernach, was es wöll; sunst bistu kein Christ.

Nun ist vonnöthen, daß man wiß, was die Zukunft oder Einreitung bedeute unsers Herren Christi. Wir lesen von zweier Zukunft: die erst was, da er wollt geben das Gesatz auf dem Berg Sinai; die ander, da er gab oder wollt bestätigen das Evangelium, da er einreit gen Hierusalem.

In der ersten Zukunft kam Gott in eim grausamen, dicken, schwarzen Wolken, mit Feur, Rauch und Donnder, mit großem Geschrei der Busanen, also grausamlich, daß die Kinder Israel sich grausam forchten, sagten zu Moysi (2. Mos. 20, 19): Mir wöllen alls geren thon, was Gott will, allein red du mit uns, wir künnten die

4) So Dr. 2; Orig. bloß: zu. 5) So Dr. 2; Orig.: sich. 6) † halt.

Stimm Gottes nit hören, wir müssen sterben. Da gabe er ihnen das Gesatz. Wir merkend die Historie. Das Gesatz ist grausam, man hört es nit geren, wann man von dem Gesatz prediget. Also ist das Gesatz erschrecken die Vernunft, daß der Mensch zu Zeiten gleich fällt in Verzweiflung. Also beschwert das Gesatz die Conscienz, daß es nit weiß, was es schier thon soll. Spricht das Gesatz: Thustu das, so bist verdampt, bist schuldig des Tods! das ist dem Menschen schwer, es erschreckent ihm darvor all sein Sinn; wie dann geschach den Kindern Israelis. Nit, [7]) daß der Mensch aus solicher Erschreckung frei wurdet, ist vonnöthen gewest.

Die ander Zukunft Christi, die nit also grausam ist, sonder sänftmüthig, wie das Evangelium sagt. Nit grausam, wie Gott in dem alten Testament; sänftmüthig, barmherzig, wie ein Mensch; nit auf dem Berg, sonder in der Stadt; nit in der Wüste Sinai, sonder in Jerusalem, das ist, in der Sicherheit. In Sinai kam er mit Forcht, jetzund kumpt er in Sänftmüthigkeit; dort [8]) mußt man ihn fürchten, hie mußt er die Phariseier fürchten; dort kam er mit Donnder, hie kumpt er mit Lobgesang; dort kam er im großen Geschrei der Busunen [9]), hie kumpt er weinend uber die Stadt Jerusalem; dort kam er in Forcht, hie kompt er in Trostung und Freud und Liebe; dort sprach er (2. Mos. 19, 12): Wer auf den Berg wird gahn, der wird sterben; hie sagt er: Sagent der Tochter Sion, es kumm ihr ein Künig. Secht ihr, da habent ihr Unterscheid des Gesatzes und des Evangeliums! Das Gesatz gebeut, das Evangelium vorgibts alls umbsunst; das Gesatz macht Zorn und Haß, das Evangelium geit Gnad. In der ersten Zukunft möchten die Kinder Israel (nit[10]) hören die Stimm Gottes; aber kann mans [11]) nit gnug hören, also süß ist (sie [12]). Das Gesatz dräuet Straf und Pein; das Evangelium Gnad [13]), Barmherzigkeit und Vergebung der Sünd. Darumb, wann ihr sind in Angst oder Trübseligkeit, sollt ihr nit laufen auf den Berg Sinai, das ist, daß [14]) ihr wöllent Hülf suchen durch die Gesatz und Gnug-

7) ? Walch: Nun. 8) Orig. stets: dert. 9) Busanen. 10) „nit" fehlt Orig. u. Dr. 2. 11) Walch: † nun. 12) „sie" fehlt Orig. u. Dr. 2. 13) Walch: † (beut an). 14) „daß" fehlt.

thonung, sonder in Jerusalem, das ist, zu dem Evangelium. Das spricht: Dein Sünd sind dir vergeben, geh hin, thu sie nit mehr. Das ist ein sänftmüthiger Künig, wer zu dem kumpt und ihn erkennt, der ist auch einer aus der Töchter in Sion.

Also sollt ihr durch die erste Zukunft verstahn das Gesatz, das nur[15]) erschreckt und forchtsam macht; durch die andere Zukunft das Evangelium, das ist, Vergebung aller Sünd, umbsunst, um keins Verdiensts wegen. Also mügent ihr leichtlich verstahn den Unterscheid des Gesatzs und Evangeliums.

Wiewohl, wann man würde fragen, was das Evangelium wär? die Sophisten der hochen Schulen, so werden sie sagen: Es ist ein Buch, das da lernet gute Ding. Sie wissend aber nit was, wann sie verstands nit. Evangelium heißt ein gute Botschaft. Ist das nit ein gute Botschaft: so einer voller Sünden ist und schwer darmit beladen, so kumpt das Evangelium: Getrau und glaub, dein Sünd sind dir alle vergeben? Ist das nit ein fröhliche Botschaft auch, daß ich weiß, daß nit allein mir mein Sünd sind vergeben, sunder ich weiß, daß Christus gar mein ist mit allem, das er hat? Ist nit das ein sänftmüthiger Künig, der allein bereit ist Hilf zu kummen, die ihn anrüfend?

Welche Christum also erkennent, die bekennent ihn auch bis in den Tod, die werfend für ihre Kleider, das sind die gute Werk, dem Esel, das ist, dem armen und nächsten Menschen, wann was man den Nächsten thut, das thut man Gott; und werfend für Aest[16]) von den Baumen, das sind Sprüch der heiligen Schrift, durch welche mir Gott und Christum erkennent, und sind darnach singen: Gebenedeit sei der, der da kumpt im Namen des Herren, Hosanna, das ist, Glück zu! das ist, Gott gib Glück, daß das Evangelium fürgang. Also werden wir kummen gen Jerusalem, das ist, die Beschauung des ewigen Lebens. Amen.

15) Orig. u. Dr. 2: nun. 16) Orig. u. Dr. 2: nest.

XVII.

Die Passion, oder das Leiden unsers Herrn Jesu Christi.

(Gepredigt am Charfreitage, 18. April 1522.)

Erste Drucke:

1) Passio oder das leiden vnsers | herren Jhesu Christi: ge- | prediget durch Doctor | Martini Luther. | Auch ain Sermon vber | das Ewangelium Luce an dem 18. | Von dem Gleychßner | vnd Zölner. | Wittemberg. — Auf der Titelrückseite Luthers Portrait von Luc. Cranach. — s. a. (1522.) — $2^3/_4$ Bg. in 4. (die „Passio" selbst ist 10 Bl. stark). (Panzer No. 1430; Thesaur. No. 1478.)
2) In den: Fyertzehen schöner christlicher predig ꝛc. (vgl. Bd. VII. S. XVII. No. 1.)
3) In den: XXVII. Predig ꝛc., Bl. 23a. (vgl. Bd. VII. S. XVIII. No. 2.)

In den Gesammtausgaben: Hall. Suppl.-Bd. S. 413; Leipz. XII, 473; Walch XII, 1770; Erl. I. Aufl. XVII, 72.

Wir geben den Text nach Dr. 1 unter Vergleichung des Abdruckes in 3 (= a) und 2 (= b).

Das Abendessen ist nun hingericht. Nun wöllen wir sehen den Eingang in den Passion. Christus, da das Abendessen geschehen was, ging er mit seinen Jüngern in ein Feld, das heißt Gethsamini [1]); wie er dann pflegt. Da lag ein Gart, unter dem Berg Oliveti, da ging er ein, und hieß die Jünger niedersitzen. Und nahm mit ihm Johannem, Petrum und Jacobum. Unter dem ging einweil [2]) Judas in der Stadt umb, und richtet sein Sach aus, und bracht Knecht zusammen. Denn er meint, es möcht etwan umb Christum (wie denn pflegt) viel Volks sein. Und es was das Regiment zu Hierusalem in drei Ordnung gefaßt. Das erst hätten die obersten Priester, wie man jetzund die Geistlichen nennt; das möchten Thumherren sein. Darnach das ander Regiment hätten die Obersten unter dem Volk, die Rathsherrn. [3]) Darnach waren die zwen Gewalt unter des Pilati Hand, der was von Römern dargesetzt, die hielten nu viel reisigs Zeugs und Knecht, die da war-

1) Getsamani (a b). 2) dieweil (a). 3) „Darnach das ander Regiment" ꝛc. fehlt a b.

teten, wa sich etwas erheben wollt. Die Gewalt erwegt dieweil Judas, also, daß er aufbracht der dreier Oberherren Volk, der geistlichen, weltlichen und heidnischen [4]) oder römischen. Da das Christus merkt, da hub er an zu trauren und zagen, und sagt zu den Jüngern: Setzt euch nieder, und betet, daß ihr nit kompt in Versuchung. Und ging ein wenig von ihn', und betet: Vater, kann es geschehen, so gehe der Kelch von mir; doch nit wie ich will, sonder wie du willt. Darnach ging er hin, und fand die Junger schlafen, und sprach zu Petro: Petre, magst du nit ein Stund mit mir wachen? Der Geist ist bereit; aber das Fleisch ist schwach. Zum anderen ging er aber hin, und sprach dasselbig Gebet: Vater, kanns dann nit anders sein, denn ich muß ihn trinken, so geschech dein göttlicher Will. Da kam er aber einmal, und fand sie schlafen; dann ihr Augen waren beschwert. Da verließ er sie aber einmal, und ging zum dritten hin, und sprach aber einmal dasselbig Gebet, und schwitzet blutigen Schweiß. Darnach kehret er sich wieder zu seinen Jungeren, und fand sie zu dem dritten Mal schlafen, und sagt: Ja, nu schlaft; secht, jetzund nahet sich herzu, der mich verrathet: stehet auf und laßt uns entgegen gohn.

Nu wöllen wir sehen, was das sei, daß der Evangelist sagt, er hab angefangen zu trauren und zu zagen. Secht, da müßt ihr Christum hie ein fein pur lauter Menschen (wie wir seind alle, wenn daß er ohn Sünd gewesen ist) bleiben lassen. Darumb hat er auch hie in des Todes Aengsten so getrauret und zagt. Nu, wie die Angst hie gewesen ist, das künnen wir nicht sagen. Wenn wir ein wenig versucht hätten, und in des Tods Nöthen gestanden, so möchten wir etwas darvon wissen. Die Angst aber ist, ehe einer stirbt, ein Stund oder vier vor dem Tod, wenn einer den Tod vor Augen sicht, sicht dem Tod in die Freß hinein, sicht, daß der Tod seinen Rachen aufsperret, und auf ihn zufallen will. Da gehet dann ein solich Noth und Angst an, ein solich Zagen und Trauren, daß es ihm durch alle sein Gliedmaaß gehet, durch Leib und Leben,

4) herrlichen (a b).

durch Mark und all Gebein, daß kein Gliedmaaß ist, sie ist aufs größt betrübt. Gleichwie man einen jetzund ausführen soll, daß er seinen Tod vor seinen Augen sicht, dem ist also angst und wehe, und wenn aller der Welt Lust da wäre, so künnt man ihm nit ein Tröpflin Freud machen. Secht, die Angst und Trauren hat hie Christus auch gehabt, und viel harter, dann sie etwan ein Mensch versucht hat. Dann das ist ihm vorbehalten, daß er nit wahnsinnig [5]) worden ist. Sein Vernunft ist in ihm lauter, klar und rein blieben. Und je klärer [6]) die Vernunft den Tod ansicht, je schrecklicher er ist, je mehr Angst er auch macht. Aber ein Theil Menschen werden toll und unsinnig, die fühlens nicht so hart.

Das hat nu Christus gelitten, nicht daß ihm vonnöthen was, sonder unserthalben. Gott hat ihn zu der Liebe geordnet. Das Tods Sterben [7]) und Aengsten hätten [8]) wir verdienet, das sollten wir leiden. Nu hat es unser Gott für uns gelitten, und in sich gewendt, auf daß der Tod, die Angst kraft- und machtlos würd, und also uns süß zu überwinden, so wir in ihn glauben.

Darumb, obs nu auch einem anstoßen würde, so lehr man hie, wie man soll geschickt sein, daß, wenn der Tod auf uns beginnt zu fallen und zu ängsten, daß wir gedenken, daß Gott sein Leib und Blut für uns gesetzt hab, und alls sein Sterben für uns geschehen lassen und umb Todesnöthen [9]) Ueberwindung, auf daß, wie sie uns auch würden anstoßen, daß wir auf ihn sehen künnten, und an ihm hangen im Glauben: so überwünden wir sie auch. Wiewohl ichs halt, daß kein Heilig je so schwer gelitten hab, als Christus. Dann wir lesen von viel Heiligen, als nämlich von Sanct Stephan, die entschlafen haben uber ihrem Tod. Noch dannocht [10]), daß man des Gewissen spiel, so ist besser, man bereit sich darauf.

Zum anderen, kumpt des Tods Zwang, die seind [11]) noch viel herber gewest. Wenn jetzund einen der Tod angreift und mit ihm ringet, das sehen wir wohl an denen, die da sterben, wie sie sich winden [12]) und

5) wahnsüchtig (a b). 6) mehr (a b). 7) Das groß Schrecken (a b). 8) haben (a b). 9) st. und umb Todesnöthen: zu der Nöthen (a b). 10) st. Noch dannocht: Noch, auf (a); Noch dem (b). 11) ist (a). 12) wenden (a b).

krümmen; aber dannocht nit alle. Die hat hie Christus auch aufs allerherbest gehabt. Und ist ein unaussprechliche Pein [13]), viel weniger [erkannt [14]] dem, ders nit versucht hat. Darumb ist ein solich Ringen, daß jetzund der Mensch, jetzund der Tod oben leit, und dringt [15]) ihn, wie er in einem Augenblick in Abgrund der Höll sinken muß, wie ihn der Teufel, Tod, Höll auf einmal verschlicken wöll, daß einem alle Mannheit da entpfällt, das Herz zerschmilzt, und fleußt ganz dahin, wie Wachs an der Sonnen, daß ihm durch Mark und Bein dringt, und die Bein als weich macht, als das Fleisch ist.

Das hat der Künig Ezechias auch versucht, und schreibt also Esaiä 38 (V. 13): Quasi leo contrivit omnia ossa mea; wie ein Löw hat er mir alle meine Bein zerknirscht [16]). Und deß haben wir ein Exempel von einem Vogt, auf dem Schneeberg geschehen. Der wollt sich auch etwas höhers dunken, dann der gemein Mann, und wollt ein soliche große Hostien entpfahen, wie der Pfaff: da straft ihn Gott vor dem Altar, seiner Hoffart halben, und thät sich die Erd auf, und wollt ihn da verschlinden. Da daucht ihn, wie [er [17]] die Höll, Tod und alles auf sich sähe fallen, und sollt jetzund darein sinken. Da fiel er zu, und wollt sich an den Altar halten vor Aengsten, und schlug die Hand in ein [18]) Stein, daß man noch [19]) heut bei Tage alle Finger sicht.

Da sicht man, wie eim zu Muth muß sein, daß ihm auch sein Fleisch vor Aengsten zu Bein wird. Und das hat Christus am allerherbsten entpfunden. Dann er ist allezeit bei seiner reinen [20]) Vernunft belieben, also auch, daß er da blutigen Schweiß hat von ihm gelassen, und alldo durch göttliche Macht enthalten worden; sunst hätt ers nit uberwinden künnen. Nun aber, das Ringen, den Tod hat der Herr hie allein uberwunden und los gemacht, uns zu Nutz; er hats nit bedörft. Das muß man in allen Stucken wohl merken, daß was er gelitten hat, daß es uns geschehen sei zu Nutz, und der Leichnam des Leidens sei für uns zu einem Schild gesetzt, daß wir lernen auf Gott trauen und glauben,

13) Noth (a b). 14) [a]. 15) dunkt (a). 16) zerknitscht (a b). 17) [a b]. 18) den (a b). 19) „noch" fehlt a b. 20) „reinen" fehlt a b.

und gehend in den Tod mit Freuden in Gott; so muß er auch uberwunden werden in uns.

Und daher gehend nu die Sprüch Pauli. Wer an Gott glaubt, der hat das Leben im Tod, die Gerechtigkeit in der Sünd, in der Höll die Seligkeit und Erlösung. Darumb spricht er (1. Cor. 15, 55): Tod, wa ist dein Stachel? Und führt den Propheten ein: Ich will einen Wind lassen ausgehen [21]), der soll dem Tod also sein Aderen verdorren [22]), daß sie verseuhen müssen, und den Tod [23]) verschlinden in der Uberwindnuß. Auf daß allen, die an ihm hangen, soll der Tod ein Uberwindnuß sein. Der Wind ist der heilig Geist, in deß Macht Christus den Tod uberwunden hat. Dann ihr müssen hie Christum einen puren Menschen bleiben lassen, auf den der Tod, Höll, Sünd mit ihren Machten gefallen seind. Aber Christus, durch göttliche Hilf und Tugend hat er sie uberwunden. Und der Kampf ist weit der größt gewesen. Dann weder Geißel, noch Krönen [24]), noch Kreuz, hat ihn machen Blut schwitzen, wie der [25]) Kampf. Dann hintennach am Leib ist er leicht gestorben; aber da, am Geist, hat er Angst gehabt, daß er ihn hat uberwinden müssen [26]). Diese geistlich Fühlung sehe (halt ich) niemand, dann die Verdampten, wenn sich Leib und Seel gescheiden hat. Darumb lehr man hie im Glauben brauchen den Passion, daß wir do nit werden auf irgend eim Ding bestohn mögen, sonder die Augen bloß zuthun, und auf den Uberwinder sehen, Christum, an den frei hangen; so wird der Tod in uns verschlunden.

Folget nu, wie er seinen Feinden begegnet ist, und fortan kommen in das leiblich Leiden. Und das mag man theilen in drei Stuck. Zum ersten, ins geistlich, im Garten. Zum andern, ins leiblich. Das dritt ist gemengt, das ist die Schmach [27]) und Spott, den er hat leiden müssen, halb geistlich und halb leiblich.

Ehe wir dahin kommen, müssen wir ein wenig von dem Brauch sagen. Darumb haben auch die Evangelisten wenig Wort darin braucht, daß sie wohl wüßten,

---

21) „ausgehen" fehlt a b. 22) verderben (a b). 23) „Tod" fehlt a b. 24) Krone (a b). 25) dieser (a). 26) die hat er überwinden müssen (a). 27) den (der, b) Hohn (a b).

wenn man sie nit in Brauch führen würd, daß man nimmer gnug darvon sagen künnt. Und daß wir nu einen Eingang machen, wöllen wir gegen einander halten den alten und neuen Adam, wie Paulus sagt, daß der alt Adam ein Figur sei des neuen Adams: daß der alt vergift hat mit seiner Sünd alles, was von ihm kumpt; der neu hab selig gemacht und geheiligt durch den Geist alls, was von ihm kumm. Also hat er umbkehrt, das er ihm befolhen hat: Iß nit von dem Baum, sünde nit, auf [28]) daß du nit sterbest durch die Sünd. Daß er von Straf wegen des Tods nit sünden sollt, wird hie Adam geboten. Aber Adam lauft hindurch und kumpt in den Tod, dem hat nu Christus heraus geholfen; gleich wie auf ein andere Weis kumpt und sagt: Stirb, daß du nicht sündigest; und nicht: Sündige nicht, daß du nit sterbest [29]).

Nu wir stehen jetzund im Tod d'innen; wenn wir nun heraus wöllen, so müssen wir sterben. Adam wollt sich nit abschrecken lassen durch die Straf; nu kumpt Gott, und sagt: Wohlan, so nimm die Straf an, so wirst du rein. Also, der Tod, der vorhin ein Straf der Sünd was, der ist jetzund ein Arzenei der Sünd; also hie ist er gebenedeiet. Das geschicht nu, wenn wir willig sterben. Wenn wir nit willig sterben, so kommen wir nicht aus der Straf, und müssen hintennach ewig sterben. Also hat Gott den Fall umbkehrt. Nu so seind wir so arm, elend Kinder, daß wir nicht künnen willig sterben; man kann nit so viel geben dem freien Willen, daß er gern sterbe [30]); ja, der frei Will fleucht vor dem Tod. Darumb gehet es mit eitel Sterben und Ermorden zu, [31]) daß wir der Sünd los werden [32]). Aber das ist das beste des Sterbens, daß sich der Will darein geb. Dann der Leib ist bald gestorben, so sich der Geist darein ergeben hat. Darumb, daß nu die Natur so schwach ist, so hat uns Gott ein' [33]) eingesetzt, der uns soll an der Spitzen gehen, und die Höll und Sünd austreiben, daß alle, die hernach gehen, nicht [34]) sterben künnen. Nu, wenn die Natur sagt: O wehe,

28) „sünde nit, auf" fehlt a b. 29) „gleich wie auf" 2c. fehlt a b. 30) daß wir gern sterben (a b). 31) Darumb gibt es nun eitel sterben und morden (a b). 32) „daß wir der Sünd" 2c. fehlt a b. 33) „ein'" fehlt a b. 34) st. nicht: gern und wohl (a).

es ist schwer; so spricht Christus: Tritt her auf meine Fußstapfen [35]), und gehe fein hernacher. So sterben wir dann willig; so muß die Sünd dann sterben, und der Tod in unserem Tod. Also ist Gott unser [36]), daß man ihn für ein Bild annehm. Nu, wa der nicht ist, da muß Verderbung sein, da hilft nichts darfür [37]); dann die Natur gehet nit gern hinan. Obgleich die Knecht [38]) ganz mannlich dem Schwert und Büchsen entgegen laufen, das ist allein ein [39]) Verstocktheit. Wenn sie aber nu getroffen sein, daß sich Leib und Seel scheiden muß, so kumpt es wohl anders. Darumb muß man halten den Geleitsmann und Spitzführer, der spricht: Her, tritt auf mein Fußstapfen [40]), und sich auf mich, und wa ich bleib, da bleib du auch; so kommen wir denn hindurch [41]). Den Gleitsmann [42]) muß man haben.

Darumb muß man am ersten das Bild haben, das gibt einen Muth und macht Mannheit, daß wir frisch hinan gohn. Noch ist es dannocht schwächlich. Darumb über das Bild haben wir auch ein Verheißung, daß wir [43]), so wir ihm nachgehen, werden [44]) auch merken im Herzen ein Mannheit und ein Kraft. Dann er ist so mannhaftig hinangangen des Geists halben. Den [45]) Geist verheißt er uns auch zu geben, der macht uns auch mannhaftig, ob wir gleich den Geist so völlig nit entpfahen. Darüber haben wir noch einen Trost in dem Leiden, daß Christus auch hie zapplet. Dann wenn er nit zapplen hätt sehen lassen, so hätt uns das schwach gemacht, daß wir dächten im Leiden: O wie tapfer gehet der an Tod, wie bin ich so schwach, ach! ich kann ihm nicht nachfolgen. So sagt er: Sich, ich will mich so tief niederwerfen und zapplen, es soll mir viel wirfer thon, dann dir [46]) [Aber [47]] mitten in den Aengsten will ich am stärkesten sein, und uberwinden. Darumb so stehe fest auf mich, und in Aengsten solltu auch uberwinden. Das ist recht gebraucht den Passion. Also sollen wir auf den Tod gerüst sein, und nindert anderstwo Hilf erwarten, denn von Gott [48]).

35) Fußtrappen (a b). 36) st. unser: ein Weg (a b). 37) do hilft mich nichts (a b). 38) Landsknecht (a). 39) „ein" fehlt a b. 40) Fußtrappen (a b). 41) fürt (a); so kommen wir an die Endort (b). 42) Das Geleit (a b). 43) „daß wir" fehlt a b. 44) † wir (a). 45) Denselbigen (a). 46) daß („daß" fehlt b) es soll dir viel weher thun, dann mir (a b). 47) [a]. 48) Also sollen wir geschickt sein alle Augenblick, daß wir auf den Tod

Also sagt Paulus: Wir seien nichts anders dann Schlachtschaf, die man heut oder morgen tödt. Also muß es zugehen, wie Christus selber sagt: Willt du mir nachfolgen, so nimm dein Kreuz auf dich; wo aber nit, so bistu mein nit würdig. Also ging es vorzeiten zu: da die Braut noch jung was, da würgt man einen Tag zwainzig, den anderen dreißig; jetzund ist sie alt worden und hat Runzel gewunnen. Es muß ganz wieder neu werden, und in Christum kommen, daß man Ehr, Gut und alles in die Schanz schlahe.

Also soll man nu brauchen das Bild, daß wir in aller Anfechtung Christi Bild ansehen, das in die Augen schlahen, und dem frei nachgohn. Dann Christus gehet hindurch, wie wehe es ihm thut, und wird muthig. So müssen wir bitten, er wöll uns auch den Muth und Geist geben, und mügen [49]) also auch lernen in der Blödigkeit stark werden und mitten in den Wehetagen uberwinden. Also kumpt Christus in uns nit allein [50]) wie ein Bild, sonder er pflanzt allen seinen Muth in uns, daß wirs auch leiden künnen. Darumb, es kumm was da [51]) wöll, wie groß Schand es wöll, so sech man, daß Christus, unser Herzog, auch die sehe [52]), und mannhaftig uberwind. Daß wir auch bitten [53]) umb Mannheit, mitten in den Dingen stark zu werden, und hindurch zu kommen [54]).

Also trägt uns Paulus in allen Epistelen Christum für: zum ersten, zu einem Bild, dem man nachfolgen soll; darnach, daß er uns geb den Geist und Muth, den er hab. Und das ist die rechte christliche Lehr. Aber wenn man lernet, man soll etwas Guts thun, und Christum verlassen, das ist verführisch.

Das sei nun davon, daß man lerne, wie man den Passion brauchen soll, und daß ihn niemand erforsche [55]), er sei dann etwenn in Nöthen gewesen, und hab sich geübt mit Christo, daß ers gelitten hab, und durch [56]) gangen sei, und also durch ihn entpfangen hindurch zu

---

gerüst seind, und nehmen nienen („nienen" fehlt b) anderswo Hilf zu harrend auf Gott, dann von Gott (st. zu harrend ꝛc.: erharren den von Gott, b.) (a b). 49) daß wir mügen (a). 50) „allein" fehlt a b. 51) es (a b). 52) siege (a). 53) Darumb wir ihn auch bitten sollen (a). 54) und den Tod zu überkommen (a); und in den Tod zu kommen (b). 55) recht erfahre (a). 56) hindurch (a).

gehen. Also muß man hinein kommen, und ihn brauchen. Es ist nit genugsam, in die Ohren gefaßt allein; der Saurteig [57]) muß hinein gekneten sein. Das ist nu, das Adam gesagt ist: Sündig nit, daß du nit sterbst. Aber [58]) uns wird gesagt: Stirb, daß du der Sünd abkommest. [Darumb, daß wir darzu lustig werden, so zu leiden, so müssen wir ansehen das Bild, Christum, der uns also vorgehet; und darnach von ihm bitten seines Muths, daß wir in unser Schwacheit das auch erleiden mögen. [59]]

Der Fall Petri.

Der Fall Petri gefällt mir sehr wohl; dann er was der fürnehmest unter den Apostelen, darumb hat er auch am hartesten gefallen, daß er lernet fortan fein freundlich mit den Gewissen umbgehen. Dann es ist nichts zarters [60]) und weichers auf Erden, dann ein gut Gewissen, fürnehmlich wenn es noch jung ist und erst entpfangen ist. Darumb müssen die Apostelen und Regenten an dem allerersten fallen, daß sie wissen, daß sie Narren und Sünder seind, daß sie fein sanft mit dem Gewissen umbgehen, und sich hinbereitent [61]) und lassen mit Füßen auf ihn' hingohn. Dann die armen Seelen [62]) haben zu uberwinden und vor den Augen stohn Höll, Tod und Sünd, also, daß sie sehr schwach seind. Darumb muß man sie wohl leiten, und recht führen und weiden, wie zarte Schäflin.

Aber nu sehen wir, daß die Bischöf mit den armen Gewissen umbgehend, wie sie eitel Eisen [63]) und Adamant wären, und fahren her, und dringen und zwingen sie, und wöllen allein stechen, plagen und bannen greulich [64]). Das gehört allein den Henkern zu, und das schadt allein den armen, schwachen Gewissen; die harten, verstockten achtens nit viel. Noch gehend sie her mit gekrönten Kappen, man soll [65]) sie anbeten, binden [66]) die armen Gewissen mit ihren Gesatzen; so sie doch Leib und Leben dafür sollten setzen, alle schwache Gewissen auf sich laden, und die stärken, und fein leis zum

57) die Säure (a b). 58) Nu (a b). 59) [a b]. 60) zärtlichers (a); klärlichers (b). 61) vorhinbereiten (a). 62) die Arbeitseligen (a b). 63) Stein (a b). 64) st. greulich: in tausend Teufel (a b). 65) muß (a b). 66) hinderen (a b).

Glauben führen. Das hat Sanct Peter auch hintennach gethon; denn er wüßt sein Gebrechen [67]) von dem Fall, und er hat ein Epistel gemacht, die im Herzen schmeckt einem schwachen Gewissen.

De regno Christi [68]).

Christus sagt hie den Spruch Johannis 18 (V. 36): Mein Reich ist nit von dieser Welt. Item (V. 37): Wer da ist aus der Wahrheit, der hört mein Stimm. Da sagt er, wa sein Reich stehe und wa es nit stehe, nämlich [69]) allein im Herzen. Darumb die Papisten, die in äußerlicher Zierd und Geberd regieren [70]), die seind nit ein Haar sein Statthalter. Dann er sagt: Mein Reich stehet nit in dieser Welt. Und das ist wahr. Dann das Evangelium kann man nit fassen, weder in Kasten noch Schlösser, es laßt sich nit kleiden noch zieren; sonder es staht im Herzen. Wer aus der Wahrheit ist, der ist reich. Also stehet es in geistlichen Dingen allein, nit in auswendigen. Christi Reich ist ein Reich der Wahrheit. Willtu wissen, was sein Harnasch, Schlösser und [71]) Städt seind? Nicht, sonder allein [72]) der Glaub, der die Wahrheit ist, daß man allein an Gott hang. Darin stehet das Reich und die Seligkeit; im auswendigen Reich nit. Dann das ist allein ein Larven und Faßnachtspiel, und nichts rechts. Wiewohl, die in Gottes Reich seind [73]), die müssen dannocht äußerlich leben in Essen und in Trinken, und der Welt genießen, aber mäßigklich; inwendig stehet das recht Reich. Aber der Papst hat es [nu [74]] herauß zogen in das äußerlich Regiment, in Essen und Trinken. So man also thut dem grünen Holz, das da billig grünen sollt, wie will es zugehen mit dem dürren und verdampten? [75])

Der dritt Theil, Passio mixta. [76])

Nu gehet die Schand hie an, vermischt mit dem geistlichen und leiblichen Leiden. Und das seind die

67) denn er was sein gebrochen (a b). 68) „De regno Christi“ fehlt a b. 69) Do sagt er, wo sein Reich sei, nämlich (a b). 70) die äußerlich regieren hie ein Zeit (a b). 71) „und“ fehlt a b. 72) „Nicht, sonder allein“ fehlt a b. 73) die darin seind in Gottes Reich (a b). 74) [a b]. 75) „So man also thut“ 2c. kommt a. erst am Anfang des folgenden Absatzes, nach der Ueberschrift. 76) Der dritt Theil des Passions (a b).

vier Hauptleiden, daß er muß hie hangen an dem Kreuz mit den ärgesten Uebelthätern.

Nu, da er hing, da ward er zu einem rechten Pfaffen. Da ist unser Priester, Opfer und Altar, daß wir ihm nachfolgen, und den alten Adam auswendig und inwendig kreuzigen mit Christo. Secht da, was wollt nun der frei Will künnen? Gott der muß hie seinen einigen Sun für uns opferen, der muß uns hie die Sünd, Tod und Höll uberwinden, auf daß alle, die an ihn hangen, kummen zu Heil und Hilf durch das Gebet, das do hie geschicht: [Vater, vergib ihn', wann sie wissent nit, was sie thun.[77]] Da laß man Gott den rechten Priester sein, der da opfer und die Sünd wegnehm, und daher lehren die Gerechtigkeit.

Heli, Heli, lama sabathani.

Darnach: Heli, Heli[78]); in allen dreien Leiden hat er gar nit Trost gehabt, weder auswendig, noch inwendig: inwendig hat er zapplet, auswendig gelitten. Darnach in der Schwacheit [do[79]] hat jedermann gespott, wer da künnt hat.

Herr, gedenk an mich, wenn du kumpst in dein Reich. Fürwahr, fürwahr, du wirst bei mir sein in dem Garten.

Da braucht aber Christus das priesterlich Ampt, nimpt die Schlüssel, und absolviert den von Sünden. Das ist alles uns zu Trost geschehen.

[Und von Stund an nahm sie der Jünger zu sich[80]].

Das ist, daß hie Christus so bloß stirbt, daß auch die Mutter nicht da bleibt. Dann es ganz verlassen muß sein mit einem Christenmenschen, alles muß es abgezogen sein.

Es ist nu alles vollbracht.

Das Opfer ist da, da ist die Sünd, Höll, Tod und alles zumal uberwunden. Darumb folgt:

Vater, in dein Händ befilch ich dir meinen Geist.

Da haben wir nu unser Lebenlang an zu lernen, daß wir alle Stuck für uns bilden und also nachfolgen[81]).

77) [a b]. 78) „Heli, Heli" fehlt a. 79) [a b]. 80) [a]. 81) das mit allen Stucken für uns zu bilden (a b).

Et tenebrae factae sunt in universam terram.

Da ward ein neue Welt, da kam Gott und wollt den Sun wieder aufrüsten [82]).

Fürwahr, das ist [83]) Gottes Sun.

Wahrlich, das ist Gottes Sun [84]). Da gehet das christlich Wesen wieder an. [Nun also, lieben Freund, sollt ihr den Passion zu Herzen nehmen und betrachten [85]]. Da leit nu am meisten an, das mußtu [86]) wohl brauchen. Den Fürwitz aber, den etlich suchen, den hab ich lassen fahren. Nu wöllen wir Gott anrufen, daß wir sein Leiden also mügen fassen, daß wir dardurch mügen uberwinden Tod, Höll und Teufel. Amen, das geschehe also.

XVIII.

Erste Predigt über das Evangelium Johannis 20, 19—31.

(Gehalten zu Borna am Sonntag Quasimodogeniti, 27. April 1522, Vormittags.)

Am 26. April 1522 *) trat Luther eine Visitationsreise an, deren Ziel Zwickau, der Ursprungsort der während seines Aufenthalts auf der Wartburg in Wittenberg ausgebrochenen Unruhen, war. Noch am selbigen Tage gelangte er nach Borna und hielt hier den Tag darauf, am Sonntag Quasimodogeniti, 27. April, Morgens früh und Mittags um 12 Uhr, die beiden hier folgenden Predigten. Noch desselben Tages reiste er nach Altenburg weiter, predigte daselbst des folgenden Tages (Montag, 28. April) ebenfalls zweimal und kam am Abend schon in Zwickau an. Während seines Aufenthalts daselbst kam der Bischof Adolph von Merseburg nach Borna und hielt am 2. Mai eine papistische Visitation. Dadurch wohl wurde Luther bewogen, daß er sich noch desselben Abends, und zwar in weltlicher Kleidung, auf den Weg nach Borna zurück machte, und den 3. Mai (Samstag) daselbst ankam. Noch am selben Tage, dem Tage der Kreuzerfindung, hielt er hier die Bd. XV. S. 358 ff. mitgetheilte Predigt „Von der Erfindung des Kreuzs Christi", und Tags darauf, Sonntags Misericordias Domini, 4. Mai, die vierte Predigt zu Borna, welche wir unter No. XX. geben. Er reiste darauf über Eilen-

82) aufrichten (a). 83) der was (a b). 84) „Wahrlich" ꝛc. fehlt a. 85) [a]. 86) müßt ihr (a).

*) Am 25. April war Luther noch in Wittenberg, wie der an diesem Tage geschriebene Brief an den Grafen Ludwig von Stolberg ausweist; vgl. de Wette II, 188; Erl. Ausg. Bd. LIII, 132.

burg, wo er sich am 5. Mai befand *), nach Wittenberg zurück und kam daselbst am 6. Mai an. (Vgl. Lingke, Luther's merkwürdige Reisegeschichte ꝛc. Leipzig 1769. S. 128—134; K. Fr. Köhler, Luther's Reisen ꝛc. Eisenach (1872). S. 125—127.

Erste Drucke:

1) Vier schone Sermon durch den wirdigen herrn Doctorem Martinum Luther zu Born gepredigt Allen fromen Christglaubigen menschen nützlich vnd selig zu wissen. Gedruckt zu Eylenburgk durch Nicolaum Widemar. — s. a. (1522.) — $2^3/_4$ Bg. in 4. mit Titeleinf. (Panzer No. 1427.)
2) Drey schone Sermon durch den wirdigē hern Doctorem Martinum Luther, zu Born gepredigt. Allen frōmen Christglaubigen menschen nützlich vnd selig zu wissen. — s. l. et a. (1522.) — 3 Bg. in 4. m. Titeleinf. (Panzer No. 1428.)
3) Drey schone Sermon | durch den wirdigen herren | Doctorem Martinum Lut- | ther, zu Born gepredigt | allen frōmen Christ | glaubigē menschē | nutzlich vnd sa- | lig zu wissen. | Im jar. M. D. XXIIII. Psalm Cxiii. Du thust stillen das brūmen der mörsaufung ꝛc. — s. l. — 3 Bg. in 4. m. Titeleinf. (Panzer No. 2260; Thesaur. No. 1629, der aber „Gorn" liest.)
4) Drey schone Sermon | durch den wirdigē hern | Doctorem Martinum Lu- | ther, zu Born gepredigt | Allen frōmen Christ | glaubigen men- | schen nützlich | vnd selig zu wissen. — s. l. et a. (1524.) — 3 Bg. in 4. m. Titeleinf. (Panzer No. 2261; Thesaur. No. 1630. Dieselbe Ausgabe wie Panzer No. 1428?)
5) Drey schon Sermō | gepredigt zu Born durch Doc- | tor Martinum Luther. Allē from | men Christgläubigen men | schen nützlich vnd fruchtbar zu wissen. | M. D. xxiiij. — Am Schluß: Getruckt zu Straßburg, durch Johannem | Schwan, im Meyē. Anno. M. D. XXiiij. — 14 Bl. in 4. (Weller No. 3023; Thesaur No. 1631.)

Die Drucke 2—5 zählen die zwei ersten Predigten nur als Eine.

Diese sowie die folgende Predigt wurde, jedoch in starker Umarbeitung und Zusammenziehung in Eine Predigt, in die Kirchenpostille als Predigt für den ersten Sonntag nach Ostern aufgenommen (vgl. Bd. XI. S. 335 der neuen Aufl.), weßhalb auch keine der Sammlungen sie zum Abdruck brachte. Wir geben sie hier in ihrer ursprünglichen Form, und zwar nach Druck 2.

*) Von hier aus schrieb Luther an Spalatin, de Wette II, 189, woselbst, wie aus Obigem sich ergibt, an dem Datum 5. Mai oder feria 2. post Miseric. Domini festzuhalten ist, selbst wenn das Original fer. II. p. Jubilate hat und Misericordias nur eine Correctur Spalatin's ist. (Vgl. Burkhardt, Luther's Briefwechsel, Leipz. 1866. S. 46.) Es hat dann Luther sich eben im Sonntag geirrt und Spalatin diesen Irrthum verbessert.

Am achten Tag der Ostern, gepredigt zu Born durch den wirdigen D. M. L.

Es wird uns furgehalten im heutigen Evangelio, wie eins Christen Leben sein soll, nämlich in zweien: Das erste, daß ihm der Herre weise seine Hände und Fuße; das ander, daß er werde gesandt, wie Christus gesandt ist.

Ihr habt gehört, und wird gepredigt in der ganzen Welt, daß, wenn man fromm soll werden, heben sie an am Gesetze der Menschen. Es kommet wohl daraus die äußerliche Frommkeit, als wenn dem Ehbrecher oder Gehrichten das Haupt wird abgeschlagen. Aber vor Gott wird er nit fromm, noch fromm geachtet. Ein ander Weise ist anzufahen, die sich so anhebt, daß sie uns furlegt seine göttliche Gesetze, daraus wir uns selber lernen erkennen. Das spricht also: Du sollt Einen Gott haben, ihn allein anbeten, in ihn alleine trauen, Hilfe und Troste alleine bei ihm suchen 2c.; welch uns darumb wird vorgehalten, daß wir uns lernen erkennen, gleich wie einer im Spiegel sich schauet. Wenn sein Gewissen denn hebt an zu zappelen aus der Befindung, daß er Gottes Gebot nit hält, so thut das Gesetz recht sein eigen Werk. Und zweierlei Menschen seind, die das Gebot erfullen: Die ersten seind die, wenn sie es haben gehört, heben sie an den Werken an. Die sprechen: Du sollt Einen Gott haben; ich will Einen Gott anbeten. Die scheinen denn mit gleißenden Werken, gleich wie jtzo die Geistlichen; das sehen denn die Laien und folgen nach. Das seind die ersten, die das fassen, und meinen, sie wöllens halten, und haltens doch nit. Die andern seind die, die sich daraus erkennen. Du sollt Einen Gott haben und anbeten. Was ist das? Solltu die Knie biegen? Was ist: haben Einen Gott? Das ist Trau und Zuversicht haben zu Gott, daß er ihm helfe, ahn welches Hülfe er nichts vermag. Ein solchs Herz, das so gründlich demüthig ist, das will Gott haben, das ganz in sich erschrocken und zappeln ist worden aus diesen Geboten, und fleucht nur zu Gott allein in seiner Noth und Angst.

Wiederumb auch, so er wird angreifen die Geistlichen, die ein schön Leben führen fur der Welt, bald

kumpt erfur ihr Heiligkeit; das ist, sie kunnen nichts leiden, auf daß man ihn' einen Heller nähme oder etwas thäte, und wie man ihn' einen Groschen abzeucht in den Zinsen, so bannen sie und werden wüthende. Was ists nütz, daß sie die Knie beugen, und dieß nit thun, nichts wöllen leiden? Also thun auch die andern, und der' viel: der lauft zu Sanct Jacob, der ander gen Rom, der gen Jerusalem, der wird ein Mönich, die eine Nonne. Warumb? Daß er sich selig mach, sich selbst errette und hilft. Was folgt dann darnach? Dann sprechen sie: Ich bin so lange im Orden gewest, ich hab so vielmals gefast, das hab ich vordient, Gott wird mir viel darumb geben! Das heißt ein Abgott haben. Das meint Esaias, do er sagt (2, 8): Sie haben angebet die Werke ihrer Händ. Er redt nit von den Steinen, sonder von den äußerlichen Werken, die do gut und schön scheinen. Die Spreu geben sie Gott, den Waizen [1]) behalten sie ihn' selbst. Das ist rechte Abgotterei, wie Paulus zu den Römern am 2. Cap. (V. 22): Du verfluchst die Abgötter, und machst das Opfer dem Abgott. Das heißt geistlich Diebstahl. So wirstu finden, daß ein jtzlich Mensch nichts Guts hab aus ihm selbst. Aber die rechten sagen: Gott wird mir helfen! die andern sagen: O, wo soll ich hin! Zum ersten, sein die falsch, die das Gebot mit Werken sich vermessen zu erfullen, wann sie haben Schein und gleißen äußerlich, im Herzen aber haben sie nichts; darumb verdienen sie nichts vor Gott, der do äußerliche Werk am Herzen nit ansiehet. Zum andern aber, das seind die das Gebot halten, die do wissen und erkennen, daß sie ubel thun, und vornichtigen sich, und geben sich gefangen; die das thun, werden keine Noth haben. Wer aber bis aufs End harret, der wirds nit gut haben.

Es kann wohl verhindert werden, daß nichts böslich jemands redt, fleischliche oder ander böse Wort; aber das kann er nit, daß er nit bös Zuneigunge hab. So vormaß sich auch Sanct Jeronymus, daß er sich [2]) wollt ausreißen durch Fasten, Wachen, Arbeiten, aber es half nichts. Werk und Wort kann man wehren, aber die

1) Orig.: weyſſe. 2) Orig.: ſie.

Zuneigunge kann niemands ausworzeln. Du mußt gänzlich verzweifeln in dir, und in Gott trauen, und dich Christo ganz annehmen, daß alles dein sei, was er hat, und was dein ist, sei sein; so hebstu dann an zu börnen in göttlicher Liebe. So große Lust mußtu haben zur Keuscheit, als groß Lust du hast gehabt zur Unkeuscheit.

Das ist das erste Werk Gotts, daß wir uns erkennen, daß wir sind vordampt, elend, schwach und krank; das ist gut, das will Gott haben. Wenn der Mensch hört: Du sollt das thun; so muß er vorzagen und vorzweifeln. Auch muß ein jtzlicher in sich befinden, daß er dasselbige nit halte; wann das Gesetze macht dich nit vormügen zu halten, sonder das thut das Gesetz, als Sanct Paul sagt, Röm. 4 (V. 15): Lex iram operatur, das Gesetze wirkt den Zorn; das ist, die Natur wird wüthende wider das Gesetz und wollt, daß Gesetz nit wäre. Derhalben die do wöllen mit Werken dem Gesetz genung thun, werden Heuchler. Aber in den andern wirkets den Zorn, wie er auch sagt: Virtus peccati lex, das Gesetz ist ein Kraft der Sünde, (1.) Corinth. 15 (V. 56). Es nimbt nit weg die Sunde, es mehrt die Sunde und macht mich fuhlen die Sunde.

Wenn die Seele aus dem Leichnam gehn soll, spricht sie: Hastu auch ein Getrauen zu Gott? Der Engel des Tods ist scharpf. Das hat Gott geboten. Nu wird die Sunde gemehrt; als er sagt: Die Kraft der Sunde ist das Gesetz. Item (2. Corinth. 3, 6) Litera occidit, der Buchstab tödt, es wirkt in dir den: Tod, das ist, es macht dich zunichte; aber der Geist macht lebendig, wann der kommet, so ist das Gesetz schon erfullet. So irret nun die Welt, daß sie durch Gesetze die Menschen will fromm machen; es werden Gleißner daraus. Kehr es umb, es hilft nichts, dann allein, daß michs lernt erkennen mich selbst.

So sagt das Evangelium: Als Abend war, forchten sich die Jünger. Was forchten sie? Den Tod. Hätten sie nit gesundigt, so hätten sie sich auch nit geforcht. So sie Gott vor einen Gott hätten gehalten, so wären sie ohn Forcht gewesen und sicher. So sagt auch David (Ps. 23, 4): Si ambulavero, so ich werde wandern mitten im Schattwe des Tods, will ich mich

nit forchten, wann, Herr, du bist mit mir. Item (Ps. 4, 9?): In pace in idipsum, ich will mich fein im Fried niederlegen und will rugen, wann, Herr, du hast mich sunderlich gesatzt in eine Hoffnung. Es ist gut sterben, wenn ich in Gott glaube; aber wer den Tod forcht, hat nit ein recht Gewissen. Das will Gott, daß durchs Gesetz mir komme mein eigen Erkenntniß; der do aber gesund ist, bedarf keines Arzt nit. Soll er gesund werden, so muß er sich erkennen krank und schwach; ist er aber ein Narr und will nit curirt werden, so wird er sterben und muß vorderben. Dann spricht die Seele des Menschen aber Gewissen: Ist das alles Sunde, daß ich forchte den Tod, Hölle und Pein: ei, so wird keiner nit selig! Was haben aber unser Narrn gesagt? Sie haben uns die Augen zuthan, daß wir uns nit haben kunnen erkennen, welchs groß Blindheit ist. Aber David erkennte sich rechtschaffen und sagt (Ps. 51, 5): Herre, ich erkenne mein Sunde ꝛc. Sich (spricht er), bin ich doch von Fleisch und Blut so gemacht, welches an sich selbst Sunde ist.

Die Zuneigunge bleibt; du laufest zu Sanct Jacob, aber wo du hin willt, so kumbstu ein Schalk [3]) wieder. Also auch die Pfaffen und Möniche: wenn sie Meß haben gehalten, so bleiben sie wie vorhin, nach der Platte, wie vor der Platte. Was thut das Gesetz? Es thut ihm wissen seine Noth; wenn er dohin kommet, daß er kennet das Gesetz, hebt er nit an an Thun aber Werken, sonder sagt: Ich erkenn es, so bin ich ein Ubertreter, ein Sunder wider dein Gebot, Herr Gott! Wie komm ich eraus? Dann kommet der Herr. Als sie waren gesammelt von wegen der Forcht der Jüden, kommet Jesus mitten unter sie, sagende: Habt Friede! (das ist, gebt euch zum Friede). Ich bins, förcht euch nit! So mußtu dohin kommen, daß du dich selber erkennest aus dem Gesetze.

Was ist aber das Evangelium? Das ist, daß Gott hat gesandt seinen Sohn Jesum Christum in die Welt, selig zu machen den Sunder, daß er zubräch die Hölle, uberwunde den Tod, wegnähme die Sund, genung thu

3) Orig.: schalg.

dem Gesetz. Was hat ihn darzu zwungen? Das Gesetz hat ihn zwungen. Was solltu denn darzu thun? Du mußt ansehen deinen Erlöser, daß ers than habe; zweifelstu, so mußt in die Hölle. Gibstu dich gefangen und sprichst: Wiewohl ich nit erfulle das Gesetz, ich sundige ꝛc., so hab ich doch gehört im Evangelio, daß Christus seine Werk hat mir geben; das hab ich entpfangen im Sacrament der Tauf, und weiß es, er wird mirs halten, was er mir hat zugesagt, wann er spricht: Wer do wird glauben und getauft, soll selig werden; darauf verlaß ich mich, wie Sanct Peter im (1. Brief) 2. Cap. (V. 22.): Qui peccatum non fecit, er hat keine Sund gethan, auch ist kein Betrieg erfunden in seinem Mund, die Hölle hat ihn nit konnt behalten; das ist mir geben. Wovon? daß ich bin zu Sanct Jacob gangen? Nein, nein; sonder Christus hat das than, hat mir solichs geben. Wer solchen Glauben in sich nit entpfähet, der muß vorderben.

Wiederumb, wer solichen Glauben hat, der wird behalten und der heilig Geist kommet zu ihm. Wer do Christum hat zu einem Seligmacher, in dem kommet aber wächst die Lieb des Vaters. Ich muß mich Christo gar annehmen, ja ich solle mich so auf Christus Werk trösten, als hätt ichs selbs than. Ei, nu frag ich nichts nach allen Wallfahrten, Mönchen, Pfaffen, Nonnen! Sehet, welch ein schön Vortrauen durch Christum uns wächst zu Gott. Du bist reich aber arm, krank aber gesund, so sprichstu allezeit: Gott ist mein, nun will ich gern sterben, nit daß mich das Gesetze zwingt, sonder es gefället also meinem Vater. Also sagt Sanct Paul (1.) Corinth. 15 (V. 55): Vorzehret ist der Tod in der Uberwindung. Wie? muß ich doch sterben! Ja, er spricht: Durch Jesum Christum ist er verzehrt, daß wir darauf bauen und puchen, nit uns vor ihm forchten aber entsetzen. Alle, die anderst haben predigt, sind Vorführer, und ihr Lehre Vorfuhrunge.

Was ist das Evangelium? Es ist, daß Christus ist getreten in die Angst des Tods, der Sunde, nit daß er es hätte bedörft, sonder es gefiel also dem Vater. Das hat er dir alles geschenkt.

Gavisi sunt discipuli, die Jünger

seind erfreuet. So muß mit uns auch geschehen. Dann spricht er: Habt Friede! Wie er hat ihn' geweist seine Händ und Fuße, das sind, sein Werk, was er hat, das soll unser sein; so kommet er zu uns durch das Evangelium, ja es ist viel besser, daß er kommet durchs Evangelium, denn wenn er jtzt zur Thür 'rein gienge, du kennest ihn doch nit, ob er schon 'rein gieng. Glaubstu, so hastu; glaubstu nit, so hastu nit.

Die Weise, fromm zu machen, gehet nit zu mit Geboten, sonder mit dem Evangelio. So sagt Sanct Paul, daß der Glaub ist die Gerechtickeit. Was ist Gerechtigkeit? Daß man halte die Gebot. Paulus sagt: Niemand erfullet die Gebot, dann alleine der Glaube. Die Liebe ist nichts, denn der Glaube. Do irret Thomas mit den Seinen, das ist, mit dem Aristoteli, die do sagen: Durch Ubung wird einer virtuosus; wie ein Harpfenspieler durch lange Ubung wird ein gut Harpfenspieler, so meinen die Narren, die Tugende: Lieb, Keuscheit, Demuth durch Ubung zu erlangen. Es ist nit wahr, Gleißner und des Teufels Märterer werden draus. Wie dann wird man keusch, lieblich, demüthig, tugendsam ꝛc.? Der do glaubt, ist fromm, das ist, wer glaubt, daß Christus vor ihn hat gnung than. Wenn das Herz so Zuvorsicht und Trauen hat und Glauben, so erfullets das Gesetz. Wer hat das erlangt? Der Glaube. Derhalben haben sie geirret, als ich hab gesagt, Aristoteles und Thomas, daß durch Ubung tugendsam einer sollt werden. Sanct Paul sagt, Röm. 1 (V. 16): Ich schäm mich nit des Evangelii, wann es ist die Kraft Gotts zum Heil allen Glaubenden; die Gerechtickeit Gotts wird in dem offenbart aus dem Glauben in dem Glauben, als geschrieben ist: der Gerechte lebt aus dem Glauben. Evangelium ist die Kraft zur Seligkeit, das Evangelium macht mich fromm durch den Glauben, daß ich ihm glaube. Die Gerechtickeit Gotts wird in ihm offenbart, das ist, dein Gerechtickeit ist nichts, sonder Christus ist sie (das ist erst die Gerechtickeit), er hat vor dich erfullet das Gebot. Das Evangelium sagt von keiner Gerechtickeit, dann von der Gerechtickeit Christi. Er nimbt auch den Tod enweg, wann der Gerechte lebt aus dem Glauben. So du das glaubst, so wird dir geben alles,

was im Evangelio steht; was du glaubest, wird dir geben. Wer durch die Werk will überwinden den Tod, der spricht, Christus ist nit gestorben; und die anders predigen, seind Wolfe und Vorführer. Darumb sollt ihr wissen: Forcht des Tods ꝛc. zu den' kommet Christus (das ist, durch das Evangelium) und spricht: Hab Friede, sich meine Hände und Wunden, sich alles, was ich than hab, das hab ich dir than; so wird das Herz fröhlich. Ja, ein solich fröhlich Herz brengt mit sich der Glaub, daß er alle Werk willig thut, die er thun soll. Darumb wöllen wir itzt hie das lassen bleiben, und nach Mittag von den Werken sagen. Gott gebe Gnad, daß sein heilig Evangelium wiederumb erfür komme und in uns lebendig werde, Amen.

XIX.

Zweite Predigt über das Evangelium Johannis 20, 19—31.

(Gehalten zu Borna am Sonntag Quasimodogeniti, 27. April 1522, Nachmittags.)

Ueber Veranlassung zu dieser Predigt ꝛc. vgl. die Einleitung zu voriger Predigt S. 320.

Nachmittag umb des Zeigers Zwölfen Predigt.

Ihr habt heut gehört das erste Theil des Evangelii, in welchem uns wird geweist, wie wir uns sollen halten gegen Gott. Nu folgt, wie wir uns sollen halten gegen unserm Nächsten.

Als er ihn' ist erschienen zum ander Mal, sprach er: Habt Friede! Gleichwie mich hat gesandt der Vater, sende ich euch. Dovon wöllen wir sagen. Man spricht: wenn wir predigen vom Glauben, so vorbieten wir gute Werk. Das haben wir nie predigt. Christus sein Lebtag that nie ein gut Werk, daß er fromm würde, und thät doch allzeit gute Werk. Als er was geborn von der Junkfrauen Maria, war er stets frumm vom Anbeginn seiner Geburt. Alles, was Christus hat gethan auf der Erden, hat er

darumb than, daß er uns dienet; alle seine Werk hat er uns than, und umb unsertwillen.

Nu kommen wir dohin: Wie mich gesand hat mein Vater, so sende ich euch. Wie hat er mich gesandt? Also hat er mich gesandt, daß ich das Gesetze auf mich nehme, den Tod, die Höll, die Sunde ꝛc., wiewohl ichs nit verdienet hatte; doch that ichs umb eurentwillen. So thut ihr auch, so hab ich heute than. Wenn ich zum Erkenntniß komme und liebe das Gesetz, so erfulle ich das Gesetze gar, und das geschicht aus oder durch den Glauben. Alle Ding brengt mit sich der Glaube, der do spicht: ich hab einen gnädigen Gott. Wie mich sendet der Vater, so sende ich euch. Do ist kein Gebot nit. Wie ich than hab, so thut ihr auch; thut ihr das nit, so ists ein Zeichen, daß noch [1]) kein Glaube ist. Darzu uns auch vormahnt Sanct Peter, do er sagt (2. Petr. 1, 10): Satagite, fatres, fleißiget euch mehr, lieben Brüder, daß ihr durch die guten Werk macht gewiß euer Rüfunge und Erwählung. Das seind gute Werk, und werden von Sanct Peter gute Werk genannt, die wir thun sollen unserm Nächsten; wie Christus nit seinen [2]) Nutz und Frommen sucht hat, so wir auch unsers Nächsten Nutz und Frommen. Die Werk, unserm Nächsten than, zeigen an, daß wir den Glauben zu Gott und Liebe zu unserm Nächsten haben; jedoch werden wir dadurch nit fromm noch selig. Der Glaub nimmet weg alle Werk, wie Sanct Paul sagt, Röm. 13 (V. 8): Nemini quicquam, Niemand seid ihr etwas schuldig, dann allein, daß ihr euch unter einander liebet; wann wer do liebt seinen Nächsten, der hat das Gesetz schon erfullet. Also müssen wir uns beweisen vor der Welt. Wie? Daß wir auch halten die andern Gebot: Du sollt Vater und Mutter ehren. Wenn ich hab weltliche Gewalt uber mich, so muß ich ihr gehorsam sein, und das thu ich nit, daß ich dadurch selig werde aber den Himmel damit vordiene; sonder ich weiß, daß Christus ist gehorsam gewest, und bedorfts doch gar nichts und that es umb meinetwillen. Derhalben will ich auch gehorsam sein umb Christus willen

1) Orig.: nach. 2) Orig. mit seinem.

und meinem Nächsten zu Gute, und das allein darumb thun, daß ich beweise meine Lieb. Gehorsam sein den Eltern muß aus eitel Lieb fließen, nit daß ich etwas dadurch verdiene, aber derwegen, daß das Gesetze fordert aber gebeut [3]). Ich soll schon frei sein und sicher in der Vorsprechung Gotts, die mir umbsunst than ist und umbsunst geben wird; so soll ich die Werk thun, daß ich sie werfe in die Rapuse: wer etwas kriegt, mag es haben. So vermahnen uns die Apostel zu guten Werken, nit daß wir dadurch fromm aber selig werden, sonder daß wir uns beweisen, daß wir Christen sind.

Accipite Spiritum Sanctum, entpfahet den heiligen Geist; wem ihr werdet vorlassen die Sunde, dem sollen sie vorlassen sein, und wem ihr sie werdet behalten, sollen behalten sein. Allen Christen wird hie geben diese Gewalt, wiewohl etzliche unbillig ihn' allein zugeeigent haben, als Papst, Bischofe und Pfaffen, die wöllen die Gewalt haben, und sagen, sie ist ihn' allein geben, und nit den Laien. Aber hie sagt Christus wider von Pfaffen noch von Laien, sonder sagt: Entpfahet den heiligen Geist. Wer do hat den heiligen Geist, dem ist diese Gewalt geben, das ist, der ein Christen ist. Wer ist aber ein Christen? Der do glaubt. Wer glaubt, der hat den heiligen Geist. Wann gleichwie die Hitze folget der Sonne, so auch dem Glauben der heilig Geist. Dieselbige Gewalt hat ein jetzlich Christen, die der Papst hat, Bischof, Pfaff. Ei, so will ich beichten hören, taufen, predigen, Sacrament reichen? Nein; Sanct Paul sagt (1. Corinth. 14, 40): Alle Ding thut nach Ordenunge. Wenn jedermann wollt Beicht hören, Sacrament reichen, wie wollt sichs schicken? Item, so jedermann wollet predigen, wer wollt doch zuhören? Wenn sie zugleich predigten, würd es ein Geplärre, wie jtzt die Frösche thun, karkerker! Sonder so soll es zugehen, daß die Gemein einen, der tüchtig darzu ist, setze, der do predigt, Sacrament reichet 2c. Wir haben alle die Gewalt, aber niemand soll sich der vermessen, öffentlich zu uben, denn der darzu durch die Gemeine erwählt ist. Heimlich aber mag ich sie wohl

3) Orig.: adder der wegen, das gesetze fordert aber, gebeut ich sol 2c.

brauchen: als, wenn mein Nächster kommet, sagende: Lieber, ich bin beschwert in meinem Gewissen, sprich mir ein Absolution; so mag ich das thun freilich, aber heimlich muß geschehen. Daß ich mich hinsetzen wollt in die Kirche und darauf warten, wie wollt sichs reimen? Nimm ein Exempel von den Edeln: wie ihr' viel sein, wird die Gewalt geben Einem aus ihn' durch Aller Vorwillung, zu regieren Land und Leut; so ein jtzlicher wollt regieren, wie würd es zugehen! Wiewohl sie alle die Gewalt haben, die der Regent, doch müssen sie ihr nit brauchen: also ists auch mit unser Gewalt.

Quorum remiseritis peccata, wem ihr werdt vorlassen die Sunde, dem sollen sie vorlassen sein. Das sagt er mehr zu den', die sollen entpfahen, dann zu den', die es thun aber geben sollen, aber sprechen die Absolution. Den geistlichen Gütern sollen wir am meisten dienen, unserm Nächsten. Unter allen Diensten ist der der größte, daß ich ihn ledige und löse von Sunden, vom Teufel, von der Hölle. Wie geschicht das? Durch das Evangelium, wenn ich ihm predige Christum und sag ihm, wie er sich der Werk Christi soll annehmen und gewißlich glauben, Christi Gerechtickeit sei sein, und seine Sund seind Christi, so sag ich, daß der größte Dienst ist meinem Nächsten.

Vormaledeiet sei das Leben, darin jemands sich selber lebt und nit seinem Nächsten; und wiederumb: Gebenedeiet sei das Leben, darin einer nit ihm, sonder seinem Nächsten lebt und dienet mit Lehre, mit Strafen, mit Hilfe, wie es mag geschehen. Wenn mein Nächster irret, so soll ich ihn strafen; kann er mir dann nit gleich folgen, so soll ich ihm geduldiglich harren, wie Christus that mit Judas, welcher den Beutel trug des Herrn und den Armen zu Hülfe pflegt kommen; er ging immer den Hundesweg, doch hätte Christus Geduld mit ihm, vormahnte ihn oft, wiewohl es nichts half.

Der Glaub spricht allezeit also: Christus hat vor mich das than, warumb soll ich auch nit umb seinetwillen alle Ding frei thun? Auch werden das nit gute Werk genannt, die wir Gott thun, sonder die wir unserm Nächsten thun sollen, das seind gute Werk. Wer ein Regent ist, soll nit denken, daß er darumb sei ein König

aber Burgermeister, daß er den Himmel domit vordiene aber das Seine suche, sonder daß er diene der Gemeine. Auf daß mein Fleisch auch werde gezähmet, dienet auch meinem Nächsten. Ich nehm ein Weib, und mach mich gefangen; das thu ich darumb, daß ich nit meines Nächsten Tochter oder Weib beflecke aber verhöhne; vorhin lief ich, wo ich wollte, nun bin ich gefangen und muß mir lassen genüngen an Einem Weib 2c.

Zum ersten sagt er: Habt Friede! Das ist gegen Gott; zum andern: Habt Friede! das ist gegen meinem Nächsten. Gott fordert von uns nichts dann den Glauben, und Liebe, das ist gegen unserm Nächsten. Und das seind gute Werk, die unserm Nächsten nützlich sein. Auf daß wir unsern Nächsten lieben mögen, helf uns Gott, Amen.

XX.

Predigt über das Evangelium Johannis 10, 12—16.

(Gehalten zu Borna am Sonntag Misericordias Domini, 4. Mai 1522.)

Ueber Veranlassung der Predigt 2c. vgl. die Einleitung zu No. XVIII. S. 320.

Auch diese Predigt wurde, in starker Umarbeitung, in die Kirchenpostille als „Ein ander Sermon auf den andern Sonntag nach Ostern“ aufgenommen, und steht als solche in unserer Ausgabe Bd. XII. S. 17 der neuen Aufl.

Dominica Misericordias Domini Sermo. D. M. L.

Das heutige Evangelium beschreibet uns der heilig Joannes also: Ich bin ein guter Hirt 2c. Joannis 10.

Das Evangelium lernt uns von der Obrigkeit, welch sie nu nennen [1]) die Geistlichkeit, davon sie scharpf haben gelernet, daß man sie nit vorachte, und wöllen in der Gewalt Christo gleich sein und sich zu sehr entporheben.

Derhalben zu merken: Gleicher Weis wie Christus im Evangelio von Einem Hirten sagt, so soll und muß

1) Orig.: nemen.

auch alleine Ein Hirte sein und Ein Schafstall. Wer do viel Hirten aufricht, der thut nit recht. Wie Christus ist ein Hirte, so auch der do sein Ampt [2]) thut, der wird auch ein Hirt genannt; auch gleichwie Christus ist ein König, so auch ein jetzlich Christen: Alles was Christus hat gehabt oder hat, das ist unser. Wie Christus ist ein Hirt, so auch seine Amptleut. Und das ist ein Dienst, welchen ein Hausknecht thut, der do hat Gewalt zu gehn in Keller uber das Getreidich, wiewohl er nit der rechte Hausherr ist, sonder frei thut zu Gefallen seinem Herrn, als Petrus sagt, 1. Petri 5 (V. 2): Ich bitt euch, daß ihr williglich weidet und führet die [3]) Heerd Gotts, die do ist unter euch; fursehet sie nit bezwunglich, sonder williglich, nach Gott, nit umb willen einen schnöden Gewinns, sonder willig, nit als die Herrschende in clerum — clerus wird nit genannt ein Geweichter, clerus heißt Erbgut —; das ist: seind als Hausknechte. Ein Herre ist; was [außer [4]] ihm' ander Hirten kommen, seind Wölfe.

Dreierlei Hirten seind: Hirten, Miethling und Wolfe. Gute Hirten seind, wie Christus ein guter Hirt ist, der weidet die Schäfiche, und fleuhet nit, wann die Wolfe kommen, er setzt sein Leben vor sie. Auch ists nit genung, daß man recht predige, wann das kann ein Miethling auch thun, aber dieselbigen ziehen sich der Schaf nit an, sie nehmen zeitlich Lohn, Gut und Ehre darvon und weiden sich selbst, wie ihr jtzt sehet mit unsern Hirten. So war es vorzeiten, daß die Fürsten gaben den Bischofen und Priestern Nothdurft, Land und Gut, daß auch die Bischof die Wirde nit gerne annahmen. Es ist leider jtzt umbkehrt! Der Miethling fleuhet, wenn er siehet den Wolf, und vorläßt die Schaf; das ist ein jämmerlich Ding.

Wer seind die Wolfe? Jtzt sehen wirs. Es seind die Tyrannen, geistlich und weltlich, die nit kunnen leiden wider Hirten noch [5]) Miethling. Der Papst und die Officiäl, die stehen jtzt auch, und nehmen gefangen, vorbannen, vormaledeien, stöcken und plöcken und verfolgen uberall die Hirten mit den Miethlingen. Wolf

2) ? Orig. Ammacht. 3) Orig. den. 4) fehlt im Orig. 5) Orig. nach.

seind die Regenten, die wider das Evangelium seind, als ist der Papst mit seinen vordampten Rechten. Wollt Gott, daß wir wenig Miethling hätten, und recht Hirten hätten, die das Leben frei ausstreckten!

Ich hab gesagt, daß zweierlei Obrickeite wir haben, die weltliche und geistliche. Die weltliche Gewalt ist von Gott eingesatzt, wie Paulus sagt zu den Römern am 13. Cap. (V. 1. 2): Ein jtzliche Seel sei unterthänig den höhern Gewalten, wann der Gewalt ist nit, dann alleine von Gott; wann die Ding, die do seind, die seind geordent von Gott. Darumb wer widersteht der Gewalt, der widerstehet der Ordnung Gotts. Dieweil nu wenig seind, die do hören oder gehorchen dem Evangelio, sonder viel böse Buffen und Schälke bleiben, so ists vonnöthen, daß wir Obrickeit haben; so sie alle evangelisch wären, bedürft man ihr' nit. Nun hats Gott so geschickt, daß die Frommen Friede haben. Der weltlichen Gewalt muß man Zinse und Schoß geben, daß sie sich davon enthalten und den Guten dienen.

Die geistliche Obrigkeit haben sie gezogen auf den Papst. So die weltliche Obrigkeit Fleiß thät, bedürft man nit der geistlichen. Geistliche Gewalt ist beschrieben im Evangelio Matth. am 18. (V. 15 ff.): Ob dein Bruder sundigt wider dich, gehe und straf ihn zwischen dir und ihm alleine; so er dich höret, hastu gewonnen deinen Bruder; ob er aber dich nit höret, nimm mit dir noch einen oder zween, wann in dem Mund zweier oder dreier Gezeugen steht alles Wort; und ob er sie nit höret, sag es der Kirchen; und wo er die Kirche nit höret, sei er dir als ein Heide und als ein öffner Sunder. Aber Paulus zu den Corinthern am 11: [6]) Ich bitt euch, ihr wöllt uns nit vorursachen zu uben die Gewalt, die uns Gott geben hat. Dann sollten erstlich die Bischofen und Officiál excommunicirn, wenn es wißlich wäre der Gemeine; wenns vorhin nit ist durch etzliche der Gemeine vorbracht, soll man nit dulden die Officiál mit ihrem Bann. Darumb, wenns die Gemeine nit weiß, soll man die Excommunicatio nit annehmen und dem Briefträger die Thür weisen.

---

6) vielmehr: 2. Corinth. 10, 8.

Die weltliche Gewalt soll drauf sehen, wenn sich die geistliche Gewalt ausstreckt zu Schaden der Seelen, soll man sie gar wegnehmen und nit zulassen, daß Bischof oder Official einen aus der Gemeine ahn ihren Willen und Wissen ausrotten, wenn sie wollten, und die Gemein soll einträchtlich widerstehn. Weltliche Gewalt ist ein solch Ding, daran Gott nit viel gelegen ist, es hilft niemands an der Seele, ab er aufs allerbeste regier, es sei Fürst oder wer es sei.

Geistliche Gewalt, die ist ärger. Sie spricht also: Thustu das, so wirstu selig; thustu das nit, vordampt seistu ewiglich. Als der Papst thut: nu soll man nit Eier essen, nu muß man Oel essen, dieß und das thun; wers nit thut, den verbannet man, excommunicirt ihn mit Bullen, Briefen und Siegel; sagen: das solltu glauben, glaubstus nit, so bistu ein Ketzer, ein Vordampter ꝛc.

Item, wenn dir die weltliche Obrigkeit gebeut: das solltu glauben, das solltu nit glauben; und ist wider das Evangelium, so solltu ihr nit gehorsam sein, sonder sprechen: Du bist nit mehr mir ein Fürst, ich bin dir nit schuldig, Gehorsam zu leisten, wie Petrus sagt Actuum 4 (V. 19): Erkennet doch, ob man nit mehr Gott, dann euch muß hören.

Ein ander Gewalt ist, die heißt Lehren. Das ist das Evangelium. Wenn der Bischof oder Official euch predigen das Evangelium, sollt ihr sie hören; predigen sie es euch nit, so haben sie verlorn ihre Gewalt. Predigen sie das Evangelium, so haben sie Gewalt; predigen sie das nit, ist schon aus ihre Gewalt. Bischof, Officiäl sein nit Bischof, wann sie nit lauter das Evangelium predigen, sonder allein das geistliche Recht, ihr eigen Gesetz und Ablaß.

Es ist kein Predigt, die do bessert, dann das Evangelium. Kommen sie zu uns ahn Evangelium, so wöllen wir zu ihn' sagen: Ihr seid nit ein Bischof, ihr seid ein gemalt Bilde. Denn heben sie an zu sprechen: Sagt doch Gott: wer euch höret, der höret mich! Hör, du armes Volk! siehestu nit, was Gott von uns sagt? Antwort: Ja, lieber Official, setze ein Brill auf! Sehet an den Text, wie er zuvor sagt: Nehmet wahr, ich

sende euch als die Lämmlin unter die Wolfe; und darnach spricht er: Predigt und sagt zu ihn': das Reich Gottes neiget sich in euch. Lucä 10 (V. 3. 9). Item Marc. ultimo (V. 15): Geht hin in die ganzen Welt und predigt das Evangelium ꝛc. Wenn ich Christus Boten hör, so hör ich Christum; hör ich den Boten nit, so hör ich Christum auch nit.

Item, sie sagen auch: Matth. 16 (V. 19) stehet also: Quodcunque ligaveris; Alles, was du wirst binden, soll gebunden sein. Nu kommen sie her und binden, was sie wollen; machen Gesetz, beschweren die Gewissen und thun, was ihn' nur träumet und wohlgefället; ob es gleich den Andern Beschwerniß ist, fragen sie nichts nach. Nein, lieber Bischof, lieber Official! das ist nit gesagt, zu binden aber Gesetz zu machen, sonder zu strafen. Es ist kein Gewalt von Christo, dann allein die do besserlich ist; derhalben wer böslich der Gewalt braucht, der ist des Teufels Boten, ein Wolf, ein Zureißer des Heeres Christi. Darum sagt Christus: Ich bin ein guter Hirt, und ich kenne meine Schäfiche, und sie kennen mich auch. Die Schäfiche Christi kennen keinen Hirten, dann Christum. Die nit predigen, wie man Christum soll kennen, predigen falsch und verfuhrisch. Was ist aber Christum erkennen, dann, als ihr nun habt gehört, daß ihr ihn kennet wie ein Gabe und Exempel: ein Gab, daß er vor euch hat than genungsam, Seligkeit und ewig Leben erworben, und allein durch ihn, ohn alles deins Verdienst, dir das geben wird. Wie lernt aber der Papst? Du sollt das thun, du sollt beten Rosenkranz, fasten, ein Carthäuser werden, zu Sanct Jacob laufen, Ablaß lösen ꝛc., welchs alles Christus nit hat geboten. Aber leider kommen sie her, wenn sie viel Rosenkränz haben gebet't, viel gefast't, lange Zeit die Kappen tragen, in Orden gelebt, nit viel geredt, nit viel Kleider gehabt, sagen sie dann also: Ei, ich hoff, Gott wird mir den Himmel geben! Antwort: Ja, er wird dir das höllische Feuer geben! Alle Werk, die dir alleine zu Nutz geschehen, sein falsch. Nachmals solltu Werk thun, die deinem Nächsten helfen. Wer do Christum kennet, der hat genung. Als Sanct Peter sagt (2. Petr. 3, 18): Cres-

eite, wachst in der Erkenntniß unsers Herrn Jesu Christi. So kommen sie her und lernen uns Christum erkennen, zählen her, wieviel er Wunden hat gehabt, wieviel Gliedmaß, wieviel Bluttropfiche ꝛc. Es ist alles falsch!

Christum erkennen ist wissen, warumb Christus sei kommen, dovon soll man sich freuen, wie der Prophet sagt (Jes. 49, 13): Exsulta terra, freu dich, Erde, wann das Antlitz Gotts ist kommen. Facies est notitia cujusque rei. Wenn das Antlitz Gotts kommet, so zuschmelzen die Berge, das seind die Heiligen, die Werk, die sie than haben, vorachten sie und werden froh, daß sie den haben. Als der Apostel (2. Corinth. 3, 18): Speculamur faciem Domini; wir beschauen das Antlitz Gotts und werden durchsatzt von einer Klarheit in die ander. Das geschicht durchs Evangelium. Durch das Evangelium kommet uns das Erkenntniß Gotts, do wird dann das Herz froh und spricht: Ich bin frei, Christus hat mich erlöst, Christus ist mein.

Fortan sagt der Herre: Ich hab noch andere Schaf, die nit sind aus diesem Schafstall, dieselbigen muß ich herführen, und werden meine Stimm hören, und dann wird Ein Hirt und Ein Schafstall. Viel sagen, daß es noch geschehen soll; ich sag: Nein. Die Jüden sind der Schafstall, der jüdische Namen was so heilig, als jtzt der Christen. Die Heiden seind die frembde Schaf, das sein wir; dieselbigen hat Christus zusammengebracht durch seine Apostel, die do haben geprediget uber die ganze Welt. Do wöllen wirs nu lassen bleiben. Laßt uns Gott anrufen, daß er uns wöllte helfen in dieser fährlichen Zeit, die wir sein mitten unter den Wölfen, daß sie uns nit zureißen und vorschlinden. Amen.

XXI.

Sermon über das Evangelium Johannis 16, 5—16.

Von der Sünde, Gerechtigkeit und Urtheil.

(Gehalten am Sonntag Cantate, 18. Mai 1522.)

Erste Drucke:

1) Eyn Sermon | von der ſündt, gerech= | tigkait vñ vrtail, ge= | predigt durch Do | ctor Martinū | Lutther. | Johannis. xvj. | Wittemberg. — s. l. et a. — 4 Bl. in 4. m. Titeleinf. (Weller No. 2562.)
2) Ain Sermon von der | ſünd, Gerechtigkait vnnd vr= | tayl. Johañis. am. 16. | Geprediget durch | D. M. L. zu | Wittenberg. — s. l. et a. (Wittenberg, M. Lotter). — 4 Bl. in 4. m. Titeleinf. (Weller No. 2560.)
3) Ein ſermō. | vonn der ſund | Gererchtigkeit [sic!] | vnd vrtail ge= | prediget durch | D. M. L. | zu wittenberg | Johan: Am 16. — s. l. et a. — 4 Bl. in 4. m. Titeleinf. (Weller No. 2561.)
4) Ein Sermo | von der ſünd: Gerech | tigkeit vnd vrteyl. Johannis | am. xvj. Geprediget | durch | D. M. Lut. zu | Wittemberg. | M. D. xxiij. — s. l. — 4 Bl. in 4. m. Titeleinf. (Weller No. 2558.)
5) Ain Sermon von der | ſünd, Gerechtigkayt, vnnd vr= | tayl. Johañis am 16. | Geprediget durch | D. M. L. | M. D. xxiij. | Wittemberg. — s. l. — 4 Bl. in 4. m. Titeleinf. (Weller No. 2559.)

Wir glauben, diese Predigt ins Jahr 1522 setzen zu sollen, obgleich die mit Jahreszahl versehenen ersten Drucke derselben aus dem Jahre 1523 stammen; und zwar aus dem Grunde, weil wir aus dem Jahre 1523 bereits 2 Predigten auf den Sonntag Cantate haben (vgl. Bd. XII, S. 95 u. 109), und es unwahrscheinlich ist, daß Luther an diesem Tage dreimal gepredigt habe und alle drei Predigten durch den Druck veröffentlicht worden sein sollten. Auch wird sie in der früheren Gesammtausgaben, sowie von Seckendorf (hist. Lutheranismi, Index III) unter das Jahr 1522 gestellt.

Auffällig wäre es allerdings, wenn bezüglich der s. a. erschienenen Drucke 1, 2 u. 3 Weller Recht hätte, der sie ins Jahr 1523 setzt, daß eine in der ersten Hälfte des Jahres 1522 gehaltene Predigt erst 1523 gedruckt worden sein sollte; allein da Weller für seine Zeitbestimmung keine Gründe anführt, ließ er sich offenbar nur durch die mit der Jahreszahl 1523 versehenen Drucke leiten, und steht nichts entgegen, einen oder den anderen jener Drucke schon ins Jahr 1522 zu setzen, so daß dann die 1523 erschienenen nur neue Auflagen dieser Predigt wären.

Ist unsere Zeitbestimmung richtig, dann wurde diese Predigt zu Zerbst im Augustinerkloster gehalten, wie uns Scultetus, Annal. Eccles. P. I. f. 216; Beckmann, Anhalt. Gesch. Th. VI. Cap. VII, III. §. 1. S. 38, und das Diarium Anhaltinum bei Beckmann, access. p. 420. benachrichtigen; Scultetus mit der Bemerkung: et ab hoc tempore celebris haec Urbs Papatui valedixit. — Die Worte auf dem Titel Wittenberg und zu Wittenberg beziehen sich dann auch nicht auf den Ort, wo diese Predigt gehalten, vielmehr zeigen sie nur an, daß Luther zu Wittenberg oder ein Wittenberger war.

In den Gesammtausgaben befindet sich diese Predigt: Eisleb. I, 103; Altenb. II, 133; Leipz. XII, 489; Walch XII, 1826; Erl. I. Aufl. XVII, 114.

Wir geben den Text nach Druck 1, unter Vergleichung von Druck 2 (= Noten a), 3 (= Noten b) und Eisleb. (= Noten E).

Ich gehe zu dem, der mich gesandt hat.

In diesem Evangelio ist nicht anders, dann das ihr all Tag hörent von Christo und vom christlichen Glauben. Es seind wohl andere Wort, aber eben dasselbig, das an andern Orten der Geschrift staht, wird hie auch gehandelt. Nun wöllen wir hie [1]) drei Stücklein handeln, da er spricht: Wenn der Geist kummen wird, so wird er die Welt strafen umb der Sünd wegen, von der Gerechtigkeit und vom Gericht.

Das erst: umb der Sünd willen, dann sie haben (spricht er) nit in [2]) mich geglaubt. Hie lernen wir, was Sünde ist, und was Gott Sünde heißet, nämlich, nit glauben in den Sun Gottes, daß er der allein sei, der selig mache. Wo diese Sünde des Unglaubens nit ist, da ist eitel Gerechtigkeit; und ob schon Sünde da wäre, so wird sie doch umb des Glaubens willen nit zugerechnet. Wiederumb, wo der Unglaub ist, da seind alle Ding Sünd.

Er wird die Welt strafen umb der Sünde willen. Nit, daß er strafen werd fürnehmlich die groben, großen Sünd und Laster, welche die Oberkeit pflegt zu strafen; sunder wider die legt sich der Geist Gottes, die da kein Sünde haben wöllen, wider die Werkheiligen, die nach äußerlichem Wandel (wie die Welt und sie achten) ein

---

1) „hie" fehlt a b E. 2) an (E, und so immer).

frumm, ehrbars Leben führen: als da seind Münich, Nunnen, [Bischof [3]] und [4]) Pfaffen, die [da [5]] meinen, sie sitzen schon ihrs Lebens halb da oben im Himmel. Diese wird er strafen. Warumb? Dann mein Glaub ist nit unter ihnen, sunder sie vertrauen in das äußerlich Wirken [6]), das sie thun, nehmen nit wahr, wie sündlich ihr Grund und Meinung ist. Die Apostoln waren Ruthen, wie auch alle evangelische Prediger, mit welchen Gott die Welt strafet. Die Weltweisen und [die, [7]] so der Vernunft nachgehen, kunnen soliche Geißel nit leiden, haben die Apostoln, die Ruthen, [8]) zerbrochen.

Der Glaub ist ein solich groß Ding, daß wo er ist, kein Sünde nit schaden mag. Ein heiliger oder glaubiger Mensch, der entpfindt wohl in ihm die Uberläng [9]) der Sünden, werden aber ihm umb des Glauben willen nit zugerechnet. Das will Paulus zun Römern am 8. (V. 10), da er spricht: Der Leib ist todt umb der Sünd willen; aber der Geist lebt umb der Rechtfertigung [10]) willen. Ein wunderlicher Spruch, daß das Leben und der Tod im Menschen seind: für Gott lebt er mit dem Geist, im Leib trägt er noch die Nachbleibung der Sünd; dieselben tödtet er von Tag zu Tag durch den Glauben. Beschleußt [11]) Christus, daß keine Werk nütz seien, wo der Glaub nit darbei ist.

Hie solltu dich hüten vor der Gloß, da sie sprechen: Glauben sei, halten und glauben die zwölf Artikel des Christenglaubens. Dann es ist nit gnug, also obenhin glauben. Der Türk, Jud 2c. seind auch des Glaubens, was man von Christo sagt; er [12]) hilft sie aber nichts: sunder du mußt glauben, daß Christus dein sei mit allen seinen Gütern, Gerechtigkeit, Frümmkeit, Heiligkeit 2c., und ihn darfür halten, der deine Sünd auf ihm getragen und ausgelöscht hat, und dich dem Vater versühnet hat [13]), und sich ganz und gar deiner annimbt.

Darumb mußtu beileib dich nit unterstehen, aus deinen Kräften und mit deinen Werken für Gott den Vater zu kummen. Dann zwischen Gott und dem Menschen ist nichts anders, dann eitel Zorn und Feindschaft,

---

3) [a b E]. 4) „und" fehlt a b E. 5) [a b E]. 6) Werk (a E). 7) [a E]. 8) den Apostoln die Ruthen (E). 9) Übertretung (E). 10) Gerechtigkeit (E). 11) † also (E). 12) es (E). 13) „hat" fehlt E.

derhalben mußt du einen Mittler haben, auf welchen der Vater sein Gerechtigkeit und Barmherzigkeit gelegt hat: auf denselben mußtu dein Sünde werfen, daß also die Sünd von der Gerechtigkeit verschlucket werden. Ein solicher Mittler ist Christus (1. Tim. 2, 5. 6), und wenn derselbig nit kumbt, und unser Sünd hinnimbt, so werden wir nimmermehr gerechtfertiget. Dann Gott will sein Gesetze von uns erfüllt [und gehalten [14]] haben, und nit ein Haar breit daran nachlassen. Solich Gesetz aber erfüllt niemands, er hab dann Christum, in den er glaub. Darumb wird der heilig Geist die Welt strafen umb der Sünd willen, welche allein die ist, daß man in Christum nit glaubt, und ein andern Weg sucht, durch eigen Werk selig oder frumm zu werden, und Gott nit die Ehr geben [15]).

Von dieser Sünd des Unglaubens hat noch nie kein Mensch geschrieben, weder Aristoteles, noch kein scharpfsinniger Philosophus, haben nichts darumb gewüßt. Darumb lehrt dasselbig der heilig Geist, und spricht: Das seind nit die rechten Sünd, äußerlich tödten, geizig sein, unkeusch ꝛc., sunder nit glauben in mich (spricht Christus), aus welchem Unglauben die groben, äußerlichen Laster herfließen. In mich soll man glauben. Damit verwirft er alle Kräft des freien Willens, der sich von ihm selbs zum Guten vermeint zu kehren.

Zum andern, wird er die Welt strafen von der Gerechtigkeit: dann ich gehe zu dem Vater, und hinfurt sehent ihr mich nit mehr. Dieses seind wunderbarliche [16]) Wort. Wer hat sein Lebtag von einer solichen Gerechtigkeit hören sagen? Die weltweisen Menschen und alle, so der Vernunft nach handeln, die Klugsten und Gelehrtesten sagen allweg, daß Gerechtigkeit nit anders sei, dann einem jeden geben, was ihm zugehört. Es ist wahr; aber dannocht [17]) weiß ich allweg nit, was einem jeden zugehört. Wer wöllt, daß das die Gerechtigkeit wäre, daß Christus zum Vater gehet, und wir ihn nit mehr sehen? Die weltlich Gerechtigkeit, daß man die Uebelthäter straft, ist nur [18]) ein Schein gegen dieser Gerechtigkeit, die uns

14) [a b E]. 15) gibet (E). 16) wünderliche (E). 17) dennst (a b); dennoch (E). 18) nummen (a b).

für Gott gerecht macht, also, daß Gott selbs sagen muß: du bist gerecht; und dir ein Zeugniß gebe, wie er Noä (1. Mos. 6, 9) und Job thät, do er sagt, wie frumm sie wären (Hiob 1, 1).

So ist nun diese Gerechtigkeit nit anders, dann daß Christus zum Vater gehet, und wir ihn nit mehr sehen; das ist, daß wir glauben, daß Christus durch den Gang zum Vater, durch sein Sterben und Leiden, unser Sünd auf sich genummen hat, und zum Vater gangen, sitzend zu seiner Gerechten [19]), da wir jetzt ihn nit sehen, dann allein durch den Glauben; und ist also durch den Gang ein Herr worden aller Ding, des Tods, der Sünd und der Höllen, und gleich worden in allen Dingen Gott dem Vater, wie der 110. Psalm (V. 1) sagt: Sitz zu meiner Gerechten ꝛc.

Nun hat Gott gesprochen (Jes. 42, 8; Cap. 48, 1): er wöll sein Ehr keinem Frembden geben; ist offenbar aus demselben, daß dieser Mensch, Christus, der also stirbt, und zum Vater gehet, muß Gott ihm dieweil gleiche Ehr anlegen [20]).

So nun Christus zu dem Vater gehet, hat er auf ihm die Gerechtigkeit Gottes und unser Sünd. Die streiten mit einander, und werden zuletzt die Sünd von der Gerechtigkeit untergedrückt und zunicht gemacht, darumb, daß nichts Bös in Christo ist noch sein mag.

Also hastu, daß die Gerechtigkeit ist, glauben, Christum für uns gestorben sein umb der Sünd willen, und durch den Tod glorificiert worden, und erklärt, daß er Gottes Sun sei, der da herrsche uber alle Ding, und meine Sünd durch seinen Gewalt ausgelöst [21]) seind. Diese Gerechtigkeit gibt einem jeglichem [22]), was ihm zustehet. Alsdann gib ich Gott das Seine, so ich in ihn glaube, halt ihn für ein Vater, der mir helfen wöll in allen Widerwärtickeiten, und geb mir, daß ich aus freier Liebe sein Gebot willigklich halten, wo ich anderst vorhin glaubt hab, und was noch uberiger Sünd in mir bleibt, die werden mir umbs Glaubens willen in Christum nit zugerechnet.

Diese Gerechtigkeit macht Kinder Gottes; dann

19) Rechten (E, u. so immer). 20) muß Gott sein, dieweil er ihme gleiche Ehre anleget (E). 21) ausgelöscht (E). 22) gibt jedem (a b E).

bistu gerecht, wenn du glaubest, daß Christus durch seinen Tod dein Sünd weggenummen hat. Daß ich sterb und verklärt werd (spricht Christus), ein wahrhaftiger Gott, dasselbig ist euer Gerechtigkeit, als Paulus spricht zun [23]) Römern am 1. (V. 17): Der Gerecht lebt aus dem Glauben.

Die Welt setzt ihr Gerechtigkeit auf Werk. Christus spricht: Nein; sunder wenn man glaubt, daß ich zu dem Vater gangen sei, das ist die Gerechtigkeit, und sitze zur Gerechten, und man sicht mich nit. Dann wenn man ihn sähe, so wär es kein Glaube. Wo der Glaub ist, da ist Gott; wo Gott ist, da ist kein Sünd; wo nit Sünd ist, da ist der heilig Geist.

Nun sehen wir mit den Augen des Geists, daß Christus im Himmel ein Herr ist der Sünden [24]), Todes und Höllen, und glauben, daß er unser Sünd auf sich genummen hat. Wenn ich nun sich, daß er den Gang vollendet hat, so erscheinen meine Sünd nit mehr da; dann sie sind an ihm verschwunden. Es wäre nit genug gewesen, wenn er gesagt hätte: die Gerechtigkeit ist, daß ich sitze zur Gerechten des Vaters; sunder er zeiget mit [25]) an den Gang, daß er durch Leiden ist gangen zu der Glorie (Luc. 24, 26). Und der Gang ist unser.

Zum dritten, wird er die Welt strafen umb des Urtheils willen: dann der Fürst dieser Welt ist schon geurtheilt. Dieß ist das Urtheil Gottes, damit Gott verdampt. Dieses Urtheil facht [26]) hie an in den Heiligen (1. Petr. 4, 17), wenn sie Gott läßt ertödtet werden, und ihnen läßt widerfahren alles, das die Welt hasset, Leidung und Verfolgung, und verdampt in ihnen alles, was die Welt für gut haltet, als Reichthumb, Gesundheit, Ehr ꝛc.

Dieses seind nur Anfäng des Gerichts Gottes in äußerlichen Dingen; aber gegen den Bösen wird ers dort ganz vollstrecken. Dieses Urtheil des Kreuz weiß noch die Welt nit, spricht: O, sollt das ein heilig, auserwählt Volk Gottes sein, welchs so viel Jammers und Widerwärtigkeit leidt? wie Esaias von Christo saget (Cap. 53, 4): Wir haben ihn geachtet als den aller-

23) „als Paulus“ ꝛc. fehlt a b E. 24) Sünder (a b). 25) mir (a E). 26) fähet (E).

geringsten unter den Leuten. Die Welt sollt also gedenken: Beschicht [27]) solichs im grünen Holz, in den Frummen, die da sollen selig werden; was wird dann im dürren Holz beschehen [28])? (Luc. 23, 31.) Darneben sollten sie auch betrachten, daß der bös Geist, der diese Welt regiert (Ephes. 6, 12), und solich Verfolgung anrichtet, der schon verurtheilt ist; sollt lieb haben das Kreuz, und sich selbs urtheilen, daß ihre Werk bös sein, so würden sie nit geurtheilt darumb. Summa dieses Evangeliums ist von der Sünd, von der Gerechtigkeit und vom Urtheil. Wo nun Christen seind, da ist kein Sünd, da ist Gerechtigkeit und Urtheil, darumb müssen wir setzen Leib und Leben, Amen. Gott hab Lob. [29])

XXII.

Sermon über das Evangelium Lucä 16, 18—31.

Von dem verdammten reichen Mann und dem seligen armen Lazarus.

(Gehalten am 1. Sonntag nach Trinitatis, 22. Juni 1522.)

Erste Drucke:

1) Ain. Sermon. | Secundū Lucam am. 16. | vō dem verdampten reyche man, Vñ | des seligē armen Lazaro Kürtzlich | geprediget, V. D. Mar. Lu. Zu | Witten. Anno. M. D. XXII. — s. l. — 6 Bl. in 4. m. Titeleinf. u. Titelholzschn. (der reiche Mann in der Hölle und Lazarus im Himmel), sowie Holzschn. am Schluß (Michael tödtet den Drachen). (Panzer No. 1385; Thesaur. No. 3274.)
2) Ain Sermon secundum Lucam am xvi. von dem verdamptenn reiche Man, Vnd des seligenn armen Lazaro Kurzlich geprediget, V. D. Mar. Luth. zu Witten. Anno M. D. XXII. — s. l. — 6 Bl. in 4. m. Titeleinf. (Panzer No. 1386.)
3) Eynn Christlichen Sermon geprediget zu wittenburg am Ersten sontag nach pfingsten von dem Reichen man vnd Lazaro. Auch von den Jrgehenden geysten wye sich eynn jcklicher christglaubiger mensche kegen dē vorwarn vnd huten Sall D. M. Luther Anno. M. D. xxij. — s. l. — (Bei Panzer und Weller fehlend; befindet sich in der königl. Bibliothek zu Berlin, No. 2698; nach einer Catalogsnotiz in Leipzig gedruckt.)

27) Geschieht (E). 28) geschehen (E). 29) „Gott hab Lob" fehlt E.

4) Ein sermon D. M. Lutthers, Auff das Ewāgelion Luce am. xvi. Vō dem verdampten reichen man, vñ den seligen armen Lazari. Wittemberg. M. D. xxiii. — 1 Bg. in 4. m. Titeleinf. (Panzer No. 1764; kann, wenn die Blattzahl richtig angegeben ist, nur der im J. 1522, nicht der im J. 1523 gehaltene Sermon sein.)

Diese Predigt scheint ohne Luther's Wissen gedruckt worden zu sein, weßhalb er sie umgearbeitet im J. 1523 selbst herausgab, mit einer kurzen Vorrede und Ermahnung an die Buchdrucker versehen, und wurde in letzterer Gestalt in die Kirchenpostille aufgenommen (vgl. Bd. XIII. S. 1 der neuen Aufl.). Außerdem hielt Luther im J. 1523 noch eine andere Predigt über diesen Text, welche wir betr. Orts unter den Predigten des J. 1523 geben werden.

Wir geben nachstehend den Text nach Dr. 1, welcher die Ueberschrift hat: Daz Euangelium Sant Lucas. vñ laut also. Es was ain reicher man, der zoch Purpur an vñ weysse seyden an, Vnd lebet all tag herlich. ꝛc. —

Wir haben nun bisher in den Evangelien gehört mancherlei Exempel vom Glauben und Liebe, daß ihr nun reichlich gnug wissen künnt, daß kein Mensch Gott gefallen müg, er sei denn im Glauben und Liebe. Nun hält uns der Herr in diesem Evangelio für ein Exempel, welchs der Glaublos und Lieblos [1]) ist, von dem gottlosen Wesen, wie das vor Gott nit kann bestehn. Ueber das wird [2]) uns bei angezeigt das erschrecklich und tröstlich Gottsgericht: erschrecklich allen Glaublosen, tröstlich allen Glaubigen; wie denn der weis Mann sagt, Prov. 21 (V. 15): Gaudium est justo facere judicium, et pavor operantibus iniquitatem; das Gerichte ist ein Freude dem Gerechten und ein Forcht allen, die Ungerechtigkeit wirken. Und ist nun die Summa des Evangelii, daß unmüglich sei, daß der sollt lieben, der nit glaubt; und wiederum, daß der glauben sollt, der nit liebt: dann eins folget dem andern nach und bringt es mit sich.

Ihr müßt euch fein den reichen Mann vorbilden auf ein Seiten, und Lazarum auf die ander, und zwischen den beiden das göttlich Gericht. Ohne allen Zweifel, es wird ein Mann gewesen sein, der in äußerlichem Wesen fein recht und sunderlich einhergangen ist, und als das ihn auch die ganze Welt nit hätt künnten

1) Orig.: leibloß. 2) Orig.: wir.

dulden: er hat nit die Ehe gebrochen, niemand gestohlen; denn wär etwas Grobs an ihm gewesen, es wär hie auch angezogen, dieweil er so gnau geschucht wird, daß auch das Pupurgewand und weiße Kleider an ihm gestraft werden, welichs doch ein äußerlich Ding ist, nach welchem der Herr nit richtet. Nun fehlet dem guten Menschen allein der Geist, als Glaub und Liebe. Das können [3]) wir darbei abnehmen: er steckt ganz und gar in seiner Liebe, sein Leben reicht ganz dahin und sein Thun ist dahin gericht, daß ihm alle Welt diene, und er niemand; das weiset sich aus in seinem Leben.

Nun folgt, daß er nit Liebe hat gehabt zu dem Nächsten. Das sicht man, daß er den armen Mann allhie laßt liegen und kein Hilf thut, dem er doch billig sollt zu Fuß gefallen sein, wenn er erkannt hätt Gottes Gericht, und wie groß der Mann vor Gottes Augen gewesen ist, welchen er hie verachtet; aber so er das je nit persönlich thun wollt, hätt er dieß doch den Knechten befolhen, und hätt ihn nindert in einen Stall lassen tragen und sein warten: nun laßt er ihn hie liegen, voll [4]) Geschwär, daß sich auch die Hunde uber ihn erbarmen und lecken ihm sein Geschwär; und gönnt ihm nit so viel, als er ihm die Brosmen hätt geben, die doch sunst abgingen. Also ein verstockt Ding ist es um ein unglaubigs Herz.

In dem Stand gehen alle falsche Heiligen und Geistliche, als Pfaffen und Münch. Man hat gar viel Klöster; es seind auch viel Fürsten und Herren, die überig genugsam haben, künnten wohl mittheilen, daß sie es nimmer sparten an ihrer Hab, ohn allen Schaden. Sie thun es nicht, und schlendern das doch sunst dahin, halten davor Hunde, verdient *) es mit Huren und Buben, ehe sie etwas hie dargeben. Denn es ist unmüglich, daß der Barmherzigkeit üben soll gegen seinen Nächsten, der [5]) da auf sein Leben und Werk bauet. Ein solch verstockt und eisen Mensch ist ein unglaubig Herz. Das bringt sie hin, daß sie den Glauben nit haben, dann sie gond dahin und meinen, sie wandlen ganz recht und ehrbarlich. Darum künnten sie nicht

3) Orig. kan. 4) Orig. von. 5) Orig. dz.
*) ?.

freundlich sein, es kann kein herzlich Sinn zum Nächsten sein.

Daß er aber den Glaub nit gehabt hat, müget ihr daraus abnehmen: denn der Glaub ist ein solch Erkenntnuß, daß einer meinet, er sei nicht wirdig, daß ihn die Erd trägt, er sei ganz nichts, und hält sich vor den [6]) Christenmenschen auf dem Erdboden, tritt von den Dingen, die da etwas seind, und hält sich zu den', die da nichts seind. Aber die Vernunft hebt ihre Augen auf, und sicht an, was vor der Welt groß ist, veracht, das da geringe und nichts ist; aber, als Paulus sagt, 1. Corinth. 1 (V. 27): Gott erwählt die Ding, die närrisch und vor der Welt nichts sein, auf daß er zu Schande mach die Ding, die da weis und stark sein. Darum der Glaubig hält sich für nicht, und tröst sich allein der göttlichen Barmherzickeit, die hält er für sein Reichthum; und so er gleich viel hätt, auch aller Künige Schatz, so hanget er doch mit dem Herzen nicht daran, sonder sicht immer ernieder und hält sich herabe, und laßt ihm zu Herzen [7]) aller Leut Noth, und dient allen den', die es vonnöthen haben, und wie sie ein Angesicht vor Gott haben inwendig, das zeigen sie auswendig an. Aber nun ist der Herr gangen, und hat ein aufgeblasen, geschwollen Herz gehabt, und dahingangen in seinem Grobheit, gedacht: Ich bin gerecht und frumm, es ist billig, daß ich wohllebe, daß mir alle Welt dienet. Ein solchen Muth hat jedermann, der glaublos [8]) ist. Das zeiget nun alles an, daß er sich [9]) für nicht gehalten hat, ist nit an Gott gehangen, darum ist er herausgefallen auf ein äußerlich Ding, als Purpur und Essen und Trinken, hat da sein Herz auf gehabt und sein Lust darin gesucht. Da wird denn das Ding sein Abtgott, und dienen also ihrem Bauch. Das ist dann die Sünde, die Gott straft, und nit die Kleider oder Speise; denn wenn er von Herzen an Gott gehangen und sein Zuversicht auf ihn gericht hätt, so wär ihm das äußerlich Ding ohn Gefähr gewesen. Denn kein äußerlich Ding mag schaden, so das Herz nit darauf gestellt wird, dann Abraham hat viel

6) Zu ergänzen etwa: geringsten. 7) Zu ergänzen: gehen.
8) Orig.: globtloß. 9) Zu ergänzen: nicht.

gehabt ꝛc., und gewaltig schön als Rebecca ꝛc.; aber das Herz hat nit daran gehangen, wie dann der Psal. 61 *): So euch die Reichthumen zufließen, so sollt ihr das Herz nit darauf gründen. Nun hat der hie mit dem Herzen daran gehangen, das ist die Sünde, die Gott straft. Darum seind Gottes Gericht wunderlich und gestreng. Darum secht ihn recht an, und reicht **) ihm das Herz. Daß sein Herz ist gottlos gewesen und herausgebrochen auf das äußerliche Ding, das richt nun Gott. Nun will der Glaube ihm fehlen und er sich nit für einen dürftigen Menschen hält, so kann er nicht arme Leute lieb haben, dann wann nit das Herz geschmeckt hat, wie ein arm Thier es sei, so kann es nit Mitleiden haben; aber wann das Gott gelehrt hat [10]), da wird es jämmerlich, weichherz, barmherzig, sänftiget und gütig.

Nun müßt ihr auch wiederumb nit an Lazaro ansehen sein Geschwär, solch Armuth, Blosheit, solch Hunger und Kummer, sonder sehet ihm in das Herz hinein, denn findt ihr, daß es also gestanden ist, daß er meinet, er hab nicht mehr verdienet [11]) zu leiden, und leidet es alles geduldigklich, und lasset ihm genügen an [12]) Gotts Willen, der es also mit ihm schafft. Sunst hätten ihn sein Geschwär, Blosheit, Hunger und Kummer nit gesomet. Denn man findt ihr' viel mehr, die mit großer Dürftickeit und Armuth begnadet oder beladen sein, aber sie leiden solches nit geduldig, darum hilft der keins. Aber Lazarus Glauben macht ihm sein Leiden seligklich und Gott angenehm; dann sein Herz ist so [13]) gestanden, daß er Aergern gedient hätte, wenn er Gemacht hätte ***). So er nit kann mit einer andern Weise, so schickt es Gott also, daß er jetzunder mit seinen Schwären, Blosheit [14]) und Hunger der ganzen Welt dient. Das ist Kunst und ein Meisterstuck, von Gott gewirkt. Also ein mächtig Ding ist es um einen Menschen, der im Glauben steht! Er hat uns mit seinem Hunger gespeiset, mit seiner Blosheit bekleidet, und mit seinen Leiden uns allen ein Exempel geben zu einem Trost, ihm nachzufolgen.

10) Got meret (gelert hat) da. 11) Zu ergänzen: denn. 12) Orig.: on. 13) Orig.: zu. 14) Orig.: mit seyner schweren boßhait.

*) vielmehr Ps. 62, 11. **) ?. ***) d. h. daß er solchen, die noch schlimmer daran waren, wie er, gedient hätte, wenn es ihm möglich gewesen.

Also seind Gotts Gericht heimlich und verborgen, denn er erwählt die Ding, die nit sein [15]), wie wir allhie sehen in Lazaro, daß Gott ihm laßt wohlgefallen sein Geschwär, Nacktheit und Hunger; welchs [16]) doch die blinde Vernunft nit thut, denn sie sicht viel lieber ein Purpurgewand oder ein Lindgewand *), denn ein stinkens leinen Tuch, und viel lieber ein schönen Menschen, denn ein französischen, kranken Menschen. Darum ist sie überzogen mit bösen Geschwär, die Vernunft, denn es ist ihr nit müglich, daß sie sollt anders thun. Indeß gaht Gotts Gericht in der Stille, immer für sich, und macht den arme dürftigen Menschen also hoch und kostlich, daß ihm auch alle Künige darnach nicht wirdig werden zu dienen und sein Geschwär zu wischen. Denn welcher Künig wollt jetzunder nit sein Gesundheit, Purpur und Reichthum für dieß Lazarus Geschwär, Krankheit und Armuth geben?

Nun dieweil wir alle Gotts Gerichte fühlen, daß das die ganz Welt veracht, daß Künig und Herren nit wirdig wärn anzuregen, so sehet [17]) auf Gottes Urtheil und lernet ein Unterscheid zwischen Gott und der Welt Gericht. Jetz, wenn das Gerichte ergehet, so verachten wirs, gehn hin und thun die Augen zu gegen den Armen, und sehen den Schatz nit, den uns Gott fürgestellt hat. Aber darnach, wenn sein Gericht aus ist, so macht sie Gott so groß und offenbar, daß ihn' auch alle Welt wollt dienen; aber dann ist es zu lange geharrt [18]). Also auch der reich Mann, der kann nicht ansehen für kostlich den armen Lazarum. Dieweil er nun so verstockt ist, und schauet viel lieber an sein Purpur, Gesotten und Gebraten, denn den armen Menschen, so denkt Gott also: Nun, du sollt nit wirdig werden, daß du ihm dienen solltest. Darnach, da Gotts Gericht aus ist und offenbar worden, und er in der Höllen leidet, so gäbe er ihm gern Haus und Hof, der ihm zuvor die Kosten versagt, und begehrt jetzunder, daß er ihm mit dem äußerlichen Finger die Zungen kühlet, den er vor nit wollt ansehen, schweig denn anrühren lassen.

Sehet, das ist Gotts Urtheil, und stehet nun, wa

15) Orig.: sen. 16) Orig.: welch. 17) Orig.: steet. 18) Orig.: gehört.
*) d. i. Linnengewand.

unser Augen hin stehen. Bistu im Glauben, so hältstu dich für nichten, und fällst dahin, sichst allein, was schäbig und krätzig ist, dem dienestu und hilfst [19]) ihm. Darum wenn man dieß nit ansicht, so ist man noch nit im Glauben; wiederumb weil das Gericht gehet, so fällt man auf das schöne Ding, auf Purpur 2c., und ist blind darnach, wenn Gotts Gericht offenbar wird. So wird er so erschrecklich und greulich, daß man sich darvor kreuziget und fleucht wohl über hundert Meilen. Darum allein der Glaube fällt von den Dingen, die etwas sein, und hält sich zu den Dingen, die nichts seind; allein der Glaub sicht an Gotts Gericht, und macht, daß wir in dem richtigen Wege wandlen [20]).

Alle Glaublose seind bei den Reichen; wenn sie haben ein Gemüth und Will, wenn sie nehmen sich der Armen nit an, haben kein Mitleiden über ihn', lassen ihn' jedermann dienen, wie hie der Reich thut; nehmen immer zu sich, wo und von wem sie künnen: rips, raps, mir in meinen Sack, ein ander hab, was er vermag! und sehen an, was vor der Welt groß und hoch gehalten ist, verachten das gerings und der Welt verachtig ist. Wiewohl sie nit alle die Reichen immer Purpur und weiß seiden Gewand haben, und alle Tag herrlich leben mügen, da leit nit an. Sie haben aber gleich den Willen und Herz aber *) Begierd, als der Reich hat: hätten sie die Güter, der Wille wurde wohl heraußen in die Werk dringen. Nun sicht Gott nit an das äußerliche Werk, und richt auch nit darnach, sonder er ist ein Erforscher und Ansehr des Willen und Herzen.

Wiederum, alle Glaubige sind Lazari, denn sie haben gleich den Willen, den Lazarus hie hat, verachten, was da groß und hoch von der Welt gehalten wird, werfen sich dernieder, dienen und helfen jedermann, wa sie vermügen, nehmen es an, wie es Gott mit ihn' fügt, befelhen sich Gott, gebens ihm alles anheim, und stellens alles auf Gott, mit ihn' zu schaffen nach seinem göttlichen Willen und Wohlgefallen. Wiewohl nit alle Völker Armuth, Blosheit, Hunger und Geschwär haben, wie Lazarus, so haben sie doch den Willen und Meinung

19) Orig.: hilfft. 20) Orig.: handlen.
*) = oder.

den wir allhie in Lazaro sehen, und kann wohl solch Armuth in großen Gütern stehen, wa die Bloßenheit da ist, und nit das Herz daran klebt, und sein Zuversicht darauf gründet. Als uns die Heiligen mit ihrem Exempel und Leben dieß bezeugen, nämlich die Job, David. Denn also sprach David (Ps. 39, 13): Ich bin bei dir ein Frembder und ein Pilgermann, wie all mein Väter. Wie ging das zu? Hat doch David ein groß Königreich und viel Schlösser, wie ist er denn ein Pilgram gewesen? Das macht alles, daß er diese Reichthum nit mehr achtet, mit dem Herzen nit daran geklebt hat, sonder seine Zuversicht auf Gott allein gestellt, jens Vaterland begehrt, die *) nit für sein wahres Vaterland geschätzt. Also auch mit Abraham. Wiewohl er solch Armuth, Hunger und Geschwär nit gehabt hat, wie hie Lazarus; so hätt er doch alles das, das Lazarus hie leidet, gern aufgenommen, wenn es ihm Gott hätt zugefügt. Denn die Heiligen und Glaubigen mügen nicht alle Ein Werk haben, künnen auch nicht darin zusammenstimmen; es ist genug, daß sie Einen Willen, Herz, Gemüth und Glauben haben. Darum erkannt auch Abraham Lazarum vor den Seinen; sunst, wenn er den Willen nit hätt gehabt, so hätt er Lazarum nit erkannt, hätt ihn auch freilich nicht in seine Schooß genommen, sonder hätt ihn lassen fahren, wie dann der reich Mann gethon hat.

Nun, das ist der Verstand dieß Evangelii in die Gemein. Nun begibt sich ein Frage bei diesem Evangelio von den Todten und Vorgestorbnen: seitemal es das Evangelium in hat, das der Reich nit erlangen mag, ob man auch für die Todten bitten soll? Denn den Todten zu gut seind alle Vigilien und Messen, Klöster, Kirchen und Kapellen gestiftet, und haben ihre Güter und Nahrung darvon. So sollt ihr nun wissen, daß ihr nicht sündiget, wenn ihr für die Seelen bittet; auch nit sündiget, wenn ihr das nit thut. Wenn wir seind nit verpflicht und schuldig zu halten, allein was uns Gott geboten hat. Nun haben wir kein Gebot, für die Vorgestorbenen zu bitten; willtu es aber thun, so magstu sprechen: Ei, mein Gott, die Seel ist in

*) die, nämlich die Reichthum; oder ist dieß (im Gegensatz zu „jens") zu lesen?

deinen Händen und Gewalt, schaff es mit ihr nach deinem göttlichen Willen und Wohlgefallen. Das ist dir ohn alle Sünde. Aber wenn man ein Messen daraus machen will, das ist bös und Sünd, wie denn unsere Herren thun. Wir wissen auch nit, wie Gott mit ihn' handlen will, darumb müssen wirs ihm lassen befolhen sein.

Aber die Rumpelgeist und Poltergeist, die hin und her umgehen in den Häusern und die Leut erschrecken, sollt ihr wissen, daß es gewiß eitel Teufel sein und kein Seelen, und nur die Leut betrügen. Denn ihr habt in diesem Evangelio, daß auf das Bitten des Reichen Lazaro nit vorgönnet wird [21]) zu erscheinen wiederumb; wenn es war je ein gut Werk, daß er predigen sollt die Buße den lebendigen [22]) Brüdern, auf daß sie von ihrem bösen Leben abstünden. Es wird ihm nit gestattet, sonder Abraham spricht: Sie haben Moysen und die Propheten, zu hören die. Ja, es ist uns auch durch Moisen von Gott verboten, daß wir von den Todten die Wahrheit nicht erforschen sollen. Darum wann solich Geist kommen werden, so halt ihm die Sprüch für die Nasen, und fasset den wohl; und sprich: Ich frage nach dir nichts, ich will auch nicht wissen, was du willt; wenn Gott hat mirs verboten, da er spricht: Sie haben Moysen und die Propheten, sie hören die. Und thu das mit Ernst im Glauben, und halt es darfür, Gott wird über seinem Wort halten, und schreib ihm nun den Spruch an die Wand, so wird sich der Geist wohl trollen. Trollet er aber nicht, so laß ihn fahren und gedenken, Gott will dich also versuchen, ob du stark im Glauben bist, und ob du seine Wort haltest, und laß dich nicht betrügen. Denn das ist des Teufels Meinung, daß er die Menschen vom Glauben reiß und auf die Werk bauet, und bestätiget solchen Irrthum mit jenem; wie dann Paulus 2. Thess. 2 (V. 9 ff.) von ihm verkündet hat. Wenn der Teufel weiß wohl, daß man ihn kennte, und die Leute allein durch den lautern Glauben in Christo selig werden, darumb gedacht er: ich will in der Gestalt desselben erscheinen. Wie er

21) Ob mit obiger Conjectur das Richtige getroffen ist, mag dahinstehen. Das Original hat: dz offt biten des reichen Lazaro nit vor genent wirt.
22) Orig.: der lebendige.

denn [23]) gethon hat, und hat sich lassen beschwören, mit Weichwasser besprengen, und gesagt: Ei, wenn ihr mir zehn, zweinzig, dreißig Messen lasset lesen, so wird mir geholfen. Und ist denn darnach [24]) in einer großen Klarheit erschienen, als wär er nun erlöset, und wollt in den Himmel fahren. Das alles ist dahin gericht, die Leut zu betrügen, damit sie den Glauben fallen lassen und auf die Werk baueten, das dann geschehen ist. Denn daher seind so viel Messen und Begängnuß gehalten und gestift.

Darum seid ihr mit diesem Spruch gerüstet, und stehe und lohne *) dich mit aller Zuversicht darauf. Wann ein solcher Geist kompt, so laß Sprengen und Weichwasser sein, und sprich: Sie haben Moysen und die Propheten, sie hören die. Das kann denn der Teufel nicht leiden, und muß sich trollen. Und glaub nur nit, daß es Seelen sein; und wann es gleich Seelen wären, so solltestu doch nit etwas von ihn' fragen, oder zu lernen gesinnt sein, wann das wär ein Unehre gethon Gott, der uns alls, was vonnöthen ist zu wissen, durch das Gesetze und Propheten hat lassen verkündigen und beschauen; zum letzten hat er seinen Sun von Himmel gesandt, uns den zu einem Schulmeister geben, und durch die Apostel lassen predigen alls, was uns zu der Seelen Seligkeit vonnöthen zu wissen ist. Daran sollen wir uns genügen lassen, und nicht mehr sollen wissen und wöllen, wenn uns gleich jemands über das etwas lernen wöllet, denn der Geist ist nicht aus Gott. Darumb laß dich diese Geist nicht bewegen, sonder verachte sie, gründe dich allein auf das Evangelium.

Wie wir dann in Historia Tripartita lesen von einem Bischof Gregorio de Cappadocia in der Stadt Corinthia. Da war ein Haus ganz wüste worden von wegen der Geiste, die in dem Hause greulich lebeten und niemands kein Ruh darin ließen. Nun, der Bischof kam dahin. Da er der Herberg mangelt, fraget er, wer in dem Hause wohnet, ob er da nit möchte beherberget werden? und zog in das Haus. Und ward ihm geantwurt, es künnte niemand in dem Hause vor den Geisten

23) Orig. dem. 24) Orig. der, noch.
*) = lehne, stütze.

beleiben und beherbergt werden. Da ließ er ihm das Haus öffnen, und zog darein. Da flugen alle Teufel aus, und was alles rein, da dieser Mann, der voller Glaubens stark, darein kam.

Also thut ihr ihm auch, und seid mit diesem Spruch und dem, den Moyses in Deuter. schreibt, wohl gerüstet, ihm zu begegnen. Da wird das Rumpeln und Poltern wohl ein Ende nehmen, wann kein Teufel vermag wider dieß Wort nicht ꝛc.

Wann dir der Geist erscheint, so nimm den Spruch in Moyse Deuteronomi. wohl gerüst, und sprecht: Wir haben Moysen und die Propheten; so wird das Rumpeln wohl mit dem Geist aus sein.

XXIII.

Sermon über das Evangelium Matth. 5, 20 26.

(Gehalten am 6. Sonntag nach Trinitatis, 27. Juli 1522.)

Erste Drucke:

1) Ain Sermon | Secundum Matheum. sagt | Von den Phariseyern, vnd wie er sy mit | seym Bruder versyenen soll Kürtzlich Geprediget. In got versamlet | De insignibus. D. Saxonie. | 1522 | (Hier folgt auf dem Titel das sächsische Wappenschild.) | D. M. L. Zu Wittenberg. — s. l. (Leipzig, W. Stöckel.) — 6 Bl in 4. m. Titeleinf. (Weller No. 2192; Thesaur. No. 1496.)

2) Ain Sermon Secundum Matheum. sagt Von den Phariseyrn, Vñ wie er sy mit seym Bruder versyenen soll, Kürzlich Geprediget, In got versamlet. De insignibus. D. Saxonie 1522. (Darunter das sächsische Wappenschild, von einem Engel gehalten.) D. M. L. zu Wittenberg. — s. l. — 6 Bl. in 4. m. Titeleinf. (Panzer No. 1396.)

Ueberarbeitet in die Kirchenpostille aufgenommen; vgl. Bd. XIII, S. 161.

Wir geben den Text nach Dr. 1.

Proverbium:

Amen, dico vobis: nisi abundaverit justitia.

Das Evangelium lernet ein rechten Unterschied zwischen der rechten Frümbkeit und der Gleißnerei. Ist

auch der Evangelien eins, die da lernen, daß wir [1]) durch die Werk nit fromm werden, es muß ein höhers sein, dann die Werk. Dann die Phariseier gingen auch daher in einem guten, frommen Leben: die tödten nicht, die Ehe brachent sie nicht, enthielten sich der frembden Güter, gingen in fein, scheinbarn Kleidern daher, und hätten auch den Namen darvon, daß sie hießen Phariseier, das ist, die Abgesünderten, Ausgezogne vor dem gemeinem Haufen. Summa Summarum, sie waren die Besten und Frümbsten. Die greift Gott an, die er doch am wenigsten sollt angriffen haben, und sagt: Es sei dann, daß ihr frümmer seid, denn die Gschriftgelehrten und Phariseier, so werdent ihr nit in den Himmel kommen. Als wollt er sagen: Sehet, die Phariseier führen ein fein Leben, welches niemand tadlen künnte, daß beide, sie und ander Leut, meinen, sie wer(d)en das Himmelreich besitzen. Noch straft er sie hie, und sagt: Fürwahr, fürwahr sag ich euch, wa ihr nit viel frümmer werdent sein ꝛc. Damit ist nun die Frag hingelegt der', die da sagen: Was sollen wir thun für ein Werk, dardurch wir selig werden und fromm? Denn dahie werden all Werk zuruckgeschlagen, und der Frümbsten Werk aufgehaben. Darum kann man kein Werk thun, dadurch man der Sünd gerath, der Hölle entlaufe und selig werde. Wann man jetzunder das sagt, so muß man ein Ketzer sein. Da hätten die Juden auch wohl mügen sagen zu dem Herren: Ei, du bist ein Ketzer! Willtu die guten Werk vorwerfen? Da fragt der Herr nichts darnach, und verdampt alle Werk frei dahin. Nun hätten sie mügen sagen: Ei, mügen wir durch die Werk nit fromm werden, warumb haben wir dann das Gesetz, durch welches wir getrauen selig zu werden, so wir dem nachleben? Darum fährt der Herr zu, und führt das Gesetz ein, und sagt: Audistis, quod sit antiquis; Ihr habt gehört, daß den Alten gesagt ist: Ihr sollt nit todtschlagen ꝛc. Das Wort ist viel zu hoch und viel zu tief, denn daß jemands verbringen sollt. Das bezeugt nit allein hie der Herr,

1) Orig. mir.

sonder es beweiset auch eines jeglichen seins selbs Erfahrung und Erfüllung. Denn er setzt hie wohl vier Stuck, als: Gedanken, Geberd oder Zeichen, Wort und Werk, da niemand vorüber kann, er muß daran schuldig sein. Als wollt er sagen: Man mag ihr' wohl finden, die nicht tödten mit den Händen; aber ohne Zoren und Haß seines Nähsten zu sein, fein freundlich Geberden geben und Zeichen, sich lieblich in Worten und Werken gegen Feind und Freund zu erzeigen, der' ist keiner nicht. Das lernet die Erfahrung. Laßt uns etwan einen feinen frommen Mann oder Weib nehmen. Der erzeigt sich fein freundlich gegen den', die ihn nicht zu nahen sein; kompt aber einer daher, der ihn verlästert, verspricht oder sunst zu nahen ist, da kann ers nit lassen, er muß zornig sein, da gaht er frisch hin und verhasset und zürnet. Dann sein Vernunft kann nimmermehr das beschließen, daß man dem Bösen sollt hold sein. Denn leset alle heidnische Bücher aus, und gehet in eure eigen Erfahrung, da werdt ihr befinden, daß es also ist, daß wir müssen zürnen, ist nit wider die Freund, welchs ein schlechte Sach ist, so ists doch wider die Feinde. Da ist aber Gott nit befriedet; da kann sich nun Fleisch und Blut nit herausheben. Also leget hie Christus aus das Gesetz Moysi, und stellt ein Urtheil: Wer mit seinem Bruder zürnet, der ist schuldig des Gerichts. Das gehet über die ganze Welt, denn ich frag hie: Wer ist auf Erden, der nit schuldig wär an dem Gebot? Wie wöllen wir nun ihm thun, so wir es thun müssen, und künnten es nicht? Denn wir künnten den Schlamm nich(t)s ausfegen. Das ist verloren, da müssen wir an uns verzweiflen; da richt dich nach! Darumb seind die Gesetz Gotts allein ein Spiegel, darin wir sehen unser Gebrechen und Bosheit, und beschließen uns all unter die Sünden, daß wir uns nicht herausarbeiten künnten mit unser Hilf und dem freien Willen, es komm dann etwas anders darzu. Darnach sagt er:

Wer sagt seinem Bruder Racha. Das seind allerlei Zorens und Haß Zeichen, der' ist aber niemands frei. Denn wann ich einen soll freundlich ansehen, dem ich feind bin, das merkt man doch an

den Zeichen und Geberden, daß das Herz nit da sei. Dann das Herz laßt sich nit fahen, sonder bricht heraus und beweiset sich durch Geberden oder Wort. Da ist aber beschlossen, daß wir alle verdampt sein, daß wir Racha sagen, das ist, daß wir uns nicht aus Grund unsers Herzens in Geberden und Zeichen freundlich und süß gegen jedermann, Freund und Feind, erzeigen. Nun gehet in die Erfahrung, und sehet an ander Leut und auch euch selbs, da werdt ihr befinden, daß ihm niemand daraus helfen kann, aus diesem böswilligen Herzen, das der [2]) Natur des Menschen so tief ist eingepflanzt. Du magst dich wohl äußerlich stellen freundlich gegen deinen Bruder; aber daß du ihm das Herz gebest, das kannstu nicht thun, mach daraus was du willt, wenn du dich darüber zerreißen solltest. Darumb kann ihm niemands selber helfen. Nun folgt weiter:

Wer da zu seinem Bruder sagt: Du Narr! der ist des höllischen Feurs schuldig. Das laßt auch niemands ohn die Gnad Gottes, daß er nicht ein unfreundlich Wort von ihm gebe; thut ers nicht den Freunden, so geschichts doch den Feinden. Denn wann man dich gleich zwinget, daß du dem Nächsten solltest freundlich zusprechen, so ist doch das Herz nicht da, sonder wa sichs ziemet, so sagest doch: Du Narr! Das ist dann schon wider dieß Gebot, welichs begreift beide, Freunde und Feinden. Dann er spricht: Deinen Bruder. So seind wir nun all Brüder, von Einem Vater, Adam, herkommen, und die Gschrift macht uns so nahend gesippt, daß sie uns allesampt Ein Fleisch heißt, wie der Prophet Esaiä 28 (V. 7) saget: Carnem tuam ne despexeris. Und Fatue, das ist, ein Narr, soll hie begreifen allerlei Schandwort, Flüch, Lästernuß, Nachred, Richten, Urtheilen, Hinsprach [3]), Lästerwort. Nun kumpt das Letzt, da seind wir aber*) all schuldig an:

Du sollt nit tödten. Denn wer nicht aus Gott wiedergeboren wird, der vermag sich des Mords nicht zu äußeren. Enthält er sich des Werks, so kann

---

2) Orig. die. 3) Orig. Hünfprach. In der Kirchenpostille (S. 165 bei Note 58): Hinterrede; al. Afterrede; XIV. Pred.: Hintersprach.
*) = abermals.

er sich doch der Gedanken und Verwilligung, so zu dem Werk gereichen, nit entschlahen. Dann so jemands erwürget oder ertödtet wurd, so sagen wir: Ei, ihm ist recht geschehen! Und die Landsknecht machent ein Lied von ihren Feinden. Das ist dann alles wider das Gebot, [4]) sieht nicht das äußerlich Werk an, sonder er ist ein Erforscher der Herzen. Das ist nun alles soviel gesagt: Du sollt nit tödten, das ist, du mußt wiedergeboren und ein ander Mensch werden. Also leget dieß Evangelium hie darnieder alle Werk auf die Frag: was man thun soll, daß man fromm werd. Dann bet, wie lang du wölleſt; fast, wie lang du willt; gebt Almusen, stift Messen, oder bau alle Kirchen ꝛc., so bistu doch ein Mörder, du hasseſt deinen Bruder, du kannst ihn nit freundlich ansehen, du sprichst ihm nit freundlich zu; das kanstu nit umbgehen. Darumb ist deine Gerechtigkeit nichts, sie gehört in die Höll.

Da kommen noch zwei Stuck, als: Si obtuleris munus tuum ad aram; Wann du deine Gab bringeſt zu dem Altar, und alsdann gedenk ꝛc. Da seind aber zwei Stuck, die die Natur nicht vermag zu thun. Zum ersten, wann ich erzürnet bin, so soll mich mein Bruder versühnen; darnach, so mich einer verletzt hat, so soll ich ihm vergeben, ob er mirs gleich nit abbittet, und soll ein freundlich Herz zu ihm tragen, auf daß er mich nit überantwurt dem Richter, wie hernach folgt; das zu diesem Evangelium gehört, ist nit formlich darvon geschreiben, ich mein, Augustinus habs gethon, der hat hierin geschnappt, wie ihr de spiritu et litera leſet. Aber das ist die Meinung: Da seind ihr' zween: einer, der da verletzt, der soll versühnen und abbitten; der ander, der verſehrt wird, der soll vergeben freundlich von Herzen, wenn er gleich nit darumb gebeten wird. Das kann die Natur nun auch nit thun, sie gehet wohl dahin und bittet: Ei, Lieber, vergib mirs; aber wann sie es nit thun müßte, förchte nit die Hölle oder Gottes Zoren, so thät sie es nimmermehr. Der Groll, der beleibet immerzu in dem Herzen stecken. Darnach, der da verletzet ist, der kann auch nicht aus

4) Zu ergänzen nach der Kirchenpostille: Gott.

Herzen vergeben, und gleichwie jener auf heuchlen bat, so vergibt der auch heuchlisch. Das ist aber nun nichts vor Gott. Nun spricht der Text: Wann du dein Opfer zu dem Altar bringst, und gedenkst, daß dein Bruder etwas wider dich hab thon, so verlaß dein Opfer vor dem Altar, und gehe hin und versühne dich mit deinem Bruder, und alsdann komm und opfer deine Gab. Den Text merk hie wohl. Wann man kompt und will Gott dienen, das will er nicht haben; kurzum, du sollt vorhin deinem Nächsten dienen. Als wollt er sagen: Sich, Mensch, ich hab dich geschaffen und erlöst durch meinen Tod, das erkenn, und richt dein Leben dahin, daß deinem Nächsten nutz und dienstlich sei; wa aber nit, so thu mir auch nichts. Willt du es nicht thun, da es vonnöthen ist, so laß es auch anstehen, da es unnöthig ist. Also will Gott viel lieber des Diensts beraubt sein, dann des Nächsten, und will viel lieber durch die Finger sehen, so du an seinem [5]) Dienst etwas nachlaßt, dann daß du an deines Bruders Nutz semiglich [6]) bist; also wills Gott.

Summa Summarum, daß unser Nächster das Bild sei, darauf wir auf das fleißigest sehen sollen. Nun seind viel Ding, damit wir den Nächsten nachtheilig sein, als: wann ich sein Gerücht nicht beschütz, wa ich wohl kann; wann ich ihm nit freundlich bin, hilf ihm nit mit meinem Gut und Rath, so bin ich schon sein Widersacher. Will ich nun Gott angnehm sein, so muß ich zuvor mit meinem Nächsten versühnet sein; wa das aber nicht geschicht, so kann ich ihm nit wohlgfallen. Dann Gott hat hie verworfen den Dienst, so man ihm thun kann und er geboten hat, wa dem Nächsten nit zuvor gedienet wird.

Nun sehet an das Leben, das wir bisher geführt haben. Wir seind hingelaufen zu Sanct Jacob, haben Kirchen gebauet, Meß gestift, und des Nächsten vergessen [7]); das ist nun ganz umkehrt. Nun sagt Gott hie: Gehe hin, damit du ein Kirchen bauen willt, und das gib deinem Nächsten, wamit du ihm dienen kannst. Dann es leit [8]) ihm kein Macht daran, ob du ihm

5) Orig.: on seinen. 6) = säumiglich. 7) Orig.: verhessen. 8) = liegt.

gleich nimmer kein Kirchen baueſt, wa du allein deinem Nächſten nützlich biſt. Das laßt man nun alles anſtehen. Darum geſchicht es auch, daß ſich [9]) niemands geren in die Ehe begibt, dann es reckt [10]) ihn' niemands die Hand, niemands ſtreckt ihn' für, damit ſie ſich ernähren, handthieren und enthalten möchten. Dann folget es, daß die hingehet und wird zu einer Huren, er ein Bube, die man doch wohl ehrlich möcht erziehen. Alſo zuletzt vermeinen ſie das alles zu erfüllen, und ſtiften zuletzt ein Teſtament, und fahren mit dem Teſtament zum Teufel. Darumb will Gott kurzumb haben, daß du dem Nächſten thueſt, was du ihm ſchuldig biſt, daß zwiſchen dem und dir recht zuſtehe, mit ihm in Liebe und Treue lebeſt, mit ihm verſühnet ſeieſt, aber [11]) will uns weder ſehen noch hören.

Zum andern: Kompt mein Widerſacher, dem ſoll ich vergeben willig; kompt er nicht, ſo ſoll ich ihm doch willferig und freundlich ſein, dieweil wir auf dem Weg, das iſt, in dieſem Leben ſein, auf daß er mich nit überantwurt dem Richter. Nun, wie gehet das zu? Er nimpt mich nit bei der Hand und überantwurt mich dem Richter; ſonder, wann ich für Gerichte komme, da erkennt mein Gewiſſen, daß es dem Nächſten nit hat vergeben wöllen, und hat den Groll noch im Herzen ſtecken. Das Gewiſſen, von dem Nächſten geſchöpft, übergibt mich dem [12]) Richter; der überantwurt mich dem Knecht, und der wirft mich dann in den Kerker, das iſt, in das hölliſche Feur. Da komm ich dann nit heraus, bis daß ich den letzten Haller bezahl, das geſchicht nimmermehr, denn da iſt kein Bezahlung noch Errettung. Da ſehet ihr die hohen Werk, die niemand thun kann, weder das Werk noch das Geſetz. Denn die Werk, nit von den Herzen gethon, machen allein Heuchler, das Geſetz Verzweifler. Wie ſoll ich ihm denn thun? So muß ich verdampt ſein? Alſo thu ihm: Falle hin zu Chriſto, wann du alſo den Greul fühleſt, und ſage: Ach mein Gott! dein Geſetz iſt mir nun ein Spiegel worden, dardurch erkenn ich, daß ich ein verdorben, verloren Menſch ſei. O Gott! hilf mir nun

9) Orig.: ſy. 10) = reicht. 11) = oder; zu ergänzen: e r. 12) Orig.: der.

durch den Glauben! Gibt dir denn Gott den Geist, der verwandelt dir dein Herz, daß du deinen Nächsten hintennach fein sänft und freundlich wirst, daß du denkest: Ach siehe, hat sich *) mein Gott erzeiget, uns mehr vergeben, dann ich immermehr vergeben kann, warum wollt ich nit auch wiederum meinem Nächsten ein wenig vergeben? Darüber ist nun das weltlich Schwert, und stellt hie ein Frage in dem Evangelio entgegen, und ist die: Soll ich vergeben, und nicht zürnen, nit todtschlagen, wie soll ich denn strafen? Dann soll ich strafen, und das Schwert führen, die Bösen tödten, so muß ich je zürnen! Das müssen wir handlen, dann das Evangelium laßt sich hie also ansehen, als wollt es das weltlich Schwert ganz umbstoßen. Da lernet: Christus ist hie ein geistlicher Lehrer, der allein die Gewissen führt, und lehret sie, wie viel Haß, Neids, Zorens in uns steckt, und wie sie dieses alles sollen los werden. Das ist sein Ampt, damit er allein zu schaffen hat; darumb ist er auch kommen, und hat er mit dem weltlichen Schwert nichts zu thun. Darumb laßt er das den führen, welchem es befolhen ist; er hindert es aber nicht, er hebts auch nit auf. Nun, die Lehr Christi gehet nit in alle Herzen, das meist Theil bleibt heraußen; welchen das Wort Christi ins Herze fällt, die für Gott fallen und rufen ihn an, daß er ihn' helfe, die seind nun fromm und dürfen des weltlichen Schwert gar nich(t)s, denn sie werdent geregiert mit dem Wort Gotts. Aber die das Wort nit fahen, und auswendig übel leben, so muß man das weltlich Schwert führen. Also müßt ihr nun lernen, daß ein weltlich Fürst, oder dem das Regiment befolhen ist, soll auch thun als die, da hie seind in dem Evangelio begriffen: nicht zürnen, nicht tödten. Wie sollent sie dann thun?

Die das Schwert haben, und obenan sitzen, die sitzen an Gotts Statt, da trifft es ihr Ampt an. Unten ziehen sie das Evangelium auch zu sich, da sollen sie sein fein freundlich im Herzen und willfertig und sänftmüthig; oben [13]) wenn es das Ampt antrifft, da sollen

---

13) Orig.: eben.

*) Orig.: sy; (und so öfter); Kirchenpostille (S. 169 f.): hat sich mir mein Gott also erzeiget, und mehr vergeben.

wir ernst sein und freudig zugreifen, keine Person ansehen, er sei schön, reich, gewaltig, gelehrt, Freund oder Feind, nichts angesehen. Das sehen wir nun in Moyse, der ein solch freundlich Mensch war, als keiner je gewesen ist, also auch, daß er hinfiel und begehrt aus dem Buch des Lebens getilget werden, Exod. 32 (V. 32) [14]), damit nur dem [15]) Haufen gerathen wurde. Sehet, was das nit ein fein, süß, freundlich Mensch, der zum Teufel wollt fahren und an Leib und an Seel verdampt sein, auf daß nur dem Haufen verschonet wurde? Aber, dieweil er im Regiment war, und in die Oberkeit von Gott gesetzt, fuhr er zu und erschlug dreitausend, und versucht, ob er damit den Zoren Gotts abwenden und zufürkommen möcht. Also thät auch Paulus. Paulus der war auch bereit sein Heil und Seligkeit für die Sammlung darzugeben, wie dann ad Rom. 9 (V. 3) geschrieben stehet. Aber da er innen ward, daß der zu Corinth seine Stiefmutter genommen hätt, 1. Cor. 5, da schrieb er so ein heiße und strenge Epistel hin, als er noch je gethon hatt, und befalch, daß dieser dem Teufel gegeben wurde, auf daß der Geist von Gotts Gericht erlöst wurd. Also hat auch David und die andren gethon. Der' ist nun viel im Testament, die haben das Schwert geführt gestreng im Ampt, und haben die Leut hingewürgt wie die Hühner, und seind doch nichts dester weniger sänft, mild und freundlich gewesen im Herzen. Auf daß ihr fassen mügt, wöllen wir uns nehmen ein grob Exempel, darin ihrs greifen sollt, wie man sich im Regiment halten soll. Bildet euch für euers Landsfürsten Schild: das hat unten ein weiß und oben ein schwarz Feld, und zwei Schwert, die begreifen [16]) mit dem Heft das weiße, mit den Spitzen das schwarz Feld. Nun die beide Feld zeigen an, wie man sich in der Oberkeit halten soll: Unten, da man das Schwert bei dem Heft hat, soll man fein weis, freundlich und barmherzig im Herzen sein; das bedeut das weiße Feld, darinnen die Heften stehen. Oben aber, in der Gewalt, soll er die Spitzen in schwar-

14) Orig.: aus dem Moyses buch, Exod. 32. des Lebens getilket werden. 15) Orig.: nun dem. 16) Hier steht im Orig. wieder der Sächsische Wappenschild, wie auf dem Titel, mit der nämlichen Ueberschrift: De insignibus ducis Saxonie.

zem Feld haben, das ist, er soll ernst und streng sein, freudig zufahren und strafen, damit den Sünden gewehrt. Damit, daß sie roth sein: daß man damit hauet und Blut vergeußt. Denn also hat Moses, David und die andern diese Schwert geführt im weißen Feld mit dem Heft, mit den Spitzen im schwarzen: seind fein mild, sänftmüthig im Herzen gewesen, ernst, strenge und gerechte im Ampt und Gewalt mit der Straf. Also soll ein weltlich Mann auch thun. Wa er einen böfen Menschen sicht, der dem Wort Gotts nit zuhören will, da soll er denken: Ach, wie geren wollt ich vor den sterben, wenn es sein künnt; er hat ein Seele, der kann ich nicht helfen, er führt so ein böses Leben, Fleisch und Blut ist zu böse an ihm, er kann den Leib nit unter den Geist zwingen. Und also legt er die beide auf die Wage, und siehet, was mehr wieget, so befindet er, daß ein leicht Ding ist, wenn der Leib stirbet, und ein groß Ding, wenn die Seel stirbt. Denn der Seelen Sterben ist ewig, des Leibes aber zeitlich. Da muß er denken und sagen: Ach siehe, wie möcht dein Seel in ein schwer Gerichte Gottes fallen, siehe, wie du verderben möchst! Auf daß nicht dein Sünd weiter einbrech, so muß ich dir dein Leib ausziehen und sehen, seitemal ich dir dein Leib nicht erretten kann, so muß ich schauen, daß ich der Seelen helfe. Darnach soll man frei zufahren, und sie über die Klingen lassen fallen, damit dem Zorn Gotts und seinem Gericht zuvorkommen den Sänftmüthigen, wie Moses thät, Exod. 32 (V. 28). Das heißt dann, die Schwert mit den Heften unten im weißen, oben mit den Spitzen im schwarzen Feld geführt.

Nun ist es auch fein, daß die Schwert in einander fallen, gleich ob eins dem anderen wehren wollt. Damit er angezeiget, daß ein Richter klug und weis soll sein, und sehen, wa er die Gestrengkeit des Rechtens mäßigen und temperieren muß, und ein Recht das ander aufhebet, nicht allzeit procedieren im Streiten, insunder sehen, was recht und billig ist, und sehen, wie sich die Sache hinfügen und schicken will, da soll er sich hinlenken. Nehmpt ein Exempel: Die Junger, Matth. 12 (V. 1 ff.), des Herren zurrieben des Sabbaths die Aehern,

und aßen sie, da sie durch das Getreid gungen. Nun war der Sabbath geboten zu feiren. Da richt eins das ander auf. Darumb entschuldiget der Herr die Junger gegen den Pharisеiern, und saget: Der Sun des Menschen ist ein Herr auch des Sabbaths. Wiewohl der Sabbath zu feiren was aus göttlichem Gebot, noch waren die Junger entschuldigt, seitenmal die Feier nit also strenge sollte gehalten werden, daß sie nicht hätten mügen essen, sonder über die Feier des Sabbaths hätten sollen verderben. Desgleichen da David hungrig war und aß die geweichten [17]) Brod, die da keinem Laien zu essen ziemeten, da fielen die Schwert in einander, und was vonnöthen, daß ein Recht dem andern wich. Darumb ward David und die Junger entschuldiget; denn kein Gebot ist von Gott eingesetzt, daß der Mensche dardurch verderbe, sonder daß ihm damit geholfen sei. Also Summa Summarum, soll der weltlich Gewalt zürnen äußerlich und den Sünden wehren, innerlich aber soll sie ein fein linde, sänften, christlichen, lieblichen Muth tragen, über das soll sie weis und klug sein, auf daß sie weiße die Strengickeit zu mäßigen, und hinderen, nach dem es billig und recht ist ꝛc.

XXIV.

Sermon über das Evangelium Matth. 7, 15—23.

(Gehalten am 8. Sonntag nach Trinitatis, 10. August 1522.)

Erste Drucke:

1) Ein Sermon | kürtzlich gepredigt von D. | Martino Luther. Vnnd darbey den ver- | standt, wie vil krafft die heyligen | Euāgelia über die Con- | cilia habent. — Am Schluß: Concilia. — s. l. et a. (Straßburg, 1522). — 6 Bl. in 4. (Weller No. 2182.)
2) Ain Sermon. Kurtz | lich geprediget vonn | Doct. Mar. Lut. Vnd darbey | den verstand, wie vil krafft | die heyligen Euangelia, | vber die Concilio (sic!) | habent. | Vuittemberg. | Concilia. — s. l. et a. (1522.) — 6 Bl. in 4. m. Titeleinf. worin auf

---

17) = geweihten.

der linken Seite die Jahrszahl: 1521, weßhalb von Panzer fälschlich unter dieses Jahr gestellt. (Panzer No. 1063, auch im Titel ungenau, den wir nach einem Exemplar der Wolfenbütteler Bibliothek geben.)

3) Ain. Sermon. Kürtzlich geprediget von Do. Mar. Lut. Vnd darbey den verstād, wie vil kraft die hailigen Euāgelia, über die Concilio (sic!) habent. 15 22. (Titelbild: St. Paulus mit dem Schwert, darunter:) Concilia. — Am Schluß: Concilia (darunter das Bild des hl. Thomas mit der Lanze.) — 6 Bl. in 4. m. Titeleinf. (Panzer No. 1399.)

4) Ein sermon. | D. M. L. | Jn welchem grüntlich wirt be=|zeugt, das ein ytzlichs Chri=|sten mēsch, vō got macht | vñ gewalt hab, zu vrtey=| len alle menschen leren | so vil sie die gewissen | belangen. | Attendite a falsis prophetis | Math: vij. — Am Schluß: 1522. — s. l. — 4 Bl. in 4. (Weller No. 2180; Panzer No. 1398, ungenau; Thesaur. No. 3274.)

5) Ein Sermon D. M. L. in welchem gründtlich wirdt bezeugt, daß ein ytzlichs Christen mensch von Gott macht vnd gewalt hab zu vrteylen alle menschen leeren, so vil sie die gewissen belangen. Erfurt. 1522. — 4 Bl. in 4. (Weller No. 2181.)

6) Einen in Colmar bei Amand Farkall erschienenen Druck erwähnt A. Jung, Beitr. zur Gesch. der Reformat. (Straßb. u. Leipz. 1830) Abth. 2. S. 62. Anm., wohl nicht genau, unter dem Titel: Ein Sermon gepredigt von M. Luther, und darbey der Verstandt wie viel Krafft die h. Evangelia über die Concilia habent. 1523. in 4.

In sehr veränderter Gestalt befindet sich dieser Sermon schon in den XIV. Pred. (vgl. Bd. VII, S. XVIII. No. 11), in den XXVII. Predig. (vgl. Bd. VII, S. XXI. No. 24) und in den 5 Sermon (vgl. Bd. XII, S. 109), sämmtlich Drucke des Jahres 1523; und ging von dort in die Kirchenpostille (Bd. XIII, S. 227.) über.

Wir liefern hier nach Druck 1. die Predigt in ihrer ursprünglichen Gestalt, die in [ ] eingeschlossene Stelle ist aus Dr. 2. hinzugefügt.

Attendite a falsis prophetis, qui etc.

Das Evangelium beschreibt St. Matthäus am 7. Cap. und laut' also: Der Herr Jhesus sprach zu seinen Jüngern: Hütent euch vor den falschen Propheten ꝛc.

Da der Herr in diesen dreien vorgehenden Capiteln, als im 5., 6. und siebenten ausgelegt hat die Gebot Gotts, hat ers endlich geschlossen also: Was ihr wöllent, daß euch die Menschen thun sollen, dasselb thut ihr ihn'

auch. Das ist die rein christlich Lehr. Darumb folgt nun dieß Evangelium, in welchem er pflegt des Ampts eins guten Hirten und Lehrers, und warnet, daß wir uns hüten sollen von falschen Lehren. Als sollt er sagen: Ihr habt nun da die Lehr dahin, darumb hinfürt so hütent euch vor ander Lehr und falscher Propheten Aufstehen. Wo das Wort gepredigt wird, das mögen wir uns fröhlich erwegen, daß die beide, als rechte gute Lehr und falsche verführische Lehr, werden umher mit einander gehen. Es ist von Anfang der Welt also gewesen, wird auch also bleiben bis zu End der Welt. Darumb ists nicht, daß wirs in Ruh wöllen stellen, und in ein sicher Wesen, wann die bösen Menschenlehr, der Teufel mit all unser Feinden stehen uns wider ohn Unterlaß; also haben wir nit alles erstritten, und seind noch nit über den Bach. Darumb vermahnt uns der Herr sprechend: Attendite a falsis; Hütent euch vor den falschen Propheten. Hie sollt ihr wohl fassen den Punkt aus diesem Text, daß der Herr Christus hie befilcht und Macht gibt, allen Christen Richter zu sein über alle Lehr, und Gewalt haben zu ordnen, was da recht sei. Das Stuck ist bei den falschen Christen verruckt jetz wohl tausend Jahr, daß wir nit haben Macht gehabt zu urtheilen, sonder haben müssen annehmen ohn alles Gericht, was der Papst und Concilia bestimpt haben. Aber dieß ist das Evangelium, welchs das Papstthumb und Concilia zu Grund und Boden stoßt, damit wir nit schuldig seind zu halten, was der Papst beut oder Menschen setzen. Darumb sag ich noch einmal: faßt dieß Evangelium wohl, dann es ist weder dem Papst, noch den Conciliis, noch niemand auf Erden der Befelch geben, daß er setz und beschließ, was der Glaub sei; wann der Herr spricht: Hütent euch ꝛc. Das Evangelium muß lügen, oder der Papst mit den Conciliis. Der Papst spricht: Wir haben Recht zu beschließen und zu urtheilen allein, weß du dich halten sollt. Aber Christus redt nit zu dem Papst, sonder zu allen. Und gleichwie diese Wort da oben zu allen gesagt sind: Was ihr wöllt, daß euch die anderen thun sollen ꝛc., also begreifen diese Wort auch alle, niemand ausgeschlossen: Hütent euch vor den falschen

Propheten. Soll ich mich nun versehen, und erkennen die falschen Lehrer, so stehet ja das Urtheil bei mir, daß ich sagen mag: Papst, du hast das beschlossen oder die Concilia; nun hab ich noch ein Urtheil, daß ichs annehmen mag oder nit. Dann du wirst nit für mich streiten noch antworten, wenn ich sterben soll, sonder ich muß sehen, wie ich doran sei, daß ich meins Dings gewiß sei. Wann du mußt der Sach gewiß sein, daß es das Wort Gottes sei, als gewiß du lebst, und noch gewißer, darauf du dein Gewissen stellen kannst. Ob schon alle Menschen kämen, ja auch die Engel, und alle Welt beschlussen, kannstu das Urtheil nit beschließen, selb urtheilen, so bistu verloren; dann du mußt dein Urtheil nit stellen auf den Papst oder auf die andern, sonder mußt selber so geschickt sein, daß du magst sagen: Das redt Gott, das nit; das ist recht, das unrecht. Sunst kannstu nit bestehen, ist nit müglich. Dann wenn du im Todbitten *) wolltest sagen: Der Papst hat das gesagt, die Concilia haben das beschlossen, die heiligen Väter, Augustinus, Hieronymus ꝛc. haben das bestimpt; da wird dir der Teufel alsbald ein Loch bohren, und einsprechen: Wie, wenn es falsch wäre? haben sie nit mögen irren? So liegstu schon darnieder. Darum mußtu ohn allen Zweifel wissen, damit du sprechen kannst: Das ist Gottes Wort, da stehe ich auf. Das meint auch St. Petrus, da er in seiner Epistel sagt: So jemand prediget, der rede also, daß es Gotts Wort sei, (1.) Petr. 4 (V. 11). Also auch Paulus zu den Corinth. (1. Epist. 2, 3—5): Mein Lehr und Predig ist nit geschmuckt mit klugen Worten und menschlicher Weisheit, sonder in Gotts Kraft, auf daß unser Glaub nit stehe auf Menschenworten, sonder auf Gott ꝛc.

So heben sie dann an und sprechen: Ja, wie können wirs wissen, was Gotts Wort ist, oder was recht oder falsch ist? wir müssen es lernen von den Gelehrten, von Papst und Concilia. Wohlan, laß sie beschließen und sagen, was sie wöllen; da kannstu aber dein Zuversicht nit auf stellen, noch dein Gewissen befrieden, es gilt dir den Hals, es gilt dir das Leben.

---

*) = auf dem Todbette.

Darumb muß dirs Gott ins Herz sagen: Das ist Gotts Wort; sunst ists unbeschlossen. [Also mußtu gewiß sein bei dir selbs, ausgeschlossen all Menschen.]

Aber unser Bischof, Caiphas, Pilatus und Herodes, die dringen so hart darauf, daß einer möcht gedenken, sie wären unsinnig. Bringen damit St. Augustini Spruch her, der da spricht: Ich glaubte dem Evangelio nit, wenn mich nit bewegt der Christenheit groß Ansehen. Und meinen also, sie haben schon gewonnen. So sag: Gott geb, es sag Augustinus oder Gabriel von Himmel, Peter oder Paul, das ist noch wohl mehr, ich muß Gottes Wort haben; darumb will ich *) — dann St. Peter oder Paul reden nit ihre Wort, sonder Gotts Wort, wie St. Paulus selb sagt (1.) Thess. 2 (V. 13): Ihr habt nit von mir Menschenwort empfangen, sonder das wahr Wort Gotts — was dann? Audiam, qui loquatur in me, Dominus, Psal. 84.**); Ich will horen, was mir Gott sagt; wenn der schweigt, so ists ungesprochen [1]). Das Wort kann man mir wohl predigen, aber das Wort in den Grund des Herzen kann mir niemand geben, ohn Gott. Darumb das Wort, das mich Gott lehrt, da laß ich mich nit von bringen. Als wenn man spricht: 3 und 2 machen 5; das ist gewiß und offenlich; wenn alle Concilia anders beschlussen, so weiß ich dennoch, daß sie lügen. Ein Elle ist länger, dann ein halbe; ob schon alle Welt darwider wär, so weiß ich dannoch, daß unrecht ist. Wer beschleußt mich da? Kein Mensch, sonder die Wahrheit, die so ganz und gar gewiß ist. Darumb mußtu darzu kummen, daß du sagst: Das ist also, kein Mensch soll mich darvon bringen. Wenn du hörst, du sollt nit tödten, du sollt den andern thun, was du gern wolltest han; da mußtu wissen ohn alle Concilia, daß dieß die Ehr Gotts sei, obgleich alle Menschen anders sprächen. Also auch, du kannst dir selbs nit helfen, sonder Christus ist dein Helfer und Erlöser, der macht, daß dir die Sünd vergeben seind. Das mußtu fühlen und bekennen in deinem Herzen. Fühlstu das nit, so gedenk nur nit, daß du den Glauben

1) Orig.: so ist uns gesprochen.
*) Hier sind wohl die Worte ausgelassen: „hören, was mir Gott sagt", vgl. Kirchenpost. XIII, 230. **) Ps. 85, 9.

haſt, ſonder das Wort hangt dir noch in den Ohren, und ſchwebt dir auf der Zungen, wie der Schaum auf dem Bier. Als der Prophet Oſeas ſagt (10, 7): Samaria hat ihren Künig laſſen fürüber gehen, wie der Schaum auf dem Waſſer. Darumb mußtu dieß alles glauben, nit darumb, daß St. Peter predigt hat, ſonder daß dich Gott alſo zu glauben geheißen hat. Das rede ich nun alles darumb, daß ihr wieder kumpt auf das Evangelium, und merkent, wieher der Grund fleußt, daß ihr Richter müßt ſein, und habt Macht zu urtheilen über alles, das euch fürgeſchlagen wird, dann darumb, daß ich auf keinen Menſchen bauen kann. Derwegen laßt euch nit bereden, daß ihr müßtent glauben, was der Papſt ſagt ꝛc. Wann du Gott erkenneſt, ſo haſtu ſchon das Richtſcheid, das Maaß und Elle, darnach du richten und urtheilen kannſt über alle Lehr, wenn du wüßteſt, daß Chriſtus unſer Seligmacher iſt, uns regiert ꝛc., und wir alleſampt Sünder ſind. So dann einer auftritt, und ſagt: Du mußt ein Münch werden, ſollt alſo thun ꝛc., willtu ſelig werden, es ſei nit allein gnug der Glaub; ſo kannſt du gewißlich ſagen: Du leugſt, dein Lehr iſt falſch, denn der in Chriſtum glaubt, der iſt ſelig. Wer lehrt dich das? Niemands, dann der Glaub im Herzen; alſo daß verhüten oder verſehen wird niemands brauchen*), er ſei dann ein geiſtlicher Menſch. Dann alſo ſpricht St. Paulus, 1. Cor. 2 (V. 15): Ein geiſtlicher Menſch richt' allerlei und wird von niemand gerichtet. Alſo kann die falſchen Lehren niemand richten, dann der geiſtlich Menſch. Da ſehent ihr nun, daß es ein unſinnig Ding iſt, daß die ungöttliche Menſchen zuſammenlaufen, und machen Concilia, ſetzen was ſie wöllen, und etwan keiner da iſt, der den Geiſt Gottes geſchmackt hab. Wie dann geſchach in dem Concilio zu Nicena. Da gingen ſie mit umb, und wollten Geſetz machen über den geiſtlichen Stand, daß die Prieſter nit ehelich ſollten ſein. Da waren ſie ſchon alle falſch, und ſtund allein ein Menſch auf, mit Namen Paphnutius, und legt das Alles nieder, daß ihm auch folgt das ganz Concilium, und mußten von ihrem Beſchluß abtreten. Nit alſo,

*) Darumb Fürſehen wird niemand brauchen künnen (XIV. Pred.; vgl. Bd. XIII. S. 232 Note 68.)

sprach er, das ist nit christlich ꝛc. Darumb ists wahr, das man spricht: Die Gelehrten, Verkehrten; dann Gott ist den hohen Titeln und Adagio der menschlichen Weisheit ganz feind. Also müssen wir frei Richter bleiben, daß wir Macht haben zu enden, zu richten, zu tadeln, zu verdammen alles, was der Papst setzt und Concilia beschließen. Nehmen wir aber etwas an, so soll es also geschehen, daß wirs nit darumb annehmen, daß sie also sagent, sonder daß sich vergleicht mit unserm Gewissen und der Geschrift. Da haben so viel heilig Väter geirret, als Gregorius, Hieronymus und auch der heilig Augustinus, daß sie uns das Urtheil genommen haben; dann der Jammer und das Herzleid ist zeitlich angangen, daß wir haben müssen glauben den Conciliis ꝛc.

Darumb mußtu es also bei dir finden, damit du sagen kannst: Das hat Gott gesagt. Sobald du sagst: Der Mensch hat das gesagt, oder die Concilia, so wirstu auf den Sand bauen. Darumb ist kein Richter auf Erden über christliche Lehr in geistlichen Sachen, dann der Mensch, der den wahrhaftigen Glauben in seinem Herzen hat, er sei ein Mann oder Weib, jung oder alt, gelehrt oder ungelehrt; dann Gott siehet nit an die Person, sonder seind alle [2]), die seinen Geboten nachleben. Das meint Paulus, da er zu den Corinthern sagt (1. Epist. 14, 30): So dem Zuhörer etwas wird offenbaret, so soll der darüber schweigen. Da habt ihr, daß dem Knecht eben sowohl der Geist Gotts geben wird als dem Herrn, der Magd als der Frauen, den Reichen als den Armen ꝛc. Darumb, wenn zu mir einer käm und spräch: Das ist Unrecht, das ist Unglaub; so muß ich schweigen, ihm Statt und Bescheid geben. In weltlichem Regiment gehet es wohl also, daß ein Alter klüger ist, dann ein Junger, ein Gelehrter mehr weißt und Verstand hat, dann ein Lai; aber in geistlichen Sachen mag ein Kind oder Knecht, ein Weib oder Lai alswohl die Gnad Gotts haben, als ein Alter, sei er ein Papst oder Doctor. Also soll sich in der Gestalt keiner über den andern erheben, dann kein Papst, kein

2) Hier fehlt etwas; nach der Kirchenpostille XIII, 238 zu ergänzen: ihm gleich lieb.

Gelehrter soll dir nehmen dein Urtheil, du hasts gleich alswohl als er.

Nun sollt ich sagen, wer die falschen Propheten wären zu unsern Zeiten. Das kann nun auch niemand richten, denn allein der den Geist hat. Aber Summa Summarum, kurzum ists der Papst, Bischof, Pfaffen und Nonnen und das ganz päpstlich Regiment. Die haben alle gelehrt, was wider Gott ist. Das wär nun lang zu bewähren, dann in allen Stucken siehestu es; jedoch wöllen wir etlich sehen. Gott hat geboten: Das Kind soll Vater und Mutter dienen und unterthon sein und sie aufenthalten; so hat der Papst ein Meinung aufbracht, daß ein Münch oder Nunn nit mehr unter seinem Vater soll sein; ja sprechent: Das Kind ist jetz- und geistlich, und in Gotts Dienst; nun Gott ist mehr dann Vater und Mutter, darumb ist er nit schuldig, Vater und Mutter gehorsam zu sein, sonder sie müssen das Kind Gnadjunker heißen. Nun, wann ich sprich: Was ist Gotts Dienst, lieber Herr? ists Glocken läuten oder Kerzen brennen oder ein schönes Kleid anziehen? Ich meint, Vater und Mutter ehren, und die Gebot Gotts halten. — Das sollt Gotts Dienst heißen, contra quartum praeceptum! Darumb mußtu hie sagen, daß dieß der Endchrist gelehrt hat, und ich mag fröhlich sagen: Du leugst! Siehestu hie Gotts Gebot, das da frei wider des Priors und Abts Gehorsam stehet? Gott hat dir einen Vater geben, daß du ihn ehrest und dienst und unterthänig seiest; der Papst gibt dir ein andern, den du mehr ehrest, dann deinen Vater, von Gott geben.

Also weiter: Man soll nit todtschlagen, nit zornig sein, nit hassen, das ists Gotts Gebot; so lehrt der Papst: Die geistlichen Güter soll man verthedingen, und so es nit hilft, so soll man das weltlich Schwert anrufen, den päpstlichen Stuhl zu beschützen. Sich, da seind die Gebot Gotts und des Papsts wider einander, das verstehet jedermann wohl. Also mit dem ehelichen Stand: Gott hat geboten, daß Mann und Weib Ein Fleisch soll sein, und daß sie nit gescheiden sollen sein. Nun hat der Papst viel Gebot dargeben, als wann eine den nimpt, der sie aus der Tauf hat gehaben, so soll man die Ehe zerreißen. Also auch,

wann die Geistlichen ehelich werden, wie ihr sehent, daß sie die Ehe zerreißen nach ihrem fleischlichen Recht. Item, so jemands in Blutschand fällt, und verehelicht sich mit seiner Freundin, da gebeut er, sie sollen bei einander bleiben; da laßt er zwo nacht(s) in Betten bei einander liegen, und soll keins von dem andern nit Macht haben, ehelich Pflicht zu fordern. Was ist das anders, als wenn ich Stroh und Feur zusammen lege und verbeut doch, es soll nit brennen? — Weiter: Gott sagt, du sollt nit stehlen. Nun, wer stiehlt mehr, dann die großen Hansen, daß auch der Papst wohl ein Erzdieb möcht genannt werden, der aller Welt Gut und Geld betrüglich zu ihm zeucht? — Also auch, nimm das erst Gebot: Man soll Gott allein vertrauen, Gottes Hilf allein anrufen; so lehren sie uns, die Zuversicht auf die Werk stellen, und lehren uns ander Heiligen haben. Darumb siehestu, daß dieß Volk die rechtgeschaffen falschen Propheten sind, vor welchen wir uns hüten sollen, dann sie heben uns Gottes Gebot auf, und legen sie uns ganz nieder.

Darnach folgt nun das ander Stuck, da Christus spricht: Aus ihren Früchten werdt ihr sie erkennen. Nun, wie ich gesagt hab, das Erkennen aus den Früchten hat niemands, dann der geistlich geboren ist durch Gott. Darumb der den Glauben nit hat, der kanns nit erkennen. Kein Mensch soll denken, daß ers aus den Früchten erkennen kann, er sei dann gläubig. Es ist ein Frucht, darbei man sich erkennt, als der Unglaub; der Schein ist der Vernunft nach gut, den die Geistlichen führen. Man erkennts wohl aus offnen Sünden, aber die Christen fallen auch. Darumb kann mans nit erkennen aus den Werken, dann die rechte Frucht, darbei sie erkennt werden, ist inwendig im Herzen. Also muß die Vernunft und das Aug hie nit richten, sonder Gotts Geist in uns. Du magst zweien sehen Meß halten, der ein ist gläubig, der ander nit, und ist doch Ein äußerlich Werk. Was scheidet es dann? Nichts, dann der Glaub und Unglaub im Herzen, daß es der für ein gut Werk ansiehet, der ander nit. Kurzumb, allein aus den äußerlichen Werken kannstu nit richten. Taulerus hats auch erkannt, da er spricht,

daß die Glaubigen und Unglaubigen oft so gleich sein in äußerlich Werk, daß sie niemand scheiden kann, noch keines Vernunft mag sie urtheilen, sunder er hab dann den Geist, wie auch in Job geschrieben ist, Job 39 (V. 13): Penna struthionis similis est pennae herodii et accipitris; [3]) der Strauß und der Habich haben wohl gleich Federn, aber dennoch fleugt der Habich, und der Strauß kann nit fliegen ꝛc., darumb seind sie nit eins. Also auch, wiewohl der Glaubig und Unglaubig gleich im äußern Werk seind, noch sind sie durch den Glauben inwendig geschieden im Geist. Die Frucht aber des Geists seind diese, wie sie Paulus zu den Galat. im 5. Cap. (V. 22) erzählet: Fried, Geduld, Gütigkeit und Frummkeit, Langmüthigkeit, Sänftmüthigkeit, Treu, Bescheid, züchtig, Mäßigkeit und Keuscheit. Die Frucht kann aber niemand unterscheiden und merken, dann der Geist. Darumb soll das Gericht und Urtheil in äußern Dingen nit stehen, als in dem Werk oder Person, sonder im Herzen. Man erkennt wohl einen von den Früchten, aber allein in und durch den Geist.

Omnis arbor bona, fructus bona [4]); Ein guter Baum trägt gute Frücht ꝛc.

Die Oepfel machen nit einen Baum, sonder der Baum muß ehe sein, ehe die Frucht. Wenn ich das verstehe, so merk ich, daß kein Werk so bös ist, das den Menschen mög verdammen, auch keins so gut, das ihn mög selig machen, sonder allein der Glaub macht uns selig und der Unglaub verdampt uns. Daß einer fällt in den Ehebruch, das Werk verdampt ihn nit, sonder der Ehebruch zeigt an, daß er von dem Glauben gefallen sei; der verdampt ihn, sunst wär es nit müglich, daß der Ehebruch verdampte. Also, den guten Baum macht niemands, dann der Glaub; denn also sagt Sanct Johans Bapt. (Luc. 3, 9), daß der Baum soll abgehauen werden. Er spricht nit, man soll die Frucht abschlahen. Darumb Werk der Liebe machen mich nit gut, sonder allein der Glaub, in dem ich diese Werk thu und diese Frucht trag. Derwegen müssen wir an dem Glauben anfahen. Der Papst aber fahet an den Werken an,

3) Orig.: Penam structionis similis est penis Herodi et accipit. (NB. Herodius, der Falke.) 4) (sic!).

gleich als wann ich spräch: Willtu ein guter Baum werden, so heb an und trag Oepfel; gleich ob ich Oepfel mög tragen, ehe ich ein Baum sei; sonder ich muß sagen: Willtu Oepfel tragen, so heb an und wird ein Baum. Darumb muß der Baum zuvor sein, ehe er Frucht bringt. Also ist kein Sünd auf Erden, dann der Unglaub, Amen.

XXV.

Predigt über das Evangelium Lucä 16, 1—9.

(Gehalten am 9. Sonntag nach Trinitatis, den 17. August 1522.)

Erste Drucke:

1) Ain. Sermon. | Secundum Lucam. | Geprediget Von. Doctor Marti | ni Luther Hat in jm begryff | en Von überfluß der zeyt | lichen güter, Vñ des | schalckhafftigen | knecht. Anno. | M. D. XXII. | Witemberg. — s. l. (nach Thesaur.: Leipzig, W. Stöckel.) — 8 Bl. in 4. m. Titeleinf., unter dem Titel das sächsische Wappen. — (Panzer No. 1402; Thesaur. No. 1495.)
2) In den: XXVII. Predig ꝛc. Bl. 91a. (vgl. Bd. VII, S. XXI. No. 25.)

Ueber das Verhältniß zur ersten Predigt über das Sonntagsevangelium in der Kirchenpostille vgl. Bd. XIII, S. 286; die andere Predigt der Kirchenpostille über dieses Sonntagsevangelium (Bd. XIII, S. 297) stammt ebenfalls aus dem J. 1522.

Wir geben hier den Text nach Druck 1.

Das Evangelium beschreibt Sanct Lucas, und laut also: Der Herr sagt zu seinen Jungern ꝛc.

Das ist ein recht Pfaffen- und Münchevangelium, das will Geld tragen, wa wir nicht wehren. Nun, ehe wir hineinkommen, so müssen wir der Sprach gewohnen, als scheinlich dieß Wort Mammon. Des Worts haben die Juden gewohnet aus der ebräischen Sprachen; das müssen wir auch gewohnen, gleichwie das Wort Alleluja, Amen, Kyrieleison. Also auch Mammon ist ein hebräisch Wort, das heißt Reichthumb, sonder [1]) ein überflüssig Reichthum. Dann Amon heißt copia, abundantia, Ueberfluß. Das ist eins.

1) = sonderlich.

Die Maaß, oder was Mammon heißt und nit Mammon heißt, ist zweierlei. Wann mans messen will nach unserm Herr Gott und nach der Wahrheit, so seind ihr' viel, die Mammon haben. Aber wie mans messen will nach der Welt und Vernunft, so seind ihr' wenig, die überig haben. Damit wird indeß niemand geholfen [2]). Dann unser Meister haben gelehrt, jedermann soll auf seinen Stand sehen, was er bedarf, darnach seine Güter schätzen: ist er ein Mann, der Weib und Kind hat, der muß haben, damit er sie genüglich erhalte. Dann wa viel ist, da muß auch viel sein. Und wenn mans also will ermessen, so hat niemand überig, sonder ein jedermann wollt gern noch mehr haben. Als, hätt jemand zweitausend Guldin, der spricht: die muß ich haben für mein Haus, damit ich mein Weib und Kind erhalte.

Zum andern: daß man nicht ehe zu helfen schuldig ist, dann in der äußersten Noth. Damit ist dann das Evangelium ganz aufgehaben, daß niemands den Dürftigen geholfen hat; sonder haben dieweil Kirchen gebauet, und haben doch da nit [3]) die höchste Noth erwartet, bis daß die Gewölbe zerrissen und die Kirche dachlos wär worden, sonder habens zum lauter Ueberfluß geben, haben das Gold an die Wände geschmiert. Nun, Mammon heißt, das einer überig hat, damit er dem anderen helfen kann, und sich nicht verderbe.

Mammon iniquitatis.

Darnach nennet es der Herr ein ungerecht Mammon, daß man das Gut, das man überig hat, soll heißen ein ungerecht Reichthumb, darumb, daß es täglich sei in dem Brauch [4]) des Unrechten, daß mans braucht zu viel Untugend; wie man sagt: Gut macht Muth. Dann die Heiden haben es auch genennt irritamenta malorum; item Paulus 1. Timoth. 6 (V. 10): Radix omnium malorum est cupiditas; der Geiz ist ein Wurzel, daher wächst alles Uebels. Dann warumb vergeußt man Blut? warumb krieget man? warumb strafet man? viel Herzleid und Jammer? Allein umb des Guts willen. Darumb heißt es auch

2) Orig.: gehelffen. 3) Orig.: damytt. 4) Orig.: buch.

der Herr hie Mammon, daß es gehet in solichem unrechten Brauch, und ist den Leuten ein groß Ursach zum Bösen. Nun ist doch Geld und Gut auch Gotts Creatur, wie Wein und Koren ꝛc., und alle Gotts Creatur seind gut; warumb heißt ers dann böse? Darumb, daß es raicht *) zu Sünden, und ist ein Ursach zum Unrechten. Gleichwie Paulus sagt ad Ephes. 5 (V. 16): Loset die Zeit, denn die Tag seind bös. Nicht, daß die Tag an ihm selber bös wären, sonder daß viel Böses darinnen geschicht. So spricht man auch: ein Tag des Zorens, des Jammers ꝛc., wiewohl der Tag gut ist; aber seitemal der Zoren und Jammer darinnen gehet und geübet wird, darumb muß sich der Tag darvon nennen lassen. Also hie auch, daß das Gut in bösen unrechten Brauch gehet, heißt deßgleichen [5]) auch unrecht, daß man überig hat und dem Nächsten nit hilft; das ist unrecht und gestohlen vor Gott: dann vor Gott ist man schuldig zu geben, leihen und nehmen lassen. Darumb seind die größten Hansen die größten Dieb, nach dem gemeinen Sprichwort; dann sie haben zum meisten überig und geben zum wenigsten. Das ist nun von der Sprach geredt. Nun daß wir wieder aufs Evangelium kommen:

Et laudavit Dominus.

Das Gleichniß [6]) lassen wir gehen, auf daß wir im einfältigen Verstand bleiben, und will nit viel subtil Red suchen, wie Hieronymus thon hat. Dann es ist nit noth, solch spitzigen Verstand suchen, man bleib allein in der Milch außen [7]). Das Gleichnuß bleib für sich stehen, daß der Haushalter hab seinen Herren umbs Gut bracht, und setzt sich in das Gut hinterlistig, betrüglich und fälschlich. Dann es ist je nit recht, daß der zuvor seinen Herren betrogen hat, jetzunder also betrüglich mit seinem Gut handelt, damit er sein Lebtag Müßiggang und gute Tag überkomme. Da laß mans bleiben, denn der Herr schleußt also daraus, daß [8]) der schalkhaftig ist, und [9]) erlaubt nit, daß es gut wäre, sonder tadelt ihn, daß er vorhin hat dem Herren das

5) Orig.: das gleichen; oder ist es so viel wie das Gleichniß? 6) Orig.: gleichens. 7) Orig.: milthaussen. 8) fehlt im Orig. 9) Orig.: uns.
*) = reizt (so auch die Kirchenpostille; vgl. unten nochmals denselben Ausdruck.

Gut umbbracht, und darnach ist er hinterlistig ins Gut gesetzt. Aber das lobt der Herr, daß er sein nit vergessen hat, lobt allein sein Listigkeit. Wär es, als wenn ich ein Hur säh, die sich hur'sch stellt, und all Welt zu ihr raicht*), da kann ich sprechen: Das ist ein kluge Hur, die weiß die Griff. Und will das Evangelium ganz wider uns stehen, dann es spricht: Macht euch Freund, das ist, thut gute Werk, auf daß sie euch nehmen in die ewigen Tabernakel. Das laut gleich: Verdienet es vorhin, so werdt ihr in Himmel genommen. Die drei Stuck hat der Papst und Pfaffen fast auf sich getrieben, und der Papst hat seinen Ablaß in der Bullen Mammon iniquitatis genannt. Darauf müssen wir ihn' antwurten, so sie uns angreifen; dann wir haben anders gelehrt, und vor allen Dingen merkt, daß ihr kein Zweifel habt, daß der Glaub und Liebe recht sei, wie ihr dann secht [10]), stets gehört und wir gelernet haben, daß wir innerlich fromm werden durch den Glauben, äußerlich müssen wir den beweisen durch die Werk.

De duplici homine.

Nun, ich hab oft gesagt, daß die Geschrift redt von den Menschen in zweierlei Weise: einmal als von dem innerlichen, zum andernmal als von dem äußerlichen. Dann die Geschrift muß ja unterscheidlich reden; als, wenn ich vom Fuß rede, so kann ich nicht zugleich von der Hand reden. Also auch redet [11]) die Geschrift von uns, wie wir inwendig sein im Geiste, und wie wir vor Gott stehen [12]) durch den Glauben. Da laßt er sein Wort ausgehen, an dem müssen wir nach dem innerlichen Menschen hangen; darnach laßt er seinen Geist mitfolgen. Also muß der Baum zuvor gut sein, ehe er gut Früchte traget. Nun, in die [13]) Frümmkeit kann ich nicht kommen, ich hab denn Gnad im Herzen. Soll ich mir Freunde machen von dem Mammon, so muß ich vorhin fromm sein. Dann halt die [14]) zween zusammen: Ein böser Baum kann nit gute Früchte tragen; und wiederum, kein guter Baum

10) = seht. 11) Orig.: raten. 12) Orig.: sehen. 13) Orig.: der. 14) Orig.: ich.

*) = reizt (vgl. oben Note * S. 376).

kann nit böse Früchte tragen. Daraus urtheilt nu selber: soll ich Guts thun, von dem Mammon hinschenken [15]), so muß es zuvor im Herzen sein; dann Gott sicht das Herz an, und schätzt die Werk nach dem Herzen, und nit wiederum. Das sag ich nun darumb, das man nicht die Werk ins Herz reiß, sonder das Herz muß vorhin fromm sein; das geschicht aber allein durch den Glauben, daß sie heraus fließen, sunst thustu nichts Gutes; gib du auch, wenn du es nit im Herzen hast. [16]) Die Vernunft schleußt, daß ich vorhin muß fromm sein, ehe ich gute Werk thu. Dann es bauet sich nit von außen hinein, man hebt auch nicht ein Dach an zu bauen, sonder ein Boden; also muß vorhin der Glaub da sein, sollen anders gute Werk folgen.

Darnach redt die Geschrift von uns, als von wie der Haushalter listig ist, die zeitlichen Güter zu gewinnen, auf sein Thun, also sollen wir auch listig sein, das ewig Leben zu erlangen, auf unser Thun. Und auf daß ihr dieß dester baß verstehent, so nehment den Spruch für euch ad Romanorum 5 (V. 14): Adam ist ein Figur Christi. Wie vergleicht der Apostel Adam Christo also, so doch Adam die Sünde und Tod auf uns geerbet, und Christus die Gerechtigkeit und das Leben? Adam ähnlichet [17]) wohl dem Herren im Ursprung und Stamm, aber in der Frucht und Werk nicht, dann Adam ist ein Ursprung und ein Haupt aller Sünder, also ist Christus ein Ursprung und ein Haupt aller Heiligen. Dann von Adam haben wir nicht mehr ererbet, ohn Sünd, Verdammen und die einige Hölle; von Christo aber die Gerechtigkeit und Seligkeit. Nun, die zwen kommen nicht überein, dann Sünd ist sträflich, Gerechtigkeit ist loblich. Aber im Ursprung und Stamm vergleicht er sie: gleichwie durch Adam ist eingedrungen die Sünd und der Tod in alle Menschen, also ist durch Einen Menschen, Christum, eingedrungen die Gerechtigkeit und das Leben. Also vergleicht er auch hie den schalkhaftigen Haushalter den Gerechten: der handelt klüglich mit Unrecht in Büberei; also sollen wir klüglich handlen in Frümbkeit mit Recht. Also sollen die Gleichnuß stehen.

---

15) Orig.: hinfencken. 16) Orig.: † Da. 17) ? Orig.: endtlyget.

Nun sagt er auch fürhin: Die Kinder der Finsternuß sein klüger, wenn die Kinder des Lichts; daß also die Kinder des Lichts Klugheit lernen von den Kindern der Finsternuß, auf daß, gleichwie die klug seind auf ihre Thun, also sollen auch jene witzig sein auf ihre Thun.

Facite vobis amicos de Mammone iniquitatis, ut recipiant vos in aeterna.

Nun, da stehen währlich drei große Quästien [18]), damit unser Widersacher das Evangelium wider uns fahren und aufbringen; als nämlich zum ersten: Macht euch Freund von dem unrechten Mammon, daß sie euch nehmen in die einigen Hütten. Da sprechen sie: Wir müssen zuvor wirken, auf daß wir fromm werden, denn der Text spricht hie klar: Macht euch Freunde. Nun, Freund machen, ist jetz wirken.

Zum andern, will Gott hie gleich die Werk preisen; und nicht allein preisen, sonder auch belohnen, dann hie steht das Werk, der Lohn auch, aber — der Glauben.

Zum dritten, als wollt dieß Evangelium bestätigen den Trost und Hilf der Heiligen, da es sagt: Macht euch Freunde ꝛc., auf daß sie euch nehmen in die ewigen Tabernakel. Also haben von unsern Werken, als der 1. Corinth. 15 (V. 58): Ihr wißt, daß eur Arbeiten nicht vergebens wird sein in dem Herrn [19]); item Genes. 15 (V. 1) sprach Gott zu Abraham: Ich will dein großer Lohn sein; item Matth. 15 *), Hieremia 35., Ephes. 6., Esai. 45., Proverb. 13., Hierem. 31., Psalm 61. Da wöllen sie uns niederlegen Gottes Barmherzigkeit, uns da führen, daß wir Gottes Gerechtigkeit genugthun mit guten Werken. Da hüt dich vor beileibe; sonder laß allein lauter Gnade und Barmherzigkeit sein, und sag: Ich bin ein Sünder, o Gott! vergib mir mein Sünde, ich will geren meins Verdiensts schweigen, schweig du allein deins Urtheils. Wie David thut (Ps. 143, 2): Ne intres in judicium cum servo tuo; O Herr, handel nicht mit mir nach der Geschrift, denn es wird vor dir keiner gerechtfertiget. Dann darumb ist uns Christus geben zum Mittler.

18) = Quaestiones. 19) Orig.: Herzen.
*) 25, 37—40 (?).

Wenn wir nun mit unsern Werken Gottes Gericht schweigen wöllen, so stoßen wir Christum aus dem Mittler, da künnen wir dann nicht bestehen [20]). Darumb laß den deinen Mittler sein, und halt dich unter seine Flügel, nach Vermeldung der Geschrift (Ps. 36, 8): Sub pennis ejus sperabis; und sage: O Gott, ich will mit meinen Werken nichts von dir verdienen, sonder allein dahin richten, daß sie dem Nächsten dienen, und mich an dein bloße Barmherzigkeit halten.

Nun zu diesem Text sagen wir, daß das ewige Leben hat zweierlei Ding als Gesatz und Folge. Wann du gehest und glaubest, und thust dem Nächsten gut, da muß das ewig Leben folgen, ob du gleich nimmer [21]) darauf denkest. Gleich als, du hast ein guten Trunk, da muß die Gurgel folgen, wenn du trinkest, und kann nit ausbleiben, ohne dein Gesuche; und gleichwie mit der Höllen: der da sündiget, der sucht sie nicht, noch folget die Plage ungesucht [22]) und unbegehren, und die bösen Menschen müssen [23]) hinein, die wöllen oder wöllen nicht. Also saget der Apostel, 1. Thessal. 2 (V. 16): Ut impleant peccata sua etc. Item, ad Roman. 1 *): Sie verfolgen uns allein darum, daß sie ihr Sünd vollenden [24]) und bringen also immer mehr, daß sie endlich verstockt [25]) werden. Also sagt die Geschrift hie auch, wir sollen gut thun, auf daß wir selig werden; damit ist nicht gesagt, daß wirs mit Werken vorhin verdienen sollen, sonder glauben, so wird das von ihm selber folgen darumb dem äußerlichen Menschen, wie wir in Fleisch und Blut leben, und vor den Leuten wandlen [26]).

Nun, daß ich fromm bin, weißtu nicht, ich weiß es auch nicht. Da muß ich meinen Gelauben gewiß machen mir und den Leuten, und muß dem Nächsten gut thun, damit sich der Glaube beweise. Also seind denn die Werk äußerlich mir Zeichen des innerlichen Gelaubens. Die Werk machen mich nit fromm, sie zeigen aber an, daß ich fromm bin, und bezeugen, daß der Glaub da rechtgeschaffen sei. Also müßt ihr hie die Geschrift auch verstehen, gesagt: Mammon, daß ihr

20) Orig.: besehen. 21) Orig.: nun meer. 22) Orig.: nach folget. Die plage sey ungesucht. 23) fehlt Orig. 24) ? Orig.: beerendren. 25) Orig.: verstieckt. 26) Zu ergänzen: sollen (?).
*) 11 (?).

euch Freunde macht, das ist, thut gut, daß euer Glauben gewiß werd.

De operibus.

Also muß man merken, was und welche Geschrift den Geist begreift, und welche die Werke, die Frucht des Geists. Dann Lucas hat hie beschrieben die Früchte des Glaubens, da er sagt: Gib dem Armen und mache dir [27]) Freund. Als sollt er sagen: Ich will jetzunder nicht vom Glauben sagen, sonder wie du deinen Glauben beweisen sollt: gib dar, und wa du es geben kannst aus dem Herzen, so bistu gewiß, daß du glaubest. Also auch, da er sagt Matth. 25 [28]) (V. 37—40) 2c.

Das ist, ihr habt nicht glaubet, das will ich mit euern eigen Werken bezeugen. Darumb redt die Geschrift an Theil Oertern vom äußerlichen Wandel, an Theil Oertern von dem innerlichen Wandel. Nun, willtu mir das, welchs vom äußerlichen gesagt ist, hineinführen ins Herz und also vermengen, thustu unrecht daran. Darumb muß man es unterschiedlich bleiben lassen, und die Sprüch: Facite vobis etc., item: Ich bin hungerig gewesen 2c., auf den äußerlichen Wandel gericht [29]) bleiben lassen, und lauten also: Ihr [30]) habet nicht ein äußerlichen Wandel geführt, daß ihr hättet angezeiget eurn Glauben, da will ich die arme Leut zu Zeugen nehmen, den' ihr eur Hülfe entzogen habt.

Epilogus.

Darumb muß der Glaube allein da sein, der uns fromm mache: das ist der Baum; darnach die Werk, die den Glauben beweisen: das seind denn die Früchte. Das ist ihm eins von den Werken; das ander ist viel härter: Macht euch Freunde von dem Mammon, daß sie euch nehmen in das ewige Leben. Da sprechen sie: Du sagst, man soll nicht gute Werk thun umb das ewige Leben willen, sich! hie stehet es anders! Nun, wie wöllen wir ihm thun? Es stehen viel Sprüch hin und her, wie wir werden Verdienst haben [31]). Merkt das wohl, daß man nicht die Folge für das Gesatz

27) Orig.: die. 28) Orig.: xxxv (!). 29) Orig.: bericht. 30) Orig.: Ja. 31) ? Orig.: wie wirt werden d' verdienst.

nehme, und hüt dich vor den Werken, mit welchen du den Himmel vermeinst zu überkommen. Dann sollt uns Gott den Himmel geben umb unser Werk? Nein, nein, er hat ihn uns vorhin gegeben umbsunst, aus lauter Barmherzigkeit. Darum, daß es folg, so gib ich ꝛc. Derhalben merk, daß auf zweierlei Weis diese [32]) Sprüch verstanden werden:

Aufs erste, daß man es suche mit Werken, das ist falsch; zum andern, für ein Folge, das ist recht. Darumb darfstu nicht suchen das ewig Leben mit deinen Werken; sonder thu mir die Werk frei umbsunst dahin, so wird dir folgen das ewige Leben, von ihm [33]) selber kommen, ohn dein Gesuch. Wann ich den Himmel sähe offen stehen, und künnte ihn mit einem Strohhalmaufgeheben verdienen, so wollt ichs doch nit thun, auf daß ich nicht möchte sprechen: Siehe, ich habs verdienet. Nein, nein, nit mit meinem Verdienst, sonder Gott die Ehre, der mir seinen Sun dargeben hat, auf daß er meine Sünde, Tod und Hölle hinwegk nähm. Das ist nun das ander.

Zum dritten: daß sie uns nehmen in die ewigen Tabernakel. Da stehet, daß sie uns in den Himmel führen, wie sagstu denn, wir sollen die Heiligen nichts zu Mittler für Gott stellen, dann sie mügen uns nicht in den Himmel helfen?

So merk, daß wir nur Einen Mittler haben vor Gott, das ist Christus. Dann also sagt Paulus 1. Timoth. 2 (V. 5): Es ist nur Ein Gott, und Ein Mittler zwischen Gott und dem Menschen, der ist Christus Jhesus; Johann. 14 (V. 6): Ich bin der Weg ꝛc.; item: Niemand kumpt zum Vater, dann durch mich ꝛc.

Daß allein auf Christum unser Seligkeit zu stellen, und auf keinen Heiligen, bewegen uns [34]) diese Sprüch:

Der erst, Matthäi 1 (V. 21): Er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden.

Der ander, Johann. 6 *): Niemand kompt zum Vater, ohn allein durch mich.

Der dritt, Actor. 4 (V. 12): Es ist kein Namen den Menschen geben, darin wir selig werden künnten, ohn der Nam des Herren Jhesu.

---

32) Orig.: Vnnd. 33) Orig.: jc. 34) Orig.: bewegung.
*) vielmehr: 14, 6.

Der viert [35]), 1. Corinth. 3 (V. 11): Man kann kein andern Grund legen, dann der gelegt ist, das ist Jesus Christus ꝛc.

Daselbst (V. 21 u. 1, 31): Niemand rühme sich eins Menschen, sonder wer sich rühmen wollt, der rühm sich des Herrn.

Der fünft, 1. Timoth. 2 (V. 5): Es ist nur Ein Mittler zwischen Gott und dem Menschen, nämlich der Mensch Jhesus Christus.

Der sechst, 1. Corinth. 3 *): Ist dann nun Christus zertheilt, oder seind ihr in Pauli, Petri Namen getauft? Als sollt er sagen: ist je nur Ein Christus, und kein Heilig, darauf wir uns verlassen sollen.

Aus diesen Sprüchen ist klar, daß wir uns auf kein andern trösten sollen, dann auf Christum; und wiewohl das wahr ist, daß Gott die Sünder nit erhört, Joh. 9 (V. 31), so ist aber doch Christus darumb aller Menschen Mittler worden, daß durch ihn die Sünder fromm und erhört werden.

Darumb ist es unrecht und ein Jrrthumb, daß wir die Mutter Gottes und die Heiligen wöllen zu Mittler vor Gott machen, so doch allein Christus ein Mittler ist für alle Sünder und die ihn anrufen; dann darumb ist er auch auferstanden und gen Himmel gefahren, daß er unser Mittler sei vor Gott, Joh. 8. (?). Aber wir lesen weder von der Mutter Gotts, noch von keinem Heiligen solichs, daß sie also gen Himmel sei gefahren, und für uns gegen Gott Mittler sein. Darumb soll man auch niemands zuschreiben, sonder allein Christum bleiben lassen, wie die Geschrift thut.

Aber auf Erden seind wir unter einander schuldig zu bitten, einer für den andern, doch alle unter Christo und in Christus Namen, daß niemands deß sein Zuversicht auf die andern setze; dann auch die Engel im Himmel für uns bitten, aber als in Christus Namen, daß wir auch auf die Engel unser Zuversicht nicht stellen sollen, wann Gott will nicht hören, dann Christus Namen.

Darumb sollen wir unsern Trost, Hilf, Zuversicht und Seligkeit auf keinen Heiligen stellen, allein auf

35) „viert" fehlt Orig.
*) vielmehr: 1, 13.

Christum; durch das Verdienst allein werden wir selig und alle Heiligen. Darumb wollt ich umb Sanct Peters Verdienst nit einen Heller [36]) geben, daß er mir sollt helfen; er kann ihm nicht selber helfen, sonder was er hat, das hat er durch den Glauben von Gott durch Christum. Nun, so er ihm selbert nit hat künnen helfen, wie sollt er denn mir hilflich sein? Sonder einen muß ich haben, der mein Mittler ist vor Gott, das ist Christus.

Nun, wie stehet dann hie: Macht euch Freunde ꝛc., auf daß sie euch in die ewigen Tabernakel nehmen?

Christus wird also sprechen (Matth. 25, 35 f.): Ich bin hungerig gewesen, und ihr habt mich nit gespeist ꝛc. Werden sie sagen: Herr, wann haben wir dich gesehen ꝛc. Da wird er sagen: Fürwahr, sag ich euch, was ihr den Geringsten von den Meinen habent gethon. Da habt ihr klar, wo die Freund sein, da er anzeigt, daß es die Lebendigen seind, die Armen und Dürftigen; als wollt er sagen: Wenn ihr die zu Freunden gemacht, so habet ihr mich zum Freunde gemacht, dann diese seind meine Glieder.

Nun, wie werden sie uns dann in [37]) ihre Tabernakel nehmen? werden sie uns bei der Hand nehmen, und hineinführen? Nein; sonder also: Wann wir für Gotts Gerichte kommen werden, so werden denn die Armen stehen, den' ich hie Guts hab gethon, und sagen: Der hat uns seine Hände gereicht ꝛc. Die werden dann deine Freund sein, die werden dann sein Gezeugen meins Glaubens. Also wird mir ein Bettler nützer sein, dann Sanct Peter, denn der hilft nichts; sunst wann ein Bettler kompt, und sagt: Der hat mir die Füß gewaschen, oder das hat er mir thon als deinem Glied, das wird mich helfen; wann Gott wird sagen: Was du dem gethon hast, das hastu mir gethon. Also werden sie sein nit Hülfen, sonder Zeugen, daß uns Gott aufnehmen wird, die da helfen zeugen den Glauben.

Damit will ich nicht verwerfen, daß du Sanct Peter ein Ehre thust, dann er ist ein Glied Gotts. Aber da thut man baß an, wann man dem Nächsten ein Pfenning gäb, dann wann du Sanct Peter ein

---

36) Orig.: ayner Haller. 37) Orig.: † die.

guldin Kirchen baueſt; wann das iſt geboten von Gott, jens iſt nit geboten. Nun aber lauft man hin gen Rom, gen Sanct Jacob ꝛc., und will die Heiligen ſuchen, und die rechten Heiligen, die bei uns in der Stadt ſeind, laßt man ſitzen, die das rechte Heiligthum ſeind.

Lucä 20 (V. 9 ff.): Chriſtus ſagt auch ein Beiſpiel, daß ein Herr ſeinen Weinberg gepflanzt und Binzern befolhen hab. Darnach, als er ſeine Knecht zu denſelben hat geſendt, Frücht zu holen, haben die oberſten Regierer des Weinbergs die Knecht und endlich darzu den Sun des Herren erſtecket und erwürget.

Dieſe Parabol kann von niemand anders, dann denen, welchen der Weingart iſt befolhen, verſtanden werden. Die Verwalter und obgeſagte Binzern ſeind geiſtlich Regenten, der Weinberg iſt die chriſtlich Kirch, von dem Fleiſch und Blut Chriſti gepflanzt, die Knecht ſeind Prediger oder Verkündiger Gottes Worts, der Sun iſt Chriſtus: die alle mügen Frücht aus dem Weinberg bringen, ſo ſie Gottes Wort lehren. Dann die Kirch oder Weinberg kann ohn göttlich Wort weder leben noch Frücht tragen [38]), und alle Frücht ſtehen und wachſen in dem Wort des Glaubens, Lieb und Hoffnung. Was thun die Verwalter und Fürſteher? Sie würgen Knecht und Sun, und ſprechent: Laſſent uns den Sun tödten, ſo wird das Erb an uns kommen. Wär Chriſtus todt blieben, oder künnt noch abſterben, ſo käm das Erb Gotts in der Oberſten Hand; aber Chriſtus iſt von dem Tod auferſtanden, wird nit mehr ſterben, darumb bleibet das Erb und der Weinberg ein Reich und Herrſchaft Chriſti, ob ſie gleich den Weinberg und Knecht und den Sun verſuchen zu vertilgen, dann es wird ihr Hoffnung zu Aſchen werden.

Aus angezeigten Geſchriften und Beiſpiel iſt wohl zu merken, daß alle, ſo Chriſtum mit Predigen und Fingern deuten, Sanct Johannes dem Täufer mügen vergleicht werden; item, daß der Weinberg und geſchickte Knecht und der Sun Gotts ein göttlich Reich ſeind, dem die Oberſten Gewalt thun, wann ſie Knecht würgen und tödten; den Geſchickten thun ſie dann Gewalt, wann

38) Orig.: † als leben.

sie die Knecht versuchen zu tödten; den Weinberg berauben sie auch, dann die Kirch mag mit nicht ohne Verkündung Gotts Wort leben, bestehen und Frucht tragen. Sich, also thun die Gewaltigen dem Reich Gottes Gewalt mit Raub und Nahm.

Das Reich Gotts will Gottes Lob, Ehr, Preis, Willen, Gerechtigkeit, Gnugheit, Gutheit, Gesetz und Regiment für alle Ding stellen und halten, mit nicht unter Scheffel oder Bänk lassen bergen. Das kann das Reich der Welt, des Teufels Gesellschaft, nit hören oder sehen, sonder es erhebet sich mit bitterlicher Empörung, und versucht, wie es Gottes Reich stillen, dämpfen und auf das mindst [39]) schmälern kann. Daraus kumpt es, daß die Häupter und Oberste des Weinbergs sich widerspennig gegen und wider Gottes Reich machen, darumb, daß sie Gottes Red für Kopf und Stirn stoßet. Das ist die Ursach, daß Gottes Reich Gewalt leidet, und daß die Gewaltthuner dasselbige rauben (Matth. 11, 12); derhalben Moyses, Propheten und Johannes und alle, so nach Johannes dem Täufer Gottes Reich geprediget haben, Verfolgung, Drangnuß und Gewalt gelitten. Also ist von Sanct Johannes und Apostеln auf einer, und von Propheten auf der andern Seiten gesagt, daß sie Gewalt derhalben erleiden, daß sie Gottes Wort geprediget haben.

39) Orig.: mynst.

XXVI.

Predigt von dem Gleißner und offenbaren Sünder,

über das Evangelium Lucä 18, 9—14.

(Gehalten am 11. Sonntage nach Trinitatis, 31. August 1522.)

Erste Drucke:

1) Eyn Sermon von dem gleyßner vnd offenbaren sünder, gepredigt durch Doctor Martinū Lutther. Wittemberg. Luce. xviii. — s. l. et a. (1522.) — 6 Bl. in 4. m. Titeleinf. (Panzer No. 1418.)
2) Ein sermō. | von dem gleiß | ner vnnd offen | barer sunder ge | prediget durch | D. M. L. | zu wittenburg | Luce Am Xviij. — Am Schluß: Got hab lob. — s. l. et a. (1522.) — 6 Bl. in 4. m. Titeleinf. (Panzer No. 1419, ungenau; Thesaur. No. 1503.)
3) Ain Sermon von dem Gleyßner vñ Offenbarn sünder. Luce am xviii. Doct. Mart. Luther. Geprediget. zu Wittenburg 1.5.23. — Am Schluß: Got hab lob. — s. l. — 5 Bl. in 4. m. Titeleinf. (Panzer No. 1771, ungenau.)
4) Eyn Sermon von dem gleyßner vnnd offenbaren sunder, geprediget durch Doctor Martinū Lutther. Wittemberg. Luce. Xviij. Anno. M. D. XXiiij. — s. l. — 6 Bl. in 4. (Bei Panzer und Weller fehlend.)
5) In: Passio ꝛc. vgl. S. 309. No. 1.
6) In den: XIV Predigten (vgl. Bd. VII. S. XVIII. No. 13.)
7) In den: XXVII Predigten (vgl. Bd. VII. S. XXI. No. 26.)

Der Text in No. 6 u. 7, welche unter sich übereinstimmen, weicht von dem in den übrigen Drucken bedeutend ab, weßhalb wir die Varianten nach No. 7 in den Noten beifügen; unserm Abdruck haben wir No. 2 zu Grunde gelegt. In völliger Umarbeitung und zwar meist im Anschluß an die „XXVII Predigten" wurde diese Predigt in die Kirchenpostille aufgenommen, worüber vgl. Bd. XIII. S. 334.

Do haben wir aber einmal ein Bild und Exempel göttlichs Gerichts uber die Heiligen und Frummen, und stellt uns für zwo Person: eine, die do recht grundfrumb [1]) ist [2]), und eine, die do heimlich [3]) frumb ist. Aber eher wir zu dem Exempel greifen und handeln die erschrecklichen [4]) Urtheil, so müssen wir vorhin an-

---

1) grundgelt. 2) [illegible] und recht frumm ist. 3) heuchelisch. 4) schrengkliche.

sehen [5]), daß Sanct Lucas aber einmal klingen läßt, als kumme die Gerechtickeit durch die Werk. Nun pfleget Sanct Lucas am meisten davon zu schreiben, [6]) und halt darumb, daß zu derselbigen Zeit, wie dann jetzund auch geschicht, do man predigt, daß allein der Glaub selig machte, sich die Leut dohin brachen, und wollten allein glauben, und die Kräfte und Fruchte des Glaubens nachlassen. Das thuet Johannes und Jacobus in seiner Epistel auch, [7]) damit sie anzeigen, daß der Glaub ahn die nicht rechtgeschaffen ist [8]). Denn [9]) also sagt Lucas vorher [10]) in seinem Prologo: Ich sehe wohl, wie ihr' viel geschrieben [11]) haben [a]), wie allein der Glaub selig mach. Do machen sie, [12]) daß die Leut allein dohin streben, und wöllen einen göttlichen [13]) Glauben annehmen. Darumb muß ich [14]) auch von den [15]) Werken schreiben [16]), durch welche sie ihren Gelauben bezeugen [17]) künnen [18]). Also klinget es allenthalben in Luca, also kommet [19]) die Gerechtigkeit durch die Werk; als ihr [20]) gehört habt: Vergebt, so wird euch vergeben [21]); macht euch Freund von dem ungerechten Mammon. Also [22]) hie auch, als hätt dieser Zollner durch sein Gebet und Schlahen an die Brust sein Gerechtigkeit uberkummen [23]), und läßt sich [24]) das Evangelion [25]) ansehen, als sollten wir durch Werk frumb werden.

Nu habt ihr oft [26]) gehört: Vor allen Dingen, ehr der Mensch was Guts thue [27]), so muß er frumb sein. Denn das beschicht [28]) allzeit: ein gut Baum kann nit böse Frucht tragen, und wiederum ein böser Baum auch gute [29]). Also muß der Mensch vorhin auch frumb sein, soll er was Guts thun. Also auch hie sagt er vorher [30]): er hab an sein Brust geschlagen, do sei das Urtheil kommen, er sei frumb gewest.

---

5) st. ansehen: die ausheben. 6) Dann das pflegt Lucas am meisten zu thun. 7) Das thut auch Johannes in seiner Epistel und Jacobus. 8) ohn die Werk nit bestehen kann. 9) Und. 10) vornen her. 11) daß viel geprediget. 12) Damit haben sie gemacht. 13) gedichten. 14) † dannocht. 15) „den" fehlt. 16) predigen. 17) gewiß machen. 18) † und beweisen. 19) Darumb klingt nu allenthalb im Luca also, es kumm. 20) wie ihr dann. 21) wiederumb Vergebung. 22) Und. 23) Brustschlahen erworben die Frummkeit. 24) † gleich. 25) † also. 26) „oft" fehlt. 27) daß der Mensch vor allen Dingen, ehe er etwas Guts thu. 28) besteht. 29) st. auch gute: kann nit gut Frücht machen ꝛc. 30) st. vorher: sicher.

a) Orig.: habt.

Das ist nu [31]) darumb [32]) geschrieben, daß wir die Augen aufthuen, und nicht die Leut richten nach den Werken. Drum sehet ihm hie ins Herz und lernt, daß ihr nicht nach den Werken urtheilt, sonder nach dem Herzen; wenn das frumm ist, [33]) so ist alls frumb. Denn wenn ich hie den Zollner nach den Werken richten will, so ist es bald falsch, dann erscheint [34]) gar nichts an ihm, wann Sund. Item, wann ich den Phariseier [35]) auch nach den äußerlichen Wandel und [36]) Werken urtheilen [37]) will, so ists auch gefehlt, denn er stehet in [38]) der heilgen Statt, thut das beste Gebet, das do ist, nämlich, er [39]) lobt und [40]) dankt Gott, geht [41]) doher in den [42]) hohen Werken, er geht auch doher in leiblichen niederingen Werken, er [43]) fast't, gibt seinen Zins [44]), thut jdermann, was er ihm schuldig ist [45]); Summa Summarum, er [46]) gleißt alles an ihm, was do ist auswendig und inwendig.

[47]) Wie er nun richt, so richten alle Menschen, denn man kann solchs gleißend ehrbarlich Leben nit tadeln; [48]) wer wollt denn [49]) sagen, daß fasten nit gut wär — und er fast't Gott zu Ehren, nicht Sanct Barbaren oder St. Sebastian [50]) — Gott loben und jdermann geben, was er ihm pflichtig ist? [51]) Also, [52]) wenn ich ein Munch, Pfaff oder Nunnen ansehe, den [53]) halt ich vor frumb. Nun, soll ich hierin [54]) Urtheil fällen, daß der Zollner frumb und der Phariseier bös sei, [55]) so muß ich ihn' beiden ins Herz sehen; do kann ich nu nicht hinein kommen, denn durch die Werk, die Christus sagt [56]): Aus den Fruchten werdt [57]) ihr sie erkennen. So sprich ich nun: Der Zollner muß [58]) vorhin ein Wort gehort haben von Gott, das ist nu [59]) zu Herzen gangen, das hat er geglaubt, und ist alls frumm worden, wie Paulus sagt: Fides ex auditu est; [60])

31) „nu" fehlt. 32) † geschehen oder. 33) Darum müßt ihr hie denen ins Herz hinein sehen, und nit nach den Werken richten; dann wenn das Herz frumm ist. 34) es scheint. 35) Gleißner; † hie. 36) „äußerlichen Wandel und" fehlt. 37) richten. 38) an. 39) „er" fehlt. 40) „und" fehlt. 41) „geht" fehlt. 42) st. in den: mit. 43) „er geht auch" 2c. fehlt. 44) Zehent. 45) st. thut jdermann 2c.: beschädiget niemand. 46) es. 47) † Also. 48) denn man kann nit verwerfen ein solich ehrbar tugendhaftig Leben. 49) „denn" fehlt. 50) „und er fast't" 2c fehlt. 51) st. und jdermann 2c.: einem jeglichen geben, das man schuldig ist. 52) „Also" fehlt. 53) die. 54) „hierin" fehlt. 55) daß der bös sei, der frumm. 56) wie Christus. 57) sollt. 58) So sprich nun vom Zoller, daß er muß. 59) st. nu: ihm. 60) „Fides" etc. fehlt.

der Gelauben kumpt aus dem [61]), wenn das Wort in das Herz fällt, do wird der Mensch rein [62]) und frumm. Nun [63]) zeigt der Evangelist nicht an, daß der das Evangelium gehort hab, er zeigt aber an, daß ers anderswo gehort habe, es sei nun gleich geschehen, wo es wolle; denn er sagt: Gott sei mir genädig! Das zu erkennen, vermag kein Vernunft nicht, darumb muß es [64]) ihm vorhin kund gewesen sein in seinem Herzen, daß Gott genädig, gutig [65]) und freundlich sei allen [66]), die sich diemuthigen, [67]) ihre Sund erkennen, ihn anrufen und Gnad begehren, und muß je gehort haben, daß Gott von Natur sich genädig erzeige [68]) allen [69]), die [70]) ihren Trost und Zuversicht [71]) auf ihn stellen; das muß er je gehort haben aus dem Evangelio.

Darumb der Anfang unser Seligkeit ist nit in unsern Werken, [72]) sonder in [73]) Gotts Wort: Gott [74]) muß zum ersten sein Wort erschollen lassen in unser Herz, dadurch wir lernen mügen [75]) Gott erkennen und in ihn glauben, darnach denn [76]) gute Werk thun. Darum muß man hie heraus klauben, daß der Zollner Gotts Wort gehört muß haben [77]). Wo man aber das nicht thuet, so ist das Evangelion gefehlt. [78]) Es scheint wohl hie nicht, denn Lucas dringt hie härter auf die Frücht und auf die äußerlich Anziehung [79]), denn auf den Glauben, und klinget vielmehr auf das äußerlich Wesen und Wandel, dann auf das Evangelion und Glaube inwendig. Noch dennoch muß man hier [80]) draus ziehen, daß der [81]) das Evangelion gehört und den Glauben gehabt [82]) habe.

Das schließt nu in einander den Phariseier und Zollner. Der hat nun das Evangelion gehört, das macht, daß er an die Brust schlägt. [83]) Das Brustschlahen und Beichten wär [84]) nit geschehn, wo er nit hätt den Glauben zuvor im Herzen gehabt. Das ist auch die rechte Frucht, denn sie treibt Gottes Lehr [85]); denn

61) † Wort 62) † von. 63) † hie. 64) „es" fehlt. 65) barmherzig. 66) † den'. 67) „sich diemuthigen" fehlt. 68) genädig seien. 69) † den'. 70) † sich demüthigen und. 71) „und Zuversicht" fehlt. 72) Darumb ist der Anfang der Frummkeit nit an uns. 73) an. 74) † der. 75) „mügen" fehlt. 76) und darnach. 77) gehört hab. 78) Wo nit, so wär unmüglich gewißlich, daß er sich also für ein Sünder erkannt hätt, wie dieß Evangelium meldet. 79) dringet harter auf die äußerliche Werk und Anzeigung. 80) „hier" fehlt. 81) er zuvor. 82) „und den Glauben gehabt" fehlt. 83) „Das schließt" ꝛc. fehlt. 84) † sunst. 85) Ehr.

Gott will nichts haben, denn das Opfer des Lobes, wie der Psalm (50, 23) sagt: Ich will ihm zeigen den Weg des Heiles, und er soll mir opfern das Opfer des Lobes. Auf dem Weg geht der Zollner hie auch, gibt Gott das Lob [86]) und ihme [87]) die Sunde, schilt sich und preiset Gott, er [88]) macht sich zu Schanden und setzt die Wahrheit uber sich. Darumb mussen wir das Werk preisen und loben, denn er gibt Gott die Ehre, den rechten Gottesdienst. Also klingt sein Wort: [89]) Bis genädig mir armen Sunder! Als wollt er sagen: Ich bin ein Bube, das bekenn ich, wie du auch sagest. Do sehet ihr, er bekennt die Wahrheit, und will von Gott gelästert und geschändt [90]) sein; ja, er thuts selber und [91]) wirft sich aufs allertiefste hinunter, und steigt wiederum empor [92]), und [93]) gibt Gott die Ehr, daß er sei gütig und [94]) barmherzig, und [95]) an ihm sei nichts, denn alle Sünde. Also sind das die rechten Frücht des Glaubens. So haben wir nu [96]) erkannt aus der Fruchte den Baum. Das ist der [97]) Glauben des Zollners.

Nun, wie wollen wir denn das zu Haufen sinnen, do [98]) Christus sagt: Der ist gerechtfertigt heimgangen; so er doch vorhin recht frumb [99]) ist gewest durch den Glauben, ehr er an die Brust schlägt; [100]) er muß [1]) vorhin gerecht gewesen sein, wie sagt denn Christus so [2]) hie?

Nu ists [3]) das, das ich oft gesagt hab: der Glaub, ist er [4]) rechtgeschaffen, so bricht er heraus und bringt Früchte; ist der Baum grün und gut, so ist do [5]) kein Aufhalten [6]), er schlägt aus [7]), brengt Früchte und Blätter. Die Natur gibts, ich darf ihm nicht gebieten: Hörstu, Baum! trag Opfel; denn wann der Baum gemacht ist, so folgen die Frucht ahn alles Heißen [8]); ist der Glaube do, muß das Werk [9]) folgen. Erkennen muß ich [b]), [10]) daß ich ein Sunder bin, so muß es [11]) folgen, daß ich sage: O [12]) Gott, ich bin ein Bube.

---

86) das Opfer des Lobs. 87) † selbs. 88) „er" fehlt. 89) Dann also klingt es einher. 90) geschmäht. 91) „und" fehlt. 92) † an Gott. 93) „und" fehlt. 94) „und" fehlt. 95) aber. 96) „nu" fehlt. 97) „Baum. Das" 2c. fehlt. 98) st. das zu Haufen 2c.: erkennen, daß. 99) st. recht frumb: gerecht. 100) † nun. 1) † ja. 2) „so" fehlt. 3) Es ist. 4) Ist der Glaub. 5) „do" fehlt. 6) Aufhören. 7) † und. 8) ungeheißen. 9) so müssen die Werk. 10) Erkenn. 11) „es" fehlt. 12) Ach.

b) Orig.: „ich" fehlt.

Der acht nicht,[13]) redt frei dohin, ob er gleich vor allen Sündern[14]) zu Schanden wird, wie der Psalm (116, 10) sagt: Credidi[15]); ich hab gelaubt, darumb hab ich[16]) deinen Namen bekannt und gepreiset. Itz und sehe ich, daß ich zu Trummern gehen mußt, denn ich bin ein Sünder[17]); es sei denn Sach, daß ich gelaub und an Gottes Barmherzigkeit hang, daß ich den Kelch des Heilands nehm und ruf Gottes Genade an.

So wirft sich der Glaub nun hinab, und bricht heraus, und wird also gewiß durch die Werk. Wenn das geschicht, so wird er mir bekannt[18]) und den Leuten; wenn ich[19]) heraus brech[20]), schon[21]) weder Menschen noch Teufel, wirf mich herunter[22]), will von keim hohem Ding wissen, halt mich vor den ärmisten Sünder, der auf Erdboden ist: das macht gewiß meinen Gelauben. Das ist, do[23]) er sagt: Der ist gerecht abgestiegen. Also gibt man dem Gelauben die Seligkeit, als einem Hauptmann, den Werken als einem[24]) Zeugen, die einen so gewiß machen, daß ers greift aus dem äußerlichen Wandel, daß der Gelauben rechtgeschaffen sei. Das haben wir auch in Abraham, da er seinen Sohn opfert; da sagt Gott: Nun erkenn ich, daß du mich furchtst. Ja, hätt er Gott nicht geforcht, er hätt[25]) seinen Sohn nit geopfert; aber dardurch erkannt er, daß die Forcht grundgut war ꝛc.

Das laßt uns nu wohl gesagt sein. Das ists nun, daß Sanct Lucas und St. Peter[26]) soviel von Werken sagen, daß man nicht hingehe und gedenk[27]): Ja, ich will nun gelauben, und mach in mir ein gedichten Gelauben[28]); wann[29]) der allein auf dem Herzen schwebet, wie der[30]) Schaum auf dem Bier,[31]) heißt ein gedichter Gelauben. Nein, nein, der Gelaub ist ein lebendig, wesenlich Ding, das macht den Menschen ganz neu, wandelt ihm den Muth und kehrt ihn ganz[32]) um, er geht in den Grund und wird ein Verneuung des ganzen Menschen; also: wenn ich vorhin ein Sünder

13) Also dieser acht nichts. 14) Leuten. 15) † propter quod locutus sum. 16) † auch. 17) Bub. 18) erkannt. 19) † also. 20) † dann. 21) † ich. 22) hinunter. 23) daß. 24) den. 25) so hätt er. 26) Jacob. 27) „und gedenk" fehl'. 28) und mach ihm also einen gedachten Wohn. 29) „wann" fehlt. 30) ein. 31) † das. 32) † und gar.

gesehen hab, do [33]) sehe ich jtzunder ein ander Wandeln, ein ander Wesen, ein ander Leben [34]); domit erkenn ich, [35]) daß er geläubt. Also ein hoch Ding ist es umb ein rechtgeschaffen Gelauben [36]). Darumb hat auch der heilig Geist so hart auf die Werk treiben lassen, daß sie sollen sein ein Folge und ein Zeugnuß des Glaubens. [37]) Bei welchen man nun die Werk nit spurt, do kunnen wir [38]) schließen und sagen: Sie haben davon gehört, aber es ist nicht zu Grunde gesunken. Denn willtu liegen in Hochmuth, Geiz, Unkeuscheit [39]), Zorn, und willt viel von Glauben sagen ꝛc., so wird St. Paul herkommen [40]) und sagen: Horstu [41]), das Reich Gottes stehet nit in Worten, sonder in der Thätigkeit [42]); es will sich leben und thun lassen, nicht allein predigen und schwätzen [43]).

Also schnappen wir auf beiden Seiten. Wenn man prediget [44]), man muß allein gelauben, so will man die Fruchte, die Werk [45]) nachlassen; prediget man von den Werken, so fallen wir hin und trosten uns der Werk [46]). Darumb [47]) müssen wir nun den Mittelweg eingehen [48]): der Glaub muß allein frumb und selig machen; aber daß du weissest, daß der Glaub recht sei, so mußtu den [49]) beweisen mit den [50]) Werken. Gott wird dein Spiegelfechten nicht leiden, darumb hat er dir ein Predig darzu gestellt, die die Werk preiset, welche [51]) sein allein Zeugnuß [52]), daß du glaubest; die [53]) sind nun, wenn sie dohin gehen frei [54]) umbsunst.

Das muß man nu treiben, daß mans gewohnt. Darumb hat er auch die Werk so einfuhren lassen: [55]) Wenn ihr gelaubt, so habt ihr den Himmel; aber dennoch, daß ihr euch nit betrügt, so thut die Werk. Das hat auch sein der Herr anzeigt, Johann. 13 (V. 34 ff.): Das ist mein Befelch, daß ihr euch liebet unter einander; darin wird jdermann erkennen, daß ihr mein Junger seid, so ihr euch unter einander lieb habt [56]).

33) so. 34) an seinem andern Wandel, am anderen Wesen, am anderen Leben. 35) „domit erkenn ich" fehlt. 36) umb den Glauben. 37) Und also hat der heilig Geist treiben lassen auf die Werk, daß sie seind Zeugen des Glaubens. 38) † bald. 39) und Unkeuscheit, in Geiz. 40) kommen. 41) † Lieber. 42) in Thaten. 43) es will leben und thon sein, und nicht mit Schwatzen ausgericht sein. 44) sagt. 45) die Werk und Frucht. 46) so wöllen wir dann uns auf die Werk trösten. 47) † so. 48) einhergohn. 49) ihn auch. 50) „den" fehlt. 51) die. 52) ein Zeug'. 53) st. die: und. 54) † und. 55) † als sollt er sagen. 56) † wie ich euch geliebt hab.

Ich hab euch ein Exempel geben; wie ich euch thue, daß ihr auch einer dem andern [57]) thut. Als sollt er sagen: Ihr seid nun [58]) mein Freunde, aber die Leut werden erkennen, daß ihr mein Freunde seid, nicht an eurem Glauben, der im Herzen ist; sunder ihr müßt herausbrechen [59]) in die Liebe; die Frücht werden euch nicht selig machen und zu meinen Freunden, dann das muß der Glaub allein thun, [60]) sunder die Frucht [61]) müssen es beweisen. Darumb merket [62]) das wohl: der Gelaube machet allein frumb, aber dieweil der in mir verborgen leit und ist ein groß Leben, ein großer Schatz, so muß der durch die Werk herauß bringen, [63]) den Glauben bezeugen, die [64]) Gotts Gnad preisen, Menschenwerk verdammen, [65]) mußt die Augen niederschlahen, daß du dem Nächsten auch mit dienest, und zu Gott bringest, [66]) dann [67]) darumb läßt dich auch Gott leben, sunst müßt man dir alsbald den Kopf abreißen.

Das sehet ihr nun an dem frummen Menschen auch denn [68]) fast wohl. Do findt ihr zwei Gericht [69]). Den Grund habt ihr, daß der Glaub verborgen ist, do fuhlet er ihn, [70]) do bricht er [71]) heraus, mit der Frucht dienet er mir und dir, [72]) mit der Diemuth, daß er [73]) Augen niederschlägt und Gott preiset. Do dienet er mir mit, daß ich kann sagen, wenn ich in Sunden steck: Sich, der Zollner war auch ein Sunder; nun er spricht: Gott sei mir genädig und barmherzig! Do werde ich mit gespeiset, auf daß, wenn ich einmals mein Sund sehe, do [74]) bilde ich mir fur sein Exempel, und [75]) speise und nähre mich auch mit, daß ich auch sprech: Ach Gott! do sehe ich an dem Zollner, daß du genädig bist den armen Sundern. Also [76]) den Glauben behält er ihm, auswendig die Fruchte theilet er mir [77]) mit; so geht er in der rechten Bahn, und ist gerecht [78]) zweifältig: einmal durch den Glauben gegen Gott, das andermal durch das Werk gegen mir; do gibt er Gott sein Ehr

57) † also. 58) „nun" fehlt. 59) aber das werden die Leut nu nit erkennen an euerem Glauben, sonder wenn ihr die Frücht erzeigt und herausbrecht. 60) „dann das muß" ꝛc. fehlt. 61) st. die Frucht: sie. 62) † nu. 63) so müssen die Werk herfürdringen und. 64) und. 65) † du. 66) st. auch ꝛc.: mit Dienst auch herzubringest. 67) „dann" fehlt. 68) „denn" fehlt. 69) † eins nach dem Glauben, das ander nach den äußerlichen Werken. 70) den fühlt er. 71) † nun. 72) st. mit der Frucht ꝛc.: und. 73) † die. 74) so. 75) „und" fehlt. 76) „Also" fehlt. 77) „mir" fehlt. 78) gerechtfertigt.

und bezahlt ihn durch den Glauben, daß er ihn preiset, mir thut er auch sein [79]) Pflicht mit Lieb, gibt mir die Wort ins Maul hinein, wie ich bitten soll. Do hat er nun bezahlt alles, mich und Gott; do bringt ihn der Gelauben darzu. [80]) Das ist nun Ein Person [81]).

Das geistlich Gericht ist nu das, daß ich den Zollner hab gericht nach dem Gelauben [82]); nach dem Fleisch ist er kein Nutz. Denn der Gleißner geht doher und acht sein nichts, er sehe ihn nit an, sicht seinen Gelauben nicht, läßt ihn dohinten stehn; sicht ihn allein an nach den Sunden, und weiß nit, daß Gott den jtzund im Ansehen umbkehrt [83]) hat und gebessert. Also, wenn ein fleischlich Mann will richten nach den Werken, so wird [84]) er fehlen; es ist nit muglich.

Nu laßt uns die ander Person [85]) auch ansehen. Do sind die allerschönsten Werk. Zum ersten dankt er [86]) Gott, er fast't zweier [87]) in der Wochen, und [88]) Gott zu Ehren [89]), gibt den Zehenten von allen seinen Gütern, und hat auch kein Ehe gebrochen, hat auch niemand kein Gewalt gethon, niemand [90]) das Sein genommen; er hat sein Ehe redlich gehalten [91]). Also hat er sich gehalten. Ist das nicht ein [92]) ehrber Leben, so nimbt michs Wunder. Nach der Welt hätt man ihn nicht kunnen tadlen, ja sie hätten [93]) ihn mußt loben; ja, er thuts auch [94]) selbst.

Do fällt nun Gott daher zum ersten, und sagt, daß alles dieß [95]) Werk nichts denn [96]) Gottslästerung sei. O Herr Gott, behüt, wie ist das ein Urtheil! Do mochten [97]) Nunnen und Pfaffen erbiben [98]) bis ins Mark hinein; der' ist doch keiner [99]) halb so [200]) frumb, als der ist. Und [1]) wollt Gott, daß wir der Gleißner [2]) viel hätten! Nu, was fehlt ihm? Das fehlt ihm, [3]) daß er nit erkennt sein eigen Herz. Do habt ihr, daß wir [4]) uns die größten Feind sein, die wir

---

79) die. 80) † Trutz aber ihm, daß er ihm etwas hierumb heische. 81) † der Zoller. 82) st. Das geistlich 2c.: welcher nach dem Glauben, das dann das geistlich Gericht ist, gerecht erkannt ist. 83) angesehen und bekehrt. 84) st. will richten 2c.: einen Sünder nach den Sünden urtheilen will, so muß. 85) Nu wöllen wir den Narren. 86) „er" fehlt. 87) zweimal. 88) † dannocht. 89) † nit Sanct Niclaus. 90) st. niemand: oder. 91) „er hat" 2c. fehlt. 92) † schön. 93) Es hätt ihn wahrlich niemand künnen schelten nach der Welt, ja man hätt. 94) „auch" fehlt. 95) alle deß. 96) „nichts denn" fehlt. 97) † sich. 98) erbidmen. 99) † nit. 200) als. 1) „Und" fehlt. 2) † jetzt. 3) st. Das fehlt ihm: Nichts mehr. 4) † selbs.

uns zuthun die Augen und das Herz. Denn wie er sich fuhlt, so sagt er; denn wenn jemands gefragt hätt [5]): Lieber, meinstu es auch im Herzen [6]), wie du sagst? so schwür er ein Eid, es wär nicht anders. Sehet, wie tief Gotts Schwert [7]) schneidt und geht zu Grund der Seelen! Darumb [8]) muß hie alles zu Trummern gehen und [9]) ganz zu Boden fallen und sich diemuthigen, sunst kann niemend [10]) vor Gott bestehn. Also müssen die Frummen herunter fallen [11]) und der [12]) Hurn die Füß küssen, ja die Fußstapfen ꝛc.

Nun wollen wir die zwo Person zusammen halten [13]). Der Zollner steht da und diemüthigt sich, sagt von keinem Fasten, beruhmbt sich keines guten Werks nit, sagt allein, er sei ein Sünder. Das leugnet Gott nun nicht [14]), aber er [15]) sagt dennoch, daß diese [16]) Sünde dennoch [17]) nit so groß sind als des Phariseiers [18]). Trutz do, daß sich nu jemends erhebe uber den minsten Sunder. Ziehe ich mich eins Fingers breit [19]) uber den ärgsten Sünder, so bin ich schon [20]) herunter [21]) geworfen und bin nichts vor Gott [22]). Also hat der Zollner sein ganz Lebtag nicht so viel und so großer Sund gethan, als der hie thut, do er sagt: Ich dank dir, lieber Herr, daß ich nit [23]) bin wie die andern; und leugt, daß der Himmel möcht krachen. Do horet ihr nit ein [24]) Wort: Gott sei mir gnädig! do ist vergessen Gotts Barmherzigkeit [25]) und Liebe, dann Gott ist nit anders, wann eitel lauter Genad, Gunst und [26]) Barmherzigkeit, und wer das nit sicht, der hält darvor, daß kein Gott sei; wie der Psalm (14, 1) sagt [27]): Dixit insipiens in corde suo: non est Deus; der Gottlose spricht in seinem Herzen: er ist [28]) kein Gott. Ein solichs Ding ists [29]) umb ein unglaubigen Menschen, der sich nicht erkennt. Darum sag ich noch eins: wenn er geleich die allergröbste [30]) Sunde hätt gethan, [31])

---

5) ich jemand fragen sollt. 6) st. im Herzen: also. 7) wie Gotts Schwert so tief. 8) Es. 9) oder. 10) kanns nicht. 11) muß die frumm Frau niederfallen. 12) † ärgsten. 13) st. die zwo ꝛc.: sehen. 14) st. beruhmbt sich ꝛc.: von nichts nit. 15) der Herr. 16) deß. 17) „dennoch" fehlt. 18) des Gleißners Sünd. 19) † über den Nächsten oder. 20) „schon" fehlt. 21) hinunter. 22) „und bin" ꝛc. fehlt. 23) † so. 24) st. nit ein: kein. 25) Sanftmüthigkeit. 26) „Genad" ꝛc. fehlt. 27) „sagt" fehlt. 28) es sei. 29) Also ist es ein Ding. 30) ärgsten. 31) † hätt Junkfrauen geschändt.

so wär er [32]) doch nicht so arg gewest, als das, do [33]) er sagt: Herr, ich dank dir [34]) 2c.

Ja, ja, so hör ich wohl [35]), so darfstu [36]) Gottes nicht, vorachtst sein Gütigkeit und [37]) Barmherzigkeit, Hab [38]) und alles, was er ist [39]). Darumb ists nicht um die offenliche Sünde, als Ehebruch, Mord 2c., gegen dieser Sunde [40]); sunder der Unglaub, der in Herzen ist, den wir nicht sehen, das ist die rechte Sünde, in welicher Münich und Pfaffen einhergehn. Das verlorne, vordeckte Volk [41]) steckt in der Sunde bis uber die Ohren.

Nun [42]) weiter, do er nun Gott gelästert hat, und Gott [43]) muß ihm lügen in dem, daß er nicht ein Sunder will sein, do fällt er hin und thut auch wider der [44]) Nächsten Liebe. Domit [45]) sind alle Gebot aufgehoben, denn er vorleugnet Gott, dem Nächsten thuet er auch nichts Guts. Also ist [46]) zu Trümmern gegangen, daß er nit ein Buchstaben der Gesetz erfullt hat. Denn hätt er also gesagt: Ach Gott! wir sind allzumal Sünder, einer ist wie der ander, der arme Sunder hie auch, erbarm dich unser! [47]) und hätt sich mit hineingezogen in den gemeinen Kuchen [48]) und gesagt: Ach Gott, genad uns! [49]) so hätt er Gottes Bot [50]) erfullt das erst; darnach hätt [51]) gesagt: Ach Gott! ich siehe, daß der ein Sunder ist, steckt dem Teufel im Rachen! und hätt ihn also genommen auf den Rucken und vor Gott bracht, [52]) fur ihn beten, so hätt er das ander Bot [53]) auch erfullt von der christlichen Lieb; wie Paulus sagt [54]), Galat. (6, 2): Alter alterius onera portate etc. Nun kumpt er her und lobt sich selber, er sei gerecht. Das ist ein giftig bös Herz. Darnach steckt er also voll Haß des Nächsten, daß, wenn ihm Gott das Gerichte gäbe, so stieß er ihn am tiefsten in die Höll [55]). Ist das nit ein feindliche, greuliche Bosheit, [56]) daß ich wollt alle Menschen zum Teufel fuhren, allein daß ich gepreist werde? Noch ist es so fein geziert und

32) es. 33) als daß. 34) Ich dank dir, lieber Herr. 35) „wohl" fehlt. 36) du darfst. 37) „und" fehlt. 38) Liebe. 39) † Secht, das seind Sünd. 40) „als Ehebruch" 2c. fehlt. 41) Viech, † das. 42) „Nun" fehlt. 43) „Gott" fehlt. 44) des. 45) Do. 46) Damit ist er. 47) „erbarm dich unser" fehlt. 48) in die Gemein. 49) bis uns genädig. 50) Gebot. 51) † er. 52) † und Gott. 53) Gebot. 54) † und lehrt. 55) † hinein. 56) Secht, ist das nit ein bös Herz und greulich.

geblumet mit dem äußerlichen Wandel, daß es niemand strafen kann.

Das ist nun das: Aus den Früchten erkennt man [57]) den Baum. Denn, wenn ich mit geistlichen Augen ansehe sein Herz, so erkenne ich, daß er [58]) voll Gotteslästerung steckt und Haß des Nächsten; aus den Früchten erkenn ich denn [59]), daß der Baum bös sei. Die Werk waren an ihn' selbert nicht bös, sonder die Wurzel im Herzen ist nicht gut, darumb macht sie die Werk auch bös und die Frucht [60]); und uns also [61]) furgebildet, daß wir uns dafur hüten.

Nun [62]) auf einer [63]) Seiten sehe man auch ihm [64]) ins Herz. Do ist der Glaub [65]), darnach seind die Werk auch gut und dienen der ganzen Welt. Denn er lernt, daß man sich soll diemüthigen und Gott preisen; wiederumb der lernt [66]) mit seinen Werken aufgebloſen und hoffärtig sein [67]). Das sehet ihr dabei: [68]) der [69]) steckt in Sunden, die Seele ist verdampt, [70]) und der hochmuthige Bub tritt doher und rühmet sich darumb, daß der ein Sunder ist. Summa Summarum, er verfuhrt die ganze Welt mit seinem scheinenden [71]), gleißenden Leben.

Also muß man [72]) richten die Frucht mit geistlichen Augen, wie ich [73]) die gericht hab [74]). Woher hab ich die gericht [75])? Doher: Gott hat mir gegeben sein Gebot, wie ein Spiegel, darin seh ich, was frumb und bös sei; das spricht also [76]): Lieb Gott, deinen Herren, aus ganzen deinem Herzen ꝛc., und den [77]) Nächsten als dich selber. Nu die zollnerisch [78]) Werk preisen Gott und dienen aller Welt, dann sie lernen uns erkennen und den Weg zum Heiland Gottes; darumb sind sie gut, denn sie preisen Gott und dienen [79]) dem Nächsten zu Nutz. Wiederumb der Gleißner geht daher und läſtert Gott und vorführt mit seinen schädlichen vorgiften Werken [80]). Also ist es auch geschehen, daß die

57) Das ist nu, daß man aus den Früchten erkennet. 58) es. 59) „denn" fehlt. 60) sonder die bös Wurzel im Herzen, die macht es, darumb seind die Frücht nun auch bös. 61) do. 62) † wiederumb. 63) jener. 64) jenem. 65) Do findt man, daß er gläubig ist. 66) macht. 67) hochfärtig Heiligen. 68) „Das sehet" ꝛc. fehlt. 69) denn er. 70) † steckt dem Teufel in dem Rachen. 71) „scheinenden" fehlt. 72) † nu. 73) † jetzund. 74) † so erkennt man den Baum. Nun (woher ꝛc.) 75) das Gericht. 76) „also" fehlt. 77) deinen. 78) des Zöllers. 79) gehent. 80) mit seim giftigen Leben die ganzen Welt.

Nunnen, Munch und Pfaffen unter uns gesäet sein, die viel mehr Leut verfuhren mit ihrem gleißenden äußern Schein, denn die andern. [81])

Hie sollt ich auch sagen von dem großen [82]) Laster Afterköserei [83]), so einer den andern vorleumpt, richt und verspricht [84]), so wir doch alle geleich sein und keiner kein Ursach hat, darmit [85]) er sich uber den andern erhebe. Aber daß nu die Burgermeister und Richter der Sünde wehren und strafen, das thun sie aus Befelch Gottes, [86]) denn das Schwert braucht man darzu, daß man die Sund unruhig mach, wann Gott will die Sund nicht leiden, und will, daß die Sund [87]) kein Ruhe haben soll [88]): Non est pax impiis. Darumb wo er nicht inwendig Unruhe macht den Sundern, so will er doch die Sünd tilgen mit Wasser und Feur, daß sie kein Ruhe haben soll [89]). So sollen die Burgermeister nun denken, [90]) die Sünder richten: Ach Gott! wiewohl ich selbs ein armer Sunder bin, und viel größer denn der, und der größer Dieb den kleinern richtet, [91]) so will ich doch meins Ampts pflegen und ihm nich Ruge lassen in seinen Sunden. Und darauf frisch und hinnach mit der That folgen [92]), Amen [93]).

XXVII[a].

Ein nützliche Predigt von der Geburt Mariä, der Mutter Gottes,

über das Evangelium Matthäi 1, 1—17.

(Gehalten am 8. September 1522.)

Erste Drucke:

1) Ain nutzliche Predig von der geburt Marie der mutter gottes, gepredigt zu Wittenberg von D. M. L. D. M. XXII. (sic!) — Am Schluß: Finis. — s. l. — 6 Bl. in 4. m. Titeleinf. (Panzer No. 1409.)
2) Ein Merklicher Sermon von der geburt Marie, der muter gottes, wie | sy, vnd dye heiligen | sol-

81) „Also ist es auch" ꝛc. fehlt. 82) † und schädlichen. 83) der Afterköfern. 84) richt ihn aus und redt ihm übel. 85) daß. 86) Aber daß nu die Oberkeit die Sünd straft und richtet, das thut sie aus dem Ampt. 87) sie. 88) † wie der Esaias (48, 22) sagt. 89) † von außen. 90) † wenn sie. 91) st. und der größer Dieb ꝛc.: und viel ein größerer Dieb, dann der. 92) Und darauf also zuschmeißen. 93) „Amen" fehlt.

len geehert wer | den von einem | itzlichē, cristen | menschen. | D. Mar. Luther | Anno M. D. xxii. — Am Schluß: W. S. — s. l. — 7 Bl. in 4. m. Titeleinf. (Panzer No. 1410, ungenau; Thesaur. No. 1499.)

3) Ein merklicher Sermon Von der geburt Marie der mutter gottes wie sy, vnd die heyligen sollē geehrt werden von einem itzlichen christen menschen. D. M. Luther. Anno M. D. xxii. — s. l. — 1 Bg. in 4. m. Titeleinf. (Panzer No. 1411.)

4) Ein merk | licher [Weller falsch: „ilcher"] Sermon | Von der gepurt Marie | der mutter gottes wie | sy, vnd die heyligen | sollē geehrt werdn | von einem itzli | chen christen | menschen. | D. M. Luther. | Añ M. D. xxij. — s. l. (Augsburg, Otmar.) — 6 Bl. in 4. m. Titeleinf. (Weller No. 2189; Thesaur. No. 1500.)

5) Ein merckhlicher Sermon | von der geburt Marie | der mutter gottes, wye | sy, vnd die heiligen | sollen geehert wer | denn, vonn einem | ytzlichen, cristen | menschen. | D. Mar. Luther. | Anno. M. D. xxij. — s. l. — 7 Bl. in 4. m. Titeleinf., worin M. H. T. A. V. (d. i. Martinus Herbipolensis). (Weller No. 2190.)

6) Ein Sermon auff | das fest der geburt | Marie, der mutter got= | tes, wie sie, vnnd die | heiligen sollen ge= | ehrt werden. | D. Mar. Luther. | Im iar. M. D. XXij. — Am Schluß: Gedruckt tzu Erfordt zeum schwartzen horn. — 6 Bl. in 4. m. Titeleinf. (Drucker: Matthes Maler.) — (Weller, Supplem. No. 160, im Serapeum, Jahrg. 1866, S. 323.)

7) Ain merckhlicher Ser | mon von der geburt Marie, | der muter gotes, wie sy vnd | die hailigen sollen geert | werden, von ainem | yegklichen Chri | sten= | men= | schen. | D. Martin Luther. | M. D. XXIII. — s. l. — 6 Bl. in 4. m. Titeleinf. (Panzer No. 1787.)

8) Ain merckhycher Sermon von der gepurtt Marie der muter gots, wie sy vnd die hailigen sollen geert werden, von einem yegklichen Christen menschen. M. D. XXIII. D. Marttin Luther. — s. l. — 6 Bl. in 4. m. Titeleinf. u. Titelholzschn., Maria mit dem Jesuskind. (Panzer No. 1788.)

9) Ain Sermō | von der geburt Marie | der müter gotes, wie sy vnnd die | hailigen sollen geert werdē | von ainem yegklichen | Christen menschē. | D. Martin Luther. | M. D. XXiij. — s. l. (Zwickau, J. Gastel.) — 6 Bl. in 4. m. Titeleinf. (Weller No. 2563.)

10) Ein merckhycher Sermon | von der gepurtt Ma= rie, der | mutter gots, wie sie vnd die heiligen sollē geert | werden von, einem | yegklichen Chri | sten men | schen | M D xxiij D. Marttin Luther. — s. l. (Basel, Th. Wolff.) — 6 Bl. in 4. m. Titeleinf. u. Titelholzschn. (Weller No. 2564.)

11) Ein mercklicher Ser- | mon von der geburt Ma- | rie, d' mu | ter Gots, wie sie, vnd die hey- | ligen, von eynem yeglichē | Christen menschē ge- | eret werden | ſollen. | Doc Mar. Luth. | 1523. — s. l. — 6 Bl. in 4. m. Titeleinf. u. Titelholzſchn. (Weller No. 2565.)

12) Ein merklicher Sermon von | der gepurt Marie, der muter gottes, wie | ſie vnd die heyligē ſollen geeret wer | den von eynem yeglichen Chri | ſten menſchen. | Eyn brieff an die Chri- | ſten jm Nyderlandt, vnd an die am hoff zu Pruſſel, vō | den vorbranten Mün- | chen. actus vnnd | handlūng. | D. Martin luther. | M. D. xxiij. — s. l. — 8 Bl. in 4 (letztes leer); der Titel dreiviertel eingefaßt, oben frei. Am Schluſſe Druckerwappen mit J. S. Unter dem Titel ein kleiner Holzſchn. (Weller No. 2566; Thesaur. No. 1569.)

13) In den: XIV Predigten (vgl. Bd. VII. S. XVIII. No. 12.).

14) In den: XII Predigten (vgl. Bd. VII. S. XXIV. No. 6.).

Die Ausgaben des Jahres 1523 ſind von den 1522 erſchienenen völlig abweichend, ohne daß man ſie als eine neue, etwa 1523 gehaltene Predigt über denſelben Text bezeichnen könnte; es ſcheint hier vielmehr nur eine (ob von Luther ſelbſt vorgenommene?) durchgreifende Umarbeitung ſtattgefunden zu haben. Wir geben deßhalb hier zunächſt den Text der 1522er Ausgabe nach Druck 1, ſodann in No. XXVII[b] den der 1523er Ausgabe nach Druck 7. Eine dritte Text-Recenſion liegt in den XIV Predigten vor, die jedoch ziemlich mit dem 1522er Text übereinſtimmt, weßhalb wir dieſelbe nicht zum Abdruck bringen, ſondern uns begnügen, die Varianten in den Noten zu verzeichnen; wo dieſe Varianten der XIV Predigten mit dem 1523er Text gleichlauten, haben wir denſelben ein „(2)" beigefügt.

Den 1523er Text hat dann Aurifaber in die Eisleb. Ausg. Bd. I, 115 ff. aufgenommen.

Man begehet heut das Feſt der heiligen Junkfrauen Marie, wie ſie geborn iſt. Darzu hat man geleſen das Evangelium Matth. 1., welches da erzählt die Gelied deren, die da geweſen ſeind [1]) Altväter Jeſu Chriſti, und laut alſo: Das Buch des Geſchlechtes Jeſu Chriſti, des Sohns David, des Sohns Abraham [2]). Abraham aber [3]) zeuget Iſaac, Iſaac Jacob ꝛc.

Ihr wißt, lieben Freund, [4]) daß es gar tief in die Herzen der Menſchen gebildet iſt, die Ehre, die man thut der Mutter Gottes, alſo [5]) auch, daß man nicht

1) ſt. deren ꝛc.: der großen (2). 2) ſt. des Sohns David ꝛc.: des Davids und Abraham. 3) „aber" fehlt. 4) mein Freund Chriſti. 5) † tief (2).

gern dawider hört reden, sonder allein mehret und von Tag zu Tag [6]) größer macht. Nun lassen wirs auch geschehen, daß man sie ehret, dieweil wir in der Schrift schuldig seind, einer dem andern [7]) fürzukommen mit der Ehre; wie Paulus sagt, Röm. 12., daß einer den andern soll halten [8]) als einen Oebern, umb deß willen, der in uns wohnt, Jesus Christus. Darumb ist man Mariä [9]) auch ein Ehre schuldig; aber da sehe man zu, daß man sie recht ehre. Dann [10]) man ist also [11]) tief in die Ehre gerathen [12]), daß man sie höher hebt [13]), dann man soll. Daraus dann [14]) zwen Schaden kommen seind: Ein Abbruch Christo [15]), daß man mehr hat die Herzen auf sie gestellt, dann auf Christum selbs, daß Christus gleich hinhinter [16]) ins Finster [17]) gestellt ist und sein ganz vergessen ist [18]). Darnach ist auch noch ein großer Schad [19]) daraus kommen, daß [20]) dem gemeinen Mann [21]) ein Abbruch geschehen ist, daß man der [22]) Mutter Gottes und der Heiligen Ehre und Dienst so hoch erhaben hat, dardurch man [23]) der Armen vergessen hat. Ich laß geschehen, daß du bei dir [24]) viel von ihr halteſt und sie hoch [25]) preisest, aber so ferr, daß dein guter Wohn nicht herausbreche und werd ein Gesetz daraus. Darumb hat die Geschrift gar nichts von ihr Geburt geschrieben, auf daß wir sie nicht so hoch erheben und unser Zuversicht auf sie stellen sollen [26]). Nun haben die Münch der Weiber Ehre hoch [27]) preisen wöllen, und das Fest so prachtlich aufgeblasen, [28]) und damit [29]) sie das Fest [30]) bestätigeten, müssen sie Lügen brauchen, und haben die Geschrift dahin gedrungen mit Verkehrung und Mißbrauch ihres rechten Verstands. Dann [31]) das Evangelium, das man heut liest, das zeucht sich auf Christi Geburt und nicht Mariä Geburt [32]). Also seind Lügen herkommen, das ist nun in keinem Weg zu leiden. Ich laß wohl zu, daß man sie ehre, aber also, daß sie mir die Geschrift nit zu Lügen

6) „von Tag zu Tag" fehlt (2). 7) einander (2). 8) haben. 9) ihr (2). 10) Aber. 11) als zu. 12) treten. 13) halt. 14) „dann" fehlt. 15) Christi. 16) hinten. 17) Fenster. 18) „ist" fehlt. 19) Aber es ist noch größer Schad. 20) † auch (2). 21) Volk (2). 22) die (2). 23) † dann. 24) „bei dir" fehlt (2). 25) groß (2). 26) st. auf daß wir ꝛc.: daß man nit die Herzen auf sie stelle und sie höher aufwerf, dann man soll. 27) „hoch" fehlt. 28) st. und das Fest ꝛc.: und sie so hoch aufgehaben. 29) daß. 30) „Fest" fehlt. 31) und die Schrift dohin zwingen, do sie nit hin gehört. Dann. 32) „Geburt" fehlt (2); † Secht.

machen [33]). Item, die heutig [34]) Epistel hat man auch auf sie gezogen, die da [35]) allein auf die göttliche Weisheit gehet, welche Christus ist, der ist vor der Welt gewest, durch welchen alle Creatur [36]) geschaffen seind. Daß man sie nun ziehe auf die Mutter Gottes, das ist eigentlich ein [37]) Lügen und Lästerung Gottes. Derhalben wollt ich, daß man ihr Fest liegen ließ, dann es ist nichts in der Schrift darvon. Daß man aber die Schrift dahin will deuten [38]), wider ihren rechten Verstand, [39]) da sie nicht hin gehört, das ist nit fein. Also ist nun das der erst Abbruch und Schade, daß man die Heiligen so hoch hebt und preiset, und schwächt dardurch die Erkanntnuß Christi, [40]) so wir doch [41]) Christen heißen, daß wir an ihm allein hangen sollen und sollen Gottes Kinder und Erben sein; so [42]) seind wir gleich soviel, als die Mutter Gottes selber, und sein Mariä Schwester und Brüder. Sunst geschicht ein Abbruch dem heiligen Blut und Leiden [43]) Christi, dann durch das [44]) seind wir alle [45]) gereinigt von Sünden und gesetzt in die himmelischen Güter. Ist dem also, so sein wir [46]) gleich so heilig als sie. Aber daß sie ein größere Gnad hat, das ist nit aus ihrem Verdienst [47]), sonder aus Gottes Barmherzigkeit; dann wir künnten je [48]) nit Alle Gottes Mutter sein. Sunst ist sie uns gleich, und ist gleich [49]) sowohl durch das Blut Christi zu Gnaden kommen, als wir. So künnt ihr nun selbs richten [50]), wie weit wir strecken sollen die Ehre der Heilgen, nämlich, daß wir Christo nit [51]) Abbruch thun. Das geschicht denn, so [52]) wir annehmen sein Blut und Leiden, und setzen unsere Herzen und Trost [53]) darauf, und auf keinen andern Heiligen. Darumb ehre sie [54]) so ferne, daß du auf ihr nicht ruhest [55]), sonder durch sie zum Thron [56]) dringest, [57]) und Christum nit aus dem Mittel stoßest, und daß wir in Christo und durch Christum Alle

33) st. daß sie mir ꝛc.: daß man die Schrift nit zu Lugen mach. 34) „heutig" fehlt. 35) doch (2). 36) in welichem alle Ding (2). 37) st. eigentlich ein: je gänzlich. 38) ziehen (2). 39) „wider ihren" ꝛc. fehlt (2). 40) daß man mit der tiefen Ehr der Mutter Gotts Christi Ehr und Erkanntniß geschwächt hat. 41) † von Christo (2). 42) und also. 43) „und Leiden" fehlt (2). 44) † Blut (2). 45) allzumal (2). 46) † ja (2). 47) † geschehen (2). 48) „je" fehlt. 49) „und ist gleich" fehlt (2). 50) ermessen (2). 51) keinen (2). 52) wenn. 53) st. und Trost: allein (2). 54) die Mutter Gottes (2). 55) bleibest (2). 56) st. durch sie ꝛc.: zu Gott (2). 57) † und do dein Herz auf setzest.

Brüder und Schwestern seind; wie Christus spricht: Ich will verkündigen deinen Namen meinen Brüdern [58]).

Der ander Schad, der da folget, zu tiefen Ehren [59]) der Mutter Gottes, der geschicht den Christen, daß sie ihre Augen aufheben in den Himmel und ein Geplärr machen, und vergessen unter dem der [60]) Heiligen, die [61]) hie seind bei uns auf Erden [62]). Ich verbeut [63]) nicht [64]) zu ehren, aber wollt gern, [65]) daß da ein Unterscheid wär, daß du wüßtest, welche dir geboten seind zu ehren. Dann die Heiligen, als Maria, Peter, Paul 2c. [66]), so [67]) von diesem Leben genommen seind, der' [68]) ist dir [69]) keiner zu ehren geboten; aber welche hie auf Erden seind, [70]) die seind dir geboten zu ehren, die lebendigen Christen im Leben [71]), die da die rechten Heiligen seind, wie Paulus sagt: Die Wittwin soll aufgenommen werden, so sie 60 Jahr alt ist, und Eins Mannes Weib gewesen, und eins guten Geruchts, und ihre Kind wohl aufgezogen, und die den Heiligen ihre Füß gewaschen [72]). Sehet, die nennet Paulus Heiligen, [73]) die hie auf Erden leben redlich und tugendsam [74]), den' will Gott, daß man Ehr thu [75]), das will er auch ansehen, wie er sagt Matth. 25: Was ihr dem Minsten aus den Meinen thon habt, das habt ihr mir gethon. Und das seind auch die Freund, die wir uns von dem unrechten Mammon machen sollen. Dieselbigen soll man ehren, die Unwissenden lehren die Wahrheit, den Armen Steur thun mit unserm [76]) Gut 2c. Die Ehr hat man eben aufgehaben und niedergeschlagen mit dem Hochaufheben unser lieben Frauen und der Heiligen, die oben im Himmel seind, [77]) daß man so viel Kirchen und Altar gestift hat, und wenn mans bei dem Licht ansicht, so seind es eben die, davon uns [78]) nicht geboten

---

58) st. stoßest 2c.: stellest, und wissest, daß wir in dem allzumal Brüder und Schwester seind, dieweil er selbs sagt: Narrabo nomen tuum fratribus meis etc. 59) aus der tiefen Ehr. 60) daß man die Augen aufhebt gen Himmel . . . machet, und vergisset dieweil der. 61) † do. 62) „bei uns" 2c. fehlt. 63) † dir (2). 64) † die. 65) aber dannocht wollt ich (2). 66) „als Maria" 2c. fehlt (2). 67) die (2.) 68) do. 69) † gar. 70) aber die hie seind (2). 71) st. im Leben: hie auf Erden. 72) st. Die Wittwin 2c.: Man soll ein Wittwen aufnehmen, die Eins Manns Weib gewesen ist, und ein gut Geschrei hat, und ihre Kinder wohl aufgezogen hat, die den Heiligen die Füß gewäschen hat. 73) hie nennt Sanct Paulus die Heiligen die frummen Christen. 74) „redlich und tugendsam" fehlt. 75) soll Ehr thun. 76) „unserm" fehlt. 77) Diese Ehr hat man aufgehebt mit dem Geplärr und Ehr der Heiligen d'oben im Himmel. 78) „uns" fehlt.

ist. Da ist Sanct Peter ein Kirch gebaut, hie unser lieben Frauen, [79]) und ist schier [80]) dahin kommen, daß alle Winkel mit Kirchen besetzt seind. Was dürfen sie der? Sehet da [81]), mit dem Gut hätt man manchem armen Menschen künnten aushelfen [82]). Das ist nun alles nachblieben mit der unordenlichen [83]) Ehre und Dienst der Heiligen. Derhalben verbeut ich nicht, daß man sie ehre [84]); aber dannocht will ich, daß du den Unterscheid macheſt, daß du mehr thust, wann du einem armen Mann [85]) zu seiner Nahrung hilfst mit einem Guldin [86]), dann daß [87]) du allen Heiligen [88]) ein guldine Kirch bauteſt. Also wird auch Gott richten, wann wir kommen und haben den Armen nicht Guts thon. Da wird der sagen: [89]) Ich hab ein Kirchen gebaut ꝛc. O Gott, wie ein groß Loch hab ich in den Himmel gemacht! Da wird Gott sagen: Wer hat dichs geheißen? Da [90]) wird er sagen: Mein Gutdünken. So wird Gott antwurten: So dünkt michs nit gut! Da [91]) wird der verlorn haben alle [92]) seinen Kosten, alle sein Müh und alle sein [93]) Zuversicht. Sehet, darumb scheid man je wohl die Ehr der Heiligen, die da leben, von den', die [94]) todt seind, geleichwie Edelgestein und Holz, und lernet, daß man mehr thut [95]), wann man den Armen ein Guldin gibt, dann den Heiligen hundert. Das dünkt nu einen [96]) frembd sein. Das machet, daß man zu tief gerathen ist in die unordenliche [97]) Ehr der Heiligen. Darumb muß man treiben und lernen, so wird es wohl abfallen. Ja, sprechen sie, seind doch viel Heiligen erschienen; wie Sanct Laurentius mit dem Rost, der den Teufel hat überwunden [98]), wie man predigt zu Mersburg [99]) von einem Bischof, welches Sünd, so auf ein [100]) Wag gelegt von dem Teufel, seine gute Werk weit überwägen; da sollt Sanct Lorenz mit einem guldin [1]) Kelch, von dem gemeldten Bischof ihm gegeben [2]), erschienen sein, und den auf die Wag geworfen, damit die guten

79) st. hie ꝛc.: do Sanct Paul. 80) „schier" fehlt (2). 81) „da" fehlt (2). 82) hätt man mögen armen Junkfrauen künnen ausberathen. 83) „unordenlichen" fehlt. 84) daß du sie ehrest. 85) „Mann" fehlt (2). 86) „mit einem Guldin" fehlt (2). 87) dann wenn. 88) „allen Heiligen" fehlt (2). 89) „Da wird der sagen" fehlt (2); † Ei (2). 90) So. 91) So. 92) Orig.: allein. 93) „alle sein" fehlt (2). 94) † do. 95) verdient. 96) uns (2). 97) unerkanntliche (2) 98) zertreten (2). 99) Mörsenberg. 100) die. 1) „guldin" fehlt. 2) † ihm.

Werk die bösen weit [3]) überwägen haben. Solch Gedicht, Traum und Lügen müssen sie hörn, die die Wahrheit nicht annehmen wöllen [4]). Ich halt, es sei viel ehe der Teufel gewest, dann Sanct Lorenz.

Darumb sehet euch für, daß der Teufel euch nit mit solchem Affenspiel verführe [5]). Da müßt ihr nun selbst richten, dann ihr habt kein Gebot, daß man soll Kirchen bauen, aber den Armen zu helfen, ist euch [6]) geboten. Dann [7]) das seind die Freund, wie Christus sagt, die uns helfen [8]) in die ewigen Hütten. Item, so auch von Marie, von der man im Salve singet [9]): Bis gegrüßt, ein [10]) Künigin der Barmherzigkeit, unser Leben und [11]) Süßigkeit und unser Hoffnung. Ist das nit zuviel? Wer will das verantwurten, daß man der Mutter Gotts zulegt, [12]) daß sie unser Leben, Barmherzigkeit und Süßigkeit sein soll? so sie sich doch laßt genügen, daß sie ein arms Gefäß sei. Das Gebet singt man durch die ganzen Welt, und läutet darzu große Glocken. Also ist es auch mit dem Regina coeli, das ist auch nicht besser, dann das Salve, darin man die Mutter Gotts ein Künigin der Himmel preiset [13]). Ist das nit ein Unehre Christo gethon, daß man einer Creatur zueiget, das allein Gott zuständig ist? [14]) Darumb laß man von den unverschampten Worten. Gern will ich sie haben, daß sie für mich bitte; aber daß sie soll mein Trost und Leben sein, das will ich nicht, und dein Gebet ist mir gleich so lieb, als ihrs. Wie so? Dann wenn du glaubest, so wohnet der Christus gleich sowohl in dir, der in ihr lebt und wohnet; darumb kannst du [15]) mir gleich sowohl helfen als sie. Derhalben [16]) halt man die Ehre der lieben Heiligen, wie wir [17]) schuldig sein zu ehren, als Gottes Kinder; aber dennocht, daß man sich hüt vor den zwen Schäden, daß man Christum nicht verfinster, und lasse den ja [18]) unser Leben und Trost sein; und ehre sie also, daß du

3) „weit" fehlt. 4) nit haben wöllen hören. 5) daß sie euch nit mit solchen Fablen betrügen oder verführen. 6) das ist uns. 7) Und (2). 8) nehmen. 9) Item, kompt nun auf die heiligen Junkfrauen Mariam im Salve, was do Wort seind, die man ihr zulegt. 10) du. 11) unser. 12) „daß man" 2c. fehlt (2). 13) st. dann das Salve 2c.: do man sie ein Künigin des Himmels nennet (2). 14) daß man das einer Creatur zuleget, das doch allein Gott zugehört und gebührt. 15) st. so wohnet 2c.: daß Christus gleich alswohl in dir als in mir wohnet; so kannst du (2). 16) Darumb (2). 17) st. wie wir: als wir einander. 18) verdunkel, ja laß den.

je lieber [19]) hundert Pfenning hieher [20]) gebest den Lebendigen, wo [21]) du dort ein hingibst. Dann du wirst nit verdampt, wann du schon der Mutter Gottes nimmer kein Ehre thust, ja wann du gleich nicht an sie gedenkst [22]). Aber hie, wann du die versaumpst, so wirst du versaumpt [23]). Dann hie hast du Gottes [24]) Gebot, dort hast du keins. Da mußt du dich herunter werfen und sagen: Mein lieber Bruder, du bist mein Bruder, aber dannocht soll ich mich unter dich breiten, dann du bist mehr dann ich. Also sollt man die Heiligen im Himmel auch gehalten haben, als nämlich für Gottes Kinder und unser [25]) Schwestern und Brüder, so wäre die Schrift in ihrem rechten Verstand [26]) blieben. Nun aber seind die leichtfertigen Geister zugefahren, und haben empor gesehen, und die Heiligen ganz zu Abgötter gemacht [27]); wären sie aber christliche Herzen gewest, die den Glauben geschmeckt und empfunden [28]) hätten, so hätten sie also gesagt: Siehe, ich hab Einen Tauf mit dir, Einen Glauben, Einen Christum; darumb mußt du mein Bruder sein. Nun will ich dich für Gottes Kind halten, und mich dir unter die Füß legen. Das müssen sie wiederumb thun. Dann wann sie heut auf Erden giengen, so würden sie so hoffärtig nit sein, sie würden sich mir und einem jeden [29]) unter die Füß legen, und für einen Herren halten, darumb daß Christus in uns wohnet. Dann also hat Christus auch uns befolhen: Wer voran gehen will, der soll ein Knecht sein der andern. Das hat er selbs erfüllt [30]), hat [31]) unter seinen Jungern hergangen, ihn' zu Tisch gedient, eingeschenkt, Brod aufgelegt, die Füß gewaschen, und sie für Herrn gehalten, dann sie waren Gottes Kinder; ja, er hat sich noch für den Geringsten gemacht [32]), wie er sagt Matth. 11. von Johanne dem Taufer: Der der geringst ist im Reich der Himmel, der ist größer dann er. Also hat er uns allzumal gedient, und ist unser Knecht gewest, hat sein Blut und

---

19) st. je lieber: viel ehe. 20) doher. 21) wenn. 22) wenn du ihr gleich nimmermehr kein Ehr anthust, ja wenn du gleich nimmermehr an sie denkest. 23) verdampt (2) 24) ein. 25) „unser" fehlt. 26) „in ihrem rechten Verstand" fehlt (2). 27) st. zugefahren ꝛc.: zugefallen, und haben aufgesehen, und sie ganz zu Götteren gemacht. 28) gefühlet. 29) st. einem jeden: jedermann. 30) selbs auch gethon (2). 31) ist (2). 32) geacht (2).

Fleisch für uns geben, und unser Sünd auf sich gelegt, und also gedient; also sollt es auch sein, daß ein jeder den andern Christen hielt für sein Herrn und ehret ihn.

Sehet, da habt ihr nun die Ehre der Mutter Gottes, daß sie sei ein sonderlich Gottskind, sei [33]) begnadet vor allen Weibern, und wöllen sie auch heißen ein gnädige Frauen. In die Ehre wöllen wir sie setzen, da sie Gott hin gesetzt hat; aber daß wir sie wöllen machen zu einer Abgöttin, das wöllen wir nicht thun. Für ein Fürsprecherin wöllen wir sie nicht haben; für ein Fürbitterin wöllen wir sie haben, wie die andern Heiligen. Nun haben sie sie gesetzt über alle Chör der Engel, und haben ihrem lieben Kind ein Unehre thon und [34]) Abbruch; das ist unrecht, und ich halt, wann sie noch auf Erden gieng, daß sie würd Blut weinen. Darumb laß man sie in ihrer billigen Ehre bleiben, und halt sie für Gottes Kind, und sehe mehr auf die, die da hie leben, lauf nicht hin und her wallen, zum Grimmthal, zur Eich, sonder lauf ins Nachbauren Haus, der dein darf, und was du dorthin geben wolltst, das gib hieher. Das sei gesagt von der Ehre der Heilgen. Nun wöllen wir vom Evangelio auch ein wenig sagen, das ist von der Geburt [35]) Christi.

So hebt Matthäus sein Evangelium an, das ist die Vorred, darin beschreibt [36]) er, was er im Sinn hat, nämlich, von Jesu Christo zu schreiben, und laut also: Das Buch des Geschlechts Jesu Christi, des Suns David und Abraham ꝛc. In dem zählt er her 42 Glied von Abraham an bis auf Christum, und theilet die in dreierlei Stück, als in 14 Erzväter, 14 Künig und 14 Fürsten [37]); und sagt also: Abraham zeugt Isaac, Isaac zeugt Jacob; und das führt er [38]) hin bis auf Joseph. Da [39]) wendt er die Zungen, und sagt nit: Joseph zeugt Christum; sonder: Jacob zeugt Joseph, der ein Mann was Mariä, davon geborn ist Jesus Christus.

Zum ersten ist das an der Schnur Christi hie [40]) zu merken, daß er darin anzeigt vier Weiber, die da fast rüchtig [41]) sein, als Thamar, Rachab, Ruth und

33) † begabt oder (2). 34) † ein. 35) † Jhesu (2). 36) beschleußt (2). 37) st. 14 Künig ꝛc.: dreizehen Künig und Fürsten, von Abraham an biß auf David, den Künig; von David auf Jeconiam, den Fürsten. 38) † also. 39) „Da" fehlt. 40) „hie" fehlt. 41) berüchtig (2).

Versabea; und spricht: Judas zeugt Phares und Zaram von der Thamar. Darvon lies Genes. 38., von der Rachab Jos. 1. 2. 6., von der Ruth lies Ruth ultim., von der Versabea 2. Regum 12. Die vier rüchtigen Weiber stehen da zwischen den Künigen, und der frommen Weiber, [42]) als was Sara, Rebecca und Rachel, der' ist geschwiegen. Damit hat sich nun Hieronymus katzbalgt, warumb das geschehen sei? Das ist darumb geschehen, daß sie Sünderin gewest sein, daß Christus auch im großen Geschlecht hat wöllen geborn werden, da Huren und Buben innen seind, damit er anzeigt, was Lieb er zu den Sündern trägt. Dann rechte Heiligkeit, je heiliger sie ist, je mehr [43]) sie sich zu den Sündern macht. Das ist nun, daß er sich schlägt und fleucht [44]) mitten in das Geschlecht der Sünder, und schämet sich ihrer gar nichts, ja er [45]) laßt sie singen auf dem Altar. Wann er ein Pharisäer wär gewest, so hätt er sich nit fast der' [46]) gerühmpt, ja sie hätten vor ihm stinken müssen, und er hätt die Nasen gerümpft. Das ist nun geschehen, daß Christus anzeigte, daß er den armen Sündern so hold sei, daß das Gewissen sich auflehne [47]) an ihn, und sag: Ach, Christus ist ein solch Mann, der sich der Sünder nicht schämpt, ja er führt sie in seinem Register. Thut nun das der Herr hie, so solls [48]) auch niemand verachten, dann sunst hätt er wohl die frommen, ehrbarn Weiber künnen anzeigen, als Saram ꝛc. [49]) Nun, wann jemand [50]) hätt wöllen die vorzeiten verachten, so hätt Gott gesagt: Trotz, laß mir sie zufrieden, ich will sie bringen zu [51]) Ehren, da die frommen nicht hinkommen sollen. Sehet, die haben hintennach große Patriarchen geborn, die kommen in die Linien Christi und werden sein Großmüttern, daß wir nun sagen müssen: Gnadfrau Rachab, Gnadfrau Ruth, die [52]) wir müssen gleich sowohl den Christum haben, als sie. Die Ruth was ein Heidin vom Künniggeschlecht [53]) Moab; noch thät ihr Gott die Ehre, daß

---

42) „stehen" ꝛc. fehlt. [NB. Hier ist in den XIV Predigten etwas ausgelassen; oder ist vielleicht zu lesen r i c h t i g e n = rechtfertigen (wie bei 2), statt: rüchtigen?]. 43) näher (2). 44) flickt. 45) † laßt sie in sein Register und (2). 46) „der'" fehlt 47) Orig.: auff töne. 48) sollen wir (2). 49) Saram, Rebeccam, Liam und Rachel. 50) einer (2). 51) † denen (2). 52) dann. 53) vom Geschlecht (2).

er sie in sein Geschlecht nahm; daß der Prophet ein großen Spruch von ihr mußt schreiben [54]): Esaiä 16 (V. 1): O Herr, send uns das Lamb deiner Herrscher [55]), von der Stadt der Wüstung bis zu dem Berg Zion; dann sie wöllen, daß Petra sei ein Stadt in der Heidenschaft. Da hat er [56]) in einander gemischt das heidnisch [57]) Blut dem jüdischen Blut, und in einander gebracht, darumb, daß wir sehen Gottes Huld gegen den Sündern; und darnach, daß wir ihm nachfolgen, und uns nicht schämpten, so flicht er [58]) uns mitten in [59]) die Sünder, und hülfen ihn'. Darumb [60]) seind hie die beruchtigten Weiber angezeigt.

Item, ihr' ist noch viel mehr gewest unter den Künigen, die [61]) waren ein Theil fromm, als David, Josias, Esechias; ein Theil auch bös Buben, und zwar das meist Theil [62]), als Saul, Jeroboam 2c. Manasses was ein böser Künig, der tödt die Propheten, und ließ Esaiam mit der [63]) Sägen entzweischneiden, daß er auch die [64]) Stadt Hierusalem erfüllt mit Blut bis an das Maul; noch mußt er hintennach in die Linien kommen [65]). Nun secht ihr: wie er die hat auf sich genommen und ihre Sünd gedeckt, so wird er unser Sünd auch decken. Das ist nun ein Exempel und Sacrament, daß sich Christus der Sünder so freundlich annimpt. Nun die 42. Zahl ist fast [66]) gemein in der Schrift, als: Christus hat 42 Tag gefast, die Kinder von Israel die [67]) haben 42 Läger oder Reis' gethon aus Egypten. Mit der Zahl [68]) zeigt er an das Zunehmen eins christenlichen Wesens. Darumb setzt auch der Evangelist hie Christum aufs [69]) End und Anfang, daß der Mensch 42mal geborn wird, ehe er kompt in Christum. Der Anfang ist in Abraham, die Zunehmung in Isaac, und so fortan, bis so lang, daß man [70]) kommet in Christum. Das ist nun Summa Summarum: Wer da will selig werden und zu Christo kommen, der muß noch wohl 42 Sprüng thun; so oft muß er ge-

54) machen (2). 55) dein Lamb, deinen Herrscher (2). 56) st. er: sich. 57) „das heidnisch" fehlt im Orig. 58) st. so flicht er: sondern flechten (2). 59) unter (2). 60) Deßhalb. 61) der' (2). 62) der mehrer Theil. 63) einer. 64) † heilige. 65) noch wüscht er hintennach zu, und ist in die. Linten kommen. 66) mächtig. 67) „die" fehlt (2). 68) „Zahl" fehlt 69) Orig.: auß. 70) st. bis 2c.: so lang biß man.

brochen werden und neu geborn, bis er kompt in [71]) Christum, und als oft als [72]) er einmal gebrochen ist, so ist ein Glied gegangen. Zu Zeiten, wann das Kreuz so groß ist, als wann der Tod herkompt, kann er wohl durch alle Glied reißen, daß wir in Einem Sprung zu Christo kommen. Und darumb stehets [73]) dahinten, daß es alles muß getödt und gebrochen sein [74]).

Nun von der Geburt sollt ich auch sagen, daß Christus hie allein rein geborn ist, wir alle in Sünden von Mann und Weib, er allein ohn [75]) Mann, von einer Junkfrauen, daß allein sein Geburt rein blieb, daß wir alle durch ihn wiederumb geboren und rein würden, und sein reine Geburt allein annehmen, daß [76]), als wenig als rein Junkfrauen Kinder tragen, so wenig seind auch rein Geburt. Nun ist nit mehr als [77]) Ein reine Geburt [78]), und Ein rein Mensch, der ist [79]) Christus, den wöllen wir auch annehmen und kein andern.

XXVII[b].

Die vorige Predigt nach dem 1523er Text.

Vgl. die Einleitung zu XXVII[a] S. 400, No. 7 ff; 401.

Man begehet heut das Fest der heiligen Junkfrauen Mariä, als sie geborn ist. Darzu ist gelesen worden das Evangelion Matthäi 1., welches erzählt die Gelied der großen Altväter Jesu Christi, und laut also: Dieß ist das Buch von der Geburt Jesu Christi, der da ist ein Sohn Davids, des Sohns Abraham 2c.

Ihr wißt, meine Freund, daß gar tief in die Herzen der Menschen gebildet ist die Ehr, so man erbeut der Mutter Gottes, ja auch also tief, daß niemand gern hört darwider reden, sonder mehr und größer macht. Nu lassen wirs auch geschehen, daß sie geehret wird, dieweil wir in der Geschrift schuldig seind, einander fürzukommen mit der Ehr, wie Paulus sagt; darumb ist man ihr auch ein Ehre schuldig.

---

71) an. 72) „als" fehlt (2). 73) stehet Christus. 74) † was am alten Adam ist (2). 75) † einen (2). 76) dann (2). 77) dann (2). 78) „reine Geburt" fehlt. 79) † Jhesus (2).

Aber da ist wohl fürzusehen, daß sie recht werd geehrt, wann das Volk ist also tief in die Ehr gerathen, daß sie viel höher wird geehrt, dann recht ist. Daraus zwen Schaden kommen: Ein Abbruch Christo, daß die Herzen der Menschen mehr auf sie, dann auf Christum selbs gestellt seind. Christus ist doch geleich hinterhin in das Finster gesetzt, und sein ganz vergessen. Der ander Schad, daß auch dem gemeinen Volk darvon ein merklicher Abbruch geschicht, wann, dieweil die Mutter Gottes und der Heilgen Dienst und Ehre also erhaben ist, wird der armen dürftigen Christen vergessen. Ich laß geschehen, daß du viel von ihr halteſt, sie groß lobeſt und preiseſt, aber also ferr, daß dein guter Wohn nit herausbreche und mache ein Gesetz daraus. Darumb hat auch die Geschrift gar nichts von ihr Geburt beschrieben, damit [1]) keiner sein Herz auf sie stell. Nu haben Pfaffen und Münch der Weiber Ehr herfürziehen wöllen, und Mariam so hoch erhebt, daß sie uns ein Göttin (nach Art der Heiden) aus dieser demüthigen Dienerin gemacht haben. Solches nu zu bestätigen, mußten sie Lügen brauchen, und die Geschrift bei dem Haar dahin ziehen und zwingen, dahin sie nit gehört. Secht, das Evangelion, so heut geleſen ist, zeucht sich auf Christi Geburt, und nit Mariä. Also seind Lügen herkommen, das doch nit zu leiden ist.

Ja, ich laß wohl zu, daß man sie ehre, doch also, daß die, die sie ehren, die Geschrift nit zu Lügen machen. Die Epistel haben sie auch auf Mariam gezogen, welche doch allein auf die ewige Weisheit (die Christus ist) gehet, der vor der Welt ist und in welchen alle Ding gemacht seind. Daß nu solches gezogen wird auf die Mutter Gottes, ist je Lügen und Läſterung Gottes. Derhalben wollt ich, daß man ihre Fest liegen ließ, wann in der Geschrift ist nichts darvon. Wahrlich, es ist nit fein, daß sie die Geschrift dahin ziehen, da sie nit hin gehört. Also ist das nu der erst Abbruch und Schad, daß durch die tiefe Ehr der Mutter Gottes die Ehr und Erkanntnuß Christi geschwächt ist, so wir doch von Christo Christen genennt werden, daß wir an ihm

1) Orig : † und.

allein hangen sollen und seine Kiuder und Erben sein. Und in dem seind wir gleich als viel, als die Mutter Gottes selbs, und seind Mariä Brüder und Schwester. Sunst geschicht ein Abbruch dem heiligen Blut Jesu Christi, wann durch das Blut seind wir allzumal gereinigt von Sünden, und gesetzt in die herrliche Güter. Ist dem also, so sein wir ja gleich als heilig, als sie. Aber daß sie ein größere Gnad hat, das ist nit aus ihrem Verdienst geschehen, sonder aus Barmherzigkeit Gottes; dann wir künnten ja nit alle die leiblich Mutter Gottes sein. Sunst ist sie uns gleich, sowohl durch das Blut Christi zu Gnaden kommen, als wir. Also künnt ihr nun selbs ermessen, wie weit wir strecken sollen die Ehre der Heiligen, nämlich, daß wir Christo keinen Abbruch thuen. Das geschicht dann, so wir annehmen sein Blut und Leiden, und setzen unser Herz allein auf das, und sunst auf keinen Heiligen. Darumb ehre die Mutter Gottes also ferr, daß du nit an ihr bleibest, sonder zu Gott dringest, und dahin dein Herz allein setzest, und ja Christum nit aus dem Mittel stellest, sonder wissest, daß all zumal Brüder und Schwester sein, als er selbs spricht: Ich wird verkündigen, o Vater! deinen Namen meinen Brüdern.

Der ander Schad, der da folgt aus solcher tiefer Ehre der Mutter Gottes, geschicht den armen dürftigen Christen, daß man die Augen aufhebt in Himmel, und macht ein groß Geplärr, und darneben wird vergessen der Heiligen, die hie seind auf Erdrich. Ich verbeut dir nit, sie zu ehren; aber dannocht wollt ich, daß hierin ein Unterscheid wär, daß du wissest, welche dir geboten seind zu ehren. Dann die Heiligen, die aus diesem Leben genommen seind, bist du nit aus Gebot schuldig also zu ehren; die aber hie seind, seind dir geboten zu ehren, das seind die lebendigen armen Christen, von den' Paulus schreibt zu Timoth., wie die Heiligen beherbergt sollen werden und ihn' ihre Füße gewaschen. Sehet, hie nennt Sanct Paulus fromme Christen die Heilgen, hie auf Erdrich wohnend, den' will Gott, daß man ihn' Ehre anthu; solichs will er auch ansehen, als er spricht: Das ihr thon habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir thon.

Und das seind auch die Freund, die wir uns machen sollen von dem schalkhaftigen Gut. Diese soll man ehren, den Armen Steur thun mit zeitlichem Gut, die Unweisen lehren die Wahrheit. Diese Ehr ist bisher ganz niedergelegen durch das Geplärr und Ehr der Heiligen, so man ihn', die in Gott trauen [2]), hie also mannichfaltige Ehre bewiesen hat mit Stiftung der Kirchen, Kapellen, Altarien, Messen 2c.; und so man dieß alles bei dem Licht ansicht, so ist eben gar kein Gebot uns darvon gegeben. Hie hat Sanct Peter, dort Sanct Paul ein Kirchen, und ist dahin kommen, daß schier alle Winkel mit Kirchen besetzt seind. Was dürfen doch dieser Häuser die Heilgen im Himmel? Secht, mit diesem Gut hätt man mancher armen Junkfrauen in heiligen ehelichen Stand vorsehen, manchem Knaben zu Ehren geholfen, da sunst Huren und Buben, Dieb und Schälk aus worden seind. Wie schön hat sich hierein der Engel Satanä aufgemutzt, und unter dem Schein der Ehre Gottes und seiner lieben Heiligen geschafft zu bauen große Stift und Thum [3]), die jetzund worden seind große Schandhäuser, ich hätt schier anders geredt, wiewohl leider aus Gottes Ungnaden ihr Krömerei so offentlich ist, daß man an Säcken sicht, ob es Müllners Häuser seind. Nu ist die Hilf der lebendigen Heilgen gar ernieder gelegt durch solich unnöthlich Ehre der gestorbnen. Ich heiß solich Dienst unnöthig, wann sie seind nit geboten, darbei will ich dir (wie oft gemeldt ist) nit verbieten ihr Ehre. Aber ich wollt geren, du merktest diesen Unterscheid: wenn du einem Armen zu der Nahrung hilfst, so dienst du wahrlich mehr, dann ob du ein guldine Kirch bautest. Also wird es auch Gott urtheilen, so wir kommen werden und haben den Armen nichts Guts thon. Ei, ich hab ein Kloster, ein Stift, ein Kirch lassen bauen; o Gott, wie ein groß Loch hab ich in den Himmel gemacht! Da wird der Herr sprechen: Wer hats dich geheißen? Wird der sprechen: Mein Gutgedünken. Gott aber wird antworten: Nein, es dünkt mich nit gut. So wird der verlorn haben allen seinen Kosten, all sein Müh, Arbeit

2) ? (Ist ruhen zu lesen?). 3) = Dome.

und Zuversicht. Secht, darumb scheid man wohl die Ehre deren Heiligen, die noch leben, von der, die gestorben seind, als Edelgestein und Holz, und lernet, daß wir mehr verdienen, so wir einem Armen ein Guldin geben, dann einem Gestorbnen hundert. O das dünkt uns nu frembd sein, macht nichts anders, dann daß man in die unerkanntliche Ehre der Heilgen gerathen ist. Darum muß es gelernet und trieben werden mit der heiligen Geschrift, so wird es wohl selbs abfallen.

Ja, sprechen sie, ei seind doch viel Heilgen erschienen! wie Sanct Lorenz mit dem Rost, der hat den Teufel zertreten; als dann gepredigt wird zu Bamberg von Kaiser Heinrich, welches Sünd von dem Teufel auf die Wag wurden gelegt und überwägten gar weit die guten Werk, der doch so viel Kirchen und Klöster gebauen hat. Da kam Lorenz und warf einen Kelch (den Heinrich in Lorenzen Ehre hätt lassen machen) zu den guten Werken; also macht dieser Kelch Heinrichen selig. O du seliger Kelch! der deiner viel hätt! Secht zu, solch falsch Träum [4]) und Lügen müssen die hörn, die die Wahrheit nit wöllen hörn. Ich halt, es sei viel mehr der schwarz Teufel gewest, dann Sanct Lorenz. Darumb secht euch für, daß euch solich Fablen nit betrügen und verführn. Da müßt ihr nu selbs richten. Ihr habt je kein Gebot, Kirchen zu bauen, Kelch, Meßgewand zu machen 2c.; sonder den Armen zu helfen ist euch geboten, und das seind die Freund, als Christus spricht, die uns werden nehmen in die ewigen Hütten. Daß wir nun haben verlassen den Willen und das Gebot Gottes, so seind wir auch von Gott verlassen, und haben uns gehangen an unnöthige Ding, und seind je länger je mehr vom Schöpfer in die Creatur kommen, und haben gar nah [5]) die Creatur zu einem Gott und Schöpfer gemacht. Secht nu, was das für Wort seind, die wir der heilgen Junkfrauen Mariä zulegen im Salve regina. Wer will das verantwurten, daß sie unser Leben, unser Trost, unser Süßigkeit sein soll, so sie sich doch laßt benügen, daß sie ein armes Gefäß sei? Solches Gebet singt man durch die ganzen Welt, und läut groß Glocken

4) Orig.: tröm. 5) Orig.: nach.

darzu. Dergeleichen ist es mit dem Regina coeli, welches nit besser ist, da man sie ein Künigin des Himmels nennt. Ist das nit ein Unehre Christo gethon, daß einer Creatur wird zugelegt, das allein Gott gebührt? Darumb laßt von solchen ungeschickten Worten. Gern will ich sie haben, daß sie für mich bitt; aber daß sie mein Trost und Leben sei, will ich nit, und dein Gebet ist mir gleich als lieb, als das ihr. Wie so? Wenn du glaubst, daß Christus gleich als wohl in dir, als in ihr wohne, kannst du mir als wohl helfen, als sie. Darumb halt du die Ehre der lieben Heiligen geleich der, mit welcher wir einander schuldig seind zu ehren: einer soll den andern ehren als Gottes Kind. Hüten euch vor den zwen Schaden, verdunkelt mir Christum nicht. Lasset den unsern Trost und Leben sein. Ehre Mariam und die andern Heiligen, daß du hieher einem lebendigen Heiligen hundert Pfenning gebest, wo du dorthin den Gestorbnen einen gibst. Du wirst nit verdammet, ob du geleich Mariä und allen Heiligen kein solche Ehre anthust, ja und ob du schon nimmer an sie gedächtest. Aber hie, wenn du die Lebendigen versaumst, wahrlich, so wirdst du verdampt, wann hie hast du das Gebot, dort hast du keins. Hie mußt du dich unterwerfen und spechen: Mein lieber Bruder, du bist mein Bruder, aber dennocht soll ich mich unter dich breiten [6]), wann du bist mehr dann ich. Also sollt man auch die Heiligen im Himmel gehalten haben, als nämlich für Kinder Gottes, für unser Brüder und Schwester, so wär die Geschrift blieben. Nun aber seind die leichtfertigen Geist zugefallen, und haben aufgesehen, und bei dem Volk solich Götter oder Götzen aufgericht. Wo da ein christlich Herz wäre gewest, das den Glauben hätt geschmecket und empfunden, das hätt also gesagt: Siehe, ich hab mitsampt dir Ein Herrn, Gott, Christum, Ein Glauben und Einen Tauf, darumb ist noth, daß du mein Bruder oder Schwester seiest; jetzund will ich dich für ein Kind Gottes halten und mich unter dein Füß legen. Herwiederumb müßten sie auch mir thun, dann wenn sie heut auf Erden giengen, so würden sie

6) Orig.: beraiten.

so hoffärtig nit sein, sie würden sich mir, dir und allen Glaubigen unter die Füß legen, und für ein Herrn halten, deßhalb daß Christus in uns wohnet. Also hat uns auch Christus befolhen: Wer voran gehen will, der soll ein Knecht der andern sein. Solichs hat er auch selbs gethon, ist unter seinen Jungern umbhergangen, ihn' zu Tisch gedient, eingeschenkt, Brod aufgelegt, das Licht putzt, die Füß gewaschen, und sie für Herrn gehalten, wann sie waren Gottes Kinder. Ja er hat sich auch für den Geringsten geacht, als er spricht im Evangelion von Johanne dem Taufer: Der der Geringst [7]) ist im Reich der Himmel, ist größer dann dieser. Also hat er uns allzumal gedient, ist unser Knecht gewesen, hat sein Fleisch und Blut darzu für uns gegeben, und unser Sünd auf sich gelegt, und sich ganz und gar dargeben zu unserm Dienst. Also sollt es auch sein unter uns Christen, daß ein jedlicher den andern Christen für sein Herrn hielt, und ihn auch also ehrete.

Secht, da habt ihr nun die Ehr der Mutter Gottes, daß sie sei ein sonderlich Gotteskind, sei begabt oder begnadt vor allen Weibern. Wir wöllen sie auch heißen ein gnädige Frauen. In diese Ehr wöllen wir sie setzen, in die sie Gott hingesetzt hat; aber daß wir sie zu einer Göttin (ja Abgöttin) machen sollen (wie Münch und Pfaffen fürgeben), das wöllen wir gar nicht thun. Für ein Fürsprecherin wöllen wir sie nit haben; für ein Fürbitterin wöllen wir sie haben, als auch die andern Heiligen. Nun haben sie Mariam gesetzt über alle Chör der Engel, neben ihren Sohn, unsern Herrn, dardurch ihrem lieben Kind ein Unehr und Abbruch ist geschehen. Das ist groß Unrecht, und ich halt, wenn sie noch auf Erden gieng, daß sie würd Blut weinen solcher unehrlicher Ehre halben, so aus Fabelpredigen, Exempeln von dem Volk ihr wird angethon. Darumb laß man sie in ihr billigen Ehre bleiben, und halt sie für Gottes Kind, ja für Gottes Mutter, lobe Gott in ihr, als sie auch selbs gethon hat im Magnificat, und sehe jedermann mehr auf die Heiligen, die hie

7) Orig.: gaist (!).

bei uns leben, lauf nit hin und her, als ins Grimmthal, gen Ettingen, gen Einsiedeln, gen Aach ꝛc.; lauf in deines nächsten Nachbauren Haus, der dein nothdurftig ist, und was du dorthin verzehren und geben willt, das gib hieher. — Das ist gesagt von der Ehre der lieben Heiligen.

Nun wöllen wir von dem Evangelion auch ein wenig sagen, das ist von der Geburt Jesu Christi. Also hebt Matthäus sein Evangelion an, und dieß ist die Vorred, darin er beschleußt sein Fürnehmen, was er im Sinn hat, nämlich, zu schreiben von Jesu Christo, und laut also: Das Buch der Geburt Jesu Christi, der da ist ein Sohn David, des Sohns Abraham ꝛc. In dem zählt er her 42 Glied von Abraham an bis auf Christum, und theilt solches in drei Stuck, als in Erzväter, in Künig und in Fürsten; und sagt also: Abraham hat geboren Isaac, Isaac zeugt Jacob, und das fürderhin bis auf Joseph. Da wendt er die Zungen oder Federn, und sagt nit: Joseph Christum; sonder: Jacob Joseph, der ein Mann was Mariä, davon geborn ist Jesus Christus. Zum ersten ist hie zu merken, daß Matthäus an der Schnur Christi anzeucht vier Weiber, welche fast berüchtig sind, nämlich Thamar, Rachab, Ruth und Versabee, und spricht: Judas zeugt Phares und Zaram von Thamar. Davon lies Genes. am 38.; von der Rachab lies Josuä am 2. und 6.; von der Ruth lies Ruth am letzten; von Versabee am 2. Regum im 12. Capitel. Der vier rechtfertigen Weibern, als da waren Sara, Rebecca, Lia und Rachel, der' ist geschwigen. Damit hat sich nu Hieronymus katzbalget, warumb das geschehen sei? Das ist darumb geschehen, daß sie Sünder gewesen seind, daß Christus auch in diesem großen Geschlecht hat wöllen geborn werden, da Huren und Buben inn seind, damit er anzeigt, was Liebe er zu den Sündern trägt. Dann rechte Heiligkeit, je heiliger sie ist, je näher sie sich zu den Sündern macht. Das ist nu, daß er sich schlägt und flicht mitten in das Geschlecht der Sünder, und schämbt sich ihr' gar nicht, ja er laßt sie in sein Register, und laßt sie gesungen werden auf dem Altar. Wann Christus ein Phariseier wär gewesen,

er wär von diesem Geschlechte geflohen, daß ihm die Schuch empfallen wären, sie hätten vor ihm stinken müssen, und er hätt sein Nasen ob [8]) ihn' gerümpft. Solichs aber ist geschehen, daß in dem Christus anzeigt, wie er ja den armen Sündern so hold sei, daß sich ein jedlichs Gewissen an ihn auflain [9]) und sprech: Ach, Christus ist ein solich Mann, der sich der Sünder nit schämet, ja er führt sie in sein Register; thut nun das der Herr hie, so sollen wir ja niemands verachten, dann sunst hätt er wohl die frommen, ehrbären Weiber anzeigt, als Saram 2c. Nun, wenn einer hätt wöllen diese Weiber vor Zeiten verachten, so hätt Gott gesagt: Trutz, laß mir sie zufrieden, ich will sie bringen zu den Ehren, da die frommen nit hinkommen sollen. Secht, die haben groß Patriarchen geborn, die kommen in die Linien Christi, und werden sein Großmüttern, daß wir nu sagen müssen: Gnadfrau Rachab, Gnadfrau Ruth. Diese Ruth war ein Heidin von dem Geschlecht Moab; noch thät ihr Gott die Ehre, daß er sie in sein Geschlecht nahm, und der Prophet Esaias mußt ein großen Spruch von ihr machen, am 16. Capitel: O Herr, send uns dein Lämmle, dein Herrscher, von der Stadt der Wüstung bis zu dem Berg Sion; dann sie wöllen, daß Petra sei ein Stadt der Heidenschaft. Da hat er in einander gemischt das heidnisch Blut dem judischen und in einander bracht, darumb, daß wir sehen Gottes Huld gegen den Sündern, und daß wir ihm nachfolgen, und uns nit schämen, sunder flechten uns mitten unter die Sünder, ihnen zu helfen. Darumb seind hie diese berüchten Weiber angezeigt.

Item, ihr' ist noch viel mehr gewesen unter den Künigen, der' waren gar wenig fromm, als David, Josias, Ezechias; und ander bös Buben, und zwar der meist Theil. Manasses was ein böser Künig, der tödt die Propheten und ließ Isaiam mit der Sägen entzwei schneiden, daß er auch die Stadt Hierusalem erfüllet mit Blut; noch ist er in die Linien Christi zuletzt einkommen. Nu secht ihr: wie er die hat auch auf sich

8) Orig.: ab. 9) = auflehne.

genommen und ihr Sünd gedeckt, also will er unser Sünd auch decken. Und dieß ist nu ein Exempel und Sacrament, daß sich Christus der Sünder also freundlich annimpt. Nu die 42. Zahl ist gar viel gemein in der Geschrift, wann die Kinder von Israel haben 42 Reis' oder Läger gethon; Christus hat also lang gefast. Mit dieser Zahl zeucht er an das Zunehmen eines christlichen Wesens. Darumb setzt auch der Evangelist hie Christum auf das End und Anfang, daß der Mensch 42mal geborn wird, ehe er kumbt in Christum. Der Anfang ist in Abraham, die Zunehmung in Isaac, und so fürtan, bis daß man kumbt in Christum. Dieß ist nu Summa Summarum: Der da will zu Christo kommen und selig werden, der muß noch wohl 42 Sprüng thun, so oft muß er gebrochen werden und neu geborn, bis daß er kompt in Christum; und als oft er einmal gebrochen ist, so oft ist ein Glied gegangen. Zu Zeiten, wenn das Kreuz so groß ist, als wenn der Tod herkumpt, kann er wohl durch alle Glied reißen, und mir in einem Sprung zu Christo helfen. Darumb stehet Christus zu letzten, daß alles muß getödt und gebrochen sein, was am alten Adam ist. Nu von der Geburt sollt ich auch sagen, daß Christus hie allein rein geborn ist, wir all in Sünden von Mann und Weib, er allein ohn einen Mann, von einer Junkfrauen, daß allein sein Geburt rein bleib, daß wir allein durch ihn wiederumb geborn und rein werden, und sein reine Geburt allein annehmen. Dann als wenig als reine Junkfrauen Kinder tragen, so wenig seind auch reine Geburt. Nun ist nit mehr dann eins, das ist auch allein Ein reine Geburt und Ein reiner Mensch, der ist Jesus Christus, den wöllen wir auch annehmen und keinen andern. Amen.

XXVIII.

Die erste zu Weimar gehaltene Predigt

über Matthäi 22, 34—40.

(Gehalten am 19. Oktober 1522.)

Diese, sowie die folgenden Predigten No. XXIX, XXXII, XXXIII, XXXIV und XXXV wurden zuerst herausgegeben

von Wilhelm Hoeck in Wolfenbüttel unter dem Titel: D. Martin Luthers ungedruckte Predigten. Aus den Handschriften der Herzogl. Bibliothek zu Wolfenbüttel; und mit dem besonderen Titel: D. Martin Luthers Predigten, zu Weimar gehalten im Jahre 1522. Zur dritten Säcularfeier des Todestages Luthers herausgegeben von Wilhelm Hoeck. Berlin 1846. (VIII und 95 S. in 8.; die Predigten selbst von S. 25 an.) — Ueber die Veranlassung zu diesen Predigten entnehmen wir aus der Einleitung Hoeck's folgende Notizen:

Im Oktober 1522 machte Luther in Begleitung Melanchthon's und Agricola's eine Reise nach Weimar und Erfurt zur Verkündigung der evangelischen Lehre. Er kam Sonnabends, 18. Oktober, in Weimar an, predigte daselbst zweimal am 19. Oktober, und ging Montags den 20. nach Erfurt. Daselbst predigte er Dienstags, 21. Oktober, früh Morgens zu St. Michael, und den Tag darauf noch zweimal, und reiste noch an demselben 22. nach Weimar zurück, wo er dann vom 24—26. Oktober die dritte bis sechste Predigt hielt. Diese Zeitangaben lassen sich ermitteln einestheils durch die Ueberschrift der fünften Predigt, anderntheils durch einen Brief Melanchthon's an Spalatin im Corp. Ref. I. p. 578 sqq. No. 218. (wozu zu bemerken, daß Bretschneider p. 578, Not. 5. den Severustag fälschlich auf den 23., statt 22. Oktober, ebenso im Text p. 578, letzte Zeile, die Lunae auf den 19, statt 20. Oktober setzt; und daß die von ihm p. 578, Not. 6. vorgeschlagene Lesart: coram aula, statt communia illa im Text, durch die Ueberschrift der hier folgenden ersten Predigt als richtig bestätigt wird.) — Auf diese Predigt bezieht sich auch, was Luther an Spalatin schreibt, d. d. feria 2. post Omnium Sanctorum (d. i. 3. November) 1522; bei de Wette II, 254.

Die Handschrift der Predigten besteht aus 76 Blatt in 4.; auf der Pergamentdecke, worin sie gebunden, liest man: Die sermon Martini Lutheris zu Weymar gethan Anno dm 1522. Das erste Blatt im Innern ist auf folgende Weise mit rother Dinte beschrieben:

1522
M
Verbum domini manet in eternum
Jo. dux Saxonie ꝛc.
In pacienti silencio timeo pereat spes mea.

Die Schriftzüge tragen das Gepräge der Gleichzeitigkeit und Hoeck vermuthet, daß die Handschrift von Willefels (Anarg von Wildenfels) herrühre, von dem Melanchthon schreibt l. c. p. 578: Concionem satis diligenter scriptam habet Willefels, aulicus ille Wimariensis; und p. 580: Conciones omnes diligentissime conscriptas habet Willefels. Dem widerspricht nicht, daß die Handschrift nach Ausweis des ersten Blattes ein Eigenthum des Herzogs Johann gewesen, denn dieser konnte sie von Willefels zum Geschenk erhalten haben. Aurifaber mag sie, als er Hofprediger zu Weimar war (von 1551—61; vgl. Herzog's Real-Encykl. Bd. XIX, S. 127 f.), zum Zweck

der Herausgabe der Jenaer Ausgabe von Luther's Werken aus dem fürstlichen Archiv erhalten und bei seiner Entlassung widerrechtlich mitgenommen haben. Von der Jenaer Ausgabe zog er sich jedoch zurück und gab zu Eisleben 2 Foliobände von lutherischen Ineditis (1564, 1565) heraus; die Herausgabe des 3. Bandes kam nicht mehr zu Stande. Nach seinem Tode (1575) wurde das fertige Manuscript des 3. Bandes durch Herzog Julius von Braunschweig von der Wittwe angekauft und nach Wolfenbüttel gebracht, wohin es später nach einer Wanderung an die Bibliotheken zu Helmstädt und Göttingen wieder zurückkam. Die hier folgenden Weimarer Predigten gehören dieser Sammlung an.

Das Evangelium beschreibt Matthäus am 22.: Lieb Gott aus ganzem Herzen, aus ganzer Seelen, aus allen Kräften, und deinen Nächsten als dich selbs ꝛc.

Und das Evangelium steht in zweien Fragen: zum ersten, was das größest Gesetz sei, damit man selig wird; zum andern, was das Gesetz erforder. Und diese zwei die müssen mit einander ubereins kommen, und der do ein Christ will sein, der muß es wissen, und das kann der Ungläubig nit begreifen und wissen, wann er ist blind und verstockt. Das sein auch die Frucht, das gläub mir und faß es, daß man blind ist und hat kein Verstand des göttlichen Worts, und diefelben wollen klug sein und sein verstockte Narren.

Nu wollen wir anzeigen, das do Christus von uns fordert, und was das Gesetz ist, und welchs das größest ist.

Das ist das Gesetz und Gebot Christi, daß man ihn liebt aus ganzer Seelen, aus ganzem Gemüth, aus allen Kräften, und den Nächsten als sich selbs. Und wer das hat, der hat alle Ding, und Gott wohnet in ihm, das ist gewiß. Nu möchstu sagen: Ei, es ist unmüglich, diese zwei Gebot zu halten einem Menschen. Ja, sie sein unmüglich, die zu halten oder vorbrengen, du vermagst es nit, Gott muß es in dir thun, dem ists müglich. Nu wollen wir sehen, was das Gesetz erfordert.

Das sucht das Gesetz, daß wir Gott lieben aus allen Kräften ꝛc., und den Nächsten als uns selbs. Ist nu das Gesetz wahr, daß wir mit ganzer Seelen und allen Kräften sollen Gott lieben und den Nächsten, so ist gewiß wahr, daß der nit recht fastet, betet, zu Gott schreiet oder andere Ding thut, der nit Gott vorhin und seinen Nächsten lieb hat. Wenn die Werk nit aus der

Lieb geschehen, so sein sie gar lauter nichts; dann ohn die Lieb ist nichts gut, und die äußerliche Werk sein darumb geben und aufgesetzt, daß der Mensch dadurch soll beweisen, ob er Gott lieb hat oder seinen Nächsten, daß er den allen darin zu Gefallen lebet.

Also auch die Beschneidung bei den Juden war ein Gebot, von Gott geboten. Es war ein närrisch Gebot, und es war Christo gar kein angenehm Gebot, und war nichts vor Gott. Sie mußten allein das thun, damit sie anzeigten, daß sie Gott lieb hätten; dann es ist ein schändlich, lästerlich und spöttlich Gebot vor Gott und den Menschen, und wär bei uns ein Schmach und Schande solchs zu halten, und sonderlich an dem Ort. Und darumb müssen alle Werk aus der Lieb geschehen, und wo nu das Herz ist, das do Gott liebt, da sein darnach alle Werk gut. Was wär mir die Beschneidung nütz zur Seligkeit? Aber wenn mir Gott das gebieten würd, und die allerschändlichsten Ding, so söllt ich die gern thun umb seiner Lieb willen.

Das mögen wir nu erkennen am Abraham, der seinen Sohn opfert, nach dem es Gott haben wollt. (1. Mos. 22). Der Natur nach und sonst auch war es ein närrisch, thörlich Gebot; aber Abraham der wollt Gott folgen, und aus seiner Lieb, die er zu Gott trug, war es Gott angenehm, und wenn er seinen Sohn hundertmal hätt können tödten Gott zu Lieb, so hätt ers gethan. Aber Gott fragt nichts nach seinem Tödten, daß er seinen einigen Sohn wollt ihm opfern; er sahe an sein Lieb und Gehorsamkeit. Also auch, do die Kinder von Israel in das gelobt Land kamen, da lobten sie den Abraham, darumb opferten auch ihre Kinder mit großen Haufen. Hätt ihnen einer gesagt: Gott frägt nichts darnach; so hätten sie es nit gläubt. Darumb acht deß Gott gar nichts, dann sie thäten es nit aus der Lieb, darwider darnach mit großer Mühe die Propheten predigten, und ließen auch ihr Leben darob, dann Gott wollt es nit haben. Nein, er wollt die Lieb haben, die Abraham hätt gehabt. Dann Christus sagt: Mir ist nichts nach euerm Beschneiden und Tödtung, es ist mir nit angenehm, dann mit der Lieb dienet ihr mir, und mit keinem andern.

Und also sollen wir die allerschnödesten Werk, von Gott uns geboten, umb seiner Lieb willen thun; und derhalben hangen in dem Gesetz alle Gebot. Und die Gebot, so nit kommen durch und aus der Lieb, die seind zu brechen, und man soll die auch unterwegen lassen; dann wenn Gott die Lieb bei den Menschen nit findt, so will er der Werk auch nit haben.

Also finden wir im alten Gesetz, da Gott die Kinder von Israel aus Egypten führet durch Mosen, da gebot er ihnen die Beschneidung zum selbenmal gar nit; sie hätten auch vor die nit gehabt, dennoch trug Gott kein Mißgefallen daran, dann er fragt nichts darnach. Aber do sie in die Wüstenung kamen, da gebot ers ihnen, dann sie hätten ihn in dem Anfang gar lieb. Darumb gab er ihnen die Beschneidung und andere Gebot, daß sie dadurch anzeigten, daß sie ihn lieb hätten; und nach der Lieb gefielen ihm alle Werk wohl und waren in gutem Schwang.

Darumb, wie vor gesagt, so müssen alle Werk aus der Lieb kommen, anders sie sein nichts. Also lieset man (Matth. 12, 1 ff.), da die Jünger Christi an einem Sabbath durch das Getreide gingen, da striffelten sie Aeher ab und aßen die. Da zurnten die Jüden darumb. Da sagt Christus: Euer Sabbath ist mir kein Sabbath, ich frag nichts darnach. Dann sein Jünger waren hungrig, und nachdem sie Christum liebten und ihm folgeten, und ehr sie ihn verlassen wollten, ehr brachen sie den Sabbath. Die Jüden sahen der' Lieb nit an. Und also aus Lieb willen Gottes und des Nächsten soll man alle andere Gebot zubrechen. Das thät auch David: da er zum Priester kam, war hungrig, da hiesch er Brod. Der Priester sagt: Es ist allein geweihet Brod da, das wir Priester essen. Er nahm es und aß, und fragt nichts nach dem Gebot der Jüden (1. Sam. 21, 1—6). Darumb sagt Christus im selben Evangelio zu den Pharisäern: Habt ihr nit gelesen, was David thät? Der frumm David war hungrig, elend und arm, da mußten sie ihm solchs geben und ihn ehren.

Also hangen alle Gebot des Gesetzes in der Lieb; das ist, wenn sie nit aus der Lieb geschehen, so sein

sie wider Gott und nichts; da richt dich nach. Es ist umb andere Werk nit zu thun, dann dein Aug soll allein in das Werk der Lieb gericht sein, und ehr du deinen Bruder sähest Noth leiden oder ein Gebrechen haben, eher solltu alle Gesetz zubrechen. Dann Christus misset der Lieb alle Ding zu, und darinnen soll alles unser Leben stehen. Und wenn du mit einer Messen könntest ein Seele erlösen, und du sähest deinen Bruder Noth leiden, so sollstu ihm helfen und das ander lassen anstehen, da wird nit anders aus.

Ists aber nit zu erbarmen? Ein Pfaff der hat ein Gebot, von Gott nicht, sondern vom Papst, als, die septem Horas beten, fasten die langen Fasten, das und dieß thun. Er hängt dem mehr an, des Papsts Gehorsam zu erfüllen, dann daß er das zu Lieb Christo thät; ehr ließ er seinen Nähesten Hunger und Noth leiden. Einem Laien wird geboten und in der Buß aufgesetzt, er söll gen Rom, zu dem oder diesem Heiligen wallen gehen, er söll barfuß gehen und anders mehr thun. Und wenn der nu siehet seinen Nähesten Noth leiden, mit Weib und Kind, und derselbig Arm bittet ihn, daß er ihm helf; der soll die Lieb Christi ansehen, ihm helfen und soll Wallfahrt Wallfahrt lassen sein, dann lieben den Nähesten ist dem ersten Gebot gleich. Darumb soll ein Pfaff sein Horas lassen liegen, und soll seinem Nähesten helfen, soll das äußerlich Werk, daran Gott nichts gelegen ist, zubrechen, und soll frei sagen: Das soll ich lassen fallen, und soll meinem Nähesten helfen, das hat mir Gott geboten und das ander der Papst; nu will ich dem Gebot Gottes folgen und das ander unterwegen lassen. Das wär ein rechter Christ und Priester. Aber wenn man einem jtzund ein Wallfahrt gebeut, und sein nähester Bruder bittet ihn, er söll ihm räthig sein, so beicht er vor und nimpt Buß, daß er seinem Nähesten söll helfen, und daß er des Papsts Gebot nit thun kann; und acht also mehr des Papsts Gebot, dann Christi.

Das brengen die Prediger zuwegen. O wohl blinde Prediger haben wir lang gehabt, und sein ganz blind und Blindenführer gewest, wie das Evangelium (Matth. 15, 14) sagt. Sie haben das Evangelium ver-

lassen und ihren Gedanken gefolgt und Menschenwerk fur Gottes Werk gezogen. Ei, wo wohl haben wirs ausgericht, wohl viel fragt Gott darnach! Das heißen Verführer und schändliche Böswicht. Darumb haben wir Christum verlassen und unsern Gutdünkeln nachgangen. Gott hat uns geheißen, ihn und den Nähesten zu lieben: so haben wir äußerliche Werk mehr geacht, dann die Lieb. Zugleich als wenn ein Hausvater zu seinem Knecht sagt: Gehe hin und pflüg mir; und er gieng hin und spült die Schüsseln auf, und er trotzt wider den Herrn, als wöllt er ein Maultaschen haben.

Also sollen alle unsere Werk in der Lieb geschehen. Nu, wenn ich gleich ein Carthäuser oder Münch wär, so ich dann befünd, daß ich meinem Nähesten nit hülf darinnen, so soll ich den Orden frei zubrechen und dem Nähesten helfen; Gott will ja kein Werk ohn die Lieb haben, da richt dich nach. Darumb ist der Münche Leben alles bös, dann es hilft dem Nähesten nit, und durch diese Gebot des Papsts wissen ihr' viel nit, was Christus und sein Wort ist. Und dieselben Menschen wissen weder vom kleinsten noch größten Gebot Christi, also: je geistlicher und gleißnern, je blinder. Aber dennoch rühmen sie sich, die Geistlichen, die frümmsten zu sein, und kein Glaub ist in denselbigen, und verstehen keine Schrift nit; noch muß man sie groß ehren. Sie söllten aber gedenken, was ihnen die Leut thäten, daß sie ihnen das wieder beweisten, und sein also durch Menschengesetz verführt, daß keiner Christo gedüldig nachfolgt. Schlägt einer den andern, so will ers ihm nit vergeben; das ist unmüglich, Christus lernt unmüglich Ding, aber Gott wirkt das in uns. Also gehe ein jtzlicher in sein Herz und bedenk die Lieb, was die kann.

Und, was ist aus ganzem Herzen lieben? Nichts anders, dann daß ich alles das willig und gern thu, das mir mein Gott gebeut. Das richt ich nit aus, ob ich gleich lang an einem heimlichen Ort Rosenkränz und anders bet. Wer nu aus ganzem Herzen liebt, der spricht allezeit: O Gott, wie du willt, so will ich auch; soll ich sterben, leben, arm sein, soll ich krank, soll ichselig oder verdampt sein, ich will es gern thun

mit allem Willen; ists dein Wille, so führ mich in alle Schande. Der liebt mit ganzem Herzen.

Nu, lieben aus ganzer Seelen, das ist mit ganzem inwendigem Herzen, Geist und mit ganzem Leben lieben. Wo wird der Mensch gefunden? Der Mensch hört, siehet, wacht, schläft, geht oder steht, so will er allwegen ohn alle Widerwärtigkeit sein Leben führen. Der Mensch liebt am besten, der mit ganzer Seelen liebt.

Nu fort, mit ganzem Sinne lieben, das ist, mit allem Gemüth sich in Gott geben, daß auch seine Gebot gut und gerecht sein. Aber itzunder sein unsere Sinne gar verführt durch die Menschengebot, dann der bös Geist fleißt sich am gemeiniglichen darauf, dem menschlichen Sinne und Gemüth zu nehmen; und in der Blindheit sein unsere Geistlichen und haben uns sehr lang darinnen geführt.

Die Lieb will nu Christus haben. Da befinden wir nu, daß wir alle unter der Vermaledeiung sein, und niemand thut und hat die Lieb. Wo das Gebot wird gehalten, da darf man keines andern. Den Jüden war ein schändlich und gering Gebot gegeben, Säum und Borden umb den Rock zu tragen. Gott fragt nichts darnach, dann daß man ihm das föllt zu Lieb, wie gehört, tragen; es hulf sie nichts. Also muß der Mensch vor der Lieb fühlen sein Unvermügen und Nichtigkeit, daß er nit den geringsten Buchstaben am Gesetz vorbrengen mag, und nichts Guts thun kann. Nu kompt das Erkenntniß nit durch die Werk, es sein uns auch die nit dienstlich zur Seligkeit, wie Paulus anzeigt, daß die Seligkeit nicht durch die Werk und aus den Werken kommen muß. Die Erkenntniß magstu nit haben durch deine Natur, dann die Natur ist so blind, daß sie nit weiß, was Christus und sein Gesetz ist, und wie groß die in Sunden liegt. Also sagt Lucas, der das Evangelium auch beschreibt, daß die Jüden haben gesagt zu Christo, das Gebot der Lieb wär recht (Luc. 10, 28). Aber sie wollten es nit annehmen, sie waren zu blind.

Also wollen wir beschließen durch die Kraft des Evangelii, daß München, Nunnen und Pfaffen sein alle

auf blinde äußerliche Werk geführt, gewendt, und stecken darinnen, dadurch wir doch nichts ausrichten. Dann der seine Werk nit aus der Lieb thut, der ist verblindt. Also ist den Jüden und Pharisäern auch gewest: wiewohl sie feiner Person und redliche Männer waren, dennoch lagen sie in der Blindheit. Derhalben richt mans mit den äußern Werken gar nit aus; ein Münch, Nunne, Carthäuser sein, gen Rom oder zu St. Jacob gehen, das ist alles nichts. Wer nu seine Sunde, wie die Pharisäer und Jüden, nit erkennet, der ist vermaledeit. Christus ist herab vom Himmel gestiegen, sich uns zu erkennen geben, in unsern Schlamm getreten und ein Mensch worden; wir erkennen aber ihn nit, nehmen ihn auch nit auf, der uns aus aller Noth und Angst helfen soll. Der nu Christum annimpt, ihn erkennet und liebt, der erfüllt alle Ding, und alle seine Werk sein gut, er thut seinem Nähesten wohl, er leidet alle Ding umb Gottes willen.

Darumb so will und sagt das Gesetz: Du bist nichts anders schüldig, dann Christum und deinen Nähesten zu lieben, oder du bist ewig vermaledeit. Nachdem so kompt Christus und sagt: Ich bin derhalben gemartert, gestorben und auferstanden, daß ich dich mit meinem heiligen Geist der Reichthümer und Gnaden erfüllet und dich damit stärket. Wenn du nu den Geist hast, so bistu kein äußerlicher Geist, nein, du hast die Seligkeit, und da gedenkt denn der Mensch: Nu, Herr Jhesu, ich will dir dienen, sterben, leben und alle Widerwärtigkeit von dir und den Menschen gedüldig leiden; machs mit mir, wie dein Wille ist. Der Mensch wird durch das Blut Christi von seinen Sunden gewaschen.

Hab ich nu den heiligen Geist, so hab ich den Glauben; durch den häng ich mich an Gott. Gläub ich nu Gott, so hab ich auch seine Lieb, und lieb Gott, Feind und Freund. Also sagt Paulus (Phil. 4, 13): Ich vermag alle Ding durch den Geist Gottes. Der Geist der kompt nu nit durch Fasten, Beten, Wallfahrten, hin und her im Lande laufen; nein, allein durch den Glauben. Und also begabt dich denn Christus mit seiner Gaben ohn allen Verdienst, und das er ihm thun will, das thut er dir auch. Da mußtu dich ja hüten, daß

du meineſt, du vermagſt den Glauben; Gott muß dir den geben.

Alſo ſei das vom Geſetz; ſo iſt ihm und nit anders: Das Geſetz das tödtet, dein Gott macht dich ſelig. Wer nu nit gläubt, der iſt verdampt. Kurzumb, zu dem Glauben helf uns Gott, Amen. Alſo hütet euch vor den Narrenpredigern, die do ſagen: Ja, die guten Werk müſſen es thun. Nein, der Glaub muß vor im Menſchen vorhanden ſein. Wer nu Chriſto nit folgt, ihn auch nit liebt, der iſt vormaledeit.

Wir wollen Gott anrufen. Amen.

XXIX.

Die zweite zu Weimar gehaltene Predigt.

(Ueber denſelben Text, wie die erſte, und an demſelben Tage gehalten; vgl. die Einleitung zu No. XXVIII.)

Ihr habt heut Morgen das Evangelium gehört, und wir wollen dennoch die Eigenſchaft deſſelben berühren.

Nu wißt ihr, daß wir alle getauft ſein und werden Chriſten genannt. Darumb ſollen wir uns befleißen, daß wir wiſſen, was ein chriſtliches Menſch und Namen iſt, was dem auch zu thun ſei. Zugleich als wenn ein Schuſter, Schneider oder ander Handwerksmann das Handwerk treiben will, ſo muß er wiſſen ſein Handwerk, auf daß er billig ein Schneider genannt wird; wüßt er ſein Namen nicht zu beweiſen, das wär ſchändlich. Alſo auch, daß ſich einer einen Carthäuſer, Bernhardiner oder Benedictiner nennet, und wär des Orden Regel unerfahren, wär ſpöttlich. Alſo müſſen wir unſern Namen auch beweiſen, daß wir mit Ehren werden Chriſten genannt.

Alſo muß ſich ein Menſch zum erſten vor den Menſchen-Lehren und -Geboten hüten, daß die kein Grund in ihm nehmen. Er ſoll zum erſten den Mund weit aufthun, ſich der Lehre Chriſti zu freuen, die auch in ſein Herz bilden; welche Lehre iſt das Evangelium, das Paulus, Petrus und beſondern Chriſtus in allen Evangelien das Wort Gottes nennet, darumb, daß es Gott von ihm gegeben und von Himmel geſandt hat.

Das Wort kann ich, noch keiner gnugsam predigen; es muß es allein der heilig Geist sagen und predigen. Das ist lang nit gepredigt, Gott erbarms! Wo das nu nit wird gepredigt, da ist Narrenwerk, Verführung und der Teufel selbs. Derhalben ist von ersten die Lehre Christi, und nit der Menschen zu lernen. Dann dieselbigen Lehre sein hinwegzuwerfen, das dann jtzt hoch vonnöthen ist; dadurch auch manch Mensch ist verführt worden. Nu wollen wir allein das Evangelium, von Gott und aus dem Himmel herkommen, gepredigt und geoffenbart, verkündigen.

Das Evangelium zeigt auch nichts anders an, dann die Seligkeit aus Gnaden, ohn alle Werk und Verdienst dem Menschen gegeben werden. Das Evangelium kann die Natur nit leiden, hören oder sehen. Es geht auch nit in die Gleißner, denn es ihre Werk verführt und verwirft, daß sie nichts, und Gott nit angenehm sein. Darumb streit die Natur stets wider das Evangelium, will das nit leiden, und dieselben sagen: Ei, sollen wir nit gute Werk thun? Sein doch vorzeiten auch frumm Leut gewest, die solchs gethan haben? Mein Vater und Mutter haben also gläubt; wo die hin sein gefahren, da will ich auch hinfahren. Die predigen wider Gott und thun unrecht. Mit solchen Worten gefällt ihnen die Lehre Christi gar nicht, und werden zuletzt toll darob. Das ist nu gewiß ein Zeichen, daß man das Evangelium predigt und daß es im Schwang geht. Wo man die Predigt oder die Prediger nit verfolgt oder verspricht, so ists kein Evangelium, und der Prediger predigt auch das nicht. Das Evangelium hat stets Verfolgung, und damit so murmeln und reden die Gleißner wider dasselb; aber ihre Werk sein nichts. Da richt dich nach!

Also mußtu deinen christlichen Namen mit dem Glauben beweisen, und mit anders nit, also daß du gläubst, Christi Gerechtigkeit sei dein, sein Leben, Sterben und alles, das Christi ist, sei dein und dir gegeben; wie Paulus sagt zun Galat. 2 (V. 20): Ich leb jtzunder, aber ich leb nit, sondern in mir lebt Christus. Als sollt Paulus sagen: Christus gibt mir das Leben, er lebt in mir; das ich thu, das thu ich nit; das ich rede und predig, sein meine Wort nit, Christus ist in mir.

Wer nu nit in dem Geist und in den Werken Christi handelt und sich übet, der ist verdampt. Also sagt Paulus zun Rom. 8 (V. 9): Wer nit den Geist Gottes hat, der ist nit Christi. Wenn nu der Mensch gleich alle Ding thät, wenn das der Geist Gottes nit wirkt und im Menschen ist, so ists alles nichts. Darumb werf der Mensch alle seine Werk von ihm, dann ohn den Glauben sein sie alle vermaledeiet.

Das kann die Welt und die Natur nit dulden, dann sie murmeln stets dawider, daß man ihnen ihre Werk verwirft, und sagen: Sollen unsere Werk nichts sein, wie kämen wir dazu? Es ist nit gut. Ja, du redst das du nit weißt; meinestu, daß du die Werk wirken kannst? Es sein ja nit deine Werk. Also mußtu gar an deinen Werken verzagen; es thut euch aber wehe. Noch muß man das Evangelium nit umb ihrentwillen schweigen; Gott wird einen Geist der Wahrheit senden, Johann. 16 (V. 7. 9), der wird uns strafen umb unsers Unglaubens willen; darumb wollen wir Christum und seinen Glauben predigen, wenn es gleich allen leide wär. Dann also sagt Paulus (1. Corinth. 1, 23 f.): Wir predigen den gekreuzigten Christum, den Jüden ein Aergerniß, den Heiden ein Thorheit oder Narrheit, und den Gläubigen ein Heil und Trost.

Derhalben ists mit den Werken nichts. Unsere München, die do meinen, durch ihre Werk selig zu werden, denen ist Christus ein Narrheit. Also muß das sein, daß man das Evangelium in der Welt ein Thorheit nennt. Können wir das predigen, daß man das Evangelium verspricht, so gehts recht in Schwang. Darumb erkennen ihr' eins Theils jtzund, das Evangelium recht sein, loben das auch; eins Theils schänden und nennen das unrecht; etliche nennen es Vermaledeiung, und also fort aus: da siehet man, daß es wohl geht. Also, wen das Evangelium trifft, den trifft es; wem es hilft, dem hilfts; und nach dem und keinem andern soll man thun. Und daraus folgt, daß ein christlicher Namen ein gar schwer, unausgründlich Ding ist, und der ist ein Christ, der Gott gläubt, ihn erkennet und vor allen Dingen lieb hat. Der Christ weiß alle Ding, auch was der Teufel im Sinne hat.

Darumb, macht mich Augustiner oder ander Münch und auch sein Orden zu einem Christen? Nein, durch den Glauben und die Tauf sein wir Alle Christen. Nu heißt Christus ein Gesalbter, und nach seinem Namen mag ich auch ein Gesalbter genannt werden. Daraus folgt, daß der ein Christ ist, der Christus hat empfangen und gläubt mit ganzem Herzen zu Gott. Nu nehmpt euch fur einen Faster, der fastet alle Tag zu Wasser und Brod; er wird vielmehr genennet ein Faster, dann ein Christ, sein Fasten macht ihn zu keinem Christen, nein! Ein Beter, der stets viel bětet, wird vielmehr ein Beter, dann ein Christ genannt. Also auch ein Waller, Trescher, ein Jungfrau, ein Kirchen- und Altarstifter, das macht ihn zu keinem Christen. Das macht ihn einen Christen, daß er Gott hat und alles, das Gottes ist; das ist, daß er den unüberschwänglichen Schatz, Christum hat, der do reich wird genannt in der Gnaden, zugleich als wir einen reichen Mann darumb reich nennen, daß er viel Gülden und Gut hat: also wird Christus der allerreichst genennet.

Wie haben wir denn nu Christum? Dann er sitzt im Himmel zur Rechten des Vaters, er wird nit zu uns herab steigen in unser Haus. Nein, das thut er auch nit. Wie erlang und hab ich aber den? Ei, den magstu nit anders haben, dann im Evangelio, darinnen er dir verheißen wird, der den Pharisäern ein Narrheit und den Gläubigen ein Heil und Trost ist, wie Paulus anzeigt. Und also kompt Christus durch das Evangelium in unser Herz, der muß auch mit dem Herzen angenommen werden. So ich nu gläube, daß er im Evangelio sei, so empfahe und hab ich ihn schon. Also sagt Paulus: Ich trage Christum in meinem Herzen, dann er ist mein ꝛc. Darumb wird uns Christus durch das Evangelium, zu gleicher Weis als einem wird ein Brief gegeben, darinnen ihm verheißen wird ein Stadt oder Königreich; und der Brief wird nu versiegelt zu einem Zeichen, daß man ihm das halten soll und will. Also werden wir auch durch den Glauben in Christo aller seiner Güter und Reichthümer reich.

Etliche geben fur, der Glaub sei ein gering Ding, was man immer davon predig. Ja, es ist also ein

gering Ding, daß man den nit gnugsam kann ausbreiten und begreifen! Wollt Gott, man hätt den wohl verkündigt! Wir wollen aber jtzt anfahen und den predigen; Christus muß auch einmal Abt sein, und nit die Menschengebot. Nu gibt Christus dem Menschen einen Brief, das ist das Evangelium; den versiegelt Gott mit seiner Tauf und Glauben, sagt zu dem Menschen: Siehe da, ich sag und gerede dir, daß Christus Jhesus, mein Sohn, dein ist, und ich hab dir geben die Tauf und das Sacrament zu einem wahren Zeichen und Siegel, daß du mir sollst gläuben Christum dein sein, sein Gnade und Barmherzigkeit wird dir gegeben ohn allen deinen Verdienst, gläub mir allein, du wirst das ewig Leben finden bei ihm. Gläubstu nu das, ob du der Stadt, so er dir verschrieben, gleich nit gesehen, so hastu dennoch den Brief und Siegel zu einem wahren Zeichen. Da gedenkstu denn: Hab ich nu Christum, den großen Schatz und Herrn uber Tod, Sunde, Teufel und Hölle, so zweifel ich nit und weiß, daß ich auch ein Herre darüber bin, und hab auch das ewig Leben. Da thut sich die blinde Natur auf und erkennet Christum, ist auch froh, daß sie ein Herr uber den Tod ist.

Was könnt einem größer Freude brengen, dann wenn man ihm sagt, er dürft nit sterben? Darumb ist ein solche Zusagung Christi unauszutrachten. Der Mensch ist ja zu kleinmüthig, unser Herz ist ja zu gering, darein wir viel hören predigen, und kein Glaub ist da. Das macht, daß wir uns neue gedenken und gläuben. Wenn wir das Evangelium hören, so laufen wir davon, und sagen: Ja, ich gläube Gott und seinem Evangelio. Nein, allda ist kein christlicher Glauben gnugsam. Hör Gott; also spricht er durch David: O Jsrael, sperre deinen Mund weit auf, und ich will dich mit Gutem erfüllen. (Psalm 81, 11.) Als sollt Christus sagen: O wohl hastu ein kleinmüthig Herz, thu das auf und gläube mir, ich will dir alle Ding geben. Also sagt Christus: Jhr Kleinmüthigen, du arms Häuflin, du sollt dich nit fürchten, dann Gott hat gefallen, dir das Himmelreich zu geben. (Luc. 12, 32.) Derhalben ists uns Menschen gar ein groß Ding, so Christus unser einem ein Königreich gäb, aber ihm ists ein gering Ding.

Also könnt ihr wohl merken, daß die Natur stets des Evangelii Feind ist, dann sie will schlechts oben hinaus und durch gute Werke frumm werden. Ein schwarze, weiße oder blaue Kappen, ein langen Mantel oder große Platten tragen, dienet nichts zum christlichen Namen. Nein, mein Münchsorden ist nichts, er muß vor Christo zu Boden gehen. Das will aber in der Jüden und München Herz nit gehen, daß man ihnen ihre Werk soll verwerfen. Kurzumb, durch den Glauben sein alle Ding dem Menschen unterworfen, wie Paulus anzeigt.

Also ist bei dem ewigen Gott zu suchen der Glaub, das ewig Leben, die Gnade, Barmherzigkeit und alles Gut. Das will er dem Menschen auch geben, darauf soll der Mensch frei trotzen und sich deß vermessen, daß alle Ding Christi ohn seine Werk sein sei, aus lauter Gnade. Dann wenn wir durch unsere Werk müßten selig werden, so wär Christus gar nichts. Da sehet ihr, daß die Werk nichts thun zur Seligkeit und auch zum christlichen Namen. Kein Carthäuser, kein Franciskaner oder Predigermünch gibt mir die Seligkeit, wie wir dann langher gewollt haben. Nein, sie vermügen es nit, dann sie sein dem Tod unterworfen; wie Paulus spricht: Der Tod ist mein Herre worden. (Röm. 5, 14.) Also sag ich kurz, daß alle München und Nunnen des Teufels sein, (da wird nit anders aus!) darumb, daß sie alle ihre Seligkeit in die Kutten, Platten oder gute Werk stellen, und verhoffen dadurch selig zu werden, das dann nimmermehr geschicht und hilft nit, dann ihre Werk sein vor Gott gar nichts. Meinstu, daß man dir das Himmelreich darumb werde geben, daß du hinter dem Ofen liegst und betest zween Psalm? Nein, man wird dirs nit also geben, wo du her laufest.

Derhalben laßt uns, Christum zu haben, Achtung geben, daß wir den empfahen, und mügen sagen: O du himmlischer Vater! du hast mir deinen Sohn geben, auf daß ich in ihm selig würde und alles Gut in ihm hab. Nu vermiß ich mich und gläube, daß er mein und mir gegeben sei. Ich hab auch darauf hie zum Zeichen deinen wahren Leichnam, Fleisch und Blut, dein Sacra-

ment und die Tauf; daran hang ich festiglich. Da muß hinweg sein genommen alle Wollust des Fleischs, damit man das niederdrückt. Darumb gebeut Christus den Männern Jungfrauen, und den Jungfrauen Männer zu nehmen; darumb ziehen die München und Nunnen in Klöster, ihr Keuscheit zu halten, wo sie sich aber übel leiden können, sollen sie Männer nehmen.

Wenn wir nu denn Christum haben mit wahrem Glauben, so läßt er uns leben, auf daß wir uns stärken im Glauben, auf daß ich diese Werk, die ich thu, meinem Nähesten zu Hülf und Gut thu. Dann mein christlicher Namen wär mir ohn der Tauf und dem Glauben nit gnug, so ich meinem Nähesten nit Hülf erzeigt und ihn durch meine Werk zum Glauben zög, und daß er mir nachfolgt. Und der Mensch gedenkt allezeit, nachdem er Christo alles zu Gut gethan hat, daß er seinem Nähesten, wie ihm Christus gethan hat, auch thu, auf daß er dem und einem jtzlichen nütz sein möcht. Also lebt Christus in ihm, und er lebt umb seines Nähesten Besserung willen, daß er jedermann ein gut Exempel geb, daß sie alle Ding in der Lieb vorbrengen. Wie dann auch Fürsten und Amptleut ihr Ampt in die Lieb richten sollen: richt er wohl, so soll er sich nit berühmen, er sei seinen Leuten gnädig und frumm, Gott werd mit dem Lohne sein nit vergessen; nein, er soll es Gott heimgeben. So soll der Münch alles sein Leben dem Nähesten in die Lieb richten, soll nit sagen: Ei, das Gelübd hab ich meinem Gott gelobt, auf daß ich selig dadurch würd. Thut er das, so verleugnet er Christum, dann er hilft seinem Nähesten nit dadurch; und ob er gleich ganze Mäntel mit ihm zu Christo brächt, die voller Rosenkränz stecken, so hilfts ihn doch alles nichts; er nehm auch gleich alle seine Fisch, die er fastende fressen hat, mit den Gräten dazu, so helfen sie ihn doch gar nit.

Ohn den Glauben wirstu nit selig. Darumb will Petrus, man soll des Evangelii und des Glaubens begehren, wie das Kind der Milch. (1. Petr. 2, 2.) Die trinkt das Kind, daß es damit stark werde; es trinkt die nit, daß es ein Mensch werde, nein, es ist vor ein Mensch. Also, so ich den Glauben hab, so bin ich

schon selig, ohn alle Verdienst oder Werk. Daraus folgt, daß es der Glaub allein ausricht, und nit die Werk. Dann Gottes Werk, die Lieb, die er uns heut im Evangelio lernt, geht fort. Und also, wenn man euch nu furwirft, man verbiet gute Werk, so sagt: man verbiet der' nit, man zeig allein den Mißbrauch an, daß man auch die zu Anreizung und Gut dem Nähesten thun soll, und kein Vertrauen darein setzen.

Wenn ich nu also meinem Nähesten helf, so beweis ich meinen christlichen Namen, Gott will unser Werk nit haben; da richt dich schlechts nach. Daraus folgt, daß Christus uns Gläubenden ist ein Heil und Trost, aber den München ein Narrheit, dann es trägt ihnen das Evangelium nit in Küchen, Keller oder Kammer, als vor ihre Gesetz getragen haben; die verfolgen uns jetzt darumb. Aber nehmpt das Kreuz Christi gedüldig auf euch, daß ihr solchs gedüldig leiden mügt, wollt ihr anders Christen sein. Nehmpt den Glauben und euern christlichen Namen zu Herzen, dann das ist euch und mir hoch vonnöthen. Im ganzen Evangelio wird nichts anders am meisten angezeigt, dann der Glaub und die Lieb, wie ich heut Morgen gesagt hab. Das geht den müßigen München und Schläfern langsam ein, darumb sollt ihr Gott stets fur dieselbigen bitten.

Wir wollen Gott anrufen. Amen.

XXX.

Ein Sermon am Tage der elftausend Jungfrauen

über das Evangelium Matthäi 25, 1—15.

Von dem Glauben und guten Werken.

(Gehalten zu Erfurt in der St. Michaelskirche am 21. Oktober 1522.)
Vgl. die Einleitung zu No. XXVIII.

Erste Drucke:

1) Eyn Sermon tzu sant Michael gethan, tzu Erffordt auff den tag der xi tausent Jūckfrawē vom glauben vnd werken. Doct. Mar. Luther Anno. M. D. xxii. Gedruckt tzu Erffordt tzum

buntter Lawen bey Sant Pauel. — 7 Bl. in 4. m. Titeleinf., in welcher zu Seiten die Buchstaben W. S. [nach Panzer, vgl. Weller's Repertorium S. 475: Wolfgang Stürmer], unten die Buchstaben: .M..H. A. .V. stehen. Auf der letzten Seite ein Holzschn., Christus todt auf dem Schooß der Maria. (Panzer No. 1420, ungenau.)

2) Ain. Sermon. | zů sant Mychael gethō | zu Erffordt auff den tag der | aylff Tausent Junckfrau=| wen vom glauben vnd | wercken. | Doct. Mart. Luther. | Im Jar. M DXXij. — s. l. — 7 Bl. in 4. m. Titeleinf., darin die Jahrzahl M.D.XX.I. Am Schluß 2 kleine Holzschn. neben einander: der hl. Geist in Taubengestalt und ein geflügelter Greif. (Panzer No. 1421, ungenau; Thesaur. No. 1510.)

3) Eine mit No. 2. völlig gleiche Ausgabe, der aber am Schluß die Holzschnitte fehlen, verzeichnet Panzer No. 1422.

4) Eyn Sermon zu | sant Michael gethon, zu | Erffordt vff den | tag d'.xj. tau=| sent jun | ckfrawen, vom | glauben vnd wercken. | D. M. Lutther.| Anno. M. D. xxij. — s. l. — 8 Bl. in 4. m. Titeleinf. (Weller No. 2193.)

5) In den: XII. Predig. (vgl. Bd. VII. S. XXIV. No. 9.) Umgearbeitet, erweitert und auf den Tag Katharinä (25. November) verlegt, befindet sich diese Predigt im Festtheil der Kirchenpostille, vgl. Bd. XV. S. 535.

In den Gesammtausgaben: Hall. Suppl.=Bd. S. 154; Leipz. XII, 574; Walch XII, 1948; Erl. I. Aufl. XVIII, 241.

Wir geben den Text nach Druck 1 und verzeichnen in den Noten die Varianten von No. 5.

Lieben Freund, ich bin nit herkommen, daß ich woll predigen; ich hoff auch, es sei nit vonnöthen, dieweil ihr sunst hie, von Gottes Genaden, guter Prediger gnug habt. Ich hab auch dieß Evangelion nit für mich genommen, zu bestätigen die Historien von den eilf tausend Junkfrauen, welche (wiewohl ich sie nit vorsprich) scheint einer Lügen nit fast ohngleich, sam wär sie von einem Maler ausgestrichen. Nu, es sei gleich wie ihm woll, ich laß in solchem einem jtzlichen seinen Sinn. Wir wöllen das best von diesem Fest nehmen, das heilig Evangelion, das kann uns nit lügen.

Ihr habt gehört, wie daß zehen Junkfrauen mit ihrem Gefäß oder Lampen seind entgegen kommen dem Bräutigam; funf aus ihn' waren weis, die andren aber thorechtig. In welchem uns zweirlei Christen werden angezeigt, nämlich rechtgeschaffen, und erdicht, die sich fur Christen lassen ansehen.

Aber hie wöllen wir eben gar nit reden, noch auch in diese zweierlei Geschlecht gemengt haben die, so da versprechen und vorfolgen das Evangelion: wann diese seind nit wirdig, daß sie ja auch die thörechtigen Junkfrauen genennt sollen werden. Als ich dann hör, wie ihr' auch hie ein gut Theil seind. Nu wohlan, wenn es nit das Evangelion wäre, sicher, es würde nit vorfolgt. Wann Christus saget: So der stark Gewappnet behüt seinen Vorhof, so seind alle Ding im Fried, die er besitzt; kumpt aber ein Stärkerer, denn er ist, und uberwindt ihn, so nimpt er ihm alle Wappen, in die er hoffet, und streut aus seinen Raub. (Luc. 11, 21. 22.) Do Christus, der Stark, kam in seiner ersten Zukunft (wann vorhin hatt der Teufel das Regiment uber die ganzen Welt), do ist er, als ein falscher Furst, geschwächt worden. Also ist es jtzund vor der andren Zukunft. Der Teufel hat lang regiert in hochen Schulen, do ist es alls im Fried gewesen; so aber das heilig Evangelion aus Gottes Genaden kommen ist, und greift unsern Doctoribus in die Woll, tappelt [1]) sie an, so zurnen sie, toben und zappeln, do ist kein Fried mehr. Ja, sprechen sie, wir seind Doctores und Magistri nostri. Freilich ja, wenn es mit ihren Exercitiis, Copulatis, Summis und dergleichen Labyrinthis wär ausgericht, wenn sie mit ihren Quästen die Höll möchten auslöschen, und mit ihren Distinx den Himmel aufschließen, wär wohl etwas. Wenn es mit Titel ausgericht ist, so bin ich auch ein Baccalaurius hie worden, und darnach Magister, und wiederumb Baccalaurius. Ich bin auch mit ihn' in die Schul gangen; ich weiß wohl, und bin deß gewiß, daß sie auch ihr eigen Bucher nit verstehnd. Es gilt hie nit Aristoteles, Plato, Averroës; fast hinter sich, strohen Ritter!

[2]) Liebes Volk, deß nehmpt euch nit an, wir haben von eim andren zu reden, das ist, von dem heiligen Evangelio, das lernet nit, wie du Ehr, Gunst, Gold, Silber, Freud und Muth in dieser Welt erlangen mugist, sunder es ist ein solich groß, wirdig, gewaltig Ding, daß es dich unterricht und weiset, wie du die Sund,

1) tappet. 2) † Kraft des Evangeliums (als Ueberschrift).

den Tod, Teufel und die Höll mugest uberwinden. Hiewider zu fechten, will nit schimpfen gelten. Es muß gar ein klar, scharpf und stark Schwert sein wider solchen Gewalt. Darum ist es nichts mit diesen schwachen, armen Sophisten, wir streiten auch nit wider Fleisch und Blut, Ephes. 6 (V. 12), sunder mehr wider die Fursten, wider die Gewaltigen, wider die Herrn der Welt, und Rectores der Finsternuß dieser Welt. Deßhalben muß es so viel Anstoß leiden, und wird noch kein End sein. Welcher aber dieß Evangelion recht begreift, laßt sich solich Sturmwind und Wassergüß nichts anfechten, sunder bleibet beständig, ob schon heut einer hie aufstehet, und prediget also, der ander morgen, predigt anders; so fällt doch ein evangelisch Mann [3]) nit dort und darnach [4]), sondern er vorharrt [5]) in das End, darumb ist er wahrlich selig. Es geht eben hie [6]), als in einem Streit, da zwei Heer wider einander liegen, die vorwegen sich [7]) auf beider Partei, itzlicher bewahrt sich auf das best [8]), und wagts dahin, weicht nit von dem Haufen der Feind, die er onrecht und todtfeind acht. Also soll sich ein frommer Christe wohl bewahren mit dem heiligen Evangelio wider die römische, (wie sprich ich?) babylonische Huren. Dieß sollt ihr lauter und klar predigen, und Gott treulichen bitten, daß er uns laß untergehn [9]) nach seiner Natur und Art, wahrlich, so wird es nit ohn Frucht und Reichthumb wiederkehren zu dem, der es hat ausgesandt.

Derhalben mussen wir Acht nehmen, daß, so wir das Evangelion nit mit seiner eigen Gewalt, sunder mit unsern Kräften wollen enthalten, so ist es gar verlorn. Darum, so mans am besten will verthedigen, so fällt es hernieder. Laßt uns der Sorg ganz abstehn, das Evangelion darf unser Hilf nichts, es ist für sich selbs gnugsam kräftig, befehlet es Gott allein, deß es ist. Also thu ich auch: wiewohl viel und groß Anstöß entgegen seind, dieß alles bekummert mich gar nichts, trag auch kein Sorg, wie ichs wolle verthedigen, ich und wir all seind zu schwach darzu, solichs Wort zu treiben. Ich habs dem lieben Gott befohlen, es ist je sein Wort,

3) Mensch. 4) dahin. 5) † bis. 6) † zu. 7) † da. 8) auf das allerbest, so er kann. 9) daß er uns dieß laß inhergohn.

er ist Manns gnug darzu, daß ers verfechten wird und beschutzen. Derhalben ist das ein gering, schlecht Ding, daß sich dieser arme Hauf der Sophisten darwider legt; was wollten diese Fledermäus mit ihren Flederwuschen ausrichten? Laßt sie fahren, es ist von Gottes Gnaden ein ungelehrt Volk! Es muß noch [10]) anderst werden, also daß sich die ganz Welt darwider wird legen, und dieß Wort versprechen und vordammen: aber die Pforten und aller Gewalt der Höllen nit obsiegen werden [11]). In diesem allen [12]) ist kein besser Rath, dann predigen das Evangelion schlecht und lauter furtan, und bitten Gott, daß er [13]) uns leit und fuhre. Ich weiß ihm auch nit anderst zu thun, und thu auch also, und bin gleich frohlich darbei im Namen Gottis.

Also sprich ich nu: Diese Widersacher des Evangelion seind nit wirdig, gezählt zu werden unter die thörechtigen Junkfrauen. Nu spricht der Herr von der Christenheit, die gleich sei zehen Junkfrauen, funf seind weise, die funf thorechtig. Hie nennt er alle Christen Junkfrauen. Die thorechtigen Junkfrauen seind die Christen, die sich fur fromm lassen ansehen und horen, wollen gut evangelisch sein, und kunnen viel von diesen Dingen sagen, sie loben das Wort und sprechen: Ei, ein fein Ding ist das, dem ist also, es kann noch mag nit anders sein nach der Geschrift ꝛc. Von den' spricht Paulus 1. Cor. (4, 20): Das Reich Gottes ist nit in der Red, sunder in der Kraft. Es geht nit mit Reden, sunder mit Leben zu, nit mit Worten, sunder mit Werken. Dieweil sie aber nu viel von den Dingen künnen sagen, seind sie [14]) wahrlich onweise Junkfrauen, die allein die Lampen oder das Gefäß haben, das ist, den auswendigen Apparat, und thun nach ihrer Art, wie Matthäus schreibet (Cap. 7, 22), sprechend: Herr, Herr! Der Mund ist da, aber das Herz weit von dann; das Oel ist nit in der Lampen, das ist, der Glaub ist nit im Herzen. Das gedenken sie nit, ja sie wissen es nit, und halten dafur, ihr Lampen sei gleichwohl bereit. Ihr Art ist, daß sie gern horen vom Glauben predigen, und so sie das Wort gehort haben, machen sie ihnen selbs und

10) Orig. und XII. Pr.: nach. 11) mögen nit obsiegen. 12) Orig. u. XII. Pr.: allein. 13) Orig. und XII. Pr.: † es. 14) Orig.: sie seind.

dichten einen Gedank, einen Wohn im Herzen, den halten sie fur das Oel, und verharren doch gleich in ihrer Gewohnheit als vor, seind nach ihrer alten Weis gleich so zornig als vor, gleich als geizig, gleich unbarmherzig den Armen, gleich ohn Kunst 2c. Dieser Glaub ist ein Creatur des Menschen, darumb ist er gleich wie der Schaum auf dem Wasser, oder der Gäst [15]) auf dem bösen Bier.

Die andren Junkfrauen (das seind die weisen) tragen nit allein in den Händen die Lampen, sunder haben zugleich mit der Lampen das Oel, das ist, den rechten Glauben, den Gott geschaffen und gemacht hat in ihren Herzen. Diese haben, damit sie sich vorthedigen kunnen, wann sie haben Gottes Werk bei sich, und nit ein gedichten, gemachten Wohn, der den Stich nit halten mag, so der Tod ihn' unter die Augen blast. Diese seind erhart in gottlicher Zusagung, und der Geist Gottes wurkt große Ding durch sie, wollten auch jtzund lieber sterben, denn leben.

Nu schauet darauf, dieß Gleichnuß wird hart sein vor dem letzten Gericht Gottes, und wird also gehandelt werden mit allen Christen. Denn ihr' viel werden sich wenden, und das mehr Theil: etlich zu dem gedichten, die andren zu dem rechten Glauben. Darin ist zu gedenken, nachdem nu [16]) das Wort Gottes also angefangen ist, und wurkt ongleich, daß der jungst Tag nit ferr sei. Es sei nu, wie ihm woll, das laß ich fahren, er sei weit oder nah [17]).

Weiter das Evangelion auszustreichen, merkt, daß durch die Lampen wird uns bedeut ein auswendig Ding und leiblich Uebung. Aber die Lampen mitsampt dem Oel seind die inwendigen Reichthum mit dem wahren Glauben. Dann so der Glaub der Art ist, daß ihn Gott schafft und erweckt im Herzen, so vertraut der Mensch in Christum; ja, ist auch also kräftig auf Christum gegrundt, daß er der Sund, dem Tod, der Höll, dem Teufel und allen Widersachern Gottes den Trutz beut.

Und das ist die Art des rechten Glaubens, welcher

---

15) Jest. 16) und; Orig.: vñ. 17) Orig.: noch.

gar ongleich ist dem Glauben der Sophisten, Juden und Turken, der allein mit dem Herzen fällt auf ein Ding, nimpt ihm fur, glaubt, daß dem oder diesem also sei; aber Gott hat mit solchem Wohn nichts zu schaffen. Es ist Menschenwerk, und ein solcher Wohn kumpt von Natur, von dem freien Willen des Menschen, daß sie darnach sprechen: Ich glaub, daß ein Gott sei, daß Christus fur mich gestorben sei ꝛc. Und ob schon solchen Glauben einer von Gott hat, so ist er doch nichts, alldieweil kein Oel da ist, dieweil Gott nit das recht Oel eingeußt, und gibt dem Herzen seinen Sohn Jesum Christum gar und ganz eigen, und [18]) was derselbig hat.

Daher kumpt dann der wunderbarliche Wechsel, daß Christus sich und seine Guter dem Glauben gibt, und nimpt an sich das Herz, und was es auf ihm hat, zu eigen. Was ist aber nu in Christo? Unschuld, Frommkeit, Gerechtickeit, Seligkeit und alles Gut. Item, Christus hat uberwunden die Sund, den Tod, die Höll und den Teufel. Also geschicht das alles in dem, der solichs begreift, feste glaubt und vertraut, daß er wird in Christo Jesu ein Uberwinder der Sund, des Tods, der Höll und des Teufels. Auch die Unschuld Christi [19]) wird sein Unschuld, dergleichen Christi Frommkeit, Heilickeit, Selickeit, und was in Christo ist, ist alles in einem glaubigen Herzen mit Christo. Daher kumpt dann, daß unser Lampen nit ausgelöscht [20]) werden, denn wo wir mit unsern eigen Werken zu Gott [21]) wollen gehn, wie schön sie auch möchten gleißen, in der besten Gestalt, ist alles umbsunst und Verdammnuß. Dann so die klugen Junkfrauen allein die Lampen hätten gehabt, wär es ihn' gar nit nutzlich gewest, gleich als ihren Gespielen. Denn das ewig Leben kann nit erlangt werden durch unsere [22]) Werk, wie gut sie [23]) seind, sunder allein durch den Glauben, daß du [24]) sprichst: O Herr, wiewohl ich nit wirdig bin, ein Augenblick zu sehen den Himmel, vermag auch nit mit meinen Werken mich zu erlosen von der Höll, jdoch hast du mir gegeben deinen Sohn [25]) Christum, der ist [26]) kostlicher

18) † alles. 19) † Jhesu. 20) Orig.: ausgelöst. 21) † dem Herren. 22) † gute. 23) † ja. 24) † denn von Herzen. 25) † Jhesum. 26) † viel.

und theurer denn der Himmel, er ist auch viel stärker dann die Sund, der Tod und die Höll.

Solchen Glauben aber erweckt Gott in uns, aus dem folgen auch die Werk, mit welchen wir unsern Nähesten zu Hilf kommen und dienen. So aber einer wollt in soliche Werk hoffen und sein Vertrauen darein setzen, würde er verdampt, wann er gäb die Ehr nit Gott und dem Glauben, den er erweckt und schafft. Als ich dann sorg, es seind zu unser Zeiten solcher Werkheiligen gar viel, die auch sich selbs und ander Leut vorführen mit den guten Werken (als sie sie nennen); sie sprechen ja gleichwohl: Unsere Werk seind nichts, und doch darneben wirken sie auf den freien Willen; aber was Gnad sei und Glaub, [27]) wissen sie minder denn ein Gans umb den Psalter. Darumb hüten euch vor dem gemachten und gedichten Glauben. Wann der recht Glaub ist nit ein Werk des Menschen, darumb mag auch der gemachte Glaub im Tod den Stich nit halten, er wird von der Sund, von dem Teufel und höllischen Schmerzen uberwunden und gar umgesturzt. Der recht Glaub ist ein ganz Vertrauen im Herzen zu Christo, und diesen erweckt allein Christus: wer den hat, der ist selig; wer ihn nit hat, der ist vordampt.

Solcher Glaub kumpt auch nit aus eigener Bereitung, sunder so man das Wort Gottes offenlich und klar predigt, dann hebt sich an aufzusteigen ein solcher Glaub und Hoffnung, ein soliche starke Zuversicht in Christum.

Aber in Klostern und Universitäten haben wir bis hieher mussen horen und lernen, wie daß Christus ein harter, scharpfer Richter sei, so er doch allein ein Mittler zwuschen Gott und den Menschen ist, und also haben sie aufgericht Mariam und viel ander Heiligen. Daher seind kommen viel Stiftung, hin- und herlaufen und wallfahrten. Secht, hie im Evangelio nennt Christus alle Christen zusammen ein Gespons oder Braut, und er ist der Bräutigam. Hie sall kein Mittel sein. Was wär das vor ein Eh, so ein Mittelperson sich

27) † das.

mußt zwuschen der Eh stellen, und der [28]) Braut bei ihrem Bräutigam etwas werben und erlangen? Ein schlechte Lieb, ein baufällige Eh, so der Bräutigam seiner Braut nit die Schlussel und den Gewalt uber Wein, Brod, und was im Haus ist, gäb. Also sollen wir hie wissen, daß Christus unser lieber, freundlicher Gespons ist und wir seind die Braut; do ist kein Mittel vonnöthen, sunder wir sollen selbs mit solcher ganzer Zuversicht zu ihm treten, als je ein geliebte Braut zu ihrem holdseligem, frundlichem, ehlichen Gemahel immer getreten ist. Dann der christlich Glaub bringt zuwegen, daß Christus ist der Bräutegam, ich bin die Gespons. Es ist sein Reichthum, sein Frommickeit, Gerechtickeit, Reinickeit, Weisheit, Demuthickeit, Geduld, und dergleichen all Tugend und Gnaden Gottes. So nu diese Ding meines Bräutigams seind, wahrlich so seind sie auch mein, als auch Paul spricht, Röm. 8 (V. 32): So Gott uns seinen Sohn hat gegeben, wie hat er dann nit auch uns alle diese Ding mitsampt ihm gegeben? Darumb muß es ja ein groß, gewaltig Ding umb den Glauben sein, daß soliche Guter mein eigen sein sollen, und sein Gerechtickeit mein eigen. So dann in Todesnothen mein Sund herquellen, so hab ich darwider die Frommkeit und Gerechtickeit meines Bräutigams, der stehet bei mir wider den Teufel, der sich dann nit vorsaumt zu derselbigen Stund; wider die Höll hab ich den Himmel, und ich wird in Christo und durch Christum ein Uberwinder der Sund, der Höll und des Teufels, und mein naturlicher Tod wird uberwunden, wann jtzund fahr ich von diesem todtlichen Leben in die ewig Ruwe.

Darumb huten euch, daß ihr kein andren Weg machen gen Himmel, nit hereinbrechent durch andere Straß. Es ist je kein anderer Weg, dann dieser Weg des Glaubens, welicher geweist wird durch das lauter Wort Gottes. Wie dann [29]) Paulus spricht, Röm. 10 (V. 17): Der Glaub ist aus dem Gehor; derhalben erliegt und verschwindt der frei Will und alle menschliche Weisheit, gleich als der Schaum auf dem Wasser, der

28) Orig. und XII. Pr.: die. 29) „dann" fehlt.

Gäst [30]) auf bösem Bier: aber der Glaub, von Gott eingegossen, ist das recht Oel.

Aus diesem folgt weiter, daß wir mugen hie wissen, was da sei die christlich Kirch. Man hat uns das Schwert aus der Hand genommen, ist wisselich. Und was der Papst und die Bischofe in ihren Concilien haben beschlossen und ausgericht, hat alles mussen das Evangelion seind. Dieß seind alle Bucher voll Decret, Decretal, Extravagant 2c. O es hat den Teufel viel Muh kostet, ehe er diesen geistlichen Stand hat aufgericht, und ihnen allein diese zwei Schwert zugeeignet; solchen Irrthum mussen wir nit allein beruhren, sunder auch mit Füßen treten und gar verdammen. Ach wahrlich, ein arme Kirch, die auf diesen spitzigen Hutlein und breiten Pfifferlingen stund, auf diesen Oelgötzen, die nicht kunnen, denn Leut schmiern, die Wände waschen und Glocken taufen. Hie spricht Christus im Evangelion, er sei der Bräutigam, die Braut der christglaubig Mensch; und dem muß wahrhaftig also sein, und nit anderst. So nu der Mensch ein Gemahel Christi ist in der Wahrheit, so ist er auch ein Herrscher uber den Papst, Teufel, und uber allen diesen Gewalt, ja auch ein Richter dieses Gespenst, als Paulus sagt.

Du bist getauft und mit dem rechten Glauben begabet, darumb bistu auch geistlich, und sollt alle Ding richten durch dieß Wort des Evangelion, und sollt auch von niemands geurtheilt werden. So nu der Papst mit seinem Schwert kumpt, und spricht: Ich will, daß du mir Glauben gebist; ich und meine Bruder, ja auch das Concilium, haben solichs aufgesetzt. Nu ist mein Glaub allein auf Christum und sein Wort gegrundt, nit auf den Papst noch [31]) auch auf das Concilium. Darumb soll ich auch auf dem Evangelion festiklich halten, ohnangesehen aller Menschen Gebot. Wann mein Glaub ist hie ein Richter, daß ich soll sprechen: Diese Lehr ist gut und wahrhaftig, diese aber ist bös und falsch. Und solchem Urtheil ist auch unterworfen der Papst und all sein Anhang, ja all Menschen auf Erdrich. Darumb lügen alle die, so do sprechen, das

30) Jest. 31) Orig.: nach.

judicium der Schrift steht bei dem heiligen Vater [32]), dem Papst. Gnad Junker Papst! Ich sag hie also: Der den Glauben hat, der ist ein geistlich Mensch, und urtheilt alle Ding, und wird von niemands geurtheilt, und ob ein schlechtes Müllners Maigd, ja ein Kind neun Jahr alt, das den Glauben hätt, und urtheilt nach dem Evangelion, dem ist der Papst schuldig Gehorsam und unter die Füß sich zu legen, ist er anderst ein wahrer Christ. Solichs seind auch schuldig all hohen Schul und Gelehrt, und die Sophisten.

Ja, sprechen sie, wiewohl du heilig bist, so verstohst du doch nit die Geschrift. Was ist das anders: ja du hast den Glauben nit? Das reden die verzweifelten Sophisten, darumb werden sie bei dem Teufel am tiefesten sitzen; sie wöllen hie Junkherrn sein, und sie wissen allein die Gloß mit dem Text; ja das haben sie bisher groß Schmeerbäuch gemästet.

Nu mocht einer sprechen: Wie dem, so der Papst auch ein Christ wär? Einer sieht gegen ihm auf, und spricht: Ich bin ein Christ, darumb, lieber Bruder, sollt du mich horen. So spricht der Papst auch dergleichen diese Wort: Hor mich, ich bin ein Christ. Wer wird uns diesen Krieg richten? Die heilig Geschrift.

Die heilige Geschrift. [33]) Hie geht man dann recht zu Markt. Da stoßt man den Sophisten ihr Maul zu: Papa, Papa, Concilium, Concilium, Patres, Patres, hohen Schul, hohen Schul, hohen Schul! Was geht uns das an? Ein Wort Gottes ist mehr, dann dieser Hauf mit aller seiner Gewalt. Aber hie erhebt sich dann [34]) der groß Zank und Hader in der Christenheit, gleich als in dem Leib Rebeccä (Genesis 25). Esau erhebt sich wider Jakob, sprechen sie, man soll die Lehrer horen, und was der Papst und die Concilia beschließen; sie lügen als Buben und Schälk, der Teufel sagt das.

Gott spricht Matth. 3 (V. 17), 17 (V. 5): Dieß ist mein geliebter Sohn, den [35]), den hort. Und er spricht auch Johann. 10: Mein Schaf die horen mein Stimm. Darumb mussen wir uns täglichen uben in der heiligen Geschrift, damit [36]) wir soliche Menschen-

32) bei den heiligen Vätern. 33) „Die heilige Geschrift" fehlt. 34) † erst. 35) „den" fehlt. 36) Orig. und XII. Pr.: † und.

gesetz uberwinden mugen, und mit dem Evangelio, mit diesem Samen das Teufelshaupt zurknursen. Also fällt dem Papst sein Kron hernieder. Ob nu der Papst und die Bischofe kummen und halten mir das Wort Gottes fur, bin ich ein Schäfle Christi, so sprich ich alsbald: Beneveneritis, Gebenedeiet der da kumpt in dem Namen des Herren; bringen sie aber mit ihn' ihr Bullas, ihren Geifer und Menschengeschwätz, so sprich ich: Geh hinter sich, Teufel! es steht geschrieben: Du sollt allein Gott dein Herrn anbeten, [37]) allein, allein dienen. Der hat mir seinen Sohn gegeben, ich darf sunst nichts mehr, ich bin gewißlich sein Gespons, und er ist mein Bräutigam. Hie ist die christlich Kirch gegrundt auf das Evangelion, dem auch die Pforten der Höll nit obliegen. Ich hab meinen Christum gleich als wohl hie, als sie ihn haben die zu Jsnach, zu Rom und zu Hierusalem. Ich mag vielleicht ein geringer Glauben haben, der ander ein großeren, doch ist es Ein Glaub, durch den ich Christum halt. Gleich als einer laßt aus dem Faß kostlichen Wein in ein Glas, der ander in ein silberen großen Becher, der Wein ist gleich, einer [38]) hat mehr dann der ander. Also fecht ihr nu, wie wir alle gleich seind durch den einigen Glauben, der gibt uns Christum gar zu einem Bräutigam, und wir all in diesem Glauben seind ein Braut, ein christliche Kirch dieses Gesponsen Jesu Christi. Woher kommen nu unser heilig Väter und wirdig Herrn, die do haben das geistlich Schwert und das weltlich darzu in ihrem Gewalt, wöllen unser Fursten und Herrn sein? Es ist offentlich, daß sie das geistlich Schwert nit haben, so hat ihn' Gott das weltlich auch nie gegeben. Also geschicht ihnen recht, darumb daß sie ihr Regiment also hoch erheben, so wird es erniedert, und sitzen gleich zwuschen zweien Stuhlen nieder. So treten sie dann herfur mit ihren rostigen Spießen. Ei, sprechen sie, wir seind die alten, grauen Kopf, unser Universität zu Koln ꝛc. ist so lang gestanden, sollten wir so lang geirrt haben? Ja wollen sie von Alter disputiern, so ist unser Christus und sein Evangelion

37) † ihm. 38) † aber.

älter dann die hoche Schul zu Paris. Darzu reden sie viel darvon. Christus hat all Engel und Glaubig in sein Genaden. Er ist auch die Weisheit, wider den all ihrer Rath und Anschlag mussen brechen. Laßt euch das nit irren, mein liebes Volk, so Gott fur uns ist (als ich deß gewiß bin), wer will uns Schaden thun? Der Glaub ist stärker dann alle Feind. Unser Lampen kann niemands auslöschen. Darumb sech ein jtzlich fur sich, daß er diese zwei zusammen hab: das Oel, das ist, den rechten Vertrauen und Glauben in Christum, und die Lampen, das Gefäß, das ist, die auswendige Dienstbarschaft gegen deinem Nächsten. In diesen zweien steht das ganz christlich Leben: Glaub Gott, hilf deinem Nächsten. Das lehrt das ganz Evangelion, das sollen die Eltern ihren Kindern sagen im Haus und allenthalben. Auch die Kinder unter einander sollen dieß Wort stet treiben. Ich sollt ja sagen von dem Schlaf der Junkfrauen, und von dem Aufbrechen des Bräutigams ab der Hochzeit. Die Stund ist hin, ein andermal. Gott sei uns genädig, Amen.

XXXI.

Sermon vom Kreuz und Leiden eines rechten Christenmenschen.

(Gehalten zu Erfurt in der Kaufmannskirche am Tage Severi, am 22. Oktober 1522.)

Vgl. die Einleitung zu No. XXVIII.

Erste Drucke:

1) Ain Sermon | zü Erfordt auff .S. Seue= | ris tag geprediget vom Creütz vñ lei= | den ains rechten Christen | menschen. ꝛc. | Doct. Mart. Luther. | Im Jar. M D XXij. — s. l. — 7 Bl. in 4. m. Titeleinf. und Titelholzschn., Christus am Kreuz mit Maria und Johannes. (Panzer No. 1423, ungenau.)
2) Eynn Sermon zcu | Erphordt auff sant | Seuers tag geprediget vō | creutz vnd leiden eins | rechtenn christenn | menschenn ꝛc. | D. Mar. Luther. | Im Jar. M. D. xxii. — Am Schluß: Gedruckt zu Erffordt zum Schwartzen Horn. — Drucker: Matthes Maler. — 6 Bl. in 4. m. Titeleinf. (Panzer No. 1424, ungenau; Thesaur. No. 3271.)

3) Eyn Cristlicher Sermon geprediget am tag Seueri zu Erffordt yn kauffmans kyrchen, vom Creutz vnd leyden, tzu besserung eins itzlichen cristen menschen. D. M. Luther. Anno M. D. xxii. Gedruckt tzu Erffordt tzum bunthen Lawen bey Sant Pauel. — 2 Bg. in 4. m. Titeleinf., darin neben zu beiden Seiten die Buchstaben: .W. — .S. (d. i. Wolfgang Stürmer), unten die Buchstaben: .M. .H. .A. .V. —; am Schluß ein Holzschnitt, den Evangelisten Matthäus darstellend. (Panzer No. 1425, nicht ganz genau.)

4) Ein Schon Ser= | monn tzu Erffurdt in der | kauffmans kirchenn ge | prediget, vom creutz vnd | leiden wie es | ei rechter christ | tragen sol. | D. Mar. Lut. | Gedruck [sic!] zu Erffurdt durch Michael Buchfurer | Im Jar. M. D. xxij. — Am Schluß: 1522. — 8 Bl. in 4. m. Titeleinf. (Panzer No. 1426; Thesaur. No. 1506.)

In den Gesammtausgaben: Eisleb. I, 99; Altenb. II, 154; Leipz. XXII, 191; Walch X, 2069: Erl. I. Aufl. XX, 309.

Wir geben den Text nach Druck 1; die Noten a beziehen sich auf Druck 2, die Noten E auf Eisleb.

Mein lieben Freund, es wär ja [1]) nicht vonnöthen gewesen, daß ich euch hie predige, doch durch sondere und [2]) große Bitt etlicher frommen Geliebten in Christo (welchen ich solichs nit habe mügen abschlagen) bin ich überwunden, daß ich nit groß acht derer Urtheil, die vielleicht sprechen: ich ziehe mich selbert herfür. Christus, unser Herr, als er seine Junger in die ganze Welt ausschicket, daß sie predigen sollten, hat er sie nichts anders heißen predigen, dann das Evangelion; dann also hats Marcus beschrieben am 16. Cap. (V. 15), wie der Herr sagt: Gehet hin in alle Welt, und predigen das Evangelion aller Creaturn. Dasselbig auch thät er, ehe er gekreuzigt ward, als beim Matthäo am 10. Cap. (V. 7) beschrieben ist, da er sprach: Gehet hin und predigt, und sprecht: Das Himmelreich ist nahe herbeikommen. Also, wen er zum Prediger oder Apostel macht über sein Wort, dem gibt er auch Wort, wie er reden und was er reden soll, wie er auch bis auf den heutigen Tag gnädiglich thut, daß er nit das Sein lehre und predige, sonder wie die Apostel die Wort Gottes.

1) jtzt (E). 2) „und" fehlt E.

Nun will es vonnöthen sein, daß ein Christenmensch wisse, was doch das Evangelion sei, und darwider [3]), was zu hören, was nit zu hören sei, auf daß er nit ohn Unterscheid viel höre, und also Gaukelwerk und unnöthige Ding für Wahrheit und nöthige Ding annehme. Es seind ihr' nun viel, die sich rühmen, wie sie das Evangelion predigen, wie sie Christus Wort ausrufen, so sie doch gar nichts dasselbig thun. Davon kumpt es, daß viel betrogen werden, und glauben die Dinge, die nicht zu glauben seind. Diese aber seind nit rechte Prediger Christi und des Evangelii, so sie anderst lehren, dann Christus gelehrt und geheißen hat. Es seind auch nit rechte Christen, die etwas hören und annehmen über das, das da ist die rechte Lehre des Glaubens und des Evangelii; dann Christus saget Johann. 10 (V. 27): Mein Schaf hören meine Stimm; wann sie aber einem Frembden folgen, das ist, wann sie andere Lehre hören und annehmen, welch nit ist Lehre des Glaubens, so seind sie nit rechte Christi Schaf.

Das Evangelion aber ist ein Rede und Verkündigung des zugesagten Heils und Seligkeit, des ewigen Lebens, durch Vergebung der Sünde, die uns Christus erworben hat. Dieß nun zu hören und zu predigen, sollen wir ganz bereit und willig sein, wie Sanct Paulus von ihm [4]) selbs sagt zu den Römern, und sich des Titels berühmet [5]), zu eim Gezeugknuß seiner rechten Lehre; also spricht er zun Römern am 1. (V. 1. 2): Paulus, ein Knecht Jesu Christi, berufen zum Apostel, ausgesündert zu predigen das Evangelion Gottes, welches er zuvor verheißen hat durch seine Propheten in der heiligen Geschrift, von seinem Sun, der ihm geboren ist von dem Samen David. Darumb hab ich gesaget, daß vonnöthen sei, daß ihr wisset, was ihr höret, und was ihr fliehen sollt.

Wer Christum allein prediget und lehret, wie Sanct Paulus, und suchet nit das Sein, nit seinen Ruhm, sein Ehre, seinen Nutz, und verführet nit vom Evangelio, der ist gewiß gesandt, und den soll man hören, deß Lehre soll man folgen. Wer aber anderst lehret

3) dagegen (E). 4) sich (E). 5) rühmet (E).

und scheinende pharisäische Larvenwerk fürgibt, wie es nun sehre gemein ist; nichts lehret, wie man den Armen und Dürftigen helfen und rathen soll, sonder alles an die feisten und faulen Pfaffen und Münich wenden, deß wir große Kirchen und Klöster gebauen, [6]) Messe, Jahrgedächtnuß gestift werden, Brüderschaft, Ablaßbriefe und andere Gaukelwerk ohne Zahl gelöst und gekauft werden, auch also fasten, Heiligen anrufen, oder dergleichen: solicher Prediger Lehre soll man nit hören, dann sie predigen Christon nit, sonder sich selbst; Christus hat sie auch nicht gesandt, sonder [sie [7]] sich selbs. Also sagt Gott beim Propheten Jeremia 23 (V. 21): Ich hätte sie nit gesandt, und sie liefen; ich redte zu ihn' nit, und sie selbs redten. Hierüber fodert auch die Pflicht, die wir Gott gethon, daß wir nichts, dann allein Christon predigen sollen.

Frag du irgend einen, warumb er Christen sei; wird er dir nit antwurten: deshalben, daß er glaube in [8]) Christon, und daß er durch ihn die Gerechtfertigung und die Seligkeit hofft? So er nun der ist, der allein kann und will uns ahn unsere Werke, ahn unsern Verdienst selig machen, so wir ihm und in ihn glauben, warzu wöllen wir dann auf unsere Werk bauen, und eben demselbigen unserm Christo nit vertrauen? Laßt uns [9]) alle Werk besehen und ausörtern, die in der ganzen Welt seind und geschehen mügen durch Menschen, so wirstu doch keines finden, darvon du Christen mögst genennt werden.

Fasten ist ein gut Werk, welchs Christus Matth. 4 (V. 2) wohl 40 Tag geübt hat, und Paulus an viel Oertern vermahnet, daß ein Diener Gottes sich übe im Fasten. So du aber bis auf den Tod fastest, und hättest den Glauben in Christon nit, so wärestu nichts mehr ein Christ, dann der Teufel selbst, der nimmer zu viel isset, nimmer zu viel [10]) trinkt. Du bist auch nit mehr ein Christe, dann ein Jude, der auch bisweilen fastet.

Desgleichen ist Beten auch ein gut Werk, welchs Christus Matth. 6 (V. 6 ff.) gelehrt hat; wann du aber

6) st. deß wir ꝛc.: daß nun ... gebauet (E). 7) [E]. 8) an (E, und so immer bei: glauben). 9) unser (E). 10) st. nimmer zu viel: oder (E).

gleich Tag und Nacht betest, so bistu deshalben kein Christe. Dann viel beten mit dem Munde macht keinen Christen, wann es gleich mit vielem Plappern [11]) und Schreien zugehet. Viel Ketzer und Ungläubige, auch der Türke, beten viel mit dem Munde, und seind doch nit Christen.

Es macht auch keine Kappen noch Platte einen Christen. Darumb ist der christliche Name über alles, das im Menschen ist. Zu dem Namen kann und mag niemand kommen, dann durch Christum.

Aus diesem folget, daß die Lehre und Werk, welche christlich genannt sollen werden, müssen ganz nit menschliche sein, noch aus menschlicher Vermüglichkeit herkommen, wann alles, was von Menschen entspringet, ist menschlich, ist unbeständigklich, ist nit ein gut Werk, viel weniger göttlich Werk. Darumb thut zu einem christlichen Leben nichts unser Fasten, unser Gebet, unser Kappen, noch dieß noch jens [12]) fürgenommen, oder eigen erdicht Leben; sonder vielmehr, wer Christum nit hat, der hat kein gut Werk, und alle ander seine Werk seind nichts.

Also ist das Evangelion oder Lehr Christi über all Kräft aller Menschen, wie auch Paulus lehret 1. Corinth. 2 (V. 9), der also spricht: Wir predigen euch das, welchs kein [13]) Ohre nie [14]) gehört hat, auch in keines Menschen Herz gestiegen ist. Wiewohl nun dieß gar ein mächtig Ding ist, über alle menschliche Vernunft, Kräft und Vermügnuß [15]), doch hat das uns Gott geoffenbart durch seinen Geist, wie Petrus, 1. Petri 1 (V. 8. 9) sagt, da er spricht: Umb des Glaubens willen aber werdet ihr euch freuen, und das Ende eurs Glaubens darvon bringen, nämlich der Seelen Seligkeit. Nach welcher Seligkeit haben gesucht und geforschet die Propheten, die von der zukünftigen Gnade auf euch geweissaget haben, dann sie habens nit ihn' selbst, sonder uns dargethon, welches nun euch verkündiget ist durch die, so euch das Evangelion verkündiget haben, durch den heiligen Geist vom Himmel gesandt, welchs auch die Engel gelustet zu schauen.

---

11) Klappern (E). 12) für „jens" hat a immer die Form: genß. 13) † kein Auge gesehen hat (E). 14) „nie" fehlt a E. 15) Vermögen (E).

Also ein mächtig und gnadenreich Ding gibt an und lehret das Evangelion, welches alleine (das da übertreffenlich groß ist) hören und ergreifen müssen und sollen die Christen. Dann das Evangelion weist, noch lehrt nichts anderst, dann den einigen Christum. Nun möcht einer fragen: Was ist Christus? Antwurt: Christus ist Gott und Mensch, und ist also Gott und Mensch, daß er nit ihm selbs Christus ist, sonder uns; wie bezeugt der Prophet Isaias am 9. Capit. (V 6): Ein Kleiner [16]) ist uns geboren, und uns ist gegeben der Fried [17]).

Also, daß wir wissen sollen, und auch glauben ungezweifelt, daß Christus uns sei gegeben und geboren, von welchem wir dann endlich Christen allein genannt werden, als von unserm einigen Hauptmann oder Fürsten; wann von diesem haben wir, und nehmen alles, gleichwie einer reich genannt wird von wegen seiner Reichthumer und Schätze; aber [18]) gleichwie ein Weib, das da besitzt die Güter ihres Manns, behält den Namen ihres Mannes; und ein Fürste von wegen seines Fürstenthumbs; ein Burger von seiner Burgerschaft, und nit von wegen seiner Fasten, seiner Wallfahrt, seines Gebets, seines sonderlichen angenommen Ordens, ob er ist ein Carthäuser, Prediger, Augustiner oder [19]) Barfüßer gewest.

Wann nun solichs hören die zarten Herren, welche sich allein berühmen des Titels der Weisheit und aller Ding Erfahrung, sprechen sie: O, hat man vor nit auch Christum oder das Evangelion gepredigt? Meinstu, daß wir nit auch wissen, was das Evangelion, Christus oder Glaub sei? Fürwahr, sprechen sie, wir haben dieß alles ehe gewißt, denn wir dich gehört oder gesehen haben. Was [20]), ist der Glaub so ein groß Ding, der doch nit genug ist zu der Seligkeit? Wann warumb? die einfältigen Bauren und die Maidlen im Stall wissent von dem Glauben zu reden, darumb ist der Glaub nit genug, sonder man muß auch fasten, beten, Kirchen bauen, Klöster stiften, Müncherei und Nonnerei aufrichten, und dergleichen Werk thun.

---

16) Kind (E). 17) Sohn (a E). 18) oder (E). 19) aber (a). 20) Wie (E).

Sich, solche blinde Schirmer und Verführer seind unsere Klugen jetzunder, und alle Prediger des Evangelii, wie sie meinen. Darumb berühmen sie sich, daß sie seind, welche allein wissen und erkennen Christum oder das Evangelion, und wöllen gleichwohl neben Christo andere Werke mit einführen, welchs Christus nit leiden kann noch will. Darumb werden sie also für den Kopf gestoßen, daß sie zurückeprällen [21]), und überwunden, daß sie nichts weniger wissen, dann was da sei Christus, Evangelion, Glaube oder gute Werk. Wann also sollt ein christelicher Prediger lehren, daß er nichts anderst wüßte noch lehrte, dann Christon mit seiner selbs Gerechtigkeit und Güte, also, daß der Mensch allein in den rechten Schätzen aller Vollkommenheit Christi seinen Ruhm suchte. Dann alles, was in Christo ist, das ist unser.

In solichem Glauben, so der Mensche bestätigt ist, mag er leicht überwinden, und hat schon überwunden den Teufel, die Hölle und alles Herzeleid, und befindt darnach endlich in Wahrheit, was Christus sei; nämlich, daß er der sei, welcher uns gemacht ist von Gott zur Weisheit und zur Gerechtickeit und zur Heiligung und zur [22]) Erlösung; auf daß (wie geschrieben stehet) wer sich rühmet, der rühme sich des Herren. Also schreibet Paulus zun Corinthern am 1. in der 1. Epistel (V. 36. 31). Aus welichem Spruch des heiligen Pauli ja klärlich folget, daß ein jedlicher [23]), der da predigt Christum unser Gerechtigkeit, der muß von Noth wegen zuricktreiben gewaltiklich die Gerechtigkeit aller Menschen. Also auch, daß wir nit fromm, noch gerecht mügen werden aus unsern Werken. Sunst würde Paulus ins Maul hineingeschlagen und für einen Lugener gescholten, und Christus würde verleuknet mit aller seiner Gerechtigkeit, Weisheit, Heiligung oder Erlösung.

Darumb fliehet weit solche Trompredigter [24]), die euch nit mehr dann Werk und Menschengerechtigkeit vorbilden. Dann so sie predigen, daß der Mensch durch seine Werk gerecht oder fromm werden mag vor Gott, so predigen sie nit anderst, dann als sie sprächen:

21) zurückeprallen (a E). 22) „zur" fehlt E. 23) itzlicher (a); iglicher (E). 24) Traumprediger (a E).

Sich, dein Christus ist dir nit genug zur Seligkeit oder Gerechtigkeit, du mußt auch deine Werke, dein Fasten, dein [25]) Beten, dein Ordenskleid darneben aufrichten; welchs gar ein jämmerlichs Ding ist zu gedenken, geschweig zu reden und sunderlich zu predigen dem christlichen Volk. Dann du wirst nit ein Christ genannt, noch für Gott geacht umb deiner Fasten, Gebete, Kappen, oder [26]) dieß oder jens Ordens willen, oder daß du ein kleine oder ein [27]) große Platten getragen hast; sunder denn wirstu ein Christ genannt und vor Gott geacht, so du glaubst, daß dir Christus sei die Weisheit, Gerechtigkeit, Frümmkeit, Seligkeit und alle Güte. Wann du also glaubest so magstu bestehen vor Gott; wa aber nit, so bestehestu mit keinem Werk, keiner Creaturn. Darumb [28]) ist das die Hauptsumm: Wer da glaubt in Christum, daß er ihm sei die Gerechtigkeit und alles Gut, der wird behalten und selig; der aber auf seine Werke setzt die Gerechtigkeit, der verdirbet in seiner Gerechtigkeit eigner Werk.

Nun sprichstu, was soll man nun [29]) thun? Sollen wir nit gute Werk thun? Sollen wir nit mehr beten, fasten, Klöster stiften, Münch oder Nunnen werden, oder dergleichen Werk [30]) thun? Antwurt: Es sein zweierlei gute Werk: etlich, die nach äußerlichem Schein für gut werden angesehen, und seind doch an ihn' selbs nit so gar gut, als sie scheinen, als nämlichen seind alle eigne erdichte Werk, von Menschen aufgericht oder angenommen; wie denn sein: eigne Fasten, eigne sunderliche Gebet, Annehmung sunderlicher Kleidung oder Orden, und dergleichen Werk thun, die da [31]) niemands dienen, dann dem, der dieselbigen Werk thut, doch nit zur Seligkeit, dann keins derselbigen hat Gott geboten. Darumb soll dir Christus sein, und ist dir, der dich erlöset von dem Tod, Teufel und Hölle, wie zu den Hebräern am 1. (V. 3) geschrieben steht: Christus ist die Reinigung der Sünd durch sich sebs, und nit du. Darumb ist dein Fürnehmen nichts, daß du gedenkest: Ich will dieß oder ein ander Werk thun, daß ich vertilke meine Sünde, oder daß ich fromm und selig mag werden.

25) „dein" fehlt E. 26) „oder" fehlt E. 27) „ein" fehlt a E. 28) Davon (E). 29) denn (E). 30) „Werk" fehlt E. 31) doch (E).

Dann so du mit deinen Werken das kannst zuwegen bringen, so wäre Christus der allerthörichst und närrisch gewest, der je auf Erden kommen wäre, daß er also viel erlitten hätte, und hättest wohl selber für deine Sünd künnten genug thun, oder fromm und gerecht durch deine Werk werden.

Darumb irren alle die, welche also viel bauen auf ihre eigne [32]) Werk, Wege, Räthe oder Fürnehmen; dann so sie ihr eigne Gerechtickeit durch ihr eigne erdichte Werk wöllen aufrichten, so seind sie bald nit unterworfen der Gerechtigkeit Gottes. Hie müssen fallen alle Ablaßbriefe, wann sunst würde all unser Glaube vermischet. Wann ein christlicher Glaube siehet nichts an, dann allein Christum. Darumb, wann unsere eigne fürgenommen Werk also kräftig und mächtig wären, daß sie uns gerecht oder fromm machten, so wäre Christus mit seiner Gerechtigkeit vergebens und nichts. Derhalben seind wir dann allein Christen, wann wir Christum ergreifen, welichs geschicht, so wir allein an ihm hangen durch einen starken Glauben, nit an der Creatur, oder Creatur Hülfe.

Wann wir dann also durch den Glauben Christum ergriffen haben, dann endlich folgen hernach, und ergreifen [33]) auch die rechtgeschaffne gute und christliche Werk, als denn seind die, welche Gott geboten hat, und welche der Mensch nit ihm zu Nütze, sonder zu Dienst seinem Nächsten thut. Als, wann er bekleidet den Nackenden, speiset die [34]) Hungrigen, tränkt den Durstigen ꝛc.; wie dann Christus dieselbigen Werk vorzählt Matth. 25 (V. 35 ff.). Und thut gleichwohl diese rechtgeschaffne Werk ohn alle Vertrauung irgend einer Gerechtickeit, sunder lauter umb Gottes willen und zu Dienstbarkeit seinem Nächsten ꝛc.

Wie wird dann der Mensch gerecht oder fromm vor Gott? Antwurt Paulus: Wir werden fromm oder gerecht geschätzt vor Gott allein durch Christum, der da uns ist gemacht zur Gerechtigkeit und Selickeit. Darumb wirds gar ausgericht durch den Glauben in Christum, welchen Glauben alle christliche Prediger

32) st. ihre eigne: gute (E). 33) da folgen endlich hernach und werden ergriffen (E). 34) den (a E).

allein sich befleißen sollen dem Volke zu predigen, als das Hauptstucke unserer Seligkeit. Das geschicht aber, so man prediget das Evangelion, welchs genannt wird von Paulo in der 1. Epistel zun Corinthern am 1. Capit. (V. 18) die Rede oder Wort des Kreuzes.

Wider dieß Wort des Kreuzes fechten alle die, welche auf ihre Werk, und nit auf die Gerechtigkeit Christi bauen, und sprechen: Ei, seind dann alle Gelehrten und hohe Schulen für [35]) nichts gewest? Seind dann alle Münche und Pfaffen Narren gewest, die solch Leben und Wesen angefangen haben? Sollten alle die verloren oder verdampt [36]) sein, die solche ehrliche Klöster und Stift gebauet haben? Das müßte nit sein; wie sollen sie alle [37]) also unerfahrn sein gewest, daß sie nit sollten erkannt haben, daß solche gute Werk je fürderlich müssen sein zu der Seligkeit? Das muß je nit sein!

Wider solche blinde Schirmer ficht [38]) Christus wiederumb, und will, daß der Mensch durch ihn, nit durch [sich [39]] selbst, gerechtfertiget werde vor Gott; das schmeckt den Weltklugen und den eignen Werkmeistern gar nichts.

Dann so du frageſt einen Münch, warumb er ein Münch ist worden? antwurt er, daß er will selig werden in dem angenommen Orden und Kleide. Also müssen antwurten alle, die da auf die Werk bauen, aus welcher Antwurt sie überwunden werden, daß sie gottlosig seind. Dann das sie sollten von Gott und von der Gerechtigkeit Christi erwarten, das suchen sie in ihren eigen Werken und Fürnehmen, welchs gar nit dient zu der Seligkeit oder Frümbkeit.

Darumb folget nun, daß alle die, welche wöllen Christen sein, die müssen tragen das Kreuze; von welchem Kreuze gar nichts begriffen [40]) oder etwas darvon künnen wissen all Münich und Pfaffen, und alle die, welche sich allein üben in eigen erlesen Werken. Dann so du einen anrührst mit einem Worte, da sichstu, wie ungeduldiklich und voll [41]) Bitterkeit sie seind. Dieweil sie nun nicht wissen, was das Evangelion sei, welches

35) vor (a); zuvor (E). 36) vorthümbt (a). 37) „alle" fehlt E. 38) stehet (E). 39) [E]. 40) begreifen (E). 41) † voll (E).

(wie vor gesaget) Paulus nennt die Rede oder Wort des Kreuzes, und allein an ihrem Gottsdienst [42]) (als sie's nennen) anhangen [43]), an äußerlichen Cerimonien, darumb künnent sie nit kommen in [44]) Erkanntniß der rechten Wahrheit des Evangelii oder Kreuzes Christi. Aber lasset euch nit soliche Weltklugen abschrecken von dem Evangelio und Kreuze Christi.

Durch das Kreuze Christi, daß ich klärlicher darvon rede, sollt ihr nit verstehen das oder jens Holz, daran Christus gehangen hat, sonder das Kreuze Christi ist die Schmachheit und große Schand, welche Christus unschuldigklichen gelitten hat. Wann ich im Bette lieg und bin krank, oder so einer um seiner Missethat willen [45]) wird getödt durchs Feur, Wasser oder Schwert, ist nit das Kreuze Christi; sonder die Schande und Verfolgung umb der Gerechtigkeit willen ist das Kreuze Christi. Darum müssen die wahrhaftigen Christen gescholten werden für Ketzer, für Uebelthäter, sie müssen von jedermann verdampt, veracht und gericht werden, also auch, daß jedermann ein Wischtuch an ihn' habe; wie dann der Prophet saget, Psal. 40 (V. 18): Ich bin ein einger und ganz arm; also er sprechen wollt [46]): Mich hat die ganz Welt verlassen, und stehe hie ganz allein, von niemands geacht, sonder vielmehr von jedermann veracht und verschmächt.

Darum ist das Kreuze Christi unser ganze Unschuld, um welcher Unschuld willen uns alles Herzleid zukompt, und wann nun gleich dieß alles kompt, so ist es noch die mütterliche Ruthe, dann es ist noch alles nit ewig, sonder es währt ein Zeitlang. (Jesa. 27, 8; c. 28, 24 ff.) Wann aber solche Angst kompt in der letzten Stund des Tods, daß ihn da verlaßt die Welt, Freund, und aller innerlicher Trost, der da von Gott sollt herfließen, dem er nit durch den Glauben angehangen ist, da ist dann rechte Angst und Noth. (Jes. 38, 17.) Dann vor den Menschen etwas zu leiden von Schmacheit ist nit groß; sunder Gottes Zorn und Hand, wann die mit Ernste über uns ausgestreckt wird, das ist ein unträglich Kreuze dem Menschen, und hoch zu fürchten.

Aus diesem folget, daß zu einem Christen gehört,

---

42) Götzendienst (E). 43) hängen (E); † und (E). 44) zu (E). 45) „willen" fehlt E. 46) als wollt er sprechen (E).

daß er wisse, was Christus gelernt habe, und was da sei das Kreuz Christi, und daß er das Evangelion bei seinem Titel laß bleiben, als nämlich, daß es die Rede oder Wort sei des Kreuzes, welchs wir tragen sollen.

Die Klugen, Welt, die [47]) heißen das Kreuze tragen, wann man ein Stuck von dem heiligen Kreuze einfasset in ein gulden Kreuze oder Monstranze, und wann der Priester anzeucht ein Chorrock, legt ein Stol umb den Hals, und trägt dann dasselbige silberne oder guldine Kreuze umb die Kirche, gibts dem Volke zu küssen, daß sie Pfenning opfern. O der Narrheit! Umb Vermeidung willen solches Gaukelspiels und abgötterischen Irrthumbs wollte ich das heilige Kreuze zu Pulver verbrennen, wann ich ein Stuck darvon hätte. Wann Christus hat sein Kreuze getragen, und will, daß du auch also sollst tragen dein Kreuze. Darum sprach er, Matth. am 10. Capit. (V. 38): Wer nit sein Kreuz auf sich nimpt und folgt mir nach, der ist mein nit werth. Er sagt nit: nimm mein Kreuz, sonder: dein Kreuz, und trag das; laß mein Kreuz liegen, an welchem ich hab viel Schmacheit [48]) gelitten. Sich, daß du auch also an deinem leidest, was dir aufgelegt wird.

Darumb ist es nichts, daß wir große Kirchen bauen lassen, große silberne Bilde mit edlen Steinen verfassen, lassen aufrichten [49]), wann wir andere bessere Werk, die da nöthiger seind und von Gott geboten, an lassen stehen. Also hat man auch ein sunderlich Fest und greulich Spiel angericht mit dem Rock Christi zu Trier. Laßt ihr aber den Rock ein Rock sein, das Kreuze ein Kreuze. Christus ruft uns allein, daß wir sollen nachfolgen seinen nachgelassen Fußstapfen, in geduldiger Tragunge unsers Kreuzes, wie er das seine getragen hat.

Uber das seind zwei Fest im Jahr des heiligen Kreuzes. Eins wird genannt die Erfindung des heiligen Kreuzes, welchs Fest gehalten wird nach Ostern; das ander wird genannt die Erhebung des heiligen Kreuzes, welches Fest wird gehalten im Herbst. Aber es wär viel besser, das Kreuze wär verloren, denn gefunden, erniedert, dann erhöcht. Nicht, daß ich dieß

47) Die Weltklugen (a E). 48) Schmach (E). 49) verfassen und aufrichten (E).

verwerf [50]); sonder umb des Mißbrauchs willen, den wir damit aufgericht haben, wär es viel besser, daß es nie gefunden noch erhöcht wär worden, das heilig Kreuze. Dann das wär gut, so du in dir erhöchest das heilig Kreuze durch geduldige Aufnehmung aller Widersachen [51]) und Unglückes, welche Kreuz, so du sichst, daß es ist verhanden, so laß es ein, verschleuß es nit, so hastu gefunden das heilig Kreuze. Und wann du es also gefunden hast, so erhöchs dann auch in dir mit Freuden, wie dann thäten die heiligen Aposteln, die da gingen (wie die Geschrift saget Actuum 5 [V. 41]) mit Freuden von des Raths Angesicht, darumb, daß sie wirdig gewesen waren umb den Namen Jesu Schmach zu leiden.

Also hastu, was da sei tragen dein Kreuze, erhöhen das Kreuz Christi, oder finden dasselbige. Welchs nit stehet in opfern oder [52]) küssen, oder [besuchen [53]] das heilige Kreuz, sonder in Geduld überalle entpfachen und erleiden Ungerechtigkeit. Aus diesem magstu leichtlich abnehmen, warumb schier all Münch und Pfaffen jetzund fechten und schreien wider das Evangelion und Wahrheit. Dann gleich dieselbigen seind in allen Sachen die allerungeduldigisten, und sunderlich, wann man ihre Handthierung angreift, die sie bisher betrüglichen in aller Welt getrieben haben. Darumb verbieten sie, daß man die Prediger, welche Christum predigen mit seiner Gerechtickeit, unvermischt mit eigner Frommkeit, nit hören soll, geben für, sie seind junge Lecker, sie verstehens nit, man soll sie hören von wegen ihrer grauen Haar und Alters; welches doch keines zu der Sach hilft.

Darumb, wie alt sie seind, wie viel rothe, schwarze oder braune Barett [54]) sie tragen, oder sunst spitzige Hütle, wa sie Christum nit predigen, sonder ihre Werk und Gerechtigkeit: so soll man sie lassen fahren mit ihren Predigen und mit allen ihren Träumen (Matth. 15, 14), und allein die annehmen, welche Christum predigen, welche allein zu hören seind; nit angesehen, ob dieselbigen Prediger, nach Art des Evangelii und Wahrheit, verfolget, verjagt, verdampt, getödtet werden, oder wie man mit ihn' umbgehet. Gleichwie man auf dem

50) wir dieß verwerfen (E). 51) Widersachern (E). 52) „oder" fehlt E. 53) [a E]. 54) Paneth (a).

andern Theil nit muß angesehen werden [55]), wie gewaltig, wie hoch, wie gelehrt nach der Welt Schein die geacht werden, welche dem Evangelio am allermeisten wider seind. Doch soll man sie nit verachten, ob sie wohl nit Christum erkennen, sonder Geduld mit ihn' haben, bis daß sie auch Gott einmal durch seine Gnade erleuchte, darumb Gott zu bitten ist. (Jesa. 29, 24.)

Also stehet nun der ganze christliche Stand und Wesen in dem, daß du fest anhangest dem Evangelio, welichs allein Christum weist und lehrt, nit menschliche Rede [56]) oder Werk. Aber laßt fahren den gefärbten Titel, in welchem du dich einen Christen zu sein berühmest: wann es ist gewiß, so jemands dir neben Christo etwas als nöthlich zu der Seligkeit fürgibet, den solltu fliehen als den Teufel, wann das ist nit ein schwarzer, gräulicher oder gefärbter Teufel, sunder ein weißer Teufel, der dir unter einer schönen Gestalt des Lebens einsenkt die Gift des ewigen Tods. Seid gewarnet und kecke gerüstet wider solch wohlscheinende Feinde, die euch legen die Stricke des ewigen Todes, vor welchem uns bewahre Christus, Amen.

XXXII.

Die dritte zu Weimar gehaltene Predigt

über Matthäi 3, 2.

(Gehalten am 24. Oktober 1522.)

Vgl. die Einleitung zu No. XXVIII.

Die dritt Predigt Martini Lutheris, derselbigen vorgenannten Wochen am Freitag auf dem Schloß gethan.

Das Evangelium beschreibt Matthäus am 3., und laut: Bekehrt und bessert euch, dann das Reich Gottes ist nahe.

In diesem Evangelio drückt Gott aus, und will haben, daß man allein sein Reich predigen soll, und kein anders. Wer nu das nit predigt, der predigt sein,

---

55) nicht muß ansehen (E). 56) Räthe (E).

und nit Christi Reich. Wer ist aber das Reich Gottes? Das ist das christlich gläubig Volk Christi. Also muß allein des himmlischen Vaters und nit des Papsts Reich gepredigt werden, es ist auch kein ander Gebot dann: Predigt das Reich Gottes. Predigt man das nit, so ists nit ein Reich Gottes, sondern des Teufels.

Nu wollen wir das geistlich und weltlich Reich Christi von einander sondern. Das weltlich Reich hat Christus in den Kindern von Israel, von Mosi bis auf Jhesum gebraucht, da er ihnen die Gesetz gab, als in Kleidung, Essen, Trinken, Cerimonien und andern Dingen. Aber do Christus ist Mensch worden, hat er das geistlich angenommen, und das weltlich lassen fallen; nit, daß er kein Herre mehr darüber will sein, sondern daß er Fürsten, Kaiser und Amptleut darüber etwas zu thun, mit dem armen Volk auch getreulichen umbzugehen, gesetzt hat. Und er will gleichwohl das regieren und ein Herre darüber sein. Nu muß das geistlich Reich Christi gepredigt werden, und kein anders. Darumb sagt Christus zu Pilato (Joh. 18, 36): Mein Reich ist nit von dieser Welt, es kompt vom Himmel herab. Das weltlich Reich wollen wir nu sparen, und sagen vom geistlichen.

Es ist nit müglich, daß das geistlich Regiment wohl stehen mag, es sei dann mit dem Gesetz und Reich Gottes verfaßt. Es sei geistlich oder weltlich, diese Gesetz und das Reich Gottes ist nit gnug, daß sie ins Papier geschrieben sein, oder im Kasten liegt; nein, sie müssen ins Herz geschrieben sein von Gott dem Herrn. Das geistlich Reich muß Gott regieren und kein anderer. Der Sophisten Reich ist gar nichts gegen diesem Reich, dann dasselbig Reich, als mit guten Werken frumm zu werden, ist ein Verführung der Christen und ein Lästerung Gottes. Und darumb, wenn das Regiment nit von einem vernünftigen, gelehrten Mann regiert wird, so ist sein Regiment nit gut (Gott regiert auch das nit), dann er muß damit umbzugehen wissen. Ist er aber ein vernünftiger Mann, so regiert er nit, sondern Gott. Wer das nu weiß, der trifft baß zu, dann alle Doctores, ich und mein Hauf davon schreiben mügen. Ist er nit gut und vernünftig, er sei König oder Fürst, hoch oder

nieder, so ist nichts von ihm zu halten, sein Regiment ist und wird nimmermehr gut, und wenn er gleich alle Gesetz hätt.

Also sehet ihr an den München und Nunnen, die do wollen frumm sein mit ihren Werken, und wollen gute geistliche Regierer sein, und keiner ist vorhin gut und mit dem geistlichen Reich verfaßt; und rühmen sich dennoch St. Franciscus, Dominicus und Augustinus, ihr' aber keiner thut darnach, wie dieselben gethan haben. Augustinus und die andern haben in ihr Kutten, Platten und Müncherei nichts gehofft, sie haben das aus eigenem Willen und Wohlgefallen gethan. Also sagt Augustinus: Ich halt mein Regel, daß mich niemand darinnen strafen soll. Welcher Münch folgt dem also nach? Sie meinen, grade die Kutten und ihre Werk werden ihnen helfen. Nein, du mußt das Himmelreich nit damit erlangen, du kannst es auch nit. Derhalben wenn das geistlich Regiment nit aus dem Reich Gottes regiert wird, so ist es schädlich, ganz bös und teuflisch. Darumb sollt man allein das Reich Gottes den Menschen predigen, daß es recht in Schwang gehe. Die Gesetz sollen uns nit gefangen nehmen, sondern sie sollen unter unser Gewalt stehen, so wir Christo gläuben. Dieweil nu Christus will haben sein Reich das größest lebendig Gut und gerecht sein, so muß gewiß das Reich des Papsts kein recht Reich sein.

Nu müssen wir wissen, was das Gesetz soll sein, dadurch wir regiert und geführt werden. Das Gesetz ist nichts anders, dann der heilig Geist, der muß in uns regieren und das Gesetz in uns vorbrengen. Den Geist muß uns Gott geben. Also spricht er durch den Propheten Ezechielem (36, 26): Ich will ausgießen meinen Geist uber dich, und will von dir nehmen dein steinern Herz, und will dir geben ein fleischern weich Herz. Also auch durch den Propheten Joel (3, 1. 2): Ich will ausschütten meinen Geist uber Mann und Weib, Jung und Alt, auf daß sie alle weissagen, und will ihnen mein Gesetz in ihr Herzen schreiben. Das macht einen frummen Christen, Gott muß uns sein Gesetz und heiligen Geist ins Herz schreiben und geben. Wenn man uns das lang sagt in die Ohren, schreibts uns

für mit gülden und feurigen Buchstaben, ist es dennoch noch nichts, Gott muß es uns mit seinem eigen Finger ins Herz schreiben.

Gott gab Mosi die Gebot auf dem Berg Sinai, er schreibs in die Tafel hinein, dem Volk furzutragen und die zu halten; es ging darumb nit ins Herz, Gott mußt es ihnen ins Herz schreiben. Das muß uns auch widerfahren, auf das wir fühlen mügen, daß wir Christum empfangen haben, daß er auch in uns wirkt, daß die lebendige und nit todte Buchstaben in unserm Herz geschrieben sein, auf das er dem Geiz, der Unkeuscheit und allem Bösen widerstehen mag. Und diese Buchstaben stehen nit in des Predigers Gewalt; nein, Gott muß uns das ins Herz schreiben, sein Geist und eigner Finger; daß folgt: Wer nu also das Gesetz und Reich Gottes in ihm hat, der ist aller anderer Gesetz ein Urtheiler und Herre. Es ist ja kein menschlich Reich uber Gottes Reich, so ist auch kein menschlich Gebot uber Gottes Reich; da richt dich nach. Der Mensch, so nit mit dem Reich und Gesetz Christi wird regiert, der ist kein Christ nit. Der sich nu gibt in menschlich Gesetz, der ist nit Gottes, sondern des Teufels.

Ihr sehet, daß die Geistlichen und München ihr Decret, geistlich Recht und andere Bücher gut und heilig nennen, und schänden damit Christum. Da richt dich nach. Dann es ist kein ander Reich und Gesetz, dann Christi. Wärs nit gar ein schändlich Ding, wenn man ein König von einem Stuhel absetzt, und setzt ein Sau an sein Statt? Also auch, daß man den Papst mit ganzem seinem Decret will zu Christo setzen, wie man bisher gethan hat, das ist schändlich und teufelisch.

Soll denn nu das Reich Gottes in uns regieren, so muß ja unser Gesetz nichts sein und zu Boden gehen. Die nu regieren wollen, die müssen im Reich Gottes regieren. Also weil nu der Papst nit schüldig ist, eigne Gesetz und Reich zu machen neben dem Gesetz und Reich Gottes, also sein wir auch nit schüldig, die anzunehmen; mit nichten nit! Darumb hat Christus sein Leben darob gelassen, daß wir ihn und allein sein Gesetz sollen annehmen, und kein anders; dann das Reich Christi muß entweder zu Boden gehen, oder des Papsts. Also

sagt Christus, daß seine Jünger würden Leib und Leben darob unerschrocken lassen uber seinem Reich, und nit des Papsts Reich. Darum stößt das klein Wörtlin, das Reich Gottes, gar hart wider des Papsts Reich. Dann Christus ist so stolz und ein solcher Eiferer, daß er keinen andern auf seinem Stuhel will sitzen lassen, er will auch das menschlich Gesetz gar nit leiden. Daraus folgt, daß wir mit unsern Werken nit ins Reich Gottes kommen werden; und darumb, weil wir nit durch die Werk Seligkeit mügen erlangen, so ist das Decret, so in Concilien ist gemacht worden, nichts. Dann es bringt hart, man soll das und das thun, so man will selig werden; derhalben haben die München gar große Werk, darauf sie hoffen selig mit zu werden. Sie sein aber nit gut, dann wir müssen unsere Werk verschmähen, die auch verachten und verdammen, dann sie sein uns schädlich zur Seligkeit und dem Reich Gottes.

Soll denn nu das Reich Gottes in uns regieren, so müssen wir dem Reich des Papsts nit folgen, das kann auch in uns nit regieren. Soll Christus regieren, so muß der Papst mit seinem Reich stillhalten. Also muß Christus in uns regieren und wirken. Du bist barmherzig, gnädig, gibst Almosen, fastest, betest, singst, hilfst deinem Nähesten, gehst in die Kirchen oder thust sonst was anders; das sein eitel Werk Gottes, die er muß wirken, wir vermügen der' nit. Daraus folgt, daß des Papsts Reich nichts muß sein.

Nu geben die Gelehrten fur, warumb man sie und die großen Hansen und Junkern also angreift und wider sie schreibt? — Warumb sollt man nicht wider sie schreiben, dieweil sie Gott also gelästert und geschändt haben mit ihren Gesetzen? Lieber, nimm zu Herzen: wär es dem Wolf nit eine gute Predigt, daß man ihm nit wehren würd, die Schaf zu fressen? Er würd gar gut machen haben, daß man ihn ließ stehlen wie er wollt. Darumb muß man ihnen auch hart sein, sie nit rauben und schinden lassen; man muß auch an ihnen erstlich anheben, und ihnen deß nit mehr Statt geben. Derhalben will auch Christus, man soll allein sein Reich predigen, und nit des Papsts Reich. Des Papsts Reich ist ungleich mit Christi Stand und Reich: des Papsts

ist Finsterniß, Christi ist das Licht. Also muß man sie mit Sporn reiten, mit harten Worten antasten, die großen Hansen, dann sie sein Räuber, Dieb und Mörder. Also schreibt Jesaia am 56. (V. 10), daß sie unverschampte, stummende Hund und Schläfer sein, die nit mehr bellen können. Dann Christus hat den Hunden geboten zu bellen, seinen evangelischen Feinden zu wehren. Weil sie denn nu Christum geschändt haben, warumb sollten wir ihnen nit entgegen sein?

Ich wollt gleich sowohl bei dem Papst stehen, als bei Christo; aber es will nit sein, dann sie widerstehen dem Evangelio, das zu hindern. Dann soll ich das Reich Gottes predigen, so muß ja des Papsts nichts sein, dann sein Reich ist wider Christi Reich. Er wirft sich auf, Gott gleich zu sein, der Endechrist; wie Paulus sagt, daß der Endechrist wird sitzen in der Kirchen Gottes, wird sich hoch erhöhen, und uber alles, das do Gott ist, will er geehrt sein. (2. Thessal. 2, 4.) Hie wird es klar gnug ausgedrückt, daß der Endechrist ist vorhanden mit seinem Reich. Die Kirch, darinnen er sitzen wird, ist nit die steinern Kirchen, nein, es ist der Tempel, da Christus wohnet mit seiner Gnaden, da ein wahrer Glaub ist: da wird der Papst regieren und der Endechrist. Darumb will der Papst regieren und sitzen, da Gott regiert und sitzt, darumb schreibt er im geistlichen Rechten viel davon. Nu laß ich mich ja dünken, daß der Papst ein Narr wär, daß er sagt, er müßt den heiligen Geist geben. Gott muß den geben.

Weil denn nu der Papst den heiligen Geist nit geben kann, so muß ja sein Reich und Gesetz nichts sein. So ist auch allein Ein Gott, ein Eiferer, der will allein Gott sein. Darumb sitzt der Endechrist itzund mit seinen Geboten gar in der Christenheit. Wenn mans ihnen nit hätt gewehret, sie hätten den Papst noch einen Gott genennet, ja sie nennen ihn vorhin einen irdischen Gott.

Derhalben sehet, daß ihr wißt, wo die Menschengebot regieren. Laßt sie in euch ja nit regieren, Gottes Reich soll in uns regieren, und nit des Papsts. Da folgt, daß der frei Wille zu Boden gehen muß, daß er hie nichts ist. Soll Christus in uns regieren, so ist ja gewiß, daß wir

das nit thun können. Was meinstu? Wenn mein freier Wille furgieng, so wollt ich auch erwählen, ein Kaiser oder Fürst zu sein; er geht mir aber nit fur. Der Mensch muß ja gedenken, daß er zu kleinmüthig und gering sei, Guts zu thun. Und darumb sein alle Doctores Narren, die do lernen: Du mußt Guts thun, auf daß du frumm werdest. O ihr Narren! meint ihr, daß es in unserm Vermügen stehe, Guts zu thun? Ob wir gleich lang wirken, so sein unsere Werk nichts, Gott muß es geben in unser Herz und das selbs wirken. Und also sein alle Klöster durch dieser Doctores Lehre aufkommen. Der rühmet sich St. Dominici, der Francisci, und meinen, ihr Leben stehe allein in der Kutten oder Platten. Das haben sie nit gemeinet, die frummen Heiligen. St. Dominicus betet, fastet und thät anders mehr; es geschach aber alles aus dem Geist Gottes. Und die München, so mit ihrem Leben, Kutten und Platten wollen selig werden, die fahren alle zum Teufel.

Wenn einer ein Münch wird, und thut das nit im Geist Gottes, so ist sein Regel zu verwerfen. Was ists mehr, daß St. Franciscus ein Kutten hat angehabt und ist auf Holzschuhen gangen? Es könnt ein Henker gleich sowohl ein gut Werk Christo thun, so er einem den Kopf abhieb, als daß ein Münch ein Platten oder Kutten trägt. Also erwürgt und ermordt ihr' David viel; desgleichen Bononias, der ein Rathgeb was Darii, des Königs, der ihn einen köpfen hieß: er ging hin und hieb ihm den Kopf frei herab, er thät damit ein gut Werk. Darumb liegt es nit in Aeußerm. Ob es die München und andere mehr verdreußt, so muß man dennoch das Evangelium oder Reich Gottes nit schweigen. Deine Werk gelten nichts, da richt dich nach.

Nu sprechen sie: Sollen wir denn nu verzagen? Wir müssen ja auch gute Werk thun ꝛc. Lieber, beiß du dem Wort Gottes ein Lücken! Du sollt an Gott gar nit verzagen. Du wirst ja mit deinen Werken den Himmel verdienen: ja, hinter sich! thu, was du willt fur Werk.

Das Evangelium wird darumb geprediget, daß es die Menschen mit ihren Werken zu Boden schlagen soll.

Wie der Blitz in einem Augenblick viel verderbt, also das Evangelium schlägt schwind die Leut nieder, daß unser Thun und Werk nichts sein, daß der Mensch liegt und gedenken soll: Siehe da, meine Werk sein gar nichts, mein Müncherei, Pfafferei und Nunnerei hilft mich nichts, ich muß mich allein auf Christum verlassen; ich sehe auch, daß ich wider den Stachel gelaufen bin; ich bin nu gedemüthigt, da lieg ich, darumb hilf mir, mein Gott! Der Mensch, der führe recht. Also hütet euch allein, daß ihr in euer Werk nit vertrauet; dann Todschlag, Dieberei oder Rauberei ist nit so ein große Sunde, als mit den Werken das Haupt in Himmel wollen stecken.

Wir werden es ja mit den Werken nit ausrichten. Die Pfort ist eng, Matthäi 7 (V. 14). Wir müssen nit mit großen Werken hineingehen. Darüber machen die Narren ein Comment und sagen: die Pfort eng sein, das sei, ihm weh thun mit Peitzschen, Fasten, ein Münch oder Carthäuser werden. Ja, du hasts wohl troffen! Den' wird es gleich gehen, wie daselbs steht: Und sie werden hineingehen, gleichwie ein Kameel durch ein Nadelöhr. (Matth. 19, 24.) Darumb, behängen sie sich gleich mit großen Hopfenstecken *) voller Werk, so kommen sie deste weniger durch die engen Pforten. Das Kameel hat einen Knoten, einen großen Rücken, das hindert es. Also ists auch mit denselbigen Narren, die mit großen Haufen Werken wollen selig werden. Nein, es hilft sie nicht! Sie müssen mit ihren Werken gedemüthigt und zurieben werden wie das Mehl, und wie der Mühlstein zureibt das Korn. Dann wie groß und mehr man sich martert zum ewigen Leben, je weniger man das erlangt. Es muß gedemüthigt sein, und muß allein den Geist Gottes begehren. Wer sich mit Werken will selig machen, der ists Teufels ewig.

Also lieset man von einem alten Einsiedel, der lernt seine Kinder: wenn sie sehen würden einen München mit Einem Bein in den Himmel tretende, so sollten sie ihn mit dem andern Beine herab reißen; wie in den Leben der Altväter gefunden wird. Darumb sagt ers,

*) ? Hopfensäcken ?

daß ihr' viel in der Wüstenung waren, die sich drungen und marterten, auf daß sie selig möchten werden, und wollten es mit ihren Werken ausrichten, und wenn sie der' einen sehen würden, so sollten sie ihn herab reißen. Also lieset man von St. Bernhardo, der war also sehr darauf kommen, daß er sich groß martert, daß er ihm hintennach feind ward. Mit den Werken hat er nichts ausgericht, sein Glaub hat ihm geholfen. Also hilft der uns auch.

Wenn wir nu den Glauben haben, so sollen wir bitten: O Herr, gib uns deinen Geist, damit wir etwas wirken mügen. Darumb, lieber Herre, so weiß ich nichts, das ich thun darf und weiß; nu gebeut mir, was du willt, auf daß ich nit müßig sitz. Was ihm denn nu Gott gebeut fur Werk, sie sein wie sie sein, so thut er die seinem Nächsten zu Nutz und gerne (richt ihm kein eigne Werk auf); und die geschehen aus dem Glauben, und sein darnach allererst gut, er siehet nit das geringst oder größest Gebot des Papsts an. Also gebeut Gott der Frauen, sie söll die Kinder schweigen, die zu ziehen und zu baden. Sie thut auch ein gut Werk damit, wiewohl es ein unachtsam Ding ist. Also thut auch der Mann ein gut Werk, so er sein Hausgesinde wohl regiert. Und wenn er am Tag hundert solcher Werk thät, so wären sie alle gut; und wenn er Holz hauet oder die Stuben einheitzt, so ists so ein gut Werk, als wenn ein Münch viel Rosenkränz betet. Dann durch den heiligen Geist und Glauben sein alle Werk gut.

Da wird aufgehaben aller München und Nunnen Stand. Das Reich Gottes steht ja nit in der Kappen, Platten, Essen oder ubel Trinken; nein, es steht in Wahrheit, in Friede, Freud und Gerechtigkeit, wie Paulus sagt zun Röm. 14 (V. 17); als sollt Paulus sagen: Ob du gleich dein Lebenlang Fisch esset, fastest, betest, oder trügst dein Lebtag ein Kappen, so steht dennoch das Reich Gottes nit darinnen. Dann die Kappen ist nit uber dem Reich Gottes; nein, deine Werk sein dem Reich Gottes unterworfen. Also lernt Christus seine Jünger im Evangelio: Was man euch furseţt, das esset. (Luc. 10, 8.) Da verbeut Gott kein Speis, er

acht auch nicht des Menschengebots. Und wir Narren wollen klüger sein dann Christus, und verbieten es.

Der nu den Glauben oder Geist Gottes hat, der sagt allezeit: O mein Gott und Herr! wirk du in mir. Ich kann nichts ohn dich thun, wirk in mir; ich vermag es nit. Gläubstu nu das, so ist dein Herz stet voll Freude, Christus regiert in dir. Der Mensch ist nimmermehr müßig, er hilft seinem Nächsten und thut ihm alles Gut; und wenn er ein Haus kehret, heitzt ein oder thut sonst die allergeringste Aerbeit, die do sein mag, so ists ihm so eine große Freud und Gut, als betet er, thät das und das. Die werden durch den Geist Gottes regiert, wie Paulus sagt zun Röm. 8 (V. 14).

Da könnt ihr nu sehen, wie bös der Menschen Leben ist, die in Klöstern sein. Dann sie sagen, daß ihr Leben besser sei, dann unsers. O du Narre! meinstu, daß du frümmer seiest, ob du gleich ein Platten oder Kappen trägst? Nein, unser Leben ist gleich so viel. Von ihrem Leben sein alle Bücher voll. Sollt unser Leben nit Gottesdienst sein, wie kämen wir dazu? Wir sein ja auch sowohl Christen, als sie. Es wär mir ein feine Sach, wenn ich ein Wirth in einem Haus wär, und einer sperret mich in ein Kammern, und trüg Essen und Trinken genug auf, und sagt, ich wär ein Wirth. Was wär mir damit beholfen, daß ich ein Wirth wär, und wär in der Kammern versperret? Also thun die Narren, und meinen, sie sein mit ihren Werken frümmer, dann wir. Nein, Christus will, wir sollen durch sein Reich selig werden, und sollen kein anders suchen.

Diese Narren wollen auch, daß etliche Werk besser sein, dann die andern; und wenn man das Evangelium ansiehet, so ists alles nichts. Derhalben will Christus, daß alle unsere Werk aus ihm herkommen sollen, Christus will allein regieren. So sollen die Geistlichen das thun: sie sollen Christo den Esel zuführen; dann Christus will es haben, und sagt: Geht zur Castellen, führt mir den Esel her, und setzt euch nit darauf. (Matth. 21, 2.) Und darumb soll das der Geistlichen Ampt sein, auf daß sie das Evangelium predigen, lassen Christum sanftmüthig sein, führen ihm den Esel zu, setzen ihn oben darauf, und sie sollen zu Fuß gehen. Willtu Gott folgen,

so lauf du ihm nach, und laß du ihn reiten. Der Papst soll nit verbieten, von Gott und wider sein Gesetz zu reden. Und *) schreiben die Päpst und verbieten: Thu das Maul zu, du sollt uns nit einreden. Aber also sollten die Bischof und Pfaffen thun, wie die Apostel gethan haben, sollen Christum lassen regieren, gerecht und allein einen Herren sein, und sollen gedenken: Ich bin ein Bot Christi, ich soll das Reich Christi predigen; darumb so entsag deinen Werken, du vermagst nichts Guts zu thun ꝛc. Thut er das nit, so ist er ein teuflischer Bot.

Und darumb laßt uns Gott bitten umb sein Evangelium und Reich Gottes. Dann wir bitten im Vater Unser: Herr, dein Reich komm zu uns; das ist, gib uns Gnade, auf daß wir alle deinen Geist mügen empfahen, auf daß wir auch in deinem Wort unterweist werden. Die nu also viel Rosenkränz, Horas canonicas beten, die maledeien Gott. Dann mit dem Munde beten dieselben umb das Reich Gottes, aber ihr Herz ist weit davon. Wer nu ein guter Regent will sein, der muß aus dem Reich Christi und seinem Gesetz regieren, und nit aus des Papsts Reich. Dann dasselb muß zu Boden gehen, das Reich Christi muß bleiben; da wird nit anders aus.

Nu sehet ihr, wie dieselben Haufen einhertreten, schreiben und sagen, Gott hab gesagt: Wer euch schändt oder verschmähet, der verschmähet mich; wer euch höret, der höret mich ꝛc.; man soll uns nit einreden und unser Gesetz strafen. Ja wahrlich! sehet alle her, man solls ihnen nit sagen. Man zünde ihnen ein Latern an und sehe ihre Bücher und Meinung, so findt man, daß es alles erlogen ist. Was sagt ihr dazu? Gott will haben, man sollen uns bessern und das Reich Gottes predigen.

Wenn wir denn nu Gottes Reich laut Christi Wort sollen predigen, thun wir denn nu das? Wer uns nu nit höret, der höret Christum nit. Daher gehört der Spruch; derselbigen Thun ist teuflisch und verführisch, da richt dich nach. Werden wir denn nu des Papsts Reich predigen, so muß Christi Reich nichts

*) ? Nu ?

sein. Der nu Christum predigt, der höret Christum. Aber unsere Junkern machen dem Reich und Evangelio ein verwechselte Nasen, peinigen und plagen die Welt mit ihren Gesetzen, also: wenn einer wider ihren Papst thät, so müßt er in vier Höllen fallen. Derhalben sucht allein Gott und seine Gerechtigkeit, die andern Ding werden euch alle zugeworfen, Matthäi 6 (V. 33).

Das soll unser Bitten sein, daß Gott in uns regier mit seinem heiligen Geist, so werden wir wohl stehen. Darumb, ihr Prediger, predigt kurzumb das Reich und Evangelium Christi und nichts anders. Dann der Geistlichen Regiment und Ampt soll nichts anders sein, dann ein Botschaft, damit sie predigen Christi Reich, und nit herrlich einher reiten mit großen Rossen und großem Volk; nein, Gott wills nit haben. Sie sollen zu Fuß laufen und Gott lassen reiten, wie gehört, und müssen sich gar nichts kehren an des Papsts Reich und Regiment. Dann der Papst lernt nichts anders, dann verfaßt alle Ding mit dem Gesetz, wie die Stein in den Kirchen sollen geschmiert und geweihet werden, das doch kein Reich Christi macht.

Wer nu das Reich Christi nit predigt, er sei Münch, Bischof und ein Pfarner, so ist er ein Teufel, da wird nit anders aus. Man soll nit predigen umb Gelds willen, wie man bisher gethan hat; wir sollen allein der Güter Christi begehren. Daß Gott in uns regiert durch seinen Geist, das soll man predigen.

Also habt ihr vom geistlichen Reich Christi und nit des Papsts. Dann dieselben wollen geistlich sein, und sein mehr weltlich dann geistlich, sie sein Mästbäuch und bleiben auch Mästbäuch. Darumb gebe uns Gott sein Gnade und sein Reich, daß es uns regieren müg. Amen.

XXXIII.

Die vierte zu Weimar gehaltene Predigt

über Matthäi 3, 2.

(Gehalten am 25. Oktober 1522.)

Vgl. die Einleitung zu No. XXVIII. — Was Luther hier gepredigt, hat er bald darauf in einer besonderen Schrift weiter ausgeführt: Von weltlicher Oberkeit, wie weit man ihr

Gehorsam schuldig sei. 1523. (Vgl. Bd. XXII, 59 ff. unserer Ausgabe.) Auf diese Predigt und Schrift besonders bezieht sich, was Luther an Spalatin schreibt (vgl. oben S. 421). Den Inhalt dieser Predigt hat unmittelbar nachher Melanchthon in folgende Verse zusammengefaßt (vgl. Corp. Ref. I. p. 580):

Conveniat quales in plebem esse inque senatum
Reges, in mulcta quique sit usque modus.
Aque Deo poscant rationem artemque regendi;
Non satis ad justum lex facit imperium.
Et fas esse piis gladio cohibere scelestos,
Haec tuus, o noster, sermo, Luthere, docet.

Die vierte Predigt Martini auf nachfolgenden Sonnabend genannter Wochen auf dem Schloß gethan.

Gestern habt ihr gehört, was das Reich Gottes sei, worinnen das steht, und daß solchs niemand anders regieren kann, dann Gott durch seinen heiligen Geist; daß in dem auch sollen geistlich und weltlich Regiment regiert werden ohn alles unser Zuthun, ohn alle unsere Werk und freien Willen, dann Gott muß das regieren und niemand anders.

Nu sagen etliche: Was sagt ihr da? Soll man denn nichts von Oberherrn halten? Wenns allein Gott muß regieren, was dürfen wir der Herrn? Dazu antworten wir: Ja freilich, halts dafür, Gott muß es allein regieren. Dann wo nu das Reich und Regiment Gottes ist, da darf man keines Schwerts und Gesetz, das oder anders, so zur Oberkeit gehört. Wo nu das geistlich Regiment Christi ist, da soll man jedermann lassen gehen, da steht jedermann wohl mit dem andern, da hilft man einander, und das Regiment und den Friede brengt Christus zuwegen. Darumb sagt er Jesajä 2 (V. 4), und 11 (V. 9): Es wird geschehen und werden, daß ein Volk wider das ander sein Schwert nit wird aufheben, sondern sie werden ihre Schwert zu Pflugscharen, und ihre Lanzen zu Sicheln machen, und werden Gott erkennen auf dem heiligen Berg. Das muß Gott zuwegen brengen. Da ist beschlossen, daß do auf müssen hören alle Doctores des Rechten, und werden nichts mehr gelten. Aber itzund hat der Teufel den meisten Haufen gesammlet und unter seinem Regiment; darumb muß ein ander Regiment sein. Da kompt das weltlich Schwert, da muß man Fürsten und Amptleut haben,

die sein uns vonnöthen. Da muß auch wohl mit den armen Christen gehandelt und müssen alle äußerliche Werk, da Christus regieren will, hinweg geworfen werden. Der Papst soll uns Christen nit regieren, er regier die Schälk, Dieb und Mörder. Das sollen auch thun die weltlichen Regenten, sollen dieselben Schälk strafen und die Frummen behüten.

Nu wollen wir anzeigen von der weltlichen Oberkeit, worinnen die ihren Schwang haben soll, daß man die auch recht halten müg. Ich will nit anzeigen, wie der' in allen Dingen zu halten sei, ich will das der Vernunft lassen und heimgeben; sondern ich will sagen, wie darinnen soll die Lieb gegen dem Nächsten erzeigt werden. Was darf ich dem Schneider sagen und ihn lernen einen Rock zu machen? Er weiß es vorhin. Darumb soll ich ihm allein sagen, sein Handwerk wohl und christlich zu gebrauchen. Also gebührt mir auch nit, einen Fürsten in dem zu unterweisen; ich soll ihm allein sagen, daß er christlich handel.

Und also sollen die Herrn und weltlichen Regenten das Schwert ganz christlich annehmen und haben, damit sie den andern dienen, schützen und handhaben. Es ist gar ein groß, weitläuftig Ding, das weltlich Regiment, und will anzeigen, daß man allein die Lieb darinnen suchen soll.

Zum ersten hab ich gestern gesagt, wie gar die Geistlichen sich nit unterstehen sollen, das geistlich Regiment zu regieren und führen, dann Gott muß das regieren, wir vermügen es nit; also ists mit dem weltlichen auch. Dann wenn mir gleich ein Fürst ließ zehen Köpf herabhauen, so könnt er mir dennoch mein Muth nit nehmen, und etwas Guts aus mir machen. Gott muß es in mir wirken. Und diese sein Narren, die do plagen und peinigen die Leut, frumm zu werden, und sie können nit. Die solchs thun, haben kein Vernunft; dann was der Geist Gottes will haben, kann ich nit thun. Darumb so gläubt ein jtzlicher, was er will. Derhalben ist das die Ursach, daß alle Prediger nit haben das Schwert, das ist, das Wort Gottes, wie es Paulus nennet (Hebr. 4, 12), gepredigt.

Wenn man jtzt auftritt, sagt und verkündigt das

Wort Gottes, so spricht man: Ja, jtzund kommen die Prediger nit ubereins, einer predigt also, der ander also, und verirren das arm Volk ꝛc. Was können wir dazu? Du höreſt den Glauben alle Tag, warumb verirreſtu dich darinnen? Haſtu nit gehört, wie Chriſtus ſagt? Daß ein Hausvater hat guten Samen auf ſeinen Acker geſäet; nu ſei der Feind, der Teufel, kommen und hab bös Unkraut darein geſtrauet. Die Knecht haben zum Herrn geſagt: Herr willtu, ſo gehen wir, und raufen das Unkraut heraus. Der Herre ſagt: Nein, laßt Gut und Bös unter und mit einander wachſen, auf daß ſo der Schnitter kompt, daß der Herre ſag den Schnittern: Bindt das Unkraut auf Haufen zuſammen, auf daß man das ins Feuer werf ꝛc. (Matth. 13, 24—30.) Alſo kocht uns Gott in einander, und will haben, man ſoll das Unkraut mit dem Guten wachſen laſſen, Gut und Bös auf Erdreich ſein; dann Paulus ſagt (1. Corinth. 11, 19): Es müſſen Verführung und Ketzerei in der Welt bis an das Ende ſein; da wird nit anders aus. Es gedenks ihm keiner, es werden Irrthum müſſen ſein bis zum Ende der Welt. Wer das nit meinet, der irret. Dann die chriſtliche Kirch iſt jtzunder gar unter den Feinden, wie David ſagt. Da richt dich nach.

Wo nit Verfolgung iſt, da iſt kein Evangelium. Der Papſt iſt lang in gutem Friede ſtille geſeſſen, hat ſich mit niemand dürfen mucken; darumb hat er Lügen gepredigt. Dann das Schwert gibt Chriſtus, da er ſagt: Ich bin nit kommen, den Friede zu ſenden, nein, ich will das Schwert ſchicken auf das Erdreich. (Matth. 10, 34.) Dann Chriſtus ſagt im Marco *): Ich wollt gern ein Feuer anzünden, daß der Vater ſoll wider die Mutter, die Tochter wider die Mutter, der Sohn wider den Vater, und eins wider das ander ſein. Darumb ſoll das Schwert wiederumb geführt werden, daß man es verfolgt; ſonſt iſts kein Evangelium. Wer davon wird uberwunden oder geſchlagen, der liegt. Alſo muß das geiſtlich Schwert von den Predigern geführt werden, daß es die Werk gar verdamme, und muß Verfolgung haben.

*) vielmehr Luc. 12, 49 ff.; vergl. Matth. 10, 35.

Also muß das geistlich Regiment in Schwang gehen, davon ihr gestern gnugsam gehört habt.

Nu, ein gut weltlich Schwert zu führen, so soll und muß man die Person ansehen, die das führet, wie die geschickt sei, und ob er auch vernünftig und gut dazu sei. Warumb ist denn nu die Oberkeit geben? Darumb, daß sie straf die Bösen, beschütz und handhabe die Frummen. Von dem Gewalt sagt auch Paulus zun Röm. 13 (V. 1), daß ein jtzlicher Mensch der Oberkeit soll unterthan sein, dann es sei sonst kein Gewalt, denn von Gott. So sagt auch Petrus davon (1. Petr. 2, 13, 14), daß wir unterworfen sollen sein einer jtzlichen Creatur umb Gottes willen, dem Fürsten als dem König, den Gesandten als den Fürsten. Da will Petrus, daß auch alle Päpst und Bischof sollen den Fürsten unterthan sein. Also sollen wir den Fürsten alle unterthan sein, und müssen auch die haben. Dann hätten wir die nicht, so würden wir einander fressen, dann die Welt ist vorhin so bös.

Sollen wir denn nu ein Regiment oder Schwert haben, so müssen wir auch mit zusehen, daß die Fürsten aus Gott regieren. Dann es ist ein Ampt, das man wohl regieren muß. Die Fürsten sein auch Henker und Stockblöcher Christi, die ihm sein Volk strafen und richten müssen, ihnen wohl furfein, und nit ihr Geld und Gut ihnen abschatzen, sondern sie sollen thun, was ihnen Christus gebeut, der wirds ihnen auch wohl gnugsam verlohnen. Wie man liest vom Nabuchodonosor: dem gebot Gott, er sollt die Stadt Tyrum zerbrechen und zerstören; er thät es und zog dafür mit großem Heere, und gewann die. Da sagt Gott: Solltu ihm nu nichts zu Lohn geben? Ja, ich will ihm eingeben Egypten. Gott gabs ihm auch. (Ezech. 29, 18—20.) Also straft Gott die Stadt durch den König, seinen Regenten. Das thut er auch noch heut zu Tag. Darumb ist auch ein Fürst da, die Bösen zu strafen und die Frummen zu schirmen.

Also soll auch ein jtzlicher Christ seine Werk dahin richten, daß sie im Geist Gottes gehen, und daß er dem Nähesten auch damit diene. Also soll der Fürst gedenken: Christus hat mir gedienet, und alle Ding zu einer Nachfolgung gethan; also will ich auch meinem

Nächsten dienen, ihn beschützen und handhaben bei dem Seinen, und darumb hat mir Gott das Ampt geben, und hab auch das darumb, daß ich ihm dienen soll. Das wär ein Fürst und guter Regent! Wenn ein Fürst also siehet seinen Nächsten unterdrücken, so soll er gedenken: Das geht mich an, ich muß denn meinen Nächsten schützen und schirmen. Wo das nit im Fürsten ist, so steht sein Regiment nimmermehr wohl; er muß regieren im Reich Gottes. Also soll auch thun ein Schuster, Schneider, Schreiber oder Leser. Ist er ein christlicher Schneider, so sagt er: Den Rock mach ich darumb, daß mirs Gott geboten hat, und daß ich etwas verdiene, damit ich meinem Nächsten helfen und dienen kann.

Wo nu ein Christ dem andern nit dienet, da wohnet Gott nit, da ist auch nit christlich Leben. Man regiert auch jtzunder, daß es wohl besser tocht. Also soll sich ein Fürst gegen den armen Unterthanen halten, ihn aus Lieb richten; so steht sein Regiment wohl.

Zum andern soll ein Fürst auch wissen sich wohl zu halten gegen seinen Räthen, wie er den' vertrauen soll. Man weiß aber vorhin mehr davon, dann ich sagen kann.

Man sehe auf, wie getreue Räth man habe. Dann es ist einem Fürsten nichts schädlichers, dann ungetreue Räth haben, die ihm und dem armen Volk großen Schaden thun, dann sie geben ihm viel guter Wort, wollen auch wohl am Dienst sein. Wird der Herre irgend gefangen und persönlich eingesetzt, so siehet man wohl, wie getreulichen sie ihm helfen und rathen. Darumb soll kein Fürst den Räthen gar nichts vertrauen und ihnen sein Gehirn eröffnen; es ist nit gut, er regier selbs mit. Ursach: Gott wills nit haben, daß man denselben vertrauen soll und ihnen das Regiment auflassen, damit sie Herre sein. Wenn sie denn nu wollen zürnen und sagen: Gnädiger Herr, will Euer Gnade mich nit hören und mir vertrauen? Ich bin Euer Gnaden räthig und hülfig; so soll der Fürst antworten: Ich thu dir nit unrecht, ich verschmähe dich nit, du bist mein Rath, das weiß ich wohl. Aber soll ich dir vertrauen, und darf mir nit vertrauen? Gott hat mir geboten, ich söll allein mich auf ihn verlassen und ihm vertrauen, er wöll mir mein Regiment auch wohl ausführen. Also hat er

ihm wohl geantwort. Ein Fürst soll niemand verschmähen, Christus gebeut, man sollen einander lieben.

Und also soll sich der Fürst vor denselben Räthen hüten, die do wollen, man söll ihnen vertrauen; dann sie wollen Regierer sein. Er sei, wie hoch und groß er wöll, so soll man ihnen doch nit allwegen vertrauen und folgen, sondern mit Sorgen und Bedenken soll man ihnen nachgehen. Dann je hoch und klug dieselben wollen sein, je närrischer sie werden. Also lieset man von König David: der hatte einen Rath, der hieß Ahitophel, gar ein kluger Mann. Den nennet die Schrift, daß er also klug sei gewest, wenn ihn einer umb Rath hat gefragt, als hätt er Gott gefragt. Er ward dennoch zuletzt zu einem Narren, und wollt seinen eigen Herrn ermorden. (2. Sam. 16, 23.)

Also weiß ich kein feiner Exempel und Furbild den Fürsten, dann König Davidem, der groß Sorg bei seinen Leuten gehabt hat. Das sollen unsere Fürsten auch thun, große Sorg bei ihren Räthen haben. Es kann ein armer geringer Mensch sowohl ein guten Rath geben, als ein großer Hans. Man muß nit die Person ansehen. So findt man auch, daß Gott durch den Esel Balaams redet. (4. Mos. 22.) Kann nu Gott durch ein Esel und unvernünftig Thier reden, wieviel mehr redet er auch wohl durch einen Menschen. Also verbeut Gott die Person; man soll sein Höhe nit, sondern die Vernunft ansehen. Er sei ein Mann, wie er wöll, so kann doch Gott ein Narren aus ihm machen. Gott will Demuth und Furcht haben, darumb hüt euch vor denselben stolzen Rathgebern, dann dieselben führen die Fürsten auf die Person. Ei, Euer Gnade sehe mich an, will Euer Gnade mir nit gläuben? Machen also viel Wort und uberreden den frummen Fürsten. Aber er muß fest halten und ihnen antworten wie gesagt, ihnen ja nit zu viel vertrauen. Sie sollen selber mit zusehen, und vertrauen sie ihnen, so ist ihr Sachen verloren.

Das sei nu gesagt, wie man sich gegen den Räthen halten soll; man weiß vorhin mehr davon, dann ich sagen kann.

Zum dritten, so sollen die Fürsten auch wissen, wie sie sich sollen halten gegen den Dieben, Mördern,

Frummen und Bösen. Also lieset man auch von David: der hatte einen klugen Mann, und wo der sein Schwert hinwandt, da stund es wohl. Er schlug zuletzt einen todt, der hieß Abner. (2. Sam. 3, 27.) Wiewohl ers verdient hätt, noch thät ihm David nichts, zur Vermeidung etwas Bösers. Also muß man jtzund auch handeln, zeiten *) einmal lassen gehen und das Schwert also führen.

Aber es begibt sich oft, wenn ein Fürst wohl will regieren, so stößt er zu Zeiten an, und führt das Schwert nit wohl, und siehet zu und durch die Finger, läßt uberhin gehen. So kommen denn die Räth, hetzen die Herrn zu Krieg, und wollen ja ein klein Unrecht wehren, und gedenken nit ein klein Unrecht zu uebersehen oder lassen bleiben, dann daß viel tausend Menschen darnach darüber zu Boden gehen und verderben möchten. Darumb sollen die Fürsten oder Räth das Ende der Sachen bedenken, und auch so muß man zuweilen ein klein Ubel lassen gehen. Darumb ist wohl vonnöthen, klüglich zu handeln. Laß fahren Doctores des Rechten, Juristen, und richt dich nach Gottes Schwert.

Aber wie man spricht: Wer nit wohl durch die Finger kann sehen, der kann nit wohl regieren; der Spruch ist gar wahr. Man richt mit Fingersehen oft mehr aus, dann mit Schwertern. Man soll aber Schande nit ungestraft lassen, soll zusehen, damit der Arm gehandhabt werde, soll auch zu Zeiten die großen Hansen sowohl herumb rücken, als die kleinen. Es wär gar viel davon zu sagen, aber ich wills der Vernunft lassen. Das Pferd, das der Herre selbs füttert, das steht ja baß, dann wenn man dem Knecht das allwegen vertrauet. So wird auch der Acker am besten geärbeit und gepflügt, den der Herre selbs mit seinem Fuß tritt und düngt. Wenn der Fürst den Räthen will vertrauen, so ists bös. Man sehe, wie sie regieren. Sein aber die Amptleut frumm und gerecht, so mag man ihnen wohl vertrauen. Auch nit zu weit. Man muß die haben, man sehe aber wohl auf; es muß ja einer ein Narre sein. Sie gedenken: Ja, du willt auch denken, daß du etwas erlangst nnd deinen Theil kriegst. Das thut ein Frummer nit, der den Geist Gottes hat. Hat ein Fürst

*) = zu Zeiten.

oder Regent sein Ampt nit in und aus dem Geist Gottes, so ists nichts. Es muß mit Wahrheit und Glauben zugehen. Dann also sagt Moses (2. Mos. 18, 21): Siehe, daß der Regent wahr und gerecht sei, und begehr nit anders Gut in Geiz.

Darumb soll ein Fürst alle acht oder vierzehen*) einen neuen Amptmann und Regenten haben, die alle probieren; welcher ihm dann gefällt, den nehme er an, und selber mit in der Sachen sein. Er erforscht sonst lang nit, was seine Amptleut handeln, und soll allwegen gedenken, daß er zu dem geborn sei, daß er betracht die Anliegung der Armen, und regier aus dem wahren Rechten, und soll die Rechtbücher also gebrauchen, daß sie ihm ein Exempel sein, darin er sehe, wie etwan die Kaiser regiert und geurtheilt haben. Also findt man, daß sichs begeben hat, daß ein Edelmann den andern hat gefangen. Nu ist sein Weib kommen, hat ihn wollen ledig machen. Da hat der Edelmann gesagt: wenn sie seinen Willen wöllt vorbrengen, so wöllt er ihren Mann ledigen. Die Frau ist zu ihrem Mann fur das Gefängniß kommen, hat ihn gefragt, ob sie es thun söll. Er hat gesagt: Ja. Da vorbracht sie dem Edelmann seinen Willen. Da das geschach, da ließ der Edelmann ihrem Mann das Haupt abschlahen und gab ihn ihr wieder also todt. Sie klagts dem König. Da gab der König dieselben Frauen dem Edelmann zur Ehe: hätt er sie geschändt, so söllt er sie auch also behalten. Da sie nu das Beilager hatten gehabt, da ließ der König dem Edelmann sein Haupt wieder abschlahen, und bracht die Frauen wieder zu Ehren und thät dem Edelmann auch sein Recht. Also söllten unser Fürsten auch urtheilen, das soll ihnen auch ein Exempel sein. Itzund geschichts nit!

Man muß aber ein Weil Geduld tragen, zu Zeiten ein wenig lassen gehen, und zuweilen ein wenig halten; es kann itzt nit anders sein. Wo aber gute Vernunft ist, da steht das Regiment wohl. Er muß den Näheften wohl richten, wie gehört. Wenn er nu weiß, wie er sich gegen dem Unterthanen halten soll, so muß er auch wissen, sich gegen Gott zu halten. Er muß nit allein

*) zu ergänzen: Tage.

Christo getrauen, sondern er muß auch Gott allein regieren lassen, und muß gehen in sein Kammern und sagen: O, mein Gott! ich bin ein Kind und ungeschickt zu regieren dein Volk; darumb gib mir dein Gnade, regier du in mir, auf daß ich wohl mag urtheilen und richten 2c. Das wär fein! Die Fürsten sein auch Kinder zur Sachen, und ist ihnen nit müglich, das Volk ohn Gott zu regieren.

Und also muß das geistlich Regiment darnach bei dem weltlichen stehen. Schlägt einer einen auf den Backen, soll er ihm den andern auch dargeben. (Matth. 5, 39.) Das muß sein, wiewohl es unmüglich ist. Wenn einer aber im geistlichen Regiment ist, so leid ers alles gedüldig: nimpt ihm einer den Rock, so läßt er ihm auch den Mantel. (Matth. 5, 40.) Also muß ihm sein. Umb den Spruch streit auch ein Heide mit Augustino, und meinet, es wär nit recht. Wer aber ein Christ ist, der gibt sich unter den weltlichen Gewalt; schlägt ihn einer an rechten Backen, so hält er ihm auch den linken. Und der Spruch Christi hälts mit dem geistlichen Regiment und gehöret auch zum selbigen. Daß man aber einen mit Frevel schlahen wöllt, das müßt man nit gestehen. Da muß die Oberkeit zusehen, darumb ist das Schwert da. Ist er nu ein christlicher Mensch, so gibt er mit allem Willen Geschoß, Rent, Zins und alles, das er soll. Aber das thun die Pfaffen und Geistlichen nit. Paulus will, wir sollen alle der Oberkeit unterthänig sein (Röm. 13, 1); so will der Papst, man soll ihm unterthänig sein, und Paulus muß hie lügen. Ists nit zu erbarmen?

Das weltlich Schwert hat Moses, David, Daniel, Mardochäus und Saul 2c. gehabt. Also soll ein Fürst gegen Gott sich halten, ihm getrauen, ihn lassen regieren, den Räthen nit zuviel vertrauen, die Arme handhaben bei dem Ihren. Wenn ihm der Kaiser oder König sein Land nimpt, so soll ers gedüldig leiden, und sagen: Nu, ich dank Gott, daß ich meines Ampts ledig bin; wollt Gott, daß ich recht regiert und den Näheften beschützt hätt! Gottes Wille geschehe mit mir! Und soll deß also froh sein.

Also soll das weltlich Regiment darinnen stehen,

zu strafen die Bösen und handhaben die Frummen. Darumb muß man nu Oberkeit haben, und muß auch wohl regiert werden, und muß nit durch die Finger sehen, sondern zugleich strafen. Wie Samuel, der frumm König, thät, der do Saul gebot, er sollt Abimelech tödten; derselb hieß Agag. Das thät Saul nit, da tödtet Samuel den Agag selbs. (1. Sam. 15.)

Also soll ein Fürst wehren, dem Armen nichts genommen werden, auf daß er hab den Glauben gegen Gott und die Lieb gegen dem Nähesten. Amen.

XXXIV.

Die fünfte zu Weimar gehaltene Predigt

über Matthäi 9, 1—8.

(Gehalten am 26. Oktober 1522.)

Vgl. die Einleitung zu No. XXVIII.

Der fünft Sermon Martini Luthers, auf dem nächsten Sunntag vor Simonis und Judä auf dem Schloß geschehen.

Das Evangelium steht Matthäi 9: Von dem gichtbrüchigen Menschen, den Gott gesund macht.

Dieweil uns allein ziempt, das Evangelium und nichts anders zu predigen, so will ich das auch allein predigen. Und darumb lernt das Evangelium in allen Orten nichts anders, dann den wahren Glauben und die Lieb, die uns allein jtzt nütz sein, und daß wir an denen gnug haben zur Seligkeit.

Zum ersten sehen wir, daß Christus mit uns ohn den Glauben nichts zu schaffen hat, daß wir auch seiner Güter nit können theilhaftig werden, dann durch den Glauben; wie wir dann sehen in diesen, so den Gichtbrüchigen trugen. Sie gläuben ihm mit gar festem Vertrauen und Glauben, daß er dem Gichtbrüchigen helfen werde, und bewegen auch Christum zur Gnade und Barmherzigkeit, daß er ihm hulf. Darumb sahe Christus auch das Werk nit an, daß sie den Gichtbrüchigen trugen; nein, er sehe ihren Glauben an. Wie Lucas sagt, daß sie ihn nit durch das Volk brengen mochten,

da haben sie an einem Haus ein Pflaster in ein Dach gemacht und haben ihn dadurch herabgelassen vor Jhesum. (Luc. 5, 19.) Da hat Christus ihren Glauben angesehen und ihn gesund gemacht. Daraus folgt, daß Christus allein den Glauben ansiehet, und sonst gar nichts. Darumb macht Gott ihn nit allein am Leib, nein, er macht ihn auch an der Seelen gesund und selig.

Was ist nu der Glaub? Es ist nit, gläuben, daß Gott Himmel, Erden und alle Ding von Gott geschaffen sein, daß Gott sei. Nein, das gläubt auch der Türk, der Teufel auch. (Jac. 2, 19.) Im Herzen steht und liegt der Glaub.

Ohn Zweifel, die Leutlin werden gedacht haben: Siehe, du lieber Christe, der arm Mensch der begehrt, daß du ihm helfen wölleſt, dann es kann ihm sonst keiner helfen; er erkennet, daß du ihm helfen willt; er gläubt es und steht festiglich darauf, er gibt dirs heim und verläßt sich darauf, er zweifelt auch nit daran. Das ist der wahr Glaube; darauf muß der Mensch fußen und gründen, fest darob halten und nit wanken. Darumb ist das der Glaub, daß ich mein Herz mit aller Zuversicht auf Christum mich vermesse, fest in den gläub, bitt ihn, er wöll mir helfen, gläub auch, er wöll es thun, unangesehen alle Werk, ob er wirdig oder unwirdig sei, ob ihn Gott lieb hab oder nit. Dann wenn die, so den Gichtbrüchigen trugen, hätten gedacht: Ja, Gott ist ein großer Herre und Prophet, wir dürfen ihm vielleicht den Kranken nit furtragen, er siehet es nit gern; so wären sie gar nit zu ihm kommen. Darumb gingen sie aus festem Glauben und Vertrauen zu ihm und begehrten Hülf, nicht ihnen, sondern dem armen Kranken.

Also sollen wir auch thun: Gott umb seinen Glauben bitten, und fest getrauen, er wird den uns geben. Hat er den Petro und den andern Aposteln geben, er wirds uns auch thun. Daß wir aber beten: Jch gläub an Gott, Vater Himmels und Erdreichs, ist uns nit gnug. Der Teufel und Türk gläubens auch, sie versehen sich aber nichts Guts zu ihm. Dann unser Glaub soll sein ein Zuversicht und Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit und Gnade, die do beständig sei. Da müssen hinweg

alle Werk; die thun gar nichts dazu. Die Werk sein am schädlichsten zur Seligkeit, wie ich vor gesagt hab. Der Glaub ist so ekel und klar, daß er der Werk nit haben will, noch ansiehet, er will allein Herre sein.

Zum andern sehet ihr am Gichtbrüchigen, daß mit denen Christus nit will sein, die mit Werken vor hinan wollen. Nein, Christus predigt uns vorhin sein Gnade und Glauben, ruft uns vor zu ihm. Darumb sagt er auch zu dem Gichtbrüchigen: Sohn, sei beständig, dann deine Sunde werden dir vergeben. Da beut ihm Christus sein Gnade und Hülf vorhin an, er söll ihm getrauen und das beständig gläuben, ehr er ihn gesund macht. Daß er ihm die Sunde vergibt, ist ein lauter Gnade und Barmherzigkeit Gottes. Der arm gichtbrüchig Mensch hat darauf nie gedacht, daß er da seine Sunde söllt beichten. Er begehrt allein Gesundheit der Glieder, und Gott vergab ihm seine Sunde dazu, und fodert allein, er söllt getrost sein und getrauen. Wie ihm Gott furpredigt, also gläubt er auch, daß er wußt, Gott würd ihm helfen.

Da sehet ihr, was der Glaub ist, unangesehen die Werk und Verdienst. Der Glaub will der erst Anfang sein, die Werk sollen ihm folgen und nit furgezogen werden. Aber unsere Narrenprediger die treten auf und sagen: Also mußtu thun, du mußt viel Meß halten lassen, du mußt ein Münch oder Carthäuser werden, du mußt viel Klöster und Altar stiften, damit wirstu frumm. Die wollen uns mit guten Werken hinan führen, und ihre Bücher sein voll, voll Schlamms und Unflaths. O ihres Predigen! Es ist allein der Glaub ein Anfang des Guten und nit die Werk.

Man muß an den Werken verzagen und nichts darauf halten. Also muß uns auch zum ersten die Huld Gottes gepredigt werden. Was ist aber die Huld Gottes anders, dann sein Evangelion? Was bildt nu das Evangelion anders fur, dann den Glauben? Wer hat dem Gichtbrüchigen gesagt, daß Gott also die Armen gesund macht, wenn er das Rumor und Geschrei vorhin von Christo nit gehört hätt? Und aus solchem Geschrei hat er auch Hülf gebeten. Und darumb ist das Evangelium ein fröhliche Botschaft und Geschrei

von Gott und seiner Gnaden, daß die umbsonst werde gegeben.

Aber unsere Geistlichen haben mit ihren Geboten ein eisern Mauern fur das Evangelium gemacht, und uns das gar genommen. Daß ich ein Geschrei und Botschaft hab von Petro, Paulo oder Maria, hilft mich nichts, die man doch nennet im Salve Regina ein Mutter der Barmherzigkeit. Wollt Gott, daß es gar abgethan wär!

Das Evangelium ist ein Geschrei von Christo Jhesu und von keinem andern. Er ist allein Gott und barmherzig, der uns unsern Trost gibt. Daß man nit Seelen morden und rauben soll, das ist kein Evangelium, nein, es ist ein Gesetz, das do lernt, was man thun soll, damit man selig soll werden. Das Evangelium und Gesetz ist weit von einander. Durch das Evangelium muß man gläuben, daß alle Ding Christi unser sein, ohn alle unsere Werk und Verdienst. Christus fragt den Gichtbrüchigen nit, was er fur Werk gethan hat, er gab ihm sein Gnade und Hülf umbsonst.

Also zeigt das Evangelium allein an, daß Gott die Gnade umbsonst gibt und allein den Glauben fodert. Das sei nu, daß man allein durch den Glauben muß frumm werden. Wer allein Christo gläubt, der steht wohl. Also sagt Paulus zun Röm. 10 (V. 13): Der do anruft den Namen des Herrn, der wird selig. Hätt Adam und Heva den Glauben im Paradies gehabt, so wären sie baß gestanden und hätten den Teufel nit gefurcht. Es was ihnen aber vor nit gepredigt.

Also muß uns Christus und sein Evangelium zum ersten gepredigt werden. Das sollen auch die Prediger predigen, daß man Gott gläubt. Wer nu den Glauben hat, der muß Gott bitten, ihm seinen Glauben zu stärken. Das hat der Gichtbrüchig gethan. Und also thut Christus, daß er vorhin das Evangelium und sein Gnade den Menschen anbeut, ehr er die Sunde vergibt. Aber jtzt müssen wir denen Dank sagen, die uns aus dem Evangelio ein Furcht haben gemacht, daß wir uns davor haben gefurcht, wie die Jüden vor dem Gesetz, und das Evangelium ist nimmermehr ins Herz kommen. Der Mensch muß zuvor fühlen seinen Jammer und

Unvermügen; darnach geht das Evangelium ins Herz. Der Gichtbrüchig fühlet vorhin sein Unvermügen, daß er ihm nit helfen mocht, und darumb ward ihm zuletzt geholfen, und Gott sprach zu ihm: Sohn, sei getrost. Das waren ihm gar gute Wort. Aber den Jüden und Phariſäern was es ein Gift, daß ihre Werk, die ihnen Moſes geboten hatte, nichts söllten sein, und schändten das Evangelium, und sagten: Der läſtert Gott.

Darumb gehet denen das Evangelium nit ein; es geht allein das Evangelium den Armen und Niedrigen ins Herz. Wie denn Gott sagt zu den Jüngern Johannis: Sagt Johanni, die Lahmen gehen, die Blinden sehen, die Tauben hören und die Todten stehen auf. (Matth. 11, 4. 5.) Also sagt er auch Jeſaiä am 61. (V. 1): er sei kommen zu predigen das Evangelium, und zu heilen die, so eines zubrochen Herzen sein, den Gefangenen Ledigkeit und den Blinden das Geſicht wiederumb zu geben. Also klingt der Herre in der Schul, daß er wölle geſund machen ohn alle Verdienſt. (Joh. 6, 59. 47—58?)

Drumb hat sich Chriſtus allwegen zu den Armen gehalten, auf daß wirs auch thun, wie die guten Freunde dem Gichtbrüchigen hulfen. Derhalben kamen sie mit allen Freuden zu Chriſto, und aus der Lieb hulfen sie dem Armen. Ihr Gemüth hat auch kein Ruhe nit, bis so lang sie dem Armen hulfen. Da siehet man wohl, daß das Evangelium allein den Armen eingehet, und nit den Werkmachern. Dann sie wollen mit den Werken den Himmel erlangen, das kann das Evangelium nit leiden. Es hulf die Jüden nit, und waren wohl so feine Männer, als man sie finden soll, und ich sag euch, daß sie viel frummer sein geweſt, dann unsere München. Sie wußten nichts vom Evangelio, erkannten auch den Pfahl Moſi in ihren Augen nit; sie nenneten sich frumm, und darumb ging ihnen das Evangelium nit ein. Es kann die Werk nit leiden, dadurch Guts zu verdienen, wie geſagt. Darumb wird das Evangelium Vielen gepredigt und geht Wenigen ein, denn den Schwachen. Daraus folgt, daß die Werk dem Menſchen kein Fundament sein mügen. Nu iſt der Glaub ein verborgen, heimlich Ding, damit wir deß gewarten,

deß do verborgen und unbegreiflich ist, wie Paulus sagt zun Ebräern 11 (V. 1). Auf den Glauben darf ich bauen und nit auf mein Müncherei und Nunnerei.

Wie komm ich denn nu zum Glauben? Hör das Evangelium, und bitt darnach Gott darumb, dann den Glauben mußtu haben.

Das sei vom Glauben, wie der soll geschickt sein. Nu zum andern, so zeigt das Evangelium die Lieb an. Da muß man nit gedenken, daß die Lieb das Haupt sei der Seligkeit; nein, es ist ein Frucht des Glaubens. Die Lieb haben die Träger gehabt. Nachdem sie von Christo und seinen Miraculen viel hatten gehört, dadurch sie ihm günstig waren, ihm gläubten und ihn lieb hatten, da beweisten sie darnach auch die Lieb gegen dem armen Kranken, daß sie ihm hulfen zu dem Herrn. So gebraucht auch Christus die Lieb gegen ihnen, daß er ihm helfen will.

Darumb ist das die Art der Lieb, daß sie nit sucht das Ihr, nein, sie sucht, daß sie allein dem Nächesten dienet und ihm so viel thut, das ihr müglich ist. Was sie ihr thun kann, das thut sie auch einem andern, wie denn das Christus hat beweist an dem armen Gichtbrüchigen. Er macht ihn gesund ohn allen Verdienst; er verdient nit Ablaß oder Seligkeit damit, dann er was vorhin selig, er thät es allein dem Armen zu Nutz. Also thut die Lieb, sie hilft allein dem andern. Also was der Gichtbrüchig gar ein arm Mensch, und die es trugen, die thäten es darumb, daß sie dem Armen hülfen. Also sollen wir auch thun. Geht die Lieb, so ists gut; sie muß aber aus dem Glauben gehen.

Da sehet nu zu: Wenn einer ein Münch darumb wird, daß er wöll selig werden, und will dem andern nit damit dienen, so ists nichts, und er ists Teufels Münch, dann er gedenkt allein, wie er selig müg werden. Ich noch keiner sollen unsere Werk darumb thun, daß sie uns allein helfen, sondern sie sollen einem andern zu Hülf kommen. Christus hat das gethan, so soll ichs auch thun. Also ackert ein Bauer oder Ackermann seinen Acker darumb, daß es seinem Hausgesinde sowohl zu Nutz, als ihm.

Und darumb, weil wir durch den Glauben frumm werden, so sollen wir darnach alle unsere Werk dahin richten, daß sie dem andern zu Nutz kommen. Welcher Münch das nit thut, der ists Teufels, wo er geht und stäht. Dann alle Werk, die er thut, soll er seinem Nähesten zu Nutz thun. Aber die Münchenklöster sein jtzund Teufelsschulen, dann sie fressen und saufen, haben gute Tag; das hilft den Nähesten nit. Da sehet ihr nu, wie gut der Laienstand ist. Siehe an ein Mutter, die putzt das Kind, daß es die Läus und der Grind nit fressen soll, sie badt und wäscht es. Sie hat nichts davon, sie isset noch trinkt davon, sie gedenkt, Gott habs ihr befolhen. Der Vater der ärbeit den Acker oder anders, er thuts umb des Hausgesinde willen, wie gehört. Also auch der Knecht und die Magd, die dienen dem Herrn darumb, daß es ihm zu Nutz kompt, die Magd hat darumb kein Haus nit. Daß ich ein Kutten, Kappen oder Platten trag, hilft meinen Nähesten nicht; so ists gewiß wahr, daß ihr Leben ihnen allein dient. Wenn in einem Laien ein Pfund Guts muß sein, so muß in einem München ein Centner sein. Also geschicht uns Narren, die wir wollen klüger sein, dann Gott, und haben eigene Seligkeit aufgericht; darumb wollen wir dieselben fahren lassen.

Also muß mich der Glaub richten unter dem innern Menschen, und die Lieb nach dem äußern Menschen. Durch den Leib muß ich wirken meinem Nähesten zu Nutz, und durch den Glauben muß ich die Seelen regieren. Du heißt ein Münch oder Pfaff, so mußtu durch nichts anders selig werden. Die München sein nit besser, dann die Laien; vor Gott ist kein Unterscheid.

Das sei gnug von dem gesagt. Nu muß ich fort sagen von dem frembden Glauben, davon in dem Evangelio angezeigt wird.

Ihr sehet, daß dem Gichtbrüchigen frembder Glaub geholfen hat, durch die Träger. Davon wär viel zu sagen. Nu wißt ihr, daß die Geistlichen viel Jahrmärkt haben aufgericht, und erdacht die Messen und Bruderschaft, und wollen uns damit selig machen, und müssen damit in Himmel fahren, wie sie sagen. O weh, du wirst in Hoselsberg fahren! Den fremden Glauben

sehen wir hie in denen, so den Gichtbrüchigen trugen. Sie hulfen dem Nächsten mit ihrem Glauben, es hulf sie nichts, aber mit ihrem Glauben hulfen sie Gott. Also wenn ein Münch, Pfaff oder ander frumm wär, so mag ich ihn wohl bitten, daß er mir gegen Gott einen Glauben erbitt; aber es ist viel besser, du bittest Gott selbs. Daß dir aber mein Müncherei und Münchsleben soll den Glauben erlangen, das ist nit wahr. Also ists auch mit den Bruderschaften, damit man meinet, wenn einer in der oder dieser Bruderschaft sei, derselbig Heilig werd ihm die Seligkeit erbitten; da wird nit aus. Da richt dich nach.

Wenn du nu fühlest, daß Gottes Glaub in dir sei, so behalt denselben Glauben fur dich, und verlaß dich auf den. Dann Gott ist dein und eines andern. Da hüt dich vor, daß du dich wöllest auf St. Peter oder Mariam verlassen, daß sie dir mit ihrem Furbitten das Himmelreich söll erlangen. Dann Maria hat keinen bessern Schatz, kein bessern und andern Gott oder Seligmacher, dann ich. Ob sie gleich frummer und gerechter ist im Glauben, dann ich: Gott möcht mirs auch geben. Ob sie gleich wohl die Mutter Gottes, die allergloriwirdigst Jungfrau genannt wird, daß sie Gott in ihrem Leib getragen hat, macht sie zu keiner Mutter Gottes; nein, sie wird umbs Glaubens willen also genennt. Also auch wird Petrus darumb nit heilig genennet, daß er ein Apostel Christi war; er wird umbs Glaubens willen ein Heilig genennet. Judas war auch ein Apostel Gottes, es macht ihn darumb zu keinem Christen und Heiligen. Also hat der Mensch, so gläubt, also einen gütigen, gnädigen und den Gott, den Maria hat.

Hie geben etliche fur: Man verwirft Gott. Man soll Mariam nit hoch halten? Die Mutter Gottes soll nichts sein? Ei, das ist wider Gott! — Ja, lieber Gesell, bistu bös? Mach du das Evangelium anders! Du mußt es ja bleiben lassen. Das darftu nit sagen, daß man Gott verwirft. Du sollt Mariam ehren, sie ist ungezweifelt bei Gott. Meinstu, daß du Unser lieben Frauen ein großen Dienst thust, daß du sie hoch hebst? Laß sie dir und die Apostel auch gleich sein in dem

Glauben. Laß sie Mariam sein, aber im Glauben, so ist sie unser Schwester. Sie hat keinen größern Christum, dann ich: Gott hat gleich das Blut fur mich vergossen, das er fur sie vergossen hat. Und Trutz sei dem, der do sagt, daß ein armer geringer Mensch, so er den Glauben hat, nit so viel sei, als Maria. Sieh die arm Person, den Gichtbrüchigen, an, ob er nit sowohl Gott angenehm sei gewest, als Maria? Wer meint das? Einen reichern Glauben mag sie haben, dann ich; noch hat sie den Gott, den wir haben. Ists nit wahr? Ich thu ein Wein in ein gülden Gefäß, und thu desselben Weins auch in ein hülzern Gefäß: es ist Eines Weins, wiewohl der, so in dem gülden Gefäß ist, hübscher scheint. Also ists mit Maria: hab ich den Glauben zu Gott, so ist sie mein Schwester. Es geht hart ein; hätt mans aber gepredigt, auf daß wirs erkennet hätten, so wären wir auch besser gestanden. Die Lumpenprediger haben uns also geführt.

Das sei darumb gesagt, daß wir uns allein auf unsern Glauben und keinen Heiligen verlassen sollen. Petrus und Maria mögen wohl fur mich bitten, daß mir Gott den Glauben gebe, den er ihnen gegeben hat. Hab ich nu den Glauben, so ist Petrus mein Bruder und Maria mein Schwester; dann im Geist und Glauben ist niemand größer, denn der ander. Also richt euch vom Furbitten.

Von der Messen, so sag ich, wie man die jtzunder hält und gebraucht, so sein sie bös und verwerflich. Aber man muß solchs vorhin dem Volk wohl predigen. Dann also urplötzlich abzuthun, das will doch nit gehen und will sich nit leiden. Nu merkt, wenn ein Priester eine Messe hat, und will mir damit dienen, daß sie mir soll nütz sein, derselb Priester ist ein Narr, und ich auch ein Narr, wenn ichs annimm, und wir werden alle beide mit den Werken geführt. Daß mich die Messen zur Seligkeit helfen soll, damit man mich Gott opfert, das ist ja nit recht, und teuflisch. Der Priester soll solche Messen Messen lassen sein. Man muß kurzumb gedenken, daß uns die Messen Gott nit opfert und helf zur Seligkeit.

Also sollen ihm die Priester thun: sie sollen das

Evangelium predigen dem armen Volk, und so die Predigt aus ist, so soll einer fur ein Altar knien und sagen: O Gott! den Menschen hab ich bepredigt mit deinem Evangelio und Gnaden, nu gib ihm deinen wahren göttlichen Glauben, damit er dir mög folgen und beständig sein. Das wär ein frummer Priester! Man muß die Leut ja nit dahin führen, daß man ihnen mit der Messen helfen will. Der Brauch der Messen muß zu Boden gehen, dann es ist teuflisch.

Mich wundert, daß die Welt noch steht; ich laß mich auch bedünken, sie werde nit lang mehr stehen. Ists aber nit klar gnug mit den Händen zu greifen, und wider Gott und sein Evangelium, daß sie aus dem Evangelio haben ein Opfer gemacht? Und die Papisten und andere Geistlichen sagen dennoch: und wenn ein Priester gleich ein Schalk und nit frumm sei, so soll er dennoch ein Meß können halten, die einem andern zu Nutz kompt. Da sehet euch fur, ihr Christen; hie wills ubel zugehen, sie wollen zu hoch hinan. Die Frucht gilt nit, der Baum muß vor gut sein, wie Christus sagt (Matth. 7, 17). Das heißt Christum aufs Maul geschlagen, das heißt ihm ein strohern Bart flechten und ihm die Augen ausstechen. Sein wir nit ärger, dann die Heiden? Nu hat uns Christus seinen wahren Leichnam zu einem wahren Zeichen geben, daß er uns ja nit lügen will; und sie geben fur, wir müssen Gott durch die Messen geopfert werden, und machen aus dem wahren Glauben und Leichnam Gottes ein Opfer. Und Christus spricht: Das ist mein Leib, der fur euch gegeben wird zur Vergebung der Sunde. Das sein einige Wort, darin hangt die Messen, das ist das Evangelium Christi. Wie kann ich denn nu ein Opfer daraus machen?

Paulus sagt, daß das Evangelium von Himmel komme 2c., und die Pfaffen wollen nu ein Opfer daraus machen, als mußt ein ander Evangelium sein. Darumb haben sie am Donnerstag *) ein großen Löreltanz aufgericht. Da trägt man sich mit Kerzen, Glocken und Fackeln, und ist ein göttlich Ding. Die Messe die hilft sehr; ja, verlaß dich darauf! Du kannst mir ja nit aus

*) am Frohnleichnamsfest (Hoeck).

der Messen ein Opfer machen. Darumb bitt ich, daß ihr euch alle befleißen wöllt, daß solcher böser Brauch werde abgeworfen. Das Sacrament ist allein ein Gab und Zeichen; so kann ja kein Priester kein ander Sacrament haben, dann du. Es ist uns Laien ein Aerznei, und den München muß es ein Opfer sein. Man erzürnt feindlichen Gott damit.

Und darumb beschließlich, so steht das christlich Leben allein im Glauben und der Lieb. Wer anders predigt, der ists Teufels Bot. Hab ich den Glauben, so stehe ich wohl. Derhalben helf darnach einer dem andern. Dann wir beten im Vater Unser, daß Gott unser Vater sei; ist er nu unser Vater, so sein wir alle Brüder, und müssen auch einander helfen. Dann es ist hie kein ander Fundament zu machen, dann das Christus gelegt hat.

Nu mit den Vigilien sag ich, daß es ein verführisch Ding ist; darumb ab, ab mit denselben! Willtu fur einen Todten bitten, so thu ihm also, und sprich: O du allmächtiger Gott! ich sag dir Dank, daß du mein Vater, Mutter oder Bruder von diesem Jammer genommen hast. Nu sag und bitt ich dich durch deine Gnade, du wölleſt meinem Vater oder meiner Mutter, so sie in Pein liegen, gnädig und barmherzig sein und ihnen Gnade erzeigen. Das thu zwei- oder dreimal, und hör auf; Gott will deines Gemürmels nit haben und hören. Also ists auch mit der Seelemessen, dann es ist eins Teufels Gestift. Thu dieß Gebet und gehe in dein Kämmerlein, und laß das ander Gepräng anstehen.

Wollt Gott, es wär ein einigs frumm und gerechts Stift in dem ganzen Land, da frumme Priester wären. Es wär viel besser, dann viel Klöster und Kirchen, und kein guts nicht. Wo frumme Priester wären, da wär es unmüglich, ihr Gebet wär gut. Also verzog Gott umb eines Menschen Bitt den Städten Sodoma und Gomorra, (1. Mos. 18 und 19.) und vertilgt die nit so balde. Darumb hangt allein an Christo und seinem Wort, so werden wir baß stehen.

Wir wollen Gott anrufen. Amen.

XXXV.

Die sechste zu Weimar gehaltene Predigt.

(Ueber denselben Text, wie die fünfte, und an demselben Tage gehalten.)

Vgl. die Einleitung zu No. XXVIII.

Die sechst Predigt Martini, auf genannten Sunntag in der Pfarre in der Stadt gethan.

Das Evangelium habt ihr gehört, vom gichtbrüchigen Menschen, Matth. 8.

Euer Lieb hat vor gehört, was zu einem Christenmensch gehört, daß er ein Christ genennet wird, und wie man uns darinnen verführt hat.*) Nu ists uns nit müglich, der München Predigt auf einmal auszureuten. Dann ihr habt gehört, daß zum christlichen Namen der Glaub zu Gott und die Lieb gegen dem Nächsten gehöret; das können wir auch nit gnugsam ausbreiten und sagen. Da müssen die Werk abermals hinweg. Und darumb sehet ihr im heutigen Evangelio, daß sich die Leut gefurcht haben, und sein erschrocken, daß Gott aus so großer Gewalt und Macht den Armen gesund macht, und nahmen sich Wunder, daß er denselben Gewalt den Menschen ohn alle Werk geben hat. Darumb sagt Gott: Stehe auf, deine Sunde sein dir vergeben.

Und der groß Gewalt Gottes, die Kranken gesund zu machen, ist unser auch. Gott hat ihn uns geben und zugeeignet; wie er sagt: Er hat den Gewalt den Menschen geben. Darumb so versprachen und schändten die Pharisäer Christum, und sie wußten wohl, daß Gott allein die Sunde vergeb. Das ist wahr, aber doch so hat Gott den Gewalt den Menschen geben. Dann da Gott anzeigt und spricht: Deine Sunde werden dir vergeben; da zeigt Christus an, daß wir alle mögen Sunde zu vergeben. Also ist das Evangelium ein Predigt, das do vergibt die Sunde.

Da sehen die Geistlichen zu, woher sie den Gewalt, die Sunde allein zu vergeben? Da drückt es das Evan-

*) S. die zweite Predigt. (Hoeck.)

gelium klar aus, daß wir mügen alle absolvieren. Wer will das Evangelium unterdrücken und umbstoßen? Dawider können nit sein die hölliſchen Pforten. Gott ſpricht: Gott hat den Menſchen Gewalt geben, die Sunde zu vergeben. Die nu Chriſten ſein, die haben den Gewalt. Durch den Glauben wird ein Chriſtenmenſch frumm. Wer nu den Glauben hat und iſt ein Chriſt, der hat auch Chriſtum. Hat er nu Chriſtum, daß alle die Güter Chriſti ſein ſein, ſo hat er auch den Gewalt, die Sunde zu vergeben. Alſo ſagt Paulus zun Röm. 8 (V. 32): Gott hat uns ſeinen einigen Sohn gegeben; hat er uns nu den geben, ſo hat er uns auch alle Ding mit ihm geben. Iſts nu wahr, ſo iſt der Gewalt Chriſti mein.

Man muß das Evangelium nit theilen, das dem Papſt geben und den Bauern nehmen. Muß man denn dem Papſt das Evangelium geben, ſo müſſen entweder zween Gott ſein, oder gar keiner. Wir ſein ja ſo wohl getauft, als der Papſt, haben auch ſo wohl einen Gott, als er. Hab ich denn nu Chriſtum, ſo hab ich auch ſeinen Gewalt. Alſo auch kann ich und ein jtzlicher Glaubhaftiger Sunde vergeben. Dann wo Glaub, da folgt alles, das Chriſti iſt. Hat nu ein Chriſt Macht, die Sunde zu vergeben, ſo hat er auch Macht, alle Ding zu thun, ſo einem Prieſter zuſteht. Was iſt nu anders, ſagen: Dir werden deine Sunde vergeben, dann das Evangelium predigen?

Nu, ich will fur mich drei Sacrament nehmen, als: die Tauf, das Sacrament Chriſti und die Beicht. Wenn nu der Prieſter ein Kind täuft, ſo ſpricht er: Ich täufe dich im Namen des Vaters ꝛc.; das iſt, ich nimm von dir alle Sunde, alles Bös, daß du ſollt bewahrt werden vor dem Teufel. Das iſt eitel Evangelium, und iſt gleich ſo viel, als täufet dich Chriſtus ſelbs. Alſo wenn ich meine Sunde beicht, ſo ſpricht der Prieſter: Ich abſolvier dich im Namen Gottes von deinen Sunden, und ich thu das nicht, ſondern Gott thut es. Das mußtu gläuben, das iſt auch Evangelium, und ſo viel geſagt: Deine Sunde ſein dir vergeben. So ich nu das Sacrament nimm, ſo ſpricht der Pfaff die Wort Chriſti an Gottes Statt: Das iſt mein Leich-

nam, der fur euch gegeben wird zur Vergebung der Sunde ꝛc.; das ist auch Evangelium, und also fortan.

Darumb ist das Evangelium ein Botschaft oder Bot, der mir anzeigt, verkündigt und predigt Vergebung der Sunde ohn allen Verdienst, darin mir gegeben wird das Sacrament und Vergebung der Sunden. Das hat auch ein jtzlicher Christ Macht zu thun. Item, so ich komm zu meinem guten Freunde, und sag ich zu ihm: Lieber guter Freund, das ist mein Noth und Anliegen in Sunden; und er soll frei sagen: Dir sein deine Sunde vergeben, gehe im Friede Gottes. Das solltu gläuben, und frei gläuben, daß sie dir vergeben sein, als wär Christus selbs dein Beichtvater gewesen, wo ers allein in dem Namen Gottes thut.

Da sehet ihr, daß das Evangelium gemeine ist, und nit allein dem Papst und den Geistlichen gesagt. Also wo ein Christ den Glauben hat, so mag er absolvieren, predigen und alle andere Ding thun, die einem Priester zustehen. Und darumb wollen wir nu den Papst und seinen Haufen das lassen verantworten, die das Evangelium also getheilt haben, daß sie allein die Sunde haben vergeben. Ich hab gleich so wohl Gewalt, die Sunde zu vergeben und absolvieren, als der Papst, und den Gewalt sollen wir uns nit nehmen lassen, sondern darauf fußen und gründen. Lassen wir uns den nehmen, so nimpt man uns Gott, sein Evangelium und den Glauben.

Das ist ja wahr, wir mügen alle täufen, absolvieren, predigen und alle andere Ding thun; das gebührt aber nit einem jtzlichen. Also: dann wir haben Pfarner und Priester verordent, darumb daß dieselben solchen Dienst fur uns und an unser Statt thun sollen, und die sollen den Gewalt von unsertwegen tragen, dann es gehört nit einem jtzlichen zu predigen.

Wie soll ichs denn machen? Also: die Gewalt, die ich hab, die hat ein ander auch, wie der Text laut. So soll ich nu nit herfur treten und sagen: Ich hab so wohl Gewalt zu predigen, als du. Nein, die Priester sollen den Gewalt an aller unser Statt vollführen, und wir sollen sagen: Nachdem wir alle Gewalt haben zu predigen, absolvieren und zu täufen, aber wir ge-

bieten dir, anstatt aller unser, du wölleſt täufen, uns das Evangelium predigen, die Sunde vergeben und das Sacrament reichen, und andere Ding fur uns verführen. Dieſe Perſon ſoll uns allen furſein.

Alſo ſoll man das Evangelium theilen und ein Unterſcheid unter den Chriſten machen vor den Leuten, aber nit vor Gott. Aber man hat gar ein großen Unterſcheid unter den Pfaffen und Laien gemacht, als ſöllten die Pfaffen beſſer ſein, dann wir. Es iſt aber nichts, vor Gott iſt kein Unterſcheid. Alſo ſolltu ihm thun: So man dir furwirft, du könneſt nit abſolvieren, ſo ſprich: Gebt ihr mir zu, daß ich ein Chriſt bin? — Ja. — Gebt ihr mir nu zu, daß ich abſolvieren kann? — Ja. — Kann ich denn nu abſolvieren, ſo kann ich auch predigen. — Alſo haſtu ihn uberwunden, und er muß dirs geben. Und alſo beſchließen wir, daß wir alle abſolvieren mügen.

Die Prieſter ſollen ihnen die Güter Chriſti nit allein unterwerfen, ein ander iſt gleich ſo wohl ein Erbe, als ſie. Alſo: Es ſein ſechs Brüder, die haben ein Gut zu theilen, ſie haben alle Theil daran; alſo iſt dem auch. Der Gewalt, den Gott hie im Evangelio ausdrückt, der iſt unſer, unſer aller. Wollt Gott, daß wir das aufbrengen möchten, daß wir könnten, Ein Ding und Geiſtlichkeit ſein, erkennen. Da wird das geiſtlich Recht zu Trümmern gehen, und ſie werden nit dürfen ſagen, daß ſie beſſer ſein, dann wir, dann der Teufel hat das geſtift. Und alſo hat man uns auf die Prieſter geführt, daß wir gemeint haben, die Prieſter ſein unſer Mittel zu Gott, durch die wir müſſen ſelig werden. Iſts nit ſo wohl müglich, daß einer, der im Winkel ſteht, gleich ſo wohl kann Gottes ſein, als einer, der ein langen Mantel, Kappen oder große Platten trägt? Chriſtus ſiehet nit den Rock an; nein, er ſiehet allein das Herz und den Glauben an. Dann je näher der Glaub, je näher Chriſtus.

Alſo haben die Geiſtlichen die Meſſen erdacht, und wir haben gemeint, wann ein Prieſter ein Meß hat fur uns gehalten, wir dürfen nit Gott bitten, und alle unſere Sachen hab wohl geſtanden; haben uns alſo auf die Menſchen verlaſſen. O der Blindheit! Hätten wir aber

gewußt den Glauben, und wie edel der sei, so hätten wir nach ihrer Messen nicht gefragt, und gesagt: So uns allein der Glaub selig macht, was dürfen wir euer Geldmessen? Denn der Glaub opfert uns Gott. Darumb muß das Evangelium wieder aufstehen, und der Päpst Gebot und Phantaseien müssen niedergehen.

Also sollen die Priester vor Gott nit mehr sein, dann wir, gleichwie eines Fürsten Amptleut. Man soll ja in sie nit getrauen. Es thut ihnen weh, daß wir auch absolvieren mügen; darumb spricht das Evangelium, daß sie erschrocken sein, die Pharisäer, und haben sich gewundert, daß Gott seinen Gewalt auch den Menschen geben hat, daß sie die Sunde mögen vergeben, das ist, das Wort Gottes predigen.

Nu geben etliche fur: Wie können sie alle Priester und Christen sein, dieweil keiner der Zeichen thut, die Christus gethan hat? — Ja, lieber Freund, es ist gar ein seltzamer Vogel umb einen Christen. Haben die Menschen Christum, so haben sie seinen Gewalt; haben sie nu Christi Gewalt, so können sie auch Wunderzeichen thun; wie Christus sagt Johan. 14 (V. 12) *): Wer do gläubt, der thut die Wunderzeichen und größere, die ich thu. Also sagt er auch Marci 16 (V. 16 f.): Wer do gläubt, der ist selig; die nu gläuben, die werden in meinem Namen Teufel auswerfen und die Todten aufwecken ꝛc.

Nu sprichstu: Mit der Weis wird niemand ein Christ, dann es thut der Zeichen niemand. Wir reden allhie von der Gewalt eines Christen; ob man nu die gleich nit thut, sie sein auch nit vonnöthen. Wir haben Alle Gewalt zu predigen, aber wir sollen den nit Alle gebrauchen. Wenn wir alle würden predigen, so würd es gleich werden, als wenn die Weiber zum Markt gehen, so will keine der andern zuhören und wollen alle reden. Bin ich nu ein Christ, so ist mirs ein gering Ding, ein Kranken gesund zu machen. Darumb darf man jtzund der Zeichen nit, dann dieselben haben wir gnug in Büchern, man findt wohl, daß es recht ist. Da aber der Glaub noch gering was, da mußt man den mit den Zeichen

*) Im Original: Johann. vj.

bekräftigen. Daraus folgt, daß wir den Gewalt auch haben. Unterfteht fich einer eines andern Gewalts, der ifts Teufels, dann wir haben keinen andern Gewalt.

Darumb mögen wir alle predigen und die Sunde vergeben. Alfo fagt Paulus zun Corinthern (1. Corinth. 14, 29): Zween oder drei follen predigen, die andern follen das richten. Das ift wider das geiftlich Recht, dann fie geben fur: Wir follen die Schrift richten und urtheilen, aber ihr follt das Maul zuthun. So fagt Paulus: Wir follen alle richten, und der Papft will nicht. Reim dich! Ich meine, das heißt den Glauben mit Füßen treten. Alfo, wenn einer predigt und ich fehe und erkenne, daß er unrecht predigt, fo foll ich ihm fein Lehre richten, und fprechen: Du irreft und predigft nit recht, tritt herab! Predig ich darnach auch unrecht, fo foll er mir mein Lehre urtheilen. Thun das die Päpft nit, fo ift ihr Lehre falfch, und da regiert auch die chriftlich Kirch nit. Und fie geben fur und wollen Richter der chriftlichen Kirchen fein: die muß allein der heilig Geift regieren; und Gott muß ihnen unterthan fein, und ift gleich fo viel, als fagten fie: Gott, du mußt unfer Knecht und Unterthan fein, wir mögen die Schrift auslegen und richten.

Alfo thun alle Concilia, wollen Herrn uber die chriftliche Kirch fein, und treten Chriftum mit Füßen. Darumb ift es ein recht endechriftifche Weis, wie Paulus davon fchreibt (2. Theffal. 2, 4), daß er uber alles will erhöhet fein. Das fiehet man jtzunder wohl. Der Papft will dennoch Gott nit gehorfam fein, man fag ihm gleich, was man wölle; er will auch feinen Stuhel uber Chrifti Stuhel fetzen. Werden fie nu mit ihren Concilia und Geboten beftehen, fo wollen wir dann fagen, daß Gott nichts fei. Darumb ftehet das Evangelium vor allen andern Evangelien frei wider des Papfts Aufbrengung, daß fie nit allein Gewalt haben zu predigen.

Alfo follen wir fagen zu den Geiftlichen: Wir wiffen, daß ihr das Ampt habt zu abfolvieren, predigen und täufen; es ift uns auch fo wohl nachgelaffen, als euch. Aber wir geben euch den Gewalt, derhalben predigt uns das Evangelium und wir wollen richten. Alfo

söllt es sein. Predigt er nu nit das Wort Gottes, so soll ein ander auftreten und predigen. Das Wort Gottes sollen wir hören und kein anders. Das haben uns die Papisten, Buben und Schälk lang verborgen, haben ihren Stand so weit von unserm abgesondert, als Himmel und Erden.

Also, wie gesagt, so hat ein Christ Gewalt zu predigen, und niemand soll ihm das nehmen; er soll gedenken, wie er den Menschen wöll helfen und ihnen die Sunde vergeben. Da beschließen wir, daß wir alle Priester sein. Aber hie vor den Menschen, so müssen wir unsere Priester ehren, und ihnen die Ehre lassen, Priester zu sein; aber vor Gott nit. Denn vor Gott sein wir Alle Priester durch den Glauben. Es ist nit wie im alten Testament, da die Priester haben eigene Werk gehabt und dadurch die Jüden müssen ihr Opfer thun. Aber Christus hat das aufgehaben im neuen Testament, und hat das allein erfüllet. Darumb ist er nu der höhest Priester. So ich nu gläub, so bin ich auch ein Priester; wer will mir das leugnen? Wenn uns die Platten zum Priester macht, so könnten wir so wohl ein Gans und Esel auch zum Priester machen und ihnen Platten scheeren.

Darumb brengt der Glaub die Priesterschaft mit ihm. Es ist gar ein großer Gewalt, daß wir Alle Priester mögen sein, es geht den Bischofen nit wohl ein. Darumb haben sie den Glauben verworfen als Heu und Stroh. Wir können den Glauben nit gnug predigen, wie köstlich der ist, und sie meinen, es sei ein gering Ding. Darumb furchten und wunderten sich die Leut, daß die Menschen könnten Sunde vergeben. Also soll mir der Prediger auch predigen den Ablaß und die wahre Vergebung der Sunde.

Wenn ihr nu den Glauben gefaßt habt, so steht fest darauf und laßt euch den nit nehmen. Also, wenn dich dein Gewissen peinigt, so gehe zu einem frummen Mann, klag ihm dein Noth; vergibt er dir die, so solltu es annehmen, er darf dazu keines Papsts Bullen. Daraus folgt, daß wir Alle Gewalt haben zu predigen, absolvieren und täufen, und wenn es gleich dem Papst und allen Geistlichen wider wäre.

Die Auslegung des Evangelii.

Ein Gichtbrüchiger ist ein solcher Mensch, der seiner Glieder Macht beraubt und nit mächtig ist. Die Hand gibt kein Steuer dem Leib, also auch alle ander Glieder sein krank und unmächtig. Der Mensch zeigt an den Menschen, der ohn die Gnade Gottes lebt, der auch mit seinen Werken will selig werden. Dieselbigen sein gichtbrüchig, und wollen mit den Werken selig werden; da kann niemand fur. Da peitzschen sie sich, fasten zu Wasser und Brod, der wird ein Carthäuser oder Münch, die eine Nunne: die sein gichtbrüchig und die sein Narren.

Also liesset man von einem Klosterbruder: da verlor man ein Dörre oder Malztuch; der Bruder hatte es genommen, ihm war weh, er aß und trank nicht, martert und peinigt sich, also daß er starb. Da er nu todt was, da fand man das harin Hembde an ihm. Da begruben sie ihn mit dem Tuch und gaben ihn dem Teufel. Darumb kompt es oft, daß man sich also peinigt und hat keinen Friede, und es hilft alles nichts.

Die, so den Gichtbrüchigen trugen, hulfen ihnen nicht, es kam dem Armen zu Nutz. Also kann mich ein Prediger nit frumm machen, er kann mir allein anzeigen, womit ich frumm würde, Gott folgen und gläuben söll, und sich nit vor dem Tod, Teufel, der Höllen und Sunden fürchten. Dann er soll gläuben, Christus sei darumb gestorben, gemartert, und hab mit seinem Blut die alle uberwunden. Wenn er ihm solchs furbildt, so hat er gnug gethan. So kompt denn Christus und macht das Herz rein; da kompt denn Friede, Glaub und Freude in saecula saeculorum, Amen.

Nu das Bett, darinnen der Gichtbrüchig liegt, das ist das Gewissen und die Sunde. Das Bette trägt den Menschen, ehr er zu Christo kompt. Wenn ihn nu Christus heilet mit dem Glauben, so trägt er das Bette. Das ist, so der Mensch das Evangelium*), so hört und siehet er sein böse Gedanken und Sunde, so ruft und schreit er zu Gott. Gibt ihm Gott den Glauben, so geht er dahin in Freuden und ist gesund, so ist er nit mehr

*) zu ergänzen: hört.

unter dem Gesetz, sondern er ist uber dem Gesetz. Unter dem Gesetz sein, das ist, wenn ich kein Glauben hab, so peinigt und plagt mich das Gesetz, und ist mein mächtig. Uber dem Gesetz sein, das ist, wenn ich einen Glauben hab, und bin des Gesetzes und der Peinigung ein Herre. Davon dann Paulus gar viel schreibt.

Darumb ist das kein Glaub, der nit Christi Glaub ist. Wer nu nit gläubt, daß er die Sunde mög vergeben, der ists Teufels. Derhalben wollten das die Pharisäer und hohen Hansen nit gläuben. Aber die den Gichtbrüchigen trugen, die gläubten es, und der Glaub ward ihnen ohn alle Verdienst gegeben. Darumb sollen uns die Pfaffen, wie gesagt, gleich sein vor Gott. Daß man ihnen Messen abkäuft, ist nichts, dient auch zu nichts. Sie sollens auch nit thun. Wir sollen allein Gott gläuben und den Nähesten lieben.

Also habt ihr gnugsam, daß wir alle absolvieren mügen, verstanden. Trutz dem, der dawider sei!

Wir wollen Gott umb Gnade anrufen. Amen.

XXXVI.

Sermon von der Geburt Christi, über das Evangelium Lucä 2, 14.

(Gepredigt am Christtage Vormittags, 25. December 1522.)

Erster Druck:

Ein Sermon Mar|tini Luters vō der|geburt Christi, geprediget|vff den Christag frue vor|mittag|Wittemberg. — s. l. et a. (1523.) — 4 Bl. in 4. m. Titeleinf. (Weller No. 2581.)

In den Ausgaben: Leipz. XII, 321; Walch XII, 1456; Erl. I. Aufl. XVI, 22.

Wir geben den Text nach dem ersten Druck.

Die Bestimmung des Jahres für diese Predigt ergibt sich aus dem Schluß derselben, wo Luther auf die folgende Nachmittagspredigt verweist, welche die von uns in der Kirchenpostille Bd. XV, S. 131 mitgetheilte ist. Da von letzerer mehrere Drucke mit der Jahrszahl 1523 vorhanden sind, so ergibt sich, daß auch die Vormittagspredigt in diesem Jahr gedruckt, und im Jahr 1522 gehalten wurde.

Hominibus bona voluntas, Lucae 2, (v. 14): In den Leuten ein göttlicher Wohlgefall. Es sein zweierlei Menschen, die diese genadenriche Geburt Christi lesen, hören oder bedenken. Zum ersten, bedenken sie etlich also, daß das Herz nit fuhlet, oder darvon [1]) bewegt wird, sonder geht voruber, gleichwie ein Gast vor ein Wirthshaus furuber geht, von welchen der Prophet, Oseä 10 (V. 7) sagt: Transire fecit Samaria regem suum, quasi spumam super faciem aquae; Samaria hat lassen ubergehn ihren König, als ein Blasen auf dem Wasser. Diese haben nit geschmeckt und versucht, was Christus sei. Dieser ist auch das mehr Theil. Es wär nit möglich, so das Herz sollt vollkommen begreifen, wie groß Gnad und Gut uns durch das Kind gegeben ist, daß wir möchten lebendig bleiben; doch muß es zuletzt dohin kommen. Diesen Menschen ist Christus noch nit geborn. Darumb sollen wir denken, daß wir vom andern Haufen seind, daß wir bewegt werden, und entpfinden ein Wandel in unsern Herzen. Nach [2]) dieser Bedenkung, wann es an das Herz stoßt, dann mag es Nutz schaffen und Frucht bringen. Das ist das recht Bedenken dieser Geburt, welches allein durch den Glauben geschehen muß, als wir lernen werden.

Sanctus Bernhardus sagt, daß in dieser Geburt drei große und merkliche Wunderzeichen geschehen sind: das erste, daß Gott und Mensch Ein Ding worden sei, durch göttlicher und menschlicher Natur Vereinigung; das ander, daß die, die geborn hat, Junkfrau ist blieben, und doch Milch getragen; das dritte, daß do das menschliche Herz und Glaub in solchen Dingen haben mögen zusammenkommen und eins werden. Ich sage aber, daß das erst Zeichen ist leicht zu glauben, und bewegt wenig Menschen; das ander ist noch leichter zu glauben; das dritte ganz leichtlicher aus den vorigen zweien. Aber darinne steht das recht Wunder, daß die Junkfrau Maria glaubt, daß diese Dinge sollten in ihr geschehen; das ist so groß, daß wir uns daruber nicht genung mögen verwundern. Darumb saget der Engel zu der Junkfrauen: Spiritus Sanctus super-

1) Orig.: daran. 2) Orig.: Noch.

veniet in te, et virtus altissimi obumbrabit tibi, Lucae 1 (v. 35); Der heilig Geist wird von oben hernieder in dich kommen, und die Kraft des Allerhöchsten wird dich umbschättigen. Also ist es zugangen, daß sie es selbs nit hat konnen verstehn und fuhlen, aber glauben. Darumb sagt auch Augustinus, daß sie viel genadenreicher und seliger gewest sei in dem, daß sie Christum im Herzen (durch den Glauben) hat entpfangen, dann im Fleisch; daß sie ehr sein Mutter ist worden im Herzen, dann im Fleisch. Dieß Wunderzeichen hat müssen am ersten in ihr geschehen. Hätt sie sich der Wort, die der Engel zu ihr sprach, nit angenommen, und fur ihren Ohren lassen ubergehen, so wär der Wunderzeichen keins geschehen. Do sie aber in ihr Herz gingen und haftend, haben diese Ding alsobald gefolget, und ist in ihr ein solcher Wandel geschehen, daß es kein Mensch kann ausdenken: vorhin ist ihr Wesen gegen diesem nichts gewesen; hie ist sie viel reiner und heiliger worden.

Derhalben, so diese Geburt uns soll zu Nutz kommen, und das Herz wandelbar machen, mussen wir das Exempel der Junkfrauen in das Herz bilden, und ihr nachfolgen. Dann es ist kein ander Weis darzu, es muß in unsern Herzen auch also zugehn, wie es ihr geschehen ist. Dieß Wunderzeichen muß in uns ohn Unterlaß verneuet werden, ein jtzlicher muß sich des Kindes annehmen, daß er sag und glaub, das Kind sei sein; wie die Junkfrau thät, do sie es entpfangen hätt: ein jetzlicher muß thun, als sei es ihm allein geborn. Wer sich des Kindes nicht also annimbt, an dem ist diese Geburt ganz verlorn. Also haben die Propheten, sonderlich Esaias, geschrieben: Parvulus natus est nobis, et filius datus est nobis, Esa. 9 (v. 6); Ein Kindlein ist uns geborn, und ein Sohn ist uns geben. Dieser nimbt sich des Kindes an, gleichwie die Mutter, und alle, die es nicht mit ihm halten, und mit ihm also sagen, die sollen sich bekehren, oder müssen verloren werden. Diesen Geist finden wir jtzund, leider! gar in wenig Menschen, er ist nahe gar verloschen. Vorzeiten ist er wohl gewesen; als, in denselbigen, die den christlichen Gesang haben gedicht: Ein Kindelein so löbelich ist uns geboren heute 2c. Dann wer das soll thun und

glauben, daß dieses Kind Gottes und der Junkfrauen sein sei, auch in ihm muß geborn werden, do muß wahrlich kein geringer Glaub sein. Dann hie hebt das Herz an zu zappeln. Ein solchen Glauben hat Abraham gehabt, als Christus von ihm sagt, Johannis 8 (V. 56): Abraham hat begehrt, daß er möcht sehen meinen Tag; er hat ihn gesehen (durch den Glauben), und ist froh worden. Wie konnt ein Mensch nit lachen und Freude voll sein, so er gänzlich in seinem Herzen glaubt und darfur hielt, daß das Kind sein sei. Wann diese Freud durch den Glauben im Herzen gefuhlt wird, do werden erfullt die Sprüche Genes. 22 (V. 18); Galat. 3 (V. 8), durch welche Gott zugesagt hat: er wölle all Menschen in Abrahams Samen gebenedeien, das ist, voll Genad, voll Seligkeit werden, und alles Gut erlangen ꝛc.

Also gehet unser Herr Gott kurz darmit umb. Er macht ein Stuck Fleischs, und leget es der Junkfrauen in die Schooß, und macht so viel Wunders domit. Von dem einigen Kind können aller Menschen Herzen gesättiget werden. Dieser Meister kann mit solchem kleinen Werk (als man es ansiehet) die ganz Welt speisen. Do siehet man, was groß Verstand in diesem einfältigen Wort verborgen ist. Sollt er mit weltlichem Gut so viel Menschen speisen, so wurde es immer und immer weniger werden, bis gar nichts mehr da blieb. Aber an diesem Kind wird nit gemindert, er darfs nit stücklich austheilen, sonder es bleibt ganz, und wird einem jtzlichen ganz gegeben. Wer es erlangt, hat ewige Seligkeit und alles Gut ꝛc.

Darum will es nit in Schooß gelegt sein. Es was nichts, daß es die Junkfrau in Armen trug, sie mußt es zuvor im Herzen tragen, nicht unter dem Herzen. Durch dieß Tragen wird sie wirdig, daß sie auch es leiblich hat getragen. Dieß Kind ist allein darzu geordnet [3]), daß es soll das Herz fullen. Wann sich das Herz also durch den Glauben ergibt, dann findts, daß er heiße ein süßer Jesus. Darnach erhebt sich das Herz in den Vater, der so gnädig ist, daß er das Kind ins Herz geben hat. Es ist nicht auszusagen

3) Drtg.: geornet.

oder zu gedenken, daß ein solch eng Ding so großen Schatz in ihm haben soll. Darumb sagt der Prophet: Dilata os tuum (cordis scil.), et ego implebo illud, Psal. 80 [4]): Erweiter dein Mund (des Herzen), und ich will ihn fullen; als wollt er sagen: Du magst es nimmer weit genug aufthun. Dieß muß dein täglich Ubung sein. So wird dann das groß Wunderzeichen wieder verneuet, davon wird das Herz suß, fröhlich, getrost, unerschrocken, und hat Fried vor allem Jammer, das ihn anstoßen kann. Dann was sollt seim Herzen wehe geschehen? wo das Kind bleibt, wird er auch wohl bleiben. Das Herz und das Kind scheiden sich nicht von einander. Das ist von dem Affect und Begier gesagt, wie man sich des Kindes soll annehmen im Herzen; mehr kann ich nit darvon sagen. Wer es wissen will, wie das zugeht, der muß versuchen.

Nu ist es wahr, daß es nicht kann möglich sein, daß sich das Herz dieses Kindes also annehme und schmeck sein Sußickeit, es hab dann zuvor alle Freud ausgeschutt, außerhalb dem, das nicht Christus ist. Das Herz muß gar ledig gelassen stehn, und trostlos sein, und muß kein Hilf suchen bei keiner Creatur. Das Kind will nicht leiden, daß sich das Herz etwas anders annimbt, es will allein im Herzen wohnen. Wir müssen lassen fahren alles, was vor unsern Augen gut ist, Wollust, Reizung zu Gütern, Ehr, unser Leben, Frümmkeit, Weisheit und alle unser Tugend; wann wir das alles ganz ubergeben und uns deß verzeihen, dann so kumbt das Kindelein. Es bringet aber mit sich alles, was unsern Adam tödtet. Dann, sullen wir also in Christo verneuet werden, so müssen wir die alten Haut ganz abziehen lassen; da hebt sich der Jammer, do will niemand hin. Darumb geschichts, daß wir uns des Kindes nicht annehmen konnen. Also mußt die Junkfrau Maria auch thun: sie was arm, der königlich Stamm David was verstoßen und untergedruckt, die Priester hätten das Regiment (wie jtzund auch) allein, königlicher und priesterlicher Gewalt. Es hätt kein Ansehen, daß von dieser Junkfrauen etwas

4) vielmehr Ps. 81, 11.

sollt kommen. Aber also hat der Prophet Esaias 11 (V. 1) gesagt: Es wird wachsen ein hübschs junges Reis, oder ein frischer Zweig von dem Klotze und Stock Jesse, der nicht mehr grünet, sonder ist faul worden, trägt nicht mehr; und auf ihm wird ruhen der Geist Gottis, der heilig Geist ruhet auf Christo, das ist, durch Christum müssen wir alle Gott gefallen, durch ihn wird Gott in uns wohnen. Wir müssen nicht grüne Stamm sein, der do viel wilde Büsche trägt, müssen nichts anders sein, dann daß wir nichts wissen, dann den Zweig und die Blumen, Christum. Das gibt uns auch das heutige Evangelium, Lucä 2 (V. 1 ff.), do wird gehört, das nie geschehen ist.

Der König aller Könige will nicht uber König oder Amptmann sein, will nicht von einer Reichen geboren werden; sonder wirft sich herunter unter den armsten Haufen, will nit anders thun, dann allein im Herzen wohnen. Er wohnet aber nit dorinne, man laß dann alle Ding fahren, wornach sich sunst das Herz sehnen thut; er nimbt sich des Wesens nit an, was der Kaiser thut, oder die Könige, daß man je sehe, daß er nicht kann bleiben bei den', die die Augen aufsperren und groß wöllen sein in der Welt. Es wird also nicht draus, man muß sich der' keines annehmen, man muß lassen regieren und groß sein, wer do will.

Wiewohl man muß mit weltlichen Dingen umbgehn, doch soll man sich derselbigen nit annehmen. Dann, nimbt man sichs an, so ist das Herz anderer Ding voll, und gehet uber; so muß das Kind heraußen bleiben. Das Kind weicht von keinem also sehr, als den', die do meinen, daß sie voll Gerechtickeit stecken. Diese suchen das Kind nicht; so äußert sich das Kind wieder von ihn'. Das ist, das der Prophet sagt: Transire fecit Samaria etc. ut supra. Samaria, auf Deutsch, ist ein Hüttehaltung, oder sonderlich Dienst, das ist, die Kirche oder Sammlung [5]) der Christen 2c.

Man muß ein ledige Seel dem Kinde bringen; darum ist niemands geschickter darzu, dann welcher viel Noth, Betrübnuß und Jammer auf ihm hat, und geht

5) Orig.: samnung.

nichts nach seinem Sinn; doch also, daß er stille stahn die Widerwärtickeit gerne trage. Christus wird dir nimmer fuß werden, du seist dir denn vorhin selber bitter. Wer sich nit also fuhlet, der mag wohl darvon [6]) bleiben. Darumb ward das Kind eben zu der Zeit geborn, do der Kaiser Gewalt hätt; und er ist unter der Gewalt. Das ist auch ein Argument wider des Papsts Gewalt, daß sie nicht christlich sei. Er will allein der Oberste sein und regieren, und will niemand unterthon sein, von niemand regiert werden. Das hat Christus nie gethon; er hat sich allezeit der weltlichen Gewalt unterworfen, wiewohl er es nit bedorft hat, doch hat er uns domit ein Exempel geben.

Nun sage ich, daß man dieses alles nit verstehn kann, man heb es dann an zu versuchen. Diese Geburt bringet niemands Gnad, Trost und Seligkeit, dann dem, welches Herz also ein Wandel entpfindt, wie ich gesagt habe. Dieser Wandel hat in der Junkfrauen Maria auch müssen geschehen, als ich auch verkläret hab. Christus Mutter sollt sein ein ehlichs Weib, nicht ein schlechte Junkfrau bleiben; er wollt so heimlich ins Fleisch und Blut kommen, daß es niemands wußte, wie es zugangen wär, dann Joseph und die Junkfrau. Es wußt niemand anders, dann das Kind wär nach natürlicher Weise von ihrem ehlichen Mann kommen. Hätt sie das Kind getragen und keinen Mann gehabt, ob sie hundert Eid geschworen hätt, wär sie doch mit Steinen zu Tode geworfen worden, es hätt niemand glaubt, daß in ihr ein solch ubernatürlich Wunderzeichen geschehen sollt; es wär ein recht Urtheil wider sie gewest, nach dem Gesetz und nach der Natur. Darumb was es noth, daß es also zuging, daß sie Joseph fur ein ehelich Gemahel hielt, wiewohl sie Junkfrau ist blieben. Do siehet man, wie das Kind so egkel und zärtlich ist, will allein das Herze inne haben. Es mag nichts neben ihm leiden, der Junkfrauen Herz mußt ganz verwandelt werden, es nimbt der Junkfrauen hinweg das edel Gut, das sie hat; wiewohl daß sie Junkfrau was, doch mußt sie sich der Ehre und des Lebens,

6) Orig.: barvor.

das sie darvon gehabt sollt haben, verzeihen, mußt sich der' nicht annehmen, sondern gar lassen fahren. Dergleichen, wiewohl sie vom edelsten und königlichem Stamm geborn was, doch war sie deßhalb auch fur nichts gehalten, mußt sich alles Lobs verzeihen: hätt sie sich wollen etwas annehmen, wäre sie zu dem Kind nimmer kommen. Nu aber wird ihr Lob durch die ganze Werlt geprediget, kann sie niemand darumb genugsam loben. Dohin geht, als ich gesagt hab, das ganz Evangelium, daß wir uns nur des Kindes allein annehmen. Also geht es alles durch und durch zu; wie wir noch weiter hören werden nach Mittag, in der nachfolgende und andern Sermon.

XXXVII.

Predigt vom ehelichen Leben.

(Aus dem Jahr 1522.)

Erste Drucke:

1) Vom Gelichen Leben. Martinus Luther. M. D. xxii. — s. l. — 4 Bg. in 4. m. Titeleinf. (Panzer No. 1352.)
2) Vom Gelichen | Leben. | Martinus Luther. | Wittemberg. | M. D. xxij. — s. l. (Nach Strobel, Neue Beitr. II, 1. S. 119. gedruckt von Joh. Grünenberg in Wittenberg.) — 4 Bg. in 4. m. Titeleinf. (Panzer No. 1353; Thesaur. No. 1518.)
3) Vom Gelichen Leben. Martinus Luther. Wittenberg. M. D. xxii. — s. l. — 4½ Bg in 4. m. Titeleinf. (Panzer No. 1354.)
4) Vom Gelichen | Leben. | Martinus Lut. | Wittemberg. | M. D. xxij. — s. l. (Vierte Ausg. Joh. Grünenbergs.) — 4. Bg. in 4. (Weller No. 2139.)
5) Vom Gelichen | Leben. | Marti. Luther. | Wittemberg. | M. D. XXII. — s. l. (Augsburg, Jörg Nadler.) — 4 Bg. in 4. mit Titeleinf. (Weller No. 2138.)
6) VOM EELI | chen leben. | Martinus Luther. | Gedruckt in der Churfurstlichenn | Stadt Grym. M. D. xxii. — 2½ Bg. in 8. (Weller No. 2140.)
7) Vom Gelichen Leben. D. Mar. Luth. durch jne geprediget M. D. XXij. — s. l. — 3½ Bg. in 4. m. Titeleinf. (Panzer No. 1355.)

8) Vom Eelichen Leben. Martinus Luther. Da zu dz er auch ytzt newlich gemacht hat, welche person verpottē syen zu eelichē, früntschafft vnd mogschafft halb. Leui. 18. — Am Schluß: Im Wintter monet des M. D. xxij. iarß. — s. l. (Basel, A. Petri?) — 5 Bg. in 4. m. Titeleinf. (Panzer No. 1356.)

9) Van dem Echten Leuende eyn seer schone vnderwysunge einē yewelkē Christn mēschē gans nutte tho wetende Martinus Lutter. Gedruckt im Jar M. D. xxij. — s. l. — 22 Bl. in 4. m. Titeleinf. (Kgl. Biblioth. in Berlin No. 2495.)

10) Vom Ehelichen leben. Martinus Luther. Vuittemberg. M. D. xxiij. — Am Schluß: Gedruckt zu Wittemberg, Im iar M. D. xxiij. — 5 Bg. in 4. m. Titeleinf. (Panzer No. 1658.)

11) Uom ehelichen Leben. Martinus Luther. Wittemberg. M. D. xxiij. — s. l. (Nach Strobel, neue Beitr. II, 1. S. 117. gedruckt von Joh. Grünenberg.) — 4 Bg. in 4. m. Titeleinf. (Panzer No. 1659.)

12) Uon dem Eelichen | Leben. D. M. Luther | Durch ine geprediget. | M. D. XXij. — s. l. — 14 Bl. in 4. m. Titelholzschn., eine Trauung vorstellend; am Schluß in einer Leiste die Jahrszahl MDXXIII; auf der letzten Seite Luthers Brustbild nach L. Cranach, darunter: D. Mar. Luth. — (Panzer No. 1660; Weller No. 2513; Thesaur. No. 1519, welcher diese Ausgabe fälschlich ins J. 1522 setzt, und dadurch in der Bemerkung: „Fehlt bei P. und W." irrt.)

Der Druck 8 angehängte Schluß findet sich auch am Schluß einer Ausgabe der Schrift: „Von Menschen-Lehre zu meiden" (1522), vgl. Bd. XXVIII. S. 319, No. 9 unserer Ausg., wurde von Kapp in seinen Reformations-Urkunden, Th. III. S. 350 aufgenommen, und daraus bei de Wette II, 277, und unserer Ausgabe Bd. LIII, 156. — Er erschien bereits im Jahr 1522 in folgenden Einzeldrucken:

a) Wylche person verpoten | sind zu eelichen in der hailigen schrifft | bayde der Freundtschafft vñ | Mogschafft. | Mar. Luther. — Am Schluß: Martini Luther. Anno M. D. xxij. — s. l. — 2 Bl. in 4. m. Titelholzschn., eine Copulation vorstellend. (Panzer No. 1357; Thesaur. No. 1523.)

b) Welche person verpoten sind tzu elichen ynn der heyligen schrifft beyde der freüntschafft vnnd Mogschafft. Leuit. 18. D. Mar. Luther. — Am Schluß: Anno M. D. xxij. — s. l. — 2 Bl. in 4. (Panzer No. 1358.)

c) Jhesus. Wilche person verpotten sind tzu ehlichen ynn der heyligen schrifft beyde der freüntschafft vnd Mogschafft. Leui. 18. — Am Schluß: Mar. Luther. Anno. M. D. xxij. — s. l. — 2 Bl. (erste u. letzte Seite leer) in 4. (Panzer No. 1359.)

d) Jhesus. Wilche person verpotten synd zcu ehlychen yhn der heylichenn schrifft beyde der frundschafft vnnd Mogschafft. Leuit. 18. — Am Schluß: Mar. Luther. Anno. M. D. xxij. — s. l. — 2 Bl. (erste und letzte Seite leer) in 4. (Panzer No. 1360.)

In den Gesammtausgaben befindet sich die Schrift: Vom ehelichen Leben: Wittenb. VI, 172; Jena II, 146; Altenb. II, 208; Leipz. XXII, 196; Walch X, 706; Erl. 1. Aufl. XX, 57; — lateinisch: Vitteb. V, 119; auch wurde sie in die Consilia theologic. Viteberg. T. IV. p. 1. aufgenommen.

Wir geben den Text nach Druck 8, und bezeichnen die Varianten des Druckes 7 mit a, des Druckes 12 mit b, der Wittenb. Ges. Ausg. mit W.

Seckendorf, Comm. de Luth. lib. I. §. 131. sagt über diese Schrift: In hoc tractatu calumniam (Lutherus) repellit, qua etiamnum a male feriatis quibusdam laceratur, ac si sensisset, ut foemina impotenti ad rem maritalem viro juncta, alio uteretur: sententiam igitur suam, quam dubius adhuc et timidus dederat, ita declarat, ut apertae separationi locum esse statuat, quoniam nullum est tali casu matrimonium. Postea alias separationis causas, et quid de gradibus prohibitis jure divino sentiendum sit, expendit, et Pontificias leges, matrimoniorum libertatem arctantes et dispensandi utilitatem sectantes, reprehendit.

Jesus.

Wiewohl mir grauet, und nit gern vom ehelichen Leben predige, darumb, daß ich besorge, wo ichs einmal recht anrühre, wird mirs und andern viel zu schaffen geben. Denn der Jammer durch päpstlich verdampte Gesetze also schändlich verwirret ist, darzu durch hinläßig Regiment, beide, geistlichs und weltlichs Schwerts, so viel greulicher Mißbräuch und irriger Fälle sich drinnen begeben haben, daß ich nicht gerne drein sehe, noch gern davon höre. Aber für Noth hilft kein Scheuhen; ich muß hinan, die elenden, verwirreten Gewissen zu unterrichten, und frisch drein greifen. Und theile diese Predige in drei Theil.

Das erst Theil.

Aufs erst wöllen wir sehen, welche Person mügen mit einander zur Ehe greifen.

Und daß wir dazu ein füglichen Eingang machen, nehmen wir für uns den Spruch Genes. 1 (V. 27):

Gott schuf den Menschen, daß es ein Männlin und Fräulein sein sollt. Aus dem Spruch sind wir gewiß, daß Gott die Menschen in die zwei Theil getheilet hat, daß es Mann und Weib, oder ein He [1]) und Sie sein soll. Und das hat ihm also gefallen, daß ers selbs ein gut Geschöpf nennet. Darumb, wie unserm Jeglichen Gott seinen Leib geschaffen hat, so muß ern [2]) haben, und stehet nit in unser Gewalt, daß ich mich ein Weibsbild, oder du dich ein Mannsbilde machest; sonder, wie er mich und dich gemachet hat, so sind wir: ich ein Mann, du ein Weib. Und solch gute Gemächt will er geehrt und unveracht haben, als sein göttlich Werk, daß der Mann das Weibsbild, oder [sein Leib und [3]] Gelied nicht verachte noch spotte, wiederumb das Weib den Mann nicht, sonder ein jeglich ehre des andern Bild und Leib, als ein göttlich gut Werk, das Gott selbs wohlgefället.

Zum andern. Da er Mann und Weib gemacht hatte, segenet er sie, und sprach zu ihn' (V. 28): Wachset und mehret euch. Aus dem Spruch sind wir gewiß, daß Mann und Weib sollen und müssen zusammen, daß sie sich mehren. Und dieß ist ja so hart, als das erste, und weniger zu verachten noch zu lachen, denn das erste; sintemal hiezu Gott sein Segen gibt, und etwas über die Schöpfung thut. Darumb, also wenig als in meiner Macht steht, daß ich kein Mannsbild sei: also wenig stehet es auch bei mir, daß ich ohn Weib sei. Wiederumb auch, also wenig als in deiner Macht stehet, daß du kein Weibsbild seiest: also wenig steht es auch bei dir, daß du ohn Mann seiest. Denn es ist nicht ein frei Willköre oder Rath, sonder ein nöthig, natürlich Ding, daß alles, was ein Mann ist, muß ein Weib haben, und was ein Weib ist, muß ein Mann haben.

Denn dieß Wort, da Gott spricht: Wachset und mehret euch, ist nicht ein Gebot, sonder mehr denn ein Gebot, nämlich, ein göttlich Werk, das nicht bei uns stehet zu verhindern oder nachzulassen, sonder ist eben also noth, als daß ich ein Mannsbild sei, und nöthiger denn essen und trinken, fegen und auswerfen, schlafen

1) Er (a b). 2) er ihn (a b W). 3) [a b].

und wachen. Es ist ein eingepflanzte Natur und Art, eben sowohl als die Gliedmaß, die dazu gehören. Darumb, gleichwie Gott niemand gebeut, daß er Mann sei oder Weib, sonder schaffet, daß sie so müssen sein; also gebeut er auch nicht sich mehren, sonder schafft, daß sie sich müssen mehren. Und wo man das will wehren, da ists dennocht ungewehret und gehet doch durch Hurerei, Ehebruch und stummen Sünde seinen Weg; denn es ist Natur und nicht Willköre hierinnen.

Zum dritten. Aus diesem Geschöpfe hat er dreierlei Menschen selbs auszogen, Matth. 19 (V. 12), da er spricht: Es sind etliche verschnitten, die sind aus Mutterleib also geborn; etlich sind, die von Menschenhänden verschnitten sind; etlich aber, die sich selbs verschnitten haben umbs Himmelreichs willen. Uber diese dreierlei vermesse sich kein Mensch, ohn ehelich Gemahel zu sein. Und wer sich nicht befindet in dieser dreier Zahl, der denke nur zum ehelichen Leben. Denn da wird nicht anders aus, du bleibst nicht frumm, das ist unmüglich; sonder das Wort Gottes, das dich geschaffen hat, und gesagt: Wachs' und mehre dich, das bleibt und regiert in dir, und kannst ihm dich mit nichte nehmen, oder wirst greuliche Sünde ohn Aufhören thun müssen.

Und dawider soll dich nicht irren, ob du zehen Eid, Gelübd, Bunde, und eitel eisen oder adamanten Pflicht gethan hättest. Denn als wenig du kannst geloben, daß du kein Manns- oder Weibsbilde [4]) sein wölltest, und ob du es gelobtest, so wäre es ein Narrheit und gülte nichts, denn du kannst dich nicht anders machen; also wenig kannstu auch geloben, daß du dich nicht samen [5]) oder mehren wölltest, wo du dich nicht in der dreier Zahl eine findest. Und ob du es gelobtest, so wäre es auch ein Narrheit und gülte nichts; denn samen und dich mehren ist Gottes Geschöpfe, und nicht deiner Macht.

Daraus du nun siehest, wie weite und lange alle Klöstergelübd gelten, daß keins Knaben oder Meidlin Gelübd gilt vor Gott, es sei denn in der dreier Zahl eine, die Gott alleine und selb ausgezogen hat: also

4) Weibsglied (b). 5) besamen (W. und so immer).

daß Pfaffen, Münch und Nonnen schuldig sind, ihr Gelübd zu lassen, wo sie sich finden, daß Gottes Geschöpfe sich zu samen und zu mehren in ihn' kräftig und tüchtig ist, und kein Macht haben, durch einigen Gewalt, Gesetz, Gebot, Gelübd solche Gottes Geschöpfe an ihn' selbst hindern. Hindern sie es aber, so sei du gewiß, daß sie nicht rein bleiben, und mit stummen Sünden oder Hurerei sich befudeln müssen. Denn sie vermögen Gottes Wort und Geschöpf an ihn' nicht wehren, es gehet, wie es Gott gemacht hat.

Die ersten aber, die Christus aus Mutterleibe verschnitten geborn nennet, das sind, die man impotentes heißt, die von Natur untüchtig sind, sich [6]) zu samen und zu mehren, als die kalte und schwache Natur [7]) oder sonst Mangel am Leib haben, damit sie [8]) nicht geschickt sind, ehelich zu leben; als man wohl findet, beide, Manns- und Weibsbilde. Diese laß man fahren, die hat Gott selber auszogen, und also geschaffen, daß der Segen nicht über sie kommen ist, daß sie sich mehren könnten; die gehet das Wort nichts an: Wachset und mehret euch. Gleich als wenn Gott jemand lahm oder blind schaffet, die sind frei, daß sie nicht gehen noch sehen könnten.

Von solchen hab ich einmal geschrieben einen Rath für die Beichtväter, wo ein Mann oder Weib käme und wollt lernen, wie es ihm thun sollt, weil sein ehelich Gemahel ihm nicht leisten könnte die ehelich Pflicht, und doch nicht empehren könnte, weil sichs funde, daß Gottes Geschöpfe [9]) zu mehren in ihm sein Macht hätte. Hie haben sie mir Schulde geben, ich soll gelehret haben, wenn ein Mann seinem Weib nit gnug den Kützel büßen könnte, soll sie zum [10]) andern laufen. Aber laß lügen die verkehreten Lügener. Es wurden Christo und seinen Aposteln ihr Wort verkehret; sollten sie denn nicht auch mir meine Worte verkehren? Weß der Schaden sein wird, werden sie wohl finden.

Ich hab also gesagt: Wenn ein tüchtig Weib zur Ehe ein untüchtigen Mann zur Ehe überkäme, und könnte doch keinen andern offentlich nehmen, und wollt

6) „sich" fehlt a b. 7) † sind (W). 8) † sich (b). 9) † sich (W). 10) zu einem (a b).

auch nicht gerne wider Ehre thun, sintemal der Papst hie viel Zeugen und Wesens ohn Ursach fordert, solle sie zu ihrem Mann also sagen: Siehe, lieber Mann, du kannst mein nicht schuldig werden, und hast mich umb meinen jungen Leib betrogen, darzu in Fahr der Ehre und Seelen Seligkeit bracht, und ist vor Gott keine Ehe zwischen uns beiden; vergünne mir, daß ich mit deinem Bruder oder nähesten Freund ein heimlich Ehe habe, und du den Namen habest, auf daß dein Gut nicht an fremde Erben komme, und laß dich wiederumb williglich betrügen durch mich, wie du mich ohn meinen Willen betrogen hast.

Ich hab weiter gesagt, daß der Mann schuldig ist solchs zu verwilligen, und ihr die ehelich Pflicht und Kinder zu verschaffen. Will er das nicht thun, [11]) soll sie heimlich von ihm laufen in ein ander Land, und daselbs freien. Solchen Rath hab ich zu der Zeit geben, do ich noch scheu war. Aber jtzt wollt ich noch [12]) baß drein rathen, und eim solchen Mann [13]), der ein Weib also aufs Narrnseil führet, wohl baß in die Wollen greifen. Desselben gleichen auch eim Weibe, wiewohl das seltzamer ist, denn mit Mannen. Es gilt nicht, seinen Nähesten in solchen großen, hohen Sachen, die Leib, Gut, Ehre und Seligkeit betreffen, so leichtfertig mit der Nasen umbführen. Man müßt es ihn redlich zahlen heißen.

Die andern, die Christus heißet mit Menschenhänden verschnitten, die Kapphahnen, sind ein unselig Volk. Denn ob sie wohl untüchtig sind zur Ehe, so sind sie doch böser Lüst nicht los, und werden frauensüchtiger denn vorhin, und ganz weibisch, und gehet ihnen nach dem Sprichwort: Wer nicht singen kann, will immer singen. Also werden auch diese geplagt, daß sie dester lieber bei Weibern sind, und doch nichts vermügen. Nun diese lassen wir auch fahren, die sind auch aus dem natürlichen Orden zu wachsen und mehren gesetzt, wiewohl mit Gewalt und nur [14]) mit der That.

Die dritten sind die hohen, reichen Geister, von Gottes Gnaden aufgezäumet, die von Natur- und Leibs-

11) † so (W). 12) wohl (a b W). 13) † oder Weib (a b). 14) „nur" fehlt a b.

geschick tüchtig sind zur Ehe, und bleiben doch willigklich ohn Ehe. Diese sprechen also: Ich möcht und könnte wohl ehelich werden, aber es gelüst mich nicht; ich will lieber am Himmelreich, das ist, am Evangelio schaffen, und geistliche Kinder mehren. Diese sind seltzam, und unter tausend Menschen kaum [15]) einer. Denn es sind Gottes besondere Wunderwerk, deß sich niemand unterwinden soll, Gott ruf ihm denn besonders, wie Hieremiä, oder befinde Gottes Gnade so mächtig in ihm, daß jenes Gottes Wort: Wachset und mehret euch, keine Statt an ihm habe.

Aber über diese dreierlei Menschen hat der Teufel durch Menschen Gott überklügelt, und mehr Leut funden, die er aus dem göttlichen und natürlichen Orden hat ausgezogen, nämlich die mit Spinnweb verfasset sind (das ist, mit Menschengebot und Gelübden), darnach mit vielen eisern Schlössern und Gittern verschlossen. Das ist die vierte Weise, der Natur zu wehren, daß sie nicht sich same noch mehre, wider Gottes eingepflanztes Werk und Art; gerade als wäre es in unser Hand und Macht, Junkfrauschaft zu halten, wie Kleider und Schuch. Aber wenn man mit eisern Gittern und Schlössern kunnte Gottes Geschöpf und Wort wehren, hofft ich, wir wöllten auch so dicke und große eisern Gitter fürsetzen, daß aus Weiber Männer würden, oder aus Menschen Stein und Holz. Es ist der Teufel, der mit der armen Creatur also sein Affenspiel treibt und seinen Zorn also [16]) büße.

Zum vierten. Nun wöllen wir die Person sehen, die mit einander zur Ehe greifen mügen, damit man sehe, wie ich keinen Gefallen noch Lust hab, daß man Ehe zureiße, Mann und Weib scheide. Denn der Papst hat in seinem geistlichen Recht achtzehenerlei Ursach erdichtet, die Ehe zu wehren und zu reißen, die ich doch fast alle verwerfe und verdamme. Und zwar er sie auch selb nicht fester noch stärker hält, denn bis man sie mit Gold und Silber umbstoße, und sie auch nur darzu erfunden sind, daß sie Geldnetz und Seelstrick sein sollen, 2. Petr. 2 (V. 13. 14). Aber auf daß ihr Narrheit an

15) nicht (a b W). 16) „also" fehlt a b.

Tag komme, wöllen wir sie alle achtzehen nach einander sehen.

Die erste Ursach ist die Blutfreundschaft. Hie haben sie die Ehe verboten bis ins dritte und vierte Gelied. Wo du nun hie nicht Geld hast, und ob dirs Gott wohl gönnet, so mußtu doch deine Muhme im dritten und vierten Gelied nicht nehmen, oder von dir thun, so du sie genommen hast. Ist aber Geld da, so ist dirs erlaubt; denn sie haben Weiber feil, solch Krämer, die doch nie ihr eigen worden sind. Kannstu dich nun wider diese Tyrannei schützen, so will ich dir zählen die Person, die Gott verboten hat Levit. 18 (V. 7—18); nämlich:

Mein Mutter.
Mein Stiefmutter.
Mein Schwester.
Mein Stiefschwester.
Meins Kinds recht oder Stieftochter.
Meins Vaters Schwester.
Meiner Mutter Schwester.

Dieser Person kann ich keine nehmen.

Daraus folget, daß sich Geschwisterkinder zusammen nehmen mügen göttlich und christlich. Item, ich kann meiner Stiefmutter Schwester haben. Item, meins Vaters Stiefschwester. Item, meiner Mutter Stiefschwester. Weiter, ich mag meines Bruders oder Schwester Tochter haben, wie Abraham seine Sara hatte.

Dieser Person ist keine vor Gott verboten; denn Gott rechnet nicht nach den Glieden, wie die Juristen thun, sonder zählet strack die Personen. Sonst, weil Vaters Schwester und Bruders Tochter in gleichem Gelied sind, müßt ich sagen, daß ich entweder meins Bruders Tochter nit nehmen könnte, oder auch meines Vaters Schwester nehmen möcht. Nun hat Gott Vaters Schwester verboten, und Bruders Tochter nicht verboten, die doch in gleichem Gelied sind. Auch findt man in der Geschrift, daß mit allerlei Stiefschwestern nit so hart gespannet ist gewesen. Denn Thamar, Absalomis Schwester, meinet, sie hätte ihren Stiefbruder Ammon wohl haben mögen, 2. Regum 13 (V. 13).

Die ander Ursach ist die Mogschaft oder Schwäger-

schaft. Hie haben sie auch vier Gelied gesetzt, daß ich nach meins Weibs Tod nicht mag wieder in ihre Freundschaft greifen, da mein Weib hinreicht ins dritte und vierte Gelied, wo mir nicht Geld zu Hilf kompt. Aber Gott hat diese Person verboten, nämlich:

Meins Vaters Bruder Weib.
Meins Suns Weib.
Meins Bruders Weib.
Mein Stieftochter.
Meins Stiefsuns oder Stieftochter Kind.
Meins Weibs Schwester, weil mein Weib lebt. [16]

Dieser Person kann ich keine haben; die andern [aber [17]] mag ich haben, und darf dennoch kein Geld drumb geben; nämlich [18]), meiner Braut oder Weibs Schwester nach ihrem Tod, meins Weibs Bruder Tochter, meins Weibs Vettern Tochter, und alles, was meins Weibs Geschwister Kind ist, und was [19]) sie ihr Muhmen oder Wasen [20]) heißt. Wenn aber ein Bruder ohn Erbe starb, mußte sein Weib im Alten Testament ihrs Manns nähesten [21]) Freund haben, ihrem Mann ein Erben zu zeugen. Das ist nun nicht mehr geboten, doch auch nicht verboten.

Die dritte Ursach ist die geistliche Freundschaft, nämlich, wenn ich ein Magd aus der Taufe hebe, oder zur Fermel [22]) trage, so kann ich oder mein Sun weder sie, noch ihre Mutter, noch ihre Schwester zur Ehe nehmen, es sei denn gar ein redlich und weidlich Geld da [23]). Das ist doch ein lauter Narrnwerk und Alfenzen, nur umbs Gelds willen und die Gewissen zu verwirren erdichtet. Sage mir, ists nicht größer, wenn ich die Taufe selbst nehme, denn wenn ich darzu helfe? So müßt ich nun kein Christenweib nehmen, sintemal alle getaufte Weiber aller getauften Männer geistliche Schwester sind, durch einerlei Tauf, Sacrament, Glauben, Geist, Herrn, Gott und ewiges Erbe.

Warumb verbeut der Papst nicht auch, daß kein Mann sein Weib behalte, wenn er sie das Evangelion lehret? Sintemal, wer den andern lehret, der ist sein geistlicher Vater, wie Sanct Paulus 1. Corinth. 4 (V. 15)

17) [a b]. 18) als (a b). 19) „was" fehlt a b. 20) Basen (a b). 21) nähester (W). 22) Firmung (a b). 23) vorhanden (a b).

rühmet, er sei ihr aller Vater, und spricht: Ich hab euch in Christo durchs Evangelion geborn. Mit der Weise hätt er kein Weib zu Corinthen müssen nehmen, noch kein Apostel auf Erden, darumb, daß sie jdermann lehreten und tauften.

Darumb laß das Narrnwerk fahren; und so du willt, so nimm, Gott geb es sei Gevatter, Pathe [24]), oder Gevattern Tochter, Schwester, oder wie sie sind, und halte diese erdichte geldsüchtige Ursach für nichts. Hindert dich das nicht, daß die Magd Christen ist, so laß dich weniger hindern, daß du sie getauft, gelehret [oder [25]] aus der Tauf gehaben hast. Sonderlich aber meide das Affenspiel der Fermelung [26]), welchs ein rechter Lügentand ist. Ich laß zu, daß man fermele [27]), so fern [28]), daß man wisse, daß Gott nicht davon gesagt hat, auch nichts darumb wisse, und daß es erlogen sei, was die Bischofe darinnen fürgegeben. Sie spotten unsers Gottes, sagen, es sei ein Sacrament Gottes, und ist doch eigen Menschenfündle.

Die vierte Ursach ist die weltliche Freundschaft, nämlich, wenn ein frembd Kind zum Sun oder Tochter wird aufgenommen, das kann sich darnach nicht verheirathen mit desselbigen Manns oder Weibs Kinder, oder seine weltliche Geschwister nehmen. Das ist auch ein Menschentand, und nichts werth. Darumb halt es, ob dichs gelüstet. Es ist weder dein Mutter, noch dein [29]) Schwester vor Gott, da du frembds Blut bist. Doch es dienet auch in die Küchen, und gibt Geld; darumb es auch verboten ist.

Die fünfte ist Unglaube, nämlich, daß ich keine Türkin, Jüdin oder Ketzerin nehmen mag. Mich wundert, daß sich die Freveltyrannen nicht in ihr Herz schämen, so offentlich wider den hellen Text Pauli 1. Cor. 7 (V. 3) sich [30]) setzen, do er spricht: Will ein heidnisch Weib oder Mann bei dem Christengemahel bleiben, soll er sich nicht von ihr [31]) scheiden. Und St. Petrus 1. (Epist.) 3 (V. 1) sagt, daß die christlich Weiber sollen guten Wandel führen, daß sie damit ihr unchristene

---

24) Orig. u. a: Potte; b: Todde. 25) [a b]. 26) Firmung (a b). 27) firm (a b). 28) st. so fern: sonder (a b). 29) „dein" fehlt a b. 30) † zu (W). 31) ihm (a b).

Männer bekehren, wie St. Augustini Mutter, Monica thät.

Darumb wisse, daß die Ehe ein äußerlich leiblich Ding ist, wie andere weltliche Handthierung. Wie ich nun mag mit einem Heiden, Juden, Türken, Ketzer essen, trinken, schlafen, gehen, reiten, kaufen, reden und handeln; also mag ich auch mit ihm ehelich werden und bleiben. Und kehre dich an der Narren Gesetze, die solchs verbieten, nichts. Man findt wohl Christen, die ärger sind im Unglauben inwendig, und der das mehrer Theil, denn kein Jude, Heide oder Türke oder Ketzer. Ein Heide ist eben sowohl ein Mann und Weib, von Gott wohl und gut geschaffen, als St. Peter und St. Paul, und Sanct Lucia; schweig denn [32]) als ein loser, falscher Christ.

Die sechst ist crimen, Laster. Derselben sind sie nicht wohl eins, wie viel sie ihr' dichten [33]) wöllen. Doch sinds fast diese drei: Wenn jemand ein Magd beschlief, so kann er nicht nehmen ihre Schester oder Muhmen. Item, wer [34]) mit eim Weib die Ehe bricht, der [35]) kann nach ihrs Manns Tod sie nicht haben. Item, wenn ein Weib oder Mann umb eins andern willen, den sie liebt, ihrn Gemahel umbringt, so kann sie darnach denselben auch nicht nehmen. Hie regents Narrn über Narrn; glaub du ihn' nichts, irre dich auch nicht, der Teufel reit sie. Laster und Sünde soll man strafen; aber nit ander Straf, nicht mit Ehe verbieten. Darumb hindert kein Laster oder Sünde die Ehe. David brach die Ehe mit Bachsaba [36]), Urias Weib, und ließ dazu ihrn Mann tödten, daß er alle beide Laster verwirkt; noch gab er dem Papst kein Geld, und nahm sie darnach zur Ehe, und zeuget den König Salomon mit ihr.

Ich muß hie baß drein greifen. Sie setzen auch den Fall, die klugen Leut, wenn es geschähe, daß ein Mann mit seins Weibs Mutter oder Schwester sündigete, welchs vor der Ehe ein Laster wäre, das die Ehe hinderte oder [37]) zurisse; aber nun es nach der Ehe geschicht, nicht zureißen kann, umb des Weibs willen,

32) „denn" fehlt a b. 33) achten (a b). 34) wo er (a b). 35) „der" fehlt b. 36) Versabe (a b); Bathsaba (W). 37) und (a b W).

das kein Schulde dran hat, so soll doch das des Manns Straf sein, daß er bei seim Weib liege, und nicht Macht habe, die Eheschuld zu fordern. Da siehe, was der Teufel durch seine Narren in der Ehe schafft, legt Mann und Weib zusammen, und spricht: Sei kein Mann noch Weib; Feuer und Stroh bei einander, und gebeut, es soll nicht brennen. Wenn man solch Gebot das zehente Theil auf den Papst legt, wie sollt er rasen und toben, und über Gewalt und Unrecht schreien? Aus mit den großen Narren! Laß du die Ehe frei bleiben, wie sie Gott gesetzt hat, und straf die Sünde und Laster mit andern Strafen, nicht mit der Ehe und andern [38]) Sünden.

Die siebent heißen sie publica honestas, die Ehrbarkeit; nämlich, wenn mir mein Braut stirbt, ehe ich sie heimhole, so thar ich nicht nehmen ihre Schwester, bis ins vierte Gelied; darumb, daß den Papst dunkt und scheinbarlich träumet, es sei fein und ehrbarlich, daß ichs nicht thue, ich gebe denn Geld, so ist die Ehrbarkeit nicht mehr. Aber droben hastu gehöret, daß ich meins Weibs Schwester und alle ihre Freundin nehmen mag nach ihrem Tod, ohn ihre Mutter und Tochter; da bleib bei, und laß die Narren fahren.

Die acht ist Gelübd, nämlich, wer Keuscheit gelobt hat in oder außer dem Kloster. Hie rathe ich, wenn du weislich geloben willt, so gelobe, die Nasen dir selb nicht abbeißen, das kannstu halten. Ist aber das Gelübd geschehen, so hastu droben gehöret, daß du dich selbst fühlen sollt, ob du in der dreier Zahl seist, die Gott ausgezogen hat. Fühlestu [39]) dich nicht drinnen, so laß Gelübd und Kloster fahren, und geselle dich nur bald zu deim Naturgesellen, und werd ehelich; denn dein Gelübd ist wider Gott, und gilt nichts, und sprich: Ich hab gelobt, das ich nit habe und nicht mein ist.

Die neunte ist Irrthum, wenn mir Katherin vertrauet würde, und legten mir Barbaran bei, wie Jakob mit Lia und Rachel geschach. Das mag man zureißen, und die andern freien.

Die zehente ist conditio, Anhang, wenn ich eine

38) neuen (W). 39) Merkst du (b).

nehme, die da frei sein sollt, und befunde sich darnach, daß sie eigen wäre, das gehet auch [40]) wohl hin. Aber ich halte, wo christlich Liebe wäre, könnte der Mann diese beide Ursach leicht ändern, daß kein große Noth da wäre. Auch so geschicht solchs beid itzt nimmer, oder gar [41]) selten, und ist beides wohl zu fassen in eins, nämlich in Irrthum.

Die eilft ist die heilige Weihe, nämlich, daß die Platte und das liebe Oele so stark ist, daß es die Ehe wegfrisset, und aus eim Mann kein Mann macht. Also muß ein Epistoler, Evangelier und Priester ohn Ehe sein, wiewohl St. Paulus geboten hat, sie sollten und mügen ehelich sein, 1. Timoth. 3 (V. 2); Tit. 1 (V. 6). Aber davon hab ich sonst so viel geschrieben, daß hie nicht noth ist wiederzuholen. Denn ihr Narrheit ist gnugsam an Tag bracht; und was dieß Hinderniß Foderniß geschafft hat in [42]) den Geweiheten siehet man wohl.

Die zwölfte ist Zwang, wenn ich mein Weiblen [43]) Grethen haben muß, und darzu gezwungen werde, es sei von Eltern, oder mit Gewalt der Oberkeit. Das [44]) ist freilich keine Ehe vor Gott. Aber doch sollt ein solcher den Zwang nit bewilligen, und drob das Land meiden, auf daß er die Magd oder Weib nit aufs Narrnseil führet und betruge. Denn damit bistu nicht entschuldiget, daß du darzu gezwungen bist. Du solltest dich nit zwingen lassen, deinen Nähesten zu beleidigen, und ehe das Leben lassen, denn wider die Liebe thun. Denn du wölltest nicht gern, daß dich jemand beleidiget, er würde gezwungen oder nicht. Darumb könnte ich den nit sicher sagen vor Gott, der umb dieser Sach willen sich scheiden lässet. Lieber, wenn dich jemand zwunge, mir zu stehlen oder mich zu tödten, sollts drumb recht sein? Warumb folgestu dem Zwang, der dich wider Gottes Gebot und wider deinen Nähesten zu thun dringt? Doch die Magd sprech ich frei los; denn du lässest sie ohn ihre Schuld und Willen; wie hernach wir hören werden.

Wie aber, wenn einer begriffen wird mit einer Magd, daß man sie ihm mit der Axt gibt, ob der

40) „auch" fehlt a b. 41) „gar" fehlt a b. 42) unter (W). 43) st. mein Weiblen: ohn mein Willen (a b). 44) Da (a b).

Zwang auch gelte? Dieser Zwang gilt nicht; denn die Magd siehet, daß es Zwang ist, und wird nicht betrogen. Aber doch ists recht, daß man ihn zwingt sie zu behalten, umb deswillen, daß er sie zunicht gemacht hat. Denn solchs hat auch Moses geschrieben, daß wer ein Magd beschläft, soll sie behalten, oder, so ihr Vater nicht will, Geld dafür geben, nach ihrs Vaters Fordern. Exod. 22 (V. 16. 17.)

Die dreizehent ist Verbündniß, wenn ichs einer Magd gelobe, und nehme darnach ein ander. Dieß ist ein weitläuftige und gemeine Sach, darin man sich auch [45]) viel [innen [46]] versucht. Aufs erst, wenn solchs Verloben geschicht hinter Vater und Mutter Wissen und Willen, oder der', die Vaters Statt halten, so bleib es, bei welcher der Vater will. Denn ob die Magd wohl betrogen wird, so ists doch ihre Schuld; sintemal sie wissen sollt, daß ein Kinde seim Vater unterthänig und gehorsam sein sollt, und ohn sein Wissen sich nicht verloben; auf daß alle solche heimliche Gelübd, die viel Unglück machen, also durch der Eltern Gewalt und Gehorsam aufhören und ablassen. Wo aber das nicht ist, acht ich, er soll bei der ersten bleiben; denn er hat sich ihr ergeben, und ist nicht mehr sein selbst, darumb hat er der andern nicht können geloben, das der ersten und nit sein war.

[Und [47]] thut ers aber, und fähret fort [48]), bis daß er Kinder mit der andern zeuget, so bleib er bei derselbigen. Denn sie ist auch betrogen, und zu größerm Schaden kommen, wo er von ihr weicht, denn die erste. Darumb hat er an beiden gesündigt; aber die erste kann ihrs Schadens [daß [49]] nachkommen, weil sie noch ohn Kinder ist; darumb soll sie der andern aus Liebe weichen, und einen andern nehmen. Denn sie ist frei von ihm, weil er sie verlassen hat und sich einer andern geben. Doch sollt man ihn strafen und Buß geben lassen der ersten, daß [50]) er das Ihre vergeben hat.

Die vierzehente ist, die droben berührt ist, wenn Mann oder Weib untüchtig zur Ehe ist. Das ist die einige, redliche Ursach unter diesen achtzehen, die Ehe

45) „auch" fehlt a b. 46) [a b]. 47) [a b]. 48) für (b). 49) [a b]. 50) der (W).

zu reißen; wiewohl sie dennoch mit viel Gesetzen verfasset ist, ehe mans zuwegen bringen kann bei den Tyrannen.

Darnach sind noch vier Ursach, als: das Verbot der Bischofe, verboten Zeit, Gewohnheit, und Gebrechen des Gesichts und Gehörs; welche jtzt nit noth sind zu handeln. Denn es faule, lahme Zoten sind, daß ein Bischof mir sollt ein Weib verbieten, oder Zeit setzen zu freien, oder daß ein Blinder und Stummer sollt nicht zur Ehe greifen mögen. Darumb sei des Alfenzens dießmal gnug zum ersten Theil.

Das ander Theil [51]).

Aufs ander wöllen wir sehen, welch Person man scheiden möge.

Drei Ursachen weiß ich, die Mann und Weib scheidet. Die erste, die jtzt und droben gesagt ist, wenn Mann oder Weib untüchtig zur Ehe ist, der Gliedmaß oder Natur halben, wie das sein mag; davon ist gnug gesagt.

Die ander ist der Ehebruch. Von dieser haben die Päpst geschwiegen, darumb müssen wir Christum hören, Matth. 19 (V. 4 ff.). Da ihn die Juden fragten, ob ein Mann sein Weib lassen möcht aus allerlei Ursach? antwortet er: Habt ihr nicht gelesen, daß der den Menschen von Anfang schuf, der macht sie ein Mann und Weib, und sprach: Darumb wird ein Mann lassen Vater und Mutter, und an seim Weib hangen, und werden zwei Ein Fleisch sein? Das nun Gott zusammen füget, das soll niemand scheiden. Da sprachen sie: Warumb hat denn Moses befohlen, man soll ihr ein Scheidbrief geben, und sie lassen? Er antwortet: Das hat Moses geboten umb euers harten Herzen willen, daß ihr euer Weiber lasset. Aber vom Anfang war es nicht also. Ich sage euch aber: Wer sein Weib lässet, es sei denn umb Hurerei willen, und nimpt ein andere, der bricht sein Ehe, und wer die Verlassene nimpt, der bricht auch die Ehe.

---

51) † von Ehescheidung (W).

Hie siehestu, daß umbs Ehebruchs willen Christus Mann und Weib scheidet, daß, welchs unschuldig ist, mag sich verändern. Denn damit, daß er spricht, es sei ein Ehebruch, wer ein andere nimpt, und lässet die erste, es sei denn umb Hurerei willen, gibt er [zu verstehn [52]], nugsam, daß der nicht Ehebruch thut, der ein ander nimpt, und die erst lässet um Hurerei willen.

Aber die Juden ließen umb allerlei Ursach willen ihre Weiber, ob schon kein Hurerei da war, wenn sie nur wollten. Das ist so grob, daß sie es selbs zu viel dunkt [53]). Drumb fragten sie ihn, obs auch recht wäre, und versuchten ihn, was er zu Moses Gesetz sagen wollt.

Denn im Gesetz Mosi gab Gott zweierlei Regiment und Gebot. Etlich geistlich, die vor Gott Frummkeit lehreten, als Lieb und Gehorsam ist. Welche diese Gesetz hielten, die stießen ihre Weiber nit von sich, und brauchten des Scheidbriefs nimmer, duldeten und trugen ihrer Weibern Sitten. Etlich aber weltlich, umb der' willen, die die geistlichen Gebot nicht hielten, daß denselben doch auch ein Maaß gesteckt würde, daß [54]) sie verfasset würden, nicht gar nach ihrem Muthwillen zu thun, und [55]) nicht ärgers thäten. Also gebot er ihn', wenn sie ja ihr Weiber nicht leiden könnten, daß sie sie dennoch nicht tödten, oder sonst ihn' zu viel Leids thäten, sonder ließen sie von sich mit eim Briefe. Darumb gilt solch Gesetz bei den Christen nicht, welche sollen im geistlichen Regiment leben. Wo aber etlich unchristlich leben mit ihren Weibern, wäre es noch gut, daß man solch Gesetz sie ließe brauchen, so fern, daß man sie für keine Christen hielte, deß [56]) sie doch sonst nicht sind.

So haben wir nun, daß umb Ehebruchs willen eins das ander lassen mag; wie auch Salomon sagt Proverb. 6 (V. 32): Wer ein Ehebrecherin hält, der ist ein Narr. Und deß haben wir das Exempel Joseph, Matth. 1 (V. 19), welchen der Evangelist lobt, er sei gerecht gewesen, darumb, daß er sein Weib Maria nicht rüchtiget, sonder heimlich lassen wollt, da er sahe, daß sie schwanger ware. Damit je [57]) uns gnugsam gesagt ist, daß es Lobens werth ist, wer ein Ehebrecherin lässet

52) [a b]. 53) dauchte (a b W). 54) damit (W). 55) oder (W). 56) als (a b); das (W). 57) „je" fehlt a b.

Wiewohl der Mann, wenn der Ehebruch heimlich ist, Macht hat, beides zu thun: das erst, daß er sein Weib heimlich und brüderlich strafe, und behalte, so sie sich bessern will; das ander, daß er sie lasse, wie Joseph thun wollt. Wiederumb das Weib auch also. Diese zwo Strafe sind christliche Strafe, und löblich.

Aber offentlich sich scheiden, also, daß sich eins verändern mag, das muß durch weltlich Erkündung und Gewalt zugehen, daß der Ehebruch offenbar sei vor jedermann; oder, wo die Gewalt nicht darzu thun will, mit Wissen der Gemeine sich scheide, daß abermal nicht ein jeglicher ihm Ursach nehme zu scheiden, wie er will.

Fragstu denn, wo soll das andere bleiben, wenn es vielleicht auch nicht kann Keuscheit halten? Antwort: Darumb hat Gott im Gesetz geboten, die Ehebrecher steinigen, daß sie dieser Frage nit dörften. Also soll auch noch das weltlich Schwert und Oberkeit die Ehebrecher tödten. Denn wer sein Ehe bricht, der hat sich schon selbst gescheiden, und ist für ein todt Mensch geachtet. Darumb mag sich das ander verändern, als wäre ihm sein Gemahel gestorben, wo er das Recht halten und ihm [58]) nicht Gnade erzeigen will. Wo aber die Oberkeit säumig und lässig ist, und nit tödtet, mag sich der Ehebrecher in ein ander ferne Land machen, und daselbs freien, wo er sich nicht halten kann. Aber es wäre besser, todt, todt mit ihm, umb böses Exempels willen zu meiden.

Wird aber jemand dieß anfechten, und sagen: damit wird Luft und Raum geben allen bösen Mann und Weibern, von einander zu laufen, und in fremden Landen sich verändern. Antwort: Was kann ich darzu? Es ist der Oberkeit Schuld; warumb erwürget man [59]) die Ehebrecher nicht? so dörft ich solchen Rath nicht geben. Es ist je unter zwei Bösen eins besser, nämlich, daß nicht Hurerei geschehe, den [60]) Ehebrecher in andern Landen lassen sich verändern; und acht, er sei auch vor Gott sicher, weil ihm sein Leben gelassen wird, und sich doch nicht enthalten kann. Laufen aber, dem Exempel nach, auch andere von einander, so laß laufen; sie haben

58) ihr (a b). 59) erwürgen sie (a b). 60) denn (W).

nicht Ursach, wie dieser, denn sie werden nit vertrieben noch [61]) gezwungen. Gott und ihr Gewissen wird sie wohl finden zu seiner Zeit. Wer kann aller Bosheit wehren?

Doch wo die Oberkeit nicht tödtet, und ein Gemahel das ander behalten will, soll man es offentlich nach dem Evangelio christlich strafen und büßen lassen, wie alle [62]) ander offentliche Sünde zu strafen eingesetzt ist, Matth. 18 (V. 15. 17). Denn es sind nicht mehr, denn diese drei Strafen auf Erden unter den Menschen: ein heimlich und brüderliche, und die evangelische, offentliche vor der Gemeine gethan [63]), und die von weltlicher Oberkeit geschicht.

Die dritte Sache [64]) ist, wenn sich eins dem andern selbs beraubt und entzeucht, daß [65]) es die eheliche Pflicht nicht zahlen, noch bei ihm sein will. Als man wohl findt so ein halsstarrig Weib, das seinen Kopf auffetzt, und sollt der Mann zehenmal in Unkeuschheit fallen, so fragt sie nicht darnach. Hie ists Zeit, daß der Mann sage: Willtu nicht, so will ein andere; will Frau nicht, so kumm die Magd. So doch, daß der Mann ihr zuvor [das [66]] zwei- oder dreimal sage, und warne sie, und laß es für ander Leut kommen, daß man offentlich ihr Halsstarrigkeit wisse, und vor der Gemeine strafe. Will sie denn nicht, so laß sie von dir, und laß dir eine Esther geben und die Vasthi fahren, wie der König Assuerus thät. (Esther 2, 17.)

Hie solltu dich grunden auf St. Paulus Wort 1. Cor. 7 (V. 4. 5): Der Mann ist seins Leibs nicht mächtig, sonder das Weib, und das Weib ist seins [67]) Leibs nicht mächtig, sonder der Mann. Beraubt eins das ander nicht, es sei denn aus beider Verwilligung [68]) ꝛc. Siehe, da verbeut St. Paulus, sich unternander berauben; denn im Verlobniß [69]) gibt eins dem andern seinen Leib zum ehelichen Dienst. Wo nun eins sich sperret und nicht will, da nimpt und raubet es seinen Leib, den es geben hat, dem andern. Das ist denn eigentlich wider die Ehe, und die Ehe zureißen. Darumb muß hie welt-

61) oder (a b). 62) „alle" fehlt a b. 63) zu thun (a b). 64) „Sache" fehlt a b. 65) wenn (a b). 66) [a b]. 67) ihres (a b). 68) Bewilligung (a b W). 69) Erlaubnuß (a b).

liche Oberkeit das Weib zwingen oder umbringen. Wo sie das nicht thut, muß der Mann denken, sein Weib sei ihm genommen von Raubern, und umbbracht, und nach einer andern trachten. Müssen wir doch leiden, ob jemand sein Leib genommen wird; warumb sollt man denn nicht leiden, daß ein Weib sich selb dem Mann raubete, oder von andern geraubt würde?

Uber diese drei Ursach ist noch eine, die Mann und Weib läßet scheiden; aber doch also, daß [sie [70]] beide fort [71]) ohn Ehe bleiben, oder sich wieder versühnen müssen. Die ist, wenn Mann und Weib nicht über der ehelichen Pflicht, sonder umb anderer Sachen willen sich nit betragen. Davon spricht Sanct Paulus, 1. Cor. 7 (V. 10. 11): Den', die in der Ehe sind, sage nicht ich, sonder der Herr, daß den Mann das Weib nicht lasse; läßet es aber ihn, daß sie ohn Ehe bleibe, oder sich wieder mit ihm versühne. Desselben gleichen, daß der Mann das Weib nicht lasse. Von solchen Weibern klagt auch Salomon viel in Proverb. (5, 4. 5), und spricht: Er hab ein Weib funden, das sei bitterer, denn der Tod. So findt man auch manchen wüsten, wilden, unträglichen Mann.

Nun, wenn hie eins christlicher Stärke wäre, und trüge des andern Bosheit, [oder Uebel [72]], das wäre wohl ein fein seligs Kreuz, und ein richtiger Weg zum Himmel. Denn ein solch Gemahel erfüllet wohl eins Teufels Ampt, und feget den Menschen rein, der es erkennen und tragen kann. Kann er aber nicht, ehe denn er ärgers thu, so laß er sich lieber scheiden, und bleibe ohn Ehe sein Lebenlang. Daß er aber wollt sagen, es sei sein Schuld nicht, sonder des andern, und wollt ein ander ehelich Gemahel nehmen, das gilt nicht. Denn er ist schuldig, Ubel zu leiden, oder allein durch Gott vom Kreuz sich nehmen lassen, weil die Ehepflicht nicht versagt wird. Es gehet hie das Sprichwort: Wer des Feuers haben will, muß den Rauch auch leiden.

Wie denn, wenn jemand ein krank Gemahel hat, das ihm zur ehelichen Pflicht kein nütz worden ist, mag der nicht ein anders nehmen? Beileibe nicht; sonder

70) [a b]. 71) fürhin (b); hinfort (W). 72) [a b].

diene Gott in [73]) dem Kranken, und warte fein, denke, daß dir Gott an ihm hat Heilthum in dein Haus geschickt, damit du den Himmel sollt erwerben. Selig und aber selig bistu, wenn du solch Gabe und Gnade erkenneſt, und deinem Gemahel also umb Gottes willen [74]) dienſt. Sprichſtu aber: Ja, ich kann mich nicht halten; das leugſtu. Wirſtu mit Ernſt deinem kranken Gemahel dienen, und erkennen, daß dirs Gott zugesandt hat, und ihm danken, ſo laß ihn ſorgen; gewißlich wird er dir Gnade geben, daß du nicht darfeſt tragen mehr, denn du kannſt. Er iſt viel zu treu darzu, daß er dich deines Gemahels alſo mit Krankheit berauben ſollt, und nicht auch dagegen entnehmen des Fleiſch Muthwillen, wo du anders treulich dienſt deinem Kranken.

Das dritte Theil [75]).

Aufs dritte, daß wir auch etwas Nützlichs zur Seelen Seligkeit vom ehelichen Leben reden, wöllen wir nun ſehen, wie man den [76]) Orden chriſtlich und göttlich führen ſoll. Will aber ſchweigen und liegen laſſen die eheliche Pflicht, wie die zu reichen und zu wegern [77]) ſei, als etliche Säuprediger an dieſem Stuck unverſchampt gnug ſind, die Unluſt zu rühren. Etliche aber ſetzen auch ſondere Zeit darzu, und nehmen die heilige Nächte und ſchwangere Leib aus. Ich laß bleiben, da es St. Paulus 1. Cor. 7 (V. 9) gelaſſen hat, da er ſpricht: Es iſt beſſer freien, denn brennen. Item (V. 2): Ein jeglicher hab ſein Weib, und ein jegliche ihren Mann, zu meiden [78]) Hurerei. Wiewohl nun chriſtliche Eheleut ihre Leibe ſollen nicht laſſen regiern in der Suchte [79]) böſer Lüſt [wie die Heiden [80]], wie Paulus den Theſſalonichern ſchreibt (1. Epiſt. 4, 5), ſo muß doch ein jeglicher ſich ſelb prüfen, daß er nicht ſich in Fahr der Hurerei oder ander Sünde gebe mit ſeinem Enthalten, und nicht anſehen heilig oder Werkeltage, oder ander leibliche Urſachen.

Aber davon wöllen wir am meiſten reden, daß

---

73) an (a b). 74) † alſo (a b). 75) † Wie man gottſelig im Eheſtand Leben ſoll. (W, als Ueberſchrift.) 76) ſolchen (W). 77) begehrn (a b). 78) vermeiden (W). 79) Seuche (a b W). 80) [a b].

der eheliche Stand so ein jämmerlich Geschrei bei jedermann hat. Es sind viel heidnischer Bücher, die nichts denn Weiber Laster und ehelichs Stands Unlust beschreiben, also, daß etliche gemeinet haben, wenn die Weisheit selbs ein Weib wäre, sollt man dennocht nicht freien. Es sollt einmal ein römischer Rathherr die jungen Gesellen reizen Weiber zu nehmen (denn die Stadt bedörft viel Volks umb tägliches Kriegs willen); da sprach er unter [den [81]] andern Worten: Lieben Gesellen, wenn wir ohn Weiber leben könnten, so wären wir je einer großen Unlust überhaben; aber weil sichs ohn sie nicht lebet, so nehmpt Weiber ꝛc. Solche Rede ward von etlichen getadelt, als nicht aus der Kunst gethan, und die Gesellen mehr abschreckt; aber die andern sprachen: Weil Metellus ein tapfer Mann wäre, hätt er recht geredt; denn ein redlich Mann soll die Wahrheit sagen, ohn Scheu und Heuchel.

Also haben sie beschlossen, daß ein Weib sei ein nöthigs Uebel, und kein Haus ohn solch Uebel. Das sind nun blinder Heiden Wort, die nicht wissen, daß Mann und Weib Gottes Geschöpfe sei, und lästern ihm sein Werk; gerade als käme Mann und Weib unversehens daher. Ich halt auch, wenn die Weiber sollten Bücher schreiben, so würden sie von Mannen auch dergleichen schreiben. Was sie aber nicht geschrieben haben, das richten sie doch aus mit Klagen und Klaffen, wenn sie bei einander sind.

Man findt auch noch täglich Eltern, die ihrer Krankheit vergessen, und des Mehls, wie die Maus, nun satt sind; die ihre Kinder vom ehelichen Stand zu Pfafferei und Nonnerei [82]) halten und reizen, geben für die Mühe und böse Tage im ehelichen Leben; bringen also ihr eigene Kinder dem Teufel heim, wie wir täglich sehen; schaffen ihn' gute Tage am Leib, und die Hölle an der Seelen.

Darumb, da Gott solch Lästerung seins Werks von den Heiden leiden mußt, gab er ihn' auch ihren Lohn, da St. Paulus von schreibt Röm. 1 (V. 26. 27), und ließ sie fahren in Hurerei, unreine Flüß [83]), bis

81) [a b]. 82) Nonnen (a b). 83) Sünd (a b).

sie hinfurt keine Weiber, sonder Knaben und unvernünftige Thier schändeten; wiederumb die Weiber auch also sich selbs, und ein die ander: und wie sie Gottes Werk verlästerten, gab er sie in verkehreten Sinn, davon auch die heidnische Bücher voll, voll sind [84]) aufs allerunverschämpteste.

Auf daß wir nun nicht also blind fahren, sonder christlich wandeln, so halt aufs erst fest, daß Mann und Weib Gottes Werk sind, und halt dein Herz und Mund zu, und schilt ihm sein Werk nicht, und heiße es nicht böse, das er selb gut heißt. Er weiß daß, was gut ist und dir nütz, denn du selbst; wie er spricht Genes. 2 (V. 18): Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei; ich will ihm ein Gehülfen machen neben ihm. Da siehestu, daß er das Weib gut, und ein Gehülfen nennet. Befindestu es aber anders, so ists dein Schuld gewiß, daß du Gottes Wort und Werk nicht verstehest, noch glaubest. Siehe, mit diesem Spruch Gottis stopfet man das Maul allen, die über die Ehe klagen und schelten.

Darumb die jungen Gesellen sich fürsehen mögen, wenn sie die heidnische Bücher lesen, und die gemeine Klage hören, daß sie nicht Gift schöpfen. Denn dem Teufel ist nicht wohl mit dem ehelichen Leben. Das macht, es ist Gottes Werk und guter Wille. Darumb hat er in der Welt so viel dawider schreien und schreiben lassen, daß er die Leut von dem göttlichen Leben abschreckt, und in den Stricken der Hurerei und stummen Sünde behielte; daß mich dunkt, auch Salomon, wiewohl er böse Weiber fast schilt, doch wider solche Gotteslästerer gesagt habe, Proverb. 18 (V. 22): Wer ein Weib findet, der findet was Guts, und wird ein Wohlgefallen von Gott erschöpfen. Was ist das Gut und das Wohlgefallen? Das wöllen wir sehen.

Die Welt spricht von der Ehe: Ein kurze Freud, und [85]) lange Unlust. Aber laß sie sprechen, was sie will; was Gott schafft und haben will, das muß ihr [86]) ein Spott sein. Was sie auch für Lust und Freud hat außer der Ehe, acht ich, werde sie am besten gewahr

84) st. sind: und (a b). 85) ein (a b). 86) je (a b).

im Gewissen. Es ist gar viel ein ander Ding, ehelich sein, und ehelich Leben erkennen. Wer ehelich ist, und ehelich Leben nicht erkennet, der kann nimmermehr ohn Unlust, Mühe und Jammer drinnen leben, er muß klagen und lästern, wie die Heiden und unvernünftige blinden Menschen. Wer es aber erkennet, der hat Lust, Liebe und Freude drinnen ohn Unterlaß; wie Salomon sagt, daß wer ein Weib findt, der findt was Gutes ꝛc.

Die sinds aber, die es erkennen, die festiglich glauben, daß Gott die Ehe selbs eingesetzt, Mann und Weib zusammengeben, Kinder zeugen und warten, verordenet hat. Denn sie haben Gottes Wort darauf, deß sie gewiß sind, daß er nicht leugt, Genes. 1 (V. 31). Darumb sie auch gewiß sind, daß ihm der Stand an ihm selbs gefället mit allem seinem Wesen, Werken, Leiden, und was drinnen ist. Nun sage mir, wie kann ein Herz größer Gut, Fried und Lust haben, denn in Gott, wenn es gewiß ist, daß sein Stand, Wesen und Werk Gott gefället?

Siehe, das heißet ein Weib finden. Viel *haben* Weiber, aber wenig *finden* Weiber. Warumb? Sie sind blind, können nicht merken, daß Gottes Werk ist, und Gotte wohlgefalle, was sie mit eim Weib leben und thun. Wenn sie das funden, so würde ihn' kein Weib so häßlich, so böse, so unartig, so arm, so krank sein, daran sie nicht Lust des Herzen funden, darumb, daß sie immerdar Gotte sein Werk und Geschöpfe und Willen könnten aufrucken. Und weil sie sehen, daß ihrs lieben Gottes Wohlgefallen ist, kunnten sie [87]) Friede in Leid, und Lust mitten in der Unlust, Freude mitten in dem Trübsal, wie die Märterer im Leiden, haben.

Es fehlet uns nur, daß wir nach unserm Fühlen [oder Empfinden [88]] Gottes Werk richten, und sehen nicht auf seinen Willen, sonder auf unser Gesuch. Darumb künnten wir seine Werk nicht erkennen, und müssen uns das böse machen, das gut ist, und Unlust fahen, das [89]) Lust ist. Nichts ist so böse, auch der Tod selb, das nicht süße und träglich werde, wenn ich nur weiß und gewiß bin, daß es Gott wohlgefället. Alsobald

87) st.: ist, kunnten sie: wäre (a b). 88) [b]. 89) Orig.: da.

folget denn, das Salomon spricht (Sprüchw. 18, 22): Er wird ein Wohlgefallen von Gott erschöpfen.

Nun siehe zu, wenn die kluge Hure, die [90]) natürliche Vernunft (welcher die Heiden gefolgt haben, da sie am klügsten sein wollten) das eheliche Leben ansiehet, so rümpft sie die Nasen, und spricht: Ach sollt ich das Kind wiegen, die Windel wäschen, Bette machen, Stank riechen, die Nacht wachen, seins Schreiens warten, sein Grind und Blattern heilen; darnach des Weibs pflegen, sie ernähren, arbeiten; hie sorgen, da sorgen, hie thun, da thun, das leiden und dieß leiden, und was denn mehr Unlust und Mühe der Ehestand lernet: ei, sollt ich so gefangen sein? O du elender, armer Mann, hastu ein Weib genommen? Pfu, pfu [91]) des Jammers und Unlusts! Es ist besser frei bleiben, und ohn Sorge ein rügig Leben geführt: ich will ein Pfaff oder Nonne werden, meine Kinder auch darzu halten.

Was sagt aber [92]) der christlich Glaube hiezu? Er thut sein Augen auf, und siehet alle diese geringe, unlüstige, verachte Werk im Geiste an, und wird gewahr, daß sie alle mit göttlichem Wohlgefallen, als mit dem köstlichen Gold und Edelsteine geziert sind, und spricht: Ach Gott, weil ich gewiß bin, daß du mich ein Mann geschaffen, und von meim Leib das Kind zeuget hast; so weiß ich auch gewiß, daß dirs aufs allerbeste gefället, und bekenne dir, daß ich nicht wirdig bin, daß ich das Kindlin wiegen solle, noch seine Windel wäschen, noch sein oder seiner Mutter warten. Wie bin ich in die Wirdigkeit ohn Verdienst kommen, daß ich deiner Creatur und deinem liebsten Willen zu dienen gewiß worden bin [93])? Ach wie gerne will ich solchs thun, und wenns noch geringer und verachter wäre. Nun soll mich weder Frost noch Hitze, weder Mühe noch Arbeit verdrießen, weil ich gewiß bin, daß dirs also wohlgefället.

Also soll auch das Weib in seinen Werken denken, wenn sie das Kind säuget, wieget, badet, und ander Werk mit ihm thut, und wenn sie sonst arbeitet, und ihrem Mann hilft und gehorsam ist: es sind alles eitel güldene, edele Werk. [94]) Also soll man auch ein Weib

---

90) „die" fehlt a b. 91) Pfey, pfey (b). 92) „aber" fehlt a b. 93) „bin" fehlt a b. 94) † Item (W).

trösten und stärken in Kindesnöthen; nicht mit St. Margarethen Legenden und andern närrischem Weiberwerk umbgehen, sondern also sagen: Gedenk, liebe Greta, [95]) daß du ein Weib bist, und dieß Werk Gott an dir gefället. Tröste dich seins Willens fröhlich, und laß ihm sein Recht an dir; gib das Kind her, und thu darzu mit aller Macht; stirbstu drober, so fahr hin, wohl dir! denn du stirbst eigentlich im edlen Werk und Gehorsam Gottes. Ja, wenn du nicht ein Weib wärest, so solltestu jtzt allein umb dieses Werks willen wunschen, daß du ein Weib wärest, und so köstlich in Gottes Werk und Willen Noth leiden und sterben. Denn hie ist Gottes Wort, das dich also geschaffen, solche Noth in dir gepflanzet hat. Sage mir, ist das nicht auch (wie Salomon sagt) Wohlgefallen von Gott schöpfen, auch mitten in solcher Noth?

Nun sage mir, wenn ein Mann hingienge, und wüsche die Windel, oder thät sonst am Kinde ein verachtlich Werk, und jdermann spottet sein, und hielt ihn für ein Maulaffen und Frauenmann; so ers doch thät in solcher obgesagter Meinung und christlichem Glauben: Lieber, sage, wer spottet hie des andern am feinsten? Gott lacht mit allen Engeln und Creaturn, nicht daß er die Windel wäscht, sonder daß ers im Glauben thut. Jener Spotter aber, die nur das Werk sehen, und den Glauben nicht sehen, spottet Gott mit aller Creatur, als der größten Narren auf Erden; ja, sie spotten sich nur selbs, und sind des Teufels Maulaffen mit ihrer Klugheit.

Also thät St. Cyprianus, der treffliche große Mann und heilige Märterer, und schreibet: Man soll ein Kindlin, wenn es geborn und noch ungetauft ist, küssen, zu Ehren den göttlichen Händen, als auf frischer That begriffen. Was meinstu, würde er sagen von einem getauften Kindlin? Das ist ein rechter Christenmann gewesen, der Gottes Werk und Creatur recht erkannt und angesehen hat. Darumb sage ich, daß alle Nonnen und Münche, die ohn Glauben sind, und sich ihrer Keuscheit und Ordens trösten, nicht werth sind, daß sie

95) liebe N. (a b).

ein getauft Kind wiegen, oder ihm ein Brei machen sollten, wenns gleich ein Hurkind wäre. Ursach, denn ihr Orden und Leben hat kein Gottes Wort für sich, mügen sich auch nit rühmen, daß Gott gefalle, was sie thun: wie ein Weib thun kann, obs gleich ein unehelich Kind trägt.

Das sag ich darumb, daß wir lernen, wie gar ein edel Ding es ist, wer in dem Stand ist, den Gott eingesetzt hat, und da Gottes Wort und Wohlgefallen innen ist, dadurch alle Werk, Wesen und Leiden solchs Stands heilig, göttlich und köstlich werden; daß wohl Salomon eim solchem Mann Glück wunscht, und spricht Proverb. 5 (V. 18): Freu dich mit dem Weib deiner Jugend; und Eccles. 9 (V. 9): Brauch des Lebens mit deinem Weib, das du lieb hast, dein Lebenlang in dieser eiteler Zeit. Diese Wort redet Salomon ohn Zweifel nit umb fleischlicher Freude willen [96]), denn der heilig Geist redet durch ihn; sonder tröstet die in Gott, so da viel Mühe im ehelichen Leben haben, wider die Lästerer göttlichs Ordens, die nicht mehr, denn wie die Heiden, fleischlich und zeitlich Wollust drinnen suchen, und nicht finden.

Wiederumb lernen wir, wie unselig der geistlich Münch- und Nonnenstand ist an ihm selbs, da kein Gottes Wort ist noch Wohlgefallen, da alle Werk, Wesen und Leiden unchristlich, vergeblich und schädlich sind; daß wohl Christus sagt und sie schreckt, Matth. 15 (V. 9): Vergeblich dienen sie mir in Menschengeboten. Darumb ist je kein Gleich zwischen eim Eheweib und Klosterfrauen; wo jene im Erkenntniß und Glauben ihrs Stands, und diese ohn Glauben in Vermessenheit ihrs geistlichen Stands lebt: gleichwie Gottes Wege und Menschen-Wege kein gleichen haben, als er spricht Isa. 55 (V. 9): Wie hoch der Himmel ist über der [97]) Erden, so hoch sind meine Wege über euere Wege. [O! [98]] es ist ein große Gnade, wer Gottes Wort für sich hat, das er aufrucken kann, und mit Gott reden und sagen: Siehe, das hastu gesagt, das ist dein Wohlgefallen. Was liegt eim solchen Menschen dran, obs aller Welt übel gefalle, und ein Spott sei?

96) von fleischlicher Freud (a b). 97) über die (a b W). 98) [a b].

Daß aber auch die Eheleut das mehrer Theil eitel Unlust und Jammer haben, ist nicht Wunder. Denn sie haben von Gottes Wort und Willen über ihren Stand kein Wissen; darumb sind sie eben so unselig, als Münch und Nonnen, auf beiden Seiten ohn Trost und Zuversicht göttlichs Wohlgefallens. Darumb es unmüglich ist, daß sie die äußerliche Unlust und Mühe wohl tragen sollten. Denn es ist dem Menschen zu viel, inwendig und auswendig Unlust haben. Wenn sie inwendig ihren Stand nicht erkennen, daß er Gott gefället, so ist schon Unlust da. Wenn sie denn äußerliche Lust drinnen suchen, so fehlet es ihnen, und schlägt also Unlust mit Unlust zusammen; daher denn muß kommen das Zetergeschrei und Schreiben über Weiber und ehelichen Stand.

Denn Gottes Orden und Werk will und muß auf Gottes Wort und Zuversicht angenommen und getragen werden, oder thut Schaden und wird unträglich. Darumb mäßigt St. Paulus 1. Cor. 7 (V. 28) sein Wort fein, da er sagt: Die Ehelichen werden fleischlich Trübsal haben, das ist, äußerliche Unlust; aber schweigt der geistlichen, innerlichen Lust, darumb, daß äußerliche Unlust gemein ist, beide, Gläubigen und Ungläubigen, dazu auch des ehelichen Stands Art und Eigenschaft. Aber rechte Lust drinnen haben kann niemand, der nicht solchen Stand im Glauben festiglich erkennet, daß er Gott gefalle, und vor ihm theuer geachtet sei, mit allen seinen Werken, wie gering sie sind. Geringe sind sie und verächtlich; aber wir kommen [99]) alle daher, und haben ihr' alle bedörft, und wäre kein Mensch, wo sie nicht wären. Darumb gefallen sie [auch [100]] Gott, der sie also verordnet hat, und unser damit pflegt, als ein Mutter, in aller Güte.

Nun siehe, bisher hab ich vom ehelichen Leben nichts erzählet, denn eben das, welchs die blinde Welt und Vernunft scheuet und lästert, als ein böse und unlüstig sauer Wesen; und haben gesehen, wie das alles so viel edeler Tugend und rechter Lust in sich hat, so man auf Gottes Wort und Willen Acht hat, und das

---

99) aber doch kummen wir (a b). 100) [a b].

Wesen dadurch erkennet. Denn ich will schweigen, was für Nutz und Lust mehr drinnen sei, wenn ein solch Stand wohl geräth, daß Mann und Weib sich lieb haben, eines sind, eins des andern wartet, und was mehr Gutes dran ist; auf daß mir nicht jemand das Maul stopfe, und spreche: ich rede von dem, das ich nicht erfahren habe, und sei mehr Gallen denn Honig drinnen. Ich rede davon nach der Geschrift, die mir gewisser ist, denn alles Erfahren, und leugt mir nicht. Hat jemand über das mehr Guts dran, der hat so viel mehr zu Gewinn, und danke Gott. Es muß je gut sein, was Gott gut heißet; es sei denn, daß man sein nicht erkenne, oder verkehrlich mißbrauch.

Drumb laß ich anstehen, was Guts und Böses die Erfahrung gibt, und folge weiter der Geschrift und Wahrheit nach, was die für Guts ihm zuschreibt. Und ist das nicht ein geringe Gut, daß [1]) durch solch Leben die Hurerei und Unkeuscheit nachbleibt und verwehret wird; welchs so ein groß Gut ist, das allein gnug wäre zu reizen, aufs allereilendist ehelich zu werden aus viel Ursachen.

Die erst, daß Hurerei nicht allein die Seele, sonder auch Leib, Gut, Ehre [2]) und Freundschaft verderbt. Denn wir sehen, wie das hurisch und bübisch Leben nicht allein groß Schand [ist [3]], sonder auch ein unredlich Leben ist, und mehr kost, denn ein ehelich Leben; darzu auch mehr leiden muß eins vom andern, denn eheliche Leut leiden beinander. Uber das verzehret es den Leib, verderbt Fleisch und Blut, Natur und Complexion: und Gott stellet sich mit solchen mancherlei bösen Anfällen, als wollt er die Leut schlechts treiben von der Hurerei zum ehelichen Leben; wiewohl sich wenig dran kehren.

Doch habens etlich besonnen, und aus eigener Erfahrung innen worden, daß sie ein fein edel Sprichwort drauf gemacht haben, und gesagt: Frühe aufstehen, und frühe [4]) freien, das soll niemand gereuen. Warumb? Ei, da werden doch Leut aus, die gesunden Leib, gut Gewissen, Gut und Ehr und Freunde behalten; welchs alles sich durch Hurerei zuruttelt [5]) und zustreuet, das

1) da (a b). 2) „Ehre" fehlt a b. 3) [a b]. 4) „frühe" fehlt b. 5) zertheilt (a b).

gar schwerlich wieder zusammen bracht wird, und unter hundert nicht Einem gelinget. Diesen Nutz hat St. Paulus anzogen 1. Cor. 7 (V. 2): Umb der Hurerei willen hab ein jeglicher sein Weib, und ein jegliche ihren Mann.

Nicht allein aber [6]) dienet der eheliche Stand eim jeglichen zu seines Leibs, Guts, Ehre und Seelen Nutz, sonder auch ganzen Städten und Ländern, daß sie Gottes Plagen überhaben bleiben. Denn wir wissen wohl, daß fast die greulichsten Plagen sind über Land und Leut gangen der Hurerei halben. Denn diese Sünd wird anzogen, darumb die Welt mit der Sindfluß ersäuft [7]) ward, Genes. 6 (V. 4. 5), und Sodoma und Gomorra mit Feuer versenkt, Genes. 19 (V. 5), und viel ander Plagen die Geschrift mehr anzeigt, auch in heiligen Leuten, als David, Salomon, Sampson, und noch täglich Gott neu und mehr Plagen [so [8]] sendet, wie wir für Augen sehen.

Es meinen viel damit dem ehelichen Stand entlaufen, daß sie ein Zeitlang wöllen ausbuben, und darnach frumm werden. Ja, Lieber, wenn unter tausend Einer geräth, so ists wohl gerathen! Was keusch leben soll, das wird zeitlich anfahen, und [9]) nicht mit Hurerei erlangen, sonder ohn Hurerei aus Gottes Gnaden, oder durch die Ehe. Wir sehen auch wohl, wie sie gerathen täglich; es mag wohl mehr eingebubet, denn ausgebubet heißen. Der Teufel hat solchs aufgebracht, und solche [10]) verflucht Sprichwort erdichtet: Es muß einmal genarret sein; item: Wers nicht thut in der Jugend, der thuts im Alter; item: Ein junger Engel, ein alter Teufel. Dahin auch der Poet Terentius und mehr Heiden lauten. Heiden finds, heidnisch, ja teufelisch reden sie.

Freilich ists wahr, daß der buben muß, der nicht ehelich wird; wie sollts anders zugehen? sintemal Gott Mann und Weib sich zu besamen und zu mehren geschaffen hat. Warumb kompt man aber der Büberei nicht zuvor mit der Ehe? Denn wo sonderlich Gnade nicht auszeucht, da will und muß die Natur sich samen

6) „aber" fehlt a b. 7) ertränkt (b). 8) [a b]. 9) † das (W). 10) die (a b).

und mehren. Geschichts nicht in der Ehe, wo sollts anders denn in Hurerei oder ärger Sünden geschehen? Wie denn, sprechen sie, wenn ich weder ehelich noch bübisch würde, und hielt mich mit Gewalt? Höreſtu nicht, daß ungehalten ist ohn die sonder Gnade? Denn Gottes Wort läßt nicht halten, leugt auch nicht, da er spricht: Wachset und mehret euch. Das Wachsen und Mehren kannstu weder wehren noch halten; es ist Gottes Werk, und gehet seinen Wege.

Daher auch die Aerzte nicht übel reden, daß sie sprechen: Wo man mit Gewalt hält dieser Natur Werk [11]), da muß es in das Fleisch und Blut [und Mark [12]] schlahen, und [gleich [13]] Gift werden; daraus denn ungesunde, schwache und schwenstige, stinkende Leibe werden. Denn was zur Frucht und Mehrung sollt kommen, das muß der Leib in sich selbs verzehren. Wo denn da nicht ungeheurig Hunger, oder schwere Arbeit oder die hohe Gnade ist, da wirds dem Leib zu viel, und muß ungesunde und siech davon werden. Daher man auch siehet, wie schwach und ungesund die unfruchtbar Weiber sind; die aber fruchtbar sind, sind gesünder, reinlicher und lüstiger. Ob sie sich aber auch müde, und zuletzt todt tragen, das schadt nichts; laß nur todt tragen, sie sind drumb da. Es ist besser, kurz gesunde, denn lange ungesunde leben.

Das allerbest aber im ehelichen Leben, umb welchs willen auch alles zu leiden und zu thun wäre, ist, daß Gott Frucht gibt, und befiehlt aufzuziehen zu Gottes Dienst. Das ist auf Erden das alleredelest, theurest Werk, weil Gott nichts liebers geschehen mag, denn Seelen erlösen. Nun wir denn alle schuldig sind, wo es noth wäre, zu sterben, daß wir ein Seele zu Gott bringen möchten; so sieheſtu, wie reich der ehelich Stand ist von guten Werken, dem Gott die Seelen in die [14]) Schooß gibt, von eigenem Leibe erzeuget, an welchen sie können alle christliche Werk üben. Denn gewißlich ist Vater und Mutter der Kinder Apostel, Bischof, Pfarrer, indem sie das Evangelion ihn' kund machen. Und kürzlich, kein größer, edeler Gewalt auf Erden ist,

11) dieſes Naturwerk (a b). 12) [a b]. 13) [a b]. 14) dein (a b); den (W).

denn der Eltern über ihre Kinder; sintemal sie geistlich und weltlich Gewalt über sie haben. Wer den andern das Evangelion lehret, der ist wahrlich sein Apostel und Bischof. Hüte und Stäbe und große Land machen wohl Götzen; aber Evangelion lehren, macht Apostel und Bischofe. Darumb siehe, wie gut und reich es sei, was Gottes Werk und Ordenung ist.

Ich wills hie lassen, und andern befehlen, weiter zu suchen, was Guts und Nutz der eheliche Stand mehr habe. Denn ich will nur die erzählet haben, die ein christlich Mensch haben kann, seine Ehe christlich zu führen, daß er, wie Salomon sagt, vor Gott sein Weib finde, und von Gott Wohlgefallen erschöpfe. Denn ich will damit die Junkfrauschaft nicht verwerfen, noch davon zum ehelichen Leben reizen. Ein jeglicher fahre, wie er kann und sich fühlet [15]), daß ihm geben ist von Gott; allein den Lästermäulern hab ich wöllen wehren, die den ehelichen Stand so weit unter den Junkfraustand [16]) werfen, daß sie sagen dürfen: Wenn gleich die Kinder sollten heilig werden, so wäre dennoch Keuscheit besser. Man soll keinen Stand vor Gott besser sein lassen, denn den ehelichen. Keuscheitstand ist wohl besser auf Erden, als der weniger Sorge und Mühe hat, und nicht um sein selbs willen, sonder daß er baß predigen und Gottes Worts warten kann, wie Sanct Paulus 1. Corinth. 7 (V. 34) sagt. Gottes Wort und Predigen macht den keuschen Stand besser, denn der eheliche ist; wie ihn Christus und Paulus führet haben. An ihm selber aber ist er viel geringer.

Am Ende haben wir für uns ein große, starke Einrede zu verantworten. Ja, sagen sie, es wäre gut ehelich werden, wie will ich mich aber ernähren? Ich hab nicht; nimm ein Weib, und iß davon. Das ist freilich das größest Hindernuß, das allermeist [17]) Ehe hindert und zureißt, und aller Hurerei Ursach ist. Aber was soll ich darzu sagen? Es ist Unglaube und Zweifel an Gottes Güte und Wahrheit. Darumb ists auch nit Wunder, wo der ist, daß eitel Hurerei folge und all Unglück. Es fehlet ihn' daran: sie wöllen zuvor des

15) befindt (a b). 16) unter die Jungfrauschaft (a b). 17) † die (W).

Gutes sicher sein, wo sie Essen, Trinken und Kleider nehmen. Ja, sie wöllen den Kopf aus der Schlingen ziehen, Genes. 3 (V. 19): Im Schweiß deines Angesichts solltu dein Brod essen. Faule, fräßige Schelmen wöllen sie sein, die nicht arbeiten dörfen. Drumb wöllen sie freien, wenn sie reiche, hübsche, frumm, freundliche Weiber haben mögen. Ja harre, wir wöllen sie dir malen lassen.

Aber laß solch Heiden fahren, wir reden mit ihnen nicht; und obs ihn' gelünge, daß sie ihre Gattung überkämen, würd es doch ein unglaubige und unchristliche Ehe bleiben. Sie trauen Gott, so lang sie wissen, daß sie sein nicht dörfen, und Vorrath haben. Wer aber christlich will ehelich sein, der muß sich nicht schämen, arm und veracht zu sein, geringe Werk thun. Er muß ihm dran benügen lassen: aufs erst, daß Gott sein Stand und Werk wolgefalle; aufs ander, daß ihn Gott gewißlich wird ernähren, wenn er nur arbeit und schafft, so viel er kann, und ob er nicht ein Junker und Fürst sein kann, daß er ein Dienstknecht und Magd sei.

Denn Gott hat verheißen, Matth. 6 (V. 25. 33): Sorget nicht, was ihr essen, trinken und anlegen sollt, sucht zuvor Gottes Reich und sein Recht, so soll euch das alles zufallen. Item Psal. 37 (V. 25): Ich bin jung gewesen und alt worden, und hab noch nie gesehen den Gerechten verlassen, noch seine Kind nach Brod gehen. Wer nun nicht glaubt, was ists Wunder, ob er Hunger, Durst und Frost leide, und nach Brod gehe? Siehe an Jakob, den heiligen Erzvater, der hatte doch gar nichts in Syria, und hütet nur der Schaf, und überkam Güter, daß er vier Weiber ernähret, mit großem Gesind und Kindern, und dennoch gnug hatte. So ward Abraham und Isaak und Loth auch reich, und viel Heiligen mehr im Alten Testament.

Und zwar hat Gott gnug beweiset, wie er für uns sorge, da er Genes. 1 alle Ding ehe schuf und bereit, in Himmel und Erden, mit allen Thieren und Gewächs, ehe er den Menschen schuf. Damit er anzeigt, wie er uns allzeit Futter und Decke gnug übrig im Vorrath bestellet hab, ehe wir ihn darumb bitten. Es ist nur zu thun, daß wir arbeiten, und nicht müßig

gehen; ernähret und bekleidet sind wir gewiß. Aber der leidige Unglaube lässet es nicht zu; und siehet, greift und fühlet [18]) doch, wenn er sich gleich zu todt sorget, daß er nicht ein Kornlin auf dem Felde machen noch behalten kann. Darzu, wenn schon alle sein Gemach voll, voll wären, daß ers dennoch [19]) nicht ein Bissen noch Faden brauchen kann, Gott behalte ihn denn gesunde und lebendig, und bewahre ihm sein Habe. Noch hilfts nichts.

Darumb zu beschließen: Wer sich nicht findet geschickt zur Keuscheit, der thu bei Zeit darzu, daß er etwas schaffe und zu arbeiten habe, und wags darnach in Gottes Namen und greif zur Ehe. Ein Knabe aufs längest, wenn er zwänzig, ein Meidlin, umb fünfzehen oder achtzehen Jahr ist. So sind sie noch gesunde und geschickt, und lasse Gott sorgen, wie sie mit ihren Kindern ernähret werden. Gott macht Kinder, der wird sie auch wohl ernähren. Hebt er dich und sie nicht hoch auf Erden, so laß dir benügen, daß er dir ein christliche Ehe geben hat, und erkennen lassen, daß er dich dort hoch erhebe, und sei ihm dankbar umb solch seine Güter und Gaben.

Aber mit allem diesem Preis des ehelichen Lebens will ich nicht der Natur geben haben, daß kein Sünde da sei; sonder ich sage, daß Fleisch und Blut, durch Adam verderbt, in Sünden empfangen und geborn wird, laut des 51. Psalms (V. 7), und daß kein Ehepflicht ohn Sünde geschicht; aber Gott verschonet ihr' aus Gnaden, darumb, daß der eheliche Orden sein Werk ist, und behält [es [20]] auch mitten [in [21]] und durch die Sünde alle das Gut, das er darein gepflanzt und gesegnet hat.

---

18) empfindet (b). 19) „dennoch" fehlt a b. 20) [a b]. 21) [a b].

Welche Person verboten sind zu ehelichen in der heiligen Geschrift, beide, der Freundschaft und Mogschaft, Levit. 18 (V. 7 ff.). Mart. Lutherus.

Verboten Person der Freundschaft sind diese:

1. Vater.
2. Mutter.
3. Stiefmutter.
4. Schwester.
5. Stiefschwester.
6. Sohns Tochter.
7. Vaters Schwester.
8. Mutter Schwester.

Daraus folget, daß Schwesterkinder und der Stiefmutter Schwester vor Gott mit gutem Gewissen mügen geehlicht werden.

Verboten Person der Mogschaft sind diese:

1. Vaters Bruder Weib.
2. Sohns Weib.
3. Bruders Weib.
4. Stieftochter.
5. Des Stiefsohns oder der Stieftochter Kind.
6. Weibs Schwester, so das Weib lebt.

Daraus folget, daß ich meins Weibs oder Braut Schwester, nach ihrem Tod ehelichen mag, darzu auch des Bruders Weib, nach seinem Tod, im Gesetz befohlen war zu nehmen, Matth. 22 (V. 24).

Was nun mehr Person oder Gelied verboten sind, die haben unsere geistlichen Tyrannen umb Gelds willen verboten; das bewährt sich selbs damit, daß sie dieselben wieder umbs Geld verkaufen und zulassen, und wo man nicht Geld gibt, solche Ehe zureißen wider Gott und alle Billigkeit.

Daß sie aber auch neu Gelied erdichtet haben, zwischen den Gevattern, Pathen und ihren Kindern und Geschwistern, das hat sie eigentlich der Teufel gelehret. Denn so das Sacrament der Tauf sollte Hindernisse bringen, müßte kein Christenmann ein Christenweib nehmen, sintemal alle getaufte Weiber aller getauften Männer geistliche Schwester sind, als die einerlei

Sacrament, Geist, Glaube, geistliche Gaben und Güter haben, damit sie viel näher im Geist Freund werden, denn durch äußerliche Gevatterschaft.

Sonderlich aber ist zu meiden der Bischofgötzen lügenhaftig Gaukelwerk, die Fermelung, welche kein Grund in der Geschrift hat, und die Bischof nur die Leut mit ihren Lügen betrügen, daß Gnade, Character, Maalzeichen drinnen geben werden. Es ist vielmehr der Bestien Character, Apokal. 13 (V. 2 ff.). Ein Christenmensch soll sein Glauben, bei Verlust seiner Seelen, ja nicht stellen auf Menschentand, denn das wird gewißlich ihm lügen und trügen, sonder nur auf Gottes Wort, der leuget nicht.

Ende des sechzehnten Bandes.

Druck von Kohler & Teller in Offenbach a. M.

303!